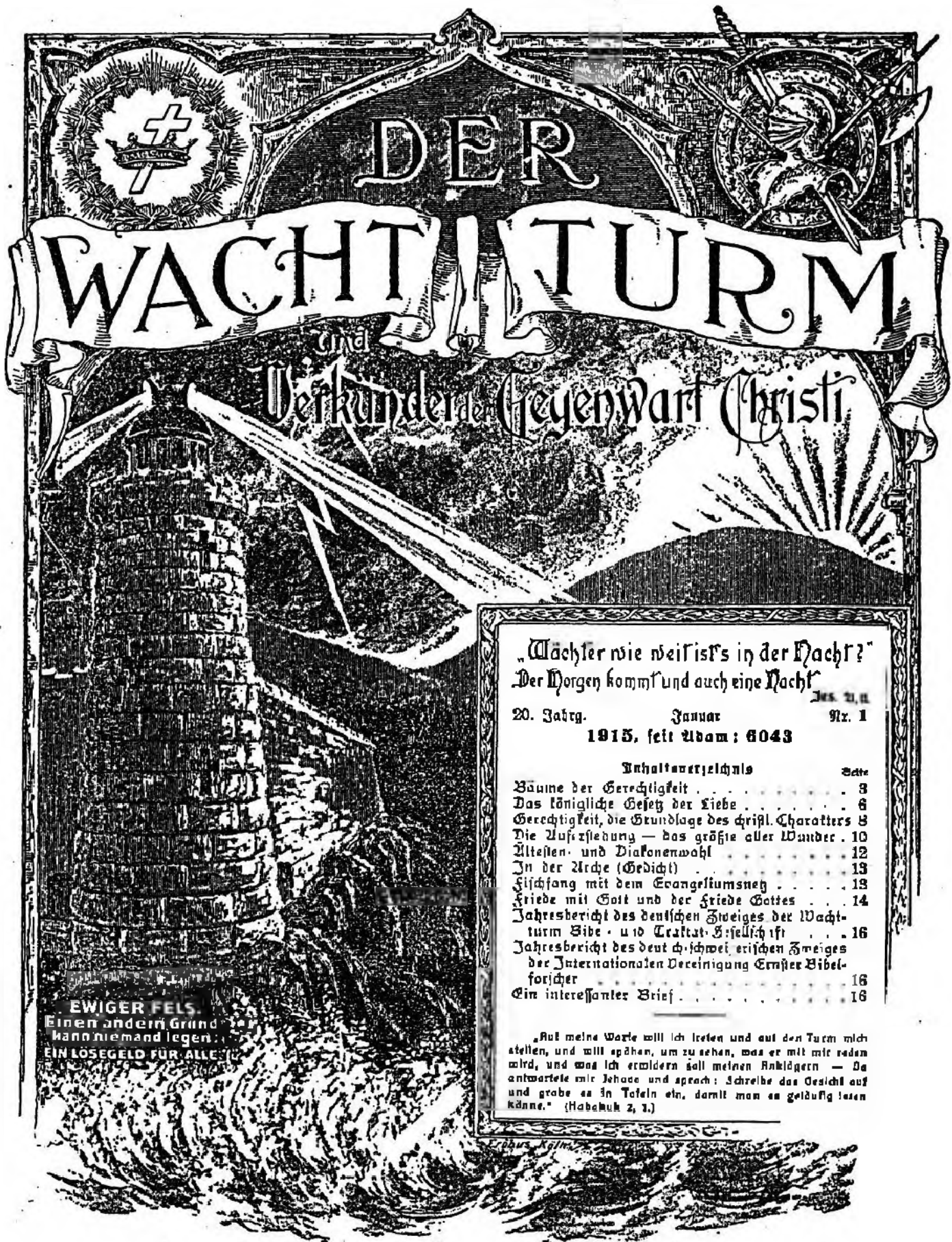




„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

20. Jahrg. Januar Nr. 1
1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bäume der Gerechtigkeit	3
Das königliche Gesetz der Liebe	6
Gerechtigkeit, die Grundlage des christl. Charakters	8
Die Auferstehung — das größte aller Wunder	10
Ältesten- und Diakonenwahl	12
In der Arche (Gedicht)	13
Fischfang mit dem Evangeliumsnetz	13
Friede mit Gott und der Friede Gottes	14
Jahresbericht des deutschen Zweiges der Wacht- turm Bib. u. d. Traktat-Gesellschaft	16
Jahresbericht des deutsch-schweizerischen Zweiges der Internationalen Vereinigung Ernter Bibel- forscher	16
Ein interessanter Brief	16

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es deutlich lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen:
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Auf des Felses herrscht Beherrschung der Nationen in Vollständigkeit bei brausendem Meer und Wasserwegen (wegen der Anfluten, Ungelehrten); die Menschen verschmähen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Räder der Himmel (der Glanz der Macht der Nationen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschähen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 23, 23-28, 31.) „Seine Worte (Gesichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Jes. 97, 4; Jes. 26, 8.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst auch zum Tode selbst (als Erlöser) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 8—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verheißung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Verkündigung (Herausgabe) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreiend, als es alle diejenigen, welche die Verheißung des göttlichen Wortes in Christus zu verstehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu veröffentlichen — sowohl uns die göttliche Weisheit des bezüglichen Verstandes gelehrt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Jüchtheit; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem nur seltsame Lüge ansprechen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herausgabe“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliums seinen heiligen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erdboden der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vorhanden, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und ständigen Steine“ zuberichtet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeden Mann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herausgabe, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitregin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Kor. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Vorbereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester der kommenden „Herrschaft“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestraft sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugenden heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in der ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesetze, welche allen Menschen widerfahren sollen — während der 1000jährigen Königszeit Christi, wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erdboden und dessen verheißene Kirche (Herausgabe) alles vorgeberichtet werden soll, was durch Adam verloren ging, was aber auch alle hartnäckig Böswilligen bestraft werden sollen. (Hag. 2, 19—23; Jer. 31, 35.)

G. E. Russell, Herausgeber des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 10 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdenessstr. 70, Barmen, Deutschland.

In Amerika: *WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY*,
13—17 4th St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Im Einzelnen in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn behändig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

„Der Volksbote“ mit Bruder Russells Predigten.

Wir möchten besonders die neueren Leser des „Wachturms“ auf Bruder Russells Predigten in der in Errechten (Schlesien) erscheinenden Zeitung „Der Volksbote“ hinweisen, die jede Woche erscheinen. Das Abonnement auf die Zeitung kostet vierteljährlich nur 62 Pf. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Außer den Predigten bringt die Zeitung fast eine ganze Seite von Fragen und Antworten, die auch aus dem Englischen überetzt sind. Sollte jemand nicht in der Lage sein, den Abonnementsbetrag zu bezahlen, so möge er sich an uns wenden. Andere mögen nicht vergessen, für Freunde und Bekannte zu abonnieren, um ihnen auf diese Weise behilflich zu sein, ein klares Verständnis für den Erlösungsplan Gottes zu erlangen.

„Wachturm“-Abonnement.

Da wir nicht wissen, wie lange der „Wachturm“ noch erscheinen kann, stellen wir es den lieben Lesern anheim, den Betrag für ein Vierteljahr einzufenden. Sollte jemand den Jahresbetrag bezahlen, so möge dies mit der Bemerkung geschehen, daß der vord. zudiel bezahlte Betrag für Abonnenten verwendet werden soll, die in dieser Zeit nicht in der Lage sind, zu bezahlen.

Liedersätze für die Morgenandacht im Januar.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung des „Manna“-Textes für den betreffenden Tag und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text betrachtet. — Folgendes für den Monat Januar: (1.) 10; (2.) 112; (3.) 102; (4.) 87; (5.) 115; (6.) 92; (7.) 10; (8.) 14; (9.) 33; (10.) 108; (11.) 105; (12.) 25; (13.) 46; (14.) 111; (15.) 32; (16.) 54; (17.) 114; (18.) 18; (19.) 72; (20.) 101; (21.) 47; (22.) 113; (23.) 69; (24.) 50; (25.) 4; (26.) 20; (27.) 63; (28.) 78; (29.) 11; (30.) 57; (31.) 7.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Rettung — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Welterneuerung des Menschen. — 380 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Zeit und Welt und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 380 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit dem Daten und anderen Lehren der Bibel. — 380 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Sarratagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorgezeichnete schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—8. — 380 Seiten.

Band 5 — Die Verführung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gehobenen Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herausgabe), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebäude, Zeremonien, Fiktionen und Hoffnungen betreffend die Jerusalem und als Glieder des Leibes unter dem Haupt angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Erreichte erhalten Sie, einen nach dem andern, leichtwellige. Erschienen sind: In Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 Bände, in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Norwegisch 5 Bände, in Französisch 2 Bände, in Griechisch 2 Bände, 1, 2, 3 und 4, in Finnisch 3 Bände, und 8. 1 in Italienisch, 2 in Arabisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Kroatisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Feuer“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusie, Erhöhung, Apokalypse. — Wiederkunft Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — In den Tagen dieser Königszeit. — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Elstbüchse in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. — Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Statistiken und Zeremonien des heiligen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geliebte Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus? — Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefährden. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. — Eine Beweis, daß die Entwickelungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. — Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen wichtig u. wichtig. — 62 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Alphabeten und Universalalphabet. — Dieses Hilfsmittel besteht aus verheißenen alphabetisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Christen in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10.)

DER

WACHTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Marmon — Januar 1915 — Brooklyn

Nr. 1

Bäume der Gerechtigkeit.

„Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in ihm, gewurzelt und ankerhaft in ihm und befestigt in dem Glauben, so, wie ihr gelehrt worden seid, überströmend in demselben mit Dankagung!“ (Kol. 2, 6—7.)

Der Zusammenhang, aus dem unser Text genommen ist, scheint zu zeigen, daß der Apostel der Hoffnung des Evangeliums die verschiedenen Hoffnungen gegenüberstellt, die dazu dienen, uns auf unsern Pfaden des Glaubens zu stärken. Aber er redet besonders zu denjenigen, die bereits Jesus Christus als von Gott gesandt angenommen haben — zu denjenigen, welche glauben, daß Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit er der Erlöser des Geschlechts Adams sei und dereinst die Menschheit von der Macht der Sünde und des Todes befreie. Alle diejenigen, die in Christo Jesu sind, haben Christus Jesus in dieser Voraussetzung angenommen. Dies ist die einzige Botschaft, die Gott gesandt hat; dies ist „der einmal den Heiligen überlieferte Glaube“.

Die göttliche Botschaft im Gegensatz zu einer menschlichen Botschaft.

Der Apostel Paulus ermahnte die Gläubigen, an die er schrieb, im Glauben zu verharren und nicht zu versuchen, irdische Philosophien mit der himmlischen Botschaft zu vermischen. So wie sie Christus als den Gesalbten Gottes, als ihr volles Genüge in jeder Weise und als denjenigen, in welchem „verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ und in welchem „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt“, empfangen hatten, so sollten sie in ihm wandeln. So wie sie den Herrn als den himmlischen Lehrer anerkannt hatten, so sollten sie auf demselben Wege, auf dem Pfade, der zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit führt, weitere Fortschritte machen. Sie sollten keinen Augenblick denken, daß irgend eine menschliche Lehre mit der göttlichen Botschaft vermischt werden könne; vielmehr sollten sie dessen eingedenk sein, daß jede menschliche Lehre dazu angeht, die Gemüter hinsichtlich der himmlischen Botschaft zu verwirren.

Damit sollte indes nicht gesagt sein, daß die Lehren der Apostel außer acht gelassen werden sollten; denn der Meister hat der Herauswahl ausdrücklich kundgetan, daß seine zwölf Apostel seine Mundstücke sein würden. Wir werden jedoch vor der Annahme gewarnt, daß irgend eine andere Lehre der Kirche an die Stelle der Lehre Jesu und seiner Apostel treten könnte. In bezug auf die Apostel erklärte der Herr, daß alles, was sie auf Erden binden würden, im Himmel gebunden sein würde, und umgekehrt alles, was sie auf Erden lösen würden, im Himmel gelöst sein würde.

Entwicklung der geistlichen Pflanze.

Nachdem der Apostel in dieser Weise geredet hat, bedient er sich einer sehr deutlichen Illustration, um zu zeigen, wie wir in Christo vorwärtsschreiten sollen. Er wendet sich von dem Bilde eines Menschen, der in Christo, als ein Glied

seines Leibes, wandelt, ab und zeigt uns das Bild eines Baumes, dessen Wurzeln sich in die Erde senken und dessen Stamm nach oben geht, um die Nahrung zu befördern, die dem Baume Kraft und Widerstandsfähigkeit gibt. So wie bei einem Baume die Wurzeln in die Erde dringen und die Nahrung aus dem Boden saugen, während gleichzeitig der Stamm und die Zweige sich in der Atmosphäre ausdehnen, um durch die Blätter die notwendigen Elemente zum Wachstum zu erhalten, so erfährt der Christ mit seinem Gemüte die großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes, während er gleichzeitig dadurch, daß er im Herzen diese Verheißungen in Verbindung mit den Erfahrungen des Lebens verwirklicht, einen Charakter aufbaut. Die Wurzeln des Glaubens bringen in die Erkenntnis des göttlichen Planes tief hinein, während der Baum des Charakters höher und höher wächst und reiche Früchte des Heiligen Geistes Gottes entwickelt und zur Reife bringt. Denn wahre Belehrung ist gleichbedeutend mit Auserbauung.

Während der Christ auf diese Weise zu dem Charakterbilde unsers Erlösers heranwächst, und während seine Wurzeln des Glaubens sich in die Tiefen des Wortes Gottes hineinverfalten, wird er gegründet und befestigt. Ein Baum, der in der Erde gut gewurzelt ist, kann nicht leicht ausgerissen werden. Er klammert sich mit wunderbarer Kraft in der Erde fest, und es vergehen viele Jahre, ehe er abstirbt. So ist es auch mit dem Christen, dessen Glaube in rechter Weise gegründet ist. Er ist in den Verheißungen des Wortes Gottes so befestigt, daß kein Wind der Lehre seinen Glauben umzustoßen vermag.

Jemand, der beständig nach etwas Neuem Ausschau hält, tut damit dar, daß er im Glauben nicht gegründet ist. Nachdem wir uns einmal davon überzeugt haben, daß der göttliche Vorsatz dem Herzen Gottes entsprungen ist, sollten wir uns von unserer Stellung nicht abheben lassen. Auf alle Christen, die so in der Schrift gewurzelt und gegründet sind, haben die Theorien unsers Tages — die Evolutionstheorie, die Christliche Wissenschaft, die Neuen Gedanken usw. — keinerlei Einfluß. Fortschreitendes Wachstum im geistlichen Leben ist unmöglich, wofür die Seele nicht in der Wahrheit, wie sie in dem Christus ist, befestigt und gegründet wird.

Eine Ursache von geistlichem Verfall.

Wenn wir einmal den Vorsatz Gottes, wie er in Jesu geoffenbart worden ist, erkannt und uns Gott und dem Studium seines Wortes hingegeben haben, so können wir unser geistliches Leben nur dadurch aufrecht erhalten, daß wir in der erkannten Lehre verharren, daß wir unsere Wurzeln in den Boden eingraben und daselbst verbleiben. Wir sollen keine andere Weide suchen in dem Gedanken, daß wir anderswo

noch mehr Nahrung finden könnten und daß eine Mischung von andern Elementen und dem, was wir haben, von Nutzen sein könnte. Menschliche Theorien lassen sich mit dem Vorsatz Gottes nicht vermischen. Denn der Vorsatz Gottes ist in sich vollkommen und bedarf keiner Ergänzung durch andere Glaubenssysteme. Jrgend ein Versuch, ihm Theorien und Ideen von Menschen einzuverleiben, kann nur seinen Wert beeinträchtigen. Würden wir einen solchen Weg verfolgen, so könnten wir niemals in Christo verwurzelt und aufgebaut werden. Wir würden immer weiter zurückweichen, und das Resultat würde unser geistlicher Verfall und zuletzt unser geistlicher Tod sein.

Mein Kind Gottes kann es auf die Dauer ertragen, von jedem Winde der Lehre hin und her bewegt zu werden. Ebenförmig kann sich ein Kind Gottes ohne Schaden einer krankhaften Neugierde darüber hingeben, was diese oder jene Theorie lehren mag. Ein solches Unterfangen ist dem geistlichen Leben eines Christen sehr gefährlich. Jemand, der nie die Wahrheit erkannt hat, könnte in einem gewissen Sinne Grund zu einer solchen Neugierde haben. Derjenige aber, der die Wahrheit, wie sie in dem Christus ist, gründlich erkannt hat, ist unentschuldigbar, wenn er auf andern Weiden Nahrung zu finden sucht. Er ist entweder niemals in Christo gegründet gewesen, oder aber von dem geraden Wege abgewichen und dahin gekommen, daß ein geistlicher Verfall bei ihm eingetreten ist. Der Vorsatz Gottes in allen seinen verschiedenen Tugenden bietet ein unerschöpfliches Feld für unser Nachsinnen und für die Anregung unsers Geistes.

Wir glauben, daß der Vorsatz Gottes dahin geht, einen Samen Abrahams zu haben, durch den allen Geschlechtern der Erde eine Segnung zuteil werden soll. Diejenigen, die nach der Erfüllung dieser Verheißung ausschauen, sind sich dessen bewußt, daß Christus der Same Abrahams ist und daß das Werk Christi die Erfüllung dieser Verheißung zum Ziele hat. Gerade zu diesem Zwecke kam Christus in die Welt. Aber die wahren Kinder Gottes erkennen außerdem, daß nicht nur Christus Jesus, das Haupt, sondern auch die Herauswahl, sein Leib, an dem Glauben Abrahams und an der Verheißung, die Gott Abraham gab, einen Anteil hat. Ein jeder, der berufen worden ist, hat die Gelegenheit, herauszutreten, Glauben zu üben und als ein Glied des Leibes Christi aufzubauen zu werden. Der Leib Christi ist, wie wir glauben, jetzt bald vollendet. Die Stunde ist gekommen, da dieser glorreiche Same Abrahams die Angelegenheiten der Erde in die Hand nehmen und die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg. 3, 19—21), einführen wird.

So wie ein Baum nicht zu allen Zeiten die gleiche Atmosphäre atmet und nicht immer Sonnenschein genießt, sondern zu seiner Entwicklung auch des Regens und der Stürme bedarf, so bedarf das Kind Gottes verschiedener Erfahrungen und zuweilen auch einer Veränderung in seiner Umgebung, um alle Früchte des Heiligen Geistes in reichem Maße entwickeln zu können. Der große Weingärtner weiß genau, welche Erfahrungen und welche Umgebung jeder einzelne von seinen Pflanzlingen bedarf, wie viel Sonnenschein, wie viel Kälte und wie viel Wärme jeder einzelne vertragen kann, wie jede einzelne Rebe beschnitten werden muß usw., und er wird in jedem Falle genau das anwenden, was den Verhältnissen angepaßt ist. Er weiß, welcher Wechsel in den Verhältnissen und welche Umgebung in jedem einzelnen Falle notwendig ist, um die Entwicklung der Wurzel und das Wachstum des Baumes zu fördern. Wir wissen nicht, was uns zuträglich ist; und wenn wir selbst bestimmen sollten, so würde unser geistliches Leben mißraten. Daher ist es nötig, daß wir uns beständig der Obhut des geschickten Weingärtners anvertrauen und sorgfältig mit ihm Hand in Hand wirken, damit wir wachsen und fest und unbeweglich werden.

Die Stärke der Wurzel gibt sich durch die Kraft und die Früchte des Baumes kund.

In dem Maße, als die Wurzeln sich entwickeln, erstarkt der Baum und trägt Frucht. Ein Baum, der nicht tief und fest gegründet ist, kann weder viele und gute Frucht hervor-

bringen, noch kühlen und erfrischenden Schatten spenden. Eine tiefgehende Wurzel ist von höchster Bedeutung. So muß auch der Glaube des Christen tief in Christo verwurzelt sein, und so müssen auch wir in Christum hineinwachsen, indem wir mehr und mehr erkennen, was der göttliche Wille ist. Der Vorgang der Wurzelbildung wird nicht gesehen; man kann ihn nur nach seinen äußeren Wirkungen beurteilen. Wenn die Blätter normal und gesund sind, so ist auch die Wurzel gut. Aber mit dem Wachstum allein ist noch nicht alles erfüllt; der Baum muß auch Frucht tragen. So muß sich auch das geistliche Leben des Kindes Gottes mehr und mehr durch die Ebenbildlichkeit Christi offenbaren. Der Christ wird — um das Bild weiter auszuführen — nicht nur eine Rebe am Weinstock sein, sondern auch reiche Frucht tragen, die an Güte und Größe von Jahr zu Jahr zunimmt.

Wir sehen zuweilen Christen, die in weltlichen Dingen nur wenig unterrichtet, in dem geistlichen Leben in Christo aber tief verwurzelt und gegründet sind und eine reiche christliche Erfahrung, sowie einen klaren Blick für die Tiefen Gottes haben. Die feineren Umgangsformen, die andern ihrer Brüder eigen sind, mögen ihnen zwar abgehen, weil sie vielleicht weniger Gelegenheiten hatten, sich dieselben anzueignen. Aber das Maß dessen, was sie in Christo erreicht haben, mag manche beschämen, die sich nach außen hin, soweit der soziale Maßstab der Welt in Frage kommt, korrekt zu benehmen wissen. Wie sorgfältig sollten wir doch darauf acht haben, daß unser Maßstab des Urteils und der Einschätzung eines Charakters sich nach dem Willen des Meisters gestaltet, daß wir unter die Oberfläche blicken, daß wir mehr die wahren, wesentlichen Züge wertschätzen, als irgendwelche äußere Eigentümlichkeiten des Fleisches, die in den Augen Gottes kein Gewicht haben, wenn es sich darum handelt, die Eigenschaften des Charakters oder die Stellung in dem Königtum zu bestimmen!

Zum Nachdenken empfohlen.

Wir sollen im nächsten Zeitalter die Richter der Welt sein. Wenn wir aber jetzt nicht lernen, im Einschätzen unserer Brüder den richtigen Gesichtspunkt, nämlich den Gesichtspunkt des Herrn einzunehmen, wie können wir dann für eine solche Stellung geeignet sein? Wenn unsere Liebe und Wertschätzung für unsere Brüder durch Kleinigkeiten oder durch solche Dinge beeinflusst wird, die in den Augen des Herrn nicht einmal der Beachtung wert sind, entwickeln wir dann die Charaktereigenschaften, die uns zu Richtern des hereinbrechenden Zeitalters befähigen? Wie wachsen wir dann in allem in Christum hinein? Laßt uns, uns selbst einer strengen Musterung nach dieser Richtung hin unterwerfen, damit wir in Wahrheit dem Meister gleichgestaltet werden und seine schließliche Anerkennung finden!

Der Apostel ermahnt uns, im Glauben gegründet dazustehen. Er bezieht sich dabei auf „den einmal den Heiligen überlieferten Glauben“, den einen Glauben. In dieser Tatsache müssen wir um jeden Preis festhalten. Satan wird suchen, unsere Gemüter nach andern Kanälen hinzulenken und unsere Aufmerksamkeit auf etwas Neues zu lenken. Aber es gibt nur einen Vorsatz Gottes, nur eine Wahrheit Gottes, wie sie in Christo Jesu, unserm Herrn, geoffenbart ist. Die Wahrheit ist uns zu unserer Unterweisung in der Gerechtigkeit gegeben worden, „auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt“. (2. Tim. 3, 17.) Es ist nicht die Wahrheit der Geometrie, der Algebra, der Geologie, der Astronomie oder sonst einer Wissenschaft, die wir eifrig zu studieren haben und in der wir gegründet und aufgebaut werden müssen, sondern die Wahrheit des Wortes Gottes. (Joh. 17, 17.) Die andern Wahrheiten sind an ihrem Platze sehr gut; aber wir haben wenig Zeit, sie jetzt zu studieren. Die ganze Ewigkeit wird uns zur Verfügung stehen, um alle Wunder der Schöpfung kennen zu lernen. Aber jetzt haben wir uns in besonderer Weise der Erforschung der geistlichen Wahrheit, der Tiefen des Geheimnisses Gottes, die seinen Geheiligten zu einem bestimmten Zwecke geoffenbart worden sind, zu widmen.

Ein im Glauben gegründeter Christ ist kein Fanatiker.

Die Wahrheit schließt alle Lehren der Schrift ein, welche auf Christum und sein Werk, sowie auf unsere Beziehungen zu ihm als Glieder seines Leibes und zu den Brüdern als Mitgenossen Bezug haben. Wir haben in dieser Wahrheit zu verharren mit Dankagung. Wir sollten uns mit den verschiedenen Bügen der Wahrheit mehr und mehr bekannt machen. Wir sollten uns darüber klar sein, was unser Herr lehrte und warum er es lehrte; und wir sollten wissen, wie wir die verschiedenen Teile der Wahrheit zu einem harmonischen Ganzen zu verbinden haben. Wir sollen völlig geschickt sein. Wir sollen die Barmherzigkeit unsers Gottes, durch die uns die herrlichen Dinge geoffenbart worden sind, wertschätzen und uns dessen bewußt sein, daß diese Dinge nicht von uns selbst oder von irgend einem Menschen stammen, sondern von Gott selbst. Sie sind die Gabe Gottes für uns, für die wir überaus dankbar sein sollten und die wir als einen unvergleichlichen Schatz mit großer Sorgfalt behüten sollten, während wir gleichzeitig unser Licht leuchten lassen zur Verherrlichung des Namens Gottes.

Die Vertreter falscher Lehren, sowie die Kinder dieser Welt im allgemeinen, die nicht erkennen, daß das Begründetsein im Glauben für den Christen eine Notwendigkeit ist, halten diejenigen, die im Glauben gegründet sind, für bigott. Jemand, der die unschöne Eigenschaft hat, leichtsin etwas anzunehmen und mit Zähigkeit festzuhalten, das er niemals wieder an Hand des Wortes Gottes, noch mit einem gesunden Verstande geprüft hat, kann mit Recht als bigott oder als ein Fanatiker bezeichnet werden. Aber derjenige, der in einfältigem, kindlichem Glauben das annimmt und feinhält, was von Gott inspiriert ist, was Gott in seinem Buche hat zu unserer Belehrung niederschreiben lassen, ist kein Fanatiker, sondern ein starker, gegründeter Charakter. Er wird stehen bleiben, wenn alle diejenigen, die ihre Gebäude auf den zahlreichen Theorien und Einbildungen von Menschen aufgebaut haben, fallen werden. Der große Tag, der jetzt über uns gekommen ist, prüft eines jeden Menschen Charakter-Gebäude; und es wird selbst unter den bekennenden Christen nur sehr wenige geben, die die Prüfung bestehen werden.

Die Wenigen, die durch die peinliche Prüfung ohne Schaden hindurchgegangen werden, werden solche sein, die in der Wahrheit Gottes gegründet sind, sowie „gewurzelt und aufgebaut und befestigt in Christo“. Der Unterschied zwischen einem starken und gegründeten Christen und einem Fanatiker ist der, daß der eine in der Wahrheit gegründet ist, der andere dagegen im Irrtum. Das „Feuer“ des gegenwärtigen Tages wird sein Werk fortsetzen und den großen Unterschied zwischen den beiden genannten Klassen völlig offenbaren, bis alle, die jetzt im Gericht stehen, geprüft und erprobt und entweder würdig oder unwürdig erfunden sein werden.

Die Wichtigkeit der Selbstprüfung.

Die Worte des Apostels in unserm Texte führen jedes Kind Gottes zurück zu dem Zeitpunkte seiner Weihung. Unter welchen Bedingungen gelangten wir in Christum? Wir entsinnen uns, daß es viel Demut unsererseits erforderte, um anzuerkennen, daß wir Sünder und völlig unfähig waren, uns selbst zu retten. Einige scheinen den Weg zu vergessen, den sie am Anfange beiraten. Sie fingen an mit Glauben, Demut und Sanftmut, sowie mit dem Verlangen, durch die Wahrheit aufgebaut zu werden und die Charakter-Ebenbildlichkeit des Meisters zu erlangen. Aber nach und nach scheinen sie ihre ursprünglichen Vorsätze, sowie den betretenen Weg aus den Augen zu verlieren, indem sie begehren, nach einer andern Richtung hin zu wachsen als der, die geradenwegs zur Fülle des Christus führt. Sie sind bemüht, in den Augen der Welt etwas zu gelten. Sie gelangen dahin, wo sie die ersten Grundsätze der christlichen Entwicklung verleugnen, dabei aber doch noch über ihre Lehre reden, oder sich eigene Lehren zurecht stellen.

Auf diese Weise wenden sie sich allmählich von den Lehren und dem Geiste Christi ab. Der Apostel warnt uns vor solchen Gefahren und legt uns gewissermaßen die Frage nahe: Bist du dir dessen gewiß, daß du jemals wahrlich Christum empfangen hast? Bist du dir dessen gewiß, daß du dich jemals völlig Gott geweiht hast und eine Neue Schöpfung geworden bist? Du solltest dies wissen! Wenn du es getan hast, so vergewissere dich, ob du fortschreitest und die Charakterebildlichkeit Christi mehr und mehr entwidest! Ohne eine sorgfältige Selbstprüfung könntest du wähnen, auf dem rechten Wege fortzuschreiten, während du vielleicht nicht fortschreitest. Der schmale Weg bleibt schmal bis zum Ende deiner Reise. Ein bloßes Bekenntnis des Glaubens und ein Beobachten gewisser Gebote allein genügt nicht. Bedenke daran, daß wir den Herrn so bekennen sollen, wie es der Dichter in den Worten zum Ausdruck bringt:

„Im Wort, im Werk, in allem Wesen
sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“

Nur durch eine beständige Selbstprüfung im Lichte des Wortes Gottes können wir auf dem schmalen Wege, den unser Meister wanderte, wahre Fortschritte machen. Die Wahrheit muß uns immer heller, voller und klarer scheinen, während wir vorwärts schreiten. Zu diesem Zwecke müssen wir uns an das Wort Gottes anklammern und immer mit dem göttlichen Vorsatz in Fühlung bleiben. Gott kann für sein Königreich keine kleinen, unentwickelten Sprößlinge annehmen; er sucht vielmehr solche Charaktere, die gereift und emporgewachsen sind als starke, kräftige „Bäume der Gerechtigkeit“. (Jes. 61, 3.)

Gottes Wort allein vermag aufzuerbauen.

Graben wir uns in die Verheißungen Gottes mehr und mehr hinein! Wenn wir dies tun, so werden die Wurzeln des Glaubens Nahrung an sich ziehen, die wir dann unserm Leben zufließen lassen können, so daß wir wachsen wie ein Baum, der reichlich Nahrung hat. Nur auf diese Weise allein werden wir im Glauben — nicht in unsern eigenen Einbildungen oder den Einbildungen anderer — gegründet. Unser Glaube sollte mit jedem Tage stärker und lebendiger werden. Aber er sollte nicht ein Glaube an uns selbst oder an irgend etwas außer Gott und unserm Herrn sein. Wir bedurften des Glaubens am Anfang unserer Laufbahn; und wir werden ein vermehrtes Maß des Glaubens — des Glaubens an Gott und sein zuverlässiges Wort — nötig haben, wenn wir auf dem Wege des Lebens Fortschritte machen wollen. Alles, was wir als Kinder Gottes wissen, ist uns durch die Vermittlung Jesu, seiner heiligen Apostel und der Propheten zuteil geworden; und wir sollten fortfahren, uns immer mit Dankagung von demselben Tische zu nähren.

Wir sollten keinen Geist der Knechtschaft in uns aufkommen lassen, der in uns vielleicht die Gedanken aufsteigen ließe: „Ich möchte draußen herumstreifen, denn ich habe Gefallen daran; und ich möchte mich nicht lediglich auf das beschränken, was die Bibel lehrt. Ich möchte mehr Freiheit genießen!“ Eine solche Gesinnung zeugt nicht von dem Geiste eines wahren Kindes Gottes. Wenn wir solche Wünsche berücksichtigen und fördern, so werden wir in geistiger Hinsicht völlig Schiffbruch leiden. Wir müssen allen Versuchungen nach dieser Richtung hin, die an uns herantreten, sofort und entschieden entgegenreten. Wir sollten ein Gefühl tiefter Dankbarkeit dafür haben, daß uns die glorreiche Offenbarung des göttlichen Vorsatzes zuteil geworden ist. Wenn wir so auf dem Wege des Herrn wandeln, so werden wir die einzig wahre Freude finden und den einzig wahren Fortschritt machen. „Wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln.“ Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Pet. 1, 10—11.)

Das königliche Gesetz der Liebe.

„Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen. Ein jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung. Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen.“ (Röm. 15, 1–3.)

Als Kinder Gottes sollte ein jeder von uns mit Sorgfalt darauf bedacht sein, daß andere durch unsere Freiheit in Christo keinen Schaden nehmen: denn das Gesetz der Liebe würde eine Handlung, die andern zum Schaden gereicht, verurteilen. Der Apostel legt in seiner Epistel an die Versammlung zu Rom besonderen Nachdruck auf diesen Gedanken. Er weist darauf hin, daß nicht alle Kinder Gottes gleich „stark im Glauben“ sind. Einige, die schwach im Glauben sind, vermögen zwar zu erkennen, daß Jesus unser Erlöser ist; aber sie sind sich der Freiheit noch nicht bewußt, die wir als Söhne Gottes in Christo haben. Der eine ist sich dessen bewußt, daß er die Freiheit hat, alles zu essen, was ihm belohnlich ist; ein anderer dagegen, der schwach ist, ist nur Gemüße, um nicht etwa ein Gesetz zu überlreten, unter dem er zu stehen wähnt. Es gibt Christen, die ihre Mitbrüder verurteilen, weil sie Fleisch essen, während sie zu vergessen scheinen, daß auch unser Herr selbst Fleisch aß. Wir sollten lernen, einander volle Freiheit des Gewissens zuzugestehen. Der Stärkere sollte den Schwächeren nicht verachten, und der Schwächere sollte andere nicht nach seinem eigenen Maßstabe messen. Es sollte jedem von uns genügen, zu wissen, daß Gott die andern ebenso wohl angenommen hat, wie uns, und daß er ihre Annahme kundtut, indem er sie in seinem Dienste segnet.

Ebenso verhält es sich mit der Beobachtung von Tagen. Der eine hält, wie der Apostel sagt, einen Tag vor dem andern, der andere dagegen hält alle Tage gleich. Ein jeder lebe getreulich der Überzeugung, die er für sich gewonnen hat, d. h. ein jeder handle genau nach dem, was er als den Willen Gottes erkennt! Wenn der Apostel Paulus sagt: „Ein jeder aber sei in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt!“ so sollte man ihn nicht so verstehen, als hätte er sagen wollen, daß ein jeder sich in seinem Sinne eine Überzeugung hinsichtlich dessen, was der Wille Gottes in bezug auf alle seine Kinder sei, zurecht machen und dann seine Meinung verfechten solle, ohne Rücksicht darauf, ob dieselbe richtig oder falsch ist und ohne Willens zu sein, die Gedanken anderer Brüder über den Gegenstand zu hören und zu erwägen. Im Gegenteil, der Apostel ermahnt uns, in die volle Freiheit, die wir in Christo haben, hineinzuwachsen und viel Geduld und Nachsicht mit den Schwächeren zu üben. Er erkennt den Stärkeren an und sagt deutlich, daß der Bruder, der sich in bezug auf den Genuß von Speisen oder die Beobachtung des Sabbats unter Zwang dünkt, der schwache Bruder sei.

Liebe und Nachsicht gegen die Schwächeren.

Der Apostel ermahnt die Stärkeren, in Fällen, wo der schwache Bruder sich eine Beschränkung auferlegt — nicht in der Absicht, das Gesetz zu halten und dadurch vor Gott unter Nichtachtung des Verkaufesopfers Christi gerechtfertigt zu werden, sondern in dem Wunsche, daß unser Erlöser es wünsche, daß er unter solchen Verordnungen und Beobachtungen stehe —, dessen Schwachheit in Gewissensfragen nicht wegwerfend oder gar schmähend zu behandeln, sondern vielmehr den Schwachen anzunehmen als einen Bruder, im Vertrauen darauf, daß Schulung, Erfahrung und Wachstum in Gnade und Erkenntnis ihn allmählich zu der Freiheit bringen werden, die andere Brüder auf schnellerem Wege erreicht haben.

Die Starken, die völlig in den Geist der Worte des Apostels eindringen: „Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, worin dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder schwach ist“, und sich selbst das versagen, was das Gewissen gutheißen würde, erlangen einen großen Segen. Sie werden sich in höherem Maße dessen bewußt, daß sie in den Fußstapfen des Meisters wandeln, „denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen“. Wenn aber die stärkeren Brüder durch spöttelnde Äußerungen und durch ihren Einfluß die Schwächeren zu zwingen versuchen, sich einer Freiheit zu bedienen, die sie nicht als berechtigt anerkennen, so nötigen sie sie damit zum Sündigen. Daher sollten die schwächeren Brüder der Freiheit ihrer eigenen Gewissen überlassen bleiben. Man sollte sie lediglich den

Einflüssen der Liebe und der Wahrheit aussetzen, in der Hoffnung, daß sie allmählich zu einer Wertschätzung ihrer vollen Vorrechte als Freie in Christo gelangen werden.

Auf diese Weise kann der Leib Christi von dem Geiste der Liebe und der Einheit erfüllt sein, indem jedes Glied nach der Überzeugung seines eigenen Sinnes hinsichtlich des Willens des Herrn handelt und dabei trachtet, in Gnade und Erkenntnis zu wachsen, aus der Schwachheit des Kindesalters herauszukommen und die Kraft des Mannesalters zu erlangen, und zwar so schnell wie möglich. Jedes Glied wird sich in dem Maße entwickeln, als es sich von dem Worte Gottes nährt.

Der Apostel weist besonders darauf hin, daß das Beobachten von Tagen ein Zeichen von Mangel an Entwicklung ist, indem er sagt: „Ihr beobachtet Tage und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte um euch, ob ich nicht etwa vergeblich an euch gearbeitet habe.“ (Gal. 4, 10–11.) Er wendet sich hier an solche, die einst die Freiheit von Söhnen Gottes gelangt haben, dann aber durch falsche Belehrungen wieder der Anständigkeit anheimgefallen sind. Die Galater boten ihm einen Beweis dafür, daß sie nicht in die Freiheit von Söhnen Gottes hineingewachsen, sondern vielmehr in die Stellung von Knechten zurückgingen; und er fürchtete, daß ihre Schwachheit oder ihr Mangel an der rechten Erkenntnis für die Freiheit der Söhne Gottes sie dahin führen könnte, wo sie das Evangelium von Christo, d. h. die Botschaft, daß Christus sich selbst für unsere Sünden gab, völlig verworfen und dafür einen hoffnungslosen Erlaß annehmen würden, nämlich eine Theorie, nach der Christus sie erretten werde, wenn sie das Gesetz halten.

Aber die wahre Freiheit der Söhne Gottes ist fürwahr herrlich. Laßt uns in derselben feststehen, so weit der Herr uns befähigt, sie in ihrer Fülle zu erfassen, während wir gleichzeitig denen Teilnahme und Liebe entgegenbringen, die noch nicht den hohen Stand erreicht haben, von dem aus sie einen weiten, umfassenden Blick unserer gesegneten Stellung in Christo haben könnten! Auf diese Weise werden wir die Schwachheiten der schwachen Brüder, unserer Genossen auf dem Wege, tragen und mit den Gesetzen der Liebe in Übereinstimmung bleiben.

Die Lieblichkeit der Selbstentsagung.

Es scheint, daß der Apostel unsere Aufmerksamkeit auf den Gedanken lenken will, daß Selbstsucht der vorherrschende Grundsatz der Welt ist. Die Leute suchen im allgemeinen, sich selbst zu gefallen, zuweilen ungerechtfertig, zuweilen gerechtfertigt, indem sie andere einfach ignorieren. Der Apostel betont, daß der Christ anders handeln sollte. Wir haben uns unter das Banner Christi, das Banner der Liebe geschart. Wir haben die Regel zu beachten, die der neuen Ordnung der Dinge, der wir angehören, unterliegt. Die Nachfolger Christi sollen, statt ihren eigenen, selbstischen Interessen nachzugehen, die Interessen anderer im Auge haben. Sie sollen nicht sich selbst wohlgefallen, sondern vielmehr suchen, andern wohlzugefallen, soweit sie damit nicht mit ihrem Weisheitsgelübde in Widerspruch geraten.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Jünger Christi sich selbst einen Leidenspfad schaffen sollen, sondern, daß sie Zeit und Mühe darauf verwenden sollen, andern zum Guten zu gefallen, nicht sich selbst. Der Apostel sagt uns, daß unser Führer, unser Vorbild uns nach dieser Richtung hin ein Beispiel gegeben habe, mit den Worten: „Denn auch der Christus hat nicht sich selbst gefallen.“ Jesus kam nicht in die Welt, um zu trachten, die Dinge zu tun, die seinem eigenen Fleische wohlgefielen. Er entsagte im Gegenteil seinen eigenen fleischlichen Interessen und der Befriedigung derselben zu Gunsten der Menschheit. Und wir gehen die Verpflichtung ein, dasselbe zu tun, wenn wir uns entschließen, in seinen Fußstapfen zu wandeln. Die Selbsterleugnung, die Auffnahme des Kreuzes bedeutet das Aufgeben des Eigenwillens und bedingt einen selbstlosen Lebenswandel in Harmonie mit dem göttlichen Vorbilde und dem göttlichen Plane.

Unsere Brüder sind unsere Nächsten im höchsten Sinne des Wortes.

Wenn wir die Worte des Apostels in diesem Lichte sehen, so erkennen wir, daß die Grundbedeutung des Wortes Nächster, das der Apostel Paulus in unserm Texte gebraucht, auf solche hinweist, die uns am nächsten stehen. Das heißt, daß, wenn wir zu der Herauswahl gehören, unsere Brüder unsere Nächsten sind, nämlich diejenigen, die unsern Herzen am nächsten stehen. Alle Kinder Gottes sind unsere Brüder; und sie sind in besonderem Sinne unsere Nächsten, weil sie auf unserer Stufe stehen. Daher sollten wir in besonderer Weise danach trachten, ihnen zu ihrer Erbauung wohlzugefallen. Das bedeutet nicht, daß wir ihnen unter allen Umständen nach dem Fleische wohlzugefallen sollten: denn dann müßten wir in vielen Fällen gerade das Gegenteil von dem tun, was zu ihrer Erbauung dient. Wenn wir den Brüdern in der rechten Weise zu dienen bemüht sind, so werden wir vor allem ihre lautere Gesinnung zur Liebe, zum Glauben, zum Eifer und zu guten Werken anzuregen suchen. Daraus ergibt sich, daß das Wort „gefallen“ hier in einem beschränkten Sinne gebraucht wird.

Es ist uns nicht möglich, allen Leuten zu gefallen. Unsere Bemühungen sollten nach dem Maße unserer Gelegenheiten ihrer Wohlfahrt gewidmet sein. Auch wenn sie keine Geheiligten sind, sollten wir sie, soweit es uns möglich ist, „anreizen zur Liebe und zu guten Werken“, und nicht zum Zorn, zur Bosheit, zur Sünde oder zu irgend etwas Unwürdigem. Es mag uns nicht immer gelingen, den Leuten zu ihrer Erbauung wohlzugefallen. Es mag Zeiten geben, in denen selbst die Brüder durch unsere Bemühungen, ihnen zu dienen, unangenehm berührt werden. Wir glauben indes, daß in jedem Falle, wo wir bemüht sind, andern zur Erbauung zu gefallen und den Geist eines gefunden Sinnes zu betätigen, unser Tun vom Herrn anerkannt und gesegnet werden wird, einerlei, ob unsere Bemühung von denen, denen sie gilt, anerkannt und wertgeschätzt wird, oder nicht.

Möchte sich daher ein jeder von uns bemühen, „dem Nächsten zu gefallen zum Guten, zur Erbauung“! Nächster der Herauswahl kommen als unsere Nächsten unsere eigenen Familien in Betracht. Natürlich haben unsere Familien hinsichtlich irdischer Verpflichtungen und zeitlicher Bedürfnisse den ersten Anspruch auf uns; sie sind im vollsten Sinne des Wortes unsere Nächsten nach dem Fleische. Wir sollten trachten, ihnen zur Erbauung zu gefallen und in der geschilderten Weise Gutes zu tun. Nach demselben Grundsatz sollten wir auch allen denen gegenüber handeln, mit denen wir im tagtäglichen Leben in Verührung kommen. Wir sollten niemand zum Schaden gefallen, sondern sollten unsern Nächsten ausschließlich in einer Weise gefallen, die ihm zur Erbauung dient. Aber wir dürfen dabei nicht gewissermaßen herabsteigen und uns der Methoden der Welt bedienen. Wenn jemand uns etwas erzählen will, was nicht gut, nicht rein ist, so dürfen wir ihm nicht unser Ohr leihen. Wenn wir jemand nicht mit dem, was gut ist, zu gefallen vermögen, so haben wir unnötige Anknüpfungen zu vermeiden. Wir sollen Gutes tun, und alles, was wir tun, soll auf Erbauung hinielen.

Die Welt erkennt das Gute an.

Wir sollten bestrebt sein, unsern Nächsten so viel wie möglich zu gefallen. Wenn wir jemand auf eine unhöfliche Weise zurechtweisen, so werden wir ihm damit nicht gefallen und auch nicht zur Erbauung dienen. Es gibt eine geeignete Weise, auf die wir selbst ganz weltliche Menschen angemessen zurechtweisen können. Die Welt hat einen höheren moralischen und religiösen Maßstab, als sie willens ist anzuerkennen. Die Menschen erkennen, selbst wenn sie nach außen hin eine verächtliche Miene zur Schau tragen, in ihrem Herzen doch das, was gut ist, an. Wir finden oft Leute, die, obgleich sie in ihrem eigenen Wandel unrein sind, dennoch den Verkehr mit Reinen gern haben. Sie haben eine gewisse Wertschätzung für das Gute, obgleich sie, da sie selbst besudelt sind, die Neigung haben, alles zu bestreiten, was sie berühren.

Wir würden uns falschen Hoffnungen hingeben, wenn wir erwarten würden, weltlich gesinnten Leuten viel Gutes tun zu können. Unsere Bemühungen würden in der gegenwärtigen Zeit nur wenig Frucht zutage fördern. Unser Streben sollte stets darauf gerichtet sein, allen so weit wie möglich wohlzugefallen — so weit, wie Gott und die Wahrheit es zulassen. Wir sollten nicht vorgehend und allenthalben Sündel treibend durch die Welt gehen. Wir sollten vielmehr unser Licht leuchten lassen, damit die Menschen unsere guten Werke sehen und „Gott verherrlichen am Tage ihrer Heimführung“. Ein liebevoller, freundlicher Geist ist die allerbeste Empfehlung, die wir jetzt der Welt von der Kraft der Wahrheit zu geben vermögen. Gottes Kinder sollten sich zu allen Menschen freundlich hinneigen — besonders zu den Gliedern der Herauswahl, dann aber auch zu allen, mit denen sie in Verührung kommen.

Ein Wort der Warnung.

Wir möchten hier unserer Befürchtung Ausdruck geben, daß einige Kinder Gottes, die Ehegatten haben, welche gar nicht oder nur teilweise mit der Wahrheit in Harmonie stehen und dem Herrn nicht völlig geweiht sind, einen Fehler machen und vielleicht durch ihr Beispiel der Entwicklung weiteren Interesses auf Seiten des andern Teiles hemmend im Wege stehen. Wenn beispielsweise der Mann völlig geweiht ist und seine Frau nicht, so sollte der Mann mit großer Sorgfalt darauf achten, daß sein Eifer für die Wahrheit ihn nicht etwa dahin führt, daß er seinen Anteil an den Würden und Sorgen des Haushaltes zu tragen versäumt und die ganze Last auf den Schultern der Frau liegen läßt. Das Verteilen von Traktaten, der Besuch von Versammlungen und seine sonstige Betätigung in dem Werke des Herrn sollte seine freie Zeit nicht in einem solchen Grade ausfüllen, daß er die Tatsache übersieht, daß er seiner Frau gegenüber eine ganz besondere Pflicht zu erfüllen hat, die darin besteht, daß er ihren Bedürfnissen und ihrer Wohlfahrt gebührend Rechnung trägt.

Wir fürchten, daß einige durch Mangel an liebevoller und aufmerksamer Rücksichtnahme von Seiten des andern Teiles, der völlig dem Herrn geweiht zu sein bekennet, verbittert und dadurch gehindert worden sind, die ganze Wahrheit anzunehmen, oder gar zur Opposition getrieben worden sind. Wenn wir dem Herrn wirklich und völlig angehören, so ist unser Heim der erste Ort, an dem wir dies beweisen sollen. Kein noch so großes Maß des Eifers für den Dienst an der Wahrheit außerhalb unserer Heimstätte entbindet uns von den Pflichten, die wir unsern Familien gegenüber haben. Ein wahrer Dienst an der Wahrheit, der oft auch der wirksamste ist, besteht darin, daß wir getreulich unsern Verpflichtungen nachkommen. Wo in einem Haushalte eine Hilfestellung des Mannes erforderlich ist, zumal wenn der körperliche Zustand der Frau zur Schonung mahnt, da sollte keine Gelegenheit zum Dienste an der Familie im Interesse eines andern Dienstes versäumt werden. Wenn die Gattin, die sonst die Versammlung nicht besucht, eine Bereitwilligkeit zeigt, einer Versammlung beizuwohnen, so sollte der Gatte ihre Bereitwilligkeit wertschätzen und sich freuen, wenn sie die Versammlung besucht.

Dieselben Regeln gelten auch für die geweihte Gattin. Ihr Gatte hat gerechtfertigter Anspruch auf einen gewissen Teil ihrer Zeit und auf ihren persönlichen Dienst. Sie sollte den Geist der Gerechtigkeit, den Geist der Liebe und den Geist eines gesunden Sinnes nach dieser Richtung hin pflegen und ihrem Gatten keine gerechte Ursache zu dem Empfinden geben, daß er vergessen sei und daß seine Frau ihn infolge ihrer neuen Interessensphäre weniger liebe, als früher, und nicht mehr in der rechten Weise um ihn besorgt sei. Der Mann ist das rechtmäßige Haupt der Familie. Es gibt Pflichten, die für jedes Kind Gottes direkt bindend sind und deren Versäumnis oder Außerachtlassung unendlichen Schaden anrichten vermag. Die wahren Pflichten eines Gatten, einer Gattin, eines Vaters, einer Mutter oder eines Kindes erfahren bei einer Weibung für den Herrn keinerlei Verfüzung. Als geweihte Heilige sollten wir suchen, durch Gebet und Forschen in der Schrift und unter Beachtung der

göttlichen Vorlesung im Leben den Willen Gottes in bezug auf uns zu erkennen, damit wir „lebendige Briefe“ seien, die unsern Gott verherrlichen, und damit keinerlei Schmach auf seine Sache oder auf unser christliches Bekenntnis falle.

Unsere besondere Obliegenheit ist die des Opfers.

Jedes Glied des königlichen Priestertums hat daran zu gedenken, daß die besondere Obliegenheit unsers Amtes, unsere Berufung in der gegenwärtigen Zeit, dahin geht, das wir opfern. Eine Art des Dienstes, die häufig von den Kindern Gottes nicht erkannt wird, besteht darin, daß wir unsern eigenen Wünschen, Plänen und Methoden entsagen und im Interesse des Friedens die Wünsche, Pläne und Methoden anderer annehmen, sofern es sich dabei lediglich um die Frage handelt, was man persönlich vorziehen möchte. Da, wo wir annehmen können, daß dem Herrn der eine Weg ebenso wohlgefallen, wie der andere, wird es oft zum Segen ausschlagen, wenn wir unsere Wünsche aufgeben, und zwar nicht nur zum Segen für uns, sondern auch zum Segen für denjenigen, in dessen Interesse wir handeln. Hierin offenbart sich der Geist der Liebe, der Geist des Meisters.

Die verschiedenen Glieder am Leibe Christi haben ihre verschiedenen Schwachheiten, wider die sie zeitlebens zu kämpfen haben; und bei einigen sind diese Schwachheiten dergestalt, daß die Betreffenden mehr oder weniger die Neigung haben, sich in die Rechte anderer einzumischen. Der Apostel Paulus sagt daher: „Wir aber, die Starken, sind schuldig, die Schwachheiten der Schwachen zu tragen.“ Damit ist nicht gesagt, daß wir uns mit einem Bruder, der nach dieser Richtung hin schwach ist, nicht auseinanderzusetzen dürfen in dem Bestreben, ihn von seiner Schwachheit zu befreien. Wir sollten den Bruder im Geiste der Sanftmut und der Freundlichkeit auf seinen Fehler aufmerksam machen und dabei demütig unsere Geduld auf die Probe stellen lassen. Wir sollten sein Gutes suchen, und nicht hauptsächlich die Erreichung der uns vorsetzenden Ziele. Wir sollen dem Bruder zu seiner Aufzucht gefallen, nicht, indem wir einfach seinen Fehler ignorieren und uns stellen, als sei alles in Ordnung, sondern, indem wir ihn, wenn sich eine geeignete Gelegenheit bietet, freundlich bitten, gegen den Fehler anzukämpfen, und indem wir irgend welche Unannehmlichkeiten, die uns durch seinen Fehler entstehen, demütig und geduldig tragen.

Wenn die Glieder der Versammlung in einem solchen

Geiste miteinander verkehren, so werden, wie der Apostel zeigt, Spaltungen in dem Leibe vermieden. (1. Kor. 12, 24-26.) Denn dann haben alle Glieder eine auf Gegenseitigkeit beruhende Sorgfalt und Liebe für einander, die bestrebt ist, alles Gute zu ermuntern und zu kräftigen und durch Beispiel, zuweilen auch durch ein freundliches Wort alles Ungeziesende zu entmutigen. Die wahren Glieder des Leibes Christi haben eine Liebe, die das Gebrechen des Bruders mit ihrem Mantel zudeckt und die bestrebt ist, einen Fehltritt lieber zuzudecken oder zu erwürgen, als den Bruder, der gefehlt hat, der Schmach preiszugeben. Wenn also in der wahren Kirche Christi, die in Liebe miteinander verbunden ist, ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; oder wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. Denn in einem gewissen Grade nehmen alle Glieder an dem Leiden oder der Freude des einen Anteil, wie z. B. auch in einer irdischen Familie alle Glieder an der Ehre und der Freude teilnehmen, wenn einem Gliede eine ehrenvolle Auszeichnung zuteil wird.

Lasset euer Licht leuchten!

Wie unerläßlich ist der Geist der Demut, der Sanftmut, der Langmut und des Glaubens zur Entwicklung einer solchen selbstopfernden Liebe! Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet sind die Worte unsers Meisters überaus inhaltschwer: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret [von dem Geiste der Welt zu dem Geiste Christi] und werdet wie die Kindlein [in bezug auf Sanftmut und Vernunft], so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.“ (Mat. 18, 3.) Das geeignete Gesetz Christi, nämlich das Gesetz der Liebe, sollte in den Herzen aller, die durch die Weisung den Namen Christi angenommen haben, regieren. Der heilige Einfluß des Herrn sollte von uns allen ausstrahlen, und zwar nicht nur in unserm Verkehr mit unsern Brüdern, sondern auch in unserm Verkehr mit der Welt, so daß die Menschen ein mächtiges Zeugnis für die Wirksamkeit der Gnade Gottes in unsern Herzen empfangen. Auf diese Weise werden wir der Welt zeigen, daß die in das Leben aufgenommene Liebe Gottes Frieden, Harmonie und Glückseligkeit bringt, edle, hingebende, treue Gatten, freundliche, zartfühlende Gattinnen, gehorsame, liebevolle Kinder und freundliche, gute Nachbarn hervorbringt und auf das wogende Meer aller unserer Lebenserfahrungen da aufsteht, daß in seinem ganzen Bereiche Segen bringt. Watch-Tower vom 15. Okt. 1914.

Gerechtigkeit, die Grundlage des christlichen Charakters.

„Gerechtigkeit und Recht üben ist Jehova angenehmer als Opfer.“ „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder.“ (Spr. 21, 3; 1. Sam. 15, 22.)

Diese Worte waren an Gottes erwähltes Volk, die Juden, gerichtet. Das Volk Israel war mit Gott in besondere Beziehungen getreten. Am Berge Sinai war es einen Bund mit ihm eingegangen, und es hatte sich verpflichtet, Recht und Gerechtigkeit zu üben. Nun forderte auch Gott von dem Volke, daß es gemäß seinem Bunde Recht und Gerechtigkeit übe. Aber das Volk hatte die Neigung, zu denken, daß Opfer Gott in besonderer Weise wohlgefällig seien. Einige schienen den Gedanken zu haben, daß es nicht sehr darauf ankomme, wie ungerecht sie gewesen sind, und daß sie durch die Darbringung eines Opfers alles in Ordnung bringen könnten. Aber Jehova wies darauf hin, daß dem nicht so sei. Sein Gesetz war eine notwendige Forderung, und es mußte an erster Stelle stehen. Die Opfer indes, einerlei, ob es besondere Opfer für Siege, oder Dankopfer usw. waren, bildeten für das Volk ein Vorrecht und wurden freiwillig dargebracht. Das Gesetz gebot völligen Gehorsam gegen Gott.

Die Beziehungen Israels zu Gott als sein Volk beruhten auf dem Gesetze. Der Gipfelpunkt des Gesetzes war Gerechtigkeit und Recht. Die Israeliten hatten die Gebote zu erfüllen, und zwar vor allem gegenüber Gott, und sodann auch gegenüber den Menschen. Sie sollten nicht töten, nicht töten, sich nicht gelüsten lassen, usw. In dem Gesetz war gleichsam die Quintessenz und das Wort der Goldenen Regel verkörpert.

Recht üben bedeutet: das tun, was recht und billig ist. Gerechtigkeit üben bedeutet: rechte Entschlüsse fassen und rechte Entscheidungen treffen. Es kann jemand in seinem geschäftlichen Verkehr mit seinen Nächsten sehr gerecht und überaus sorgfältig sein und den Grundsatz haben, niemand auch nur um einen Pfennig zu betrügen, zugleich aber in seiner Gesinnung unfreundliche, mit der Liebe im Widerspruch stehende Gedanken hegen und über andere etwas sagen, das sehr ungerecht ist. Die Worte des weisen Königs Salomo, die den ersten Teil unsers Textes bilden, scheinen eine Warnung nicht nur vor der Ungerechtigkeit in Taten, sondern auch vor der Ungerechtigkeit in Gedanken zu sein. Sowohl unsere Gesinnung und unsere Entschlüsse, als auch unsere Handlungen sollen mit den Grundätzen der Gerechtigkeit in Übereinstimmung stehen.

Unsere Unfähigkeit, andere zu richten.

Wir haben kein Recht, über jemand, mit dem wir es zu tun haben, in ungünstigem Sinne zu urteilen oder zu entscheiden, es sei denn auf Grund unzweifelhafter Beweise. Wenn jemand behauptet, das Rechte zu tun, so sollten wir ihn so weit wie möglich glauben, daß dem also sei. Wir dürfen nicht jemand einen Heuchler nennen, denn wir können das Herz eines andern nicht beurteilen. Unser Herr nannte zu seiner Zeit einige Heuchler; aber er besaß eine Fähigkeit, die Gedanken des Herzens zu erkennen, die wir nicht besitzen.

Wir dürfen uns kein Urteil über die Beweggründe anderer anmaßen. Wir sollen uns hüten, die Beweggründe anderer beurteilen zu wollen; denn dazu sind wir nicht fähig.

Wir können uns je nach den vorliegenden Tatsachen ein Urteil über das Recht oder das Unrecht einer äußeren Handlung bilden; aber wenn die Möglichkeit einer falschen Beurteilung vorhanden ist, dürfen wir es nicht versuchen, das Herz zu richten. Wir haben uns verpflichtet, die Einhaltung der Goldenen Regel in jeder Handlung, jedem Gedanken und jedem Worte anzustreben, und wir sollen daran gedenken, daß Gott mit uns zufriedener sein würde, wenn wir nicht opfern und lediglich der Goldenen Regel zu entsprechen trachten würden, als wenn wir großen Eifer im Opfern an den Tag legen und dabei doch den Maßstab der Gerechtigkeit übertreten würden. Die Goldene Regel setzt voraus, daß wir unsern Nächsten ebenso lieben, wie uns selbst. Der Apostel Paulus sagt uns in der unvergleichlichen Abhandlung über die Liebe in 1. Kor. 13: „Wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen aussteilen werde, und wenn ich meinen Leib hingebe, auf daß ich verbrannt werde, aber nicht Liebe habe, so ist es mir nichts nütze.“

Der rechte Weg für uns als Jünger Christi besteht darin, daß wir in unserm Betragen stets die Goldene Regel beobachten, indem wir über unsere Gedanken und unsere Lippen wachen, und daß wir ferner auch alles, was wir haben und sind, beständig Gott zum Opfer darreichen. Aber zuerst müssen wir Gehorsam und Gerechtigkeit üben; denn dies erfordert das Gesetz Gottes. Ehe wir nennenswerte Fortschritte in der Entwicklung opferwilliger Liebe machen können, müssen wir lernen, Recht und Gerechtigkeit zu lieben. Ein landläufiges, wahres Sprichwort sagt, daß man gerecht sein müsse, um großmütig sein zu können. Es geziemt sich für Gottes Kinder als Glieder der Neuen Schöpfung, den Gegenstand der strengen Gerechtigkeit gegen alle mit Fleiß zu studieren und bestrebt zu sein, sich tagtäglich in der Tugend der Gerechtigkeit zu betätigen. Denn die Gerechtigkeit ist die Grundlage des christlichen Charakters, und wir können nur dann vor Gott annehmlich sein, wenn wir diese Charaktertugend besitzen.

Es ist uns unmöglich, so lange wir noch in dem gesunkenen Fleische sind, das Gesetz strikter Gerechtigkeit in Wort und Gedanken zu halten. Aber es sollte unser gebetvolles Bemühen sein, dies so weit wie möglich zu tun. Wenn dem so ist, so wird das Verdienst Christi alle unsere unbedachtigten, unvermeidbaren Mängel zudecken. Nur diejenigen, die eine solche Charaktergrundlage gelegt haben, können richtige Fortschritte machen. Eine Liebe, die auf einer Grundlage von Ungerechtigkeit oder falschen Ideen von Gerechtigkeit aufgebaut ist, ist trügerisch und ist nicht die Liebe, die das Wort Gottes uns anempfeht und die den Prüfstein wahrer Jüngerschaft bildet. Wenn wir Gehorsam gegen Gott üben wollen, so müssen wir bemüht sein, gerecht zu sein in Taten, Worten und Gedanken.

Gehorsam ist ein Prüfstein für Treue.

Die Lektion, die in dem Tadel Gottes für Saul durch den Mund des Propheten Samuel, der unsern zweiten Text bildet, enthalten ist, hat in besonderer Weise auf das Geistliche Israel Anwendung. Wie oft sehen wir, daß dieser Rat für die bekennenden Nachfolger Christi sehr notwendig ist! Viele von diesen sind christliche Arbeiter in den verschiedenen Benennungen der Christenheit und opfern viel an Zeit, Kraft und Geld. Aber in dem Maße, als sie dem Herrn ungehorsam sind, ermangeln sie des Segens, den sie haben könnten; und sie schneiden sich sogar von größeren Vorrechten und Gelegenheiten ab. Wir fürchten, daß viele von ihnen sich sogar von dem Königreiche abschneiden — von Herrlichkeit und Unsterblichkeit und von der Mitherschaft mit dem Meister an seinem Königreiche. Wir sollten aus dieser Lektion, die in den Erfahrungen Sauls für uns enthalten ist, lernen, daß unser Himmlischer Vater wünscht, daß wir sehr aufmerksam auf sein Wort sind und keinen Augenblick denken, sein Wort verbessern zu können. Auch sollten wir nicht denken, daß ein Mangel an Gehorsam Gott gegenüber durch irgendwelche Umstände entschuldbar wäre.

Wenn Saul Gott gehorcht hätte, die Resultate aber trotzdem in große Widerwärtigkeiten für ihn ausge schlagen wären, so würde er doch ein reines Gewissen gehabt haben. Er würde gehorsam gewesen sein und hätte daher die Resultate Gott überlassen können. Gott wäre für die Resultate verantwortlich gewesen. Wie viele Kinder Gottes in „Babylon“ würden Segen erlangen, wenn sie die in dieser Lektion enthaltenen Belehrungen befolgen wollten! Gehorsam ist besser denn Opfer; und kein Opfer, das wir zu bringen vermögen, wird Gott angenehm sein, wofern wir nicht zuerst seinem Worte gehorsam sind. Er ruft jetzt den sich noch in „Babylon“ befindenden Nachfolgern Christi zu: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen; denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht.“ (Off. 18, 4—5.)

Die Früchte des Ungehorsams.

Sauls Fehler lag darin, daß er versuchte, das Gebot Jehovas in allen seinen Einzelheiten auszuführen. Er übte alle Umaleiter, alt und jung, mit Ausnahme des Königs, den er leben ließ, weil er möglicherweise die Absicht hatte, sich seiner gewissermaßen als eines Triumphschauflüdes zu bedienen. Und was die Herden anging, so ließ er es zu, daß das Volk alles Gute herausuchte und verschonte, während alles Geringe und Schwächliche vertilgt wurde.

Wenn wir den Bericht lesen und den Unwillen Samuels, sowie die deutliche Rundgebung des Mißfallens Jehovas und die Strafe, die Saul traf, gewahren, so sehen wir klar, daß der König die erhaltene Weisung nicht mißverstanden, sondern vielmehr mit Vorsatz und Überlegung übertreten hatte. Wir müssen daher annehmen, daß das, was er zu Samuel sagte, in einem hohen Grade Heuchelei war. Saul grüßte zuerst den Propheten und sagte: „Gefegnet seist du von Jehova! Ich habe das Wort Jehovas erfüllt.“ Aber Samuel erwiderte: „Was ist denn das für ein Blöken von Kleinvieh in meinen Ohren, und ein Brüllen von Rindern, das ich höre?“ Er sagte sich sofort, daß die Vernichtung seine vollständige Gewissen sei und daß Saul Gott nur teilweise gehorcht habe.

Saul, das Mißfallen des Propheten gewahrend, fing an, ihm heuchlerisch zu versichern, daß die so schönen Schafe und Ochsen verschont worden seien, um Jehova geopfert zu werden. Wie doch die menschliche Natur stets danach trachtet, ihre verdrehten und verkehrten Wege und ihren Ungehorsam gegenüber den Geboten Gottes zu rechtfertigen! Wie viel weiser und besser würde es sein, unter allen Umständen zu gehorchen! Saul erntete das Resultat seines Ungehorsams; denn er wurde als König über Israel verworfen. Wie bitter sind die Früchte, die wir ernten müssen, wenn wir unsern Weg selbst wählen, wenn wir unser Gewissen beschwichtigen und der Verantwortlichkeit auszuweichen trachten, die auf uns als solchen, die sich als Kinder Gottes bezeichnen, ruht! Ein solches Benehmen wird ganz gewiß Drangsal und geistliches Unglück über das Volk des Herrn bringen und zur Folge haben, daß der Vater sein Angesicht verbirgt.

Allgemein betrachtet, stellt die Darbringung des Opfers einen Schritt dar, der über bloßen Gehorsam hinausgeht. Gehorsam ist eine Pflicht gegen Gott. Wir sollen Gott gehorchen. Gottes Wille ist seinen Geschöpfen Gesetz. Gehorsam zu sein ist eine Pflicht im höchsten Sinne des Wortes. Aber das Vorrecht des Opfers, das die Kinder Gottes genießen, geht über die Pflicht hinaus und ist an keinerlei Zwang gebunden. Wir können dem Herrn das geben, was er von uns nicht verlangt hat; das, was wir als Opfer darbringen, bringen wir freiwillig dar, nicht auf einen Befehl hin.

Es entsteht nun die Frage: Wie können wir unsere beiden Texte auf uns selbst anwenden? Wir finden, daß es solche gibt, die zu Gottes Kindern gehören möchten und die den Gedanken erlaßt zu haben scheinen, daß es in der gegenwärtigen Zeit ein Vorrecht des Opfers gibt, die aber zu erkennen verfehlen, daß Gott einige irrtümliche Gebote gegeben hat, die zuerst beobachtet werden müssen. Diese sollten zu der

Erkenntnis gelangen, daß Gehorsam das erste Erfordernis ist. Niemand kann das Gesetz Gottes vollkommen halten, als nur der, der den wahren Geist des Gehorsams, sowie das ernste Bestreben, mit dem Gesetze im Einklang zu stehen, offenbart. Erst wenn wir so weit sind, ist für uns eine Weihung zum Opfer angebracht. Für alle diejenigen, die allen erforderlichen Bedingungen entsprochen haben, ist von Seiten Gottes ausreichend Vorsehrung getroffen worden; und sie sind in Christo angenommen worden. Und „wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden“. (2. Kor. 5, 17.)

Der Apostel Paulus sagt in bezug auf diese wahrhaft geweihten Nachfolger des Herrn: „Das Recht des Gesetzes wird erfüllt in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.“ (Röm. 8, 4.) Wenn wir nicht nach dem Geiste wandeln, so hören wir nicht auf den Herrn; und in diesem Falle hat der Herr auch kein Wohlgefallen an dem, was wir tun. Selbst wenn wir unsere Zeit opfern, indem wir in der Kolportage, im Pilgerdienst oder sonstwie tätig sind, werden wir Gott nicht wohlgefallen, wenn wir seine Gebote in bezug auf Gerechtigkeit andern gegenüber nicht befolgen.

Wenn jemand, der sich Gott weihen will, sich dessen bewußt wird, daß er einem andern gegenüber ungerecht gewesen ist, so muß er zuvor seinen Fehler gut machen. Niemand hat ein Recht, mit dem Gelde eines andern edelmütig zu sein oder gewissermaßen das Geld eines andern zu nehmen und im Dienste Gottes zu opfern. Dies ist eine Form der Ungerechtigkeit, die dem Vater zuwider sein muß; und er wird in einem solchen Falle auf das Opfer nicht blicken. Und doch sehen wir, daß dergleichen viel geübt wird. Es gibt sehr viele, die Geld auf nicht immer einwandfreie Weise erworben haben und die, um ihr Gewissen zu beruhigen, einen Teil davon religiösen Bestrebungen zuwenden. Solche Leute übersehen den eigentlichen Schwerpunkt des Gesetzes Gottes. Wenn man etwas beisteht, was rechtmäßig andern gehört, oder wenn man Schulden hat, so darf man nicht Gott etwas geben wollen. Gottes Gesetz verlangt Gerechtigkeit, und es liegt daher auf der Hand, daß ein solches Opfer Gott nicht wohlgefällig sein kann.

Wenn wir an das tagtägliche Leben denken, so sehen wir, daß Gerechtigkeit die Grundlage des Verhältnisses zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Lehrern und Schülern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wie überhaupt die Grundlage aller Dinge bilden sollte. Die Lektion unserer Texte ist für die Glieder der Herauswahl überaus wichtig. Bei dem christlichen Charakter

steht Gerechtigkeit und Gehorsam gegen das göttliche Gesetz an erster Stelle, während Barmherzigkeit und Wohltun erst an zweiter Stelle folgt. Wir kennen keinen Grundsatz, den das Volk Gottes nötiger zu lernen hat, als den Grundsatz der Gerechtigkeit.

Ungerechtigkeit scheint bei der gesallenen menschlichen Natur an allen Ecken und Enden hervorzuwachsen zu wollen. Kleine Ungerechtigkeiten in bezug auf Sachen von mehr oder weniger geringer Bedeutung werden täglich verübt. Man hält sie als der Beachtung nicht wert. Aber ein jeder, der auch nur in geringem Maße Ungerechtigkeit übt, baut dadurch einen Charakter auf, der ihn für das Königreich ungeeignet macht. So wie Gerechtigkeit die Grundlage des Thrones Gottes, sowie des Charakters Gottes ist, so muß Gerechtigkeit auch das grundlegende Prinzip im Wandel der Kinder Gottes sein.

Der Gehorsam des Christus.

Die Lektion des Gehorsams sollte in den Herzen aller derer, die in Christo Jesu geheiligt worden sind, tief eingegraben sein. Es ist überdies notwendig, daß wir den Geist des Gehorsams haben, und nicht lediglich dem Buchstaben des Gebotes Gottes gehorchen. Derjenige, der den wahren Geist des Gehorsams hat, wird nicht nur den ausdrücklichen Geboten, die Gott uns in seinem Worte gegeben hat, gehorchen, sondern zu jeder Zeit bestrebt sein, den Willen Gottes in allen Dingen zu erkennen. Er wird die Lebensführungen zu erkennen trachten, um auf dem Wege geleitet zu werden, den der Herr ihn führen möchte. Die getreuen, gehorsamen Kinder Gottes rufen aus in der Sprache des Propheten: „Deine Worte waren vorhanden, und ich habe sie gegessen, und deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens.“ (Jer. 15, 16.) Sie können mit unserm geliebten Meister sagen: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust.“ Möchten daher alle, die unserm Vater im Himmel angenehm sein möchten, allen Fleiß anwenden, um einen Charakter aufzubauen, der mit dem göttlichen Gesetz in Übereinstimmung steht, und zwar dadurch, daß sie Gerechtigkeit pflegen in Gedanken, Worten und Taten, daß sie die Gerechtigkeit zur Grundlage ihres Denkens, ihres Redens und ihres Handelns machen, daß sie Gerechtigkeit gegen Gott, gegen die Brüder und gegen alle Menschen üben und daß sie auf der Grundlage der Gerechtigkeit die verschiedenen Eigenschaften der Liebe aufbauen, um auf diese Weise in allem zu Christo, unserm lebendigen Haupte, hin zu wachsen und lähig zu sein, zu seiner Zeit mit Freuden — nicht mit Trauern — Rechenenschaft abzulegen.

Watch-Tower vom 1. April 1914.

Die Auferstehung — das größte aller Wunder.

Gott begann in seiner Neuen Schöpfung etwas zu erschaffen, das sich von allem, was er bereits erschaffen hatte, durchaus unterscheidet. Die Neue Schöpfung ist keine irdische Schöpfung; und nach unserm Verständnis wird weder jetzt, noch zu irgendeiner Zeit etwas von dem irdischen Wesen an der Neuen Schöpfung teilhaben. Kein Wesen wird eine Entwicklung von der menschlichen zur göttlichen oder zur geistigen Daseinsstufe durchmachen.

Der Mensch ist mehr oder weniger gesunken. Er hört etwas von Gott, von der göttlichen Natur, von dem, was Sünde ist, von den Folgen der Sünde und davon, daß die Sünde gemieden werden sollte, von der Verfluchung, die Gott durch Christum vorgesehen hat, sowie von dem Vorrecht, ein Miterbe mit Christo an seinem himmlischen Königreiche werden zu können. Er wird sich alles dessen bewußt durch seine Ohren, durch seine menschlichen Fähigkeiten; denn andere Fähigkeiten besitzt er nicht. Er muß ein hörendes Ohr haben; denn sonst würde er die Botschaft in der gegenwärtigen Zeit nicht hören. Der eine hat in größerem, der andere in geringerem Maße ein hörendes Ohr. Derjenige, der in größerem Maße ein hörendes Ohr hat, wird aufmerksamer sein und mehr Freude empfinden, als der andere, wenn er hört, daß Gott eine Vorsehrung getroffen hat, um

dem bußfertigen Sünder zu helfen. Je gesunkener der Mensch ist, umso weniger wird er ein hörendes Ohr haben. Der gesunkene Mensch bewegt sich auf seiner natürlichen Daseinsstufe und hat daher umso weniger Neigung, zu Gott zu kommen, und umso weniger ein hörendes Ohr, um das zu hören, was Gott zu sagen hat, je tiefer er gefallen ist. Aber diejenigen, deren Ohren nicht mehr zu unterscheiden vermögen, sind von dem Widersacher durch falsche Lehren taub gemacht worden.

Wie man eine Neue Schöpfung wird.

Gott ladet diejenigen, die ein hörendes Ohr haben, ein, Genossen des Christus zu werden, und diese Einladung bedeutet für sie eine gute Botschaft. Sie sagen: „Ich freue mich, daß Gott mich eingeladen hat, in seine Familie zurückzukehren, und daß er eine Vorsehrung getroffen hat, um meine Unvollkommenheiten zuzubeden. Ich freue mich, zu wissen, daß jetzt eine besondere Einladung an diejenigen ergeht, die die Gesinnung Christi haben und begehren, in seinen Fußstapfen zu wandeln, und ich mache mit Freuden von dieser Einladung Gebrauch. In Übereinstimmung mit dieser Einladung bringe ich mich selbst als ein lebendiges Schlachtopfer dar.“

Wenn wir dieses getan haben, so sind wir belehrt. Auf welche Weise? Wir haben uns von dem Wege der Sünde abgewandt, unsern eigenen Willen aufgegeben und uns auf den Weg der Gerechtigkeit begeben. Das ist Belehrung.

Der nächste Schritt, den wir zu tun haben, besteht darin, daß wir uns weihen, um ein Gott wohlgefälliges, lebendiges Schlachtopfer zu sein. Diese unsere völlige Weihung schließt alles ein, was wir sind und haben: unser menschliches Ich oder unsere Persönlichkeit, sowie alle unsere Hoffnungen, Bestrebungen und Besitztümer in jeder Form und Gestalt. Die Weihung schließt alles in sich ein. Werden wir durch diese Weihung Neue Schöpfungen? Nein! Aber wir werden durch die Weihung auf den Weg gestellt, auf dem wir eine Stellung als Neue Schöpfungen erlangen können. Worin besteht der nächste Schritt? Das, was jetzt folgt, ist die Annahme des Verdienstes Jesu, das unser Hochzeitskleid bildet und alle unsere Unvollkommenheiten zudeckt. Welchen Nutzen bringt uns das auf uns angewandte Verdienst Jesu? Es macht uns wohlannahmlich bei Gott. Der Apostel ermahnt uns, unsere Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches unser vernünftiger Dienst ist. (Röm. 12, 1.)

Der nun folgende Schritt wird von Seiten Gottes getan. Er besteht darin, daß Gott uns die Annahme unsers Opfers kundgibt, indem er uns durch den Heiligen Geist zeugt. Es übersteigt unser Erkenntnisvermögen, die volle Bedeutung dieser Tatsache zu erfassen. Gott hat Jesum Christum als das Haupt des Leibes und uns, die geweihten Nachfolger Jesu, als die zuvor bestimmte Klasse, welche die Glieder des Leibes Christi bilden soll, zuvor erkannt. Unsere Annahme als Glieder dieser zuvor bestimmten Klasse findet statt, wenn wir uns in der gegenwärtigen Zeit den von Gott gestellten Anforderungen unterwerfen. Unsere Hingabe und unsere Treue muß sich dadurch kundgeben, daß wir beweisen, daß die Übergabe unsers Willens eine aufrichtige und völlige gewesen ist. Den Beweis erbringen wir, indem wir die Wahrheit auf uns einwirken lassen. Wenn wir im Irrtum geirrt haben, so wird unsere Treue sich in dem Maße kundtun, als wir die Angelegenheit erwägen und zur Entscheidung bringen. Wenn wir uns langsam entscheiden, so beweisen wir, daß wir etwas stumpf sind. Wenn wir hingegen schnell den Irrtum verwerfen und uns für die Wahrheit entscheiden, so beweisen wir damit, daß wir der Wahrheit und dem Willen Gottes gegenüber treu sind und daß wir daher Gott als seine treuen Kinder wohlgefällig sind. Wenn wir uns langsam entscheiden, so wird Gott uns nicht von seiner Gunst abschneiden. Aber wahrscheinlich werden wir gezüchtigt werden; denn wir sind in der Schule Christi.

Wie entwickelt sich die Neue Schöpfung?

In einem Bilde werden wir, d. h. die Neuen Schöpfungen im Fleische, als Embryos dargestellt, die noch nicht geboren sind, in einem andern Bilde dagegen als Kinder, die das Mannesalter noch nicht erreicht haben, vielmehr erst in Gnade und Erkenntnis wachsen und einen Charakter entwickeln. Beide Bilder sind sehr lieblich. Aber wir dürfen sie nicht miteinander vermischen. Wir können uns ein noch nicht geborenes Kind nicht als in der Erkenntnis wachsend vorstellen; und ebensowenig können wir uns jemand, der in seiner Entwicklung dem Mannesalter entgegengeht, als ein Embryo vorstellen. In dem Bilde von dem Embryo wird uns gezeigt, daß jedes menschliche Kind wachsen muß und daß das Wachstum des Kindes von Nahrung abhängig ist. Wenn ein unglücklicher Zufall eintritt, so kann das Embryo sterben; tritt eine Fehlgeburt ein, so kann das Embryo nicht mehr zum Leben gelangen. Wir sehen, daß wir von der Zeit an, da wir Neue Schöpfungen in Christo geworden sind, die neue Gesinnung zu entwickeln anfangen. Unser Gehirn ist dasselbe, das wir besaßen, ehe der neue Wille zur Entwicklung kam; ebenso ist auch unser Leib derselbe, den wir vordem besaßen, wie auch eine Mutter nach ihrer Empfängnis dieselbe Person ist, die sie vorher war.

Wir wollen den Gegenstand von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten. Diese Neue Schöpfung ist die herrschende Kraft, und sie allein wird von Gott und von uns anerkannt, so weit die Beherrschung unsers sterblichen Leibes in Frage kommt. Warum hat die Neue Schöpfung die Herrschaft? Weil nicht mehr der Wille des Menschen, sondern der Wille Gottes maßgebend ist. Wenn wir Neue Schöpfungen sind, so ist der Wille Gottes zugleich unser Wille. Wir haben als Neue Schöpfungen ein vollkommenes Recht, unsern irdischen Leib zu beherrschen, nachdem wir dessen irdische Rechte aufgegeben haben. Gott hat das Opfer angenommen, und die Neue Schöpfung hat die Pflicht, treulich den Leib in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen zu beherrschen. Daher ist es an uns, darauf zu achten, daß der sterbliche Leib in Knechtschaft gehalten wird. Es könnte jemand sagen, daß wir unsern Leib unfreundlich behandeln; aber vom Standpunkte Gottes aus betrachtet behandeln wir ihn so weise wie möglich, wenn wir uns bemühen, den Willen Gottes zu tun. Wenn es Gottes Wille wäre, daß wir ein großes Werk unternehmen, so würden wir gewißlich unsern Leib im voraus üben, um ihn für das Werk brauchbar zu machen.

Die Neue Schöpfung sagt gewissermaßen zu dem sterblichen Leibe: „Du bist nur eine Zeitlang mein Leib. Ich bin die Neue Schöpfung und ich begehre dich im Dienste Gottes zu gebrauchen, um zu sehen, wie gehorsam ich gegenüber den Anforderungen Gottes zu sein vermag.“ Die alte Schöpfung mag einwenden: „Aber ich habe gewisse Rechte.“ Darauf erwidert die Neue Schöpfung: „Du hast keine Rechte. Die Entscheidung hinsichtlich dessen, was du zu tun oder zu lassen hast, wird von mir ausgehen.“ Wenn die Neue Schöpfung der alten Schöpfung gewisse Rechte einräumen würde, so würde die letztere mit ihren eigenen Bestrebungen und Plänen gedeihen, die erstere dagegen schwach und unentwickelt bleiben — sowohl hinsichtlich ihres Mutes, als auch hinsichtlich ihrer Kraft, ihrer Entschiedenheit usw. Die Neue Schöpfung hat die Zügel aller Interessen der alten Schöpfung in die Hand zu nehmen, um alles dem Willen Gottes unterwürfig zu machen, was ihm unterwürfig gemacht werden kann.

Die Persönlichkeit macht das Wesen der Seele aus.

Je mehr wir als Neue Schöpfungen alle Interessen der alten Schöpfung in die Hand nehmen, desto mehr werden wir geistig erstarken; und je mehr wir geistig erstarken, desto mehr werden wir für unsere Verwandlung vorbereitet sein. Was ist unsere Verwandlung? Es ist unsere geistige Geburt in der Auferstehung. Nicht ein Atom unsers alten Leibes wird in den neuen Zustand eingehen. Was wird denn in den neuen Zustand eingehen? Die Neue Schöpfung. Was ist die Neue Schöpfung? Es ist das Ich, das in dem sterblichen Leibe lebt und das sich nicht von natürlichem Brote nährt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes hervorgeht.

Wenn Gott in der gegenwärtigen Zeit durch die Neue Schöpfung ein Werk ausführen will, so haben wir auf unsern irdischen Leib vernünftige Sorgfalt anzuwenden. Ein Mißbrauch des Leibes würde nicht im Einklang mit dem Willen Gottes stehen. Der Leib ist ein Besitztum der Neuen Schöpfung geworden. Die Neue Schöpfung wird den Leib ihrem Willen gefügig machen. Ein geistiger Leib würde ohne das Ich, die Persönlichkeit oder das Wesen keine Seele sein, wie auch der irdische Leib ohne das Ich oder das Wesen keine Seele sein würde. Das Ich, die Persönlichkeit, macht die Seele aus. Lediglich hundert oder hundertfünfzig Pfund Materie machen keine Seele aus.

Die Seele ist das, was vom Vater auf das Kind übergeht. Adam und Eva gaben ihren Kindern Seelen, und auf die gleiche Weise pflanzte sich der Lebensfunke, den Gott ursprünglich dem Menschen gab, immer weiter. In der Auferstehung wird der Lebensfunke oder die Persönlichkeit auf den neuen Leib übertragen, und es entsteht eine neue Seele. Dieser Lebensfunke, den Gott immer anerkennt und nach dem vollen Maße der erreichten Entwicklung aufbewahrt, wird auf einen neuen Leib übertragen, der dem Lebensfunken oder dem

Wesen völlig entspricht. Es wird zwischen der neuen Gesinnung und dem neuen Leibe kein Mißton, keinerlei Disharmonie bestehen. In diesem Leben aber wird die neue Gesinnung desto mehr Schwierigkeiten und Kämpfe mit dem alten Leibe haben und sich desto mehr nach dem neuen Leibe sehnen, je stärker sie wird.

Wie geht die Übertragung vor sich?

Kann uns der Leser erklären, wie dieses neue Leben auf den neuen Leib übertragen wird? Wir können es nicht. Was unsern Herrn Jesus betrifft, so haben wir die Erklärung, daß der Logos, ein Geistwesen, den geistigen Zustand verließ und in den irdischen Zustand eintrat und daß seine Persönlichkeit, sein Ich, auf Grund des irdischen Zustandes ein Mensch wurde. Und die Schrift sagt uns, daß derselbe, der in die Welt kam, hier starb und wieder zum Himmel zurückkehrte, wiedertkommt. Es ist das selbe Ich. Sein Weir und seine Macht haben sich seinem anders gearteten neuen Leibe entsprechend verändert. Zuerst hatte unser Herr einen geistigen Leib, nachher einen menschlichen Leib, und jetzt hat er einen über alles erhabenen göttlichen Leib. Aber sein Ich, seine Persönlichkeit, hat in allen diesen Leibern fortbestanden.

Unser Ich oder unsere Persönlichkeit soll von dem irdischen Leibe scheiden und einen neuen Leib erhalten. Die Macht, welche dieses Werk vollbringen kann, ist göttliche Macht. Wenn es möglich wäre, zu erklären, aus was der erste Mensch zu einer Seele gemacht wurde, so wäre es vielleicht auch möglich, zu erklären, in welcher Weise die Neue Schöpfung den Lebenskeim erhalten hat und wie derselbe wächst. Wir müssen hinsichtlich der ganzen Frage der Auferstehung — nicht nur, soweit es sich um die Neue Schöpfung handelt, sondern auch da, wo es sich um die Welt im allgemeinen handelt — auf die Macht Gottes vertrauen.

Ein jeder, der an der göttlichen Macht zweifelt, vermag nicht an die Auferstehung zu glauben. Wir können uns z. B. nicht denken, wie Mose oder Abraham oder sonst jemand aus der fernsten Vergangenheit in einem solchen Zustande zum Leben auferweckt werden kann, daß er imjande ist, sich selbst zu erkennen, seine Lebensgeschichte in der Bibel zu lesen und sich zu entsinnen, daß die in der Bibel berichteten Begebenheiten zutreffend sind. Gott allein weiß, wie dies geschehen kann. Wir glauben es, weil Gott es sagt.

Eine zweckdienliche Illustration.

Wenn man die Auferstehung des Menschen auf menschlicher Daseinstufe und sein Bekleidetwerden mit einem neuen Leibe zu begreifen vermöchte, so vermöchte man auch zu verstehen, wie die Neue Schöpfung, die neue Persönlichkeit von ihrem neuen Leibe bekleidet werden kann. Die Neue Schöpfung wird den neuen Leib erhalten. Wenn wir unsere geistigen Leiber empfangen haben werden, so werden wir es wissen; denn es steht geschrieben, daß wir alsdann erkennen werden, wie wir erkannt worden sind. (1. Kor. 13, 12.)

Inzwischen dürfen wir uns aber nach Illustrationen umsehen, die uns das Verständnis erleichtern können. Denken wir z. B. an die Herstellung einer Walze für den Phonographen! Ein gewisses Etwas geht aus dem Wunde hervor und macht kleine Eindrücke auf die Walze von Wachs. Hernach kann die Stimme des Redners durch eben diese Wachs-walze reproduziert werden. Wenn wir nun wissen, wie die menschliche Stimme reproduziert werden kann, so haben wir hierin eine kleine Illustration davon, wie Gott in seiner unumschränkten Macht alles aufzubewahren vermag, was in unserm Gehirn aufgespeichert ist und wie eine absolute Aufbewahrung alles dessen, was wir in der Zukunft bedürfen, um uns selbst wiederzuerkennen, möglich ist. Wir erkennen uns nicht an körperlichen Eigentümlichkeiten, sondern auf Grund von Tatsachen, die sich in unserm Geiste eingegraben haben. Wenn wir unsern Verstand verlieren würden, so würden wir uns nicht zu identifizieren vermögen.

Gott hat uns zu Neuen Schöpfungen gemacht. Er ist der Allmächtige, der wohl weiß, wie er dies zu machen hat. Und je mehr wir dahin gelangen, daß wir die Länge, Breite, Höhe und Tiefe seiner Weisheit erfassen, desto mehr werden wir das Wertzuschätzen vermögen, was er uns gesagt hat, und desto größer und absoluter wird unser Vertrauen zu ihm sein. Es liegt eine kluge Torheit in der Tatsache, daß Gott eine Auferstehung verheißt hat. „Das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen.“ (1. Kor. 1, 25.) Die Welt kann es nicht verstehen, denn es ist ihr eine Torheit. Sie vermag nicht an eine Auferstehung zu glauben; und daher vermag sie sich auch nicht zu freuen, wie wir uns durch unsern geübten Glauben zu freuen vermögen.

Watch-Tower vom 15. Oktober 1914.

Ältesten- und Diakonenwahl.

Bei einigen Ortsgruppen haben sich in bezug auf die Stimmenabgabe Schwierigkeiten ergeben. Wenn eine Abstimmung vorgeschlagen wird, so wird ein Bruder als Ältester oder Diakon in Vorschlag gebracht, ohne daß zunächst seine diesbezüglichen Fähigkeiten erörtert werden. Der Vorschlag wird unterstützt, und die ganze Ortsgruppe, die den Bruder lieb hat, möchte nicht gegen seine Wahl stimmen, um nicht mißverstanden zu werden.

Es sollte stets ein Grund dafür vorhanden sein, warum man den einen oder den andern Bruder für irgendeinen Dienst in der Versammlung wählt. Ein Ältester soll ein fähiger Lehrer mit weitem Blick sein, der auch fähig ist, denen, die eines Rates bedürfen, in der rechten Weise beizustehen. Er sollte einen tiefen Einblick in das Wort Gottes haben, in der Versammlung einen guten Einfluß ausüben und ein weiser Berater sein. Es könnte wohl kaum jemand alle diese guten Eigenschaften in gleichem Maße besitzen. Der eine besitzt ein größeres Maß von der einen Eigenschaft, der andere ein größeres Maß von der andern. Aber alle Ältesten sollten wenigstens einige von den genannten Eigenschaften besitzen; denn sonst würde ihre Wahl keine Berechtigung haben. Gleicherweise sollte auch ein Diakon sowohl die nötige Zeit, als auch einige Fähigkeiten als angehender Ältester haben, sowie die Geneigtheit, der Herauswahl Christi zu dienen.

Nach unserm Dafürhalten ist die Methode, Älteste, Diakone usw. durch Stimmzettel zu wählen, eine sehr gute, besonders wenn Schwierigkeiten vorhanden gewesen sind, oder

wenn die Abstimmung durch Stimmzettel der Mehrzahl als wünschenswert erscheint. Wenn nach dieser Methode gewählt werden soll, müssen Papierzettel und Bleistifte vorhanden sein. Ein jeder, der zur Abgabe seiner Stimme berechtigt ist, sollte schreiben: „Ich stimme für die Wahl folgender Brüder von . . . Monaten.“ Darunter sollte er die Namen von so vielen Brüdern setzen, wie die Ortsgruppe bis dahin Älteste gehabt hat. Wenn die Ortsgruppe wünscht, die Zahl der Ältesten zu vermehren oder zu vermindern, so kann sie dies nach der Stimmabgabe bei der eigentlichen Wahl tun.

Wenn alle Stimmzettel eingesammelt sind, sind die Ergebnisse zu summieren und der Versammlung öffentlich bekanntzugeben. Dann sollte die Ortsgruppe sich darüber einig werden, wie viele Älteste sie wirklich bedarf. Entschidet sich die Ortsgruppe z. B. für drei Älteste, so sollte über die sechs Brüder, welche die größte Stimmenzahl erhalten haben, neu abgestimmt werden. Die drei Brüder, welche dann die größte Zahl von Stimmen erhalten, sollten als von der Ortsgruppe gewählt erachtet werden, und diese endgültige Abstimmung sollte von der Versammlung durch Handaufheben bestätigt werden. Ein anderer Weg würde der sein, alle diejenigen als gewählt zu betrachten, die mindestens ein Drittel von der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen erhalten haben. In diesem Falle wäre es wünschenswert, daß alle, die die erforderliche Anzahl von Stimmen erhalten haben, so weit wie möglich als einstimmig gewählt erachtet werden, weil eine

solche Vorlesung dazu dient, den Minderheiten eine Vertretung unter den Ältesten zu geben.

Der Gedanke, den wir uns stets vor Augen halten sollten, ist der, daß so weit wie möglich das Urteil der ganzen Ortsgruppe Anerkennung finden sollte.

Wenngleich eine Minderheit gleichsam eine führende Stellung einnimmt, so ist es doch wünschenswert, daß dieselbe sich der Minderheit gegenüber nachgiebig zeigt, damit die Ältesten der Ortsgruppe die Empfindungen aller Glieder zum

Ausdruck bringen. Wenn wir weise handeln, so werden wir trachten, ein solches Resultat auf die eine oder andere Weise zu erreichen. Würde auf irgendeine Weise ein anderes Resultat erreicht werden, so würden wir die befolgte Methode als ungeeignet erachten, weil das Resultat den Frieden und die Harmonie der Ortsgruppe nicht fördern würde. Die brüderliche Liebe ist stets ein Zeichen von Mitleid, Freundschaft, Liebe und einem Wunsche, da nachzugeben, wo keine wesentlichen Grundsätze in Betracht kommen.

Watch-Tower vom 15. November 1913.

In der Arche.

Nur kurze Zeit kann diese Trübsal dauern,
Ob wild und grauig auch die Woge droht.
Das Sturmgewitter mit den Hagelschauern —
Ich fürcht' es nicht, hab' keine, keine Not.
Ich fahr' getrost in sich'rer Arche weiter,
Ich fahr' getrost durch's wilde Wogenmeer.
Mich tröstet ja der treueste Begleiter!
In meiner Arche weilet ja der Herr!

Wenn auch im Sturme keine Ufer winken,
Der Herr zu schafen scheint, und ich in Not:
„Hilf, Herr! Erbarm' dich! Laß mich nicht ertrinken!“
Er doch, zwar mild mich tadelnd, Ruh' gebeut.
Er schweigt! — Einst fuhr ich wohl im Sonnenscheine,
Doch jetzt durch Sturm und wilden Wogendrang;
Und Seine Liebe führet mich alleine,
Dum klinget ewig Ihm mein Preis und Dank.

Jetzt in der Schwachheit will ich, Herr, Dich loben,
Doch in der Ewigkeit in Geistesrausch
Mit allen heil'gen Engelscharen droben
Für Deine große Lieb', die alles schafft! —
Dahin — in diesen letzten Trübsalsjahren —
Soll ich denn sinken lassen meinen Mut?
Nein! nein! — Solt' ich aus tausend Wunden bluten,
Mein Auge schauet ja das ew'ge Gut!

Mein Geistesauge schaut die ew'gen Höhen.
Wenn mir auch manchmal bange wird um's Herz —
Die Hilfe kommt! Schon kann ich Zion sehen!
Stürmt auch die Flut, geht's doch nur himmelwärts!
Mein Jesus ist mir nah; Er wird nicht weichen!
Er führt die Arche selbst mir sich'rer Hand!
Ich bin entzückt; denn bald werd ich erreichen
Das Heimathaus, das sel'ge Vaterland!

Verfasser unbekannt.

Fischfang mit dem Evangeliumsnetz.

„Er [Jesus] spricht zu ihnen: Kommet mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen!“ (Matt. 4, 19.)

Unser Herr stützte seine Gleichnisse, sowie seine bildlichen und mehr oder weniger dunklen Reden meist auf Wesen, die mit seinem Dienste in Verbindung standen. Das gilt auch von dem vorstehenden Texte. Wie aus dem Zusammenhang des Textes hervorgeht, hatte der Herr am See von Galiläa gepredigt und war wegen der großen Volksmenge in ein Schiff gestiegen. (Luk. 5, 1—11.) Das Schiff diente der Fischerei, die von Petrus, Jakobus und Johannes gemeinsam betrieben wurde. Jesus forderte diese Männer auf, seine Jünger zu werden, und sprach zu ihnen: „Kommet mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen.“

Die Bedeutung des Ausdruckes „Menschenfischer“ schließt viele schöne Züge in sich, die das Werk des Evangeliums-zeitalters illustrieren. Um beim Fischfang erfolgreich zu sein, muß man eine besondere Sorgfalt üben. Ein geschickter Fischer überlegt, welcherlei Angel er zu gebrauchen hat und welcher Art der Köder sein soll, der in Betracht kommt. Sodann fängt er die Fische einzeln. Gleichermassen ist auch in dem Evangeliums-zeitalter sehr viel Arbeit individueller Art gewesen, d. h. die Arbeiter in dem Werke des Herrn haben sich mit den Leuten über das Evangelium unterhalten. Wer eine solche Arbeit betreibt, sollte nach Weisheit von oben trachten, um die Volkshast in eine solche Form kleiden zu können, daß die Hörer durch sie geeignet und für das Evangelium gefangen werden.

An einer andern Stelle bediente sich der Herr der Illustration von einem Zieh-Netze, um das Werk des Evangeliums-zeitalters zu erläutern. Während der vergangenen achtzehn Jahrhunderte ist das Zieh-Netz des Evangeliums durch die Welt gegangen. Es hat nicht viele Fische gefangen; denn es ist nur durch gewisse Teile der Erde gezogen worden, die Gut in besonderer Weise begünstigt hat. Nach und nach ist das Netz voll geworden. Jesus sagte, daß am Ende des Evangeliums-zeitalters eine Auswahl unter den Fischen stattfindet und daß einige als untauglich oder unwert erachtet und ins Meer zurückgeworfen, die übrigen dagegen in Gefäße gesammelt werden. Während des ganzen Evangeliums-zeitalters sind neben den rechten Charakteren auch solche durch das

Evangelium gezogen worden, die für das Werk Gottes ungeeignet waren. Viele auszuwählen ist nicht Gottes Absicht. Daher haben sie auch nicht eine solche tiefe Erkenntnis empfangen, wie sie nötig ist, um jemand zum Bleiben zu veranlassen. Vielmehr hat Gott sie in einer gewissen Dunkelheit gelassen, damit sie die Wahrheit verwerfen und sich von ihr abwenden möchten.

Der Charakter des Erntewerkes.

Es gibt indes außer diesem Gleichnis von dem Zieh-Netze, das das Volk des Herrn als Menschenfischer bezeichnet und das in mancher Hinsicht nur auf den Schluss des Evangeliums-zeitalters Anwendung hat, noch einen wichtigen Auftrag. Es gibt einen allgemeinen Auftrag an alle Kinder Gottes, der heute wie zu allen Zeiten Gültigkeit hat, und der folgendermaßen lautet: „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die gebrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen; um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unseres Gottes, und zu trösten alle Trauernden; um den Trauernden Zion aufzusetzen und ihnen zu geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Geistes.“ (Jes. 61, 1—3.)

Wir lesen, daß Jesus, indem er zu der Volksmenge redete, Bemerkungen machte und Gleichnisse gab, die das Volk nicht zu verstehen vermochte. J. B. sagte er seinen Zuhörern, daß sie, wofern sie nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen essen und sein Blut trinken, kein Leben in sich haben. Das Volk sagte darauf: Wer kann das verstehen? — Wer kann eine solche Lehre annehmen? Und viele wandelten von der Zeit an nicht mehr mit ihm. Sie gingen aus dem Netze heraus. Der Herr hat während des ganzen Evangeliums-zeitalters Fische eingesammelt. Aber das große Werk des Aussuchens soll erst am Ende des Zeitalters stattfinden. In einer gewissen Grade sind in dem Evangeliums-zeitalter Tausende von Leuten durch das Evangeliums-Netz gefangen und mehr oder weniger

unter den Einfluß der Wahrheit gebracht worden, die für das Königreich Christi nicht geeignet sind. Ohne gegen sie in irgendeiner Weise eine unfreundliche Gesinnung zu bekunden, entsetzte sie der Herr lediglich von einem Orte, der für sie nicht geeignet war.

Wie im allgemeinen ein Vergleich nicht in allen Einzelheiten stimmt, so stellt, wie wir glauben, auch dieser Vergleich die Sache nicht vollständig dar; er bildet vielmehr lediglich eine zweckdienliche Illustration. In Wirklichkeit fangen wir keine Menschen in der Weise wie der Fischer Fische fängt. Der Fischer fängt den Fischen mehr oder weniger Leid zu, wenn er sie aus dem Wasser zieht, sei es mit einer Angel oder mit einem Zieh-Netze; und ein Fisch könnte sich nicht rühmen, in einem Fangnetze gefangen worden zu sein. Unser Herr bediente sich dieser Illustration lediglich, um darzustellen, wie das Fischen mit dem Evangeliums-Netze gehandhabt werden sollte. Seine Nachfolger sollten Menschen für das Königreich fischen, nicht um ihnen Gewalt anzutun, sondern vielmehr, um ihnen Gutes zu erweisen. Wer Fische fängt, muß sehr sorgfältig sein. Während des Fischfangs verbirgt sich der Fischer gewöhnlich, damit die Fische nicht ihn sehen, sondern den Räder. So sollten auch wir, wenn wir die Menschen zur Wahrheit ziehen, uns selbst verbergen und als Räder diejenigen Räder des Wortes Gottes auswerfen, die für die einzelnen Personen, mit denen wir es zu tun haben, in Betracht kommen.

Wenn wir die gegenwärtige Zeit betrachten, so möchte sich uns die Frage aufwerfen: Soll diese Evangeliums-Mission noch ausgehen, oder sind bereits alle Fische gefangen und ist das Evangeliums-Netz schon an's Ufer gezogen worden? Werden weitere Fische nicht mehr gewünscht? Wir antworten, daß dies nicht unsere Ansicht ist. Wir glauben, daß wir am Abschluß der Ernte des Evangelium-Zeitalters stehen — daß das Ende des Zeitalters sehr nahe sein muß, wenn es überhaupt nicht schon völlig gekommen ist.

Wie haben wir uns jetzt zu verhalten?

Wenn wir die Ernte des Jüdischen Zeitalters betrachten, so sehen wir, daß dieselbe in einem Sinne des Wortes vierzig Jahre lang war. Aber der Anfang der vierzig Jahre war etwas sehr Unbestimmtes, und der Abschluß schien sich auf vielleicht sechs Monate zu erstrecken. Wir erinnern uns, daß nach dem Beginn der Wirksamkeit unseres Herrn erst die vierzig Tage seiner Versuchung in der Wüste kamen, und daß

erst dann die Zeit kam, während welcher der Herr seine Jünger um sich sammelte. Während des ersten Jahres geschah nur wenig von Bedeutung. Wenn wir die Wirksamkeit und die Erfahrungen des Herrn als vorüberlich betrachten, so können wir annehmen, daß der erste Teil der Ernte nicht scharf abgegrenzt war. Die Ernte scheint in dem Maße zugenommen zu haben, als sie fortschritt; und sie erreichte ihren Abschluß erst nach der Zerstörung Jerusalems. Diese Tatsache legt uns die Frage nahe, ob wir nicht jetzt noch sechs Monate der Ernte zu gewärtigen haben.

Gott wußte offenbar, daß es für uns besser sein würde, wenn wir im Glauben, und nicht im Schauen wandeln und wenn wir die Erfahrungen machen, die wir eben machen. Diese unsere Erfahrungen sind unvergleichlich. Wir haben Dinge empfangen, die für uns so gut und so erfrischend waren, daß wir, wenn die Ernte noch weitere sechs Monate oder auch sechs Jahre fort dauern würde, sehr froh sein würden, daß der Herr uns noch weitere Gelegenheiten gibt, von seiner Güte Zeugnis abzulegen. Andererseits kann es auch sein, daß das Wert des Einerntens des „Weizens“ nun völlig zum Abschluß gekommen ist und daß das Werk der gegenwärtigen Zeit der Klasse der Großen Schar und der Welt gilt.

Das Ende des Evangelium-Zeitalters ist jetzt herbeigekommen. Wir erwarten wunderbare und herrliche Dinge. Insbesondere erwarten wir jetzt den Abschluß der Zeiten der Nationen. Die Anfänge dieses Abschlusses sehen wir vor unsern Augen; und der Abschluß geht der Aufrichtung des Messianischen Königreiches voraus.

Der Herr hat uns keine genauen Anhaltspunkte darüber gegeben, zu welcher Zeit die Sennen in den Zustand innerhalb des Vorhangs eingehen werden. Aber wir haben die Zusicherung, daß wir, wenn er erscheinen, d. h. offenbar werden wird, wenn seine „Epiphania“ stattfinden wird, mit ihm und ihm gleich sein und ihn sehen werden, wie er ist. Er wird sein großes Werk der Aufrichtung des Königreiches nicht eher beginnen, als bis die Herauswahl mit ihm vereinigt sein wird. Wir mögen nicht alles verstehen, was in diesen Worten eingeschlossen ist. Es kann sein, daß wir eine Zeitslang diesseits des Vorhangs bei unserm Herrn sein werden. Es ist dies zwar nicht unsere Erwartung gewesen; aber wir begehren, daß des Herrn Wille geschehe, welcher Art er auch sein mag, und wir vertrauen uns seiner Vorsehung an.

Watch-Tower vom 15. Oktober 1914.

Friede mit Gott und der Friede Gottes.

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christum.“ (Röm. 5, 1.) „Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf dich.“ (Jes. 26, 3.)

Frieden mit Gott erlangt zu haben bedeutet mit Gott versöhnt worden zu sein. Eine Versöhnung setzt einen früheren Zustand der Entfremdung voraus, und zwar in dem vorliegenden Falle einen Zustand der „Feindschaft nach der Gesinnung in den bösen Werken“. (Kol. 1, 21.) Wo also der Friede mit Gott eingetreten ist, da liegt die Entfremdung von Gott in der Vergangenheit, und der Entfremdung steht jetzt in Harmonie mit Gott, indem er sich von der Sünde abgewandt hat und auf dem Pfade der Gerechtigkeit zu wandeln trachtet. Diese Umkehr von der Sünde zur Gerechtigkeit ist ein Schritt des Glaubens, der mit einem neuen Lebenswandel Hand in Hand geht. Wir freuen uns mit allen denen, die Frieden mit Gott erlangt haben; wir freuen uns, daß sie diese Vorzugsstellung vor der großen Mehrzahl der Menschen genießen, deren Augen der Gott dieser Welt derart verblendet hat, daß sie die Schönheit des Herrn und das Begehrenswerte des Friedens mit ihm nicht zu sehen und die Bitterkeit der Früchte der Sünde noch nicht zu erkennen vermögen.

In unserm eingangs angeführten Texte weist aber der Prophet auf eine andere Klasse von Menschen hin, nämlich auf solche, die nicht nur Frieden mit Gott erlangt haben, sondern auf dem Pfade der Gerechtigkeit noch weiter fort-

geschritten sind. Er redet von solchen, die nach den Worten des Apostels Paulus in den Besitz des „Friedens Gottes, der allen Verstand übersteigt“, gelangt sind. Dieser Friede kann nur denen zuteil werden, die sich rückhaltlos Gott übergeben haben, die ihre Zeit, ihre Talente, ihren Einfluß, ihr Leben, ihr Alles Gott geweiht haben. Diese genießen einen Frieden, der andern nicht bekannt sein kann. Und dieser Friede Gottes bewahrt ihre Herzen inmitten von Unruhe und Drangsal; er verleiht ihnen eine innere Ruhe und Gelassenheit als das direkte Resultat einer innigen, persönlichen Verbindung der Seele mit Gott. Es ist der Friede Gottes, nämlich ein Friede, den nur Gott zu geben vermag und den nur diejenigen, die von Herzen Gott angehören, völlig zu besitzen vermögen.

Welch ein kostbares Vermächtnis hinterließ unser teurer Herr seinen Jüngern, als er von ihnen schied! Er sagte: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam!“ (Joh. 14, 27.) Dieser Friede ist wahrlich ein Vermächtnis von unschätzbarem Wert; und er ist das Erbteil der gesamten Herauswahl während des Evangelium-Zeitalters bis zu seinem Schluß hin. Der

Welt mag es zwar scheinen, daß der Pfad des Christen weit davon entfernt sei, friedlich zu sein; denn die Heiligsten des Herrn haben oft eine stürmische Reise. Wenn wir aber mit unsern Herzen fortfahren, durch Glauben auf Christum zu vertrauen, und wenn wir unsern Anker nicht fahren lassen, so werden wir durch alle Brandungen des Lebens unverletzt hindurchgegangen, wie sehr auch die Wellen uns bedrohen und der Sturm uns umtosen mag.

Der wahrhaft Gläubige kann mit dem Propheten Jesaja ausrufen: „Der Herr, Jehova, hilft mir; darum bin ich nicht zu Schanden geworden, darum machte ich mein Angesicht wie einen Felsstein und wußte, daß ich nicht würde beschämt werden.“ (Jes. 50, 7.) Wir können auf den Verheißungen des Herrn ruhen, weil unser Anker am Throne Gottes eingegraben ist. Unser Meister konnte sagen: „Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt; ich aber habe dich erkannt.“ Er war von Anfang an bei dem Vater und kannte seine Liebe und seine Güte; er hatte die Offenbarungen seiner Macht gesehen, er hatte seine Güte geschmeckt. So sind auch wir, die wir in ähnliche Beziehungen zu Gott gebracht worden sind, dahin gekommen, daß wir seine Liebe und Treue wertschätzen und ihm vertrauen können.

Der Friede im Herrn.

Der Herr segnet die Seinen nicht mit einem äußeren Frieden. Die besonderen Genossen des Meisters, die Jünger, gerieten in Verwirrung, und alle seine übrigen Nachfolger müssen durch ähnliche Erfahrungen gehen. Der Widersacher tut alles, was in seiner Macht steht, um ihren Lebensweg so zu gestalten, daß er nichts weniger als friedlich und glücklich erscheint. Diese Erfahrung machen alle, die in Jesu Fußstapfen wandeln. Wir haben Kämpfe von außen und von innen, und zwar in größerem Maße, als Frieden von außen und von innen. Wir haben Kämpfe mit unserm eigenen Fleische; und ein Teil unsers Sieges besteht darin, daß wir „den guten Kampf kämpfen“, d. h. einen Kampf, in dem wir obliegen. Wir haben uns mit aller Macht anzustrengen, um wider die Welt und den Widersacher, sowie wider alles, was der Widersacher in unsern Gemütern und Herzen einschleichen möchte, mit Erfolg zu kämpfen und zu überwinden. Der Herr segnet sein Volk mit Kraft, damit es alle Schwierigkeiten zu überwinden vermag.

Mit dem Fleische sollen wir nicht im Frieden leben, sondern in fortgesetztem Kampfe. Aber es gibt einen Frieden in Gott, der aus dem Glauben an ihn und an seine Verheißungen geboren wird. Gott hat uns die Verheißung gegeben, daß seine Gnade uns genügen werde und daß uns seine Prüfung und Veruchung bezeugen werde, die wir nicht zu überwinden vermöchten. Er sichert uns den Sieg zu, wenn wir auf seine Kraft bauen. Und diese seine Zusicherung verleiht uns Ruhe und Frieden in allen unsern Lebenslagen.

Wir ruhen in den Verheißungen, sowie in der Kraft und der Fähigkeit Gottes, seine Verheißungen auch zu erfüllen; denn wir wissen, daß der, welcher uns berufen hat, fähig ist, alle seine guten Worte zu erfüllen. Der Friede oder die Ruhe, die wir auf diese Weise genießen, ist die besondere Segnung des Heiligen Geistes. Nur in dem Maße, als wir den Heiligen Geist, den heiligen Einfluß oder die heilige Gesinnung Gottes empfangen, kann die Verheißung des Friedens Gottes in uns ihre Erfüllung finden. In dem Maße, als wir in der Gnade und in der Erkenntnis des Herrn und der Wahrheit wachsen, werden wir Trost und Kraft erlangen und mehr und mehr den Frieden Gottes genießen und zugleich befähigt werden, in seiner Liebe zu bleiben.

Die Schrift sagt zu unserer Belehrung und zu unserm Troste: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube.“ Unser Glaube baut sich auf das Zeugnis des Wortes Gottes, das eine sichere Grundlage bildet, auf. Nur durch starken und unentwegten Glauben vermögen Gottes Kinder sich den Frieden Gottes zu erhalten. Gott hat uns zu seinen Söhnen und Erben und zu Miterben mit unserm Herrn gemacht. Daher gelten auch uns die Verheißungen: „Jehova wird kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauter-

keit wandeln“; „Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest“; „Die Augen Jehovas sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien“. (Ps. 84, 11; 91, 12; 34, 15.) Seien wir daher stark!

Der Friede gründet sich auf Glauben.

Der Friede Gottes ist nicht von äußerem Glück, von körperlicher Gesundheit oder von einer Anzahl von Freunden abhängig. Es ist vielmehr ein Friede, der uns selbst dann verbleibt, wenn unsere Gesundheit schwindet, wenn uns Armut befällt oder wenn der Tod uns die Schätze unserer Herzen raubt. Es ist ein Friede, den die Veränderungen und Wechselfälle unsers gegenwärtigen Lebens uns nicht zu nehmen vermögen und den auch unsere Feinde nicht antasten können. Hätte unser Vater uns, seinen Kindern, eine reichere Gabe geben können?

Wie ärmlich würde unser Erbteil heute sein, wenn wir nicht einen Ankergrund in Christo hätten! Aber vermöge dieses Ankergrundes können wir alles ertragen, was die liebende Vorsehung des Vaters zulassen mag. Laßt uns daher den kommenden Tagen mit Ruhe und Mut ins Antlitz sehen! Der, der mit seinen geliebten Jüngern auf dem sturmverwehten See von Galiläa war und dessen Machtwort den mächtigen Sturm zur Ruhe brachte und dem Tosen des Meeres Einhalt gebot, wacht auch heute noch über seine Jünger mit derselben Sorgfalt. Als damals seine Jünger ängstlich schrien, beruhigte er ihre Herzen mit den Worten: „Warum seid ihr furchtlos, o ihr Kleingläubigen?“ Nichts kann uns in irgendeiner Weise schaden, wenn unsere Herzen auf ihn vertrauen.

Um den vollkommenen Frieden Gottes genießen zu können, müssen wir ein unentwegtes Vertrauen in die Liebe und die unwandelbare Treue unsers Vaters haben. Wenn wir zum Sternenhimmel emporsehen, so bietet sich uns eine Offenbarung von der gewaltigen Macht und Majestät Gottes dar. Aber diese Offenbarung allein würde für unsere Herzen und Sinne keinen Stützpunkt bilden. Wir könnten Gaben von Gott empfangen — aber ohne die Erkenntnis seiner unwandelbaren Treue würden wir nicht wissen, ob die Gaben nicht etwa Schlingen sind, durch die unser Widersacher uns schaden möchte. Wenn wir aber die wahre Grundlage des Glaubens haben und unsern Vater durch sein Wort, das den einzigen Weg bildet, auf dem er erkannt werden kann, wirklich erkennen, so gewinnen wir Vertrauen in ihn.

Wenn wir unsern eigenen Vernunftschlüssen vertrauen wollten, so würden wir uns in einer sehr unbefriedigenden Lage befinden. Alles würde unsicher sein; wir würden keine feste Grundlage für unsern Glauben oder unsere Zuversicht haben. Wenn wir aber sehen, daß das Zeugnis der Bibel von 1. Mose bis zur Offenbarung uns einen Gott der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Liebe und der Macht offenbart, so hat unser Herz und Gemüt etwas Vernünftiges und Überzeugendes, darauf es sich zu stützen vermag; und wir sagen: Wir können einem solchen Gott vertrauen, weil er vertrauenswürdig ist. Und unsere Überzeugung vertieft sich und gestaltet sich zu wahrer Freude, wenn wir unsere Füße auf die göttlichen Verheißungen setzen und letztere für uns selbst in Anspruch nehmen. Sind wir erst soweit gekommen, so werden wir auch den Wert der göttlichen Verheißungen erkennen und deren Erfüllung gewahren. Wir werden frohlocken, daß dieser liebende Gott uns berufen hat zur Erlösung durch seinen Sohn; und wir werden frohlocken, daß er uns ewiges Leben angeboten und sogar zu einer herrlichen Mit-erbschaft mit diesem seinem Sohne berufen hat. (Röm. 8, 17.)

Der Friede ist von völligem Gehorsam abhängig.

Wir freuen uns ferner darüber, daß wir die wunderbare Vorsehung kennen, die Gott für die Welt getroffen hat und die in der nahen Zukunft erfüllt werden wird. Alle die herrlichen Dinge, die wir erkennen können, bilden eine feste Grundlage für unsern Frieden, unsere Freude und unser Vertrauen in dem Herrn. Aber unser Friede richtet sich nach dem Maße unserer Beständigkeit. Nur derjenige kann den Frieden Gottes dauernd genießen, der fest auf Gott vertraut.

Der Friede Gottes ist nicht ein Friede des Unbefümmertseins und der Gleichgültigkeit, sondern ein Friede, den Gott selbst gegeben hat durch seine Verheißungen, die wir für uns in Anspruch genommen haben. Er ist auch abhängig von unserm völligen Gehorsam gegen Gott. Es ist der Friede Christi —

„mein Friede“. Dieser Friede kann, ebenso wie der Glaube, der ihn hervorruft, durch Tränen emporschauen in freudiger Erwartung der herrlichen Früchte unserer Hoffnungen, die Gott verheißt hat und von denen unser gegenwärtiger Friede und unsere gegenwärtige Freude nur ein Vorgeschmack sind.
Wacht-Tower vom 1. April 1914.

Jahresbericht des deutschen Zweiges der W. B. u. T.-Ges.

vom 1. November 1913 bis 31. Oktober 1914.

Lieber Bruder Russell!

In meinem vorigen Briefe versprach ich, den Jahresbericht bald zu senden. Es freut mich, sagen zu können, daß durch des Herrn Gnade in diesem Jahre etwa ein Drittel mehr Schriften verbreitet worden sind, als in dem vorigen Jahre. Die verbreiteten Schriften sehen sich wie folgt zusammen:

„Schriftstudien“ in deutscher Sprache, gebunden	24 136 Exemplare
in andern Sprachen	1 070 „
„Manna“-Bücher	1 079 „
„Schriftstudien“ im Wachturm-Format	8 770 „
„Wachturm“ über das Thema von der Hölle	31 085 „
Diverse Broschüren in deutscher Sprache	12 946 „
in andern Sprachen	2 277 „
„Wachturm“ in deutscher Sprache, einschließlich ca. 5000 Exemplare monatlich an regelmäßige Leser	78 040 „
„Bibel-Forscher“ in deutscher Sprache	6 015 200 „
in andern Sprachen	122 900 „

Der Vorträge- und Pilgerdienst

war in diesem Jahre recht ausgedehnt, und zwar mit guten Resultaten. Eine Anzahl neuer Bibelklassen mit 20 bis 40 Geweichten ist entstanden, und andere Klassen haben sich an Zahl verdoppelt. Die Anzahl der öffentlichen Vorträge ist	262
„ „ „ Besucher ist	52 894
„ „ „ abgegebenen Adressen, die Gratisliteratur wünschten, ist	14 743

Die Unkosten

für den Druck der „Bibel-Forscher“, die Veranstaltung der Vorträge, den Pilgerdienst, sowie für Miete, Haushalt, Steuern usw. betragen	104 282.16 M
Freiwillige Beiträge zur Traktatklasse	5 704.16 „
Durch das Brooklyn-Konto gedeckt	45 578.00 M

(NB. Hierzu ist zu bemerken, daß von einigen Geschwistern bedeutende Beträge für das Photo-Drama-Werk gestiftet wurden, wodurch der obige Fußfuß von Brooklyn andererseits wesentlich verringert worden wäre. Durch das Photo-Drama ist erfreulicherweise in den meisten Städten, in denen dasselbe vorgeführt worden ist, eine größere Anzahl tiefinteressierter, lieber Freunde aus der Finsternis in das wunderbare Licht versetzt worden.)

Ein interessanter Brief.

Geliebte Geschwister in Christo! Meine Freude darüber, daß Ihr mir die Postkarten (Traktate usw.) wieder palettenweise schicken könnt, ist sehr groß. Eure beiden Pakete habe ich mit vielen Dank erhalten. Es kam mir vor, als seien es 10 kg. Bananen zur Vinderung der großen Not, die ich um mich herum sehe. Für die Gottbegnadigten, die von Ihm belehrt werden (Joh. 6, 45), sind diese unscheinbaren Blätter von unschätzbarem Wert. Und mit dieser Wertschätzung habe ich sie auch alle verteilt.

Diese Woche nun sind zwei weitere Ballen „Die Stimme“ aus Budapest eingetroffen. Ich kann mich gar nicht genug über den schönen Vorrat freuen, der durch die Weisheit des Herrn in „den letzten Jahren“ in jener Stadt aufgespeichert wurde. Während mir bei der Verteilung der ersten Ballen ein bezahlter jüdischer Bursche geholfen hat, sehe ich von nun an von einer solchen Hilfe ab, erstens, weil das Verteilen nicht mehr forciert werden muß, da die Frühlinge keine Aussicht haben, zum „Hausrat“, den sie zurückgelassen haben (1. Mose 45, 20), zurückzukehren, ja, im Gegenteil sich ihre Zahl hier täglich vermehrt, zweitens, weil unsere Freudenbotschaft zu heilig ist, um sie anders als durch die „Gesandten für Christo“ verbreiten zu lassen. So unternehme ich es denn, im Vertrauen auf die Hilfe unsers Herrn, als Einzelnier die Aufgabe zu bewältigen. Wohl fühlte ich mich sehr schwach, aber „wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“.

Nun habe ich eine Botschaft für Euch, die sicherlich auch unter Euch große Freude hervorrufen wird. Auf dem Bahnhofe, in dessen Nähe ich mich einquartiert habe, kamen diese Woche wieder große Transporte Flüchtlinge an, lauter Juden, in namloser Jammer und Elend. So sah sie Jeremia wohl im Gesicht, wenn er sagte: „In

Die Anzahl der im Laufe des Jahres eingegangenen Briefe und Postkarten ist	13 555
Davon wurden schriftlich beantwortet	6 823
Die Wassertaufe empfangen, soweit uns Berichte vorliegen, in Deutschland ca.	370 Geschwister
in der Schweiz ca.	150 „

Dieser Bericht reicht bis zum 1. November 1914. Wir haben einen größeren Vorrat an Büchern, für den ohne Zweifel in aller nächster Zukunft noch mehr Nachfrage sein wird, zumal die Geschwister eifrig bemüht sind, auf die Erfüllung der Weissagungen hinzuweisen, die in dem europäischen Kriege so sichtbar zu Tage tritt. Wir hoffen auch, daß es uns vergönnt sein wird, weiterhin einige Millionen Exemplare von dem „Bibel-Forscher“ mit zeitgemäßen Themen zu verbreiten, ehe unsere Arbeit diesseits des Vorhangs beendet sein wird. Wenn die sechs- bis siebentaufend Leser des „Wachturm“ in Europa ihr Licht ohne Furcht in dem Maße leuchten lassen, als es die Gelegenheiten und Umstände möglich machen und erfordern, so wird das „Zeugnis“ nach den eigenen Worten unsers Herrn, Matt. 24, 14, in diesem Weltteil sicherlich gegeben worden sein. Wir freuen uns, zu wissen, daß dies in andern Ländern, besonders in Amerika, noch in weit größerem Maße der Fall ist.

Indem ich meine Zuversicht auf Gott, den Allmächtigen, unsern lieblichen Himmlichen Vater, und auf unsern Herrn und Erlöser Jesus Christus lege, verbleibe ich, in herzlichster Liebe zu Dir und Deinen getreuen Mitarbeitern allenthalben verbunden,
Dein geringer Bruder

D. A. Roetig.

Jahresbericht des deutsch-schweiz. Zweiges der J. V. E. B. über Schriftenverbreitung

vom 1. November 1913 bis 14. November 1914.

„Schriftstudien“, gebunden	3 124 Exemplare
im Wachturm-Format	1 944 „
„Manna“-Bücher	182 „
„Derber Handbuch zum Bibelstudium“	42 „
Broschüren	8 344 „
„Wachturm“, 600 Exemplare monatlich	7 200 „
„Wachturm“ über das Thema von der Hölle usw. (gratis)	6 412 „
„Bibel-Forscher“ und andere Traktate	314 297 „

großer Versammlung lehren sie zurück, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende abzumalen. Mit Weinen kommen sie und unter Flagen leide ich sie. . . Ich suchte einige zu trösten mit dem Troste der Heiligen Schrift, indem ich ihnen sagte, daß der Herr, Jehova, bald alle Tränen von jedem Angesichte abwischen wird, ihnen erklären, was das bedeutete, das mit ihnen vorgeht und sie auf die Bedeutung der großen Zeit aufmerksam machte, in der wir jetzt leben. Ich sah, sie waren tief erschüttert; und wie hingien sie an meinem Munde, die Armen! Und nun erzählten sie mir etwas, was mich sehr ergriff. Einstimmig sagten sie mir alle — d. h. die kleine Gruppe, zu der ich sprechen konnte —, daß man überall unter den Juden Galiziens und der Bukowina davon sprache, daß wir in „Ruschia's Zeiten“ (d. h. in des Messias Zeiten, in den „Tagen des Menschensohnes“) leben. — Diese Woche wurde mir dies aus dem Munde von Flüchtlingen bestätigt, die aus den verschiedensten Gegenden kamen. Andere wider erzählten mir, daß vor ca. zwei Monaten im „Yemberger Tageblatt“ (eine jüdische Zeitung) verschiedene Feuilletons erschienen sind, in denen unter Erbringung biblischer Beweise dargelegt wird, daß wir in der messianischen Zeit leben. Hierin sehen wir wiederum, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Die 3000 „Die Stimme“, die Ihr f. S. nach Galizien geschickt habt, werden den Weg vor dem Herrn her gut gebahnt haben. (Mal. 3, 1.) . . .

Nun grüße ich Euch alle aufs innigste und verbleibe, Euch täglich der Liebe und Gnade Gottes, unsers Vaters und Jesu Christi, unsers Heilandes und Hauptes anbefehlend, Euer getreuer Bruder im Herrn
Max Freschel.

Allen lieben Lesern des „Wachturm“ entbieten wir zur Jahreswende mit Nummer 8, 31—39 unsere herzlichsten Segenswünsche.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

20. Jahrg.

Februar

Nr. 2

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis

Seite

Pilgerreisen u. a. m.	18
Veränderungen, denen die Neue Schöpfung an- geht ist	19
Die Herrschaft der Gerechtigkeit herrscht sich vor	21
Die beiden Heuten Gottes	23
Die „Zeit des Endes“	23
Beweise für die „Parasie“ unsers Heeren	24
Die Auferstehung der Heiligen	25
„Dein Königreich komme!“	26
Die Judenfrage	27
„Trinket alle daraus!“	29
Er führt dich immer treulich (Gedicht)	30
Interessante Briefe	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf dem Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gedicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Beherrschung der Nationen in Reichthum bei Brausenden Meer und Wasserwegen (wegen der Kaiser, Anwälte, etc.); die Menschen
erschrecken vor Furcht und Ermordung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Mächte des Himmels (der Götter, die Macht der
Reichen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil
eure Erlösung naht.“ (Mat. 23, 25—28, 31.) „Seine Mächte (Gedichte) erleuchten den Erdboden: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 2, 2.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteilte die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld als Entschädigung für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen. Ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses (des Evangeliums) suchen“ (1. Kor. 1, 7) durch die Veranlassung (Herausgabe) kundgeben werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes — „welches in anderen Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgegeben worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, sühn und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht annähernd dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unschätzbaren Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze anfinden.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Thes. 2, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauptet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 1, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod (Schmerz) für jeden Mann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen den Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitte der heiligen Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Mat. 24, 14; Offenb. 1, 8; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Mühen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles niedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

E. E. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Verlagsdirektor: 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13—17 5th St., Brooklyn, N. Y.

**Zweigstellen in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.**

Bezugsbedingungen für arme Jünger des Herrn.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem anderen nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den „Wachturm“ umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Verbindung bleiben.

Verder Fragen zu Band 3 der Schriftstudien.

Die Verder Fragen zu Band 3 der Schriftstudien sind ins Deutsche übersetzt. Indes möchten wir sie nur dann dem Druck übergeben, wenn wir die Gewähr dafür haben, daß eine genügende Anzahl der kleinen Broschüren von Geschwistern und Freunden der Wahrheit gewünscht wird. Wir bitten deshalb alle, die auf einzelne oder mehrere Exemplare reflektieren, uns recht bald Nachricht zukommen zu lassen. Der Preis für ein Exemplar ist 20 Pf., in Amerika 5 Cts.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch auf die Verder Fragen zu Band 1 und Band 2 der Schriftstudien aufmerksam machen. Die Fragen erweisen sich beim Studium der Bände als sehr nützlich. Wir haben davon noch einen ziemlich großen Vorrat. Der Preis ist ebenfalls 20 Pf. bzw. 5 Cts. für ein Exemplar.

Wir würden uns freuen, die genauen Adressen aller zum Militärdienst einberufenen Brüder zu erhalten und auch über jede Adressenveränderung unterrichtet zu werden — zum Zwecke der Übersendung des „Wachturms“, sowie auch persönlicher Briefe von Seiten der Geschwister.

Zionslieder für die Morgenandacht im Februar.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vorlesung des „Manna“-Textes für den betreffenden Tag und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text betrachtet. — Lieder für den Monat Februar: (1.) 21; (2.) 62; (3.) 103; (4.) 30; (5.) 01; (6.) 112; 47; 67; (8.) 74; (9.) 39; (10.) 106; (11.) 108; (12.) 67; (13.) 10; (14.) 80; (15.) 114; (16.) 84; (17.) 34; (18.) 115; (19.) 107; (20.) 105; (21.) 18; (22.) 32; (23.) 102; (24.) 26; (25.) 29; (26.) 113; (27.) 15; (28.) 4.

Pilgerreise von Bruder Herrn. Herkendell.

Stettin	1.—7. Febr.	Hamburg	18. Febr.
Görlitz	8. „	Bremerhaven	19.—20. „
Lübz	9. „	Bremen	21.—22. „
Politz	10.—11. „	Rüneburg	23. „
Prenzlau	12. „	Wittenberge	24. „
Demmin	13. „	Uckermark	25. „
Stralsund	14. „	Halle (Saale)	26. „
Rostock	15. „	Leipzig	27.—28. „
Wismar	16. „	Cheumnitz	1. März
Lübeck	17. „	Dresden	2. „

Pilgerreise von Bruder Bernh. Buchholz.

Stettin	8.—9. Febr.	Tilsit	19.—20. Febr.
Stargard	10. „	Memel	21.—22. „
Stolz	11.—12. „	Heidelberg	23. „
Danzig	13.—14. „	Bromberg	24. „
Königsberg (Pr.)	15.—17. „	Stettin	25. „
Angerburg	18. „	Polen	26. „

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Heiligkeit — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 380 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die dazugehörigen Schriftzeugnisse. — 380 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Abereininstimmung mit dem Datum und anderen Lehren der Bibel. — 380 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgezeichneten Schritte und Hilfsmittel bereits sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzumildern. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unleserl. Herrn große Prophezeiung von Mat. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 380 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigste und gebetvollste Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsmacht, 1. Moys. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die „Herrn“; ferner und als Helfer des Lesers unter dem Hauptknoten genommen. — 615 Seiten.

Preis pro Band M. 1,50 (Doll. 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Wenn erhalten sei, einen nach dem andern, letztere Preise. Erschienen sind: in Englisch 8 Bände, in Deutsch 8 B., in Schwedisch 8 B., in Dänisch-Normwegisch 8 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 8. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und 8. 1 in Italienisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sehn Exemplare von legenden Band M. 10,—.)

DER

WACHTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — Februar 1915 — Brooklyn

Nr. 2

Versuchungen, denen die Neue Schöpfung ausgesetzt ist.

„Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern, der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde. Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hülfe!“ (Heb. 4, 15—16.)

Der Apostel redete vorher von der vorbildlichen Priesterschaft und zeigte, daß Aaron nur ein vorbildlicher Priester war, daß durch das levitische Priestertum in Wirklichkeit niemals Sünden ausgeilgt wurden, daß ein besonderes oder höheres Priestertum notwendig ist, daß dieses höhere Priestertum in Melchisedek dargestellt wurde und daß Gott bezeugt hat, daß Jesus „ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ sein wird. Jesus ist ein himmlischer, nicht ein irdischer Hoherpriester. Es konnte daher der Gedanke aufkommen, daß der Herr, wenn er nicht ein irdischer Hoherpriester ist, kein Mitleid mit uns zu haben vermag. Aber der Apostel gibt uns die Versicherung, daß Jesus, unser großer Hoherpriester, vollkommen Mitleid mit uns zu haben vermag, weil er „in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde“.

Die Worte des Apostels sind nicht dahin zu verstehen, daß unser Herr in allen Dingen versucht worden sei, in denen die Welt versucht wird. Jesus konnte keine solche Versuchung haben, wie sie ein Mensch hat, der irgendeinem Laster ergeben ist. Seine geistige Harmonie wurde durch nichts gestört. Er ist „versucht worden in gleicher Weise wie wir [die Glieder der Herauswahl]“. Und wie unser Meister, so werden auch wir als Neue Schöpfungen nicht in der Weise versucht, wie die Welt. Die Welt hat ihre besondern Versuchungen. Wir aber sind nicht von der Welt. Wir werden geprüft als durch den Geist gezeugte Kinder Gottes. Wir werden geprüft in Hinsicht auf unsere Treue, unsern Glauben und unsern Gehorsam. Zwar sind wir, so lange wir noch im Fleische sind, als Glieder des gefallenen Menschengeschlechts den Versuchungen, die unsern natürlichen Veranlassungen entspringen, unterworfen; aber dies sind nicht unsere Versuchungen als Neue Schöpfungen.

Die Welt kann uns nicht verstehen.

Die Welt weiß nichts von unsern besondern Versuchungen als Neue Schöpfungen. Sie kennt lediglich die gewöhnlichen Beschwerden und Schwachheiten der Menschheit. Wir aber, die wir vor Gott gerechtfertigt und von Gott zu seinem Dienste abgesondert sind, begehren, unsere neuen Absichten zur Ausführung zu bringen. Wir sind nicht mehr von der Welt. Die Welt, unser Fleisch und der Teufel sind bemüht, uns von dem Wege der Selbstaufopferung hinwegzuloden und auf unsere früheren Pfade zurückzuziehen; und diese Prüfungen sind dazu angetan, uns unsere besondern Beziehungen zu dem Herrn, sowie das, was wir gelobt haben zu tun und zu sein, vergeßen zu machen. Nach dieser Richtung hin werden wir besonders geprüft und versucht, und wir müssen stets auf unserer Hut sein. Jesus, unser erhabenes Haupt, ist, wie wir wissen, in gleicher Weise versucht worden, wie wir.

Als Jesus zu seinen Jüngern sagte, daß er nach Jerusalem hinaufgehen müsse und daselbst durch die Ältesten, Hohenpriester und Schriftgelehrten vieles leiden und den Heiden überliefert werden würde, die ihn verpöten, geißeln und kreuzigen würden, sagte Petrus, ihn strafend: „Gott behüte dich, Herr! dies wird dir nicht widerfahren.“ Eine solche Sprache erschien dem Petrus entmutigend, und er fragte sich, warum der Herr an anderer Stelle so merkwürdig von dem Essen seines Fleisches und dem Trinken seines Blutes redete. Er war der Ansicht, daß etwas derartiges dem Herrn nicht widerfahren dürfe und daß der Herr eine solche Sprache nicht führen solle.

Selbst die besonders erwähnten Zwölf konnten eine solche Sprache des Meisters nicht verstehen. Der Sinn der Antwort, die Jesus dem Petrus gab, war etwa folgender: Gehe hinter mich, Widersacher! denn du stehst im Begriffe, mir in den Weg zu treten. Du möchtest das Werk hindern, das ich gekommen bin zu tun. Anstatt mir zu helfen, hinderst du mich, weil deine Gedanken nicht Gottes, sondern der Menschen Gedanken sind. (Siehe Matt. 16, 21—23.) (Nach dem Grundtext drückte sich der Herr nicht in der rauen Form der meisten Bibelübersetzungen aus.)

Ähnlich wie Petrus handeln viele, die uns Freundschaft zu erweisen suchen, in der Meinung, dadurch unsern Intereßen am besten zu dienen. Sie halten uns für töricht, weil wir uns soviel mit religiösen Dingen beschäftigen. Sie meinen es gut. Sie sind sich dessen nicht bewußt, daß wir in dem sein müssen, das unser Vaters ist. Dieses ist eine Art von Versuchungen, die an uns als Christen oder Nachfolger des Meisters herantreten. Die besondern Versuchungen der Kinder Gottes bestehen nicht in Neigungen zur Verübung groben Unfugs oder Unrechts; und wir wissen, daß die Versuchungen Jesu nicht dieser Art waren. Aber Jesus wurde versucht, die Wahrheit zurückzuhalten und den Menschen etwas zu bieten, das ihnen mehr zulangte würde.

Einige unserer Freunde aus der nominellen Kirche mögen die Frage an uns richten: „Warum betätigt ihr euch nicht auf dem Gebiete der sozialen Hilfs- und Reformbestrebungen? Ihr redet von nichts anderem, als von dem kommenden Königreiche Gottes!“ Unsere Antwort ist, daß wir als Gottes Gesandte eben die Aufgabe haben, den Menschen das Königreich Gottes zu verkündigen, die herrlichen Dinge vor Augen zu führen, die Gott für seine Geheiligten bereitet hat, sowie den Voratz kundzutun, den Gott in Bezug auf die Welt hat. Wir wissen, daß menschliche Reformbestrebungen verfehlt werden, die Welt zu erretten, daß aber das Königreich Gottes die Welt erretten wird. Unsere Versuchungen bestehen zum großen Teile darin, daß wir zuweilen etwas tun möchten, das in den Augen anderer Menschen lobenswert

erscheint, anstatt stets nur nach dem Willen Gottes zu handeln und über Dinge zu reden, die von Seiten der Welt und der nominellen Kirche keine Anerkennung finden. Der Schreiber hat Freunde, die zu ihm sagen: „Wenn du nicht so reden würdest, wie du redest und nicht so schreiben würdest, wie du schreibst, so würden mehr Leute auf dich hören. Du könntest sehr populär sein, wenn du anders reden würdest. Deine Predigten sind zu religiös gehalten.“ Unsere Antwort für sie ist: Ja, aber wir reden und schreiben, um die Menschen über das Wort Gottes, sowie über den Charakter und den Vorsatz Gottes und über die in der gegenwärtigen Zeit stattfindende Verurteilung der wahren Kirche zu belehren.

Der Charakter der Versuchungen unsers Meisters.

Unser Meister mag vielleicht Einflüsterungen zu begegnen gehabt haben, die etwa folgender Art waren: „Wähle einen leichteren Pfad! Der Weg, den Gott dir gewiesen zu haben scheint, ist der denkbar rauheste. Gehe zu Gott und sage ihm, daß es dir nicht recht erscheint, daß du, der du alle Zeitalter hindurch ihm treu gewesen bist, eine solch unfreundliche Behandlung erfahren sollst, daß der Weg, auf dem du dich befindest, für einen treuen Sohn Gottes ein sehr merkwürdiger Weg zu sein scheint, daß es einen guten Grund, auf diesem Wege zu wandeln, nicht geben und daß auf diesem Wege auch nichts gewonnen werden kann! Bitte Gott, daß er doch einige Änderungen treffe! Frage ihn, ob er nicht über das Maß des Nötigen hinausgeht!“

Auch an uns als Nachfolger unsers Herrn mögen zuweilen ähnliche Einflüsterungen herankommen. Ein murrender, unzufriedener Geist würde zu dem Resultat kommen, daß wir uns nicht in der rechten Hergensverfassung befinden. Er würde meinen, beweisen zu können, daß wir entweder niemals unsern Willen völlig dem Herrn übergeben, oder unser Gelöbniß wieder zurückgenommen haben und daß wir kein Vertrauen zu Gott besitzen. Solchen und ähnlichen Vermutungen muß ein Kind Gottes ungejäumt widerstehen.

Als in jener bedeutungsvollen Nacht die Kriegsknechte kamen, um Jesus gefangen zu nehmen und Petrus seinen geliebten Meister zu verteidigen suchte, da sagte Jesus, ob schon ihm der Ausgang bekannt war: „Den Kelch, den mein Vater mir gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Er gab keinen Augenblick der Versuchung Raum, seine höhere Macht zu gebrauchen, um seine Feinde zu verhindern, ihn gefangen zu nehmen. Zwar bewies er, daß er eine höhere Macht besaß; denn die Kriegsknechte, die ihn greifen wollten, wichen zurück und fielen zu Boden. Auf diese Weise bewies er seinen Verfolgern, daß er, wenn er seine übernatürliche Macht hätte ausüben wollen, unendlich stärker gewesen wäre, als sie, und daß er sich ihnen nicht darum gefangen gab, weil er mußte, sondern, weil er in Wirklichkeit freiwillig in den Tod ging. Er bestätigte damit das, was er bereits früher gesagt hatte: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selbst.“ (Joh. 10, 17—18.) Er weigerte sich entschieden, irgendeiner Einflüsterung von Seiten seines Fleisches nachzugeben und zu entweichen oder seine Leiden zu verringern. Er ist „in allem versucht worden in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“

Wir mögen zuweilen schwach werden und zu kurz kommen, und wir kommen zuweilen zu kurz. Wir können dem erhabenen Maßstabe nicht völlig entsprechen. Christus war ohne Sünde. In unserm Fleische aber wohnt die Sünde, und wir haben Schwachheiten, die Jesus nicht hatte. Wenn wir aber in seinen Fußstapfen wandeln wollen, so müssen wir überwinden; ja, wir müssen uns bis zum Ende als Überwinder erweisen. Wir sollten nicht denken: Ich kann nicht so leben, wie Jesus lebte, selbst wenn ich mir die größte Mühe geben würde, und es hat wenig Zweck, einen so vollkommenen Maßstab aufzustellen. Es hat in Wahrheit einen Zweck, einen so vollkommenen Maßstab aufzustellen, und wir sollten ernstlich bemüht sein, denselben so genau wie möglich zu erreichen. Wenn wir uns unser herrliches Vorbild stets vor Augen halten, so werden wir weit besser imstande sein, der Vollkommenheit nahe zu kommen, als wenn unser Maßstab

ein niedrigerer wäre. Das Ziel unsers Strebens darf nichts geringeres sein, als der Maßstab der Vollkommenheit, wenn wir die Hoffnung hegen, den Kampfpriest zu gewinnen, um deswillen wir den Wettlauf begonnen haben.

Würde Jesus gekündigt haben und in irgendeinem Sinne des Wortes zu kurz gekommen sein, so würde seine Mission ein völliger Fehlschlag gewesen sein. Er würde niemals einer Auferstehung teilhaftig geworden sein. Diese Tatsache finden wir in der vorbildlichen Stützhütten-Einrichtung illustriert, indem der Hohepriester, der mit dem Blute des Opfers durch den Vorhang in das Allerheiligste ging, daselbst gestorben wäre, wenn er bei der Darbringung des Opfers nicht jede Vorschrift des Gesetzes genau erfüllt hätte. Wir finden denn auch, daß Jesus im Garten Gethsemane von einer gewissen Bangigkeit oder Furcht befallen wurde — „da er sowohl bitten als flehen dem, der ihn aus dem Tode zu ertreten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht hat.“ (Luk. 22, 39—44; Heb. 5, 7). Nicht daß Jesus von dem Sterben ertettet zu werden begehrt hätte, sondern er beehrte, aus dem Tode durch eine Auferstehung ertettet zu werden; und wir wissen, daß sein Gebet erhört und er gestärkt und getröstet wurde. Als er die Zusicherung vom Vater hatte, daß er allen Bedingungen entsprochen und seinen Punkt des Gesetzes verlegt habe und daß er nicht dem ewigen Tode anheimfallen werde, war er völlig bereit, alles zu ertragen, was ihm noch begegnen würde.

Unser mitleidiger Hohepriester.

Die Tatsache, daß Jesus, unser Hohepriester, versucht wurde und litt, gibt uns die Gewißheit, daß er nicht kalt und gleichgültig sein kann. Im Gegenteil, er ist derjenige, der voll von Mitleid ist, weil er die schwersten Erfahrungen durchgemacht hat. (Heb. 2, 18; 5, 8.) Was haben wir angesichts dieser Tatsache zu tun, wenn wir in Versuchungen hineinkommen? Wir haben uns zu unserm großen Hohepriester zu wenden! Und wenn wir zu dem Throne der himmlischen Gnade hinzutreten, so dürfen wir Freimütigkeit haben, wissend, daß der, den wir daselbst antreffen, vollkommen fähig ist, in allen unsern Kümernissen, Nöten und Versuchungen mit uns Mitleid zu haben.

Wenn wir nicht willentlich gekündigt haben, wenn unsere Sünden der Unvollkommenheit des Fleisches entsprungen sind, indem wir in dem Augenblicke einer besondern Anfechtung nicht fähig waren, zu überwinden und das Fleisch völlig zu beherrschen, so dürfen wir mit Freimütigkeit kommen und das Bewußtsein haben, daß der Herr die Schwachheiten unserer gefallenen menschlichen Natur kennt und eingedenk ist, daß wir nur Staub sind. (Ps. 103, 13—14.) Der Apostel Paulus sagt, daß wir uns in bezug auf unsere eigenen Schwachheiten nicht einmal selbst richtig zu beurteilen vermögen. Wir lesen: „Mir aber ist es das Geringste, daß ich von euch oder von einem menschlichen Gericht = Tage beurteilt werde; ich beurteile mich aber auch selbst nicht. . . Der mich aber beurteilt, ist der Herr.“ (1. Kor. 4, 3—4.) Der Herr kennt das rechte Maß der gegen uns zu übenden Nachsicht. Daher wollen wir nicht zögern, im Gebet zu ihm zu kommen und uns seine Verheißungen anzueignen. Wir wollen die Barmherzigkeit des Herrn ersuchen und glauben, daß wir sie erlangen werden, wenn wir von Herzen bestrebt sind, ihm treu zu sein.

Unser himmlischer Vater weiß um alle unsere Prüfungen und Versuchungen, und er hat zur Zudeckung unserer Schwachheiten und Fehler Vorsehung getroffen. Er hat Hilfe für uns vorgeesehen, so daß wir trotz unsern Unvollkommenheiten Glieder des Leibes Christi werden können. Er weiß, daß wir unsere unvollkommenen Leiber nicht völlig zu beherrschen vermögen. Aber in dem Maße, als wir stärker werden, werden wir fähig sein, unsere sterblichen Leiber zu beherrschen. Unser neuer Wille sollte stets über die alte Gewinnung herrschen, und wir sollten in der Besiegung unsers Fleisches immer bessere Erfolge erzielen. Wir sollten uns und unsere Fortschritte einer genauen Prüfung unterziehen. Wir sollten nicht mit uns zufrieden sein und nicht die Empfindung haben, daß wir als Überwinder hervorgehen werden, wenn wir nicht von Zeit zu

Zeit erkennen können, daß wir in der Richtung der Charakter-Ebenbildlichkeit Christi wachsen und immer besser befähigt werden, die alte Natur mit ihren Impulsen und Neigungen zu unterdrücken.

Keine andere Vorsehrung wäre so gut gewesen, wie gerade die, die Gott erwählt hat. Unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten halten uns fest an; aber Gott hat einen Weg geschaffen, auf dem uns alle unsere Sünden vergeben werden können, wenn sie unvermeidbar sind und wenn wir sie nicht willentlich begangen haben. Wenn aber Kinder Gottes in einem gewissen Maße mutwillig sündigen, so werden sie dafür gezüchtigt werden. Wenn wir uns selbst richten, indem wir unsere Gedanken, unsere Worte und unsere Handlungen gründlich prüfen und untersuchen, so wird der Herr es nicht für nötig befinden, uns zu richten und zu züchtigen und unsere Fehler zu korrigieren. Wenn wir uns bewußt werden, daß wir nach irgendeiner Richtung hin in der Erfüllung unserer Gelübde nachlässig gewesen sind, daß wir zu irgendeiner Zeit und in

irgendeinem Punkte träge gewesen sind, so wird es für uns nützlich sein, daß wir uns eine Strafe auferlegen, die wir fühlen. Außerdem müssen wir uns in ernstem Gebet zu Gott wenden, ihn um Vergebung bitten und ihm versprechen, in Zukunft bemüht zu sein, durch seine Gnade größere Wachsamkeit an den Tag zu legen. In dieser Weise sollten wir uns täglich prüfen; und wir sollten niemals über einen Fehler leicht hinweggehen.

Wie köstlich und trostreich ist doch das Bewußtsein, daß unser barmherziger Hoherpriester mit allen unsern Schwachheiten Mitleid zu haben vermag! Aber wir dürfen in diesem Bewußtsein niemals dahin kommen, daß wir träge werden oder die Barmherzigkeit Gottes mißbrauchen. — Wir freuen uns, daß wir einen Gnadenthron haben, vor den wir zu jeder Zeit treten können, sobald wir uns bewußt werden, daß wir nicht imstande sind, alles das auszuführen, was wir ausführen möchten, und wir freuen uns, zu wissen, daß wir dort nicht abgewiesen werden.

Watch-Tower vom 1. Dezember 1914.

Die Herrschaft der Gerechtigkeit bereitet sich vor.

„Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und die zu verderben, welche die Erde verderben. (Wf. 11, 18.)

Es kann sein, daß viele Kinder Gottes zum Anfang des jüdischen Jahres 1915, das mit dem 21. September 1914 begann, mehr erwartet haben, als sie hätten erwarten sollen. Das menschliche Gemüt scheint von Natur aus die Neigung zu haben, eine raschere Entwicklung der Dinge und eine plötzlichere Erfüllung der göttlichen Verheißungen zu erwarten, als man erwarten sollte; und wir sollten dieser Neigung gegenüber nachsichtig sein. J. W. sagt uns die Schrift, daß um die Zeit des Erntens der „siebenten Posaune“ gewisse große Ereignisse, die unser Text aufzählt, anfangen werden stattzufinden. Viele Christen erwarten, wenn sie die Darlegung lesen, daß sich alles in wenigen Minuten oder Stunden, oder mindestens in wenigen Wochen erfüllen werde. Wenn wir aber dahin gelangen, daß wir die Schrift recht verstehen, so gewahren wir, daß die Zeit des Erntens der „siebenten Posaune“ die tausend Jahre der Regierung Christi umfaßt.

„Die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden.“ Die Herauswahl wird als erste ihr Gericht, ihre Entscheidung empfangen; für die Welt hat Gott einen Tausendjahrtag festgesetzt. (Apg. 17, 31; 2. Pet. 3, 8.) „Und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten [den Alttestamentlichen Überwindern], und den Heiligen [allen Heiligen] und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen.“ Die zuletzt genannte Klasse, die Menschheit, soweit sie sich gehorham erweisen wird, wird während der tausendjährigen Herrschaft Christi gerichtet werden; und die endgültige Entscheidung wird ihrem Verhalten während der tausend Jahre entsprechen. „Und die zu verderben, welche die Erde verderben.“ — Wenn diese Schriftstelle soviel enthält, daß zu ihrer Erfüllung tausend Jahre nötig sein werden, so kann ein gleiches auch von andern Schriftstellen gelten.

Eine andere Schriftstelle, nämlich Dan. 12, 1, bezeugt, indem sie die Übergangsperiode von der Zeit der Herrschaft der Nationen zu der Zeit der Herrschaft des Messianischen Königreichs beschreibt: „Es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit.“ Unser Herr bezieht sich in seiner großen Prophezeiung auf dieses Ereignis und fügt die Worte hinzu: „noch je sein wird.“ (Matth. 24, 21.) Im Anschluß an seine Rede über die Drangsal, die über die Juden am Schluß ihres Zeitalters kommen sollte, sagt der Meister: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ (Luk. 21, 24.) Es ist nur vernünftig, anzunehmen, daß, wenn es Zeiten der Nationen gibt, welche erfüllt werden müssen, dieselben vorher verkündet worden sein müssen, und daß diese Zeiten, wenn sie vorher verkündet worden sind, von Gott vorher bestimmt

oder geplant waren; denn Gott wußte zum voraus, wie lange die Zeiten der Nationen währen und wann sie erfüllt sein würden.

Demnach scheinen die Worte unsers Herrn zu besagen, daß das Volk Gottes berechtigt sei, zu forschen, um zu erkennen, was hinsichtlich der Zeiten oder Jahre der Nationen feststellbar ist. Beim Nachschlagen unserer Bibeln und der Weltgeschichte fanden wir, daß es ein bestimmtes Datum war, an dem Gott das Königreich von seinem vorbildlichen Volke, Israel, nahm und zugleich die Herrschaft der Welt mit mehr oder weniger Machtbesugnis den Heiden übergab. Wir fanden auch, daß, soweit wir aus der Bibel sehen können, dieses Datum, an dem das Königreich von dem letzten Könige des Geschlechts Davids, dem Könige Zedekia, genommen wurde, das Jahr 606 v. Chr. war. (Wir möchten nicht behaupten, daß es nicht das Jahr 605 oder 607 gewesen sei; wir wollen nur sagen, daß es, so genau wir es festzustellen vermochten, das Jahr 606 v. Chr. war.) Dann folgerten wir, daß Gott, wenn das Jahr 606 v. Chr. der Zeitpunkt war, an dem er das vorbildliche Königreich stürzte, ohne Zweifel die Absicht hatte, an diesem Zeitpunkte den heidnischen Nationen eine Art Lehnherrschaft zu verleihen; und wir blätterten nach, um zu sehen, was Geschichte und Bibel über den Gegenstand zu sagen haben.

Das Bild der heidnischen Oberherrschaft.

Indem wir lediglich das wiederholen, was wir in den Schriftstudien fanden und lediglich die Erklärungen in eine andere Form kleiden, sagen wir, daß Gott an dem Zeitpunkte, da er das Königreich von dem Könige Zedekia nahm, die Herrschaft den Heiden gab, und daß der König Nebukadnezar der erste war, der diese Weltherrschaft empfing. Wir fanden in der Schrift, daß Gott dem Könige Nebukadnezar einen Traum gab, den dieser am Morgen bereits vergessen hatte, aber später durch den Propheten Daniel gedeutet erhielt. In diesem Traume sah Nebukadnezar ein großes Standbild, dessen Haupt von Gold war und dessen Brust und Arme von Silber, Bauch und Hüften von Erz, Schenkel von Eisen und Füße von Eisen mit Ton vermischt waren.

Nach der Erklärung des Propheten Daniel stellte dieses Standbild, das Nebukadnezar sah, alle weltlichen Königreiche dar. Babylon, das Königreich Nebukadnezars, wurde durch das Haupt von Gold dargestellt, das Medo-Perßische Reich, das dann folgte, durch die Brust und die Arme von Silber, Griechenland, das nach dem Medo-Perßischen Reiche zur Weltherrschaft gelangte, durch den Bauch und die Hüften von Erz, das Römische Reich, das nach diesem die Weltherrschaft übernahm, durch die Schenkel von Eisen, das sogenannte heilige Römische Reich, das dann folgte, durch die Füße aus Eisen,

mit lehmigem Ton vermischt, und die gegenwärtigen Regierungen Europas durch die zehn Zehen, teils von Eisen und teils von Ton.

Nach diesem Gesicht, daß dem Könige Nebusadnezar gegeben und durch den Propheten Daniel gedeutet wurde, war es Gottes Absicht, daß das Bild alle weltlichen Regierungen darstellen sollte, die jemals über die ganze Erde herrschen sollten.

Als dieser Gegenstand uns klar geworden war, sagten wir: Die Zeitperiode, während welcher diese Reiche die Welt beherrscht haben, muß die „Zeiten der Nationen“ ausmachen. Gott hat durch unsern Herrn Jesus Christus von den „Zeiten der Nationen“ geredet (Luk. 21, 24); und jetzt fanden wir im Alten Testament, wie viele „Zeiten“ es sind — wie viele Jahre. Denn nach biblischem Brauch bedeutet eine „Zeit“ ein Jahr.

Während wir den Gegenstand noch weiter erforschten, fanden wir, daß Gott den Israeliten gesagt hatte, daß sie auf die Dauer von „sieben Zeiten“ in seine Ungnade fallen würden. (3. Mose 26, 14—28.) Diese „sieben Zeiten“ konnten keine buchstäblichen Jahre sein; denn die Israeliten machten viele Drangsale durch, die sieben Jahre und länger währten. Es warf sich uns daher die Frage auf: Welcher Art von Jahren sollten diese „Zeiten“ sein? Wir folgerten, daß es, wenn es keine buchstäblichen Jahre seien, symbolische Jahre sein müßten. Da ein buchstäbliches Jahr nach jüdischer Rechnungsweise 360 Tage hat und da in der Prophezeiung ein „Tag“ ein Jahr wirklicher Zeit darstellt (Hes. 4, 6), so wäre jede symbolische „Zeit“ 360 Jahre lang. Demnach müßte diese Zeitperiode von „sieben Zeiten“ siebenmal 360 Jahre lang sein, also 2520 Jahre.

Auf diese Weise fanden wir, daß dies die Zeitperiode sein muß, während welcher Israel gestürzt sein sollte (Hes. 21, 30—32) — während welcher das Königreich und die Herrschaft Israels den Nationen anheimfallen sollte. In dieser Zeit lagte Gott gewissermaßen zu den Nationen, während er sein eigenes vorübergehendes Königreich beiseite legte: Mein Königreich wird erst nach einer gewissen Zeit bereit sein, aufgerichtet zu werden. In der Zwischenzeit ist euch eine Gelegenheit geboten, zu zeigen, was ihr für die Welt zu tun vermöget. Setzt die beste Regierung ein, die ihr einzusetzen fähig seid! Beherrscht die Welt gerecht und weise nach diesem Rönnen!

Die großen Weltreiche der Erde.

Voll Vertrauen versuchten die Babylonier, die Welt auf die bestmögliche Art zu regieren; aber bald kam es mit ihnen zu einem traurigen Ende. Schon damals wurde es zur Regel, daß die Reiche des Volkes mißachtet wurden, indem die Reichen fast alles und die Armen fast nichts erhielten. Nach den Babyloniern kamen die Meder und Perser zur Macht, die auch einen guten Anfang machten, indem sie das Bestreben zeigten, das Rechte zu tun. Wir erinnern uns daran, daß Cyrus, der erste medo-persische König, die Juden freiließ und ermächtigte, nach Jerusalem zurückzukehren, und ferner auch die heiligen Gefäße des Tempels herausgab, die er, ohgleich sie sehr wertvoll waren, nicht zurückhalten wollte, weil sie Gott gehörten. Cyrus war bestrebt, gerecht zu regieren. Trotzdem dauerte es nicht lange, bis es offenbar wurde, daß das Medo-Persische Reich unfähig sei, das Volk in befriedigender Weise zu regieren und sich für die Welt als ein großer Segen zu erweisen.

Dann kam Griechenland an die Reihe. Alexander der Große hatte, als er noch nicht 21 Jahre alt war, die Welt erobert. Griechenland beherrschte eine Zeitlang die Welt, und griechische Zivilisation, sowie verschiedene Systeme griechischer Philosophie verbreiteten sich auf der ganzen Erde. Griechische Theorien über die verschiedensten Gegenstände haben mehr oder weniger alle großen Länder der Erde durchdrungen. Der Einfluß, der von Griechenland ausging, macht sich noch heutzutage in fast jeder Form von Religion in der ganzen Welt fühlbar. Selbst die Religion der Christenheit ist ein Gemisch von Mythologie und christlicher Lehre, verbunden mit Lehren des Mosaischen Gesetzes und der Propheten. Aber der Tag

Griechenlands schwand dahin und das Szepter der Macht Griechenlands ging verloren.

Alsdann kam das Römische Reich mit seinen verschiedenen Regierungsformen, deren jede mit der Absicht versucht wurde, die Welt weise und gerecht zu regieren. Aber das Resultat aller Bemühungen war eine Zentralisation in größerem oder geringerem Maße, indem der Reichtum in die Hände weniger besonders einflußreicher Leute floß und die Massen des Volkes weder geeignet, noch zufriedengestellt wurden. Dann fiel auch das Römische Reich.

Später kam das Gemisch von Christentum und römischer Zivilisation, dargestellt durch die Füße des Bildes, die teils von Eisen, teils von Ton waren. Aber der äußere Schein machte die Nationen nicht zu wahren christlichen Nationen; er bewirkte vielmehr nur, daß die Reiche und Regierungen sich als christliche betrachteten. Daher nennen sich die Reiche heute: das christliche Deutschland, das christliche Großbritannien, das christliche Frankreich, das christliche Rußland, das christliche Italien, das christliche Österreich-Ungarn.

Eine Nachahmung des Königreiches Christi.

Lehmiger Ton hat eine große Ähnlichkeit mit einem Stein. Gott gebrauchte zur Symbolisierung seines Königreiches das Bild eines Steines, während er nach demselben Grundtipe die nominelle Christenheit durch die Füße des Standbildes, die aus Eisen, mit lehmigem Ton vermischt waren, symbolisch darstellte. Das Königreich Christi ist noch nicht aufgerichtet worden; aber es wird bald aufgerichtet werden, und zwar auf den Trümmern der gegenwärtigen Einrichtungen, die äußerlich das Königreich Christi darstellen, indem sie sich als christliche Nationen bezeichnen und behaupten, daß Gott die gegenwärtig bestehenden Königreiche regiere. In ihrer Gesamtheit nennen sich die gegenwärtigen Reiche der Welt „die Christenheit“; und sie verstehen unter diesem Ausdrude das Königreich Christi. Den Grund für diese ihre irrtümliche Auffassung bilden die Lehren der Kirche, die während des finsternen Mittelalters entstanden sind — nicht der wahren Kirche, sondern der Organisation, die sich für die Kirche Christi hielt, während sie in Wirklichkeit die wahre Kirche verfolgte.

Alle, die nicht zu der wahren Kirche gehören, gehören zu den Sekten-Kirchen. Es gibt viele falsche Kirchen und Kirchengemeinschaften; denn es können nicht alle die richtigen sein. Es entsteht daher die Frage: Welches ist die wahre Kirche? Jede Kirchengemeinschaft hält sich selbst für die richtige und gesteht andern Glaubensrichtungen das gleiche Recht, sich als die richtige Kirche zu betrachten, nicht zu. Aber nach dem, was die Bibel über die wahre Kirche Christi auslegt, ist keine von den vielen Glaubensrichtungen die richtige. Gott erkennt nur die eine Kirche an, die aus denen besteht, die ihm von Herzen geweiht sind, ungeachtet dessen, ob sie sich in einer griechischen, einer englischen, einer deutschen oder einer schwedischen Kirche oder in der Gemeinschaft der Baptisten, der Methodisten oder der Lutheraner befinden, oder auch außerhalb jeder Denomination stehen.

Alle, die Geheiligte Gottes sind, sind Glieder seiner Kirche. Alle andern sind lediglich nachgeahmte Christen. Die großen Systeme, die sich als Kirchen Gottes bezeichnen, sind von Seiten Gottes und von Seiten der Schrift nicht dazu befugt. Es sind lediglich menschliche Einrichtungen. Nur die Geheiligten, die sich innerhalb derselben befinden, werden von Gott als sein Volk anerkannt.

Die Bibel sagt, daß die falschen Kirchen das gegenbildliche „Babylon“ bilden; und der Ausdruck „Babylon“ bedeutet soviel wie „Verwirrung“. Diese Kirchen sind ein verwirrtes Gemisch nicht nur von allen Klassen von Leuten, sondern auch von allen Arten von Lehren und stehen daher in direktem Gegensatz zu Gott und seinem Worte. Aus der verwirrten Volksmasse ruft Gott sein Volk heraus, indem er sagt: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen!“ (Off. 18, 4.)

Gott unterrichtet ferner seine Kinder dahin, daß über die große Institution, die als die Christenheit bezeichnet wird,

plötzlich eine große Bedrängnis kommen wird, durch welche dieselbe im vollen Sinne des Wortes zertrümmert wird.

Das Ende der Zeiten der Nationen.

Beim Nachforschen in dem Worte Gottes haben wir die 2520 Jahre oder sieben symbolischen Zeiten als mit dem Jahre 606 v. Chr. anfangend gemessen; und wir haben gefunden, daß dieselben nach unserer genauesten Berechnung, zu der wir fähig waren, bis zum Oktober 1914 herab reichen. Wir überließen es jedem, die geschichtlichen Tatsachen festzustellen und selbst zu rechnen. Wir fragten uns: Wird dieses Datum der richtige Zeitpunkt sein, oder ein anderes Datum? Viele von uns folgerten, soweit wir es zu erkennen vermochten, daß der Oktober des Jahres 1914 das Ende der Lehnherrschaft der Nationen anzeigen würde; denn mit dem Oktober gelangten wir zum Ende des jüdischen Jahres. Das Jahr 1914 endete tatsächlich am 20. September 1914 nach jüdischer Berechnungsweise.

Nun entsteht die Frage: Sind die Zeiten der Nationen zu Ende oder nicht? Einige möchten geneigt sein zu sagen: „Nein, sie sind nicht zu Ende.“ Manche möchten sagen: „Wenn die Zeiten der Nationen zu Ende sein sollten, so würden wir erwarten, daß die Nationen völlig aller Macht und Herrschaft entäußert sein würden und daß das Königtum Christi auferichtet sein würde.“ — Gab es nicht mancherlei große Dinge, von denen wir annahmen, daß sie mit dem Ende der Zeiten der Nationen Platz greifen würden?

Wir finden, daß einige diesen Gedanken, andere wieder einen andern Gedanken haben. Einige wähnen, daß gleich nach Mitternacht allenthalben eine große Veränderung Platz greifen würde, indem das Böse vielleicht innerhalb 60 Minuten oder 60 Sekunden ausgelöscht sein würde. Aber würde es vernünftig sein, zu erwarten, daß die Reiche der Nationen innerhalb einer Stunde oder eines Tages vergehen würden? Hätte Gott dies gesagt, so würde es also sein; denn wir wissen, daß Gott die Macht hat, seinen Willen in jeder Weise zur Ausführung zu bringen. Aber haben wir in irgendeinem Sinne des Wortes eine solche plötzliche Veränderung zu erwarten? — daß wir am Abend des 20. September, wenn wir uns zu Bett begeben, erwarten dürften, daß am Morgen des 21. September alle Königreiche der Welt vernichtet, das Königtum Christi auferichtet und die Heiligen verherrlicht sein würden? Das würde eine blitzartige Veränderung sein! Wir glauben nicht, daß irgend jemand zu solchen Erwartungen berechtigt ist; wenigstens hat niemand eine Gewähr dafür, daß solche Erwartungen ihre Erfüllung finden.

Die beiden Zeugen Gottes.

Schauen wir jetzt zurück, um zu sehen, was sich unmittelbar nach dem Ablauf verschiedener früherer Zeitperioden zugetragen hat! Die Bibel nennt große Perioden von symbolischen Tagen, z. B. eine von 1260, eine von 1290, eine von 1335 und eine von 2300 symbolischen Tagen. (Dan. 12, 7. 11. 12; 8, 13—14.) Es mangelt uns an Zeit, auf die Einzelheiten aller Zeitperioden einzugehen. Diese sind uns bekannt und sind eingehend in den Schriftstudien behandelt. Daher möchten wir nur das Gedächtnis unserer Leser auffrischen.

Die 1260 symbolischen Tage oder 1260 Jahre endigten im Jahre 1799. Von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende hatte die Macht der Verfolgung die Oberhand. Als die 1260 Jahre endigten, geschah da etwas innerhalb einer Stunde, innerhalb eines Tages oder innerhalb eines Jahres, wodurch der Verfolgung Einhalt getan wurde? Nein! Eins der Resultate war, daß die beiden „Zeugen Gottes“ zum Himmel erhoben wurden. Diese beiden „Zeugen Gottes“, das Alte und das Neue Testament, wurden zum Himmel erhoben, d. h. wurden in den Augen des Volkes erhoben, gelangten zu einer einflußreichen Stellung und zu einer Würde, die sie vorher niemals besaßen.

Zum Himmel erhoben.

Vor jener Zeit hielt die Kirche dafür, daß die Bibel mit der Stimme der Kirche Hand in Hand ginge, daß die

Stimme der Kirche die Stimme der Päpste sei und daß die Bibel lediglich die Stimme der Kirche bestätige. Aber nach Ablauf der 1260 prophetischen Tage gelangte die Bibel zu einer neuen Stellung.

Wir erinnern daran, daß viele unserer großen Bibelfellowschaften zwischen den Jahren 1803 und 1813 organisiert wurden. Damals erst begann das Drucken der Bibel in jeder Sprache und in billigen Ausgaben; und die Bibel fing an, alle Nationen zu erreichen. Die Bibel wurde dem Volke vor Augen gehalten; sie wurde in demselben Sinne zum Himmel erhoben, in dem der Herr die Worte aussprach: „Du, Knappe, die du bis zum Himmel erhoben worden bist...“ Die Bibel wurde hoch erhöht im Vergleich zu der untergeordneten Stellung, die sie vorher, in dem finsternen Mittelalter, eingenommen hatte. Aber es vergingen verschiedene Jahre, ehe sie zu der hohen Stellung gelangte.

Die „Zeit des Endes“.

Die Wahrheit ist zwar stets vom Irrtum bekämpft worden; aber nichtsdestoweniger hat sie Schritt für Schritt Fortschritte gemacht. Das Jahr 1799 bezeichnete den Anfang der „Zeit des Endes“, in der verschiedene Ereignisse stattfinden sollten. Der Prophet sagt in Bezug auf diese Zeit: „Die Erkenntnis wird sich mehren.“ Dann sagt er in demselben Zusammenhang weiter: „Die Verständigen aber werden es verstehen“, und „es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. (Dan. 12, 1—10.) Diese verschiedenen Prophezeiungen, deren Erfüllung nach dem Jahre 1799 eintreten sollte, sind während des ganzen vergangenen Jahrhunderts in einem Erfüllungszuge begriffen gemeint. Das „Hin- und Herrennen“ gelangte nach dem Anfange der Zeit des Endes eine Zeitlang noch zu keiner besondern Entwicklung. Der Fortschritt in der Benutzung der Dampfkraft war ein allmählicher. Zuerst kam das Dampfboot; dann kam der erste Eisenbahnzug. Diese notwendigen Erfindungen mußten dem Hin- und Herrennen vorausgehen.

Erst innerhalb der letzten Jahre haben wir auf Eisenbahnen und Dampfschiffen eine Maximalgeschwindigkeit erreicht. Die wunderbaren Erfindungen, die unsere Zeit charakterisieren, sind seit dem Jahre 1799 allmählich gemacht worden. Nach dem ersten Teile der Zeitperiode, die in dem genannten Jahre begann, kam die Mehrung der Erkenntnis, die ihren Höhepunkt beinahe erreicht hat. Heute sind wir da angelangt, wo in den zivilisierten Ländern der Schulzwang eingeführt wird, durch den für das Volk alles geschieht, was geschehen kann. Einige Nationen zwar möchten der Volksbildung einen Riegel vorschieben. Ein hervorragender russischer Staatsmann sagte vor kurzem, daß Bildung die Grundlage jedes revolutionären Geistes und Zustandes unter dem Volke sei und daß man mit dem Volke besser umgehen könne, wenn es weniger Bildung besitze. Nach und nach werden auch alle andern Nationen die Lektion lernen, daß Schulbildung, wenn sie zu einem Gemeingut wird, gewisse Gefahren in sich birgt. Für ein nicht erneuertes Herz bedeutet Schulbildung Macht in einer nicht erneuerten Hand; und diese kann unheilvoll werden.

Die bestimmte Zeit zum Verständnis der Chronologie.

Der Ausspruch des Propheten Daniel: „Die Verständigen aber werden es verstehen“, bezieht sich offenbar auf das Ende der „1290 Tage“, die in dem nämlichen Kapitel erwähnt sind. Die Zeitperiode dieser „1290 Tage“ endete im Jahre 1829. Bald nach diesem Jahre wurde die Volkschaft von dem bevorstehenden zweiten Kommen Christi besonders durch Wilhelm Miller verbreitet. Als ein Resultat davon, daß die „zwei Zeugen“ (das Wort Gottes) „erhoben“ worden waren, wurden gewisse Lehren mit großem Nachdruck verbreitet.

Wir haben alle von der großen „Miller-Bewegung“ gelesen, die in Amerika einsetzte. (Siehe Schriftstudien, Band 3, Seite 78.) Wir unterschreiben die Lehren von Wilhelm Miller nicht. Wiewohl er einige richtige Gedanken aus der Schrift hatte, hatte er auch unrichtige, wie Johann

Kalbin und andere Brüder seit seinen Tagen. Aber die Zeit für die Ankündigung des Zweiten Kommens Christi war gekommen; und obschon das Zweite Kommen nicht im Jahre 1844 stattfand, wie die Anhänger Millers erwartet hatten, so wurden doch, anfangend um das Jahr 1829, der Kirche gewisse Lehren vor Augen gestellt, die diese vordem nie beachtet hatte, z. B. gewisse Lehren in bezug auf die Unsterblichkeit des Menschen, den Unterschied zwischen geistigen und menschlichen Naturen, usw. Diese Lehren führten dazu, daß die Schrift sorgfältig erforscht wurde und daß man zu dem Worte Gottes Vertrauen gewann, ungeachtet der Überlieferungen von Menschen.

Die Vermehrung des Lichtes ist allmählich fortgeschritten und hat nach und nach die Finsternis des Irrtums in der Lehre sowohl, als auch in der Praxis vertrieben, so daß heute Gottes Kinder sehr viel Segen genießen. Der Anfang der Zeit des Endes liegt jetzt mehr denn hundert Jahre hinter uns und die Verbreitung der christlichen Erkenntnis hat einen steten Fortschritt zu verzeichnen. Zwar steht die Wahrheit des Wortes Gottes allenthalben auf Widerstand; nichtsdestoweniger wird sie sich siegreich durchkämpfen.

Eine weitere Zeitperiode, die der Prophet Daniel erwähnt, ist diejenige von 2300 „Tagen“. Sie sollte die Erfüllung gewisser Dinge anzeigen, und zur Zeit ihres Ablaufs sollte das Heiligtum gereinigt sein. Dieses Werk der Reinigung des Heiligtums, d. h. der Heiligtums-Klasse oder der wahren Kirche von den Befleckungen des finsternen Mittelalters sollte, wie wir glauben, im Jahre 1846 getan sein, welcher Zeitpunkt das Ende der 2300 Tage anzeigte. Aber das Werk des Reinigens war nicht in einem Augenblick oder an einem Tage, auch nicht in einem Jahre vollbracht. Zudem war die Reinigung nur eine unvollständige.

Nun kommen wir zu der Periode von 1335 „Tagen“, die im Jahre 1875 ihr Ende erreichte. Von diesen „Tagen“ sagt der Prophet: „Glücklich der, welcher harret und tauendrehundertundfünfunddreißig Tage [Jahre] erreicht!“ (Dan. 12, 12.) Am Ende dieser Periode wurden dem Volke Gottes große Segnungen zuteil; denn unser Meister kehrte zurück und begann das vorbereitende Werk für das Annehmen seiner großen Macht und den Beginn seiner langverheißenen tausendjährigen Herrschaft. Die Zeit für seine „Parusia“ war gekommen, und er war hier! Die mannigfache Art dieser Segnungen brauchen wir nicht zu wiederholen; wir könnten sie wahrlich in wenigen Worten nicht erklären. Aber wir haben seit dem Beginn der Gegenwart des Meisters Beweise von großen Segnungen gehabt, die solcherart waren, wie der Prophet sie schilderte.

Beweise für die „Parusia“ unseres Herrn.

Auf welche Weise wird der Herr seine große Macht und Herrschaft an sich nehmen? Die Schrift zeigt uns diesen Gegenstand sehr klar. Sie lehrt in Übereinstimmung mit derselben Chronologie, daß es eine Zeit der Gegenwart oder „Parusia“ des Herrn gibt. Diese Zeit begann, soweit wir feststellen können, im Jahre 1874. Seit diesem Zeitpunkt haben wir in der „Parusia“ des Sohnes des Menschen gelebt. Gibt es etwas, das diese Aussage bestätigt? Ja. Lassen wir zunächst das Tun des Herrn mit seinem Volke, seiner Herauswahl, ins Auge! Wir sollten erwarten, daß zur Zeit des Kommens unseres Herrn sein Volk auf sein Anknöpfen, nämlich auf das Anknöpfen durch die Prophetieungen hören wird und daß ein jeder, der sein Herz öffnet und die Botschaft in einem geheiligten Gemüt aufnimmt, von dem Herrn, der seiner Verheißung gemäß sich selbst als Diener gürten wird, bedient werden wird. (Off. 3, 20.)

Alle die besondern Segnungen, die wir als Bibelforscher während der letzten vierzig Jahre empfangen haben, sind Resultate der Gegenwart des Herrn gewesen. Er ist unser Diener gewesen und hat Neues und Altes aus seiner Vorratskammer hervorgebracht. Das Alte ist auf eine neue Weise vor uns hingestellt worden, und zwar nicht durch menschliche Fähigkeit oder Geschicklichkeit, sondern durch die

Kraft des Herrn — weil die bestimmte Zeit gekommen ist, in der viele Schrift-Wahrheiten offenbar werden sollten, z. B.: die Lehren von dem Lösegelde und der Erlösung sowie von dem Geheimnis des Leibes Christi, die Wahrheit darüber, inwiefern der Tod Christi unsere Rechtfertigung von unsern Sünden ist, in welcher Weise das Verdienst Christi zuerst der Herauswahl zugerechnet und zu seiner Zeit der Welt geschenkt wird, was die Heiligung der Kirche in Wirklichkeit bedeutet, was die Zeugung aus dem Heiligen Geiste ist, wie die durch den Geist Gezeugten Neue Schöpfungen in Christo werden, was der Ausdruck „Neue Schöpfung“ bedeutet, wie sich die Neue Schöpfung von der alten Schöpfung unterscheidet, welche große Vorrechte und Segnungen der Neuen Schöpfung in der Ersten Auferstehung zuteil werden, usw. (Siehe Schriftstudien, Band 2, Seite 99; Band 3, Seite 411; Band 6, Seite 59–82.)

Unser gegenwärtiger, aber unsichtbarer Herr hat uns über jeden Charakterzug des göttlichen Planes Licht gegeben — nicht nur über die schon längst bekannten Wahrheiten der Rechtfertigung, der Heiligung und der Erlösung, sondern auch über die Philosophie des Willens Gottes: wie Jesus „Fleisch wurde und unter uns wohnte“, inwiefern Jesus „heilig, unschuldig und unbefleckt“ sein konnte, während er von einer irdischen Mutter geboren worden war, usw. Alle diese Dinge, die früher uns verwirrten, jetzt aber uns klar verständlich sind, sind Beweise dafür, daß unser Herr gegenwärtig ist und seinem Volke dient. Wir wissen, daß wir das Verständnis für diese Dinge empfangen haben. Wir glauben, daß wir das Verständnis nicht von einer menschlichen Zunge oder Feder empfangen haben, sondern vom Herrn, der uns die „Speise zur rechten Zeit“ gibt. Das Resultat davon, daß der Herr die geistige Speise austeilte, ist, daß viele geheiligt werden und eine Umgestaltung ihrer Gesinnung erfahren, wodurch sie dahin gebracht werden, daß sie mit Freuden ihr Leben für die Brüder niederlegen und in den Fußstapfen Jesu wandeln.

Die Wahrheit erweist sich als eine Macht, die imstande ist, den Einfluß des Irrtums zu überwinden. Obschon wir nicht nach Millionen zählen können, so können wir doch sagen, daß annähernd 14000 Personen ein besonderes Gelübde abgelegt haben, das ihre völlige Weihung für den Herrn zum Ausdruck bringt. Viele haben uns schriftlich mitgeteilt, daß sie das Gelübde auf sich genommen haben, während es andere gibt, von denen wir es nie erfahren werden, und noch andere, die, soviel wir wissen, auch ohne das Gelübde völlig geweiht sind.

Wenn wir die Durchschnitts-Christen fragen, ob sie alles, was sie haben, dem Herrn übergeben haben, so wird die Mehrzahl uns antworten: „Nein; ich möchte ein gutes und christliches Leben führen, aber ich habe mich nie dem Herrn völlig geweiht.“ Alle die aufgezählten Segnungen sind Resultate der kostbaren Wahrheit, die uns und andern zuteil geworden ist. Viele sind reichlich gesegnet worden und haben Hilfe erlangt, obgleich sie sich nicht dem Herrn völlig geweiht haben. Hierin liegt ein guter Beweis dafür, daß innerhalb der Zeitperiode der Ernte etwas ungewöhnliches vor sich gegangen ist. Das Wort ist überdies gewachsen. Es ist in einer Weise unterstützt worden, daß sowohl wir, als auch unsere Freunde in Staunen versetzt sind. Vielleicht denken einige der lieben Freunde, daß ein Wunder geschehen sei; aber es ist kein Wunder geschehen. Nichtsdestoweniger ist es wunderbar in unsern Augen, daß soviel Arbeit mit einem verhältnismäßig sehr geringen Gelbtaufwande geleistet wurde; denn unter Gottes Kindern sind nicht viele Reiche und nicht viele Weise. (1. Kor. 1, 26–29.)

Die Zeit der Ernte.

Unser Herr wies darauf hin, daß alle seine Knechte, die sich bei seinem Zweiten Kommen in der rechten Herzensverfassung befinden würden, sein Anknöpfen hören würden, und daß er, wenn sie ihm sogleich aufmachen, zu ihnen eingeht und mit ihnen das Abendmahl halten würde. Was geht aus diesen Worten hervor? Daß sein Anknöpfen ein deutliches Zeichen davon war, daß er, der große Vertreter

Gottes, unser verherrlichter Herr, wiedergekommen war und daß alle, die bereit waren, das Antlosphen hören sollten — nämlich das prophetische Antlosphen, das die Aufmerksamkeit der Wachenden auf das prophetische Zeugnis hinlenkte, so daß diese nach dem Anfange der „Parusia“ oder der Gegenwart des Meisters und dem Anfange des Erntewerkes Ausschau halten konnten.

Als das Jahr 1875 kam, wurde da alles innerhalb 24 Stunden vollbracht? Gewiß nicht! Erwachten alle Nachfolger des Herrn zur gleichen Minute? Sind sie nicht vielmehr nach und nach im Verlauf der ganzen Erntezeit aufgepächt? Einige von uns sind sogar erst vor kurzem aufgewacht. Einige von uns hörten das Antlosphen nicht sofort nach der Rückkehr des Meisters. Aber sobald wir es hörten und unsere Herzen öffneten, empfingen wir auch den Segen: denn wir befanden uns in einer Herzensverfassung, die bereit war, ihn aufzunehmen.

Was ist während dieser Zeit vor sich gegangen? Wir haben eine Erntezeit gehabt, und das Werk der Ernte ist ruhig, aber allmählich fortgeschritten. Der Herr hat sein Volk ausgerichtet, so wie er es verheißt hatte, indem er gesagt hatte, daß er zuerst seine eigenen Knechte rufen und mit ihnen abrechnen würde. Wir haben natürlich nichts von alledem mit unsern Augen wahrgenommen; wir haben es durch die Erleuchtung des Wortes Gottes gesehen.

Die Auferstehung der Heiligen.

Auf Grund des Zeugnisses des Wortes Gottes verstehen wir, daß die Auferstehung im Jahre 1878 begann. Wir haben dieses Ereignis nicht mit unsern natürlichen Augen gesehen, sondern wir haben mit den Augen unsers Verständnisses wahrgenommen, daß die Zeit für das große Ereignis, die Erste Auferstehung, soweit die bis dahin eingeschlafenen Heiligen in Betracht kamen, gekommen war. Und wir sind der Ansicht, daß damals die Zeit begann, von der in der Offenbarung geschrieben steht: „Glücklich die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an! Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen mit ihnen.“ (Off. 14, 13.) Aus diesen Worten geht hervor, daß der Tod für diejenigen, die in dem Herrn sterben, von einem bestimmten Zeitpunkte an eine Segnung mit sich bringen würde, vor dem Zeitpunkte dagegen nicht.

Dieser besondere Zeitpunkt kam, wie wir glauben, im Jahre 1878. Damals wurden nicht nur die Apostel auferweckt, sondern alle Getreuen in Christo Jesu, alle schlafenden Glieder des Leibes Christi. Das war der Anfang der Auferstehung des Leibes Christi; denn der Herr richtet sein Volk zuerst, bevor das Gericht der Welt kommt. Er hatte gesagt, daß er nach seiner Wiederkunft zuerst seine eigenen Knechte (nicht die Welt) rufen und mit ihnen abrechnen würde, indem er den Gliedern seiner Herauswahl, die schon vor der Zeit ihren Lauf vollendet haben würden, den Lohn geben würde, nämlich einen Anteil an der Ersten Auferstehung. Sobald dies geschehen ist, wird sich der Herr nach den Worten des Apostels Paulus mit uns, „die wir leben und übrig bleiben“, befassen; und jeder von uns, der dem Herrn völlig angehört, wird bei seinem Tode „verwandelt in einem Nu, in einem Augenblick“, während des Erschallens der letzten, der „siebenten Posaune“.

Wir leben jetzt in der Zeit des Erschallens dieser letzten, großen Posaune Gottes. Zwar hören wir den Schall nicht mit unsern natürlichen Ohren; aber wir hören mit den Ohren des Verständnisses, daß Gottes Zeit jetzt gekommen ist und daß die große Vorkehrung, die Gott für die Zukunft getroffen hat, jetzt anfängt eingeführt zu werden.

Die nächste prophetische Periode ist die Zeit der Drangsal. Sie begann vielleicht in einem Sinne des Wortes um das Jahr 1872. Das war die Zeit, da der Kommunismus anfang von neuem gepredigt zu werden und da der Sozialismus anfang sich auszubreiten. Wir glauben, daß viele als Sozialisten gelten, die es in Wahrheit nicht sind, es aber unter entsprechenden Umständen und Verhältnissen, wie sie sich wahr-scheinlich vor dem Jahre 1916 entwickeln werden, werden können. Die Hoffnungen und Methoden der Sozialisten werden

fehlischlagen, und die Enttäuschung, die darob entsteht, wird in die große Drangsal auslaufen. Inzwischen hatte man sich auch allmählich für einen Krieg gerüstet. Während man im Jahre 1872 bei der Genfer Friedens-Konferenz nach außen hin proklamierte, daß alle Nationen zusammenstehen und eine friedliche Verteilung aller Schwierigkeiten anstreben sollten, und während man seitdem „Friede! Friede!“ rief, haben nichtsdestoweniger alle Nationen der Welt fortgesetzt, große Kriegsschiffe zu bauen und ihre Heere zu vergrößern.

Wir wollen nicht weiter auf Einzelheiten eingehen. Wir wollen lediglich den Gedanken ausdrücken, daß die Erfüllungen der Prophezeiungen nicht plötzlich stattfanden, sondern allmählich, indem sie eine bestimmte Zeit des Anfangs hatten und allmählich, aber mit Sicherheit ihrer Erfüllung entgegen gingen. Was sollten wir angesichts dieser Lektion, die die Vergangenheit uns gab, hinsichtlich der Zukunft denken? Wir sollten die Schlussfolgerung ziehen, daß die Entwicklung der Dinge, die wir erwarten, nicht innerhalb einer Minute, einer Stunde oder eines Tages stattfinden werde, sondern allmählich.

Die allgemeine Aufrichtung des Messianischen Königreiches.

Die betrachteten Tatsachen berechtigen uns zu der Erwartung, daß die noch übrigen prophetischen Zeitperioden in ähnlicher Weise erfüllt werden und daß wahrscheinlich der 20. September des Jahres 1914 das Ende der Zeiten der Nationen bezeichnete. Wenn dem so ist, so bilden die kriegerischen Entwicklungen, in denen sich heute die Nationen befinden, den Anfang des Endes. Das, was wir jetzt sehen, ist genau das, was wir zu erwarten haben. Offenbar steht hinter allem der Herr: und sein Königreich wird mehr und mehr offenbar werden. Indes wird dasselbe nicht eher völlig offenbar werden, als bis die Herauswahl sich mit ihrem Herrn in der Herrlichkeit befindet. „Wenn der Christus, unser Leben geoffenbart wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“

Sollten wir erwarten, daß der Herr sich zu genau dem Zeitpunkte offenbaren wird, an dem die Zeiten der Nationen enden? Nein. Die Bibel bezeugt, daß er „in flammendem Feuer“ offenbar werden wird. Wir wissen nicht genau, wie lange nach dem Abschlusse der Zeiten der Nationen es dauern wird, bis die Offenbarung des Herrn „in flammendem Feuer“ stattfindet. Unschienend wird auf den gegenwärtigen großen Krieg das größte „Erdbeben“ folgen, das je stattfand, indem Umwälzungen vor sich gehen werden, die alle zivilisierten Nationen ereignen werden. (Off. 16, 18.) Diese Umwälzungen werden durch das „flammende Feuer“ dargestellt, in welchem der Herr offenbar werden wird, während er an der Welt Vergeltung üben wird, ehe er mit der Segnung der Welt beginnt.

Wenn das Erntewerk während der Gegenwart („Parusia“) unsers Herrn ein allmähliches, einen Zeitraum von vierzig Jahren umfassendes Werk gewesen ist, auslaufend in die gegenwärtige Zeit, und wenn die Endzeit eine ausgedehnte Zeitperiode bildet, wie lang wird dann die Zeitperiode sein, in der die gegenwärtigen Einrichtungen und die gegenwärtige Ordnung der Dinge hinweggetan werden, um der Herrschaft der Gerechtigkeit Platz zu machen? Wir antworten, daß wir angesichts solcher Wilder erwarten dürfen, daß der Übergang allmählich innerhalb einer Reihe von Jahren stattfinden wird. Es könnte sein, daß 5, 10 oder auch 20 Jahre dahingehen. Aber andererseits gibt es Anhaltspunkte, die uns die Erwartung nahe legen, daß der Übergang nicht sehr lange dauern wird. Der Herr hat uns gesagt, daß er „eine abgekürzte Sache“ tun wird. Wir sind hinsichtlich dessen, wie lang die Zeit sein wird, lediglich auf Vermutungen angewiesen. Ein jeder mag darüber seine eigene Ansicht haben. Der Herr redet an einer Stelle davon, daß das Ende „in einer Stunde“ kommen werde, und an einer andern Stelle, daß die zu erwartenden Dinge „an einem Tage“ eintreten werden; und der Apostel vergleicht die kommenden Dinge mit den „Wehen, die plötzlich über eine Schwangere hereinbrechen“.

Wir haben auch daran zu gedenken, daß es zwischen dem Jüdischen und dem Evangelium=Zeitalter eine gewisse Parallele gibt. Die vierzig Erntejahre des Jüdischen Zeitalters, die mit dem Amtsantritt Jesu im Jahre 29 n. Chr. anfangen, endeten im Jahre 69 n. Chr., und wir glauben demgemäß, daß die Ernte des Evangelium=Zeitalters im Herbst 1874 anfang und im Herbst 1914 endete.

In dem ersten Jahre nach dem Schlusse der Ernte des Jüdischen Zeitalters wurde Jerusalem zerstört und die jüdische Nation gestürzt. Die Parallelen legen uns die Annahme nahe, daß die kurze Parallels-Periode, sowie die große Drangsal über die Welt und der Sturz der Nationen in einem Jahre nach dem Herbst 1914 zu Ende sein werden und daß bis dahin das Bestreben der verschiedenen Nationen, die Oberherrschaft zu gewinnen, fehlschlagen wird, weil das vernichtende Feuer des Jornes Gottes die ganze Welt heimsuchen und das Messianische Königreich einführen wird. Der Meister sagt: „Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden.“ (Matt. 24, 22.) Das Werk des Messianischen Königreichs wird zum Teil darin bestehen, die Nationen zu Stützen zu zerbrechen, sowie dem Aufruhr Einhalt zu gebieten, nachdem der Herr sein Werk getan und den Menschen die Tatsache vor Augen geführt haben wird, daß der Mensch unfähig ist, dem Menschengeschlechte zu helfen. Gerade dann, wenn die Not des Menschen aufs höchste gestiegen sein wird, wird das Messianische Königreich einsetzen. Es wird die große Drangsal hinwegräumen und beginnen, die verheißenen Segnungen auszuteilen, die den Menschen in dem Maße zuteil werden, als diese sich in der rechten Herzensverfassung befinden und die Segnungen begehren.

Vorklänge zu der Zeit der Drangsal.

Wir sehen, daß Gott zu seiner Zeit den Nationen eine Vesherrschaft übertrug. Er sagte durch den Propheten in bezug auf Babelia: „Sinne mit dem Kopfbund und fort mit der Krone! . . . Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ Ist das Königreich in irgendeinem Sinne des Wortes gekommen? Wir glauben, ja. Wir glauben, daß das jetzt hervorragende Licht von dem Anführer unserer Errettung ausgeht. Wir glauben, daß die gegenwärtigen Nöte der Nationen lediglich den Anfang der großen Drangsal bilden. Die Nationen warteten nicht auf die Zeit, da sie geschlagen werden sollten. In ihrem „Zorn“ stürzten sie sich in die Drangsal, ehe ihre Vesherrschaft abgelaufen war.

Gegenwärtig legen die Nationen viel Bitterkeit gegen einander an den Tag. Sie haben ein solch großes Verlangen, einander zu besiegen und zu vernichten, daß sie entschlossen sind, den Krieg selbst dann noch fortzusetzen, wenn er allen ihren Reichtum verchlünkt, ihre Heimstätten verwüstet und ihr Volk vernichtet. Der Geist des Wettbewerbs, von dem man wähnte, daß er abgenommen habe, hat sich nur eine Weile verborgen gehalten; und der Geist des Widersachers ist noch vorhanden. Obgleich die Nationen sich christliche Nationen nennen, haben sie doch den Geist des Herrn nicht empfangen. Sie haben den Geist der Demut, der Sanftmut, der Langmut, der brüderlichen Liebe und der Liebe, die Frucht des Heiligen Geistes, nicht empfangen; sie besitzen im Gegenteil den Geist, der nach den Worten des Apostels Paulus sich durch Haß, Zorn, Streit, Mord, welches Werke des Fleisches und des Teufels sind, offenbart. Daher sind sie zornig und haben sich in den gegenwärtigen Tumult hineingestürzt.

Die Nationen warteten nicht einmal auf das Anbrechen des Jornes Gottes; sie zogen letzteren fast zwei Monate vor der Zeit auf sich herab. Sie wurden so zornig, daß sie einander zu vernichten begannen, schon ehe ihre Vesherrschaft abgelaufen war. Gottes Zorn wird die ganze Zeit der Drangsal hindurch als ein vernichtendes Feuer andauern. Die Nationen werden einander aufreiben, und das Ergebnis wird die Zeit der großen Drangsal sein.

Der Krieg von Harmagedon.

Wir glauben, daß der Krieg die Nationen derart schwächen wird, daß nach demselben das Volk die Durchführung sozialistischer Ideen anstreben wird. Natürlich werden die an dem Fortbestand der gegenwärtigen Ordnung interessierten Klassen dem Volke entgegentreten; und es wird sich eine Drangsal entwickeln, die große Ummwälzungen im Gefolge haben wird. Sollen Gottes Kinder an diesem Kampfe teilnehmen? Nein! Laßt uns stets daran gedenken, daß wir Friedensstifter sind! Nicht nur sind wir selbst friedliebend und möchten wir selbst mit allen Menschen in Frieden leben, sondern wir sollen auch den Frieden zu fördern trachten und andern beihilflich sein, die Dinge in ihrer richtigen Gestalt zu sehen. Damit arbeiten wir zwar dem Umsturze entgegen, jedoch ohne fähig zu sein, ihn aufzuhalten.

Indes zeigt uns Gott durch sein Wort, daß die hereinbrechende neue Ordnung der Dinge den Sieg davontragen wird. Die Sozialisten sind weit davon entfernt, eine Anarchie herbeizuwünschen; denn etwas schlimmeres als Anarchie gibt es nicht, weil das Nichtvorhandensein jeglicher Regierungsform das Schlimmste ist, was der Welt begegnen kann. Gott wird den Wechsel dadurch zustande bringen, daß er die Welt sich in einem großen „Feuer“ verzehren lassen wird, das die gegenwärtigen Ordnungen und sozialen Einrichtungen auflöst.

Nach dem großen „Feuer“ werden dann die „neuen Himmel“ und die „neue Erde“ geoffenbart werden. Die neuen Himmel — die neue geistige Herrschaft — werden die verherrlichte Herauswahl sein, die Braut Christi, die mit dem Herrn auf seinem Throne sitzen wird. Die neue Erde wird die neue Ordnung der Dinge auf Erden sein, über welche die Alttestamentlichen Überwinder gesetzt sein werden, die der Herr „zu Fürsten einsetzen“ wird „in allen Landen“, nachdem sein Königreich aufgerichtet sein wird.

„Dein Königreich komme!“

Weiter fortfahrend sagt unser Text: „und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden“, d. h. die Zeit, in der die Toten ihre rechtmäßigen Belohnungen und Strafen empfangen sollen. Und diese Zeit steht im engen Zusammenhang mit der Zeit, in der die Nationen „zornig geworden“ sind. Die ganze tote Welt wird während der tausend Jahre der Herrschaft Christi gerichtet werden. Zu diesem Zwecke wird der Herr zuerst „den Lohn geben seinen Knechten, den Propheten“; und das wird zur rechten Zeit geschehen. Der Lohn dieser „Knechte“, d. h. der Alttestamentlichen Überwinder, wird darin bestehen, daß diese zu irdischen „Fürsten“ in dem Reiche, „in allen Landen“, eingesetzt werden. Weiter sagt unser Text: „und den Heiligen“. Die Heiligen werden in der Ersten Auferstehung, beim „Anbruch des Morgens“, verwandelt werden. (Bf. 46, 5.) „Und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen.“ Aus diesen Worten geht hervor, daß alle diejenigen, die während der tausend Jahre mit Gott in Einklang kommen werden, belohnt werden: und daraus ergibt sich die Segnung der Wiederherstellung für alle Menschen. Die Menschen werden die Segnungen in dem Maße empfangen, als sie dem Herrn in allen Dingen ihren Gehorsam beweisen.

Was wird das Endziel sein? „Die zu verderben, welche die Erde verderben.“ Diejenigen, von denen ein verderblicher Einfluß ausgeht wird und die sich weigern werden, während der tausend Jahre in Harmonie mit der Gerechtigkeit zu kommen, werden aus dem Volke ausgerottet werden. Nichts wird von ihnen übrig bleiben. Alles Böse wird samt Wurzel und Zweig vernichtet werden. Nur der Gerechte wird durch alle Ewigkeit hindurch bestehen. Alle, die mit Ungerechtigkeit liebäugeln, werden vertilgt werden. Wir sehen daraus, daß zur Vollbringung des Werkes, das in unserm Texte beschrieben wird, das ganze Millennium=Zeitalter erforderlich sein wird. Das Werk wird nicht plötzlich vollbracht werden; und wir haben daher eine plötzliche Erfüllung desselben auch nicht zu erwarten.

Wird der Abschluß der Zeiten der Nationen, das Königreich durch einen allmählichen Übergang einführen, oder

in welcher Weise? Der 21. September 1914 brachte keinerlei große Veränderungen; aber er war bereits Zeuge von dem Jorn und dem Kriegsfieber, das alle Nationen ergriffen hat. Der Geist des Jorns hat während der verfloßenen vierzig Jahre unter den Nationen gehäht. Die Nationen haben sich während dieser Zeit vorbereitet; sie haben ihr Geld nicht für Vergnügen, sondern für den Krieg ausgegeben, den sie kommen sahen. Sie haben große Flotten gebaut, obwohl sie wußten, daß die Mehrzahl der Schiffe zum alten Eisen gehören würde, sobald neue Typen von Kriegsschiffen aufkommen und die alten in den Schall stellen würden. Sie haben keineswegs ihr Geld vergeudet; sie waren sich dessen bewußt, daß der große Kampf kommen würde.

Wir betreten gewissermaßen gefährlichen Boden, wenn wir auch nur die Möglichkeit annehmen, daß während des jetzt angefangenen Jahres ein solcher Aufstand der Nationen stattfindet und von Seiten der Könige und Fürsten, sowie der politischen und industriellen Machthaber der Versuch gemacht wird, unter allen Umständen die Dinge im alten Geleise zu halten, zu welchem Zwecke diese möglicherweise die Kirche zur Hilfe anrufen, um durch sie, wenn möglich, die neue Ordnung der Dinge zurückzuhalten. Ob die Dinge sich innerhalb dieses Jahres abwickeln werden oder zu ihrer Abwicklung einer längeren Zeitperiode bedürfen, ist im Grunde gleich. Wir glauben auf Grund der Bibel, daß die Dinge sich in dieser Richtung entwickeln werden. Wenn die Kirchen-Systeme dem Rufe um Hilfe Folge leisten und dementsprechend ihren Einfluß geltend machen werden, so wird man über alle diejenigen, die für den Vorfall Gottes eintreten, übel reden und übel denken, obwohl sie doch die besten Freunde der Welt und der ganzen menschlichen Familie sind, wie der Herr selbst es war. Wie Jesus verachtet, geschmäht und zuletzt gekreuzigt wurde, so werden auch diese, seine Nachfolger, durch schwere Prüfungen hindurchgehen müssen; und obwohl ihre Widersacher zum größten Teile dem Haushalte des Glaubens angehören mögen, so haben sie nichtsdestoweniger freundlich gegen sie zu sein. Der Apostel Petrus sagte z. B. auch zu seinen jüdischen Brüdern: „Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ (Apg. 3, 17.)

Die Judenfrage.

Es mag jemand sagen: Wir sehen die Juden noch nicht in ihr Land zurückgeführt. Wird Jerusalem noch von den Nationen zertreten? Wir möchten zur Antwort fragen: Was meinte unser Herr, als er sagte: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“? Glaubt man etwa, daß die buchstäblichen Straßen in Jerusalem zertreten werden sollen? Wer das meint, der hegt einen sehr törichten Gedanken. Jerusalem stellt das jüdische Volk, die jüdische Regierung und Staatseinrichtung dar. Die Juden waren schon Jahrhunderte vor der Zeit, da unser Herr diese Worte aussprach, zertreten worden und befanden sich damals unter den Füßen der Römer; und sie sollten auch weiterhin unter der Herrschaft der Nationen bleiben, „bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“.

Allmählich haben sich die Juden aus ihrem Zustande des Zertretens herausgearbeitet, nachdem sie achtzehn Jahrhunderte hindurch verfolgt worden sind. Nun ist die Zeit gekommen, da die Botschaft an sie ergeht: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihr zu, daß ihre Mühsal vollendet, daß ihre Schuld abgetragen ist, daß sie von der Hand Jehovas Zwiefältiges empfangen hat für alle ihre Sünden!“ (Jes. 40, 1—2.)

Diese Prophezeiung war, wie in den Schriftstudien ausgeführt, im Jahre 1878 erfüllt. Seitdem ist der „Stern Juda“ immer höher gestiegen. Die Juden sind immer erfolgreicher geworden und sind sich dessen auch selbst bewußt. Nirgends waren sie so erfolgreich, wie in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo ihnen die größten Segnungen zuteil wurden. In Rußland indes werden sie bis heute noch mehr oder weniger verfolgt.

Jerusalem wird nicht mehr zertreten werden.

Die Zertretung der Juden hat aufgehört. In der ganzen Welt, sogar in Rußland, sind die Juden jetzt frei. Der Zar von Rußland hat am 5. September 1914, also noch vor dem Ablauf der Zeiten der Nationen, eine Proklamation an alle Juden des Russischen Reiches erlassen, die den Juden die Erlangung des höchsten Ranges in der russischen Armee ermöglicht und der jüdischen Religion die gleiche Freiheit einräumt, wie den andern russischen Religionen. Wo werden die Juden noch „zertreten“? Wo werden sie noch verspottet? Gegenwärtig werden sie in keiner Weise mehr verfolgt. [Die gegenwärtigen Leiden vieler Juden in Rußland und in dem von den Russen besetzten Galizien war demnach nur Begleitererscheinung des Krieges.] Wir glauben, daß die Zertretung Jerusalems aufgehört hat, weil die dafür bestimmte Zeit zu Ende gegangen ist.

Was die Regierung in Palästina anbelangt, so trägt dieselbe den Juden ebenso Rechnung, wie irgendeinem andern Volke. Nominell hat die türkische Regierung die Herrschaft. Wenn sich uns die Gelegenheit bietet, werden wir die Aufmerksamkeit unserer jüdischen Freunde auf die Tatsachen lenken, daß die Zeiten ihrer Verwerfung und die Zeiten der Nationen aufgehört haben und sie jetzt in der Lage sind, ihr Königreich in Palästina wieder aufzurichten, weil alle Hindernisse beseitigt sind. Vor einigen Jahren lenkten wir ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Zeiten der Nationen ihrem Ende zueilen; und — beiläufig bemerkt — die Botschaft wurde in den verschiedensten Ländern der Welt, in denen Juden leben, verbreitet. Sie wurde in Hebräisch und in Deutsch gedruckt. Die Botschaft hat ihnen Frieden verkündet, ihre Wiederherstellung vor Augen geführt und sie auf eben diese Zeit verwiesen. Jetzt sind wir in der Lage, ihnen zu sagen, daß die Zeiten der Nationen abgelaufen sind und daß sie hinausziehen und das Land in Besitz nehmen können. Wir wissen nicht, wie bald sie es in Besitz nehmen werden. Es wird ihnen geschehen nach ihrem Glauben.

Wenn wir eine rechte Auffassung von dem Vorsatze und den Verheißungen Gottes haben, so sehen wir, daß jetzt die Zeit vorhanden ist, in der die Juden Palästina von den Türken erhalten können. Die Türken haben Geld nötig, und sie scheinen willens zu sein, irgend etwas abzugeben, wovon sie sich keinen besondern Nutzen versprechen. Den Juden bietet sich jetzt eine gute Gelegenheit, Palästina zu kaufen: wahrscheinlich würden sie jetzt ihr Land für ein paar Millionen Dollar erhalten können.

Die Türken sind sich dessen bewußt, daß sie, wenn sie in dem gegenwärtigen Kriege unterliegen, Palästina verlieren. In der gegenwärtigen günstigen Zeit würde der Verkauf dieses Landes für sie von Nutzen sein. In den Worten unseres Herrn: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“, ist nichts enthalten, das diesem Gedanken widerspricht. Im Gegenteil, die Worte des Herrn stehen mit dem Gedanken in völliger Übereinstimmung; denn das Zertreten der Juden hat aufgehört. Es ist jetzt lebendig an den Juden, hinauszuziehen und von dem Lande Besitz zu nehmen.

Die Erwartungen der Herauswahl.

Es mag jemand fragen: „Könnten wir nicht angesichts der Tatsache, daß die verschiedenen Zeitprophezeiungen, die sich auf die Vergangenheit bezogen, allmählich ihre Erfüllung fanden und damit bewiesen, daß Gottes Mühlen langsam mahlen, annehmen, daß das Königreich Christi erst in fünf, zehn oder zwanzig Jahren ausgerichtet werden würde?“ Unsere Antwort ist: „Wir sind kein Prophet. Wir glauben lediglich, daß wir den Zeitpunkt erreicht haben, an dem die Zeiten der Nationen zu Ende gegangen sind. Wenn der Herr es für gut befindet, uns noch fünf oder auch mehr Jahre auf Erden zu lassen, so werden wir sehr gern dießseits des Vorhangs verharren; und wir sind überzeugt, daß alle wahren, geweihten Kinder Gottes froh sein werden, dießseits des Vorhangs zu sein, wenn es des Herrn Willen ist. Wenn der Herr nur noch ein Jahr für uns vorgesehen

haben sollte, das so gut wäre, wie das vergangene, was könnten wir dann noch mehr wünschen?"

Nichts könnte uns veranlassen, die Erkenntnis Gottes und des göttlichen Planes jahren zu lassen, deren wir uns täglich erfreuen. Das, was Gottes Kinder in der ganzen Welt glücklich macht, ist nicht etwas äußerliches, sondern das Licht von innen, das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes, das Licht der Erkenntnis der Wahrheit in ihren Herzen. Das Licht, das durch ihre irdischen Gefäße scheint, ist herz-erfrischend und tröstend. Wir können uns nichts Besseres vorstellen. Dieses Licht befriedigt unser Sehnen mehr, denn irgend etwas anderes. Wir sind glücklich, Mitarbeiter Gottes sein zu dürfen; und wir haben die Hoffnung, dereinst Mitarbeiter Gottes jenseits des Vorhangs zu sein. Schauen wir jetzt zurück und sehen wir, wie sich Gottes Verheißungen erfüllt haben, und wie doch die Erntezeit des Evangelium-Zeitalters nach der Verheißung des Herrn eine geeignete Zeit gewesen ist! Beachten wir die Worte des Propheten, die sich auf die Zeit beziehen, die mit dem Jahre 1875 ihren Anfang nahm, und betrachten wir die Erfüllung der Verheißung: „Glücklich der, welcher harret und tausenddreihundertundfünfunddreißig Tage erreicht!“ Glücklich diejenigen, die nach dem Jahre 1875 gelebt haben!

Welche Segnungen haben wir empfangen? Es ist so gekommen, wie die Bibel es verkündigt hat. Diejenigen, die ihre Herzen dem Herrn öffneten, gewahrten, daß er nicht nur zu ihnen einging und mit ihnen das Abendmahl hielt, sondern auch ihr Diener wurde und sie tröstete und ihnen mit „Speise zur rechten Zeit“ diente. Hierin liegt die Erklärung dafür, daß wir die vielen gesegneten Wahrheiten empfangen haben, die uns als Nahrung dienten, seitdem wir in das Licht der gegenwärtigen Wahrheit eingetreten sind. Ferner liegt hierin auch der Beweis, daß der göttliche Vorsatz der Zeitalter nicht dem Sinne eines menschlichen Wesens entsprungen ist und nicht menschliche Vorzüge oder Pläne darstellt; denn kein menschliches Wesen ist fähig, solche herrlichen Dinge aus dem Worte Gottes hervorzubringen.

Wenn wir auf die verfloffenen 1800 Jahre zurückschauen und an die Bemühungen fähiger, guter Männer und Frauen, etwas harmonisches und vernünftiges aus der Bibel herauszuholen, denken, so finden wir nichts, was uns befriedigt. Im Gegenteil, wir schämen uns aller Glaubensbekenntnisse vergangener Tage. Selbst die Bekenntnisse, die im vergangenen Jahrhundert formuliert worden sind, können ein aufrichtiges Herz nicht befriedigen. Diejenigen, die für ihr Predigeramt bezahlt werden, schämen sich ihrer Glaubensbekenntnisse und verdecken dieselben so gut wie möglich.

Unser Herr sagte, daß er bei seinem zweiten Kommen „Neues und Altes“ hervorbringen werde; und dies ist geschehen. Wir empfangen Neues über die Herrlichkeit des kommenden Königreiches und über das glorreiche Werk, das während der Tausendjahrherrschaft Christi stattfinden wird, während uns zugleich Altes in einem klareren, besseren Lichte erscheint. Unter dem Alten befindet sich die Lehre der Rechtfertigung aus Glauben, über welche Martin Luther vor Jahrhunderten predigte und die, wie wir meinten, richtig definiert und gründlich verstanden worden sei. Jetzt finden wir, daß wir die Rechtfertigung aus Glauben überhaupt nicht verstanden. Auch die Heiligung wurde von wohlmeinenden Leuten gepredigt. Aber als wir zu einem biblischen Verständnis über den Gegenstand der Heiligung gelangten, erschien uns unser früheres Wissen als sinnlos und sich widersprechend. Wie herrlich und harmonisch erschienen uns jetzt diese Lehren! So dann haben wir die Vorbilder des 3. Buches Mose, die alle die herrlichen Charakterzüge des göttlichen Planes vorstatten. Alle diese Gegenstände scheinen jetzt in einem neuen Lichte. Es sind Dinge, die unser großer Meister hervorgebracht hat, der uns dient und uns „Speise zur rechten Zeit“, „Neues und Altes“ darreicht.

Betrachten wir die Lehre von der Taufe, die während der ganzen Jahrhunderte gepredigt worden ist! Wir finden, daß das, was wir hinsichtlich der Taufe früher nicht wußten, Hände füllt. Als wir zu einem rechten Verständnis über die Taufe kamen, wie lieblich, wie erhaben erschien sie uns da!

Wir hatten nie gedacht, daß sie soviel Bedeutung hat. Die Ursache für die Zunahme der Erkenntnis liegt darin, daß wir in der seligen Zeit leben, von der der Prophet Daniel redet, indem er sagt: Glücklich der, welcher harret und tausenddreihundertundfünfunddreißig Tage erreicht!“ oder mit andern Worten: Glücklich derjenige, der, wie schon bemerkt, nach dem Ablauf der tausenddreihundertundfünfunddreißig Tage lebt. Wir leben in der Zeit, während welcher Gott in die aufrichtigen Herzen und Gemüter die Freude, den Frieden und die Segnungen ausgießt, von denen der Prophet redete. Aber die Segnungen kamen nicht in einer Stunde, an einem Tage oder in einem Jahre. Vielmehr ist die Entfaltung der göttlichen Wahrheit allmählich vor sich gegangen. Der Pfad der Gerechten wurde immer heller.

„Alsug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“

Wir stimmen gewiß alle darin überein, daß am Schlusse der verschiedenen prophetischen Zeitperioden der Vergangenheit die neuen Dinge oder Verhältnisse nicht plötzlich eintreten, sondern vielmehr allmählich. In der Zeit indes, in der wir leben, scheint nach dieser Richtung hin ein kleiner Unterschied zu bestehen. Denn der Herr spricht von der Zeit der großen Drangsal, die über die Welt kommen soll, sowie von den Umwälzungen, die in der gegenwärtigen Zeit Platz greifen sollen, daß die Dinge plötzlich kommen werden — „in einer Stunde“. In dieser Sprache redet die Schrift oft. Indes handelt es sich dabei nicht um eine buchstäbliche Stunde, sondern um eine sehr kurze Zeitspanne. Ein anderer Ausdruck, der ebenfalls eine kurze Zeitspanne bezeichnet, ist: „an einem Tage“. Der Herr sagt, daß er „eine abgefürzte Sache“ auf Erden tun werde. Wir glauben es. Wir erinnern uns der Worte des Meisters: „Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden.“

Was wollte der Herr mit diesen Worten sagen? Wir glauben, daß der Geist der Kriegswut, der sich jetzt in der Alten Welt offenbart, sich weiter ausbreiten wird und daß der nationale Haß und die nationale Bosheit der einen Nation gegen die andere sich sogar auf Personen erstrecken wird. Es ist daher sehr weise, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika die öffentliche Presse sowohl, als auch die Regierung sich die Tatsache vor Augen hält, daß die Einwohner dieses Landes ein Mischvolk sind, daß der Einzelne mit seinem europäischen Heimatlande sympathisiert und daß irgendeine Begünstigung des einen oder des andern Landes Bosheit und Haß hervorrufen und die Erfüllung der Schrifsworte herbeiführen würde: „Sie werden streiten, ein jeder wider seinen Bruder und ein jeder wider seinen Nächsten.“

Wir halten den Standpunkt der amerikanischen Regierung, die in dem gegenwärtigen Kriege für keine Nation Partei ergreift, für sehr weise. Denn wenn die Vereinigten Staaten sich auf die Seite irgendeiner Nation stellen würden, würden sie damit der Anarchie Vorschub leisten. Wir sind der Ansicht, daß alle religiös gesinnten Leute alles tun sollten, was ihnen möglich ist, um den Geist der Anarchie zu unterdrücken, obwohl die Anarchie zuletzt doch nicht aufzuhalten sein wird. Auf diese Weise werden wir unsere Pflicht tun, selbst wenn unsere Bemühungen, der Welt Frieden zu bringen, sich als erfolglos erweisen. Wir sollten stets dessen eingedenk sein, daß wir Vertreter des Herrn der Gerechtigkeit und des großen Königs des Friedens sind, der bald seinen Thron der Macht einnehmen wird.

Die Erlösung der Auserwählten.

Was sollten wir von dem Jahre 1915 hinsichtlich der großen Umwälzung erwarten? Es scheint uns möglich, daß der gesamte große Umschwung, den wir erwarten, innerhalb eines Jahres stattfinden kann. Aber vielleicht werden die Dinge sich doch nicht so rasch entwickeln. Wir müssen abwarten und sehen. Wir sagen leblich, daß es möglich sei, daß alle die großen Dinge sich innerhalb eines Jahres ereignen. Würde in diesem Jahre alles eintreffen, so müßten die Ereignisse als plötzlich kommend bezeichnet werden —

„wie die Geburtswehen über eine Schwangere“. Der gegenwärtige Krieg ist plötzlich gekommen, die Nationen sind sehr rasch miteinander in Kriegszustand geraten; denn die Zeit ist herbeigekommen.

Der Herr hat bisher die Ereignisse zurückgehalten; jetzt aber läßt er sie allmählich hereinbrechen. Und sie werden sich mehr und mehr entwickeln, bis sie ihren Höhepunkt erreicht haben. Dann aber wird er eingreifen und dem Sturme Einhalt gebieten, weil sonst „kein Fleisch gerettet werden“ würde. Inzwischen wird die Königs-Klasse in die Herrlichkeit eingegangen sein und der große König seine große Macht an sich genommen haben. Und dann, nachdem die Welt durch das Feuer der Drangsal hindurchgegangen und die gegenwärtige Ordnung der Dinge „im Brande aufgelöst“ sein wird, nicht früher, wird der große König im Verein mit seiner Kirche oder Herauswahl, dem Leibe Christi, der Menschheit Frieden und Segen bringen. Dann werden die Auserwählten Gottes dafür eintreten, daß die Menschheit nicht die Welt und sich selbst zerstört, und dann werden die Segnungen kommen, die auf Grund des Verdienstes des Vaters Christi durch den verherrlichten Christus, d. h. durch den Herrn und seine Mitarbeiter an dem Königreiche, allem Volke zuteil werden sollen.

Wenn wir diese Dinge betrachten, so werden wir zu dem Bewußtsein gelangen, daß wir große Ursache haben, alles zu tun, was in unsern Kräften steht, um uns für dieses herrliche Werk vorzubereiten. Wir erinnern uns auch der Worte unsers teuern Erlösers: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen (wir glauben, daß jetzt die Zeit gekommen ist), so blidet auf und hebet euere Häupter empor, weil euere Erlösung naht!“ (Luk. 21, 28.) Wie nahe unsere Erlösung zu dieser Zeit sein würde, sagte unser Herr nicht; deshalb wagen auch wir nicht, es zu sagen.

Aber wir sehen, daß unsere Verwandlung nicht mehr fern sein kann, und wir raten daher allen Kindern Gottes, Tag für Tag so zu leben, als sei ihr letzter Tag dieses des Vorhangs gekommen und als sollte sie die kommende Nacht oder der kommende Tag in die Herrlichkeit jenseits des Vorhangs einführen. Wenn wir so leben, so werden wir zum mindesten eine gute Erfahrung machen, die uns Segen bringt und dazu beiträgt, daß unser Charakter zur Reife gelangt. Wie gesegnet sind wir doch, wenn wir also leben — wenn wir jeden Tag in der Erwartung sind, unsern Erlöser zu sehen und an seinem wunderbaren Werke teilnehmen zu dürfen! Die Dinge, die der gegenwärtigen Zeit angehören, scheinen mehr und mehr ihre Wichtigkeit für uns zu verlieren. Was kümmert es uns, wenn solche Böses von uns reden, deren ganzes Streben auf das gegenwärtige vergängliche Leben gerichtet ist!

„Trinket alle daraus!“

Was kann unsern sterblichen Leibern geschehen? Niemand hat die Macht, uns als Neuen Schöpfungen zu schaden. Wir warten auf unsere Verwandlung, die der eine auf diese, der andere auf jene Weise erfahren wird. Gott sei gelobt, sein Wille wird geschehen! Unser Meister mußte am Schlusse seiner Laufbahn einen Kelch trinken, und zwar einen besonders bitteren Kelch, indem er als ein Übeltäter und Lasterer zum Tode verurteilt wurde. Unter dem jüdischen Gesetze war eine Gotteslästerung gewiß das schwerste Verbrechen, das mit einem schmachvollen Tode bestraft wurde. Jesus war nicht der Lasterer; vielmehr waren die Pharisäer und Schriftgelehrten die Lasterer. Nichtsdestoweniger mußte Jesus als ein Lasterer sterben, während die wirklichen Lasterer diejenigen waren, die ihn dem Tode überlieferten.

Es sollte uns nicht wundern, wenn Gott in seiner Vorkehrung einen ähnlichen bitteren Kelch für die Fuß-Glieder des Leibes Christi hätte. Woher kommt uns ein solcher Gedanke? Aus verschiedenen Gründen. Gott erweist uns soviel Gunst, daß es uns scheint, als müßten wir auch schwerere Prüfungen und einen volleren bitteren Kelch erhalten, als die Nachfolger des Herrn in der Vergangenheit. Zudem scheint auch die Schrift anzudeuten, daß dem so sein wird.

Elia, der ein Vorbild von der Herauswahl war, beendete sein Leben, indem er von einem feurigen Wagen hinweggenommen wurde; und wir glauben, daß damit in symbolischer Weise die Zeit der Drangsal über die Herauswahl dargestellt werden sollte, in der die letzten Glieder des Leibes Christi ihren Lauf vollenden sollen. Desgleichen war Johannes der Täufer bis zu einem gewissen Grade ein Vorbild von der Herauswahl und in gewissem Sinne das Gegenbild von Elia. Johannes der Täufer hatte bittere Erfahrungen durchzumachen. Er wurde für eine Zeitlang in den Kerker geworfen, so daß er nicht mehr predigen konnte; und ohne Zweifel beschäftigte er sich im Gefängnisse mit der Frage, ob er nicht etwa in seinen großen Erwartungen in bezug auf den Messias fehlgegangen sei. Dann gab der König plötzlich den Befehl, Johannes den Täufer zu enthaupten. Herodias und Salome wollten Johannes gern aus dem Wege räumen, der König Herodes indes nicht. Wir erinnern, daß in der Deutung dieses Vorbildes, die wir gaben, der König die bürgerliche Gewalt darstellt, Herodias dagegen die römisch-katholische Kirche und Salome, die Tochter der Herodias, die verbündeten protestantischen Kirchen. Sowohl die katholische Kirche, als auch die protestantischen Kirchen stehen mit der bürgerlichen Gewalt mehr oder weniger in Verbindung. Wie wir wissen, tanzte Salome vor dem Könige und gefiel ihm dabei so sehr, daß er ihr versprach, ihr alles, was sie sich wünschen würde, zu geben, bis zur Hälfte seines Königreiches. Salome und ihre Mutter besprachen sich miteinander und kamen dahin überein, daß sie nichts besseres wünschen könnten, als den Tod Johannes des Täufers.

Ähnlich erging es auch unserm Meister. Die religiösen Leiter des Volkes kamen dahin überein, daß die Tötung Jesu das Beste sei, was sie tun könnten. Der letzte Hohepriester der jüdischen Nation, Kajaphas, prophezeite in bezug auf Jesus, daß es besser sei, daß ein Mann für das Volk sterbe, als daß das ganze Volk umkomme. Auch in diesem Punkte besteht eine große Ähnlichkeit zwischen der Verurteilung Jesu und der Verurteilung Johannes des Täufers. Herodias und Salome kamen dahin überein, daß Johannes der Täufer sterben müsse, damit ihre verwerfliche Lebensführung nicht mehr getadelt werde, und forderten dessen Enthauptung.

Wir müssen abwarten, ob auch im Gegenbilde die Nachfolger des Herrn die gleichen Erfahrungen machen werden, oder nicht. Wir werden nicht überrascht sein, wenn wir in ähnliche Verhältnisse hineinkommen. Wir machen keine positiven Aussagen, aber wir möchten „klug“ sein, „wie die Schlangen“. Wir wollen uns durch nichts überraschen lassen, was der Herr zulassen mag. Unser Meister empfing in seinen letzten Stunden einen bitteren Kelch, und der Vater nahm denselben nicht von ihm. Jesus unterwarf sich dem Willen des Vaters und sagte: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Gleichgeweise sollten auch wir vorbereitet sein für jeden Kelch bitterer Erfahrung und Schmach, den der Vater für uns haben mag. Zugleich sollten wir aber auch den erquickenden Gedanken im Sinne behalten, daß Gott nach seiner Verheißung es nicht zuläßt, daß wir über Vermögen versucht werden, sondern mit jeder Versuchung auch einen Ausweg schafft. Außerdem sollten wir uns der Schriftworte erinnern: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Röm. 8, 28.)

Worte der Ermutigung.

Haben wir den Ruf vernommen, daß wir zu der Braut Christi gehören und die Welt verlassen sollen, sowie daß wir uns als der Welt gestorben betrachten und dem Herrn unsern Willen übergeben und unsere irdischen Schätze opfern sollen? Sind wir Nachfolger Jesu geworden? „Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach!“ Sind wir dem Meister nachgefolgt und sind wir bereit, ihm auch weiterhin nachzufolgen? Auf alle diese Fragen sollten wir von Herzen sagen können: Ja. Der Meister sagte, daß diejenigen, die ihm jetzt nachfolgen, in der Wiedergeburt herrliche Leiber, wie er selbst,

haben werden. „Wir wissen, daß . . . wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ — indem wir Teilhaber seiner Herrlichkeit sein werden. Mächte doch dieses unser aller Teil sein! Laßt uns miteinander frohlocken angesichts der großen Herrlichkeit, die Gott für seine Kirche bereitet hat — zunächst für das große Haupt der Kirche, unsern Herrn Jesus, dann aber auch für uns, seine geringen Nachfolger, die wir trachten, Mitverben mit ihm an seinem Königreiche zu werden!

Laßt uns daran denken, daß nicht die Erkenntnis uns heiligt! Die Erkenntnis ist nur dann für uns wertvoll und zu unserer Heiligung nützlich, wenn wir die an uns gestellten Bedingungen erfüllen, indem wir unsern eigenen menschlichen Willen töten und mehr und mehr den Geist des Herrn anlegen, wie der Apostel Petrus es uns anempfiehlt. Wir werden ermahnt, Bosheit, Haß, Zorn, Streit usw. abzulegen und Freude, Frieden, Langmut, Sanftmut, Güte, Glauben, Demut, brüderliche Liebe und Liebe anzulegen. Dazu bemerkt der Apostel noch: „Wenn diese Dinge bei euch sind und reichlich vorhanden, so stellen sie euch nicht träge, noch fruchtlos hin in bezug auf die Erkenntnis unsers Herrn Jesus Christus.“ (2. Pet. 1, 5—11.) Mächte unser Streben stets darauf gerichtet sein, daß wir einen Anteil an dem Reiche des Herrn erlangen!

„Wer wird bestehen?“

Laßt uns uns stets daran erinnern, daß wir in der Prüfungsstunde stehen! Die Apostel hatten eine besonders schwere Prüfungsstunde in der Zeit zwischen den Tagen des Todes des Herrn und den Pfingsttagen. Nachdem der Herr ihnen nach seiner Auferstehung einigemale erschienen war, sahen sie

ihn während vieler Tage nicht mehr. Sie wurden nach und nach entmutigt und sagten schließlich: Es hat keinen Zweck, daß wir noch warten. Einer sagte: „Ich gehe hin fischen!“ und andere sagten zu ihm: „Auch wir gehen mit dir!“ Sie waren entschlossen, das Werk des Menschenfischens wieder aufzugeben und ihren Fischereibetrieb wieder aufzunehmen. Sie befanden sich damals in einer besonderen Prüfungszeit. Ähnlich ist es auch heute. Wenn jemand sich aus irgendeinem Grunde bewogen fühlt, den Herrn und die Wahrheit zu verlassen und dem Herrn keine Opfer mehr darzubringen, so ist nicht die Liebe Gottes allein in seinem Herzen wirksam gewesen, sondern auch etwas anderes — vielleicht der Gedanke, daß die Zeit nur kurz sei und seine Weibung nur für eine bestimmte Zeit gelte. Wo dem so ist, da bietet sich leicht ein Anlaß, alles zu verlassen.

Wahrscheinlich sind die Verhältnisse jetzt ähnlich wie damals, da Jesus bei einer Gelegenheit seine Jünger fragte: „Wollt ihr auch weggehen?“ Damals antworteten die wenigen Jünger: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Wir würden geistig verhungern, wenn wir den Tisch des Herrn verlassen und uns andere Speise suchen wollten. Wir wissen nicht, wohin wir sonst gehen sollten, und wir wollen durchaus an dem Tische des Herrn verharren. Er hat uns mit dem Worte der Wahrheit und des Lebens gespeist, und wir glauben, daß er alles auf den Tisch setzen wird, was für diejenigen, die nach Wahrheit hungern und dürsten, notwendig ist. Wir glauben, daß uns immer zur rechten Zeit die Wahrheit über die Dinge kundgetan wird, die wir wissen sollen und in denen es dem Herrn wohlgefällt sich uns zu offenbaren. Denn er hat uns verheißen: „Ihr werdet gesättigt werden.“

Watch-Tower vom 1. November 1911.

Er führt dich immer treulich.

Er führt dich immer treulich
Durch alles Erdenleid,
Und redet so erntulich
Von einer schönen Zeit.

Und willst du gar verzagen —
Hat Er doch guten Mut!
Er hilft das Kreuz dir tragen,
Macht alles, alles gut.

Er hat für jede Frage
Die Antwort stets bereit.
Sein Wahlpruch ist: „Ertrage!
Die Heimat ist nicht weit.“

Er macht zu linder Wehmut
Den herbsten Seelenschmerz;
Er taucht in stille Demut
Das ungehüme Herz.

Er macht die finst're Stunde
Allmählich wieder hell.
Er heilet jede Wunde
Gewiß, wenn auch nicht schnell.

So geht Er dir zur Seite.
Drum rede gar nicht viel
Und denk im Glaubensstreite
Uns nahe, große Ziel! G. H.

Er zürnt nicht deinen Tränen,
Wenn Er dich trösten will.
Er tadelt nicht dein Sehnen,
Nur macht Er's fromm und still.

Und wenn im Sturmestoben
Du traurig fragst: Warum?
So deutet Er nach oben
Mild lächelnd, aber stumm.

Interessante Briefe.

Die Bromberger Versammlung an die Bibelhausgemeinde in Warmen.

Gnade Euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus! Eph. 1, 2. — Ps. 100 zum Neuen Jahr. Mit dem heutigen Tage haben wir in 71/2-jähriger Tätigkeit, gewidmet dem Durchforschen des Neuen Testaments, den Schlußstein des letzten Kapitels der Offenbarung gerichtet. Nimmermehr hätte ich gedacht, daß der herrliche König der Könige so seine Herrlichkeit vor unsern Augen enthüllen würde, wie er es getan hat. Mit großem Zagen gingen wir vor 1 1/2 Jahren an dieses Buch als das letzte der vorher betrachteten Schriften heran. Langsam, doch Schritt um Schritt, tat sich ein Siegel nach dem andern auf. Ja wahrlich, „die mich von Herzen suchen, von denen will ich mich finden lassen“, spricht der Herr.

Trotz allem Kampfgetöse wird den Kindern Gottes im Neuen Jahre noch mehr Glück widerfahren, als zuvor. „Jehova der Heerscharen ist mit uns, eine Burg für uns der Gott Jakobs.“ (Ps. 46, 7 — Raupsch.) Wenn je, so möge das Neue Jahr ein Jahr des Lobes und des Dankes sein!

Im Namen der Versammlung grüßt in herzlichster Liebe des Christus Euer Miststreiter

Fiebig.

Liebe Geschwister in Christo! Psalm 67 zum Gruß! Unser gütiger Vater segne Euch alle auch im Neuen Jahre — obwohl wir ja schon in das zweite Viertel desselben eingetreten

sind, da es doch für uns schon am 1. Oktober anfängt. Das Neue Jahr — was wird es alles bringen? Der Herr weiß es; und wir wollen Ihn um Kraft und Stärke bitten. Wissen wir doch, daß Er so gern gibt, wenn wir Ihn aufrichtigen Herzens bitten.

Ich möchte Euch mitteilen, daß wir der Hauptversammlung in Stuttgart beizumohnen und viel Segen mitnehmen durften. Der gütige Vater vergelte es den Lieben allen, die der Versammlung dienten. O diese Freude! Wie wird es erst sein, wenn wir einmal immer beisammen bleiben dürfen und nicht mehr voneinander scheiden müssen! Wir können uns all das Herrliche ja nicht ausdenken. Der Herr helfe uns, daß wir wachsen und beten und immer bereit sind! (Eph. 6, 18—18.) . . .

O welche Gnade, daß wir einsehen durften, daß wir so gar nichts sind und haben, wenn Er uns nicht hilft durch Seinen lieben Sohn, unsern Herrn und Erlöser, der sich für uns dahingegeben hat, auf daß wir durch Ihn leben möchten! Wir sind es ja nicht wert; aber der treue Gott hat uns gezogen aus lauter Liebe und Gnade. Wie groß ist des Allmächtigen Güte! Wir wollen recht innig für einander beten, nicht wahr, Ihr lieben Geschwister — daß der Herr uns auch weiterhin führen und leiten und Seinen heiligen Geist schenken möchte, damit wir vor Ihm wohlgefällig wandeln und handeln können! In herzlichster Geschwisterliebe in dem Herrn verbunden grüßt Euch herzlich Eure geringe Schwester

E. Bader.

Herzliche Grüße auch von Bruder Vater Bader.

Liebe Geschwister! Gottes Gnade zum Gruß! Ich entbiete Euch zum Jahreswechsel die herzlichsten Segenswünsche. Der treue Himmlische Vater möge uns auch im Neuen Jahre leiten und führen, daß wir täglich noch mehr wachsen im Glauben und in der Erkenntnis Gottes. Er möge in uns schaffen, was vor Ihm wohlgefällig ist, damit wir mehr und mehr verwandelt werden in Sein Bild. Dank sei dem lieben Heiland, meinem teuren Erlöser, daß Er auch mich das unsfältige Kleid meiner eigenen Gerechtigkeit hat erkennen lassen und mir das Kleid Seiner Gerechtigkeit angezogen hat! Dazu hat Er mich noch weiter geführt und mir den Weg gezeigt, auf dem ich meine Verufung und Erwählung fest machen kann. Ja, wie soll ich Jehova alle Seine Wohltaten an mir vergelten?

„Jesu, großer Meister Du!
 Das sei meine süße Lust,
 Daß ich, völlig Dir geweiht,
 Treu Dir diene in der Zeit! —
 Bis ich darf im sel'gen Licht
 Schauen Dich von Angesicht.“

Wie freue ich mich, daß wir den lieben Wacht-Turm noch erhalten, sowie auch die Vorträge im „Volksboten“, während wir am Anfang des Krieges dachten, alles würde uns abgeschnitten werden! Es ist dies gewiß für alle Geschwister ein großer Segen. Denn der liebe Wacht-Turm enthält doch immer soviel herrliche geistige Speise, daß alle geweihten Kinder Gottes, die die Wahrheit lieb haben, sich daran erbauen, laben und erquicken können auf ihrem Wege nach Zion. Nachdem es dem lieben Herrn, unserm Heiland, Jesus Christus gefallen hat, Seine Fuß-Glieder noch länger als bis Oktober 1914 im Fleische zu lassen, so wollen wir Ihn auch weiter vertrauen, daß Er alles herrlich hinausführen wird, und nicht entmutigt werden. Sein Wort ist Ja und Amen. Ehen wir doch, daß der Stein in Daniel 2, 34. 45 sich losgelöst hat, um das Bild an seine Füße zu schlagen! Wir wissen, daß solches geschehen muß. Die Reiche dieser Welt müssen vergehen, wenn Christi herrliches Königreich aufgerichtet werden soll. So wollen wir denn getreulich ausharren und wachsam sein und die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen, damit wir zu stehen vermögen!

Im Glauben Ihm vertraue —

Mag kommen, was da will! (Rf. 46, 1; Jes. 41, 10.)

Eure geringe Schwester in Christo Linda Süßlich.

Lieber Bruder Poetig und alle Lieben dort! Der gütige Herr möge Euch führen und leiten, damit Ihr noch den letzten Rest Eures Pilgerweges zurücklegen könnt. Denn wir haben die herrliche Hoffnung, daß die Zeit des Abscheidens von dieser Erde bald kommt.

Nicht mehr lang', nicht mehr lang' währt die Prüfungszeit!

Dann wird uns im Vaterhaus die ew'ge Seligkeit.

Was nie ein menschlich Ohr gehört und noch kein Aug' geseh'n,

Ja, mehr als je ein Mensch erdacht, wird dort an uns geseh'n.

Etwas so großes hat der liebe Himmlische Vater mit uns vor, die wir allesamt Kinder des Jorns waren und die wir mit so vielen Schwächen und Mängeln behaftet sind! „Herr, Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist!“ müssen wir ausrufen.

Zwar führt Er uns auch durch manches Leid; aber je mehr wir gelitten haben, desto herrlicher werden wir leuchten wie die Sterne in unsers Vaters Reich. Darum wollen wir kämpfen und leiden, indem wir hinschauen nach Zion, das schon von fern erglänzt in dem Lichte der Wahrheit der Bibel. Bald wird des Herrn Ausspruch erfüllt sein: „Ich werde euch alle zu mir nehmen“, und dann werden wir uns droben wiedersehen; und das Herrliche ist, daß wir dann befreit sind von den Fesseln des Fleisches. Dann sind wir vollständig gereinigt und poliert und werden als lebendige Steine eingegliedert in den herrlichen Bau, von Gott erbaut. Möchten wir nur recht auf das Ziel schauen, nicht mehr zurück, und vergessen, was dahinten ist und uns ausstrecken nach dem, was vor uns liegt, und, das Ziel anschauend, hinein zu dem Kampfpriest der Verklärung Gottes nach oben.

Dir, lieber Bruder Poetig, möchte ich zurufen:

„Gott mit Dir! Sei nur getrost!“

Der Herr führt Dich ans Ziel.

Wie sehr das Meer auch wogt und tobt —

Wenn Er gebet, ist's still.“

Sein Steden und Stab, sie mögen Dich trösten. Ich möchte Dir noch ein Gedicht abschriften, das Dir vielleicht zum Segen sein wird, aber Dir vielleicht auch schon bekannt ist:

„Stark ist meines Jesu Hand, und Er wird mich ewig fassen;
 Hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder loszulassen.
 Mein Erbarmen läßt mich nicht! Das ist meine Zuversicht.“

Sieht mein Kleinmüt oft Gefahr, fürcht' ich auch zu unterliegen, —
 Christus brüt die Hand mir dar, Christus hilft der Ohnmacht siegen.
 Daß mich Gottes Feld vertritt, das ist meine Zuversicht.

Wenn der Kläger mich verklagt, — Christus hat mich schon vertreten;
 Wenn er mich zu schiden wagt, — Christus hat für mich gebeten.
 Daß mein Bürge für mich spricht, das ist meine Zuversicht.

Würd' es Nacht vor meinem Schritt, daß ich keinen Ausgang wüßte
 Und mit ungewissem Tritt, ohne Licht, verzagen müßte, —
 Christus ist mein Stab und Licht, das ist meine Zuversicht.

Will mein Herr durch strenge Zucht mich nach Seinem Bild gestalten,
 O, so will ich ohne Flucht Seiner Hand nur stiller halten.
 Dann erschreckt mich kein Gericht. Das ist meine Zuversicht.

Seiner Hand entreißt mich nichts! Wer will diesen Trost mir rauben?
 Mein Erbarmen selbst verspricht's. Sollt' ich Seinem Wort nicht
 Jesus läßt mich ewig nicht! Das ist meine Zuversicht.“ (Glauben?)

So wünsche ich Dir denn geeignete Festtage und ein frohes Neues Jahr. Der Herr ist Deine Stärke, und Er gebe Dir Kraft, den Lauf recht bald zu vollenden, um in Herrlichkeit und Ehre droben zu erscheinen.

Seid der Gnade des Herrn anbefohlen und herzlich begrüßt von
 Eurer in einer Hoffnung mit Euch verbundenen geringen Schwester
 Elisabeth Aujath.

Herzliche Grüße von meinen Eltern.

Meine lieben Geschwister in Christo! Zum Jahreswechsel möchte ich Euch auch herzliche Grüße senden und des Herrn reichsten Segen wünschen. Er führe und leite Euch das letzte Stückchen Weg so treulich, wie Er es bisher getan hat! Der allmächtige und gütige Vater, der Liebe ist, vollende Euren Lauf und schenke uns allen ein Wiedersehen in der Herrlichkeit, der wir mit großer Sehnsucht entgegenharren! Ich hoffe zuversichtlich, daß uns nur noch wenige Monate trennen von der Erlösung von den Banden des Fleisches. Wenn man die Ereignisse in der Welt ansieht, so geschehen täglich die Dinge, die uns Gottes Wort für die letzten Tage verkündet hat. Alles deutet auf die letzten Dinge hin. Auch die Annäherung an den Papst geht immer mehr vorwärts.

Wir haben ein herrliches Weihnachtsfest verleben dürfen, wohl das schönste in meinem ganzen Leben. Noch nie habe ich den Frieden Gottes so wunderbar empfunden, wie dieses Fest. Es trug wohl auch viel dazu bei, daß Gretchen nun auch die Wahrheit liebgewonnen hat und an alles glaubt, was uns das Wort Gottes sagt und den Heiland sucht und gefunden hat. Ich bin dem Himmlischen Vater von ganzem Herzen dankbar, daß ich diese Wandlung noch im Fleische erfahren durfte und nehme es aus Seiner gütigen Hand, als einen Beweis Seiner Vaterliebe, entgegen. Durch das Phosphor-Drama und die darauffolgenden Vorträge, die sie mit ihrer Freundin alle besucht hat, ist sie nach und nach überzeugt worden, daß alles Wahrheit ist, und die Zustände in der Welt öffnen ihr vollends die Augen. Auch ihre Freundin ist eine eifrige Anhängerin der Wahrheit geworden. Wir haben an dem Feste nichts anderes gesprochen, als von den herrlichen Dingen, die mein Herz Tag und Nacht bewegen und die sie nun auch teilt und mit mir bespricht. Ich habe mir das oft erbeten und ersehnt, und nun darf ich wohl hoffen, daß unser geliebter Heiland, und so ich treu erfunden werde, auch ich mit Ihm teilhabend, sie durch die große Drangsal sicher leiten kann. Mein Herz ist voll Jubel und steigt über von Dankbarkeit. Jeden Abend haben wir unser schönes Bäumchen angebraut und beim strahlenden Kerzenschein von all der zukünftigen und auch schon gegenwärtigen Herrlichkeit gesprochen. Es waren wunderschöne Stunden für mich, schon ein Stückchen Seligkeit. Der Herr schenke mir nun, daß ich dem teuren Ebenbilde unsers geliebten Heilandes immer ähnlicher werde, indem ich Seine Tugenden immer mehr entwicke, die Liebe und Barmherzigkeit übe, die ich täglich selbst von ihm in so reichem Maße empfangen. Ich möchte meinen geliebten Himmlischen Vater einmal so genau erkennen in all Seinen herrlichen Eigenschaften, wie Er wirklich ist — das ist mein sehnlichster Wunsch —, Ihn, den meine Seele liebt, so schauen, daß mir an Seinem Charakter alles offenbar wird. Vielleicht kommt Ihr im Neuen Jahre noch einmal zusammen nach Dresden. Das wäre herrlich; wir könnten uns gewiß alle gegenseitig zu großem Segen sein. Unsere Versammlung ist auch recht gewachsen, manch neues Herz ist geöffnet für die herrliche Wahrheit, wir haben viel Freude erleben dürfen. . .

Mit innigen Grüßen an Euch beide und die übrigen Bewohner des Bibelhauses bin ich Eure in der Liebe Jesu treu verbundene geringe Schwester Gertrud Hildebrandt.

Im Herrn geliebte Geschwister! Es ist mir Bedürfnis, zum lieben Weihnachtsfeste und zum Neuen Jahre Euch meine innigsten Segenswünsche zukommen zu lassen. Eine Fülle des Guten ist uns im verflossenen Jahre durch den treuen Knecht und alle seine getreuen Mitarbeiter zuteil geworden, daß ich bei soviel Gnade des Himmlischen Vaters und unsers geliebten Meisters wiederum

bekennen muß: Ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knechte getan hast. — Möchte der Himmlische Vater aus Gnaden bald alle unsere Hoffnungen erfüllen, zuvor aber uns stärken zum letzten Kampfe. — Ich weile jetzt einige Tage in Dresden bei den lieben Geschwistern Wegel und verlebte segensreiche Tage wie immer. Das Interesse ist noch immer sehr groß dort. Auch hier ist immer noch Gott Lob viel Arbeit, doch wenig Erfolg. Sie wollen wohl hören, doch nicht selbst studieren. Man möchte ihnen wo möglich den ganzen Plan Gottes in wenigen Worten klarmachen. Aber doch habe ich viel Freude und Segen. Nach Neujahr will ich mit des Herrn Hilfe wieder außerhalb, nach dem Riesengebirge zu, verteilen. Es waren jetzt so oft Zugstoufungen durch das Militär. Die beiden Vollen sind glücklich angekommen und danke ich herzlich dafür. Ihr erhaltet durch Postanweisung . . . M. Davon soll die Traktatskasse . . . erhalten: das übrige ist für Wachturm-Abonnement bestimmt, solange wir diesen lieben Freund noch bekommen.

Him befehle ich Euch alle der Liebe und Gnade des Himmlischen Vaters und unsers Erlösers. Sein Friede, der allen Verstand übersteigt, bewahre ferner Eure Herzen inmitten alles Unfriedens. Wie kostbar ist uns jetzt Seine Wahrheit! Was sollte mit uns werden, wenn wir sie nicht hätten! In herzlichster Liebe grüßt Euch Euer im Herrn verbundene Schwester Agnes Meier.

Lieber Bruder im Herrn! Zu dem nach menschlichen Berechnungsmethoden Neuen Jahre, dem bedeutungsvollen, gedenken wir Euer und hoffen mit Euch, daß es das bestmögliche letzte ist, das letzte auf Erden für alle die, die treu ausgeharrt und ihre Vernunft und Erwählung festgemacht haben. Keiner von uns ist frei von Schwächen und Verirrungen, und je näher wir dem Ende zukommen, desto mehr erkennen wir, daß wir überhaupt nichts sind, daß vielmehr alles nur der Herr bewirkt. Nur eins können und müssen wir: Glauben halten und Demut bewahren und uns in unsern Unvollkommenheiten und Sünden tief, tief erniedrigen, — und dann wird das Wort wahr: „Jehova stützt alle Fallenden und richtet auf alle Niedergebeugten.“ Wie schwach sind wir Menschen doch alle, daß wir durch eine so große Belohnung nicht mehr befähigt werden, alles zu überwinden.

Dich und die Deinen, sowie die ganze Bibelhausfamilie herzlich grüßend, Dein Bruder in Christo Erich Kirsten.
Beste Grüße von Schwester Kirsten.

Eure, liebe Geschwister! Es drängt uns von ganzem Herzen, Euch unsere innigsten Segenswünsche zu Weihnachten und Neujahr zu senden. . . . Ist doch die Zeit gekommen, da das Wirken bald ganz aufhört und die Schmach und Verfolgung Platz greift. Ich muß soviel an Johannes den Vorläufer denken, dem vor seinem Tode das Wirken gänzlich abgeschnitten wurde und der bis zu seinem Tode im Kerker weilen mußte. Ist es nicht auch für jedes einzelne Glied von uns so kommt? Ich glaube es! Denn die schwersten und bittersten Stunden waren am Schluß der Laufbahn unsers Herrn; und wenn wir in Seinen Fußstapfen folgen, so können wir nichts anderes erwarten. Deshalb können wir nicht genug um Liebe flehen, um die Liebe, die selbst für das Erbarmen gegen die Feinde steht. O daß wir allezeit unsere Herzen so mit Liebe gefüllt haben möchten, daß wir jede Schwachheit der andern, die uns allen durch das unvollkommene Fleisch noch anhastet, mit Liebe zu bedecken vermöchten. Es kommt mir immer so erui vor, daß die Liebe in unsern Herzen doch nie möchte erkalten. Gewiß wird der Feind in dieser letzten Zeit mit der Waise kommen. (Matth. 24.) Der Herr schenke uns allen viel Gnade und binde unsere Herzen in diesen Tagen noch inniger zusammen! Euch und Euerer Kinder innigst und herzlichst grüßend, schließen mit 1. Kön. 7, 11 (nach dem Maße behauen) Euerer Geschwister

Paulmann-Paetz.

Liebe Brüder in Christo! Wie es in der Welt und besonders bei uns zugeht, werdet Ihr wohl teilweise aus den Zeugnissen erfahren haben. Besonders betrübt es uns sehr, daß wir den lieben Wachturm nicht mehr bekommen, durch den wir doch soviel Segen genießen konnten. Wir erhielten ihn nur bis Nummer 7. Wir haben auch aus Warschau nichts mehr erfahren, wie es da den Geschwistern geht. Mein Schwiegersohn, Bruder . . . , mußte auch in den Krieg, und nach zwei Wochen starb er. Als wir das Telegramm erhielten, war er schon in Warschau begraben. Er war in keiner Schlacht; wir glauben, daß unser lieber Herr ihn jenseits des Vorhangs genommen und ihn so vor der großen Trübsal bewahrt hat. Es war ein schwerer Schlag für meine Tochter; aber die unsichtbare Macht tröstet sie. Sein Grab ist leer und er ist bei Jesu. Die Trübsale wollen kommen immer näher. In den letzten drei Wochen haben wir hier schreckliche Tage erlebt, besonders am Sonntag, dem 5. Dezember. Am Pabjanitz herum standen die ganzen Dörfer in

Flammen, von den Russen angezündet. Um die Stadt herum waren die Kanonen aufgestellt. Zwei Tage und zwei Nächte haben sie geschossen, daß alles gezittert hat und die Menschen vor Angst und Schrecken nicht wußten, wohin. Die Granaten kamen in die Stadt herein und richteten viel Schaden an. Unser Haus ist verschont geblieben. Am Sonntag kamen die Deutschen herein und die Russen mußten flüchten. Aber wir hören schon wieder den Kanonen-Donner um uns herum. Mit uns Deutschen steht es hier sehr schlecht. Wir sollten alle ermordet oder nach Sibirien verschickt werden. Weil jetzt deutsches Militär hier ist, haben wir vorläufig Ruhe. Sollten aber die Russen wieder zurückkommen, dann wehe uns Deutschen! Denn sie sind schrecklicher als Tyrannen. Wie sie hier gehaßt haben, ist unmenlich. Wir brauchen uns ja nicht zu wundern, denn es muß doch so kommen, es muß eine Vernichtung kommen. Aber wie können wir unsern lieben Gott danken, daß wir etwas anderes sind und uns nicht zu fürchten brauchen, sondern uns freuen können, daß unsere Erlösung nahe! Ich hatte keine Furcht in diesen schrecklichen Tagen und habe auch nichts getan, um mich zu schützen. Ich glaube, der große allmächtige Gott, der doch stärker ist als die ganzen Kanonen, der kann mich auch vor diesen beschützen, wie die drei Hebräer in dem feurigen Ofen. Und sollte es Sein Wille sein, daß es meine letzte Stunde im Fleische ist — kein größeres Glück könnte mir doch widerfahren. Ich habe mich sehr gefreut, wie es so zugeht, daß meine Erlösung nahe. Die Trübsal hat mir bis jetzt nichts geschadet: vielleicht muß ich doch noch tiefer hinein, aber ich kann nur sagen: „Herr, Dein Wille geschehe!“

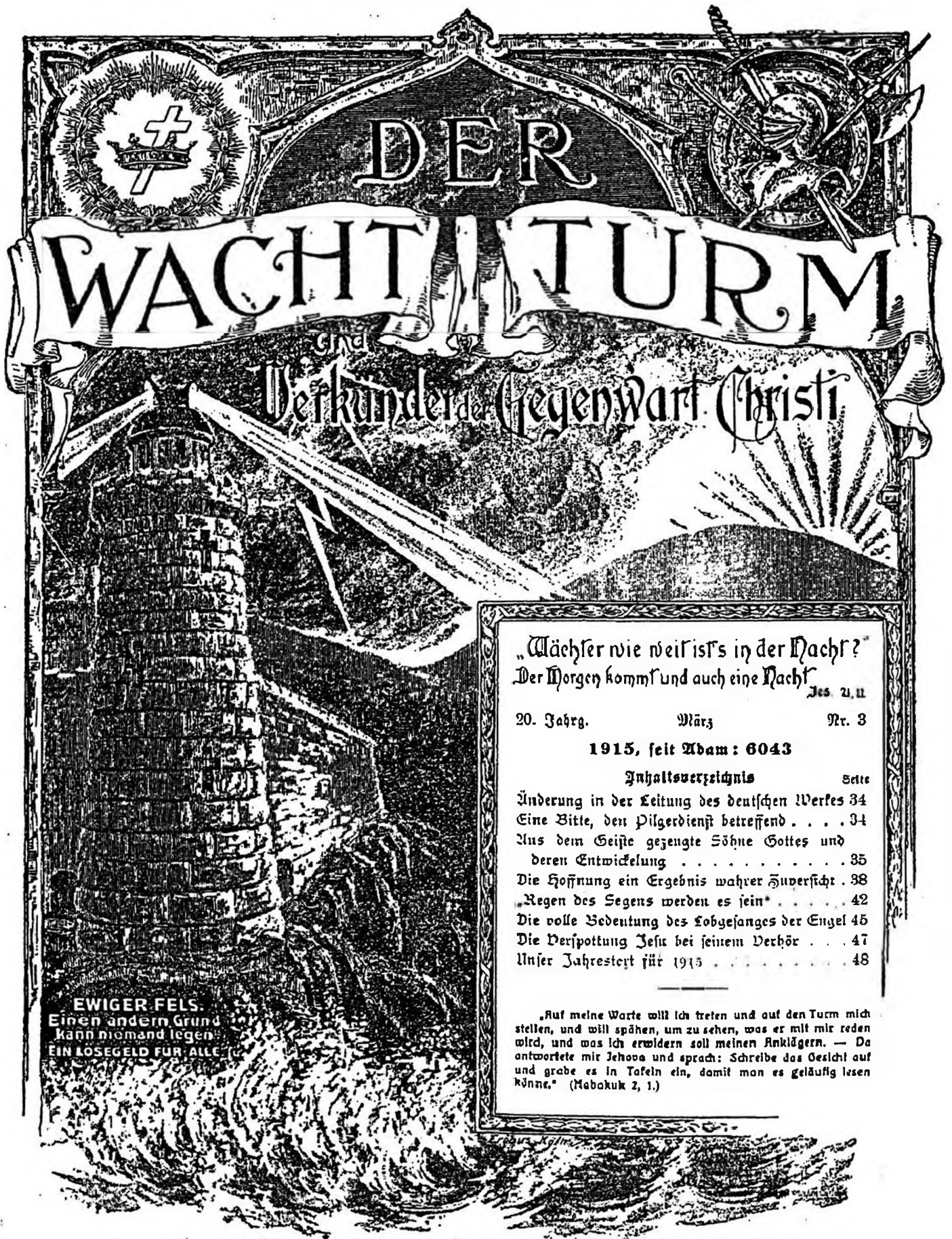
Mit vielen Grüßen an alle lieben Geschwister im Bibelhaus verbleibe ich Euerer im Herrn verbundene Schwester

Milvine Schreiber (Pabjanitz b. Lodz).

Psalm 95, Vers 1—7 war das Kernwort, unter welchem sich vom 25. bis 27. Dezember viele Geschwister und Freunde der Wahrheit in Kiel zu einer Hauptversammlung zusammengefounden hatten. Zwar war die Zahl auch nicht im entferntesten so groß, wie etwa bei unserer letzten Varmer Hauptversammlung: aber nichtsdestoweniger wehte derselbe Geist, der uns schon so oft erquickt und unser Herz — gleich einem herrlichen Vorgeschmack — himmlischen Gütern und himmlischer Speise zugewendet hat: der Geist des Herrn, der Geist der Wahrheit. Alle wurden sehr gesegnet durch Speise der Wahrheit zur rechten Zeit — Speise, die Kraft gibt für den Rest des Weges. Und mit Bezug auf diese Sache schreibt Bruder Thümmeler aus V. namens der dortigen Versammlung uns die von vermehrter Freude und Stärke zeugnenden Worte aus 1. Kön. 19, 8: „Und er ging in der Kraft dieser Speise . . . bis an den Berg Gottes, den Horeb.“ Es waren auf dieser Hauptversammlung vertreten die Versammlungen Varmen, Berlin, Bremerhaven, Hamburg, Lübeck, Flensburg, Kiel. Sogar die Kopenhagener Versammlung hatte einen sehr würdigen Vertreter mitgeschickt: den lieben Bruder Jensen aus Randers. Weiter waren verschiedene alleinstehende Geschwister aus Schleswig-Holstein anwesend und viele der Kieler neuinteressierten Freunde. Wir hörten eindringliche Worte von dem Ernst dieser Zeit, von unserm Kinde mit Gott und von dem herrlichen Lohn, der denen verheißen ist, die diesem Bunde bis zum Tode treu sind. Wir hörten, daß die Postkassette der Summe sei: Bringet euch und eure Lieber dar und bringet euern Willen ganz unter den Willen Gottes! (Röm. 12, 1.) Und ein über die Massen erhebender Augenblick war es für die Geschwister, als am Schluß der Versammlung, nachdem in ernsten Worten hingewiesen worden war auf die hohe Bedeutung des Bruchschens (Ein Brot, ein Kelch sind wir, die vielen — mit getrocknet — mit verherlicht, auch der weitans größte Teil der neuen Kieler Freunde sehr ernstlich Angesichts und entschlossen von dem gebrochenen Brotleib ab und also ein Zeugnis gab von dem Vorhandensein des Willens, mit dem Haupte als Glieder des einen Leibes zu leiden und zu sterben, um dann auch, wenn treu erfunden, mitzuberrschen.

„Den Aufrichtigen will ich es gelingen lassen“, spricht der Herr, und Er weiß die Seinen zu finden. Ja, wenn ich bedenke, wie durch das Photo-Drama so viele Freunde gesegnet wurden und damit auch das Kieler Entwurf, so kann ich nur ausrufen: Groß und wunderbar ist Jehova, und groß und wunderbar ist Sein Werk. Möchte der Herr diesen neuen Freunden Gnade schenken zur Hinausführung dessen, was in ihren Herzen als Wunsch und Entschluß vorhanden ist. Uns allen aber, die wir uns schon länger durch des Herrn Gnade auf dem Wege des Mitopferns befinden, gebe der Herr, daß wir Kraft empfangen haben möchten zum weiteren treuen Ausharren bis zum Ende. Allen lieben Brüdern, die uns mit dem Worte dienen, den Versammlungen, die sie entsandten, sowie allen Lieben, die uns in irgendeiner Weise zu der Versammlung beistanden waren, sei nächst dem Herrn unser schwacher Dank dargebracht. Allen lieben Geschwistern aber, ob nah oder fern, entbieten wir unsern Gruß mit Psalm 133, 1. Die Kieler Versammlung.

J. A. Bruder P. Paetzert.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.“
Jes. 21, 11

20. Jahrg. März Nr. 3

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Änderung in der Leitung des deutschen Werkes	34
Eine Bitte, den Pilgerdienst betreffend	34
Aus dem Geiste gezeugte Söhne Gottes und deren Entwicklung	35
Die Hoffnung ein Ergebnis wahrer Hingabe	38
„Regen des Segens werden es sein“	42
Die volle Bedeutung des Lobgesanges der Engel	45
Die Verspottung Jesu bei seinem Verhör	47
Unser Jahrestext für 1915	48

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Raslosigkeit bei brausendem Meer und Wasserkrieg (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen
erschrecken vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der
Kirchen) werden erfüllt werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil
eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25–28, 31.) „Seine Glorie (Glorie) erleuchten den Erdkreis: . . . so werden Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 24, 2.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als erlösenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Gelde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine meiste Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, rühm und rüchlosig zu verurteilen — „Sowohl uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht annahmehaft dogmatisch, aber voller Überzeugtheit; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erachten können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Rinder Forderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Stütze annehmen.“

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Völkergeschichtlichen seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels gemauert ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen werden. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Vergebungsgesetz Christi Glaubenden und Gott-Gemeinschaft als „Bauhelfer“ bezeugt und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und heiligen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrigen als Versammlung- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedete für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mitte seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Zuhilfenahme der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bezeugen, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzumachen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in dem ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligeseligenheiten, welche allen Menschen mitgeteilt werden sollen — während des 1000jährigen Reiches Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Herausgeber des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50.)

Befellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdruckerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: *WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY*,
13—17 51st St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

8 meiste in London, England; Orebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Änderung in der Leitung des deutschen Werkes.

Auf Anordnung von Bruder Russell ist die Leitung des deutschen Werkes — des deutschen Zweiges der Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft, der Internationalen Vereinigung Ernter Bibelforscher, usw. — auf Bruder C. C. Winkler übergegangen, dem Bruder Emil Ganz in Bern und noch ein anderer Bruder (vorausichtlich Bruder Ernst Haendeler in Elberfeld) als Berater zur Seite stehen werden.

Wir bitten, Geldbeträge bis auf weiteres nicht auf das Postfachkonto Nr. 7844 einzuzahlen, sondern durch Postanweisung an die Wachturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft oder die Internationale Vereinigung Ernter Bibelforscher in Barmen zu senden. Dergleichen sind alle für uns bestimmten Befellungen und Korrespondenzen an eine von diesen beiden Adressen oder an das Bibelhaus in Barmen — nicht an die persönliche Adresse des einen oder des andern Bruders — zu richten.

Eine Bitte, den Pilgerdienst betreffend.

Zum Zwecke einer besseren Regelung des Pilgerdienstes ist es notwendig, daß zerstreut wohnende Geschwister, sowie alle Versammlungen Deutschlands uns eingehend folgende Fragen beantworten:

1. Sind Besuche von Pilgerbrüdern erwünscht?
2. Wenn ja, in welchen Zeitabständen sollen dieselben stattfinden?
3. Sollen öffentliche Vorträge oder Vorträge für Geschwister allein gehalten werden? Oder sollen öffentliche und nicht-öffentliche (nur für Geschwister bestimmte) Vorträge stattfinden?
4. Wo kann der Pilgerbruder Unterkunft finden? (Genaue Adressen erwünscht, sei es, daß der Bruder bei Geschwistern wohnen kann, oder sonstwo.)

Alle Geschwister bzw. Versammlungen, die auf Pilgerbesuche reflektieren, werden ersucht, diese Notiz freundlichst als eine direkte Anfrage zu betrachten und uns baldigst Nachricht zu geben, für die wir im Voraus danken.

Zionslieder für die Morgenandacht im März.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, laßt nach Schluß des Gesanges der Vorlesung des „Manna“-Textes für den betreffenden Tag und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text betrachtet. — Lieder für den Monat März: (1.) 112; (2.) 41; (3.) 72; (4.) 67; (5.) 63; (6.) 101; (7.) 114; (8.) 10; (9.) 25; (10.) 14; (11.) 108; (12.) 104; (13.) 52; (14.) 108; (15.) 7; (16.) 94; (17.) 18; (18.) 111; (19.) 5; (20.) 48; (21.) 47; (22.) 50; (23.) 82; (24.) 107; (25.) 40; (26.) 43; (27.) 102; (28.) 2; (29.) 97; (30.) 82; (31.) 64.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Heiligkeit — gibt einen Überblick von dem in der Bibel offenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Zeit und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Sarnageban — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge anfangen hat, und daß alle vorgezeichneten Heil- und Hilfsmittel nutzlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Verlobung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Krone am Ende, um die sich alle Teile des göttlichen Plans drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetendsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungsmode, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Es betrachtet Organisation, Gedächtnis, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Jerusalem und als Glieder des Volkes unter dem Haupte angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band M. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Er ist erhältlich, einen nach dem andern, in 6 meiste. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Norwegisch 6 B., in Griechisch 2 B., in Griechisch 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 2 B., in 1, in Italienisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplar von irgendeinem Band M. 1,00.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundriß übersetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis M. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Vermutungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königszeit.“ — Die Tage der Warten (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das vielmehr kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis M. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Hölle ist in der Wüste — Schakten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der archaischen Einrichtungen und Zeremonien des heiligen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Herzen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis M. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Evidenzismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wissens des Evidenzismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die geistlichen Verführungen des Evidenzismus immer größerer Umfang annehmen und viele nach Apostrei Schwärze gelangen. — 100 Seiten stark. — Preis M. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwicklungstheorie eine notwendige Voraussetzung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis M. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Bestimmungen, die den zehn Geboten Israel und ihrem Sabbat, für jeden wahren Christen maßgebend u. wichtig. — 42 S. stark. — Preis M. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Heilighen und innerweltlichen Mittel. Dieses Heilmittel besteht aus verschiedenen überaus und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. M. 0,40 (Doll. 0,10.)

DER WACHTUM Und Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — März 1915 — Brooklyn

Nr. 8

Aus dem Geiste gezeugte Söhne Gottes und deren Entwicklung.

„Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben. Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ (Röm. 8, 13–14.)

Nur diejenigen, die den rechten Geist, die rechte Gesinnung und den rechten Willen oder Vorsatz haben, sind imstande, das göttliche Gesetz zu halten; und Gott wird nur diejenigen als seine Söhne anerkennen, die mit ihm in völliger Übereinstimmung stehen. Die heiligen Engel sind Söhne Gottes auf der Daseinstufe der Engel, die Cherubim sind Söhne Gottes auf ihrer Daseinstufe, und unser Herr und die Glieder seiner Herauswahl in der Herrlichkeit sind Söhne Gottes auf der göttlichen Daseinstufe. Alle diese Wesen sind Söhne Gottes, obwohl sie sich auf verschiedenen Daseinstufen befinden. Sie alle werden durch den Geist Gottes beherrscht. Ein Wesen, das den Geist Gottes nicht besitzt, kann von Gott nicht als ein Sohn anerkannt werden, weil nur diejenigen fähig sind, das Gesetz Gottes zu halten, die die göttliche Gesinnung haben.

Adam war, bevor er in die Sünde fiel, ein Sohn Gottes. (Ruf. 3, 38.) Er besaß den Geist Gottes, d. h. den rechten Geist, die rechte Gesinnung, den rechten Willen oder Vorsatz. Nachdem er aber ein Übertreter des göttlichen Gesetzes geworden war, galt er als ein Sünder. Gleichermäßen sind alle Glieder des Geschlechts Adams heute noch Sünder, mit Ausnahme derer, die sich in Christo befinden. Aber im Tausendjährigen Reiche werden alle Glieder des Geschlechts Adams das Vorsecht haben, in Christum zu gelangen. Christus wird der „Ewigvater“ sein, d. h. der Vater, der allen denen, die den Anordnungen und Vorschriften des Tausendjährigen Reiches gehorchen werden, ewiges Leben geben wird.

Um die göttliche Anerkennung zu erlangen, müssen die Menschen in dem kommenden Reiche den Geist der Wahrheit besitzen und sich nach diesem Geiste entwickeln. Sie müssen, bevor sie als Söhne Gottes anerkannt und betrachtet werden, den Geist oder die Gesinnung der Gerechtigkeit besitzen. Sie werden nicht eher imstande sein, Gott einen annehmbaren Dienst darzubringen, als bis sie diesen Geist erlangt haben werden; denn Gott sucht nur solche als seine Anbeter, die ihn in Geist und in Wahrheit anbeten. Die Menschen sind in ihrem gefallenem Zustande völlig unfähig, das Gesetz Gottes zu halten. Selbst in dem Tausendjährigen Reiche werden sie daselbe nur teilweise halten können, ehe sie völlig in das Ebenbild Gottes im Fleische zurückgebracht sein werden. (1. Mose 1, 26.)

Wer sind die Söhne Gottes?

Nach der Schrift hat es bisher nur eine sehr beschränkte Zahl von Söhnen Gottes auf der Erde gegeben. Das ganze jüdische Zeitalter hindurch belehrte und führte Gott sein Volk durch Mose und die Propheten. Aber die Israeliten waren nicht Söhne Gottes, denn sie hatten den Geist der Sohnschaft nicht empfangen. Sie bildeten im Gegenteil ein Haus von Knechten. (Heb. 3, 5.) Der Heilige Geist war damals noch keinem Gliede des gefallenem Menschengeschlechts zuteil geworden, denn Jesus war noch nicht verherrlicht. (Joh. 7, 39.)

Die Schrift redet von dem Geiste Gottes als von einem Einflusse, der von Gott auf eine besondere Weise einer bestimmten Klasse verliehen wird, und zwar von einem Zeitpunkte an, da etwas besonderes geschehen ist. Vor diesem Zeitpunkte ist somit der Geist niemand zuteil geworden. Das Kommen des Geistes offenbarte sich zu Pfingsten, und zwar in einer Weise, daß das besondere Ereignis sich von allem, das jemals in die Erscheinung getreten war, wesentlich unterschied. Dieser Geist oder Einfluß wird in der Schrift bezeichnet als: der Heilige Geist, der Geist Gottes, der Geist Christi, der Geist der Wahrheit, der Geist eines gesunden Sinnes, der Geist der Sohnschaft usw. Die verschiedenen Eigenschaften, die in diesen Bezeichnungen ihren Ausdruck finden, müssen alle bei der einen Klasse von Wesen vorhanden sein, nämlich bei allen denen, die aus dem Geiste gezeugt sind.

Die aus dem Geiste gezeugten Söhne Gottes bilden eine besondere Klasse von Menschen, die ihr Kreuz auf sich genommen haben und Christi Nachfolger geworden sind und die auf Grund dieses Schrittes von dem Himmlischen Vater anerkannt und aus dem Heiligen Geiste gezeugt worden sind. Der Geist der Wahrheit erleuchtet die Schrift in der Weise, daß diejenigen, die den Heiligen Geist besitzen, die göttliche Offenbarung besser verstehen können, als andere. Diejenigen, die den Heiligen Geist besitzen, sind fähig, die Tiefen Gottes zu verstehen, die sie sonst nicht verstehen könnten. Während manche, die den Heiligen Geist nicht besitzen, einige Wahrheiten aus der Schrift zu erkennen vermögen, besitzen diese gleichsam die Grundsubstanz der Wahrheit.

Manche haben von Natur aus eine besondere Zuneigung zu Gott.

Wir finden in der Schrift verschiedene Beispiele dafür, daß es manche Kinder Gottes gegeben hat, die durch den Heiligen Geist geleitet wurden, ehe sie aus dem Geiste gezeugt worden waren. Unser Herr sagte in bezug auf diejenigen, die durch den Geist gezogen und hernach seine Jünger wurden: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ (Joh. 6, 44.) Dieses Ziehen durch den Vater ist nicht das Werk der Zeugung aus dem Heiligen Geiste, die alle diejenigen empfangen haben, welche von Gott durch Christum als Söhne angenommen worden sind. Das Werk, das die Schrift als ein Ziehen von Seiten Gottes bezeichnet und das wir alle an uns erfahren haben, scheint im Gegenteil auf eine natürliche Weise vor sich zu gehen und den Empfindungen des Fleisches zu entsprechen. Wir werden gezogen nicht zu sündigen Dingen, sondern zur Heiligkeit hin, aber doch durch Mittel, die dem natürlichen Menschen angepaßt sind.

Es war z. B. ganz natürlich, daß Adam, nachdem er erschaffen worden war, Gott liebte und das Verlangen hatte, ihm zu dienen und zu gehorchen und ihn anzubeten. Es war

dies das natürliche Verlangen oder der natürliche Wunsch Adams, weil Adam sich in einem natürlichen Zustande befand, nämlich in dem reinen Zustande, in dem er erschaffen worden war. Die Sünde hat die Menschen unnatürlich gemacht. Aber selbst dann noch, nachdem die Sünde gekommen war und den ursprünglichen Charakter des Menschen verderbt hatte, verblieb in dem menschlichen Herzen noch ein gewisses Verlangen, das sich mehr oder weniger selbst bei tief gesunkenen Individuen kundgibt. Die Menschen empfinden ein gewisses Verlangen, mit Gott in Übereinstimmung und in Gemeinschaft zu stehen und ihn als ihren Beschützer und Freund zu haben.

Gott bedient sich zum Ziehen der Menschen seiner andern Mittel, als der ursprünglichen Kraft, die er in das menschliche Herz eingepflanzt hat und die durch den Fall des Geschlechts Adams nicht gänzlich verloren gegangen ist. Die Menschen sind alle ohne Ausnahme dadurch, daß sie das Ebenbild Gottes verloren haben, entartet; nichtsdestoweniger ist das Verlangen, mit Gott und mit der Gerechtigkeit in Übereinstimmung zu stehen und Gott anzubeten, bei einigen wesentlich stärker als bei andern. Der Mensch wird in dem Maße, als er ein Verlangen nach Gerechtigkeit beundet, von Gott gezogen; und in diesem Zustande sucht er nach Gott, ob er ihn wohl tastend fühlen und finden möchte. (Apg. 17, 27.) Er sucht nach Gott, weil er das Verlangen hat, ihn zu finden.

Wie werden die Menschen gezogen?

Bevor wir uns Gott weihen, empfinden wir den Wunsch, zu Gott zu kommen. Dieser Wunsch war zu einer Zeit in uns geweckt worden. Indes war er schon vorhanden, ehe er geweckt wurde. Dann geschah etwas, das unsere Gedanken zu Gott hinlenkte. Unser Herz wurde vielleicht durch ein großes Leid oder irgendeine Bedrängnis zu Gott hingezogen, indem wir das Empfinden hatten, daß wir unser Leid oder unsern Kummer Gott vorbringen sollten. Unser Entschluß, Gott anzurufen, war vielleicht von dem Gedanken begleitet: Gott wird mich nicht hören! Das wäre die richtige Schlussfolgerung; denn es gibt nur einen Weg, auf dem wir uns Gott nahen können, nämlich den Weg durch den Erlöser, welcher sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

So wieder römische Hauptmann Kornelius einer Belehrung darüber bedurfte, wie er sich Gott nahen sollte, bedarf auch jede andere Seele, die tastend nach Gott sucht, einer solchen Belehrung. Wir sind überzeugt, daß Tausende und aber Tausende sich deshalb von Gott abgewendet haben, weil der herrliche Charakter Gottes durch die falschen Darstellungen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse entstellt worden ist. Viele Menschen befinden sich in einem solchen Zustande, daß sie sich, wenn sie die Tatsache erkennen, daß Gott liebevoll, gerecht und barmherzig ist, sogleich zu Gott hinwenden. Dies ist, wie wir glauben, der Weg, auf dem wir zum Vater gezogen werden, dessen Einfluß zu allem in Verbindung steht, was der Natur nach lieblich und harmonisch ist. Wir sind erst dann bereit, uns von dem großen Fürsprecher leiten zu lassen, wenn wir den aufrichtigen Wunsch haben, zu Gott zurückzufahren. Denn die Schrift sagt ausdrücklich, daß der Fürsprecher nur denjenigen aufnehmen kann, der eine bestimmte Bedingung erfüllt. Diese Bedingung ist: „Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach!“ (Matt. 16, 24.) Es wäre demnach unweise, einem Menschen, der nicht auf irgendeine Weise zu Gott gezogen worden ist, den schmalen Weg der Selbstaufopferung vorzustellen.

Wir sehen aus alledem, daß zwischen dem Ziehen von Seiten des Vaters, das allenthalten stattfindet, und dem Geiste Gottes ein wesentlicher Unterschied besteht. Der Geist Gottes wird nur den Söhnen Gottes zuteil. „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ (Röm. 8, 14.) Der Geist Gottes nimmt von denen, die Söhne Gottes werden, Besitz und führt sie alsdann verschiedene Wege: Zuweilen bringt er ihnen Wohlfahrt und Glück, zuweilen nimmt er ihnen ihre Wohlfahrt, zuweilen läßt er sie in Krankheit oder Elend geraten, usw. Durch die mannigfachen Erfahrungen werden die Söhne Gottes befähigt, in Gnade, in Erkenntnis und in Liebe zu wachsen und dahin zu gelangen, daß sie würdig sind, die Stellung auf geistiger Daseinstufe, zu der sie berufen sind, einzunehmen.

Die Ausgießung des Geistes Gottes auf alle Menschen.

Die Verhältnisse des tausendjährigen Zeitalters werden sich von denen unserer Zeit wesentlich unterscheiden. Christus wird auf der irdischen Stufe seines Königreichs seine Vertreter haben, durch welche das Wort Gottes an das Volk ergehen wird. Alle, die dann zu Gott gezogen werden, werden das Vorrecht haben, durch eine Herzensweihung mit ihm in Verbindung zu treten. Auf diesem Wege werden sie den Geist Gottes empfangen, und zwar als eine besondere Segnung, nicht aber in der Weise, daß sie durch den Geist gezeugt würden, wie die Glieder der Herauswahl in dem Evangelium-Zeitalter gezeugt werden.

Die irdischen Vertreter des messianischen Königreichs werden die Überwinder der früheren Zeitalter sein. Dagegen wird der Christus der große Lehrer in der Herrlichkeit sein, von dem alle Unterweisungen, die den Menschen durch Vermittelung der irdischen Vertreter des Königreichs zuteil werden, ausgehen werden. Die Menschen werden in dem Maße, als sie die wahre und rechte Erkenntnis über den glorreichen Charakter Gottes erlangen, dahin kommen, daß sie erkennen, wie nützlich sie sind. Und dann werden sie sich in einer Herzensverfassung befinden, in der sie Belehrungen empfangen können.

Zwar wird niemand gezwungen werden, sich belehren zu lassen; aber alle diejenigen, die mit den Gesetzen des Königreichs nicht in Übereinstimmung stehen werden, werden gewissen Beschränkungen unterworfen sein. Der Prophet Sacharja sagt, indem er die irdischen Zustände des kommenden Königreichs Christi beschreibt: „Und es wird geschehen, wenn eines von den Geschlechtern der Erde nicht nach Jerusalem hinauszog, um den König, Jehova der Heerscharen, anzubeten: über dasselbe wird kein Regen kommen.“ (Sach. 14, 17.) Wenn der Prophet in symbolischer Sprache redet, so bringt dieser Ausspruch den Gedanken zum Ausdruck, daß denjenigen Nationen, die mit den Einrichtungen des Königreichs nicht in Übereinstimmung stehen werden, der Segen vorenthalten wird, so wie im Natürlichen keine Frucht zur Reife gelangt, wenn der Regen ausbleibt. Diejenigen Völker hingegen, die mit Gott in Übereinstimmung stehen werden, werden den Regen, d. h. den Segen empfangen.

Wenn die Menschen zur Übereinstimmung mit Gott gelangt sein werden, so werden sie ihr Leben und ihre Leiber dem Dienste Gottes weihen. Und dann wird die besondere Segnung beginnen sich in ihren Gemütern und an ihren Leibern bemerkbar zu machen. In diesem Sinne des Wortes werden die Menschen mehr und mehr den Geist Gottes, d. h. die Gesinnung Gottes empfangen. Auf diese Weise wird Gott durch seine Wahrheit und durch seine Gerichte „seinen Geist ausgießen über alles Fleisch“. (Joel 2, 28.) Die Menschen werden in dem Maße, als sie den Geist Gottes empfangen, in die Stellung der Sohnschaft zu Gott gelangen.

Aber selbst dann werden die Menschen nicht Söhne Gottes in dem höchsten Sinne des Wortes sein. Wir möchten sagen, daß auch die Glieder der Herauswahl noch nicht Söhne Gottes in dem höchsten Sinne des Wortes sind, so lange sie noch im Fleische sind. Sie werden vielmehr erst dann in Wahrheit Söhne Gottes sein, wenn sie ihre Auferstehungsverwandlung erfahren haben werden. Ähnlich wird es mit den Menschen im kommenden Zeitalter sein. Sie werden nach und nach, und zwar in dem Maße, als sie mit den Einrichtungen des messianischen Königreichs in Harmonie kommen, den Maßstab der Sohnschaft erlangen. Am Ende des tausendjährigen Zeitalters werden sie ihrer Gesinnung nach dahin gekommen sein, wo Adam sich befand, als er noch vollkommen war. Diese große Segnung, die ihnen während des tausendjährigen Zeitalters zuteil wird, werden sie durch Christum und seine verherrlichte Herauswahl empfangen.

Das Werk des Heiligen Geistes in der Herauswahl.

Unser Herr wird darum, weil er der Menschheit ewiges Leben geben wird, der „Ewigvater“ genannt, d. h. der Vater, der ewiges Leben gibt. (Jes. 9, 6.) Alle Willigen und Ge-

hofsamen werden während des tausendjährigen Zeitalters seine Kinder werden. Am Schluß des messianischen Königreichs aber werden seine Kinder, die Kinder Christi, bei dem Vater ihres Vaters eingeführt werden. Sie werden Söhne Christi sein, der wiederum der Sohn Gottes ist; und somit würde der Himmlische Vater der üblichen Bezeichnung nach ihr Großvater sein. Dann werden alle Menschen zur Übereinstimmung mit Gott zurückgebracht sein — als die Söhne Christi.

In dem Evangelium-Zeitalter indes beschäftigt sich Gott nicht mit der Welt. Alles, was in der Welt an natürlicher Schönheit vorhanden ist, ist das Resultat der allgemeinen Wirksamkeit der Macht Gottes. Unser Text bezieht sich nicht auf diese Wirksamkeit der Macht oder des Geistes Gottes, sondern auf den Einfluß, den die Macht oder der Geist Gottes auf die Herzen der Menschen ausübt. Die Schriften des Neuen Testaments haben auf diejenigen Anwendung, die Gottes Kinder geworden sind, indem sie sich völlig Gott geweiht haben und daraufhin durch den Heiligen Geist zu Neuen Schöpfungen in Christo gezeugt worden sind. (2. Kor. 5, 17.) Diese Kinder Gottes stehen unter seiner besondern Obhut.

Die Schrift redet von dem Geiste der Wahrheit, von dem Geiste des Vaters, von dem Geiste Christi. Alle diese Bezeichnungen sind miteinander sinnverwandt und beziehen sich auf den Einfluß, den Gott auf seine Kinder ausübt. Wir, die wir durch den Geist Gottes gezeugt worden sind, sollten daran denken, daß wir gemäß den Worten des Apostels vollkommen werden sollen. Wir müssen eine gewisse Entwicklung durchmachen. Wir müssen fortschreiten, bis wir schließlich in der Ersten Auferstehung aus dem Geiste geboren werden. Dann erst, nicht eher, werden wir die Vollkommenheit erreicht haben. Inzwischen aber muß in unserm Charakter eine gewisse Entwicklung vor sich gehen, damit wir für die Erste Auferstehung zubereitet sind.

Unsere Vereilmachung für die geistigen Zustände.

Der Apostel zeigt uns in dem Zusammenhang unsers Textes, wie wir dieser unserer Lebensbedingung entsprechen und uns für unsere Geburt aus dem Geiste, die zur bestimmten Zeit stattfinden soll, bereit machen können. Er sagt uns, daß wir die notwendige Entwicklung durch den Geist oder die Kraft Gottes erlangen können. Dieser Geist Gottes ist auf verschiedene Weise wirksam. 3. B.: Die göttliche Botenschaft richtet sich an die Herauswahl. Je deutlicher wir also den Voratz Gottes verstehen, desto mehr wird die Kraft in unsern Herzen wirksam sein, und je mehr wir uns dem Willen Gottes ergeben haben, desto größer werden unsere Empfindungen sein und desto größer unser Verlangen, Gottes wohlgefälligen Willen zu tun.

Die Umgestaltung, die in unsern Herzen vor sich geht, ist nicht ein Werk von Menschen und geschieht auch nicht durch Menschen. Gott hat das Werk in uns begonnen. Daher müssen wir auch nur zu ihm aufschauen, wenn wir wünschen, daß das Werk, das er durch seine Botenschaft in unsern Herzen angefangen hat, vollendet werde. Wir nahen uns ihm im Gebet und wir erforschen sein Wort, um die Bedeutung desselben zu erkennen und auf diese Weise befähigt zu werden, uns nach seinem Worte zu richten. In gleicher Weise, wie wir der Nahrung bedürfen, um unsere sterblichen Leiber zu stärken und zu erhalten, bedürfen wir auch der geistigen Nahrung, um die Neue Schöpfung zu stärken und am Leben zu erhalten. Gott hat uns ein reiches Maß von dieser geistigen Speise gegeben, so daß wir die erforderliche geistige Kraft erlangen können, um sein Wort besser zu verstehen, denn je zuvor.

Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes Gottes ist ein allmähliches Werk. Wir waren durch unsere früheren Irrtümer so umnachtet, daß wir nicht imstande waren, die Tiefen Gottes auf den ersten Blick zu erkennen. Daher haben wir es sehr nötig, zu forschen und uns mit solchen zu versammeln, die den gleichen kostbaren Glauben haben. Auf diesem Wege werden wir nach und nach dahin kommen, wo wir die Tiefen Gottes deutlich erkennen.

Der Wille Gottes in bezug auf uns.

Wenn wir dahin kommen, daß wir diesen Gegenstand deutlich erkennen, so gewinnen wir darüber eine ganz andere Anschauung. Als wir anfangs zu Gott kamen, meinten wir, es sei Gottes Wille, daß wir uns freuen, wenn wir einen guten, moralischen Wandel führen und unsere Leiber mit Sorgfalt pflegen, daß wir als seine Kinder Überfluß haben und daß diejenigen, die nicht imstande sind, mit Gott in Übereinstimmung zu leben, dem Verderben anheimfallen. Das ist der allgemeine Gedankengang des natürlichen Menschen. Der Apostel Paulus sagt, daß der natürliche Mensch die Dinge des Geistes Gottes nicht zu erkennen vermag, weil dieselben geistlich beurteilt werden. Aber Gott verfährt mit uns in einer ganz andern Weise.

Wir kommen nach und nach zu der Erkenntnis, daß unser himmlischer Vater uns gerade dadurch für die geistigen Zustände zubereitet, daß er uns zeigt, daß wir unser irdisches Leben preisgeben müssen und auf welche Weise wir dies tun sollen. Dieser Gedanke ist uns ganz neu, und wir fragen uns: Ist es wirklich Gottes Wunsch, daß wir unsere irdischen Interessen aufgeben und vernichten?

Der natürliche Mensch sagt: Richte dich nach dem natürlichen Lauf der Dinge! Tue, was dir beliebt, solange du mit den Rechten anderer nicht in Konflikt kommst! Aber die Neue Schöpfung darf den natürlichen Neigungen des Fleisches kein Gehör schenken. Wir haben Gott gebeten, uns umzugestalten, unsere Gesinnung zu erneuern und uns zuletzt das zu geben, was er seinen Getreuen verheißen hat. Somit gehören wir der Welt nicht mehr an; und wir sollen unsern Weg so einrichten, wie die Schrift ihn uns vorgezeichnet hat.

Das Werk der Neuen Schöpfung.

Unser Text sollte nicht so verstanden werden, daß wir unsere Leiber auf eine Weise töten sollen, wie einige es auffassen. Die Geschichte lehrt uns, daß es in früheren Zeiten ernste Seelen gegeben hat, die sich auf alle mögliche Weise selbst gepeinigt haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diejenigen, die so mit sich selbst verfahren, einen Beweggrund dafür gehabt haben müssen und daß dieser Beweggrund kein schlechter gewesen sein kann. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß diejenigen, die einen solchen Weg verfolgen, über die Bedeutung unsers Textes eine falsche Auffassung haben.

Wenn die Schrift sagt: „Tötet die Handlungen eures Fleisches!“ so soll damit ausgedrückt sein, daß die Kinder Gottes alle natürlichen Handlungen töten sollen, die mit dem Geiste Gottes nicht in Übereinstimmung stehen. Wie die Schrift sagt, sind wir alle ohne Ausnahme als Sünder geboren worden; und wir dürfen daher den Neigungen unserer gefallenen Natur nicht folgen. Wir sollen den Geist Gottes, den Heiligen Geist besitzen, und dieser soll uns den Weg leiten, den wir wandeln sollen. Wir sollen jede Neigung des Leibes töten, die von unserer neuen Gesinnung nicht gutgeheißen werden kann.

Unsere sterblichen Leiber haben gewisse Eigenschaften, die vernichtet werden müssen und gegen die wir daher jederzeit ankämpfen müssen. Auf der andern Seite haben unsere Leiber auch gewisse Eigenschaften, die wir für den Dienst der Gerechtigkeit gebrauchen sollten. Früher waren wir unter der Sünde, jetzt aber haben wir eine neue Gesinnung. Jetzt sollen wir die alte Schöpfung lediglich als ein irdisches Gefäß betrachten. Unter der Leitung des Heiligen Geistes können wir erkennen, in welcher Weise dies geschehen soll. Der erste Schritt auf diesem Wege besteht darin, daß wir unsern Leib als tot rechnen. Nachdem dies geschehen ist, nachdem alle Eigenschaften, die sündig sind oder der alten Natur angehören, als tot gerechnet sind, sollen wir anderseits unsern Leib wieder als lebendig rechnen, indem wir alle Neigungen und Fähigkeiten wachrufen und beleben, die im Dienste Gottes Verwendung finden können. Hierin besteht der zweite Schritt auf unserm Wege.

Der tägliche Kampf derer, die aus dem Geiste gezeugt sind.

Nachdem wir durch den Geist gezeugt worden sind, sind wir Neue Schöpfungen. Wir sind in jedem Sinne des Wortes von unserm Leibe frei. Diejenigen Bestandteile unserer menschlichen Natur, die sich als mit Gott und mit dem Willen Gottes im Widerspruch stehend erweisen, sollen wir töten, sobald wir sie entdecken. Auf diese Weise haben wir einen beständigen Kampf mit unserer alten Natur zu kämpfen. Der Apostel bezeichnet diesen Kampf als einen Kampf zwischen dem Fleische und dem Geiste. Während wir wider gewisse Elemente kämpfen, die gerechnetertweise tot sind, finden wir, daß unser Fleisch nicht wirklich tot ist. Wenn wir aber nach dem Geiste wandeln, und nicht nach dem Fleische, so wird das Fleisch von Gott und auch von uns nicht anerkannt werden. Vielmehr wird nur die Neue Schöpfung anerkannt werden.

Wir befinden uns in einem täglichen Kampfe. Alle unsere Glieder müssen mit Gott und mit dem göttlichen Willen in Übereinstimmung gebracht werden. Wir müssen bestrebt sein, alle Dinge von dem Standpunkte Gottes aus zu betrachten. Es soll damit nicht gesagt sein, daß es uns möglich sei, unsere sterblichen Leiber schließlich zur Vollkommenheit zu bringen, sondern, daß es unsere Pflicht und unser Vorrecht ist, unsere Leiber dem Willen der Neuen Schöpfung unterwürfig zu machen, solange wir auf Erden leben und uns in diesen Leibern befinden.

Unsere Leiber befanden sich früher unter der Sklaverei der Sünde. Jetzt aber sagt die Neue Schöpfung: „Ich habe ein Recht, diesen Leib zu beherrschen. Ich bin eine Neue Schöpfung, aber der Leib ist mein Eigentum. Ich will meine Macht über den Leib vermehren und letzteren mehr und mehr im Dienste des Herrn gebrauchen. Es ist nicht meine Absicht, töricht zu handeln und mich mutwillig oder leichtfertig Gefahren auszusetzen; aber ich will unter der Leitung des Heiligen Geistes im Dienste für meinen neuen Meister einen möglichst großen Nutzen von dem Leibe zu erzielen suchen.“

Es ist zu unserer Charakterentwicklung notwendig, daß wir in dieser Weise mit unsern Leibern verfahren. Gott hat die Herauswahl zu Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit und zur Mitterschafft mit Christo berufen. Wenn wir uns nicht als Überwinder erweisen, werden wir niemals einer solchen hohen Erhöhung würdig erachtet werden können. Kein Sterblicher, der lediglich sagt, daß er etwas anderes werden möchte, als das, was er jetzt ist, wird dieser erhabenen Stellung teilhaftig werden. Wir werden vielmehr ermahnt, unsere eigene Errettung mit Eurch und Bittern zu bewirken. Jemand, der bekant, daß er sich völlig Gott geweiht habe, muß sein Bekenntnis dadurch bestätigen, daß er alles ablegt, was mit dem Willen Gottes im Widerspruch steht. Und indem er sucht, auf diese Weise einen wahren Charakter zu entwickeln, wird er „stark in der Macht seiner Stärke“. Nur diejenigen, die

sich auf diesem Wege befinden und bis zum Ende standhaft ausharren, bilden die besondere Klasse, die Gott beruft; und nur diese werden würdig erachtet werden, die Stellung einzunehmen, die Gott denen verheißt hat, die „mehr als Überwinder“ sind.

Freude in der Drangsal.

Die Menschheit im allgemeinen wird während eines Zeitraums von tausend Jahren die Gelegenheit haben, ihre Leiber mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung zu bringen. Sie wird allmählich dahin kommen, wo sie Gott völlig treu sein wird. Gott wird ihr das steinerne Herz nehmen und ein fleischernes Herz geben. Er wird sein Wohlgefallen daran haben, daß er allen denen ewiges Leben gibt, die durch Gehorsam einen solchen Zustand erreichen.

Mit der Herauswahl ist es anders. Während des Evangelium-Zeitalters erwählt und leitet Gott eine Schar von besonderen Charakteren, die aus eigenem Antriebe begehren, ihr Leben im Dienste für ihn niederzulegen. Diese lieben ihren Herrn, und er nennt sie mit Wohlgefallen seine Geheiligten. Er wird ihnen kein Gutes vorenthalten. Was sein Auge gesehen und sein Ohr gehört hat, das hat Gott für diejenigen bereitet, die ihn lieben — die auf Grund einer völligen Weihung durch den Heiligen Geist gezeugt worden sind und nun von Gnade zu Gnade fortschreiten, indem sie nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln. Für diese wenigen hat Gott das Beste vorgeesehen.

Von diesen bezeugt die Schrift, daß sie „durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen“. Manche möchten geneigt sein, zu sagen, daß diese Schriftworte keine ermutigenden Ausichten verkündigen. Nichtsdestoweniger stimmen alle Christen darin überein, daß es uns möglich ist, eine solche hohe Entwicklungsstufe zu erreichen, daß wir uns aller Erfahrungen freuen können, durch die unser Fleisch getötet wird. Wir freuen uns nicht darum, weil wir uns so sehr von andern Menschen unterscheiden und an Dingen Gelaßen haben, die den Menschen mißfallen, sondern, weil wir darin, daß Gott es zuläßt, daß wir in mancherlei Drangsale hineinkommen, einen bestimmten Grund erblicken. Wir wissen, daß nach dem Vorsatze Gottes unser Fleisch getötet werden muß; und wenn wir die Verweise dafür sehen, daß die Neigungen und die Handlungen unsers Fleisches getötet werden, so haben wir die Gewißheit, daß wir in der Gunst bei unserm himmlischen Vater wachsen.

Diejenigen, die auf diesem Wege fortschreiten, besitzen den Frieden Gottes in ihren Herzen. Sie wissen, daß alle ihre Angelegenheiten von Gott überwaltet werden. Die Welt hat ihre Kummernisse, ihre Besürchtungen und ihre bangen Sorgen. Aber diejenigen, die ihr Vertrauen auf Gott gesetzt haben, besitzen einen Frieden, den die Welt ihnen nicht zu geben und auch nicht zu nehmen vermag. Diese Tatsachen können wir der Welt nicht erklären; denn sie versteht sie nicht.

Watch-Tower vom 1. Dezember 1914.

Die Hoffnung ein Ergebnis wahrer Zuversicht.

„Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat! Denn ihr bedürft des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget.“ (Heb. 10, 35—36.)

Das Wort „Zuversicht“ ist eine andere Bezeichnung für Vertrauen. Demnach will der Apostel Paulus mit den Worten unsers Textes sagen, daß wir unsern Glauben oder unser Vertrauen nicht wegwerfen sollen, weil Gott gerade auf diese Charaktereigenschaften eine große Belohnung aufgesetzt hat. Es mag uns zuweilen seltsam erscheinen, daß Gott den Glauben mehr belohnen will, als Werke. Und wahrlich, wenn ein Mensch einen Plan gemacht hätte, so würde er gesagt haben: Ich werde euch nach den Werken belohnen, die ihr zustande bringt! Aber Gott bezeugt in seinem Worte, daß er uns nach unserm Glauben, nach unserm Vertrauen, nach unserer Aufrichtigkeit und unserer Treue belohnen werde. Mit einer unaufrichtigen Person vermag Gott unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts anzufangen. Nichtsdestoweniger sollen

auch diejenigen, die jetzt unaufrichtig sind, eine Heil Gelegenheit erhalten, und zwar in dem tausendjährigen Zeitalter. Dort werden sie im Verhältnis zu ihrer Unaufrichtigkeit oder ihrer Untreue „Streiche“ empfangen — gerade das, was sie bedürfen, um zur völligen Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit zu gelangen. In der gegenwärtigen Zeit aber wendet sich Gott nur an die Aufrichtigen.

Wenn wir die Salbung des Heiligen Geistes empfangen, so daß wir die Wahrheiten des Wortes Gottes erkennen können und einen Einblick in die Tiefen Gottes haben, finden wir, daß Gott einen großen und wunderbaren Vorsatz hat. Diesem seinem Vorsatze gemäß sollen zu seiner Zeit, wenn sein Reich auf Erden ausgerichtet sein wird, alle Menschen der Erde gesegnet werden, indem das Licht der Erkenntnis

der Herrlichkeit Gottes die ganze Erde erfüllen wird. „Sie [die Menschen] werden nicht mehr ein jeder seinen Nächsten und ein jeder seinen Bruder lehren und sprechen: Erkennt Jehova! denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht Jehova.“ (Jer. 31, 34.)

In der gegenwärtigen Zeit befaßt sich Gott noch nicht mit der Welt, sondern nur mit einigen wenigen, die er aus der Welt herauswählt. Es gab früher eine Zeit, in der er sich nur mit dem vorbildlichen Volke Israel befaßte. Diese Zeit endete mit dem ersten Kommen unsers Herrn Jesu, der das Gesetz, das Israel nicht zu halten vermochte, vollkommen erfüllte und damit den Segen erlangte, den der Gesetzesbund vorsah. Von da an ging der Voratz Gottes dahin, daß aus allen Nationen und aus allen Teilen der Erde „ein Volk für seinen Namen“ herausgewählt werden sollte (Apk. 15, 14), das den Namen Jesu tragen und „die Braut, des Lammes Weib“ sein sollte.

So wie ein Weib mit einem Manne verbunden wird und dann dessen Namen trägt, wird gleichermäßen auch diese besondere Schar aus der Welt herausgerufen, damit sie den Namen Christi trage. Das Wort „Christus“ bedeutet, wie wir wissen, „Gesalbter“, und bezieht sich auf Jesum, das Haupt des Christus, und alle Glieder der Herauswahl, die den Leib des Christus bildet. Gott hatte schon vor Grundlegung der Welt den Voratz gefaßt, die Kirche oder Herauswahl aus der Welt herauszuwählen; aber er wollte diesen seinen Voratz nicht durch Gewalt oder Zwang zur Ausführung bringen. Wenn jemand der Ansicht war, Gott habe sich während der vergangenen Zeit mit der Welt befaßt, so hat er geirrt. Die Schrift sagt uns, daß Gott eine besondere Klasse gezogen, ein besonderes Volk berufen hat; und das ist etwas ganz anderes. Unser Herr Jesus ist der große Hirte der Schafe, und die Schafe hören seine Stimme und folgen ihm.

Es ist ein sehr großes Vorrecht, ein Glied des Leibes Christi geworden zu sein. Niemand wird von Gott gezwungen, ein Glied des Leibes Christi zu werden. Es würde uns sehr befremden, wenn wir glauben müßten, Gott habe gesagt: Wenn ihr nicht Glieder der Braut Christi werdet, so werdet ihr einer ewigen Qual anheimfallen. Aber die Schrift sagt nichts dergleichen, geliebte Brüder. Gott stellt uns vielmehr die Erhabenheit seines Vorsatzes oder Planes vor Augen, damit wir angeleitet werden möchten, danach zu trachten, daß wir Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, unsers Herrn werden. Denn hierin besteht das Kleinod der hohen Berufung. Wenn uns aber an der Einladung, an dem Wettlaufe um das Kleinod teilzunehmen, nichts gelegen ist, dann brauchen wir nicht zu kommen.

Ein aufrichtiges Herz — ein williges Gemüt.

Der Apostel berichtet, daß einige aus den Nationen sich gestreut haben, würdig erachtet worden zu sein, die Botschaft des Evangeliums zu hören. (Apk. 13, 48.) Sind auch wir uns dessen bewußt, welch große Ehre uns zuteil geworden ist, indem wir von Gott gewürdigt worden sind, seine Botschaft zu hören? Nach unserm Tathalten liegt hierin in der Tat eine große Ehre. Die Voraussetzung, unter der Gott uns diese Ehre zuteil werden läßt, ist Aufrichtigkeit. Es gibt Personen, denen die Unaufrichtigkeit oder die Unehrlichkeit wie ein Geburtsfehler anhaftet. Aber die göttliche Botschaft war niemals für unaufrichtige Gemüter bestimmt.

Personen, die unaufrichtig, unehrlich und mit sich selbst zufrieden sind, haben gewisse Eigenschaften, vermöge derer sie zweifellos einen falschen Weg gehen würden. Wir erinnern uns eines Herrn mit guter Schulbildung, der Ingenieur war. Er war intelligent und konnte über jeden beliebigen Gegenstand reden. Eines Tages sagten wir ihm etwas über den Voratz Gottes und über die Berufung der Herauswahl. Darauf antwortete er uns: „Mir ist an einer solchen Botschaft nichts gelegen. Ich habe kein Verlangen nach der Vergebung meiner Sünden. Ich will die Strafe für meine eigenen Sünden gestraft auf mich nehmen. Mit dem, was andern Leuten bevorsteht, werde auch ich mich abfinden.“

Unser Herr Jesus sagte, daß man seine Botschaft aufnehmen müsse wie ein Kindlein, d. h. in der aufrichtigen und einsältigen Weise, in der ein Kindlein sie aufnehmen würde. Für ein kleines Kind ist es ganz natürlich, vertrauensvoll zu sein. Ist hören wir ein kleines Kind sagen: „Mein Vater kann alles!“ oder: „Mein Vater hat dieses oder jenes gesagt!“ So will uns auch unser himmlischer Vater sehen — aufrichtig, treu, vertrauensvoll, nicht zweifelnd an dem, was er gesagt hat.

„Werfet nun euere Zuvorsicht nicht weg!“ ermahnte der Apostel nach unserm Texte die Christen aus den Hebräern. Und er hatte ihnen vorher gesagt, daß sie schon voll Zuvorsicht gewesen seien, daß sie ein gutes Werk vollbracht hätten, sowie, daß sie auf verschiedene Weise Ungemach erlitten hätten, und zwar, indem sie einerseits selbst zur Schau gestellt worden und anderseits Genossen derer geworden seien, die also einhergingen.

Eine ernste Erprobung hinsichtlich der Treue.

Es ist nicht genug, daß wir den Schritt einer völligen Weichung tun. Auch ist es dann noch nicht genug, wenn wir eine Zeitlang einen guten Kampf gekämpft haben. Gott gibt einen Anteil an dem Königreiche nicht denen, die einmal treu gewesen sind. Er sucht vielmehr solche, die einmal treu waren, dann aber in der Treue verharrten und stets treu sind. Nach seinem Vorsatze sollen die Erben seines Reiches solche Charaktere sein, denen er absolut vertrauen kann, denen er ohne Bedenken alles geben kann, was er den Getreuen versprochen hat — Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Bevor aber jemand einer solch hohen Belohnung und Erhöhung würdig erachtet werden kann, muß er erst gründlich erprobt und geprüft werden. Eine solche Vorkehrung ist wie jeder zugeben muß, sehr weise und vernünftig. Wenn Gott uns zu der Herrlichkeit unsers Herrn Jesus Christus herufen hat, so erwartet er auch, daß wir uns dieser Herrlichkeit würdig erweisen. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir imstande wären, uns durch unsere eigenen Werke einer solch hohen Erhöhung würdig zu erzeigen, uns die große Erhöhung selbst zu verdienen. Daß, was Gott von uns erwartet, ist, daß wir wahre Abewinder sind und einen Charakter entwickeln, wie er für eine solch verantwortungsvolle und erhabene Stellung absolut erforderlich ist.

Haben wir in allen Angelegenheiten unsers Lebens Gott die Ehre gegeben, ungeachtet dessen, welcherlei Erfolg uns in seinem Dienste beschieden war? Oder haben wir oft uns selbst die Ehre zugeschrieben? Diese wichtige Frage sollte sich ein jedes Kind Gottes vorlegen. Wir wissen, daß wir durch das, was wir heißen oder vollbracht haben, keinerlei Ehre verdient haben. Jemand, der gesucht hat, sich selbst die Ehre zu geben, hat Gott die Ehre vorenthalten, die allein ihm gebührt. Wir müssen so demütig und treu sein, daß wir, wenn wir andern die Wahrheit darlegen, unumwunden hinzufügen: „Es ist dies nicht meine Weisheit. Ich verkündige gern alles, was ich von der Wahrheit des Wortes Gottes weiß; aber diese Wahrheit ist nicht menschlichen Ursprungs. Sie stellt einzig und allein den Voratz Gottes dar.“

Laßt uns daher, uns an die Ermahnung des Apostels Paulus erinnern: „Werfet nun euere Zuvorsicht nicht weg!“ Welcher Art soll unsere Zuvorsicht sein? Wir sollen Zuvorsicht auf Gott haben. Denn auf wen könnten wir sonst unsere Zuvorsicht setzen? Viele Menschen kennen nur die Zuvorsicht, die sie auf sich selbst setzen. Andere wieder setzen ihre Zuvorsicht auf irdische Felden oder Fürsten. Aber was wissen die irdischen Felden und Fürsten in bezug auf die Zukunft? Nur derjenige, der den Willen Gottes kennt und auch tut, hat bestimmte Anhaltspunkte für das, was Gott in seinem Worte über seinen Voratz geoffenbart hat.

Wenn wir als Kinder Gottes, unsers großen Schöpfers, aufblicken und die Wunder in den Himmeln schauen, so rufen wir erstaunt aus: „Wie groß ist unser Gott!“ Und wenn wir dann auf uns selbst schauen und wahrnehmen, wie wunderbar wir bereitet sind, wie wir durch unser Denkövermögen und die Kraft unsers Willens so wunderbar die verschiedenen Glieder unsers Leibes — die Hände, die Füße, die Augen usw. — bewegen können, so erkennen wir mit

Staunen, daß der menschliche Leib gleichsam die wunderbarste Maschine in der ganzen Welt ist. Dadurch kommen wir zu dem Schlusse, daß dieser große und erhabene Gott, unser Gott und unser Vater, willens ist, uns, die wir zu seinem Volke gehören, ihn lieben und das Verlangen haben, seinen Willen zu erkennen, kundzutun, worin sein Wille besteht. Gott muß einen guten Vorsatz haben, weil er weise, liebevoll und gerecht ist.

Unser Vertrauen entspricht dem Maße unserer Erkenntnis.

Indem wir ausrichtig forschen, greifen wir auf unsere alte Bibel zurück, die vielleicht lange Zeit hindurch mit Staub bedeckt gewesen ist, mit dem Verlangen, die Gerechtigkeit, die Weisheit, die Liebe und die Macht Gottes zu ergründen. Und nach und nach gewinnen wir Vertrauen zu diesem alten, wunderbaren und kostbaren Buche; denn die Botschaft, die wir darin finden, ist sehr vernünftig, logisch und erquickend. Die Bibel erklärt, auf welche Weise Krankheit, Kummer, Schmerz und alles Elend in die Welt gekommen ist. Sie sagt uns, daß dieses alles das Resultat der Sünde ist, sowie, daß Gott von Anfang an den Fall des Menschen voraussah und den Vorsatz faßte, das Menschengeschlecht von der Sünde und dem Tode zu erlösen. Und sie weist darauf hin, daß demgemäß zu seiner Zeit, wenn der Messias gekommen sein wird, alle Menschen der Erde gesegnet werden.

Aus diesem Grunde haben wir Vertrauen zu dem Worte Gottes und zu dem wunderbaren Plane, der in diesem Worte dargelegt ist. Wir vertrauen darauf, daß Gott in dem Evangelium=Zeitalter „die Nationen heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“, nämlich ein Volk, das sich seines sündigen Zustandes bewußt geworden ist und eingesehen hat, wie nichtig es in sich selbst ist, und daß dieses Volk berufen ist, mit Christo an seinem Königreiche teilzuhaben. Alle diejenigen, die sich in einer solchen Herzensverfassung befinden, werden dem Herrn so treu sein, daß sie bereitwilligst ihr Leben in seinem Dienste niederlegen.

Viele Menschen legen für einen irdischen König ihr Leben nieder. Wir aber haben einen weit erhabeneren König, nämlich den König der Könige und Herrn der Herren. Sollten wir dann nicht umso mehr bereit sein, unser Leben für unsern König niederzulegen? Was würden wir in unsern eigenen Augen sein, wenn wir diesem unserm König unsern Gehorsam verweigern wollten! Wir haben einen guten Gott, der unsern völligen Vertrauens würdig ist, und wir wollen ihm in allen Dingen vertrauen. Und in dem Maße, als wir Gott und sein Wort erkennen und dadurch, daß wir uns bemühen, auf dem schmalen Pfade der Selbstaufopferung zu wandeln, in der Gnade wachsen, wird unser Vertrauen sich mehren.

Der rechte Herzenszustand gibt sich durch eine feste Zuersticht kund.

Die wichtigste Frage für uns bleibt: Werden wir treu erjunden werden? Die Schrift bezeugt, daß Gott, der die Verheißung gegeben hat, treu ist und überschwenglich mehr tun wird, als wir zu bitten oder zu denken imstande sind. Der Vorsatz Gottes geht dahin, daß nur diejenigen den großen Segen erlangen sollen, die ihre Treue zu Gott in allen Dingen beweisen. Aus diesem Grunde ermahnt der Apostel: „Werft nun eure Zuersticht nicht weg, die eine große Belohnung hat!“

Gott wird dereinst unsere Zuersticht belohnen. Aber wie kommt es, daß er gerade unsere Zuersticht belohnen will? Der Grund hierfür ist folgender: Unsere Zuersticht auf Gott offenbart den Zustand unsers Herzens. Sobald wir unsern Glauben verlieren, wird dementsprechend unsere Zuersticht gleich einem Barometer fallen. Wir können in unsern Herzen nur dann fest auf Gott bauen, wenn wir stark im Glauben sind. Wenn Gottes Kinder dem Lichte, das sie empfangen haben, nicht treu folgen, so wird Gott es zulassen, daß Satan ihnen das Vertrauen raubt. Auf diese Weise kann es geschehen, daß manche Kinder Gottes nach und nach in die Finsternis gehen.

Laßt uns daher unsere Zuersticht festhalten, damit wir die Gewißheit behalten, daß Gott unser Vater ist. Wir haben von der drahtlosen Telegraphie gehört, durch die man jetzt auf so wunderbare Weise Nachrichten über Land und Meer aussenden kann. Und darin finden wir nur eine schwache Illustration von der drahtlosen Verbindung, die zwischen dem wahren Christen und seinem himmlischen Vater besteht. Ein festes Vertrauen wird uns in allen Tagen unsers Lebens veranlassen, uns auf Gott zu stützen und zu ihm aufzuschauen. Es wird zwischen Vater und Kind gleichsam eine drahtlose Telegraphie bestehen.

Wenn ein Kind Gottes sich in Schwierigkeiten befindet, so sollte es sich selbst sagen: „Welches ist der Wille Gottes in der vorliegenden Angelegenheit? Wohin weist mich seine Vorlesung? Er hat gesagt, daß alle Dinge mir zum Guten mitwirken sollen, wenn ich ihn liebe. Da ich seinen Worten vertraue, bin ich dessen gewiß, daß in Wahrheit alle Dinge mir zum Guten dienen werden. Ich glaube an die Weisheit, die Macht und die Liebe Gottes. Es wäre Gott ein Leichtes gewesen, mich vor der Schwierigkeit zu bewahren, wenn er es für gut befunden hätte. Die Tatsache, daß die Schwierigkeit an mich herangetreten ist, ist ein Beweis dafür, daß Gott es für gut hielt, sie zuzulassen. Er hat mir die Verheißung gegeben, daß er mich nicht über Vermögen versuchen lassen wird. Und er ist treu und wird daher seine Verheißung auch erfüllen. Deshalb will ich meine Zuersticht, die eine große Belohnung hat, nicht wegwerfen.“

Unsere Zuersticht auf Gott wird erprobt.

Wenn Gott uns nach unsern Werken belohnen wollte, so würden einige von uns einen sehr geringen Lohn empfangen. Denn selbst die Befähigtesten unter seinen Kindern können nur sehr wenig tun. Wir bringen ein Drittel unsers Lebens schlafend zu, etwa acht Stunden täglich verwenden wir zur Zubereitung unserer Nahrung, zur Erfüllung unserer persönlichen Bedürfnisse usw., und in den uns dann noch verbleibenden acht Stunden haben wir noch unzählige andere Dinge zu erfüllen. Wie wenig Zeit verbleibt uns demnach selbst dann, nachdem wir viele Dinge aufgegeben haben, die vordem mehr oder weniger unsere Zeit in Anspruch nahmen! Die intelligentesten Leute haben nur sehr wenig freie Zeit.

Wie gering sind doch oft die Resultate unserer Arbeit, wenn wir am Ende des Tages einen Rückblick tun! Wollten wir die Stunden im Monat zählen, die wir im Werke des Herrn verwenden, so würde auf einen Tag sehr wenig Zeit entfallen. Wir fürchten, daß wir uns ob des Resultats alle schämen müßten. Und wenn Gott uns nach unsern Werken belohnen wollte, dann würde unsere Belohnung nicht groß sein. Gott weiß auch, daß die einen mehr, die andern weniger Zeit zur Verfügung haben und daß die einen mehr, die andern weniger Talente besitzen.

Die einen sind imstande, Gott zehnmal soviel zu geben, wie andere. Wieviel möchtest du für Gott tun? Wieviel bist du bestrebt für Gott zu tun? Deine Arbeit für den Herrn wird dem Maße deines Vertrauens zu ihm entsprechen. Wenn unser Vertrauen auf die Verheißungen Gottes sich mehrt, so werden wir uns auch immer mehr befeiligen, allen Bedingungen und Anforderungen einer wahren Jüngerschaft zu entsprechen. Wenn wir nur wenig Vertrauen zu Gott haben, so werden wir dem Manne gleichen, der, als man ihm sagte, er solle an einen bestimmten Ort gehen, woselbst er ein Vermögen finden werde, zur Antwort gab, daß es widersinnig sei, einer solchen Botschaft Glauben zu schenken. Wenn jemand sagen würde, in einem gewissen Winkel liege hinter einem Vorhang verborgen ein großer Sad Gold, den derjenige in Besitz nehmen könne, der sich an den bestimmten Ort begibt, so würden aus hundert Menschen kaum zwei es der Mühe wert erachten, nach dem Golde zu sehen.

Unser Glaube und unsere Zuersticht wird von Gott erprobt. Und das ist in der Tat mehr wert, als aller Reichtum der Welt. Gott hat uns berufen, nach dem großen Kleinod der himmlischen Vererbung zu laufen. Wir haben die Vererbung angenommen. Darauf sagte Gott: „Werdet ihr die

Bedingungen, die ich festgesetzt habe, treu erfüllen? Ich will über euch wachen, damit ich sehe, wie treu ihr in jeder Stunde und jeder Minute sein werdet. Wenn ihr bestrebt seid, meine Tugenden zu verkündigen, so will ich euch vor dem Straucheln bewahren und in jeder Prüfung aufrecht erhalten. Ihr seid meine geliebten Kinder, und ich möchte euch einen großen Segen zuteil werden lassen. Ihr habt alle auf ein und derselben Grundlage angefangen. Wenn es auf eure natürliche Befähigung ankäme, dann würde euer Wettlauf ein sehr ungleichmäßiger sein. Ich werde euch daher nach euern Herzen und nach eurer Treue im Kleinen richten. Denn „wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu“. (Luk. 16, 10.) Ich will nach diesem Grundsatz handeln.“ In dieser Weise werden wir von Gott behandelt. Es ist seine Absicht, jede Treue reichlich zu belohnen.

Der Charakter unserer gegenwärtigen Prüfung.

Es gibt indes noch eine andere Form von Zuberficht. Bibelforscher in der ganzen Welt haben das Eintreffen gewisser Ereignisse erwartet. Wir haben gehofft, daß die Zeit der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden, die Zeit, in der das Gebet in Erfüllung geht: „Dein Reich komme!“ sehr nahe sei. Es war dies unsere Hoffnung. Aber wenn das Reich Gottes nicht so bald kommen sollte, wie wir es erwartet haben, so werden wir dennoch unsere Zuberficht festhalten.

Es gibt nicht viele Menschen in der Welt, die die Hoffnung hegen, bald zu sterben. Es ist lediglich unsere Zuberficht, auf die sich unsere Hoffnung gründet, daß wir bald von der Erde hinweggenommen werden. Wenn wir keine feste Zuberficht hinsichtlich unserer Zukunft hätten, so würden wir nicht wünschen, unser irdisches Leben bald zu beschließen. Wir reden von unserer Zuberficht zu denen, denen Gott die Augen des Verständnisses erleuchtet hat, so daß sie imstande sein sollten, die Länge, die Breite, die Höhe und die Tiefe der Liebe Gottes zu erkennen und manche Wahrheiten über die Zeiten und Zeiträume des Planes unsers Vaters zu verstehen.

Der Apostel Paulus sagt uns: „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis.“ (1. Thess. 5, 4—5.) Nach der göttlichen Verheißung sollen die wahren Kinder Gottes zur bestimmten Zeit das nötige Licht empfangen und das Vorrecht haben, den wunderbaren göttlichen Plan zu verstehen. Hätte Gott uns mehr sagen können, als er uns gesagt hat?

Der Schreiber hat sich dieses gesegneten Vorrechts erfreut. Selbst wenn die Zeit unserer Verwandlung erst in zehn Jahren käme, hätten wir kaum noch etwas zu erbitten. Sind wir nicht ein glückseliges Volk? Ist unser Gott nicht treu? Wenn jemand etwas Besseres findet, so mag er es ruhig annehmen. Wenn irgend jemand von euch etwas Besseres findet, so hoffen wir, daß wir davon Mitteilnahme erhalten. Wir kennen nichts Besseres. Ja, wir kennen nicht einmal etwas, was auch nur halb so gut wäre, wie das, was wir in dem Worte Gottes gefunden haben. Die Botschaft des Evangeliums stillt unser Sehnen weit mehr, als irgend etwas anderes.

Was uns persönlich betrifft, so können wir sagen: „Wenn Gott noch irgendwelche weitere Sektionen für uns vorgesehen hat, so werden wir uns derselben freuen. Wenn unser Charakter noch weiterer Polierung bedarf, so hoffen wir, daß Gott das erforderliche Werk an uns vollbringen wird. Wenn das Werk des Polierens unsers Charakters einen Zeitraum von einem Jahre in Anspruch nimmt, so ist uns dieser Zeitraum angenehm. Auch wenn es Gottes Wille wäre, daß wir an einem Werk des Polierens tun, selbst aber einen Anteil an dem Königreiche nicht empfangen, würden wir uns freuen, seinen Willen geschehen zu sehen.“

Wir haben zuweilen die Frage gestellt: „Wieviele Brüder oder Schwestern würden willens sein, daß, was sie von der Wahrheit wissen, für tausend Dollar zu veräußern?“

Es meldete sich niemand. Wir fragten weiter: „Wer würde die Erkenntnis der Wahrheit für zehntausend Dollar hergeben?“ Wieder meldete sich niemand. Wir fragten: „Wer möchte die Erkenntnis der Wahrheit für eine Million Dollar preisgeben?“ Aber wer möchte das, was er über den Charakter und den Voratz Gottes weiß, um den Preis der ganzen Welt daran geben?“ Aber auch daraufhin meldete sich niemand. Dann sagten wir: „Liebe Freunde, eure Unzufriedenheit scheint nicht weit her zu sein. Wenn ihr euch für so reich haltet, daß ihr eure Erkenntnis um nichts preisgeben könntet, so seid ihr ebenso reich, wie wir selbst.“

Verlorene Zuberficht.

Wir (d. h. der Verfasser) persönlich wußten von Kindesbeinen an, was es heißt, Gott seinen himmlischen Vater nennen zu dürfen; denn wir hatten christliche Eltern. Später, im Alter von fünfzehn Jahren, übergaben wir unser Herz dem Herrn, den wir mit der Ehrerbietung anbeteten, die wir auf Grund unserer damaligen Erkenntnis besaßen. Obwohl uns durch die kalvinische Lehre der Glaube eingepflanzt worden war, daß nur die Auserwählten die Seligkeit erlangen, alle Nichterwählten dagegen einer ewigen Qual anheimfallen würden, waren wir gewöhnt, uns zu den Auserwählten zu rechnen und die Liebe Gottes wertzuschätzen, die für die Seligkeit der Auserwählten Vorsehung getroffen hatte.

Wenige Jahre später indes machte sich unsere Vernunft geltend, indem sie sich gegen den Aberglauben auflehnte. Wir legten uns die Frage vor: „Wo ist die Hölle, von der du predigst? Was weißt du positiv von ihr?“ Im Bewußtsein unserer eigenen Unwissenheit gingen wir zu unsern Lehrern und Ältesten. Zu unserm Erstaunen fanden wir aber, daß diese nicht mehr wußten, als wir selbst. Daraufhin hörten wir auf, zu predigen und begannen, nachzudenken und die Glaubensbekenntnisse der verschiedenen Denominationen der Christenheit zu prüfen. Sie unterschieden sich nur unwesentlich von einander. Allen lag die Theorie zu Grunde, daß Gott nur wenigen eine himmlische Seligkeit zugebachet habe, während Milliarden von Menschen einem ewigen Elend anheimfallen würden.

Je weiter wir forschten, desto klarer wurde es uns, daß ein großer Irrtum vorliege, daß ein wahrer Gott keine solche Vorsehung getroffen haben könnte, wie unsere Glaubensbekenntnisse sie ausmalen. Wir verworfen daher alle Glaubensbekenntnisse; und da wir wählten, daß die Bibel die Grundlage für die Glaubensbekenntnisse bilde, verworfen wir auch die Bibel.

Ein Hunger der Seele nach Gott.

Da wir aber unsern himmlischen Vater bereits kannten, konnten wir ohne ihn keine Ruhe finden. Unsere Seele schmachtete nach seiner Liebe und Fürsorge. Wir hielten immer noch an der großen Tatsache fest, daß unser Unverstand einen weisen, persönlichen Schöpfer habe; denn so oft wir den Sternenhimmel betrachteten, trat uns die Weisheit und die Macht dieses Schöpfers vor Augen. Je mehr wir uns mit der Anatomie beschäftigten, desto gründlicher wurden wir davon überzeugt, daß jeder Mensch, ja, jedes Geschöpf „auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht“ ist, daß unser Auge, unser Ohr, unsere Nerven, sowie unsere Fähigkeit, durch die Kraft des Denkens unsere verschiedenen Glieder zu bewegen, nicht durch blinden Zufall oder durch einen Entwicklungsprozeß, von einem Naturgott hervorgerufen, entstanden sein kann. Wir beteten den Gott der Weisheit und der Macht an und suchten, ihn mehr und mehr zu erkennen; denn wir vermochten an seine Güte zu glauben.

Unserm eigenen Denken überlassen, urteilten wir folgendermaßen: „Könnten andere und wir selbst die Eigenschaften der Gerechtigkeit und der Liebe, die wir als unsere höchsten und edelsten Charakterzüge schätzen, als Gaben unsers Schöpfers besitzen, wenn unser Schöpfer selbst diese Eigenschaften nicht besäße?“ Und wir sagten uns: „Wahrlich, der, der das Auge zum Sehen und das Ohr zum Hören geschaffen und den

Menschen die Eigenschaften der Gerechtigkeit und der Liebe verliehen hat, muß alle Eigenschaften in unbefränktem Maße besitzen."

Auf diese Weise erkannten wir mit den Augen unsers Verständnisses den großen Gott des Universums, dessen Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht unendlich ist. Und wir konnten ihn wieder mit dem fröhlichen Bewußtsein anbeten, daß er unsers Vertrauens würdig ist und daß er die Erde und das Menschengeschlecht nicht vergeblich erschaffen hat, sondern alles nach einem weisen, liebevollen Plane wirkt, den er in bezug auf unsere Schöpfung beschlossen hat.

Neue Zuversicht.

Der nächste Gedanke, der uns beschäftigte, war folgender: „Würde es einem großen und liebevollen Gott nicht wohlgefallen, denjenigen von seinen Geschöpfen, die seinen Willen zu tun begehren, seinen Voratz kundzutun? Könnte es sein, daß Gott sich seiner Vorätze schäme? Könnte Gott die Eigenschaften des Gemüts, die er uns verliehen hat, ignorieren?" Dann sagten wir uns wieder: „Du darfst vertrauensvoll nach der Botschaft Gottes an die Menschheit forschen.“ In der Meinung, daß wir die Bibel bereits genügend erforscht hätten, lenkten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Religionen der Heiden. Indes fanden wir, daß diese in einiger Hinsicht weniger logisch waren, als unsere eigenen Glaubensbekenntnisse, obwohl sie uns nicht so drohend erschienen, wie jene. Offenbar hat Satan mit seinen dämonischen Lehren gerade die intelligentesten Menschen am meisten be-

trogen, so daß diese die schrecklichsten Dinge über den Schöpfer und seine Vorätze hinsichtlich seiner menschlichen Geschöpfe glauben.

Schließlich entschlossen wir uns, die Bibel von neuem zu erforschen. Dabei mußten wir aber alle vorgefaßten Meinungen, die aus den Glaubensbekenntnissen herrührten, gründlich ausschalten. Nach und nach schenkte Gott uns ein immer heller werdendes Licht über sein Wort, bis wir fanden, daß der Grund aller unserer Schwierigkeiten darin lag, daß wir der Lüge, mit der Satan im Garten Eden Eva verführte, glaubten: „Ihr werdet mit nichts sterben!“ Da erschien uns auf einmal die ganze Bibel licht, erhaben, lieblich und harmonisch. Und heute erhebt die Schrift als das Wort Gottes unsern ganzen Gesichtskreis.

Keine Zunge und keine Feder vermag den Frieden, die Freude und den Segen zu beschreiben, der unserm Herzen und Leben durch eine klare Erkenntnis des wahren Gottes zuteil geworden ist. Die Botschaft des Evangeliums, die uns die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Macht und die Liebe Gottes offenbart, befriedigt sowohl unsern Verstand, als auch unser Gemüt. Wir suchen nicht mehr ziellos weiter. Und wir haben keinen andern Wunsch mehr, als den, die wunderbare Botschaft des Evangeliums klarer erkennen und den göttlichen Charakter, der sich in dem großen göttlichen Voratz oder Plane der Zeitalter, auf Grund dessen zuerst die Herauswahl und hernach alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, offenbart, mehr und mehr wertschätzen zu können.

Walch-Tower vom 15. Dezember 1914.

„Regen des Segens werden es sein.“

„Man wird nicht übel tun, noch verderbt handeln auf meinem ganzen heiligen Gebirge.“ (Jes. 11, 9.)

Das Volk Israel hatte, ebenso wie die gesamte übrige Menschheit, viele Erfahrungen mit schlechter Regierung und Wirtschaft gemacht. Es bedurfte daher der Versicherung, daß die Regenschaft des Messianischen Königreichs, das Gott zu seiner Zeit auf Erden aufzurichten verheißt, nicht nur von guten Absichten und Beweggründen geleitet werden, sondern zudem auch mit einer erhabenen Kraft der Erkenntnis und des Urteilsvermögens ausgerüstet sein würde. Auf eben diesen Gegenstand weist der Prophet Jesaja hin. Der neue König wird nicht genötigt sein, sich zum Zwecke der Austeilung der Segnungen, sowie Zurechtweisungen und Züchtigungen der sonst üblichen Informationsmethoden zu bedienen; denn er wird eine übermenschliche Fähigkeit besitzen, vermöge der er die innersten Gedanken und Absichten der Herzen zu erkennen imstande sein wird. „Er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen und nicht Recht sprechen nach dem Hören seiner Ohren“ (Jes. 11, 3—4). Während alle irdischen Herrscher selbst bei ihren besten Absichten nur nach dem Richten und Urteilen können, was sie sehen und hören.

Es war auch ganz am Platze, daß sowohl dem Volke Israel, als auch allen andern Völkern kundgetan wurde, daß die Herrschaft des aufzurichtenden Königreichs Gottes eine absolut gerechte und unparteiische sein werde; denn die vielen Erfahrungen hatten das Volk zur Genüge darüber belehrt, daß selbst die weisesten und besten Herrscher, Gesetzgeber und Richter mehr oder weniger von Selbstsucht geleitet wurden. Die Großen der Welt haben auf Kosten ihrer Untergebenen Reichtümer aufgehäuft und haben, ebenfalls auf Kosten ihrer Untergebenen, ihren Günstlingen besondere Vorzüge und Vorrechte eingeräumt. Aus diesem Grunde gibt Gott durch den Propheten die Erklärung, daß der neue König der Erde für alle Menschen den gleichen Maßstab haben wird, sowie, daß den Sanftmütigen und Bescheidenen, die sich keine Rechte anmaßen und nicht bestrebt sind, ihre Rechte und Forderungen durchzusetzen, ein besonderer Beistand zuteil werden wird und daß die Armen, die in dieser Welt keine teilnehmenden, tröstenden und hilfsbereiten Freunde haben, in dem neuen Könige ihren besten Freund finden werden.

Das Tausendjährige Reich wird nicht das Resultat einer Fortentwickelung sein.

Diejenigen, die die Erwartung hegen, daß das Tausendjährige Reich ein Ergebnis der Anstrengungen, die unter der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung gemacht werden, bilden werde, indem sie annehmen, daß die Welt auf dem Wege eines Fortentwickelungsprozesses allmählich die Zustände des Tausendjährigen Reichs erreichen werde, sollten die Worte unsers Textes und deren Zusammenhang mit Sorgfalt betrachten. Der Prophet sagt, daß der Messias, nachdem er die Hügel der Herrschaft in die Hand genommen haben wird, zuerst die Gerungen in Gerechtigkeit richten und die Hochmütigen im Interesse der Sanftmütigen zurechtweisen werde. Wenn aber ein Ausgleichsprozeß bereits sein Werk getan haben würde, so daß ein Unterschied zwischen Arm und Reich nicht mehr vorhanden wäre und zudem schon alle Menschen sanftmütig wären, so wäre die Prophezeiung gänzlich hinfällig.

Aus andern Schriftstellen, die mit dem Zeugnis des Propheten Jesaja in Übereinstimmung stehen, geht hervor, daß das Werk unsers Herrn zum Beginn seiner Herrschaft eben darin bestehen wird, daß die dann noch vorhandenen Übel beseitigt werden. Unser Herr deutete selbst darauf hin, daß bei seinem zweiten Kommen die Erde weit davon entfernt sein wird, sich in einem gesegneten Zustande zu befinden, indem er sagte: „Wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?“ (Luk. 18, 8.) Auch in der Offenbarung findet sich ein bestimmtes Zeugnis in bezug auf diesen Punkt. Wir lesen daselbst: „Und der siebente Engel posaunte; und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, welche sprachen: Das Reich der Welt unsers Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen in die Zeitalter der Zeitalter . . . Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Gerungen und den Großen, und die zu verderben, welche die Erde verderben.“ (Off. 11, 15—18.)

Das Wort Gottes ist harmonisch und logisch.

Es gibt viele Schriftstellen, die die gleiche Bedeutung haben. Der Standpunkt der Bibel ist von Anfang bis zu Ende harmonisch und logisch. Die Bibel bezeichnet die gegenwärtige Zeit, in der die Sünde vorherrscht, als die „gegenwärtige böse Welt“, in der der „Fürst dieses Zeitalters“ herrscht und in der die wahren Nachfolger des Herrn, die Glieder des Leibes Christi, die Erben des Reiches Gottes „Gewalt leiden“; und sie bezeugt, daß diejenigen, die durch die Gewalt, die ihnen angetan wird, recht geübt werden, einen Charakter bilden, der das Wohlgefallen des Vaters erlangen wird. Die Bibel bezeugt ferner, daß die wahren Heiligsten Gottes, die in der gegenwärtigen Zeit leiden, an dem neuen glorreichen Königreiche als Miterben des Messias teilhaben werden. Der Prophet Daniel schreibt, daß vielen Heiligsten Gottes „das Reich und die Herrschaft und die Größe der Königreiche unter dem ganzen Himmel“ gegeben werden wird. (Dan. 7, 27.) Jehova wird die Herrschaft der Erde dem Fürsten dieses Zeitalters, Satan, mit Gewalt entreißen und seinem Sohne geben; und die Herauswahl wird als die Braut Christi an dessen Königreich Anteil haben. Der Übergang wird in einer Zeit großer Drangsal stattfinden, mit der die gegenwärtige Welt, d. h. die gegenwärtige soziale Ordnung ihren Abschluß findet.

In dem Zusammenhang unser Textes sagt der Prophet: „Er wird die Erde schlagen mit der Rute seines Mundes, und mit dem Hauche seiner Lippen den Gesetzlosen töten.“ Aus diesen Worten ist klar ersichtlich, daß zur Zeit der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden nicht allein Arme vorhanden sein werden, die des Beistandes und der Hilfe bedürfen, sondern auch Gesetzlose. Der Ausdruck „die Rute seines Mundes“ ist eine andere Bezeichnung für die Gerichte, die der Herr bereits angekündigt hat, von denen aber die Christenheit wenig weiß, weil sie der Botschaft kein Gehör geschenkt hat. Unser Herr sagte: „Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten an dem letzten Tage (d. h. an dem Tage des Gerichts, der jetzt herbeigekommen ist).“ (Joh. 12, 48.) Die Christenheit erkennt im allgemeinen den gerechten Standpunkt des Wortes Gottes an; aber denen, die bestrebt sind, auch in Übereinstimmung mit dem Worte Gottes zu leben, sind bezeichnenderweise nur wenige. Daher wird es geschehen, daß in nächster Zeit, wenn Christus „das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Eentblei“ machen wird und wenn das Gericht an dem nominellen Hause Gottes angefangen haben wird, die nominellen Systeme, durch das göttliche Wort verurteilt, fallen werden.

Nur die wenigen Getreuen, die Ausgewählten des Herrn, werden „würdig geachtet werden, diesem allem, was geschehen soll, zu assistieren“. In bezug auf die Welt steht geschrieben: „Dann wird er [der Herr] zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schreien.“ D. h.: Der Herr wird „Vergeltung üben an seinen Feinden“ und alle diejenigen strafen, die seinen Willen gewußt, aber nicht getan haben. „Die Rache ist mein, ich will vergelten!“ spricht der Herr.“ „Darum harret auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zornes; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Denn alsdann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm eifrig dienen.“ (Jeph. 3, 8—9.) „Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und die Treue der Gurt seiner Hüften.“ (Jes. 11, 5.) Ein Gurt stellt in symbolischer Sprache Fleiß oder Dienstbereitschaft dar; und an dieser Stelle soll gesagt sein, daß der Messias ein treuer und eifriger Diener Gottes sein wird, der das ihm anvertraute Werk vollkommen zur Ausführung bringen wird.

Große Veränderungen in der Tierwelt.

Der Hinweis im Kapitel 11 des Propheten Jesaja auf die Umgestaltung der Eigenschaften und Verhältnisse, die in

der Tierwelt vor sich gehen soll und derzufolge Wolf und Lamm, Pardel und Häslein, Kalb und Löwe und Maßvieh beieinander weilen werden, steht mit dem allgemeinen Charakter der „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“, von denen die Bibel redet, in völliger Übereinstimmung. Nicht nur soll die Menschheit zu ihrem ursprünglichen Zustande der menschlichen Vollkommenheit und der Übereinstimmung mit ihrem Schöpfer wiederhergestellt werden, sondern auch die unter dem Menschen stehende Tierwelt soll an den Segnungen und den geordneten Verhältnissen, die durch die bald beginnende Herrschaft Christi herbeigeführt werden sollen, teilnehmen.

In dem Schöpfungsbericht finden wir keine einzige Andeutung darauf, daß die Tiere, die Adam unterstellt wurden, wild, bössartig oder dem Menschen gegenüber feindlich geartet gewesen seien. Wir dürfen vielmehr annehmen, daß alle Tiere ihrem vollkommenen Gebieter Adam völlig unterworfen und gehorsam gewesen sind. Es ist ganz vernünftig, den Schluß zu ziehen, daß das Menschengeschlecht nach und nach, und zwar in dem Maße, als es das Ebenbild seines Schöpfers, in dem der erste Mensch erschaffen war, verlor, die Fähigkeit einbüßte, über die Tiere zu herrschen.

Einige Spuren von dieser Fähigkeit, die Adam in seiner Vollkommenheit besaß, können selbst heute noch bei gewissen Menschen wahrgenommen werden. Denn es gibt Personen, die einen bezwingenden Einfluß auf Tiere auszuüben vermögen. Manche Menschen sind imstande, nicht nur wilde Pferde durch ihre Willenskraft zu beherrschen, sondern auch reißende Tiere. Der Mensch wurde ursprünglich von Gott zum Könige der Erde eingesetzt, und die Tierwelt erkannte ihn als solchen an. Nachdem aber der Mensch seine ursprüngliche Geisteskraft, die zur Beherrschung der Tiere notwendig war, verloren hatte, war seine Herrschaft dahin; und es entwickelte sich nach und nach zwischen der Menschheit und der Tierwelt ein Kampf, in dem der Mensch gezwungen war, Gewalt gegen Gewalt einzusetzen.

Die Wiederherstellung des Menschen zu der erhabenen Stellung, die er durch den Sündenfall verlor, schließt somit naturgemäß eine Wiederherstellung der Tiererschöpfung zu ihrem ursprünglichen Zustande ein, wie die Prophezeiung, die wir betrachten, sie schildert. Dieser Gedanke wird in den Worten zum Ausdruck gebracht: „Ein kleiner Knabe wird sie treiben“, d. h. ein kleiner Knabe wird imstande sein, die wilden Tiere zu beherrschen, nachdem diese in ihre richtige Stellung dem Menschen gegenüber zurückgebracht sein werden. An einer andern Stelle sagt der Prophet Jesaja in bezug auf die Zustände, die in dem kommenden Tausendjährigen Reiche bestehen werden: „Wolf und Lamm werden beisammen weiden.“ (Jes. 65, 25.) Dieser Ausspruch kann sich ebensowohl auf Menschen beziehen, die vordem eine wolfartige bzw. eine lammartige Charaktereigenschaft besaßen, wie auf Tiere; möglicherweise bezieht er sich auf Menschen und Tiere. In jedem Falle aber weist er auf eine gesegnete Herrschaft des Friedens hin. Sodann fährt der Prophet weiter fort und sagt: „Und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind; und die Schlange: Staub wird ihre Speise sein.“ Wenn diese Prophezeiung sich buchstäblich auf Löwen bezieht, so beweist sie, daß die Löwen ihren raubtierartigen Charakter verlieren und nach und nach dahin kommen werden, daß sie nur Pflanzen fressen, wie am Anfang der Schöpfung. (1. Mose 1, 30.) Allem Anschein nach wird es dann nicht mehr geschehen, daß die Tiere eins dem andern zur Beute fallen.

Ein Hoffnungsstrahl für die Welt.

Die Worte: „Staub wird in ihre [der Schlange] Speise sein“, erinnern an ein ähnliches Zeugnis in Psalm 72, 9: „Seine [des Messias] Feinde werden den Staub lecken“, das sich offenbar auf die Vernichtung der Schlange, d. h. des großen Widersachers, Satans, samt seinen Engeln bezieht. „Man wird nicht übel tun, noch verderbt handeln auf meinem ganzen heiligen Gebirge [Königreiche], spricht Jehova.“

Die Geburt des wahren Zion, der Herauswahl Christi, wird für alle diejenigen, die in Wahrheit die Gerechtigkeit lieben, eine Ursache des Frohlockens und der Freude sein.

Denn obgleich diese zuerst einsehen müssen, daß ihre langgehegten Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen, werden sie doch bald erkennen, daß in der Verherrlichung der Herauswahl der Strahl einer wahren Hoffnung für die Welt liegt. Der Stolz und der Ruhm, sowie alles, was die Menschen als wertvolle Besitztümer und Rechte betrachteten, wird zu nichts werden. Die Einrichtungen der gegenwärtigen sozialen und religiösen Ordnung, deren die Menschen sich rühmten, werden zusammenbrechen. Aber dieses alles wird nur das notwendige Vorbild zu der Aufrichtung der erhabenen neuen Ordnung sein, die „das Ersehnte aller Nationen“ herbeiführen wird; und die Menschen werden bald einsehen, daß die neue Ordnung unendlich erhabener ist, als die alte.

In Zion werden zwei Klassen von Wesen geboren.

Indem der Prophet Jesaja die Geburt des „Knaben“, d. h. des Christus, dessen Haupt vor mehr als achtzehnhundert Jahren geboren wurde und dessen Leib nun bald geboren sein wird, beschreibt, ruft er aus: „Ehe sie Wehen hatte, hat sie geboren; ehe Schmerzen sie ankamen, wurde sie von einem Knaben entbunden. Wer hat solches gehört, wer hat dergleichen gesehen? Kann ein Land an einem Tage zur Welt gebracht, oder eine Nation mit einem Male geboren werden? Denn Zion hat Wehen bekommen und zugleich ihre Kinder geboren.“ (Jes. 66, 7—8.) Das, was der Prophet hier als besonders wunderbar bezeichnet, ist die Tatsache, daß Zion einen „Knaben“ gebiert, ehe sie Wehen hat. Es ist dies ein deutlicher Hinweis auf die an anderer Stelle klar bezeugte Tatsache, daß der reife „Weizen“ des Evangelium-Zeitalters am Ende des Zeitalters von dem unreifen Weizen und dem Scheinweizen getrennt und vor der großen Drangsal, die das Verbrennen oder Verzehren des Scheinweizens bewirken wird, erhöht und verherrlicht wird.

Demnach stellt der „Knabe“ die „kleine Herde“, den Leib Christi, das wahre Zion dar. Das nominelle Zion wird die Erstlings-Klasse hervorbringen, ehe es gestürzt werden wird. Denn es wird über seinen Wehen oder seiner Drangsal sterben, im Sterben aber die übrigen Kinder, nämlich die große Schar, hervorbringen. Dieser große Tag des Herrn, an dem das nominelle Zion den „Knaben“ und die übrigen Kinder hervorbringen wird, ist nun herbeigekommen.

„Sollte ich zum Durchbruch bringen und nicht gebären lassen? spricht Jehova; oder sollte ich, der gebären läßt, verschließen? spricht dein Gott.“ (Jes. 66, 9.) Sicherlich wird Gott dies nicht tun! So gewiß, wie das Haupt hervorlaim, wird auch der Leib geboren werden. Die Geburt wird bestimmt zur Vollendung gelangen. Der erhabene Christus wird vollkommen hervorkommen, es wird kein Glied an seinem Leibe fehlen, und zwar, ehe die Wehen Zions beginnen. Aber „wer hat solches gehört, wer hat dergleichen gesehen?“ Der Prophezeiung gemäß wird das Mutter-System nach der Geburt des „Knaben“ Wehen bekommen und eine große Schar von Kindern hervorbringen. Von dieser großen Schar wird in der Offenbarung berichtet, daß sie aus der großen Drangsal kommt, nachdem sie „ihre Gewänder gewaschen und weiß gemacht“ hat „in dem Blute des Lammes“.

Der Geburt dieser beiden Klassen von Kindern Gottes wird die Geburt der jüdischen Nation folgen. Die Juden werden von ihrem Schlafe im „Todes“, in dem sie sich als Nation seit mehr als achtzehnhundert Jahren befunden haben, aufgeweckt werden. Dieses ganze Werk wird in der Morgendämmerung des Tages Christi stattfinden. Welch ein Frohlocken und welch eine Freude wird dann herrschen! Das fleischliche und das geistliche Zion werden dann miteinander frohlocken. Und bald darauf wird auch die arme, gezüchtigte Welt in den Lobgesang zu Ehren des Gottes aller Gnade einstimmen. Welch wunderbare Zeiten stehen uns bevor! Wenn auch Wolken der Finsternis eine kurze Zeit die hellen Strahlen des seligen Morgens verdunkeln, so wird doch bald die glorreiche „Sonne der Gerechtigkeit“ prächtig emporsteigen und ihre Strahlen schnell über die ganze Erde verbreiten, wodurch die Finsternis der Sünde und die Nebel des Irrtums

und des Aberglaubens verschwinden und die Welt in das Licht der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes gebracht wird.

Wiederherstellung, nicht eine Verwandlung der Natur.

Alle Zeugnisse der Schrift, die sich auf die Segnungen beziehen, die der Welt in dem kommenden Zeitalter zuteil werden sollen, stimmen dahin überein, daß die Segnungen irdischer Natur sein werden. Die bereits betrachtete Schriftstelle, nach der selbst die Charaktereigenschaften der Tiere eine Veränderung erfahren sollen, bezeugt, daß der Zustand der Feindseligkeit zwischen der Mensch- und der Tierwelt dann nicht mehr bestehen wird, daß vielmehr dann überall Friede und Eintracht herrschen wird. Würden die Menschen zu Geistwesen verwandelt und den Engeln gleichgestaltet werden, so würde eine Umgestaltung der Eigenschaften der Tiere und eine Unterwerfung der Tierwelt unter den Willen des Menschen völlig zwecklos sein. Es gibt viele Prophezeiungen, die von den Zeiten der Wiederherstellung reden und dabei die Menschen als irdische oder menschliche Wesen darstellen, die den Verhältnissen der Erde angepaßt sind und irdische Segnungen genießen. J. V. lesen wir: „Und sie werden sitzen ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird sie ausschrecken.“ (Micha 4, 4.) „Und sie werden Häuser bauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen. Sie werden nicht bauen und ein anderer es bewohnen, sie werden nicht pflanzen und ein anderer essen. . . Nicht vergeblich werden sie sich mühen.“ (Jes. 65, 21—25.)

Diese Verheißungen gelten der Menschheit im allgemeinen, nicht aber denen, die während des Evangelium-Zeitalters aus der Welt herausgewählt worden sind. Den letzteren hat Gott Verheißungen geistiger oder himmlischer Art gegeben. Sie sollen ihrem Herrn Jesus Christus gleichgestaltet werden und „ihn sehen, wie er ist“. (1. Joh. 3, 2.) Sie sind berufen, mit Christo an seiner Herrlichkeit teilzuhaben. Von ihnen sagt der Apostel Paulus: „Wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“ (1. Kor. 15, 49.) Ihnen ist ein Anteil an der Auferstehung Christi oder an der Ersten Auferstehung verheißen. Sie sollen zu seiner Zeit als Könige und Priester herrschen, und zwar in einem Königreiche, das irdische Wesen nicht ererben können. Denn es steht geschrieben: „Dies aber sage ich, Brüder, das Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, auch die Verwesung nicht die Unverweslichkeit ererbt.“ (1. Kor. 15, 50.) Sie sind mit einer himmlischen Berufung berufen. Unser Herr sagt von ihnen: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin.“ (Joh. 17, 16.)

Warum können manche das Wort Gottes nicht verstehen?

Die Ursache davon, daß viele diese Unterschiede nicht zu erkennen vermögen, liegt darin, daß man im allgemeinen versteht, die Schrift recht zu teilen. Man beachtet nicht den Rat, den der Apostel Paulus dem Timotheus gab: „Verleugere dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt.“ (2. Tim. 2, 15.) Würde man das Wort der Wahrheit recht teilen, so würde man auch erkennen können, daß das Königreich Gottes lediglich aus unserm Herrn Jesus und seiner „kleinen Herde“ von Überwindern besteht, der der Herr zuruft: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat euer Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ (Luk. 12, 32.) Nur aus diesen wenigen Überwindern wird sich die Klasse der Herrscher in dem Reiche Gottes zusammensetzen, was aus vielen Schriftstellen hervorgeht. Die übrigen Menschen werden zuerst Untertanen dieses geistlichen Königreichs sein, später aber Bürger oder Glieder desselben werden, vorausgesetzt, daß sie mit den Gesetzen und Verordnungen des Reiches in Übereinstimmung kommen und durch ihre Vergebung Kinder Christi werden, der während des kommenden mittelalterslichen Zeitalters der „Ewigwäter“ (wörtlich: der Vater während des Zeitalters) sein wird. Christus wird derjenige

sein, der alle Nachkommen Adams — sowohl diejenigen, die noch ein gewisses Maß von Leben besitzen, als auch diejenigen, die bereits ins Grab gesunken sind — aus dem Zustande des Todes zur Vollkommenheit des Lebens zurückbringen wird, soweit sie sich als willig und gehorsam erweisen. Die Ungehorsamen aber werden durch den Zweiten Tod, d. h. durch eine völlige Vernichtung für immer vom Leben abgeschnitten.

Das Königreich ist noch nicht gekommen.

Indem der Prophet Daniel den Traum Nebukadnezars von dem großen Standbilde deutete, zeigte er, daß das Königreich Gottes zur Zeit seiner anfänglichen Aufrichtung, d. h. zur Zeit der Einführung des Tausendjährigen Reiches in bildlichem Sinne nur ein kleiner Stein sein wird, der „sich losriß ohne Hände“, dann aber „zu einem großen Berge wurde und die ganze Erde füllte“. (Dan. 2, 31—45.) Dieses „Stein“-Königreich ist von Gott aus dem Steinbruch der „Erde“ herausgelöst worden. Es ist anfangs hinsichtlich seiner Größe unbedeutend und erscheint daher der Welt als machlos. Aber sobald es in Macht aufgerichtet sein wird, wird es „das Bild“, das die irdischen Reiche darstellt, an seine Füße schlagen und zu Staub zermalmen, den der Wind hinwegführen wird. Dieses „Stein“-Königreich ist das „heilige Gebirge“, von dem der Prophet Jesaja redet. (Jes. 11, 9.) Ein Gebirge oder ein Berg stellt in der symbolischen Sprache der Bibel ein Königreich dar. Ein Hügel scheint in symbolischer Sprache eine kleinere Herrschaft der Erde darzustellen. (Siehe Ps. 46, 2—3; 97, 5; Jes. 2, 2; 40, 4.)

Nachdem das heilige Königreich Gottes aufgerichtet sein wird, wird keine Macht imstande sein, innerhalb seines Reiches „übelzutun“ oder „verderbt zu handeln“. Das herrschende Gesetz wird die Liebe sein, und dieses Gesetz wird durch Gottes Macht zur Durchführung gelangen. Diejenigen, die sich diesem Gesetz nicht unterwerfen, werden „aus dem Volke ausgerottet werden“, wie der Herr durch den Apostel Petrus bezeugt. (Apg. 3, 23.) Es ist demnach offenbar, daß das Königreich Gottes noch nicht gekommen ist. Denn gegenwärtig werden die Menschen noch durch die Selbstsucht regiert — sowohl die Menschen im einzelnen, als auch ganze Körperlichkeiten und Nationen. Zudem gibt es noch viele böse Einflüsse, die allenthalben in der Welt Schaden anrichten. Wir fahren daher fort zu beten: „Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!“ Und wir glauben, daß diese Bitte, die von den Heiligsten des Herrn seit so langer Zeit vor Gott gebracht wurde, bald in Erfüllung gehen wird.

Sobald der Messias die Macht des Bösen gebrochen, die großen Systeme des Irrtums und der Verderbtheit gestürzt und die Menschheit befreit haben wird, wird er mit der Segnung der Menschheit beginnen, und zwar dadurch, daß alle Menschen zu der rechten Erkenntnis in bezug auf den Charakter Jehovas gebracht werden. Der Apostel Paulus gibt uns die Versicherung, daß es Gottes Wille ist, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, damit sie

errettet werden können. Und er bezeugt, daß eine Errettung auf keine andere Weise möglich ist, als nur durch die Erkenntnis der Wahrheit. Es ist unmöglich, daß jemand durch Unwissenheit errettet werden könnte. Indes sind von den vielen Millionen Menschen, die auf der Erde leben und gelebt haben, bisher nur sehr wenige zu der rechten Erkenntnis Gottes gekommen, die sie befähigen kann, Glauben an Gott und an das große Opfer, das er für die ganze Welt bereitet hat, zu üben.

Der schrankenlose Heilsplan Gottes.

Die Tatsache, daß im gegenwärtigen Leben nur wenige Menschen zu der Erkenntnis gelangen, durch die sie errettet werden können, wird in keiner Weise den Vorsatz Gottes vereiteln oder den Tod Christi für das ganze Geschlecht Adams wirkungslos machen. Gott bezeugt uns durch sein Wort, daß das wahrhaftige Licht zur bestimmten Zeit „jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchten“ wird. (Joh. 1, 9.) In diese Verheißung sind alle eingeschlossen: die Heiden, die das Evangelium nicht gehört haben, die Schwachsinnigen, die in diesem Leben nicht imstande sind, die Wahrheit zu erfassen, die Kinder, die frühzeitig gestorben sind und das Alter, in dem sie Gott und seine Wahrheit in Christo hätten erkennen können, nicht erreicht haben, usw. Und die Vorsehung gilt nicht nur den Lebenden, sondern ebensowohl auch den Toten. Denn „es ist in keinem andern das Heil, denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“, denn allein der Name Jesu. Somit hat Gott für alle reichlich Vorsehung getroffen.

Wir dürfen auch nicht annehmen, daß die Erkenntnis, die während der Herrschaft des Messias eine weltumfassende Ausdehnung erfahren wird, lediglich eine beschränkte Erkenntnis über einzelne Dinge sein wird, etwa wie sie in der gegenwärtigen Zeit hier und da der Welt zuteil geworden ist. In dem Evangelium-Zeitalter haben die Kinder Gottes Gnade und Wahrheit gleichsam tropfenweise empfangen; aber die göttliche Vorsehung für die Welt ist überfließend und weltumfassend. Die Erkenntnis Gottes wird meeresstief sein, wie die Wasserfülle des Ozeans. Es werden sich große Regenschauer des Segens über die Welt ergießen. Und die Wirkung, die die Erkenntnis Gottes bei den Menschen haben wird, wird sein, wie wenn ein Regen auf die gemähte Flur herabkommt. (Ps. 72, 6.) Wenn das Gras frisch gemäht ist, so werden seine Wurzeln, die auf diese Weise für die Feuchtigkeit leichter erreichbar sind, durch erfrischende Regenschauer wunderbar erquickt und belebt. So wird es auch mit den Menschen sein, nachdem alles abgemäht sein wird, was sie beschwerte und die Regenschauer hinderte, ihre Herzen zu erreichen. Sie werden von den erfrischenden Regenschauern des Segens, die sich reichlich über sie ergießen werden, wunderbar erquickt werden; und indem sie die reichen Gnadenströme in sich aufnehmen, werden sie Leben und Kraft erlangen.

Watch-Tower vom 15. November 1914.

Die volle Bedeutung des Lobgesanges der Engel.

„Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Luk. 2, 14.)

Der Lobgesang der Engel bei der Geburt unsers Heilandes ist von denen, die den Voratz Gottes in bezug auf die Errettung der Welt nicht erkennen, falsch verstanden und falsch ausgelegt worden. Durch die sehr geringen Aussichten auf eine Befreiung der Welt entmutigt, haben diese Leute den Wortlaut der vorstehenden Schriftstelle mit ihren Zweifeln und Mißdeutungen in Übereinstimmung zu bringen gesucht. Für sie hat das Gebet, das unser Herr seine Jünger befehlte: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!“ seine Bedeutung verloren; denn nach ihrer Auffassung könnte das Gebet nur in einem sehr begrenzten Sinne in Erfüllung gehen. Daher ziehen es manche vor, den letzten Teil unsers Textes wie folgt zu über-

setzen: „Friede auf Erden, unter den Menschen ein Wohlgefallen.“ Die gewöhnlichen Bibel-Übersetzungen sagen anstatt „an den Menschen ein Wohlgefallen“, „den Menschen ein Wohlgefallen“, wodurch die volle Bedeutung der Worte offenbar, allerdings ungewollt, beeinträchtigt wird. Wenn wir nur „unter den Menschen ein Wohlgefallen“ erwarten dürften, dann würden allerdings unsere Hoffnungen auf eine Segnung und Aufrichtung aller Menschen sehr zusammenschrumpfen; denn es hat unter den Menschen bisher nur sehr wenige gegeben, die ihren Mitmenschen gegenüber wohlwollend gesonnen waren und in selbstloser Weise für die Wohlfahrt anderer sorgten.

Aber wir glauben nicht, daß der Urtext diesen Gedanken zum Ausdruck bringen soll. Denn dann würden die Worte

nicht mit dem in Übereinstimmung stehen, was wir deutlich als den Voratz Gottes in bezug auf die Menschen erkannt haben. Eine solche Übersetzung schließt den Gedanken, daß Gott schließlich an den Menschen ein Wohlgefallen haben werde, aus und verringert die Bedeutung des herrlichen Lobgesanges der Engel wesentlich. Sie besagt lediglich, daß die Menschen sich gegenseitig Wohlwollen entgegenbringen und miteinander in Frieden leben werden. Aber für die Menschheit insgesamt bietet sie sehr wenig Hoffnung; und der Lobgesang der Engel würde eine sehr geringe Bedeutung haben, wenn er nur diesen Gedanken zum Ausdruck bringen würde.

Aber der Lobgesang der Engel war im Gegenteil eine Prophezeiung, nach welcher der göttliche Voratz dahin geht, daß durch das damals zu Bethlehem geborene Kindlein der Fluch von der Menschheit und von der Erde hinweggenommen und die Menschheit in den Stand gesetzt werden soll, von ihren Sünden frei zu werden, Frieden zu erlangen und mit Gott in völlige Übereinstimmung zu kommen. Ferner lag in dem Lobgesang der Engel ein Ausdruck des Wohlgefallens oder Voratzes Gottes, die Menschen in sein eigenes Ebenbild, in dem sich Adam nach seiner Erschaffung befand, zurückzubringen. Wenn der göttliche Voratz erfüllt sein wird, dann wird Friede auf der ganzen Erde sein; denn die Ursache des Unfriedens oder der Disharmonie wird aufgehoben sein.

Die Menschheit kam durch den Sündenfall unter den Fluch oder das Urteil des Todes — weil unsere Stammväter das gerechte Gebot Gottes übertraten. Demzufolge sind alle Menschen Glieder eines verurteilten Sträflingengeschlechts, dessen Weg im Grabe endet. Während der vergangenen sechstausend Jahre hat das Menschengeschlecht die „überaus große Sündigkeit der Sünde“, sowie die Folgen der Sünde kennen gelernt. Aber Gott hat verheißen, den Fluch der Sünde hinwegzutun und an dessen Stelle den Menschen einen dauernden Segen zu geben. Die Menschen werden in seine Gunst zurückkehren und dann in vollkommener Harmonie mit ihm stehen.

Der große göttliche Voratz schreitet in seiner Erfüllung fort.

Wir nennen den Lobgesang der Engel eine Prophezeiung, weil der Friede auf Erden noch nicht gekommen ist und weil Gott ein Wohlgefallen an den Menschen noch nicht gefunden hat, d. h. den Menschen und ihrem Tun sein Angesicht noch nicht zuwenden kann. Der Lobgesang enthält einen Hinweis auf das, was Gott sich vorgesetzt hat zu tun. Gott hat kein Wohlgefallen an der sündigen und rebellischen Gesinnung der Menschen, die sich jetzt offenbart. Er hat wahrlich niemals an der Sünde und deren Folgen Wohlgefallen gefunden. Es ist offenbar, daß Gott an dem Menschen kein Wohlgefallen haben konnte, nachdem er gezwungen war, das Todesurteil über ihn auszusprechen. Sein Fluch war vielmehr ein Ausdruck seines Mißfallens an dem Menschen wegen dessen Sünde. Es war seine Absicht, dem Menschen für seinen vorsätzlichen Ungehorsam eine gerechte Strafe aufzuerlegen. Er entzog ihm seine Gemeinschaft. Gerechtigkeitsgründe zwangen ihn nicht, sich noch weiter um den Menschen zu kümmern; nichtsdestoweniger traf er in seiner unendlichen Barmherzigkeit Vorkehrung für eine Erlösung des Menschen. Er wußte schon im voraus, daß der Mensch fallen würde und sahte daher seinen Erlösungsplan schon vor Grundlegung der Welt.

Seit dem Sündenfalle ist der Plan oder Voratz Gottes alle Zeitalter hindurch zwar langsam, aber nichtsdestoweniger ohne Unterbrechung in seiner Entwicklung begriffen gewesen. Während die Menschen durch Schmerzen, Tränen und Trübsale hindurchgingen und auf diesem Wege die wahre Gestalt und die Folgen der Sünde kennen lernten, sammelte Gott seine Heiligsten, und zwar zuerst die Auserwählten, die in seinem kommenden Reiche zu Fürsten auf der Erde eingesetzt werden, und sodann die Auserwählten, die zur höchsten Daseinsstufe erhoben und als Priester und Könige über alles herrschen werden. Das Haupt aber und der erste aller Auserwählten ist Jesus, der vielgeliebte Sohn Gottes und der Heiland der Welt, dessen Geburt die Engel den Völkern ankündigten,

die vor fast neunzehn Jahrhunderten auf Bethlehems Fluren Wache hielten. (Jes. 42, 1.) Wenn die Sammlung und Zubereitung der Auserwählten beendet sein wird, so wird die Segnung der Welt in ihrem ganzen Umfange einsehen. „Denn das sehnsüchtige Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes [der Herauswahl]. Denn die Schöpfung ist der Eitelkeit unterworfen worden (nicht mit Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat) auf Hoffnung, daß auch selbst die Schöpfung freigemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ (Röm. 8, 19—21.)

Das Erste Kommen des Sohnes Gottes auf die Erde bildete nur einen vorbereitenden Schritt. Der Zweck desselben war seine Selbstopferung als ein Lösegeld für das verurteilte Leben Adams, des Vaters des Menschengeschlechts, in dem die gesamte Menschheit verurteilt war. Aber nachdem unser Herr sein Leben als ein Lösegeld für die Menschen dahingegeben hatte, wandte Gott seine Gunst nicht sogleich den Menschen zu. Jesus wurde von den Toten auferweckt, mit Herrlichkeit und Unsterblichkeit gekrönt und auf die göttliche Daseinsstufe erhoben. Dann fuhr er auf in die Höhe und erschien vor Gott für diejenigen, die aus dem Geiste gezeugt werden und seine Herauswahl bilden sollten. So geschah es, daß dem göttlichen Voratz gemäß die Letzten die Ersten wurden. Das Verdienst des Todes Jesu kam den Nachfolgern des Herrn zuerst zugute. Für die übrige Menschheit hat es bis jetzt keine Anwendung gefunden. Die Herauswahl Christi allein genießt jetzt den Frieden und das göttliche Wohlgefallen, von dem damals die Engel sangen. Nur diejenigen, die durch Christum in lebendige Beziehungen zu Gott getreten sind, die Gott völlig geweiht sind, können den Frieden und das Wohlgefallen Gottes genießen.

Die Schrift bezeugt, daß der nächste Schritt, nachdem die Herauswahl Christi auserwählt, zubereitet und verherrlicht sein wird, darin bestehen wird, daß das Verdienst des Opfertodes Christi, das zuerst den Auserwählten des Evangelium-Zeitalters zugerechnet wurde, durch diese den Auserwählten der früheren Zeitalter, sowie allen Menschen zugewendet wird. Diejenigen, die aus dem Geiste gezeugt sind, sind zu Gliedern des Leibes Christi und zu Mitverben mit Christo an seinem Königreiche erwählt. Aber nur diejenigen von ihnen, die sich als absolut treu erweisen, werden diese erhabene Stellung erlangen. Sobald die Herauswahl verherrlicht sein wird, werden die Sünden aller Menschen, der Lebendigen sowohl, als auch der Toten, durch die Anwendung des Verdienstes des Opfertodes Jesu rechtmäßig getilgt werden. Alsdann werden die Menschen von dem Urteil der Verdammnis zum Tode befreit sein. Das Todesurteil wird aufgehoben sein, und die Menschen werden dem Christus — Haupt und Leib — dem großen Mittler, überantwortet werden. Der Fluch, unter dem die gesamte Menschheit seufzt, wird hinweggenommen werden.

Dann, nachdem das letzte Glied der Herauswahl in die Herrlichkeit eingegangen sein wird, wird das große Werk des Tausendjährigen Reiches beginnen. Es wird ein Werk der allmählichen Emporhebung der Menschheit sein und die ganze tausend Jahre umfassende Zeitperiode der Herrschaft des Christus in Anspruch nehmen. Die Toten werden auferweckt und zu einer klaren Erkenntnis des Heils in Christo gebracht werden — „ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung“. Und alle werden die Gelegenheit erhalten, in den gesegneten Zustand des Friedens und des Wohlgefallens Gottes zu gelangen, den die Engel bei der Geburt Jesu verkündeten. Diejenigen, die sich willig den göttlichen Anordnungen unterwerfen, werden nach und nach dahin gebracht werden, wo sie würdig erlunden werden, vor dem Vater zu erscheinen und bei ihm eingeführt zu werden. Diejenigen hingegen, die sich als ungehorsam erweisen, nachdem sie zu einer klaren Erkenntnis des Heilsplanes gebracht sein werden, werden als weiterer Vorkehrungen von Seiten Gottes zu ihrer Wiederherstellung unwürdig erachtet und vom Leben abgeschnitten oder vertilgt werden.

Der Tod Christi bewirkt einen Segen für das ganze Weltall.

Wir halten dafür, daß das Opfer des Sohnes Gottes auch den Bewohnern der bis jetzt noch nicht bewohnten Welten, die keine persönlichen Erfahrungen mit der Sünde und deren Folgen haben werden, zum Segen gereichen wird. Offenbar geht der Voratz Gottes dahin, daß, nachdem die Menschen, soweit sie sich als gehorsam erweisen, wiederhergestellt und die Unverbesserlichen vertilgt sein werden, eine weitere Überretung des göttlichen Gesetzes nicht mehr zugelassen wird. Wahrscheinlich würde selbst Satan, wenn er vor seinem Falle gewußt hätte, welche Folgen sein Abweichen von dem geraden Wege haben würde, niemals die abschüssige Bahn betreten haben. Wir glauben nicht, daß Satan an sich dumm ist. Er war ursprünglich ein herrliches, erhabenes Wesen, ein „Glanzstern“, ein „Sohn der Morgenröte“. Hätten Adam und Eva die Folgen ihres Ungehorsams zuvor gekannt, so würden sie sicherlich das Gebot Gottes nicht übertreten haben. Wenn wenn sie die Folgen genau gekannt und trotzdem gegen das Gebot Gottes gesündigt hätten, müßte ihre Handlung als sehr töricht, unweise und unvernünftig bezeichnet werden, während sie doch vollkommen und in dem Ebenbilde Gottes erschaffen waren.

Ebenso glauben wir, daß die Engel, die „ihren ersten Zustand nicht bewahrten“, zurückgeschreckt sein und den verhängnisvollen Schritt nicht getan haben würden, wenn sie das Resultat ihrer Untreue rechtzeitig erkannt hätten — wenn sie fähig gewesen wären, die Zukunft zu überblicken und die schrecklichen Folgen ihrer Sünde oder ihrer Untreue zu sehen. Die Tatsache, daß die Engel in die Sünde hineingerieten und sündige Neigungen entwickelten, ist kein Beweis dafür, daß sie denselben Weg gewählt hätten, wenn sie schon damals alles gewußt hätten, was sie heute wissen. Wir haben die Hoffnung, daß einige von den gefallenen Engeln noch wiederhergestellt werden können, wenn sie sich an dem jetzt herbeikommanden Gerichtstage als bußfertig erweisen.

Gott sucht solche als seine Anbeter, die ihn in Geist und in Wahrheit anbeten. Wir glauben, daß die vielen Welten, die uns umgeben, zu Heimsstätten für viele vernunftbegabte Geschöpfe, die Gott noch erschaffen wird, bestimmt

sind. Wir glauben, daß Gott seine Freude und sein Wohlgefallen daran hat, vielen Geschöpfen auf verschiedenen Daseinstufen Freuden und Segnungen zuteil werden zu lassen. Und zu diesem Zwecke sollen die Erfahrungen, die die Menschen mit der Sünde machen, eine wertvolle Lektion bilden, die nicht nur den Menschen selbst, sondern allen intelligenten Geschöpfen, die die verschiedenen Welten bewohnen werden, zum Besten dienen wird. Die Bewohner der verschiedenen Welten werden darüber, welche Folgen und Wirkungen die Sünde hat, belehrt und unterwiesen werden, bevor sie Gelegenheit finden werden, sündliche Neigungen zu entwickeln. Wahrscheinlich wird ihnen unter Zugrundelegung der Erfahrungen der Erdenbewohner deutlich gezeigt werden, wohin die Sünde führt und was es gelöst hat, das Menschengeschlecht von der Sünde zu erlösen und wiederherzustellen. Sie werden wahrscheinlich dahin unterrichtet werden, daß die Sünde die Gesinnung, den Leib und die Sitten verdirbt und einen herabwürdigenden Einfluß ausübt, daß diejenigen, die einmal gesunken sind, dahin kommen, wo sie die Sünde vorziehen, ungerichtet des großen Elends, der Gesunkenheit und der Schreden, die dieselbe im Gefolge hat, und daß Gott niemals einem Wesen ewiges Leben geben wird, daß sich ihm nicht freudig unterwirft, weil er niemand gegen seinen eigenen Willen beeinflusst.

Es scheint demnach, daß das Werk, das unser Herr auf Golgatha vollbracht hat, einen Einfluß ausüben wird, der sich auf das ganze Weltall erstreckt. Diesen Gedanken scheint der erste Teil des Lobgesanges der Engel zum Ausdruck zu bringen: „Herrlichkeit Gott in der Höhe!“ Gott wird verherrlicht werden von allen Engeln, von allen Geistwesen auf jedweder Rangstufe, von seinen Ausgewählten, die dann der göttlichen Natur teilhaftig sein werden, von der zur Vollkommenheit wiederhergestellten Menschheit und von allen vernunftbegabten Geschöpfen auf jeder Daseinstufe, und zwar in die Zeitalter der Zeitalter. Und immer herrlicher wird fürwahr seine Ehre werden, während die Jahre der Ewigkeit dahinfließen und immer wieder neue Völker auf andern Planeten ins Dasein gerufen werden, die ihn erkennen, seine wunderbaren Reichtümer und Segnungen erfahren und ihre Seligkeit darin finden werden, daß sie ihn lieben und ihm dienen!

Watch-Tower vom 16. November 1914.

Die Verspottung Jesu bei seinem Verhör.

(Matt. 26, 57—68.)

„Er tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamm, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern.“ (Jes. 53, 7.)

Gerechtigkeit ist eine Gesinnungseigenschaft, die sich von selbst und mit Recht jedem vernünftig denkenden Wesen in zivilisierten sowohl als auch in Heidenländern empfiehlt. Aus diesem Grunde hat jede Nation das Bestreben, gerechte Gesetze zu haben; und man muß unumwunden zugeben, daß viele Gesetze der Welt, einschließlich derer von Lycurgus und von Cäsar, viel Weisheit und Gerechtigkeit offenbaren.

Aber das jüdische Gesetz, das Gott selbst am Berge Sinai durch die Hand Moses gab, nimmt rechtmäßig für sich die erste Stelle in Anspruch; und die Gesetze aller Nationen, die in irgendwelchem Grade christlich zu sein beanspruchen, trachten mit Recht danach, die Grundsätze der Gerechtigkeit auf höchster Stufe zur Darstellung zu bringen. Nichtsdestoweniger finden wir, daß allenthalben, wo es sich um die Auslegung und die Anwendung der Gesetze auf einzelne Fälle handelt, sich eine Neigung geltend macht, Gründe für Abweichungen von den Gesetzen und Grundsätzen der Gerechtigkeit zu suchen, indem man behauptet, daß in einzelnen Fällen die Umstände und besonderen Verhältnisse gewissermaßen eine Hintanhaltung der Gesetze und gerechten Grundsätze erforderlich machen.

Der Bericht von der ungerechten Verurteilung Jesu seitens des jüdischen Synedriums unter Verletzung des jüdischen Gesetzes darf uns nicht überraschen; und wir dürfen auch nicht glauben, daß heute ähnliche Fälle an den Gerichtshöfen zivilisierter Länder nicht mehr vorkommen könnten.

Eine geschwindige Gefangennahme.

Jesus wurde weder auf Befehl des Pilatus noch auch auf Befehl des Herodes, und auch nicht durch deren Soldaten gefangengenommen. Seine Gefangennahme wurde durch den Hohenpriester und seine Genossen veranlaßt, die zu dem Schlusse gekommen waren, daß das Leben und der Dienst Jesu den Plänen und Zielen, die sie hinsichtlich dessen hatten, was sie als die besten Interessen des Judentums betrachteten, hinderlich sei. Die Tötung Jesu war eine zum voraus beschlossene Sache. Aber die Mörder suchten, gleich allen Mördern, nach einer Rechtfertigung für ihr böses Tun; und da sie Politiker waren, suchten sie nach einer äußeren Form oder einem Schein von Gerechtigkeit, indem sie die Meinung anderer in Betracht zogen, die noch ein zarteres Gewissen hatten, als sie selbst.

Unter der Aufsicht der Priester standen eine Anzahl Männer, die gewissermaßen als Polizeibeamte im Tempel und in der Nähe des Tempels dienten. Diese waren die Knechte des Hohenpriesters, die, mit Stöcken, Schwertern und Fädeln versehen, dem Judas folgten, dem es bekannt war, daß Jesus in der besonderen Nacht nicht wie sonst nach Bethanien zu gehen beabsichtigte, sondern mit seinen Jüngern seine Schritte nach Gethsemane, dem Olivengarten, zu lenken gedachte.

Sie führten Jesum zuerst zu dem Hause des Annas, der in dem Jahre zuvor Hohenpriester gewesen war und dessen Schwiegersohn Kajaphas in jenem Jahre Hohenpriester

war. Annaß nahm Jesum in 'ein' Verhör, hatte indes wenig Erfolg und sandte ihn daher gebunden zu Kajaphas, dessen Haus ganz in seiner Nähe lag. Dort versammelte sich, wahrscheinlich um drei Uhr morgens, das Synhedrium.

Die Verschwörung, Jesum zu töten, war sorgfältig vorbereitet. Die Stunden, die zwischen der Zeit, da Judas Jesum und die andern Apostel beim Passahmahl verließ und der Zeit, da Jesus verhört wurde, lagen, wurden dazu benützt, die Mitglieder des Synhedriums aus ihren verschiedenen Wohnungen, die in der Stadt zerstreut lagen, zu sammeln. Die Verhältnisse waren für die Führer des Volkes Israel derart unerquicklich geworden, daß diese sich berechtigt glaubten, den zu töten, der „redete, wie nie ein Mensch geredet hat“ — weil er das Volk lehrte und weil seine Lehren die Macht der Schriftgelehrten und Pharisäer schwächten und die Überlieferungen der Ältesten als nichtig erwiesen. (Joh. 7, 46; Matt. 26, 55.)

Die Theorie irriger religiöser Lehren geht dahin, daß Unwissenheit und Aberglaube einen notwendigen Bestandteil für die Aufrechterhaltung klerikaler Gewalt bilden. Daher hat stets der Irrtum die Wahrheit, die Finsternis das Licht gehäßt. Die Verurteilung Jesu war lediglich ein weiterer Triumph der Finsternis über das Licht. Aber es war nur ein scheinbarer Triumph; denn gerade dadurch gelangte Gottes Plan zur Ausführung. Die große Versöhnung für die Sünde, deren Resultat in den schließlichen Sturz Satans, der Sünde und des Todes und in die Aufrichtung der Gerechtigkeit und Wahrheit in der ganzen Welt für immer und ewig auslaufen wird, wurde auf diese Weise zuwegegebracht.

Ein eingehendes Verhör.

Das Synhedrium bestand aus siebzig der einflußreichsten Juden und bildete einen geistlichen Gerichtshof, dessen Urteil bei dem römischen Landpfleger, in dessen Hand damals Gewalt über Leben und Tod lag, großen Einfluß hatte.

Kajaphas belleide nicht nur das Amt des Hohenpriesters, sondern handelte in diesem besonderen Falle sogar als der Staatsanwalt. Während er das Synhedrium versammelte, vergaß er nicht, Zeugen herbeizuschaffen, die durch Bestechung zu falschen Aussagen gegen Jesum angestiftet worden waren. Natürlich versuchte er nicht, dem Synhedrium solche Zeugen zu bringen, die Jesus von der Macht böser Geister befreit, deren Augen oder Ohren Jesus aufgetan oder die Jesus vom Todeschlaf auferweckt hatte. Dem Hohenpriester war beispielsweise der Fall von der Auferweckung des Lazarus bekannt; aber er begehrte ein derartiges Zeugnis nicht. Man war entschlossen, Jesum zu töten, jedoch unter Wahrung des Scheines des Rechts.

Kajaphas berief die Zeugen, fand aber, daß ihr Zeugnis nicht übereinstimmte; und nach dem jüdischen Geseze konnte eine Sache erst dann entschieden werden, nachdem wenigstens zwei Zeugen ein übereinstimmendes Urteil abgegeben hatten. Schließlich stimmten zwei wenigstens in dem Punkte überein, daß sie Jesum hatten etwas sagen hören über den Tempel, nämlich, daß er ihn abbauen und in drei Tagen wieder aufbauen könne. Sie hatten offenbar Jesum mißverstanden. Ihr Zeugnis genügte nicht, um eine Verurteilung zu begründen.

Schließlich griff Kajaphas zu einem letzten Mittel, indem er suchte, dem Herrn Worte aus dem Munde zu loden, die er hätte als Lasterung bezeichnen können. Auf seine verschiedenen Fragen antwortete Jesus nichts. Zuletzt aber hub der Hohenpriester an und sprach zu ihm: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du der Christus bist, der Sohn Gottes!“ Auf eine solche Frage hätte Jesus nicht stillschweigend eine Antwort schuldig bleiben können. Hätte er dies getan, so würde er die große Wahrheit verleugnet und verfälscht haben, das rechte Zeugnis vor dem Synhedrium abzulegen. Deshalb bestätigte er, daß Kajaphas durch seine Worte die Wahrheit ausgedrückt habe.

Der Hohenpriester stand auf, um aus dieser Aussage Jesu eine Gotteslästerung zu konstruieren. Aber Jesus fuhr fort und sprach: „Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels.“ Bei diesen Worten beunruhigte Kajaphas einen großen Abscheu und zerriß dramatisch sein priesterliches Gewand, damit dem Synhedrium andeutend, daß er als der Vertreter Gottes unter den Versammelten etwas überaus Schreckliches gehört habe. Sich dann an das Synhedrium wendend, fragte er: „Was bedürfen wir noch Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Lasterung gehört. Was dünkt euch? [wie lautet euer Urteilspruch?]" Die Antwort des Synhedriums war: „Er ist des Todes schuldig.“

Dem göttlichen Willen ergeben.

Die Schriftstelle, welche bezeugt: „Ihr habt den Gerechten getötet, und er widersteht euch nicht!“ steht ebenso wie die eingangs angeführte Schriftstelle, Jes. 53, 7, in vollem Einklang mit dem, was sich bei dem Verhör Jesu ereignete. Jesus öffnete seinen Mund nicht in dem Sinne, daß er gesucht hätte, sein Leben zu erhalten. Er war sich dessen bewußt, daß ihm ohne den Willen des Vaters nichts geschehen konnte, und ließ daher willig die Dinge ihren Gang gehen, ohne zu suchen, andere Resultate herbeizuführen.

Mit seinen erhabenen geistigen Fähigkeiten hätte Jesus, der da „redete, wie nie ein Mensch geredet hat“, leicht eine solche Verweissführung zu seiner Verteidigung herbeibringen können, daß Kajaphas samt dem ganzen Synhedrium geittert und nicht gewagt haben würde, ihn zu verurteilen. Aber er sagte nur das, was gesagt werden mußte, um die Wahrheit darzustellen; und nur der verkehrte Sinn seiner Feinde war daran schuld, daß man die Wahrheit als Lasterung bezeichnete.

Die Schrift bezeugt, daß die Nachfolger Jesu nicht erwarten dürfen, daß ihnen in der Welt volle Gerechtigkeit widerfahren werde und daß man sie stets recht verstehen werde. Wir werden überdies ermahnt, daran zu gedenken, daß der Kelch unserer Erfahrungen gleich dem Kelche unsers Meisters durch himmlische Weisheit überwaltet wird und daß wir, wenn wir der göttlichen Weisung gehorham sind, finden werden, daß alle unsere Erfahrungen schließlich zu unserer höchsten Wohlfahrt ausschlagen werden. „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.“

Wacht-Turm vom 15. Oktober 1914.

Unser Jahrestext für 1915.

Wir haben zum Text für dieses Jahr die Worte gewählt, die unser Meister kurz vor seiner Kreuzigung an zwei seiner Lieblingsjünger richtete, die um die Gunst gebeten hatten, mit ihm auf seinem Throne sitzen zu dürfen: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Matt. 20, 20—23.)

Wer weiß, was dieses Jahr bringen mag! Wer weiß, welcherlei besondere Prüfung, welcher Kelch des Leidens oder der Schmach den treuen Nachfolgern des Sammes während des Jahres 1915 bevorsteht! Es scheint angebracht, daß wir uns besonders diesen Text immer vor Augen halten: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Laßt uns antworten, wie damals die beiden Jünger antworteten: „Wir können es.“ Es war dies keine Ruhmredigkeit. Die beiden Jünger bekundeten damit lediglich ihren völligen Entschluß, seinen andern Pfad, als den des Gehorhams gegen Gott, der

Nachfolge in den Fußstapfen Jesu, zu wandeln, einerlei, welche Umstände und Verhältnisse auch eintreten mögen.

Laßt auch uns ohne Zögern eine solche Entscheidung treffen! Und laßt uns derselben täglich gedenken! Laßt uns überdies auch daran gedenken, daß der Herr allen denen, die den festen Entschluß fassen, seinen Kelch zu trinken, auch die Zusicherung gibt, die er damals den beiden Jüngern gab, nämlich: „Meinen Kelch werdet ihr trinken.“ Wir freuen uns der Zusicherung unsers Herrn, daß wir seinen Kelch trinken werden, weil wir wissen, daß nur diejenigen, die seinen Kelch trinken, mit ihm an den zukünftigen Herrlichkeiten teilhaben werden, und weil wir ferner wissen, daß wir, wenn wir seinen Kelch trinken, vom Vater besonders geliebt werden, weil wir dann den Willen des Vaters tun und in den Fußstapfen unsers Herrn wandeln.

Wacht-Turm vom 1. Januar 1915.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 12

20. Jahrg. April Nr. 4

1915, seit Abam: 6043

Inhaltsverzeichnis	Seite
Die Feier des Gedächtnismahles unsers Herrn am 28. März	50
Die Zurechnung und die Anwendung der Lebensrechte unsers Herrn	51
Die Seele, nicht der Leib wird aus dem Grabe hervorkommen	55
Glaube, Liebe, Hoffnung (Gedicht)	57
„Euer Vater weiß, was ihr bedürftet!“	57
Gerechter und ungerechter Hohn	60
Das Leben, das der Herauswahl verheißen ist	62
Briefe von Interesse	64

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gedeutig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit bei brausendem Meer und Wassermogen [wegen der Rastlosen, Unzufriedenen]; die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis [die menschliche Gesellschaft] kommen, denn die Kräfte der Himmel [der Einfluss, die Macht der Mächte] werden erfüllt werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willge [Gerichte] erleuchten den Erdkreis: . . . (so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 67, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum 28 feg elb als entprechenden Kaufpreis, als Ersatz für alle“. (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in anderen Weisheiten den Schönen der Weisheit nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr befreit, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das begreifliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unerschütterlichem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unerschütterlichen Prüffeld — am göttlichen Wort — zu prüfen, auf dem wir rechtliche Stätte anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „dies Welt“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Joh. 2, 14; Gal. 3, 29.) Mittelmittel werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausleine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Versittungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommen den Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabein der göttlichen Natur“ und „Mittein seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vollkommenheit und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Weltalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugenden heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 2, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilseigenschaften, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 18—23; Jer. 35.)

G. E. Russell, Rebatteur des englischen Originals *The Watch Tower, Brooklyn, N. Y., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,60.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdrörsstraße 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 Old St., „Brooklyn Tabernacle“, Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Drebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Arlstania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Die Feier des Gedächtnismahles unseres Herrn am 28. März.

Da uns die Mitteilung, daß in diesem Jahre das Gedächtnismahl am Abend des 28. März stattfindet, für die Nummer 3 des Wachturms zu spät erreicht, können wir die allgemeine Bekanntmachung erst in dieser Nummer erscheinen lassen.

Die Grundlage der Hoffnung Gott geweihter Christen beruht auf dem Opfer unseres Herrn Jesus für unsere Sünden zu unserer Erlösung. Laßt uns durch die Feier des Gedächtnismahles nicht nur dies anerkennen, sondern auch unser Weihgelübde aufs neue bekräftigen, so viele unser mit Christo getauft sind in seinen Tod! Mit dem Herrn gebrochen zu werden, ist zu sein, teils haben an seinen Leiden — das, geliebte Geschwister, ist eine Gemeinschaft, die wir untereinander haben dürfen, von der die Welt nichts weiß, und die wir heute gewiß tiefer erkennen und höher schätzen, als je zuvor. Welch großes Vorrecht ist es doch, gewürdigt zu sein, hienieden mit Jesu zu leiden und nach Kol. 1, 24 etwas mit zu „ergänzen in unserm Fleische“, was noch rückständig ist von den Wundmalen des Christus! Dann aber, nach Vollendung der Gemeinschaft der Leiden, folgt die glückselige Gemeinschaft des verherrlichten Erbdes der Kinder Gottes! (Röm. 8, 17.)

Lassen wir uns erinnern, daß wir unser Opfer teil dadurch dem Herrn für „seinen Leib, der da ist die Versammlung“, darbringen, daß wir unser Leben im Dienste der Brüder niederlegen! (1. Joh. 3, 16.)

Indem wir als Glieder eines Leibes in einem Geiste verbunden bleiben, sei bis zum guten Ende hin unser Wahlspruch: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf soll uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn! (Röm. 8, 38—39.)

Wir wünschen allen lieben Geschwistern den reichen Segen unseres lieben himmlischen Vaters.

Lieder für die Morgenandacht im April.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgesehene Lied und veremigt sich im Gebet. Bei der Frühstückstafel wird der „Manna“-Text verlesen und betrachtet. — Lieder für den Monat April: (1.) 10; (2.) 48; (3.) 32; (4.) 104; (5.) 11; (6.) 6; (7.) 58; (8.) 29; (9.) 14; (10.) 115; (11.) 103; (12.) 110; (13.) 112; (14.) 90; (15.) 3; (16.) 114; (17.) 52; (18.) 87; (19.) 102; (20.) 108; (21.) 25; (22.) 39; (23.) 9; (24.) 47; (25.) 74; (26.) 30; (27.) 107; (28.) 114; (29.) 117; (30.) 35.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Weltalter — gibt einen Überblick vom dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in Bezug auf die Erlösung und Wiederherstellung des Menschen. — 380 Seiten.

Band 2 — Die Welt ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die bibelbezüglichen Schrift-Ergebnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des 1000jährigen Königreichs Bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Pyramide und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Sarmagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heilmittel und Hilfsmittel wertlos sind, nicht insb., das vorgesehene scheidende Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbes. unsere Herrin große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—8. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Verheißung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geistvollsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswache, 1. Joh. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Erlösung und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Wenn man erwählt, einen nach dem andern, leichtw. eise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Normwegisch 6 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B., 1, 2, 3 und 5, in Spanisch 3 B., und 8. 1 in Italienisch, 2 in Arabisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Russisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Sohn Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 80 Seiten stark — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkehr unseres Herrn — Parusie, Epiphanie, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusie. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche“. — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stillen in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenwärtigen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spielismus? Eine sehr lehrreiche biblische Darstellung des Wesens des Spielismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufstrebende Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichsten Verführungen des Spielismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrspekt Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie. Ein Beweis, daß die Entwicklungstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes. Seine Verheißungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen äußerst u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Leitfaden und Unterrichtsmittel. Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen Übersichten und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Darmen — April 1915 — Brooklyn

Nr. 4

Die Zurechnung und die Anwendung der Lebensrechte unsers Herrn.

Wie es scheint, fällt es vielen Kindern Gottes schwer, die genaue Bedeutung der Schriftworte zu verstehen: „der sich selbst gab zum Lösegeld für Alle.“ Es wird die Frage aufgeworfen: Wie kann unser Herr Jesus, nachdem er sein menschliches Leben zum Lösegeld für Adam und dessen Geschlecht hingegeben hat, jetzt noch irgendein Unrecht auf menschliches Leben haben und in der Lage sein, denen, die seine Günst annehmen, gemäß seinen Worten: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben!“ (Joh. 3, 36) menschliches Leben in der Form einer Rechtfertigung zu geben?

Wenn wir die Antwort auf diese Frage deutlich verstehen wollen, so müssen wir erkennen, daß der Gegenstand des Lösegeldes von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden kann. Zunächst war die Weihung unsers Herrn, welche stattfand, als unser Herr dreißig Jahre alt geworden war und von welcher er dadurch, daß er sich im Jordan taufen ließ, ein Zeugnis ablegte, eine Übergabe seines Lebens an Gott. Das Leben, welches der Herr dem Vater übergab, war ein vollkommenes menschliches Leben, auf welches er ein vollkommenes Unrecht hatte. Der Apostel Paulus sagt, daß unser Herr „heilig, unschuldig, unbesleckt und von den Sündern abgesondert“ war. Er war in dem eigentlichen Sinne des Wortes kein Glied des Geschlechts Adams, weil er sein Leben nicht von einem irdischen Vater empfangen hatte: und aus diesem Grunde besaß er ein unverwirktes Leben, während alle andern Menschen ein verwirktes Leben haben. Mehr war nicht erforderlich. Er übergab also dem Vater mit seinem Leben den vollkommenen Gegenwert für das Leben und die Vollkommenheit Adams. Aber er übergab sein Leben nicht Adam; er legte es lediglich in die Hand des Vaters, ohne es irgend jemand zu geben.

Während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes legte unser Erlöser sein Leben nieder. Und er vollendete das Werk des Niederlegens seines Lebens auf Golgatha, als er ausrief: „Es ist vollbracht!“ Nachdem er sich dem Vater übergeben hatte, setzte er das Werk der Selbstübergabe bis zum Ende täglich fort, bis seine Weihung oder seine Taufe in den Tod mit seinem Kreuzestode vollendet war. Aber bis dahin hatte er sein menschliches Leben noch nicht für Adam und dessen Geschlecht angewendet. Er hatte es lediglich in die Hand des Vaters gelegt. Es handelte sich um ein Leben, das nicht verwirkt und nicht verpfändet war und auf das er ein ungeschmälertes Unrecht bewahrt hatte. Denn er hatte es lediglich in Übereinstimmung mit dem Vorsatz des Vaters in dessen Hand gelegt. (Luk. 23, 46.)

Lebensrechte auf zwei Daseinstufen.

Als der Vater Jesus am dritten Tage nach dessen Tode auferweckte, gab er ihm Leben auf geistiger Daseinstufe. Denn wie der Apostel sagt, wurde Jesus „gelötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. (1. Pet. 3, 18.) Er empfing das neue Leben auf geistiger Stufe vom Vater

als eine Belohnung für seinen Gehorsam, der darin bestand, daß er sein irdisches Leben willig niederlegte. Da er aber sein Unrecht auf das irdische Leben nicht verwirkt hatte, verblieb ihm dasselbe auch weiterhin, nachdem er eine Neue Schöpfung geworden war. Ihm gehörte alles, was zu einem vollkommenen Leben gehört. Zwar hatte er es geschehen lassen, daß die Juden ihm sein Leben nahmen; aber seine Lebensrechte hatte er weder fortgegeben, noch verwirkt. Sonach hatte er, nachdem der Vater ihn aus den Toten auferweckt hatte, ein Unrecht nicht nur auf Leben auf der geistigen Daseinstufe, sondern auch auf Leben auf der irdischen Daseinstufe. Damit soll nicht gesagt sein, daß er beide Naturen hätte für sich verwenden können; denn ein Wesen, das die göttliche Natur besitzt, hat für die irdische Natur keine Verwendung und auch keinen Wunsch, sie zu besitzen. Aber er hatte das ausdrückliche Recht, Adam und dessen ganzem Geschlecht menschliches Leben umsonst zu geben; denn zu eben diesem Zwecke war er in die Welt gekommen.

Jesus hatte also, als er vierzig Tage nach seiner Auferstehung in die Höhe aufzuh, alle Rechte, die er jemals gehabt hatte. Er hatte ein Unrecht auf menschliches Leben, das er nicht verwirkt hatte, und er besaß die göttliche Natur als eine Belohnung für seinen Gehorsam. Aber er wandte damals das Verdienst seines Opfers nicht für die Menschheit an: denn sonst würde heute die ganze Welt nicht mehr im Bösen liegen. (1. Joh. 3, 19.) Hätte unser Erlöser damals, als er in die Höhe aufzuh, das Verdienst seines Opfers für die Welt angewendet, so hätte er damit die Sünde der Welt hinweggenommen. Aber er hat dies nicht getan. Die Schrift bezeugt, daß bis jetzt nur die Herauswahl der Verdammnis entgangen ist, während die Welt noch unter der Verdammnis steht. (Röm. 8, 1.) Die Welt liegt also offenbar noch in dem Bösen. Nur diejenigen sind bis jetzt der Verdammnis entgangen, die die Vorlesung Gottes für das Evangelium-Zeitalter angenommen haben. Außer den wenigen, die ihr Leben Gott geweiht haben, ist noch niemand des Verdienstes Christi und der Rechtfertigung durch Christum teilhaftig geworden.

Wie werden die Lebensrechte der Herauswahl zugerechnet?

Auf welche Weise wandte unser Herr das Verdienst seines Opfers für die Herauswahl an? Es geschah nicht auf eine direkte Weise. Denn wenn es auf eine direkte Weise geschehen wäre, so würde die Herauswahl vollkommenes menschliches Leben erhalten haben. Aber Gott hat für die Herauswahl etwas besseres vorgelesen, nämlich Leben auf der geistigen Daseinstufe, genau wie Jesus es besitzt. Der Weg, auf dem die Herauswahl dieses Leben erlangt, ist der schmale Weg der Selbstverleugnung und der Nachfolge Jesu. Wie Jesus in Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters sein irdisches Leben aufopfert und seine irdischen Rechte und Vorrechte niederlegte, so müssen auch alle, die Glieder seiner „Braut“ werden wollen,

denselben Weg gehen. D. h. sie müssen ihr irdisches Leben Gott übergeben, um mit ihrem Herrn vereinigt zu werden. Nur dann, wenn wir mit Christo leiden, werden wir auch mit Christo herrschen. (2. Tim. 2, 11—12.)

Unser Herr sagt: „Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ (Matth. 16, 24.) Und an einer andern Stelle sagt er: „Wo ich bin, da wird auch mein Diener sein.“ (Joh. 12, 26.) Alle, die während des Evangelium-Zeitalters diese Weisung treulich befolgen, werden die göttliche Natur, die Unsterblichkeit und die gleiche Herrlichkeit empfangen, wie Jesus sie besitzt, nur mit dem Unterschiede, daß Jesus stets das Haupt über alles, das Haupt über die Herauswahl, die sein Leib ist, sein wird, während die verherrlichten Glieder der Herauswahl stets seine Glieder insonderheit sein werden.

Es entsteht die Frage: Wenn Jesus rein und heilig sein mußte, um dem Vater wohlannehmlich zu sein, wie können dann die Glieder der Herauswahl dem Vater wohlannehmlich sein, während sie Glieder des gesunkenen Menschengeschlechts sind? Die Schrift beantwortet diese Frage dahin, daß Jesus allen denen, die seine Jünger werden, das Verdienst seines Opfers in der Weise zuwendet, daß dadurch ihre Mängel und Unvollkommenheiten bedeckt sind. Es besteht ein Unterschied zwischen den Ausdrücken „geben“ und „zurechnen“, den wir beachten müssen. Christus wird zu seiner Zeit der Welt sein Verdienst geben, während er in dem Evangelium-Zeitalter der Herauswahl sein Verdienst zurechnet.

Wenn die Schrift von der Zurechnung des Verdienstes unseres Herrn redet, so geht daraus hervor, daß die Herauswahl in gleicher Weise wie die Welt das Recht haben würde, dereinst aus dem Zustande der Gesunkenheit zu menschlicher Vollkommenheit emporzusteigen, wenn sie ihre irdische Natur behalten hätte. Jesus erlangte durch seinen Tod das Vorrecht, alle Rechte des irdischen Lebens sowohl der Herauswahl, als auch den übrigen Gliedern des Geschlechts Adams zu geben. Aber die Klasse der Herauswahl opfert freiwillig alle ihre Anrechte auf vollkommenes menschliches Leben. Als wir uns Gott weihen, geben wir unser Recht, Erben der Erde und der irdischen Dinge zu werden, wie überhaupt alle unsere Rechte ein für allemal preis. Wir nehmen im Glauben an, daß Jesus uns zur bestimmten Zeit die Segnungen der Wiederherstellung, die er für das ganze Menschengeschlecht vorgesehen hat, zuwenden würde; und wir nehmen sie im Glauben an und übergeben sie Gott. Die Übergabe des irdischen Lebens an Gott ist das einzige Werk, welches die Glieder der Herauswahl vollbringen müssen. Der eine besitzt mehr Lebenskraft, der andere weniger, der eine besitzt mehr Talente, der andere weniger; aber ein jeder hat alles zu übergeben, was er hat.

Auf diese Weise geben die Glieder der Herauswahl bei ihrer Weihung freiwillig ihre irdische Natur auf. Sie verzichten sowohl auf die irdischen Rechte, die ihnen in der gegenwärtigen Zeit zustehen, als auch auf alle Rechte, die sie in der Zukunft genießen würden, wenn sie Glieder der Welt geblieben wären. Jesus läßt den Gliedern der Herauswahl des Evangelium-Zeitalters das Verdienst seines Loskaufopfers nicht tatsächlich zukommen, sondern rechnet ihnen dasselbe lediglich zu, d. h. er bringt ihnen den Anteil an dem Opfer, der ihnen zugewonnen wäre, wenn sie Glieder der Welt geblieben wären, in Anrechnung.

Jesus erlegte damit, daß er starb, noch nicht das Lösegeld für Adam. Als er von den Toten auferweckt wurde, war das Lösegeld noch nicht bezahlt; und auch dann, als er zum Vater aufstieg, legte er ein Lösegeld für die Welt nicht dar. Aber er legte das Verdienst seines Opfers in die Hände des Vaters. Soweit die Herauswahl in Betracht kommt, hat der Herr das Evangelium-Zeitalter hindurch das Verdienst für sie in der Form einer Zurechnung angewendet. Jetzt aber steht er im Begriffe, die Zurechnung seines Verdienstes für die Herauswahl abzuschließen und das Werk der Wiederherstellung der Welt oder des Lebens der Lebensrechte an die Welt zu beginnen. Bevor er aber mit diesem Werke beginnt, muß er das Verdienst seines Opfers, das er bis jetzt der Herauswahl zugerechnet oder gleichsam geliehen hat, tatsächlich der göttlichen

Gerechtigkeit auszahlen, damit es als eine Grundlage für die Wiederherstellung der Menschheit dienen kann.

Das Werk des Evangelium-Zeitalters vorgezeichnet.

Unter den Einrichtungen des Gesezesbundes schlachtete am jüdischen Versöhnungstage der Hohepriester zu allererst einen Stier. Dieser Stier stellte den vollkommenen Menschen Jesus dar, während der Hohepriester unsern Herrn als die Neue Schöpfung darstellte. Auf diese Weise wurde ein Schatten oder Vorbild davon gegeben, wie Jesus seine menschliche Natur in den Tod weichte und in welchem Zustande sich die im Fleische befindliche Neue Schöpfung, dargestellt durch den Hohenpriester im Heiligen, befand.

Im Gegenbilde befand sich unser Herr in dem Zustande des Heiligen während der dreieinhalb Jahre seines Dienstes. Während dieser Zeit genoß er die Vorrechte und Segnungen des goldenen Altars, das Licht des goldenen Leuchters, d. h. das Licht der göttlichen Wahrheit, sowie die Segnungen, die im Vorbilde durch den Schaubrottisch dargestellt wurden, nämlich die geistige Speise. Nachdem er am Ende der dreieinhalb Jahre das Werk der Selbstopferung und des Verbrennens des gegenbildlichen Weihrauchs beendet hatte, ging er durch den zweiten Vorhang in das Allerheiligste ein.

Am dritten Tage nach seinem Tode wurde unser Herr jenseits des zweiten Vorhangs, auf der geistigen Daseinsstufe auferweckt. Er war jetzt als Neue Schöpfung vollendet und in keinem Sinne des Wortes mehr ein Mensch. Er konnte von dem Zeitpunkte an gehen und kommen wie der Wind. Er verblieb noch kurze Zeit bei seinen Jüngern; und um sie davon zu überzeugen, daß er nicht mehr ein Mensch sei, ging er und kam er wie der Wind und erschien er in verschiedenen Körpergestalten. Und als er dann als der große gegenbildliche Hohepriester in die Höhe aufstieg, nahm er das Blut mit sich. Das Blut ist gleichbedeutend mit dem Leben des Opfers. Er erschien in der Gegenwart Gottes und sprengte dort das Blut auf den Gnadenstuhl. Im Vorbilde bewirkte der Hohepriester durch das Sprengen des Blutes auf den Gnadenstuhl Versöhnung für eine gewissen Klasse, und zwar, wie wir sehen, nur für die Priester und Leviten — nicht für die Welt. (3. Mose 16, 6.)

Nachdem der Hohepriester die Versöhnung für die Priester und Leviten vollendet hatte, ging er wiederum hinaus in den Vorhof und begann daselbst ein anderes Werk. Im Gegenbilde wendete unser Herr das Blut für die gegenbildlichen Priester und Leviten während der zehn Tage an, die zwischen seiner Himmelfahrt und dem Herniederkommen des heiligen Geistes zu Pfingsten lagen. Er wandte sein Verdienst für die Herauswahl an. Dieses wissen wir; denn auf die Genugtuung für die Sünde folgte zu Pfingsten die Ausgießung des heiligen Geistes zum Beweise dafür, daß den Empfängern des heiligen Geistes die Gnade Gottes zuteil geworden war. (Hebr. 9, 24.)

Im Vorbilde begann der Hohepriester, nachdem er den Stier geopfert hatte, mit der Ausführung des nächsten Teiles, nämlich mit der Schlachtung des Ziegenbockes. Ein Ziegenbock ist geringer als ein Stier. Unser Herr selbst wurde durch den Stier vorgezeichnet. Der Ziegenbock Jehovas dagegen schattete die treuen Glieder der Herauswahl, des Leibes Christi vor. Die Opferung der Herauswahl ist das Werk des Evangelium-Zeitalters gewesen. Wir möchten aber nicht dahin verstanden werden, daß die Glieder der Herauswahl fähig gewesen seien, sich selbst zu opfern. Denn alle Glieder der Herauswahl sind von Natur Glieder des verurteilten Menschengeschlechts und konnten daher keine Priester sein, so lange der große Hohepriester nicht eine Anwendung seines Verdienstes für sie zuwege gebracht hatte. Aus diesem Grunde opferte der Hohepriester, der zuerst den Stier geopfert hatte, auch den Ziegenbock.

Wir erkennen jetzt den eigentlichen Sinn dieses Gegenbildes. Im Vorbilde wurde das Blut des Ziegenbockes durch den Hohenpriester in das Allerheiligste gebracht und daselbst angewendet, und zwar nicht für die Priester, auch nicht für die Leviten, sondern für das Volk. Das Blut des Stieres wurde nur für die Priester und Leviten angewendet, das Blut des Ziegenbockes dagegen für das Volk. (3. Mose 16, 6. 15.)

Diese beiden Versöhnungstags-Opfer stellten die Opfer des Evangelium-Zeitalters dar. Das Opfer des Herrn war das vornehmste; das Opfer der Herauswahl dagegen war von untergeordneter Bedeutung.

Das Opfer der Herauswahl bildet nicht einen Teil des Lösegeldes.

Das Opfer des gegenbildlichen Stieres wäre völlig genügend gewesen, für die Sünden der ganzen Welt angewendet zu werden. Aber die Vorkehrung Gottes ging dahin, daß die Herauswahl einen Anteil an dem Opfer haben sollte. Nur diejenigen, die das Vorrecht haben, an dem Opfer teilzuhaben, werden das Vorrecht haben, auch an der Herrlichkeit teilzuhaben. Was die Befriedigung der Gerechtigkeit betrifft, so war es nicht erforderlich, daß irgendein Glied der Herauswahl starb; aber die Glieder der Herauswahl mußten geopfert werden, um hernach an der Herrlichkeit, die Gott verheißt hat, teilnehmen zu können. Während also das Opfer unsers Herrn ein Opfer für unsere Sünden war, war unser Opfer notwendig, damit wir an der Herrlichkeit des Herrn teilnehmen können. Es ist Jesus, unser Hoherpriester, der das Opfer darbringt; und daher ist das Opfer nicht unser, sondern sein Opfer. Demzufolge ermahnt uns auch der Apostel Paulus, lediglich unsere Leiber zum Opfer darzustellen. (Röm. 12, 1.) Gott kann unser Opfer nur durch Christum annehmen: wir sind annehmlich gemacht „in dem Geliebten“. (Eph. 1, 3—6.) Wenn wir also überhaupt das Vorrecht haben, mit unserm Herrn an seinem Opfer und hernach an seiner Herrlichkeit teilzuhaben, so haben wir es nur auf Grund der Tatsache, daß wir in ihm angenehm gemacht worden sind.

Unser Herr besitzt nach alledem bis jetzt noch ein menschliches Leben, über das er selbst verfügen kann. Er gibt der Herauswahl sein menschliches Leben. Er entäußert sich auch nicht eines Teiles seines Anrechts auf das menschliche Leben, das er besaß, als er auf Erden wandelte. Er bedarf keines irdischen Leibes; und ebenso bedürfen auch die Glieder seiner Herauswahl keiner irdischen Leiber. Denn welchen Zweck sollten irdische Rechte und Vorrechte für Jesus oder für die Glieder der Herauswahl haben? Wir haben keinen Wunsch, jemals wieder Menschen zu werden, wie auch Jesus keinen Wunsch hat, jemals wieder ein Mensch zu werden. Das Verdienst Christi wurde der Herauswahl nur zu dem Zwecke zugerechnet, damit deren Glieder in der Lage sein können, ihre Leiber als wohlannahmliche Schlachtopfer darzubringen. Und wenn das letzte Glied der Herauswahl verherrlicht sein wird, wird das Verdienst Christi für die Herauswahl nicht mehr in Betracht kommen. Der ganze Wert des Opfers Christi wird dann der Menschheit im allgemeinen zugute kommen; denn die Herauswahl wird der göttlichen Natur teilhaftig sein und nicht mehr zu dem Geschlechte Adams gehören. (2. Pet. 1, 4.)

Das Werk der Anwendung des Verdienstes Jesu für die Welt ist sonach dem tausendjährigen Zeitalter vorbehalten. Während dieses Zeitalters wird das Königreich des Erlösers die Wiederherstellungsvorrechte der Menschheit zu einem wahren Segen reichen lassen. Jesus wird, sobald sein Verdienst für die Menschheit Anwendung gefunden haben wird, unverzüglich sein erkaufte Eigentum in Besitz nehmen. Mit diesem Zeitpunkt wird er seine große Macht und seine Herrschaft an sich nehmen und bereit sein, allen Erlösten, denen das Verdienst seines Opfers zugute kommt, die langverheißenen Wiederherstellungsegenungen zu schenken.

Durch den Propheten David sagte Jehova Gott zu seinem Sohne: „Fordere von mir, und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen, und zum Besitztum die Enden der Erde!“ (Ps. 2, 8.) Die Erfüllung dieses Ausspruchs steht, wie wir glauben, vor der Tür. Jesus steht im Begriffe, von der Herauswahl, die gleichsam die Klasse der Kleinodien aus der ganzen Welt bildet, Besitz zu nehmen. Die Segnungen, die er alsdann austeilen wird, werden in einer Wiederherstellung des Geschlechts Adams zu menschlicher Vollkommenheit und in einer Gestaltung der ganzen Erde, des Wohnplatzes des Menschengeschlechts, zu der erhabenen Schönheit des Gartens Eden bestehen. Und an

diesem herrlichen Werke der Segnung des Menschengeschlechts wird die Herauswahl, der Leib oder die Braut des Herrn, Anteil nehmen dürfen.

Von diesem biblischen Standpunkte aus ist die Anwendung des Loskaufpreises, den Jesus ausbrachte, ein Werk, das sich nach und nach entwickelt hat und noch nicht zum Abschlusse gekommen ist. Jesus begann den Preis niederzulegen, als er ein Mensch wurde; und in den dreieinhalb Jahren seines irdischen Dienstes fuhr er darin fort, bis er auf Golgatha das Werk des Niederlegens des Loskaufpreises vollendete. Von der Zeit an wendete er diesen Preis, der zu seiner Verfügung stand, für die Herauswahl an, indes nicht in der Form einer Schenkung, sondern in der Form einer Zurechnung. Und zur bestimmten Zeit, wenn die Herauswahl der Zurechnung seines Verdienstes nicht mehr bedarf, wird er den ganzen Preis oder das ganze Verdienst seines Opfers zu dem Zwecke der Sühnung der Sünden der ganzen Welt verwenden, wobei nicht ein einziges menschliches Wesen übergangen wird. Er wird während der tausend Jahre seiner Herrschaft der Menschheit das geben, was er durch seinen Tod für sie erworben hat; und zwar wird er ihr die Dinge durch die Versiegelung des Neuen Bundes zugänglich machen. Und die Versiegelung des Neuen Bundes wird stattgefunden haben, sobald die Herauswahl vollendet und durch den zweiten Vorhang in das Allerheiligste eingegangen sein wird.

Die geistige und die menschliche Natur sind voneinander verschieden.

Viele Christen scheinen in ihren Ansichten sehr verwirrt zu sein. Sie erkennen zwar an, daß Jesus ein Geistwesen war, bevor er in die Welt kam und daß daher damals, als er ein Mensch wurde, eine Veranblung seiner Natur stattgefunden haben muß. Aber sie scheinen an der unlogischen, irrigen und schriftwidrigen Theorie festzuhalten, daß der Herr, nachdem er einmal ein Mensch geworden ist, in aller Ewigkeit ein Mensch bleiben müsse — „ein wenig unter die Engel erniedrigt“, d. h. auf einer niedrigeren Daseinstufe, als die der Engel es ist. Wir sollten an der Schriftwahrheit festhalten, daß der „Logos“ „Fleisch ward“, oder nach einer andern Schriftstelle „sich selbst entäußerte“, indes nicht für alle Ewigkeit, sondern lediglich „wegen des Bedens des Todes“, „so daß er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“. (Hebr. 2, 9.)

Es geht aus der Schrift deutlich hervor, daß zwischen den Naturen ein Unterschied besteht. Der Apostel Paulus sagt: „Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch; sondern ein anderes ist das der Menschen, und ein anderes das Fleisch des Viehes, und ein anderes das der Vögel, und ein anderes das der Fische. Und es gibt himmlische Leiber und irdische Leiber. Aber eine andere ist die Herrlichkeit der himmlischen, eine andere die der irdischen.“ (1. Kor. 15, 39—41.) Wie es auf der irdischen Daseinstufe Fische, Vögel, Tiere und Menschen gibt, so gibt es auf der himmlischen Daseinstufe Engel, Cherubim, Sera-phim usw. Unser Herr selbst bezeugte, daß er die Herrlichkeit verlassen hatte, die er vordem bei dem Vater hatte. Und er sagte zu seinen Jüngern, daß sie ihn sehen würden, dahin aufzubrechen, wo er zuvor gewesen sei. (Joh. 6, 62.)

Wenn der Herr davon redet, daß er dahin aufzubrechen werde, wo er zuvor gewesen sei, so bezieht er sich damit auf einen Unterschied zwischen seiner Natur oder seinem Zustande als Mensch und seiner Natur oder seinem Zustande vor seiner Menschwerdung. Er war vor seiner Menschwerdung oftmals in der Welt gewesen, aber er war vor seiner Menschwerdung niemals Fleisch geworden. Vielmehr war er der Vertreter Gottes im Verkehr mit Adam im Garten Eden. Mit ziemlicher Sicherheit können wir annehmen, daß er derjenige war, der, wie die Schrift berichtet, in Begleitung von zwei Engeln nach Sodom ging, auf dem Wege bei Abraham einkehrte und ihm kundtat, daß er Sodom vernichten wolle. Abraham meinte zuerst, daß die Drei, die bei ihm einkehrten, Menschen seien, weil sie wie Menschen aßen und wie Menschen redeten. Später wurde er gewahr, daß einer von ihnen der Herr war und die andern beiden Engel waren. Unser Herr war, als er Fleisch

wurde, nicht zum ersten Male auf Erden. Aber bei seinen Besuchen vor seiner Menschwerdung war er ein Geistwesen, das lediglich einen fleischlichen Leib annahm, um als der Vertreter des Vaters mit den Menschen verkehren zu können.

Wir finden in der Schrift, daß auch andere Engel die Fähigkeit besaßen, sich in einen menschlichen Leib zu verkörpern, und sich dieser Fähigkeit auch bedienten. So erschienen zum Beispiel gelegentlich der Himmelfahrt unsers Herrn den versammelten Jüngern zwei Engel in Menschengestalt, welche sagten: „Männer von Galiläa, was steht ihr hier und sehet hinauf gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.“ (Apg. 1, 10—11.) Auch die gesunkenen Engel hatten, wie wir wissen, die Fähigkeit, menschliche Leiber anzunehmen. Wie die Schrift sagt, zogen sie es aus sinnlichen Gründen vor, Menschen zu sein und auf der irdischen Daseinstufe und in irdischen Verhältnissen zu leben. Sie verließen ihren früheren Zustand, lebten als Menschen und suchten, ein neues Geschlecht hervorzubringen.

Ein oft mißverständener Punkt.

Wäre Jesus bei seinem ersten Kommen lediglich als ein Mensch erschienen, in Wirklichkeit aber während der Zeit seines Erdenwandels ein Geistwesen in einer fleischlichen Hülle gewesen, so daß wir sagen müßten, er sei ins Fleisch und nicht, wie die Schrift sagt, im Fleische gekommen (1. Joh. 4, 2), so hätte er überhaupt nicht der Erlöser der Menschheit sein können. Die Schrift sagt, daß Jesus ein Mensch wurde. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh. 1, 14.) Demnach war er, während er auf Erden wandelte, in Wirklichkeit, nicht nur scheinbar, ein Mensch. Um der Erlöser der Menschheit sein zu können, mußte er notwendigerweise ein Mensch werden; es genügte nicht, daß er nur einen menschlichen Leib annahm. Wäre er nicht in Wirklichkeit ein Mensch gewesen, so hätte sein dahingegebenes Leben nicht das Lösegeld für Adam sein können; denn das göttliche Gesetz verlangte einen entsprechenden Gegenwert, wie geschrieben steht: „Leben um Leben (nach dem Grundtext: Seele um Seele), Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß!“ (5. Mose 19, 21.)

Das Wort „Lösegeld“ (im Griechischen: antilutron) bedeutet: Entsprechender Kaufpreis. Jesus verließ also tatsächlich, nicht nur scheinbar, seine himmlische Herrlichkeit. Er wurde, wie der Apostel sagt, obwohl er reich war, arm um unsertwillen, und war sonach in den Tagen seines Erdenwandels tatsächlich ein Mensch. Er war, als er sich am Jordan Gott darbrachte, der vollkommene Mensch, und zwar der einzige, der einen entsprechenden Kaufpreis für Adam bezahlen konnte. Die Schrift stellt uns unsern Herrn vor, wie er sagt: „Einen Leib aber hast du mir bereitet“ — wegen des Erleidens des Todes. (Hebr. 10, 5; 2, 9.) Viele von uns übersahen früher die Tatsache, daß der Leib, den Jesus während der Zeit seines Erdenlebens besaß, von Gott zu einem bestimmten Zwecke bereit worden war, nämlich, damit Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ (Hebr. 2, 9), und daß Jesus nicht, wie viele wähnen, denselben dauernd behalten und damit dauernd unter die heiligen Engel erniedrigt bleiben sollte.

Unser Herr befindet sich in der himmlischen Herrlichkeit nicht mit einem menschlichen, und dazu noch durch Wundennarben enstestelten Leibe; denn ein derartiger Leib würde mit seiner himmlischen Umgebung nicht in Harmonie stehen. Sein Opferwerk ist bereits vollbracht, und das Verdienst seines Opfers liegt in den Händen Gottes. Gott hat das Opfer, das Jesus vor mehr als achtzehn Jahrhunderten brachte, angenommen; und in den Büchern der Gerechtigkeit stehen zu Gunsten unsers Erlösers alle irdischen Lebensrechte verzeichnet, auf die dieser als ein vollkommener Mensch ein Anrecht hätte.

Unser Stammvater Adam war, nachdem Gott ihm menschliches Leben und menschliche Lebensrechte verliehen hatte, der

große König der Erde. Er war derjenige, dem die Erde gehörte; und der vollkommene Mensch Jesus hätte ein Anrecht auf die Erde und ihre ganze Fülle gehabt. Aber anstatt sein Anrecht zu behalten und der erhabene irdische Machthaber zu werden, legte er alle irdischen Rechte und Vorrechte nieder. Dafür wurde ihm die Belohnung des Gehorsams zuteil. Nicht sein Opfer wurde belohnt, sondern sein Gehorsam. Die menschlichen Lebensrechte sind noch in seinem Besitz; und er steht im Begriffe, sie der Menschheit zu geben, unter der Bedingung, daß sie das Verlangen hat, mit Gott in Übereinstimmung zu kommen und in einen Bund des Gehorsams einzutreten. Durch sein eigenes Blut bewirkte Jesus, daß die gesamte Menschheit eine Gelegenheit empfängt, durch eine Wiederherstellung alles zu erlangen, was ihr durch den Sündenfall in Eden verloren ging.

Daraus, daß unser Herr nach seiner Auferstehung wiederholt seinen Jüngern im Fleische erschienen ist, kann nicht der Schluß gezogen werden, daß er noch ein Mensch gewesen sei. Denn er erschien nach seiner Auferstehung in derselben Weise, wie vor seiner Menschwerdung und wie auch Engel den Menschen erschienen sind. So lange er ein Mensch war, betrat er niemals einen Raum bei verschlossener Tür; nachdem er aber bei seiner Auferstehung ein Geistwesen geworden war, war ihm dies ohne weiteres möglich. Er war als ein Geistwesen imstande, vor den Augen seiner Jünger sich in einen menschlichen Leib zu verkörpern und diesen Leib wieder aufzulösen und zu verschwinden. Und mit dem fleischlichen Leibe vermochte er auch die Kleidung hervorzubringen und wieder aufzulösen. Er erschien seinen Jüngern einmal als ein Wanderer, einmal als ein Gärtner, und zweimal, und zwar in dem Obersaale bei verschlossenen Türen, in seiner frühern Gestalt. Bei den verschiedenen Gelegenheiten erschien er auch in verschiedenen Kleidungen; jedesmal war die Kleidung der Gelegenheit angepaßt. Es war für ihn ein leichtes, eine beliebige fleischliche Gestalt, sowie irgendeine Art von Kleidung zu erschaffen.

Es würde schwer sein, festzustellen, auf welche Weise die falschen Auffassungen, die heute bei der Christenheit vorherrschen, entstanden sind. Es gebührt uns, in der Bloßstellung des Irrtums sehr freundlich und nachsichtig zu sein, eingedenk dessen, daß auch wir selbst einst diese Irrtümer glaubten und vielleicht ebenso zähle an denselben festhielten, wie andere.

Unser Herr ist nicht mehr ein menschliches Wesen.

Unser Herr Jesus wurde „getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“; und seit dieser Zeit ist er stets ein Geistwesen gewesen. Saulus von Tarsus sah ihn als ein herrliches Geistwesen auf seinem Wege nach Damaskus. Er berichtet, daß das, was er sah, über die Maßen glänzend war, während das Fleisch Jesu einen solchen strahlenden Glanz nicht abgeben konnte. Er sagt, daß er einen Schimmer der wahren Persönlichkeit Jesu gesehen habe. „Am letzten aber von allen, gleich der unzeitigen Geburt, erschien er auch mir.“ (1. Kor. 15, 8.) Die Bedeutung dieser Worte scheint zu sein, daß unser Herr gleichsam vor der Zeit geboren wurde — im Vergleich zu der Auferstehungs-Geburt der Horauswahl.

Wir sind durch den Geist gezeugt, und unsere Geburt aus dem Geiste wird in der Ersten Auferstehung stattfinden. Wie die Schrift von unserm Herrn Jesus sagt, daß er „der Erstgeborene aus den Toten“ ist, so werden auch wir, die Glieder der wahren Kirche, auf der geistigen Daseinstufe geboren werden und alsdann Erstgeborene sein. (Hebr. 12, 23.) Dann werden wir „ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist“. (1. Joh. 3, 2.) Wir werden dann nicht mehr im Fleische sein, sondern im Geiste; und wir werden unsern Herrn schauen, denn unsere Augen werden seinen herrlichen Lichtglanz ertragen können. Wir werden ihn sehen, wie er ist! Und wir werden bei ihm sein! Aber zuvor werden wir, wie der Apostel sagt, „verwandelt“ werden, weil „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können“. Watch-Tower vom 1. Februar 1915.

Die Seele, nicht der Leib wird aus dem Grabe hervorkommen.

„Es wird eine Auferstehung sein sowohl der Gerechten, als der Ungerechten.“ (Apg. 24, 15.)

Wenn wir daran gedenken, daß die Menschheit jahrhundertelang in bezug auf die Lehre der Schrift in großer Verwirrung gewesen ist, so wird es uns nicht wundern, wenn die Frage aufgeworfen wird: Welchen Beweis haben wir dafür, daß nicht der Leib allein im Tode schläft und daß nicht die Seele nach dem Tode des Menschen in einer höhern Sphäre weiterlebt? Unsere Antwort ist: Wir finden in dem Worte Gottes keinen Anhaltspunkt dafür, daß diese allgemeine Theorie richtig sei. Die Bibel sagt an keiner Stelle etwas von der Auferstehung des Leibes; aber sie redet viel von der Auferstehung der Seele. An verschiedenen Stellen nennt das Wort Gottes den Tod einen Schlaf. Unser menschlicher Leib schläft in jeder Nacht, wenn sein Zustand ein normaler ist; und Gott bedient sich in seinem Worte des Bildes von einem natürlichen Schlaf, um den Zustand aller derer zu illustrieren, die des adamischen Todes sterben.

Um ein klares Bild vor Augen zu haben, müssen wir auf den Anfang zurückgreifen und sehen, was eigentlich die Seele ist. Als erstes lesen wir in dem Schöpfungsberichte (1. Mose 1, 27), daß Gott den Menschen erschuf. Beachten wir wohl: Gott erschuf nicht den Leib des Menschen, sondern den Menschen. Hieraus ergibt sich die Frage: Was ist der Mensch? Wir antworten: Der Mensch ist nicht sowohlviel Pfund Materie, sondern ein vernunftbegabtes Wesen, eine Persönlichkeit. Das, was Gott aus dem Staube des Erdbodens bildete, war nicht der Mensch, sondern lediglich eine Form, ein Körper, aus dem der Mensch entstehen sollte. Gott hauchte in die Nase dieser Form den „Odem des Lebens“, nach dem hebräischen Worte im Grunde den Odem oder Lebensodem, der allen animalischen Wesen eigen ist. Es handelte sich dabei keineswegs um eine besondere Art des Lebens, um ein Leben, das sich von dem Leben der niederen Tiereschöpfung unterscheidet, sondern es handelte sich um dieselbe Art des Lebens, die die Fische, die Vögel und die Tiere besitzen, nämlich die Fähigkeit, zu leben.

Wie in der Tierwelt, so wird auch in der menschlichen Familie dieselbe Art des Lebens von einem Geschlecht auf das andere übertragen. Die Lebenskraft, die allen animalischen Geschöpfen eigen ist, durchströmt und belebt den Körper. Der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tiere besteht lediglich darin, daß, obgleich Mensch und Tier die gleiche Art des Lebens besitzen, der Mensch ein feiner oder höher gebildetes Gehirn hat. Der Kopf des Menschen hat eine andere Gestalt. Der Mensch vermag daher über Gegenstände zu denken, über die ein Tier nicht zu denken vermag. Ein Mensch, dessen Kopfform nicht gut gebildet ist, vermag nicht mit der gleichen Kraft und Tiefe zu denken, wie ein anderer, der eine besser gebildete Kopfform besitzt und nicht so sehr von den Folgen des Sündenfalles berührt worden ist. Die einen haben mehr, die andern weniger von der ursprünglichen Vollkommenheit oder der ursprünglichen Verstandeskraft verloren, die Gott dem Menschen bei dessen Erschaffung gab.

Eine Kerze als Illustration.

Eine sorgfältige Betrachtung des Schöpfungsberichtes bringt uns zu der Erkenntnis der Tatsache, daß die Verbindung des Odems des Lebens mit dem Körper, den Gott aus dem Staube des Erdbodens gebildet hatte, die Seele, das bewußte Wesen oder die Persönlichkeit hervorbrachte. Der Körper allein hat in sich keine Persönlichkeit oder Individualität, und ebenso hat auch der Lebensodem allein keine Kraft und kein Bewußtsein. Nur dadurch, daß Körper und Lebensodem zusammen in Verbindung kamen, kam ein bewußtes, lebendiges Wesen zustande.

Vielleicht bietet uns eine Kerze die beste Illustration von dieser Tatsache. Die Kerze ist aus Talg oder Wachs mit einem Docht zusammengelekt. Die Flamme wird durch eine Kraft von außen erzeugt, nämlich durch einen Feuerfunken. Wird der Funke mit dem Docht in Berührung gebracht, so beginnt die Luft sich mit dem Wachs oder dem Talg zu verbinden, und es entsteht ein Licht.

Wir wollen annehmen, daß die Kerze den menschlichen Körper, die Luft den Lebensodem oder die Lebenskraft und die Flamme das Wesen oder die Persönlichkeit darstellt. Gott allein ist imstande, die Flamme zu erzeugen oder das menschliche Wesen zu erschaffen. Adam erhielt das Leben von Gott auf Grund gewisser Bedingungen. Gott sagte ihm, daß er ewig leben könne, wenn er immer gehorsam bleibe, daß er aber anderseits sterben müsse, wenn er ungehorsam werde. Er wurde ungehorsam, und seine Seele wurde von Gott zum Tode verurteilt. (Gef. 18, 4. 20.) Die Schrift sagt nicht, daß der Leib gesündigt habe und zum Tode verurteilt worden sei und daß die Seele rein geblieben sei, sondern im Gegenteil: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“ Das Urteil, daß Gott über Adam aussprach, bezog sich auf die Seele. So wie dadurch, daß Gott den Lebensodem oder Lebensfunken mit dem von Staub gebildeten Körper in Verbindung brachte, die Seele entstand, so wird dadurch, daß Gott den Lebensodem oder Lebensfunken hinwegnimmt, die Seele ausgelöscht. Auch diese Tatsache wird treffend durch die Kerze illustriert, indem dadurch, daß jemand die Flamme ausbläst und auf diese Weise die Verbindung zwischen Kerze und Luft aufhebt, das Licht erlischt.

Indes hatte der Stammvater Adam, ehe er starb oder ehe seine Lebensflamme völlig erlosch, den Lebensfunken auf seine Kinder übertragen; und diese wiederum übertrugen nacheinander den Lebensfunken auf ihre Kinder. Auf diese Weise ist der Lebensfunke von Geschlecht auf Geschlecht übertragen worden. Auch hier können wir uns an die Illustration halten. Wenn wir mit einer Kerze andere Kerzen anzünden und alsdann die Flamme der ersten Kerze auslöschen, so werden die andern Kerzen trotzdem weiterbrennen. Die Tatsache aber, daß der Lebensfunke von Adam auf dessen Nachkommen übertragen wurde, liegt klar auf der Hand: denn obgleich Adam unter widrigen Verhältnissen ein Alter von 930 Jahren erreichte, wurden seine Nachkommen in der Regel nicht so alt. Heute beträgt das durchschnittliche Lebensalter eines Menschen nur noch ca. 35 Jahre.

In welchem Sinne des Wortes schlafen die Toten?

Die Schrift bezeugt an vielen Stellen, daß die Seele es ist, welche stirbt. Hieraus könnte sich die Frage ergeben: Welche Hoffnung hat das Menschengeschlecht auf ein zukünftiges Leben, wenn die Seele stirbt? Die Antwort der Bibel ist: Gott hat von Anfang an alles, was geschehen sollte, vorausgesehen; und er hat in seinem Plane eine Vorkehrung getroffen, nach der eine Wiederbelebung oder Wiedererweckung der gestorbenen menschlichen Seelen stattfinden soll. Nichts liegt außerhalb des Bereiches seines Wissens oder seiner Macht. Er sagt an keiner Stelle, daß eine Wiederbelebung des Fleisches stattfinden werde; vielmehr bezeugt sein Wort, daß die Seele wiederbelebt werden soll.

In den Tagen Jesu glaubten die Sadduzäer nicht an die Auferstehung der Toten. Als diese Jesum sagen hörten, daß dereinst alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden, erschienen ihnen die Worte sehr töricht. Sie kamen zu Jesu und stellten ihm eine angenommene Möglichkeit vor, in dem Dafürhalten, daß dieselbe das Trügerische seiner Lehren offenbaren würde. Sie sagten, daß ein Weib sieben Männer gehabt habe, die alle nacheinander gestorben seien, bevor es selbst sein Lebensende erreicht habe, und fragten ihn, welchem von den sieben Männern das Weib in der Auferstehung angehören werde. Jesus erwiderte ihnen, daß sie im Irrtum wären, indem sie weder die Schrift verstanden, noch auch die Macht Gottes zu würdigen wußten. Er wiederholte, daß es eine Auferstehung der Toten gibt und erinnerte sie daran, daß Gott diese Tatsache in seiner Botschaft aus dem brennenden Dornbusch an Mose angedeutet hat, indem er gesagt hat: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ Nach den Ausführungen des Meisters bildet diese Aussage schon an sich einen Beweis dafür, daß es eine Auferstehung der Toten gibt.

eritens, weil Gott sicherlich nicht in der Weise von Wesen reden würde, die auf ewig aus dem Dasein ausgelöscht sind, und zweitens, weil aus den Worten die Tatsache hervorgeht, daß der Vorfall Gottes in bezug auf die Auferstehung feststehend und unveränderlich ist und daß diejenigen, von denen die Menschen als von Toten reden, „für ihn alle leben“, indem sie vom Standpunkte Gottes aus nur schlafen und nicht endgültig vernichtet sind. (Luk. 20, 27—40.) Aus diesem Grunde redet das Wort Gottes von den Toten als von Schlafenden.

Wir lesen im Alten Testament vielfach von Verstorbeneren, daß sie zu ihren Vätern versammelt worden sind, oder daß sie mit ihren Vätern schlafen. Schläft der Leib? Nein, der Leib ist absolut tot; er ist zum Staube zurückgekehrt, von dem Gott ihn gebildet hatte. Was ist aber das, was schläft? Es ist das, was Gott als die Persönlichkeit oder die Seele anerkennt. Die Seelen schlafen, und zwar die Seelen der Guten sowohl, als auch der Bösen; denn es steht geschrieben, daß es eine Auferstehung geben wird sowohl der Gerechten, als auch der Ungerechten.

Die Väter Abrahams waren nicht Heilige, sondern Heiden. Abraham allein wurde von Gott aus seiner Verwandtschaft herausgerufen, um von da an sein Diener zu sein. Wenn Abraham im Tode zu seinen Vätern versammelt wurde, so ging er an denselben Ort, an dem seine Väter sich befanden, nämlich nach dem Alten Testament in den „Scheol“ und nach dem Neuen Testament in den „Hades“. Beide Bezeichnungen haben die Bedeutung von „Grab“ oder „Todeszustand“. Die Schrift berichtet von den Königen Israels, und zwar von den guten sowohl, als auch von den bösen, und ebenso auch von den Propheten, daß sie zu ihren Vätern versammelt worden sind. Sie alle schlafen im Tode.

Begebenheiten, die meist unbeachtet bleiben.

Als Jesus in das Haus des Jairus eintrat und dessen Tochterlein auf der Totenbahre sah, sagte er: „Weinet nicht! denn das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft.“ Er sagte nicht, daß das Kind im Himmel oder im Fegfeuer oder in der Hölle sei. Von Lazarus, der gestorben war, sagte er in ähnlicher Weise: „Lazarus, unser Freund, ist eingeschlafen.“ Nachdem aber seine Jünger ihn nicht verstanden und sagten: „Herr, wenn er eingeschlafen ist, so wird er geheilt werden“, sagte er ihnen offen heraus: „Lazarus ist gestorben; . . . aber laßt uns zu ihm gehen!“ Dann ging er mit ihnen zu der Gruft, in der Lazarus lag.

Jesus sagte zu Martha und Maria nicht, daß Lazarus im Himmel sei, auf einer Harfe spiele oder dergleichen. Er sagte nur: „Lazarus wird auferstehen“, d. h. Lazarus wird zum Leben zurückkehren. Martha erwiderte: „Ich weiß, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tage“ — nämlich an dem großen siebenten Tausendjahrstage, dem Tage des Königreichs Christi, an dem alle Toten aus den Gräbern hervorgerufen werden. Um sie zu ermutigen, sagte Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Damit wollte er gewissermaßen sagen: Es wird keine Auferstehung geben, es sei denn durch meine Macht; — warum bittest du mich jetzt nicht? Aber Martha erfaßte den Gedanken nicht. Dann fragte Jesus: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“

Martha und Maria führten Jesus zu der Gruft, in der Lazarus lag. Auf das Gebot des Herrn: „Nehmet den Stein weg!“ wendete Martha ein: „Herr, er riecht schon, denn er ist vier Tage hier.“ Der Bericht sagt weiter, daß Jesus mit lauter Stimme rief: „Lazarus, komme heraus!“ Lazarus sollte aus der Gruft herauskommen, in die man ihn gelegt hatte. Der Herr rief nicht: „Lazarus, komme vom Himmel herab!“ Er rief auch nicht: „Lazarus, steige von unten herauf!“ (Joh. 11, 1—46.) Lazarus war absolut tot; er war bereits vier Tage vor der Ankunft Jesu gestorben. Aber vom göttlichen Standpunkte aus schließt er nur, wie der Meister bezeugte; denn seine Seele war nicht endgültig vernichtet. Zwar kann die Seele nach der Schrift aus dem Dasein völlig ausgelöscht werden. Der Herr sagte bei einer

Gelegenheit zu seinen Jüngern: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele, als Leib zu verderben vermag in der Gehenna [im Zweiten Tode]!“ (Matth. 10, 28.)

Die Frucht des Todes Christi.

Die Seele ist die Persönlichkeit oder Individualität, von der das Wort Gottes bezeugt, daß sie eine Gelegenheit haben wird, zu einer Erkenntnis des ewigen Lebens zu gelangen. Diese Gelegenheit bietet Christus völlig dar. In Übereinstimmung hiermit sagt der Apostel Paulus: „Denn hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, auf daß; er herrsche sowohl über Tote, als über Lebendige.“ (Röm. 14, 9.) Christus lebte auf Erden als ein Mensch; und er starb, um dadurch über alle, die in das Gefängnis des Todes hinabgesunken sind, Verfügungsrechte zu erlangen. Demzufolge bezeugt die Schrift, daß es eine Auferstehung der Toten geben muß.

Unser Herr sagt, daß zu seiner Zeit alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden. (Joh. 5, 28—29.) Und der Apostel Paulus erklärt im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes, in welcher Weise dieses Werk vor sich gehen wird. Er weist darauf hin, daß Christus für alle gestorben ist, und sagt dann weiter: „Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung.“ In seinen weiteren Ausführungen zeigt er, daß die Herauswahl zuerst hervorkommen wird. Ferner sagt er, daß, wenn es keine Auferstehung gäbe, unsere Predigt vergeblich wäre und wir keine Hoffnung hätten. Und er folgert, daß die Tatsache, daß Christus aus den Toten auferweckt worden ist, eine Hoffnung auf eine Auferstehung aus den Toten verbürgt.

Die Auferstehung des Leibes.

Es wäre ungereimt, wenn wir annehmen wollten, daß die Milliarden von Leibern aller Verstorbenen wiederhergestellt werden sollen. Die Wissenschaft stellt die Behauptung auf, daß der menschliche Körper sich jeweils in einem Zeitraum von sieben Jahren verwandelt, indem beständig alte Bestandteile durch neue ersetzt werden. Nach dieser Feststellung würde ein Mensch, der ein Alter von neunundvierzig Jahren erreicht hat, sieben Leiber gehabt haben. Aber während der Leib des Menschen beständig einen Verwandlungsprozeß durchmacht, wird die eigentliche Persönlichkeit oder Individualität dadurch nicht beeinflusst. Es kommt vor, daß jemand eine Hand, einen Fuß oder ein Auge verliert. Die menschliche Seele besteht dabei aber nichtsdestoweniger weiter; denn diese ist das vernunftbegabte menschliche Wesen, das aus der Verbindung zwischen der Materie und der Lebenskraft hervorgegangen ist. Und diese Seele, diese Persönlichkeit oder Individualität soll gemäß der Absicht Gottes wiederhergestellt werden. Die Schrift redet an keiner Stelle von einer Auferstehung des Leibes.

Die Theorie von der Auferstehung des Leibes hat die Theologen in viele Schwierigkeiten gebracht. Es ist eine feststehende Tatsache, die vernünftigerweise von niemand bestritten werden kann, daß ein im Grabe ruhender Leichnam nach und nach durch chemische Prozesse, Witterungseinflüsse usw. in seine mineralischen und gasigen Urbestandteile (oder wie die Schrift sagt, in Staub) zerlegt und zurückgeführt wird und daß diese Bestandteile im Laufe der Zeit von Pflanzen, Würmern und der Luft absorbiert werden. Auf diese Weise ist nach einer Reihe von Jahren der Mensch mit Ausnahme einiger Knochenreste, die längere Zeit zu ihrer Verwesung bedürfen, in Übereinstimmung mit der göttlichen Vorhersage so völlig wieder zur Erde zurückgekehrt, daß sein Grab meist nach ca. fünfundsiebenzig Jahren wieder als eine neue Begräbnisstätte benutzbar ist. In einem Zeitraume von hundert Jahren kann also eine Grabstätte für vier Personen benutzt werden, indem in Abständen von fünfundsiebenzig Jahren die Überreste ausgegraben werden und ein neuer Leichnam ein-

gebettet wird. Wo bleibt unter diesen Umständen die Individualität der körperlichen Überreste der einzelnen Personen? Und wo bleibt die Individualität der Leiber solcher Personen, die verbrannt oder von Tieren verzehrt worden sind? Die Verfechter der Theorie von der Auferstehung des Leibes werden es schwierig finden, ihre Behauptungen mit diesen Tatsachen in Übereinstimmung zu bringen. Freilich könnte Gott in seiner Allmacht sogar den Staub wieder zusammenrufen, wosfern darin das Wesentliche der Auferstehung läge. Aber ein noch weit größerer Erweis seiner Macht liegt darin, daß er, wie der Apostel sagt, „das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre“. (Röm. 4, 17.)

Die Schrift enthält keine einzige Stelle, in der gesagt ist, daß in der Auferstehung derselbe Leib hervorkommen werde, der ins Grab gegangen ist. Im Gegenteil, der Apostel sagt: „Du säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem der anderen Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat.“ Es wird Gott keine Schwierigkeiten bereiten, einen Leib zu erschaffen; denn für seine Macht gibt es keine unlöslichen Probleme.

Ein staunenerregendes Wunder.

Wir müssen gestehen, daß die Herstellung eines Leibes mit denselben Eigentümlichkeiten des Gehirns, mit derselben Individualität, derselben Seele oder demselben bewußten Wesen, das ursprünglich in dem alten Leibe war, ein unendlich großes Wunder ist, das wir nicht zu ergreifen vermögen. Nichtsdestoweniger ist dies gerade das, was Gott für die ganze menschliche Familie, die nach Milliarden zählt, zu tun verheißt hat.

Un uns ist es, nur dem Worte Gottes zu folgen, alle unbiblischen Behauptungen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zurückzuweisen und „mit Sanftmut zu empfangen das eingepflanzte Wort“, das uns „weise zu machen vermag zur Seligkeit“. Irgendwelchen Behauptungen, die in der Schrift nicht begründet sind, sollten wir keine Beachtung schenken. Kein Mensch vermag uns etwas zu bieten, das sich mit dem vergleichen ließe, was wir in dem Worte Gottes finden. Die Bibel ist gleichsam der Inbegriff aller Erhabenheit, aller Schönheit, aller Gerechtigkeit und der vollkommenen Liebe.

Es steht geschrieben, daß die „Seele“ Jesu „das Schuldopfer gestellt“ hat und daß Jesus „seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod“. (Jes. 53, 10, 12.) An einer anderen Stelle steht geschrieben: „Denn meine Seele wirft du dem Scheol [dem Grabe] nicht lassen, wirst nicht zugeben, daß dein Frommer

die Verwerfung sehe.“ (Ps. 16, 10.) Der Apostel Petrus bezog sich auf diese Schriftstelle und erklärte, daß hier von der Seele Jesu die Rede sei, daß nach der Absicht Gottes die Seele Jesu nicht im Hades, d. h. im Grabe oder in Todeszustände verbleiben sollte. Und in Übereinstimmung mit diesen Worten ist die Seele Jesu auch nicht im Grabe verblieben. (Apg. 2, 22—31.)

In der Offenbarung sagt Jesus, indem er von der Auferstehung redet: „Ich bin . . . der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“ (Offb. 1, 18.) Gott hat Jesum am dritten Tage aus dem Todeszustande auferweckt. Und es war gerade an seinem Auferstehungsmorgen, als Jesus zu Maria sagte: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater! . . . Ich fahre auf zu meinem Vater und euerem Vater und zu meinem Gott und euerem Gott.“ (Joh. 20, 17.) Jesus war der erste, der, nachdem er ins Grab gesunken war, auferweckt worden und zum Vater aufgefahren ist. Er wurde von Gott hoch erhöht „über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen“. (Eph. 1, 20—23; Phil. 2, 9—11.)

Jesus ist uns auf diesem Wege vorangegangen; und der Apostel sagt, daß Gott, der Jesum aus dem Grabe hervorrückte, auch uns mit ihm hervorbringen wird. Er sagt weiter, daß wir uns nicht zu betrüben brauchen, wie die übrigen, die keine Hoffnung haben, indem wir, wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, auch glauben können, daß Gott alle zum Leben zurückbringen wird, die sich im Todeszustande befinden. (1. Thess. 4, 13—14.) Laßt uns glauben, daß „alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorkommen werden“ (Joh. 5, 25—29), und zwar die Glieder der Herauswahl zuerst, wie geschrieben steht: „Glücklich und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der Zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Offb. 20, 6.)

Über die übrigen Menschen, die darnach zu einer Auferstehung hervorgehen werden, kann der Zweite Tod gegebenenfalls Gewalt haben. Die Entscheidung, ob sie jemals völlig vom Tode frei werden oder nicht, wird von ihrem Verhalten oder ihrer Treue während ihrer Prüfungszeit abhängen, d. h. während der Zeit, in der ihnen die Gnadenreichtümer Gottes kundgetan werden und in der sie Gelegenheit haben werden, mit Gott in völlige Übereinstimmung zu gelangen und das ewige Leben zu erlangen. Watch-Tower vom 15. Januar 1915.

Glaube, Liebe, Hoffnung.

Laß mein Glaubensaug' Dich schauen,
Jesu, o mein Lebenslicht!
Wenn die Welt versinkt in Grauen
Und die Erd' in Trümmer bricht,
Wenn die Himmel stürzen ein,
Woll'n Du meine Sonne sein.

Wenn der Menschen Ziele schwinden
In der nahen bösen Stund',
Soll sich meine Hoffnung gründen
In dem sichern Untergrund
Deines Wortes, der besticht,
Wenn auch alles sonst vergeht.

Deine Liebe mir erhalte
Unter Hohn und bitterm Haß!
Daß mein Eifer nicht erkalte
Und ich ohne Unterlaß
Folge Dir, dem Lamm, nach, —
Hin zur Ehre durch die Schmach.

So, wenn Glaub' und Hoffnung schwinden
Und in Schau'n sich lösen auf,
Wirft Du doch die Liebe finden,
Lieb', die nimmer höret auf.
Dies, Herr Jesu, bitte ich:
Daß ich ewig liebe Dich!

I. K.

„Euer Vater weiß, was ihr bedürft!“

„Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.“ (Matth. 6, 8.)

Unser Herr hielt kurz nach seinem Dienstantritt eine Rede an das Volk, die man allgemein als die Bergpredigt bezeichnet. Seine Jünger waren damals noch nicht Söhne Gottes in dem eigentlichen Sinne des Wortes; es war für sie nicht möglich, vor Pfingsten die Gotteslohnenschaft zu erlangen. Sie waren Glieder des gesunkenen Menschengeschlechts und standen unter derselben

Verdammnis, wie die übrigen Menschen. Im höchsten Falle hätten sie die Bezeichnung „Knechte Gottes“ für sich in Anspruch nehmen können, die auch die Juden für sich in Anspruch nahmen. Aber bei ihnen wurden nun die Worte zur Tatsache: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus Geblüt,

noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott gezeugt sind." (Joh. 1, 12—13.)

Ihre Zeugung aus dem Geiste im eigentlichen Sinne des Wortes konnte nicht eher stattfinden, als bis Jesus eine Versöhnung für die Sünden der Welt zumege gebracht oder wenigstens durch seinen eigenen Tod einen Weg zu der Versöhnung gebahnt hat. In einem gewissen Sinne hatte sein Tod bereits stattgefunden, und zwar insofern, als er sich am Jordan dem Vater als ein lebendiges Schlachtopfer dargebracht hatte und sein Opfer auch vom Vater angenommen worden war. Aber erst mußte Jesus sein Opfer vollenden, in die Gegenwart Gottes auffahren und das Verdienst seines Opfers Gott darbringen, bevor das besondere Vorrecht, ein Sohn Gottes werden zu können, irgend jemand zuteil werden konnte.

Der Vater der Herauswahl.

Hieraus ersehen wir, daß Jesus vorzeitig, gewissermaßen in einem prophetischen Sinne von den Beziehungen seiner Jünger zu Gott redete. Denn diese waren, indem sie an ihn glaubten und bemüht waren, seinen Willen zu tun, mit den Vorkehrungen Gottes in bezug auf die Sohnschaft in völliger Übereinstimmung. Ähnlich ist es auch im natürlichen. Wenn jemand ein Kind adoptiert hat, so wird das Kind als sein Sohn oder seine Tochter, und umgekehrt er als der Vater des Kindes bezeichnet, bevor die erforderlichen Dokumente fertiggestellt sind und deren Legalisation stattgefunden hat. In einem ähnlichen Sinne hatten damals auch die Jünger des Herrn das Vorrecht, Gott als ihren Vater anzureden. Die Juden im allgemeinen hatten diesen Glauben nicht. Daher geschah es, daß die Juden Jesus wegen Lästerung steinigen wollten, als er gesagt hatte, daß er der Sohn Gottes sei. Aber Jesus sagte nicht allein, daß er der Sohn Gottes sei; er sagte ferner noch, daß er viele Söhne zu Gott führen werde, und stützte seine Aussage durch Zitate aus den Psalmen. (Joh. 10, 31—40; Ps. 82, 6.)

Jesus redete also damals zu seinen Jüngern, als ob sie bereits Neue Schöpfungen oder Söhne Gottes gewesen wären und die Zeugung aus dem Geiste besessen hätten, während er wußte, daß dem nicht so sein konnte, so lange sie nicht tatsächlich und persönlich den heiligen Geist empfangen hatten, den sie später, nämlich zu Pfingsten, auch wirklich empfingen. Indem er sie also gewissermaßen in prophetischem Sinne als Söhne Gottes betrachtete, sagte er zu ihnen: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft." Diese Worte bilden einen Teil seiner Bergpredigt. Der Evangelist berichtet: „Als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf und lehrte sie." Die große Volksmenge, die sich versammelt hatte, sollte nicht Gott ihren Vater nennen, sondern nur die wenigen, die in Wirklichkeit seine Nachfolger geworden waren, durften Gott als ihren Vater betrachten.

Das Wort „Vater“ hat eine hohe Bedeutung, wie verschiedene andere Schriftstellen es dartun. Gott war der Vater Adams insofern, als er Adam menschliches Leben gab. Jesus war nicht der Vater Adams, obwohl er als der „Logos“ gewissermaßen der „Arm Jehovas“ war, durch den Adam das Leben empfing. Durch seinen Ungehorsam verlor Adam das Leben für sich sowohl, als auch für seine Kinder. Und mit seinem Leben verlor er auch den Geist Gottes und damit die verwandtschaftlichen Beziehungen zu Gott.

Der „Ewigvater“ der Menschheit.

Nach Adam hat es bis zur Zeit Jesu keine Menschen gegeben, die als Söhne Gottes bezeichnet worden wären. Jesus war nach Adam der erste Sohn Gottes auf der Stufe der Menschen; und nach ihm sind die Glieder seiner Herauswahl Kinder Gottes genannt worden. (1. Joh. 3, 2.) Die Tatsache, daß wir, d. h. die Glieder der Herauswahl, Kinder oder Söhne Gottes genannt werden, hat zur Voraussetzung, daß wir zu einem neuen Leben gezeugt sind; denn das alte Leben, daß wir von unserm Stammvater Adam ererbt haben, hat in den Augen Gottes aufgehört. Das neue Leben, das wir empfangen haben, stammt nicht von unserm Herrn Jesus, sondern von dem Vater; aber Jesus ist der besondere Kanal, durch den uns das Leben zuteil geworden ist. „Der Gott

und Vater unser Herr Jesus Christus . . . hat uns wieder-gezeugt." (1. Pet. 1, 3.) Für die Welt hat Gott eine andere Vorkehrung getroffen. Es ist nicht seine Absicht, die Menschheit im allgemeinen durch den heiligen Geist zu zeugen, wie er die Glieder der Herauswahl gezeugt hat. Wir sehen vielmehr, daß Jesus zur bestimmten Zeit der „Ewigvater“ der Welt sein wird. Und diese bestimmte Zeit wird der große Tausendjahrtag, das tausendjährige messianische Königreich sein.

In diesem großen Tausendjahrtag wird Christus als der große König und Mittler zwischen Gott und der Menschheit der letzteren Leben geben. Dieses Leben, das er der Menschheit geben wird, wird menschliches Leben sein. Er wird der Vater der Menschheit sein, insofern, als das menschliche Leben, das er ihr geben wird, etwas sein wird, das ihm gehört. Denn dadurch, daß er gehorham war und das Gesetz Gottes vollkommen erfüllte, erwarb er sich das Recht, der Menschheit menschliches Leben zu geben. Aus dem Grunde also, weil er den Menschen das Leben gewissermaßen auf seine eigenen Kosten spenden wird, wird er als der Vater des Menschengeschlechts bezeichnet. Damit ist indes nicht gesagt, daß die Menschen später, nachdem sie wiederhergestellt sein werden, nicht auch Söhne Gottes sein werden: ein Enkel kann in einem gewissen Sinne auch von seinem Großvater als Sohn bezeichnet werden. Die Menschheit wird ihr Leben nicht direkt von Gott empfangen, sondern durch Christus. Demnach wird Christus der Vater der Menschheit sein, und Gott der Vater des Vaters der Menschheit. Gott redet keine unbestimmte, sondern eine sehr bestimmte und genaue Sprache: und weil dem so ist, so haben wir Vertrauen zu seinem Worte.

Gottes Wege mit Israel.

Nachdem Adam und alle seine Nachkommen Sünder geworden waren, gab es unter dem Volke einige Individuen, die nicht nur Gott vernachlässigten, sondern sich zudem ganz dem Widerstand hingaben. Es war freilich nicht ihre Schuld, daß sie von der Gemeinschaft mit Gott abgeschnitten waren; da sie es aber nicht für gut fanden, nach Gott zu fragen oder nach der Erkenntnis Gottes zu trachten, hat Gott sie dahin-gegeben in einen verworfenen Sinn. Sie wurden Kinder Satans, indem sie Satan Gehorsam leisteten. Satan nahm sie in seine Familie auf, und sie waren bereit, ihm anzuhängen und zu gehorchen. Natürlich gab Satan der Welt kein Leben; aber die Menschen nahmen ihn als ihren Vater an, indem sie seine Bedingungen annahmen und Glieder seiner Familie wurden. Unser Herr sagte zu einigen Gliedern des Menschengeschlechts: „Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden euers Vaters wollt ihr tun." (Joh. 8, 44.)

Adam kam, nachdem Gott ihn verworfen hatte, unter das Todesurteil. Er blieb sich selbst überlassen. Das Todesurteil: „Sterbend wirst du sterben!" besagte, daß er dem Sterben nicht werde entziehen können. Die Menschen sind Pestilenzen, Erdbeben, Hungersnöten usw. preisgegeben, weil sie Sünder sind. Die Menschheit kann, so lange sie unter dem Todesurteile steht, nicht verlangen, daß Gott für sie etwas tut; nichtsdestoweniger hat Gott viel für die Menschen getan, ungeachtet dessen, daß sie Sünder sind. „Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte." (Matth. 5, 45.)

Als Gott mit den Juden den Gesetzesbund machte, kamen die Juden in eine besondere Beziehung zu Gott als Knechte. „Moses war treu in seinem Hause [in dem Hause Israel] als Knecht." Das Haus der Knechte, d. h. das Volk Israel, befand sich unter einer gewissen Obhut, wie auch sonst die Insassen eines großen Hauses unter der Obhut eines Hausvaters oder Hausherrn stehen. Ein Sohn erfreut sich in der Regel einer besonderen Obhut oder Fürsorge; nichtsdestoweniger wird auch dem Knechte eine gewisse Obhut zuteil.

In ähnlicher Weise machte Gott den Juden das Anerbieten, sich unter seine Obhut zu stellen. Es sollte ihnen nach seiner Verheißung alles zum Guten mitwirken. Gott wollte ihre Herden und Hürden segnen und ihnen viel Gutes erweisen, unter der Bedingung, daß sie seine Satzungen und Gebote beobachteten. Da sie aber die Bedingung nicht erfüllten,

ließ Gott ihnen besondere Züchtigungen zuteil werden. Wenn wir die Geschichte des Volkes Israel durchforschen, so finden wir, daß Israel das am meisten gezüchtigte Volk der Welt war und daß dasselbe durch die wunderbarsten Erfahrungen und Schulungen hindurchging und daher auch in religiöser Hinsicht alle andern Völker der Erde überragte. Und als unser Herr zur bestimmten Zeit in die Welt kam, nahmen die Israeliten, vom Standpunkte der Religion aus betrachtet, unter allen andern Menschen die höchste Stellung ein. Einige unter ihnen waren würdig, die besondere Günst zu empfangen, die Jesus zu geben gekommen war, nämlich das Vorrecht, Söhne Gottes zu werden.

Gottes Wege mit der Herauswahl.

Im Evangelium-Zeitalter stehen die Söhne Gottes in ähnlicher Weise in besonderer Günst bei Gott und unter einem besondern Bunde mit Gott. Er hat sich bereitgefunden, sie nicht als Knechte, sondern als Söhne, und nicht als Feinde, sondern als Kinder zu behandeln. „Gott handelt mit euch als mit Söhnen.“ (Hebr. 12, 7.) Wenn wir an diese Worte des Apostels denken, nach denen Gott mit den Nachfolgern Jesu als mit Söhnen handelt, so möchte es uns vielleicht überraschen, daß die Gottseligen nicht zum wenigsten ebenso mit Geld, Gesundheit und zeitlicher Wohlfahrt gesegnet sind, wie die Nichtgottseligen. Wie mag dies zugehen? Versäumt Gott an seinem Teile etwas — da er doch versprochen hat, mit den Nachfolgern des Herrn als mit Söhnen zu handeln? Unsere Antwort ist: Wir sind Söhne Gottes nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. Nachdem wir durch den Geist Gottes gezeugt worden sind, sind wir Söhne Gottes als Neue Schöpfungen, und die Interessen einer Neuen Schöpfung werden oft am besten durch Erfahrungen gefördert, die für das Fleisch ungünstig sind.

Es ist die Neue Schöpfung, die Gott bei seinen Söhnen, welche er in dem Evangelium-Zeitalter aus der Welt herauswählt, besonders interessiert. Das Fleisch nimmt dabei eine sehr untergeordnete Stellung ein. Die Absicht Gottes geht dahin, daß diese seine Söhne durch geeignete Erfahrungen eine solche Entwicklung erreichen, daß er sie einer Stellung als seine Söhne auf der geistigen Daseinstufe würdigen kann. Und eine solche Stellung kann man nur dadurch erreichen, daß man schließlich nach dem Fleische stirbt. Es gibt nur einen Weg, auf dem man auf die Stufe der geistigen Natur gelangen kann, und zwar den Weg des Sterbens nach dem Fleische. Wir müssen alle in den Fußstapfen unsers Meisters wandeln.

Durch die Prüfungen auf dem schmalen Pfade wird die Neue Schöpfung in besonderer Weise erprobt. Es kommt darauf an: Wie wird die Neue Schöpfung sich unter diesen Prüfungen und Schwierigkeiten benehmen? Wird sie auch dann Gott treu sein, wenn die Dinge und Umstände für ihr Fleisch ungünstig sind? Wenn die Prüfungen bestanden werden, so wird die Neue Schöpfung erstarren, und der Kampf zwischen dem Geiste und dem Fleische wird schließlich mit einem Siege der Neuen Schöpfung enden. Dann wird die Neue Schöpfung an der „ersten“ oder vorzüglicheren Auferstehung teilhaben und aus dem Geiste geboren werden, und zwar zur göttlichen Natur.

Die rechte Gemütsverfassung zum Gebet.

Die Worte unsers Textes sind nur an Neue Schöpfungen gerichtet. „Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“ Der Herr sagt, daß wir nicht plappern sollen wie die Heiden, indem wir Gott oft mit Bitten um Segnungen materieller Art bestürmen. Gott weiß, was wir bedürfen; er weiß, ob wir in unserm Wachstum als Neue Schöpfungen durch Mangel an irdischen Gütern mehr gefördert werden, als durch Überfluß, oder umgekehrt, oder ob unser geistiges Wachstum durch Gesundheit und körperliches Wohlergehen besser gefördert wird, als durch Krankheit, oder umgekehrt. Wir dürfen nicht versuchen, unsere Wünsche bei Gott auf jeden Fall durchzusetzen. Wir müssen unsern Willen preisgeben, damit der Wille Gottes geschehen kann. Wir sollten daher nach dem Beispiele unsers Herrn beten: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ eingedenk der Worte unsers Textes: „Euer Vater weiß, was ihr bedürft.“

Die Heiden haben Gott nicht zum Vater; und ihre Angelegenheiten werden nicht von Gott überwaltet. Sie erhalten gewisse allgemeine Segnungen, wie sie allen Menschen zuteil werden, z. B. Sonnenschein und Regen.

Die Gebete der Kinder Gottes sollten nicht auf zeitliche Dinge gerichtet sein. Wir finden in der ganzen Bibel kein Beispiel dafür, daß geistliche Söhne Gottes mit Bestimmtheit um zeitliche Dinge gebetet und Erhörung gefunden hätten. Der Apostel Paulus berichtet, daß er dreimal in bestimmter Weise um die Hinwegnahme des Pfahles aus seinem Fleische (vermutlich um die Wiederherstellung seines Augenlichts) gebetet habe, und daß Gott es vorgezogen habe, ihm die Gebete nicht zu erfüllen. Dieser Pfahl im Fleische (vielleicht schwache, tränende Augen) erinnerte den Apostel an die Tatsache, daß er einst ein Verfolger des Volkes Gottes gewesen war. Gott fand es für gut, den Gegenstand, der den Apostel beschwerte, nicht zu entfernen; aber er reichte dem Apostel die notwendige Gnade dar. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Apostel später, nachdem er diese Lektion gelernt hatte, nicht wieder um ähnliche Dinge gebetet hat. Aber zweifellos gereicht es uns zum Nutzen, daß der Apostel in einer gewissen Anerkennung dreimal eine Angelegenheit im Gebet vor Gott brachte, die zu den Absichten Gottes im Gegensatz stand. Denn wir lernen hieraus die Lektion, daß wir uns in einer Herzensverfassung befinden sollen, in der wir stets sagen können: „Mein Gott, du weißt, was ich bedarf. Gib mir nur das, was mir am besten dient!“

Das mustergültige Gebet.

Es mag jemand behaupten, ein derartiges, gewissermaßen unbestimmtes Beten sei nicht die rechte Art, man müsse Gott gegenüber bestimmt sein. Brauche man z. B. einen neuen Rod, so solle man um einen solchen bitten. — Aber unser Vater sagt uns in seinem Worte, daß wir ihm unsere Wünsche nicht bis ins kleinste auseinanderzulegen brauchen. Er weiß, daß wir Brot nötig haben; und wenn wir trotzdem beten: „Unser nötiges Brot gib uns heute!“ so tun wir es nicht aus dem Grunde, weil wir etwa fürchten, daß Gott uns vergessen könnte, sondern vielmehr darum, weil wir anerkennen, daß alles, was wir haben — unsere Nahrung, unsere Kleidung usw. — von Gott kommt. Er weiß, was wir bedürfen, und er gibt uns alles auch ohne unser Bitten. Nichtsdestoweniger gefällt es ihm wohl, daß wir ihn bitten und auf diese Weise unsere Wertschätzung für die Dinge, die er uns geben will, zum Ausdruck bringen, ebenso, wie es ihm wohlgefällt, daß wir ihn um Vergebung unserer Sünden bitten, in der Anerkennung, daß er schon im voraus eine Vorlesung zur Vergebung unserer Sünden getroffen hat und daß er uns nur in dem Maße Barmherzigkeit widerfahren lassen wird, als wir selbst andern gegenüber barmherzig sind. Was unsere Nahrung betrifft, so danken wir für sie unserm Vater als dem Geber jedes guten und vollkommenen Geschenks.

Wir heiligen oder ehren den Namen Gottes und räumen Gott in unsern Gebeten und unsern Gedanken die erste Stelle ein. Es soll nicht darauf ankommen, welches Maß von Ehre wir für uns selbst erlangen können; wir sollten vielmehr zuallererst unsern Vater und seinen erhabenen Namen im Sinne haben. Wir sollen seinen Namen heiligen. Der Name Gottes sollte allenthalben in der ganzen Welt geheiligt und mit Ehrfurcht genannt werden. Die zweite Bitte in dem Mustergebete, das der Herr seine Jünger lehrte, lautet: „Dein Reich komme!“ Wir bringen diese Bitte vor, weil wir uns dessen bewußt sind, daß das Königreich Gottes, das nach seiner Verheißung kommen soll, gerade das ist, was die ganze Welt notwendig braucht. Wenn wir in dieser Weise beten, so bekunden wir damit lediglich unser Gefühl der Abhängigkeit von Gott, sowie unser geduldiges Harren auf ihn und auf die Dinge, die nach seiner Verheißung mit dem Königreiche in Verbindung stehen. Wir sagen nicht lediglich: „Dein Reich komme!“ sondern wir warten auch auf das Reich Gottes und halten Ausschau nach demselben. Dann erst erwähnen wir in dem Gebet unsere Bedürfnisse. Gott weiß, was wir bedürfen — ob ein ganzes, ein halbes oder ein viertel Brot, oder ob eine große, oder kleine Portion. Dann folgt die Bitte um Schutz vor dem Bösen.

Eine Bitte um Dinge, wie z. B. ein Paar neue Schuhe oder einen Ersatz für einen fadenstehigen Rock, ist für uns nicht vorgesehen. Die Heiden oder die Kinder dieser Welt mögen um dergleichen Dinge bitten; wir aber sind Kinder Gottes und sollen uns in unsern Gebeten nach dem richten, was Gott gesagt hat. Wir sollen uns die Gebete unsers Herrn Jesu und der Apostel als Muster dienen lassen. Es waren dies keine ausgeprägten Bittgesuche an Gott, sondern

vielmehr Bezeugungen des Gefühls der Abhängigkeit von Gott und Ausdruck des Wunsches, mehr und mehr vom eigenen Willen frei zu werden und völlig in dem Willen Gottes aufzugehen, auf daß in allen Dingen sein Wille geschehen möchte. Wenn wir in dieser Weise zu Gott beten, werden wir naturgemäß auch bemüht sein, in Übereinstimmung mit unserm Gebet zu leben und zu handeln.

Wacht-Tower vom 1. Februar 1915.

Gerechter und ungerechter Zorn.

„Die Liebe läßt sich nicht erbittern.“ (1. Kor. 13, 5.)

In dem Kapitel, dem unser Text entnommen ist, betont der Apostel Paulus die unerläßliche Pflege und Entwicklung der Liebe, ohne die wir, ungeachtet aller sonstigen Errungenschaften, in den Augen Gottes nichts sein werden. Der Apostel jagt uns in dem Worte unsers Textes, daß die Liebe sich nicht erbittern, oder nach einer andern Lesart sich nicht leicht reizen läßt. Der Anreizung zur Erbitterung steht die Ermahnung in Hebr. 10, 24 entgegen: „Laßt uns aufeinander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken!“ Aber zum Zorne läßt sich die Liebe nicht anreizen, denn sie ist langmütig.

Genau genommen ist die Liebe überhaupt nicht fähig, sich jemals zu erbittern. Und doch ist ein gerechter Zorn, der aus der Liebe zu den Grundsätzen der Gerechtigkeit hervorgeht, mit der Liebe nicht unvereinbar. „Gott ist Liebe“; und an einer andern Stelle lesen wir: „Gott ist ein gerechter Richter und ein Gott, der jeden Tag zürnt.“ Gottes Zorn ist ein gerechter Zorn wider die Sünde.

Gottes gerechter Zorn.

Wenn wir auf Gott als auf unser großes Vorbild blicken, so sehen wir, daß seine Liebe zu seinen menschlichen Geschöpfen sich schon zu Anfang offenbarte. Aus Liebe zu der Menschheit schuf er den Garten Eden mit allen seinen Segnungen und Vorrechten, gleichwie er aus Liebe zu den Engeln eine Vorkehrung zu deren Segnung getroffen hatte. Als aber die Sünde einbrang, trat die Liebe zurück. Oder mit andern Worten: Als die Sünde kam, war die Gerechtigkeit die besondere Eigenschaft Gottes, die dann in den Vordergrund trat. Für die Menschheit war es gut, daß auf die Sünde die gerechte Strafe folgte; denn Gott hatte, den Sündenfall voraussehend, schon von Grundlegung der Welt an eine Vorkehrung für die Erlösung der Menschen getroffen. Demnach blieb die Liebe Gottes zu den Menschen bestehen, ungeachtet des Todesurteils. Aber Gott ist ein Gegner der Sünde, und als sein Gesetz übertreten wurde, wurde er, der die Verkörperung der Liebe ist, zu gerechtem Zorne gereizt.

Gleicherweise wurde Gott zum Zorne wider sein auserwähltes Volk Israel gereizt; denn er sagte durch den Propheten Jeremia in bezug auf Israel: „Warum haben sie mich gereizt?“ (Jerem. 8, 19.) Es gibt viele Schriftstellen, die von dem Zorne Gottes reden. Der Zorn Gottes ist von jeher wider die Sünde entbrannt. Er lastet schon seit sechs-tausend Jahren auf der Welt. Aber obwohl Gott der verurteilten Welt gegenüber seinen Zorn offenbaren mußte, wurde dadurch seine Liebe zu seinen Geschöpfen doch nicht beeinträchtigt. Daraus geht hervor, daß die Liebe zum Zorne gereizt werden kann, ohne dabei zum Unrecht verleitet zu werden. Gott, der uns bezeugt, daß Gerechtigkeit die Grund-feste seines Thrones sei, läßt sich in keiner Weise von Gefühlen beherrschen, die nicht in völliger Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit stehen. Aber er hatte eine Vorkehrung getroffen, auf Grund deren das verurteilte Menschengeschlecht wiederhergestellt werden soll. Und es war seine Liebe, die ihn bewog, diese Vorkehrung zu treffen.

Die Liebe Gottes verhält sich abwartend.

Die Liebe Gottes läßt sich weder erbittern, noch ungerechterweise reizen. Unser Stammvater Adam offenbarte einen vorläufigen Ungehorsam, als er Gott zum Zorne reizte.

Das Todesurteil über die Welt kam nicht deshalb, weil Eva betrogen wurde. Vielmehr kam der Zorn Gottes und das Todesurteil über die Menschen wegen der Sünde, die Adam mit vollkommener Erkenntnis beging. Und während des Zeitraums von sechstausend Jahren, da die Sünde herrschte, nahm die Liebe Gottes gewissermaßen eine abwartende Stellung ein, wenngleich es scheinen mochte, daß sie sich völlig von der Menschheit abgewendet habe.

Aber der Charakter Gottes hat sich nicht verändert. Gott war nicht der Urheber der teuflischen Zustände, die seit dem Sündenfalle geherrscht haben. Die Eigenschaften der Liebe und der Gerechtigkeit, die in Gott verkörpert sind, konnten niemals Sünde gutheißen. „Der Lohn der Sünde ist der Tod.“ (Röm. 6, 23.) Und Krankheit, Schmerz, sowie alle natürlichen Begleiterscheinungen des Todes bilden einen Teil der Strafe. Gott hat die jetzt in der Welt herrschenden bellagenswerten Zustände zugelassen, weil er mußte, daß dieselben durch seine Macht und seine Vorsehung schließlich zum Segen für die ganze Menschheit ausschlagen werden. Die Schuld an dem Unheil, das die Sünde über die Welt gebracht hat, trägt der große Widersacher Gottes, Satan. Aber der Allmächtige wird alle Dinge so überwalten, daß der Zorn Satans den Menschenkindern zum Guten dienen muß; und zuletzt wird der große Widersacher der Gerechtigkeit zertreten und vernichtet werden. (Hebr. 2, 14.)

Die Liebe Gottes hält, obwohl sie sich abwartend verhält, ihre Zeit genau ein; und wenn ihr bestimmter Zeitpunkt gekommen sein wird, wird sie sich den erstaunten Menschen offenbaren. Gott offenbarte seine Liebe zu der Welt vor annähernd zweitausend Jahren, indem er seinen eingeborenen Sohn sandte, damit dieser der Erlöser der Menschheit sei. Jesus kam auf die Erde und gab willig sein Leben als ein Opfer für die Sünden der Menschen hin. Dann begann das Werk der Sammlung oder Berufung der Herauswahl, d. h. der Klasse aus den Menschen, die gemäß dem Vorsatze Gottes die Braut Christi bilden sollte, welche zusammen mit ihrem Bräutigam das Werk der Segnung des ganzen Geschlechtes Adams ausführen soll. Die Herauswahl ist während des ganzen Evangelium-Zeitalters gesammelt und zubereitet worden; und zur bestimmten Zeit wird sie zur Herrlichkeit erhöht werden. Alsdann wird sich die Liebe Gottes zu dem Menschengeschlechte in vollem Maße offenbaren. Die Menschen werden, soweit sie bereit sein werden, das Leben auf Grund der göttlichen Bedingungen anzunehmen, durch das Königreich Gottes aus Sünde, Unwissenheit und Tod emporgehoben und in das Licht der Herrlichkeit Gottes versetzt werden.

Besondere Krisen im christlichen Leben.

Wie ernstlich sollten wir doch als Kinder Gottes machen und beten, um für unser großes Zukunftswerk, das so bald beginnen soll, völlig zubereitet werden zu können! Es ist immer die Gefahr vorhanden, daß die Liebe in uns nicht stark genug sein möchte. Denn infolge des Sündenfalles haben die Einflüsse der Selbstsucht und der Sünde allmählich mehr und mehr die Oberhand gewonnen. Und nachdem diese bösen Einflüsse sechstausend Jahre hindurch in der Welt wirksam gewesen sind, offenbart sich bei den Menschen ein großer Mangel an Liebe, Mitgefühl, brüderlicher Liebe und Langmut. Daher besitzen die Menschen heute eine weit größere Neigung zum Zorn, zum Haß, zur Bosheit und zum Streit, als zur

Liebe. Wenn Gott uns aber in seine Familie aufnimmt, so macht er uns vor allem darauf aufmerksam, daß eins der ersten Erfordernisse, denen wir gerecht werden müssen, die Liebe ist. Die Liebe muß sich in unsern Herzen und Gemütern stets mehren, bis sie alle unsere Gedanken, Worte und Handlungen beeinflusst und durchdringt.

Die Neigungen unsern gefallenen Fleisches in Verbindung mit den Einflüssen der unsichtbaren „Gewalten, die in der Luft herrschen“, sind immer bestrebt, uns an der Erlangung eines solchen Zustandes zu hindern; und selbst dann, wenn wir in einen solchen Herzenszustand gelangt sind, daß die Liebe alle unsere Gedanken, Worte und Handlungen regiert, werden wir als Neue Schöpfungen oft einem Drude ausgesetzt, der uns leicht veranlassen könnte, den rechten Herzenszustand wieder zu verlassen. Manche Kinder Gottes haben zuweilen Erfahrungen mit andern Brüdern zu bestehen, durch die sie in Gefahr kommen, ihre geistliche Gesundheit oder sogar ihr ganzes geistliches Leben zu verlieren. Sie werden von den Mächten der Finsternis angefochten und versucht, gewissen Gefühlen und Stimmungen eine gewisse Daseinsberechtigung einzuräumen. Sie sind in ihrem christlichen Leben in eine Krisis hineingekommen. Sie müssen sich jetzt entscheiden, entweder vorwärts oder rückwärts zu gehen; denn es gibt kein Stillstehen. Der Kampf dauert an, und die Frage ist: Wird die schwere Prüfung, in die sie hineingekommen sind, sie näher zu Gott bringen, oder ihnen zu einem Steine des Anstoßes werden, der sie zu Falle bringt?

In solchen schweren Prüfungszeiten ist das Gebet unsere einzige Zuflucht. Gott läßt solche Prüfungen an uns herantreten, um unsere Standhaftigkeit als seine Kinder zu erproben. Der Widersacher ist bestrebt, eine Angelegenheit, die einen andern Bruder oder eine andere Schwester betrifft, unserm erregten Gemüte in einem möglichst ungünstigen Lichte vorzustellen. Er ist bestrebt, unser Urteilsvermögen ungünstig zu beeinflussen und unserm Sinne die wahren Tatsachen zu verschleiern; und dabei kommt ihm vielleicht unser Fleiß zur Hilfe, dem seine Einflüsterungen genehm sind. Der einzig sichere Weg, den wir wählen sollten, ist der, daß wir uns mit Entschiedenheit weigern, auch nur im geringsten einem Gedanken der Bitterkeit in unserm Gemüt und unserm Herzen Einlaß zu gewähren, daß wir uns sofort zum Herrn wenden und seine Kraft und Hilfe erlösen und daß wir zudem in seinem Worte forschen, um zu erkennen, wie wir uns in der Angelegenheit verhalten sollen. Wir sollten uns der Worte des Liedes erinnern, das wir schon oft gesungen haben:

„Mein' Seel', sich' auf der Wacht!
Zehntausend Feind' sich' müß'n —
Das Herr der Sünd' — sie sind bedacht,
Vom Kleinod dich' zu zieh'n.“

„Sei wachsam! Sei' und frei!
Den Kampf gib niemals auf!
Erneu' ihn kühn! heißt es noch heut.
„Hilf, Herr!“ lautz' bei dem Lauf!“

„Bergebet einander, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat!“

Laßt uns daher, Brüder, gegeneinander freundlich und nachsichtig sein und uns bemühen, die Worte, die Handlungen und die natürlichen Veranlagungen unserer Mitbrüder so günstig, wie nur möglich zu beurteilen, eingedenk der Tatsache, daß auch wir selbst manche Eigentümlichkeiten und Schwachheiten an uns haben! Laßt uns daran denken, daß ein jeder von uns durch den Sündenfall Schaden genommen hat, daß diejenigen Brüder, die unsere Geduld am meisten auf die Probe stellen, manche sündige Veranlagung ererbt und in ihrem früheren Leben vielleicht ungünstige Umgebungen gehabt haben, an die wir gar nicht denken und daß wir viel milder urteilen und viel teilnehmender sein würden, wenn wir uns besser in ihre Lage hineinversetzen könnten! Laßt uns auch daran denken, daß wir selbst Schwachheiten und Gewohnheiten an uns haben mögen, die andere unangenehm empfinden, während wir selbst uns ihrer nicht recht bewußt

sind! Wir sollten es uns angelegen sein lassen, weit mehr unsere eigenen Fehler und Gebrechen zu beachten, als die Fehler und Gebrechen der Brüder unsers Herrn!

„Alle Bitterkeit und Mut und Zorn und Wut und Schreie und Lästerung sei von euch weggetan, samt aller Bosheit! Seid aber gegeneinander gütig, mitleidig, einander vergebend, gleichwie auch Gott in Christo euch vergeben hat (und noch vergibt)!“ (Eph. 4, 31—32.) „Zieht nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggesinntheit, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den andern; wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr! Zu diesem allen aber ziehet die Liebe an, welche das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen worden seid in einem Leibe; und seid dankbar! Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen!“ (Kol. 3, 12—16.)

Ein Kind Gottes, das in einem solchen Kampfe den Sieg erlangt hat und durch Gebet und Flehen durch den starken Arm Gottes befreit worden ist, ist ohne Zweifel auf diese Weise in seinem christlichen Charakter stärker geworden. Es ist auf dem schmalen Pfade einen Schritt vorwärts gegangen, es hat sich fester an Gott geklammert und wird daher fähig sein, die nächste Prüfung noch besser zu überwinden. Auf der andern Seite wird ein Kind Gottes mit jedem Male, wenn es zu überwinden verfehlt, schwächer. Es verliert mehr und mehr die Widerstandsfähigkeit gegen das Fleisch, den Widersacher und dessen Heerscharen und damit auch die Zuversicht, endgültig zu überwinden.

Indem der Apostel von der Liebe redet, bezeugt er, daß wir, wenn wir Gott wohlgefallen wollen, die Tugend der Liebe in reichem Maße entwickeln müssen. Diejenigen, die die Liebe in reichem Maße besitzen, werden sich nicht leicht zum Zorne reizen lassen. Sie werden auch nicht leicht Anstoß nehmen und nicht so sehr darauf bestehen, daß ihre Würde und ihre Rechte gebührend geachtet werden. Diejenigen dagegen, die wenig Liebe besitzen, werden leicht gereizt und beleidigt sein. Laßt uns das eigene Ich unterdrücken und das Werk der Kreuzigung unsern Fleisches mit Fleiß fortsetzen, indem wir beständig auf den Blicken, von dem unsere Hilfe kommt! Die Liebe, die Gott wohlgefällt, ist langmütig. Damit ist indes nicht gesagt, daß diese Liebe niemals zu einem gerechten Zorne Anlaß nehmen könnte. Wenn wir eine große Ungerechtigkeit sehen, so sollte sich in uns das Gefühl eines gerechten Zornes geltend machen. Aus welchem Grunde? Weil Ungerechtigkeit im Gegensatz zu der Gesinnung Gottes steht. Gott zürnt über jede Ungerechtigkeit, die wissenstlich oder willentlich begangen wird. Daher sollten auch wir als Kinder Gottes keinerlei Nachsicht mit der Ungerechtigkeit üben.

Wir sollen zu der Gerechtigkeit die Liebe hinzufügen.

Wenn wir als Kinder Gottes die Tugend der Gerechtigkeit nicht sorgfältig pflegen, so werden wir nach und nach einen Herzenszustand erlangen, in dem wir die Wertschätzung der Gerechtigkeit überhaupt verlieren. Aber es genügt nicht, daß wir lediglich zwischen Recht und Unrecht unterscheiden; wir müssen vielmehr weiter fortschreiten und uns mit Fleiß bemühen, die Tugenden der Liebe, des Mitgefühls und der Barmherzigkeit zu pflegen. Niemand kann sagen, daß seine eigene Ansicht in bezug auf Gerechtigkeit und Liebe völlig richtig sei, oder daß die Ansicht eines andern völlig falsch sei, besonders, wenn der andere ein Bruder oder eine Schwester in Christo ist und sich bemüht, die Tugenden des christlichen Charakters zu entwickeln. Unsere Gesichtspunkte können nicht immer die gleichen sein, und wir sollten daher nicht zu bestimmt in der Annahme sein, daß unser Standpunkt allein der richtige, ein anderer Standpunkt hingegen falsch sei, so lange die Möglichkeit vorliegt, daß wir irren können.

Kein einziger Nachfolger Christi ist in seinem Charakter so völlig entwickelt, daß er sagen könnte: „Ich bedarf keiner weiteren Belehrung über Gerechtigkeit und Liebe, wohl aber mein Bruder.“ Wenn wir aber trotzdem in irgendeiner Un-

Gelegenheit finden, daß anscheinend der andere geschlzt hat, so sollten wir uns selbst sagen: „Der Bruder, mit dem ich zu tun habe, hat vielleicht mit unvoreilhafteren Umständen zu kämpfen gehabt, als ich selbst. Oder möglicherweise befinde ich mich selbst auf einer falschen Fährte. Wenn der Bruder die Angelegenheit von meinem Gesichtspunkte aus sehen würde, so würde er ohne Zweifel anders handeln. Ich will ihn nicht beurteilen; ich will vielmehr das Urteil dem Allmächtigen überlassen, der unfehlbar ist und der allein das Recht hat, zu richten.“ (1. Kor. 4, 5.)

Teilnahme für alle Menschen.

Gott offenbart keine Teilnahme für die Sünde. Das gegen offenbart er für Sünder soviel Teilnahme, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, um den Sünder zu erlösen und emporzuheben. Er hat für das Werk der Erhöhung der Menschheit aus dem Zustande der Sünde einen Zeitraum von tausend Jahren vorgesehen. Wir können und sollen auch die Ungerechtigkeit sehen. Aber es ist nicht unsere Sache, für die Ungerechtigkeit Strafen auszuteilen. „Urteilt nicht etwas vor der Zeit!“ Wir sehen in der Welt Dinge geschehen, die unser moralisches Gefühl ins Gesicht schlagen. Aber wir sollten uns sagen: „Ich glaube, daß es sich hier um eine verbrecherische Tat handelt; nichtsdestoweniger steht es mir nicht zu, richtend eingzugreifen. Gott weiß, in welchem Maße der Schuldige verantwortlich ist, ich hingegen weiß es

nicht. Es ist meine Pflicht, den Schuldigen so weit wie möglich vom Standpunkte des Mitgefühls aus zu betrachten. Es ist ferner meine Pflicht, soweit es in meiner Macht steht und soweit sich mir die Gelegenheit bietet, den Irrenden von seinen falschen Absichten abzubringen und zu dem rechten Standpunkte zu bringen.“ Wenn wir uns aber einer solchen Pflicht bewußt werden, so müssen wir sehr vorsichtig und weise handeln. Wir sollen klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben sein. Es mag zuweilen eine Handlung böse sein, während wir nicht zu erkennen vermögen, in welchem Grade derjenige, der die böse Handlung verübt, selbst böse sein mag.

Die Liebe steht, wenn sie Umschau hält, daß die ganze Welt sich infolge des Sündensalles in tausenderlei Schwierigkeiten befindet. Sie sagt daher: „Sei gegen alle mitleidig, sanftmütig und nachsichtig!“ Wir sollten uns stets der Tatsache erinnern, daß wir uns in einer Welt der Sünde, der Schmerzen, der Krankheit und des Todes befinden. Wenn wir alle Dinge von diesem Gesichtspunkte aus betrachten, so wird unsere Liebe sich nicht leicht erbittern lassen, sondern vielmehr freundlich und teilnahmsvoll gegen andere sein. Laßt uns daher, Geliebte, in allem zu Christo, unserm glorreichen Haupte heranwachsen, bis wir, durch seine Gnade vollendet und vollkommen gemacht, dem Vater dargestellt werden „ohne Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen.“ (Eph. 5, 27.)

Watch-Tower vom 1. Januar 1913.

Das Leben, das der Herauswahl verheißen ist.

„Dies ist die Verheißung, welche er uns verheißen hat: das ewige Leben.“ (1. Joh. 2, 25.)

Vom Standpunkte der in der Christenheit allgemein vorherrschenden Annahme entbehren die Worte unseres Textes einer praktischen Bedeutung; denn die überwiegende Mehrzahl glaubt, daß alle Menschen von dem Augenblicke ihrer Geburt an sich in einem ewigen Daseinszustande befinden und daher irgendwo ewig leben müssen. Mit andern Worten: die Mehrzahl der Menschen glaubt, daß jedes menschliche Wesen von seiner Geburt an ewiges Leben besitze und sich desselben nicht entäußern könne, wenn es auch wolle. Man behauptet, daß die Menschen mit einer unsterblichen Natur geboren seien und daß demnach jeder Mensch, der ins Dasein kommt, in alle Ewigkeit fortfahren müsse, irgendwo zu leben. Und aus dieser irrigen Annahme zogen die Menschen den Schluß, daß alle diejenigen, die der himmlischen Herrlichkeit unwürdig sind, notwendigerweise einer ewigen Höllequal anheimfallen müssen.

Die Bibel lehrt indes das Gegenteil. Sie bezeugt, daß niemand Leben haben kann, als nur der, der es von Gott empfängt. Als Gott den Menschen erschuf, gab er ihm einen vollkommenen Organismus und vollkommenes Leben. Dann ließ er ihn wissen, daß er dieses Leben ewig genießen dürfe, wenn er seinen Befehlen gehorcht sei, daß er aber anderseits, wenn er ungehorsam werde, die Strafe für die Sünde, nämlich den Tod, erleiden müsse. Er sagte ihm, daß auf eine Übertretung des Gesetzes der Fluch oder das Todesurteil folgen werde: „Sterbend wirst du sterben.“ Der Mensch wurde ungehorsam, und die Strafe kam auf ihn.

Nach einem Sterbeprozesse von 930 Jahren war Adam tot. Im Verlaufe dieser Zeitperiode gelangte die Strafe allmählich zur Ausführung. Adam starb täglich, bis er endlich zu atmen aufhörte. Seine Kinder konnten das vollkommene Leben, das er ursprünglich besessen hatte, nicht ererben, denn er hatte es bereits verloren, ehe auch nur eines von ihnen zur Welt kam. Auf diese Weise ist die Welt in Sünde und Ungerechtigkeit geboren; und die Menschen sind ein sterbendes Geschlecht.

Das Leben kann nur durch Christum erlangt werden.

Die Schrift sagt uns, daß es für die menschliche Familie kein zukünftiges Leben geben würde, wenn nicht Gott durch Christum eine Vorkehrung nach dieser Richtung hin getroffen hätte. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen ein-

geborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe [nicht sein Leben gänzlich verliere].“ Gott verheißt schon, bevor er unsere Stammeltern aus Eden vertrieb, daß dereinst ein Erlöser kommen werde. Der „Same des Weibes“ sollte dereinst der Schlange den Kopf zertreten.

Obgleich der Tod von Adam bis auf Mose herrschte, wurde den Menschen nichtsdestoweniger die Hoffnung vorgehalten, daß der Fluch dereinst hinweggenommen werden würde. Diese Hoffnung pflanzte sich fort durch die Familie Seths, nachher durch die Familie Noahs, und später durch Abraham und seine Nachkommen, die Kinder Israels. Anfangs gab Gott diese Hoffnung dem Menschen nur in unbestimmten Umrissen, ohne seinen Voratz zu offenbaren. Etwas später prophezeite Genod, der siebente von Adam durch die Geschlechtslinie Seths: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, Gericht auszuführen wider alle!“ damit andeutend, daß dereinst Gerechtigkeit ausgerichtet werden würde. Selbst die dem Abraham zuteil gewordene Verheißung: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“, enthielt keinen klaren, deutlichen Hinweis auf ein ewiges Leben, obschon sich daraus eine Auferstehung aus den Toten herleiten ließ.

Als die Israeliten fanden, daß sie nicht imstande waren, das Gesetz Gottes vollkommen zu halten und dadurch ewiges Leben zu erlangen, verheißt Gott ihnen einen Erlöser, der ihnen ihr steinernes Herz wegnehmen und mit ihnen einen neuen Bund machen würde. Ihre Erfahrungen unter dem Gesetzesbunde belehrten sie dahin, daß sie unfähig waren, etwas zu vollbringen, wodurch sie von der Macht der Sünde und des Todes befreit werden könnten. Der Messias sollte ihr Befreier sein. (Röm. 11, 26.)

Die Bedeutung der Lehren Jesu.

Als Jesus kam, brachte er Worte des ewigen Lebens und das ewige Leben. Der Apostel Paulus sagt, daß Jesus Christus „Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“. (2. Tim. 1, 10.) Die Tatsache, daß Leben und Unverweslichkeit erst durch unsern Heiland ans Licht gebracht wurden, beweist, daß diese Dinge vorher nicht erkennbar waren. Die Todesstrafe, die Gott in Eden über die Menschen verhängt hatte, schien jede Hoffnung auf ewiges

Leben auszuschließen. Obgleich Gott mehr oder weniger unbestimmt gesagt hatte, daß er die Menschheit dereinst von dem Fluche der Sünde und des Todes befreien werde, mußte doch niemand, wie dies geschehen würde, wie Gott den Menschen die Todesstrafe erlassen und dabei doch gerecht sein kann.

Als aber Jesus kam, brachte er diese Dinge ans Licht. Er zeigte, daß sein Erlösungswerk, daß den gnädigen Ratsschlüssen Gottes entsprang, schließlich allen denen ewiges Leben bringen wird, die bereit sein werden, dasselbe auf Grund der göttlichen Bedingungen anzunehmen. Er brachte auch Unverweslichkeit oder Unsterblichkeit ans Licht. Er offenbarte die Tatsache, daß Gott beabsichtigt, nicht nur dem Menschengeschlechte ewiges Leben, sondern zudem den getreuen Nachfolgern Jesu eine höhere Stufe des Lebens, nämlich die Unsterblichkeit zu geben. Darin lag ein neuer Gedanke, an den zuvor niemand gedacht haben würde.

Die Zeugnisse unsers Herrn in bezug auf ewiges Leben und Unsterblichkeit sind nicht so klar, wie die Zeugnisse der Apostel. Wir wissen, daß der Herr den Aposteln verheißen hatte, daß sie in dem, was sie sagen würden, durch den Heiligen Geist geleitet werden würden. Nach den Worten des Herrn sollte alles, was sie auf Erden binden würden, im Himmel oder in den Augen Gottes als gebunden und alles, was sie auf Erden lösen würden, im Himmel oder in den Augen Gottes als nicht gebunden betrachtet werden. Daher bildete das, was unser Herr Jesus sagte, eine Grundlage für alles, was die Apostel sagten und lehrten.

Es hatte seinen Grund, daß Jesus die Dinge, die ihn selbst betrafen, nicht deutlich klarlegte. Dies geht aus seinen Worten an seine Jünger hervor: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Wenn der Herr seinen Jüngern alles hätte sagen wollen, was die Herrlichkeit, die Ehre und die Unsterblichkeit betrifft, die die Herauswahl erlangen soll, so hätte er ihnen mehr sagen müssen, als sie zu tragen vermochten. Der natürliche Mensch vermag die Dinge des Geistes Gottes, die Tiefen Gottes, nicht zu erfassen. Daher war es angebracht, daß unser Herr die tiefen geistlichen Gegenstände nicht näher erklärte. Nach Pfingsten sollten seine durch den Geist gezeugten Nachfolger befähigt werden, alles zu verstehen. (Joh. 16, 12—14.)

Die Hoffnung für die Welt.

Der Gegenstand des ewigen Lebens zog sich wie ein roter Faden durch alle Lehren Jesu. Jesus war zu eben dem Zwecke gekommen, sein Leben als ein Lösegeld für die Menschen zu geben, damit diese wieder in die Gunst Gottes, deren sich einstens ihr Stammvater erfreute, zurückversetzt werden möchten. Die Schrift lehrt an keiner Stelle, daß alle Menschen angeborenes, innewohnendes ewiges Leben haben; sie lehrt vielmehr das direkte Gegenteil. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“

Unter der Verheißung, von der der Apostel in unserm Texte spricht, ist, wie wir glauben, besonders die Botschaft von der Errettung gemeint, die unser Herr Jesus brachte — „welche, nachdem sie den Anfang der Verkündigung durch den Herrn empfangen hat, uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben“. (Heb. 2, 3.) Als Jesus kam, machte er den Plan Gottes in bezug auf die Errettung der Menschen aus Sünde und Tod offenbar. Er lehrte, daß es eine Auferstehung der Toten gebe, sowohl der Gerechten, als auch der Ungerechten — sowohl derer, die sich durch Glauben in einer gerechtfertigten Stellung befinden, als auch derer, die nicht gerechtfertigt sind. Er sagte, daß er die Menschen auferwecken werde „am letzten Tage“, nämlich am Anfange des großen siebenten Tausendjahrtages, an dem durch die Regentschaft seines Königreiches die ganze Welt gesegnet werden soll. Er wird zusammen mit seiner Herauswahl den langverheißenen Samen Abrahams bilden und alle Geschlechter der Erde segnen.

Besondere Vorrechte der Herauswahl.

Unser Text ist nur an eine gewisse Klasse von menschlichen Wesen gerichtet. Er ist nicht an die Welt gerichtet. „Dies ist die Verheißung, welche er uns verheißen hat.“ (1. Joh. 2, 25.) Die Verheißung ist jetzt nur allein der Herauswahl gegeben. Die Verheißungen, die der Welt gelten, sind alle allgemeinerer Natur. Die ganze Welt soll zu seiner Zeit gesegnet werden, und zwar dadurch, daß sie eine Gelegenheit erhält, ewiges Leben zu erlangen. Gott hat es so eingerichtet, daß alle Menschen von seinem Sohne abhängig sind. „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen.“ (Joh. 3, 36.) Demnach können in der gegenwärtigen Zeit nur Gläubige ewiges Leben haben, und selbst diese nicht in einem absoluten Sinne; sondern in der Form eines Unterpandes, auf Grund dessen sie in der Auferstehung ewiges Leben in Vollkommenheit erlangen können. Die Welt besitzt kein Leben; sie kann aber das Leben unter den Vorbedingungen erlangen, die Gott für sie geschaffen hat.

Diejenigen, die jetzt zu Christo kommen und seine Nachfolger werden, bilden eine besonders bevorzugte Klasse, nämlich die Herauswahl oder die „Braut“. Sie sollen „Leben in sich selbst“ oder „Unverweslichkeit“ erlangen. Aber es gibt außerdem auch eine Verheißung für die Welt, die indes nur von den Gläubigen verstanden wird. Es wird allen Menschen eine Gelegenheit geboten werden, ewiges Leben zu erlangen. Gott hat in seinem Plane einen Prüfungs- oder Gerichtstag vorgesehen, an dem es sich erweisen soll, wer von den Menschen, nachdem alle zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht sein werden, die Bedingungen anerkennen und sich des Lebens würdig erweisen, und wer ungehorsam bleiben und des Lebens unwürdig sein wird.

Gott hat es so eingerichtet, daß es an dem kommenden Gerichtstage jedem Menschen durchaus möglich sein wird, ewiges Leben auf menschlicher Stufe zu erlangen, so wie es in der gegenwärtigen Zeit allen Gliedern der Herauswahl möglich ist, ewiges Leben auf der göttlichen Daseinstufe zu erlangen. Für das geweihte Volk Gottes kommt es daher vor allem darauf an, daß es mit aller Kraft bestrebt ist, zu der Klasse zu gehören, die in unserm Texte (1. Joh. 2, 25) mit „uns“ bezeichnet ist. Dieses Wörtchen schließt nur diejenigen ein, die im Glauben nach der Ehre und Herrlichkeit des kommenden Reiches, die Gott den treuen Überwindern des Evangelium-Zeitalters verheißen hat, ausschauen und auf Grund ihres Glaubens ihr Leben Gott weihen, um Jesu nachzufolgen bis in den Tod.

Diese Klasse, die der Apostel mit „uns“ bezeichnet, schließt nicht nur die gegenbildlichen Priester, sondern auch die gegenbildlichen Leviten ein. Aber während beide Klassen ewiges, immer fortdauerndes Leben empfangen werden, wird doch die „Krone des Lebens“, die Unsterblichkeit, nur denen zuteil werden, die sich als „mehr als Überwinder“ erweisen werden. Die Schrift enthält für alle diejenigen, die in Treue und Eifer in den Fußstapfen Jesu wandeln, eine besondere Verheißung. Diese Verheißung besteht darin, daß die treuen Nachfolger des Meisters seine Miterven werden und das Vorrecht genießen sollen, mit ihm auf seinem Throne zu sitzen. (Offb. 3, 21.)

Unser Herr sagte bei einer Gelegenheit zu den Juden: „Denn gleichwie der Vater Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst.“ (Joh. 5, 26.) Mit diesen Worten bezieht sich unser Herr ohne Zweifel auf die Unsterblichkeit. Wie der Vater innewohnendes Leben besitzt, so sollte nach seiner Verheißung auch der Sohn innewohnendes Leben erhalten; und während der Sohn in den Tagen seines irdischen Lebens die Verheißung dieses innewohnenden Lebens hatte, wurde ihm die Wirklichkeit, d. h. das tatsächliche Leben in sich selbst, bei seiner Auferstehung zuteil. Und dieselbe Verheißung hat der Herr seiner Herauswahl, die seinen Leib bildet, gegeben. (Joh. 10, 27—28.)

Bei einer andern Gelegenheit sagte der Herr: „Es sei denn, daß ihr das Fleisch des Sohnes des Menschen eisset und sein Blut trinket, so habt ihr kein Leben in euch selbst.“ (Joh. 6, 53.) Dieses „Leben in euch selbst“ ist innewohnendes Leben. Der Unterschied zwischen dem „Leben in sich selbst“ und dem gewöhnlichen Leben besteht darin, daß das erstere inhärent, d. h. mit der Person wesenseins oder unzertrennbar verbunden ist, während das letztere unterhalten werden muß. Die heiligen Engel haben alle ein unbewirktes, ewiges, immerwährendes Leben. Ihr Leben kann aufhören, wenn Gott es will; nichtsdestoweniger ist es nicht ein Leben, dem ein Endziel gesetzt ist. Wir wissen nicht, auf welche Weise den Engeln Leben zuströmt; aber das Zeugnis der Schrift, nach dem einige von den Engeln sterben werden, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Engel keine Unsterblichkeit besitzen.

Ein Wort der Warnung.

Wir sollten im Gebrauch unserer Sprache sehr vorsichtig sein. Wenn wir der großen Masse der Menschheit sagen würden: „Wir glauben, daß nur die Herauswahl Unsterblichkeit erlangen wird“, so würden wir von den meisten mißverstanden werden. Man würde unsere Worte dahin auffassen, daß nach unserm Glauben alle übrigen Menschen wie die unvernünftigen Tiere umkommen werden. Wir sollten daher in unserm Reden sehr vorsichtig sein und uns bemühen, den Gedanken so deutlich wie möglich darzulegen. Ewiges Leben ist ein Leben, welches unterhalten werden muß; Unsterblichkeit dagegen ist das Leben auf der göttlichen Daseinsstufe, welches nicht unterhalten werden muß.

Jesus sagte: „Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es in Überfluß haben.“ (Joh. 10, 10.) Das, was Adam durch den Sündenfall verlor, war Leben. Es war ewiges Leben, insofern, als es hätte ewig fortdauern können. Es war nicht ein Leben, das nur eine beschränkte Zeit währen sollte, z. B. ein Jahr oder auch einige Millionen von Jahren; vielmehr war es ein Leben, das immer fortdauern sollte, so lange es nicht bewirkt wurde. In der zitierten Schriftstelle (Joh. 10, 10) bezieht sich der Herr auf zwei verschiedene Klassen von Menschen, nämlich zunächst auf die Klasse der Gehorsamen aus der Welt, die ein Leben erlangen wird, das ewig oder fortdauernd unterhalten wird, und sodann auf die Herauswahl, die mit Jesu einen Anteil an der göttlichen Natur haben wird, die „Leben in Überfluß“, d. h. innewohnendes Leben, das nicht der Unterhaltung bedarf, haben wird.

Dies ist also die Verheißung, die Gott uns gegeben hat. Wenn wir unsere Berufung und Erwählung zu der großen Ehre und Herrlichkeit und der Unsterblichkeit festmachen wollen, so müssen wir wahrlich große Sorgfalt üben. Diejenigen, die das Kleinod der himmlischen Berufung erlangen, erlangen damit die erhabenste Segnung, die Gott zu geben hat. Wir sollten uns alle dessen bewußt sein, daß wir etwas zu erfüllen haben, um an uns die Verwirklichung der gnadenreichen Verheißungen Gottes zu erfahren. Gott ist nicht nur fähig, sondern auch völlig bereit, uns die Erlangung des größten Segens, der Krone des Lebens, zu ermöglichen; aber es liegt an uns, mit allen Kräften und auf jede vernünftige Weise mitzuwirken.

Watch-Tower vom 1. Januar 1913.

Briefe von Interesse.

Von der letzten Dresdner Tagesversammlung.

Lieber Bruder! Wir möchten Dir, wie wir es bisher immer getan haben, einen kurzen Bericht senden über den Verlauf unserer Tagesversammlung. Dieselbe war vom Herrn reich gesegnet. Auf Wunsch auswärtiger Geschwister einberufen, zeigte es sich, daß die Veranstaltung vorhandenen Bedürfnissen entsprach; denn in der Nachmittagsversammlung waren wohl an die 270 Geschwister zugegen. Mehrere als Redner vorgesehene Brüder schrieben kurz zuvor zwar ab, doch hat uns der Herr darum keinen Mangel leiden lassen. Die lieben Brüder Wehler, Herkenbell und Fischer von Dresden, sowie Bruder Nagel von Berlin und Bruder Petermann von Meerane dienten mit Ansprachen über die Hoffnung, die in uns ist, und vieles durften wir hören, das geeignet war, uns zu beleben, zu stärken, zu festigen und zu gründen. Dem Herrn sei Dank dafür!

Ganz besonders erfreulich waren viele Zeugnisse der Freude und der Dankbarkeit solcher lieben Kinder Gottes, die in letzter Zeit erst aus der Finsternis in das wunderbare Licht der Wahrheit verlegt worden sind. Es sind durch des Herrn Güte insonderheit seit dem Photodrama ihrer ein ganzes Häufchen, und so kam es, daß die vorhandene Freude zum Ablegen eines guten Zeugnisses vor vieler Ohren unser Versammlungs um nahezu zwei Stunden verlängerte. Aus allen Gegenden Sachsens, aus den angrenzenden preussischen Provinzen, aus Böhmen, sowie von Berlin, Dessau und Stettin waren die Lieben zusammengekommen, und der Herr war, wir dürfen es mit Freude sagen, seiner Verheißung gemäß, mitten unter uns. Als dann nach den lieblichen, von erhebenden Sondergesängen überdies gewürzten Stunden die Scheidestunde schlug, mag wohl mancher daran gedacht haben, daß es wohl für uns die letzte Versammlung dieser Art gewesen sein möchte; aber um so größer und brennender ist uns allen die Sehnsucht nach der großen Hauptversammlung geworden, nach der es kein Scheiden mehr gibt, droben beim Herrn. In der Liebe Jesu verbunden und in seiner Liebe grüßen Dich aus herzlichste

die Ältesten der Versammlung in Dresden.

Liebe Geschwister im Herrn! Viel Dank bin ich Euch, liebe Geschwister im Bibelhaufe und auch darüber hinaus, schuldig für die regelmäßige Zusendung des als Speise zur rechten Zeit dienenden Wacht-Turms und sonstiger Mitteilungen. . .

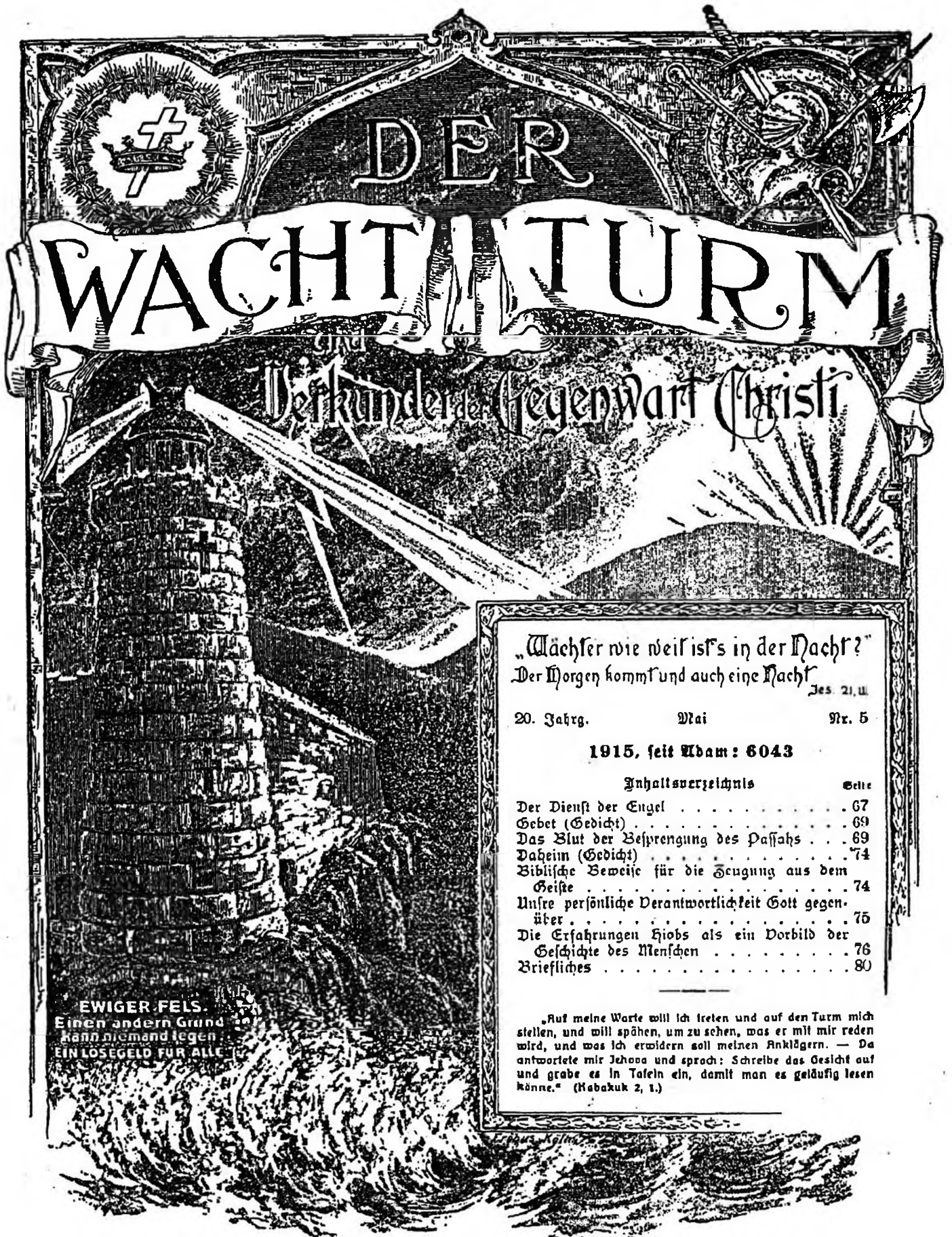
Vorgestern erhielt ich Auftrag, nach L. zu fahren, um daselbst Briefpost abzuholen und Einkäufe zu besorgen. L. ist eine größere Stadt und hat viele Juden zu Einwohnern. Seit Wochen schon sandten mir die Brüder Hoedle und Hummel in Stuttgart Exemplare von „Die Stimme“, die ich alle — es mögen etwa 100 sein, die sich auf diese Weise bei mir ansammelten — mit nach L. nahm. Zuerst nahm ich mir vor, in L. von Haus zu Haus zu gehen; aber das war nicht lange nötig. In einem jüdischen Laden, in dem ich

Sachen kaufte, gab ich ein Exemplar ab. Die freudigen und verwunderten Gesichter solltet Ihr gesehen haben, als ein Soldat jüdische Schriften verabreichte. Fragen, wie: „Wie kommen Sie zu einer solchen Schrift?“ und: „Wer ist Pastor Russell?“ sowie meine eigene Freude, ließen mich im Moment nicht zum Worte kommen. Der Laden wurde mehr und mehr bestürmt, und allen Herzuflühenden durfte ich eine Schrift geben. Das im Laden bedienende Fräulein sorgte, wofür ich ihm dankbar bin, dafür, daß die „Stimme“ nicht doppelt in ein und dieselbe Familie kam, denn bald kam der Vater, dann die Tochter oder der Sohn, und so hatte ich durch die Liebenswürdigkeit des Ladenfräuleins die Gewähr, daß die verteilten Exemplare in etwa 100 Familien gekommen sind. Wie sehr mitteilhaft der Jude an und für sich ist, wißt Ihr ja, deutlicher konnte ich dies auch da gar nicht wahrnehmen. Ich hatte leider nicht viel Zeit, jeweils lange zu verweilen, da ich bei den furchtbar schlechten Straßen (richtiger gesagt Schlammmeer) weit darauf legen mußte, noch bei Tag heimzukommen. Die Gewißheit durfte ich jedoch mitnehmen, daß etwas für den Herrn getan war, worüber wir uns alle freuen dürfen. Von einem Kaufmann wurde ich eingeladen, doch wiederzukommen. Er erzählte mir, daß sein Sohn schon längere Zeit den Wunsch habe, nach Palästina auszuwandern. . . . Nachdem ich alle Schriften ausgegeben und mich verabschiedet hatte, ging ich weiter in der gleichen Straße, und da durfte ich so manche Gruppe sehen, die sich sehr interessiert um den Leser der „Stimme“ scharte. Mit weiteren Exemplaren von „Die Stimme“ werde ich von den beiden bereits genannten Brüdern versehen, ich freue mich schon auf die nächste Sendung und Gelegenheit, für den Herrn auch in dieser Hinsicht und in der jetzigen Zeit etwas tun zu dürfen. Das ist mein schönster Dienst, den ich bisher getan habe. Die jüdische Bevölkerung in L. wird durch die Masse Truppen in reger Tätigkeit gehalten, und von einer außergewöhnlich großen Not habe ich in L. nichts wahrgenommen. Das kann aber — der Herr weiß es — bald anders werden. . .

Gott bittend, daß er alle unsere Arbeit reich segnen wolle und daß er uns weiterhelfen und trotz allen jetzt schon im Anzuge stehenden Verfolgungen in Ihm recht erstarren lassen möge, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen

Euer geringer Bruder in Christo . . . Albert Vöhrle.

(N. B. Wir freuen uns, daß der liebe Bruder solche Gelegenheiten hat, die frohe Botschaft zu verbreiten. Sicherlich werden in den Kriegsgebieten viele bereit sein, einen solchen Trost der Segnungen anzunehmen, und wir glauben, daß auch andere Brüder solche Gelegenheiten suchen sollten; sie werden in dieser Arbeit für den Herrn reich Segen empfangen. Wie uns mitgeteilt wird, werden immer mehr Brüder zum Militär eingezogen. Auch unsere lieben Brüder Koellin, Bajan und Zwenger sind aufgehoben und können jeden Tag einberufen werden. D. H.)



DER

WACHTTUM

Verkündet die Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

20. Jahrg. Mai Nr. 5

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis

Seite

Der Dienst der Engel	67
Gebet (Gedicht)	69
Das Blut der Besprengung des Passahs	69
Daheim (Gedicht)	74
Biblische Beweise für die Zeugung aus dem Geiste	74
Unsre persönliche Verantwortlichkeit Gott gegenüber	75
Die Erfahrungen Hiobs als ein Vorbild der Geschichte des Menschen	76
Briefliches	80

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es gedäufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Hastlosigkeit bei brausendem Meer und Wassermogen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völkermassen), indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blidet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Verheißung, die Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreis) für alle. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11–15; 2. Pet. 1, 5–11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitältern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgemacht werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart worden ist.“ (Eph. 3, 5–10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr befreit, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein annahmehaft-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher: wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend erlauben, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unschätzbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Güte bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Stifter des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16–17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 26, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Verlöbungsopfer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der Legio dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Eph. 2, 19–22; 1. Tim. 3, 15.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5–6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Loff. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgeschehnisse, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verurteilt oder vernichtet werden sollen. (Eph. 3, 19–23; Jes. 33.)

C. E. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: M. 2,00 (Gr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Adresspendenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdrückerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13–17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Anderer Zweige in: Genf (Schweiz), Dorebro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturms“.

Wir weisen auf einige Änderungen hin, die auf 4 Seiten von Band II und 6 Seiten von Band III der „Schrift-Studien“ gemacht worden sind. Es handelt sich in allen Fällen um Änderungen von untergeordneter Bedeutung, die den eigentlichen Sinn der Belehrung nicht ändern, sondern die sich den Tatsachen, wie sie heute vorherrschen, anpassen. Für diese Berichtigungen kommen die folgenden Seiten in Betracht:

Band II, Seite 73, Zeile 9,

Band II, Seite 73, Zeile 15,

Band II, Seite 73, Zeile 27,

Band II, Seite 77, Zeile 12,

Band II, Seite 105, Zeile 9,

Band II, Seite 214, Zeile 18,

Band III, Seite 88, Zeile 11,

Band III, Seite 120, Zeile 5,

Band III, Seite 127, Zeile 3,

Band III, Seite 218, Zeile 12,

Band III, Seite 218, Zeile 17,

„ble Akerste Grenze . . . sein wird“ sollte heißen: „die Auflösung . . . sein wird.“

„solle und unvollständige, weltliche Herrschaft erreicht haben . . . wird“ sollte heißen: „anfangen wird, die Herrschaft an sich zu nehmen und „aufgehoben“ oder auf Erden festzuhalten zu werden.“

„Ablass von 1914 n. Chr.“ sollte heißen: „Ende des Sturzes.“

„kann erst vom Jahre 1914 an gerechnet werden“ sollte heißen: „dann nicht vor dem Jahre 1915 beginnen.“

„daß alles um diese Zeit über den Haufen geworfen . . . sein werde“ sollte heißen: „daß zu der Zeit alles über den Haufen geworfen werden wird.“

„nicht vor 1914“ sollte heißen: „erst nach 1915.“

„In diesem Ende oder in dieser Erntezeit“ sollte heißen: „am Ende dieser Erntezeit.“

„im Jahre 1914“ sollte heißen: „nach dem Jahre 1914.“

„daß die Ernte völlig zu Ende ist.“ sollte heißen: „etwas vor 1914“ sollte heißen: „sehr bald nach 1914.“

„Wie lange gerade vor“ sollte heißen: „Wie lange gerade nach.“

*) Wir wissen nicht, wie lange es dauern wird, bis dieser Sturz vollendet ist, haben aber Grund zu der Annahme, daß die Zeit kurz sein wird.

†) Das Ende der Ernte wird wahrscheinlich das Verbrennen des „Unkrauts“ mit einschließen.

Band III, Seite 346, letzte Zeile, „solte Zeit vor“ sollte heißen: „zu einer Zeit nahe.“

Band III, Seite 349, Zeile 17, „einschließen muß“ sollte heißen: „einschließen mag.“

Wofür wir nicht finden, daß die Chronologie in Band II und III falsch ist, müssen wir glauben, daß sie praktisch auf dieselbe Chronologie hinausläuft, deren man sich während des Millennium-Zeitalters bedienen wird.

Die Ereignisse unserer Zeit bilden keinen Gegenbeweis für die Chronologie, sondern sie scheinen sie zu bestätigen. Das Versammeln der Nationen in das Tal Josaphat („Tal der Gräber“) geht offenbar vor sich. Man sieht mehr und mehr ein, daß es sich um einen Kampf auf Leben und Tod handelt, der überaus fassungslos wird. Man sieht indes nicht, daß es sich nach Daniel 2 um die Zermalmung des Bildes, der Reize dieser Welt, handelt. Nichtsdestoweniger hat die Welt eine gewisse Vorahnung von dem, was wir kommen sehen, nämlich von dem Erdbeben und dem Feuer welt-erschütternder Umwälzungen, durch welche die „Erde“ vergraben werden wird, um sie für das messianische Königreich vorzubereiten und sie den „Ton eines leisen Säusels“ vernahmen zu lassen. (1. Kön. 19.)

Wir glauben, daß die gegenwärtige Zeit eine Zeit der Prüfung für viele Kinder Gottes ist. Sind wir bisher nur eifrig gewesen, weil wir auf unsre herrliche Verwandlung im Jahre 1914 hofften, oder waren wir eifrig aus Liebe und Treue zum Herrn, sowie zu seiner Wollst und den Brüdern?

Nie zuvor ist die Welt so bereit gewesen, die Wollst vom Königreich zu hören. Nie zuvor haben sich uns so viele Vorrechte und Gelegenheiten geboten. Laßt uns danach trachten, für den Herrn zu zeugen, indem wir unsre Pflicht immer heller leuchten lassen und dem Herrn unsre Treue erweisen bis in den Tod. „Treu ist, der euch ruft“; er „vermag über alles hinaus zu tun, über die Maßen mehr, als was wir erbitten oder erdenken, nach der Kraft, die in uns wirkt.“

Berichtigung. Die letzten fünf Seiten des vorliegenden Abzuges „Wachturm Seite 84, Spalte 2, sollten lauten: „Am letzten aber von allen, gleich einem, der umgibt geboren ist, erlitten er auch mir“, d. h. gleich einem, der vor der Zeit geboren ist, nämlich vor der Zeit der Auferstehungs Geburt der Herauswahl. (1. Kor. 15, 8.)

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den vergangenen Tag vorgesehene Lied und vereinigt sich im Gebet. Bei der Frühstückstafel wird der „Manna“-Text gelesen und betrachtet. — Folgend für den Monat Mai: (1.) 105; (2.) 115; (3.) 103; (4.) 15; (5.) 76; (6.) 114; (7.) 48; (8.) 65; (9.) 67; (10.) 72; (11.) 101; (12.) 61; (13.) 82; (14.) 102; (15.) 85; (16.) 60; (17.) 87; (18.) 74; (19.) 10; (20.) 69; (21.) 52; (22.) 106; (23.) 20; (24.) 28; (25.) 107; (26.) 112; (27.) 47; (28.) 113; (29.) 117; (30.) 110; (31.) 104.

DER

WACHT T U R M

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barren — Mai 1915 — Brooklyn

Mr. 5

Der Dienst der Engel.

„Der Engel Jehovas lagert sich um die her, welche ihn fürchten, und er bereitet sie.“ (Psalm 37, 4.)

Bei unsern beschränkten menschlichen Fähigkeiten stoßen wir mehr oder weniger immer auf Schwierigkeiten, wenn wir versuchen, uns eine Vorstellung zu machen von dem großen Jehova, sowie von seinem Charakter und seiner Macht. Aus der Schrift geht hervor, daß Gott sich verschiedener Mittel bedient hat, um seinem Volke, den Juden während des jüdischen Zeitalters, und der christlichen Kirche während des Evangelium-Zeitalters, seine Macht zu offenbaren. Nach unserm Dafürhalten würde es kein unechter Gedanke sein, anzunehmen, daß das Wort Engel im Sinne von irgendeiner belebten oder unbelebten Macht gebraucht werden kann, deren sich Gott zur Ausübung seines Willens bedient. Gott könnte den Wind oder die Feuerflammen zu seinen Boten machen. „Der seine Engel zu Winden macht, seine Diener zu flammendem Feuer.“ (Psalm 104, 4.) Er könnte den großen Erzengel oder einen Engel geringeren Grades zu seinem Boten machen. Er könnte jedes Werkzeug durch Verleihung der erforderlichen Macht als seinen Boten ausrüsten und sich eines solchen Boten bedienen. So würde auch ein Vertreter der Vereinigten Staaten, der dienstlich nach einem andern Lande reist, ungeachtet seiner persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten, Anerkennung finden.

Die Schrift gibt uns keine Einzelheiten darüber, auf welche Weise der Allmächtige Kenntnis nimmt von unsern Gebeten, Gedanken, Worten und Bedürfnissen; und offenbar ist es nicht notwendig, daß wir genaue Kenntnis darüber besitzen. Das beschränkte Begriiffsvermögen eines Sterblichen vermag den unendlichen Schöpfer niemals völlig zu erfassen. Gott ist zu groß für unser Fassungsvermögen, bei weitem zu mächtig, als daß wir alle seine Kräfte und Fähigkeiten zu verstehen vermöchten. Nichtsdestoweniger vermögen wir gewisse Dinge in bezug auf Gott zu erfassen, und daher fordert uns die Schrift auf, ihn nach den Richtlinien seiner Offenbarung zu erkennen zu trachten. Wir erachten die Annahme, daß Gott sich alleinhalbten im Universum und in jeder Nische des Weltraumes befinde, als eine Ungereimtheit, für welche uns die Bibel keine Grundlage bietet; und die Voraussetzung, daß Gott in direkter Weise Kenntnis habe von jedem Wurm, jeder Spinne, jeder Mikrobe, oder daß er in direkter Weise Kenntnis nehme von jeder Handlung eines jeden Gliedes der menschlichen Familie, ist einmal es deren Hunderte von Millionen gibt, übersteigt unser Fassungsvermögen.

Wenn wir Gottes persönliche Aufmerksamkeit auf die Glieder der Kirche beschränken wollten, so kommen immerhin viele Tausende in Betracht; und die Fähigkeit, zehn- bis zwanzigtausend Menschen in einem Augenblick zu verstehen und mit ihnen zu handeln, erscheint uns eine Unmöglichkeit. Wir würden überdies ein derartiges Verfahren von Gott nicht voraussetzen. So hat beispielsweise die Direktion eines großen Werks mit vielen Tausenden von Arbeitern und Beamten ihre Oberbeamten und Abteilungsleiter, die dafür verantwortlich sind, daß die Absichten der Direktion in allen Zweigen des großen

Werks zum Ausdruck kommen. Die Direktion inspiziert nicht etwa täglich jeden Raum und kümmert sich um jede Kleinigkeit, sondern sie hat eine Organisation geschaffen, dahingehend, daß ihre Maßnahmen und Verfügungen in bezug auf jeden einzelnen Beamten und Arbeiter und in allen Winkeln des großen Werks zur Ausführung gelangen, so daß der ganze Gang der Dinge eines solchen Unternehmens in allen seinen Fasern von der Eigenart der Direktion charakterisiert wird.

Wir glauben, daß das Wort „Engel“ in unserm Texte von dem Psalmisten in dem Sinne von Geistwesen gebraucht wird. Unsere Annahme gründet sich darauf, daß die Offenbarungen Gottes vor alters, vor Pfingsten, fast alle durch Geistwesen geschahen. Sie hatten die Fähigkeit, Körper anzunehmen, und dadurch, daß sie sich dieser Körper entledigten, wieder zu verschwinden. Die Schrift scheint zu besagen, daß Gott vor alters mit den Menschen durch Engel verkehrte. Und was das jetzt abschließende Evangelium-Zeitalter angeht, so haben wir das Vertrauen zu Gott, daß er dem geistlichen Israel eine ebenso große Sorgfalt zuteil werden läßt, als früher dem natürlichen Israel; denn das geistliche Israel sieht ihm als sein Haus von Söhnen näher, als das natürliche Israel des Hauses der Knechte. Aber von dem Hause der Söhne erwartet Gott, daß es durch Glauben und nicht durch Schauen wandelt, und dies stellt eine weit höhere Stufe dar. Daher offenbart er sich den letzteren nicht so, daß es mit den natürlichen Sinnesorganen wahrnehmbar ist. Nichtsdestoweniger handelt es sich um ebenso große Wirklichkeiten.

Die Augen Jehovas.

Wir lesen, daß „Jehovas Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist“; und „die Augen Jehovas sind an jedem Orte, schauen auf Böse und auf Gute“. Aber wir schließen daraus nicht, daß Gott persönlich jede individuelle Tat eines jeden Menschen auf Erden beobachtet, sondern daß er von allem, was in der ganzen Welt geschieht, durch seine Macht, seine Hilfsmittel, Kenntnis nimmt. Die hier gemeinten „Augen“ sind der Einfluß sowie das Erkenntnisvermögen Jehovas, ungeachtet der Mittel, der er sich dabei bedienen mag. Es kommt dabei nicht darauf an, ob seine Macht ausgeübt und sein Wille ausgeführt wird durch Engel oder durch andere Mächte oder Hilfskräfte, so wie auch wir unsre Wünsche auf verschiedenartige Weise zur Ausführung zu bringen vermögen. Wenn wir wissen möchten, wie es um dieses oder jenes in einer entfernt liegenden Stadt bestellt ist, so können wir uns durch verschiedene Methoden Gewißheit verschaffen. Eine gute Methode würde die des Telephonierens sein, indem man sich mit einer gewissen Person, vorausgesetzt daß sie Anschluß hat, verbinden läßt. Oder wir könnten eine telegraphische Nachricht oder gar einen direkten Boten, entweder zu Fuß oder mit der Eisenbahn oder sonstwie, senden.

Wenn nun schon den Menschen diese verschiedenen Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke zur Verfügung stehen, so können wir uns dadurch ein um so besseres Bild von unserem himmlischen Vater machen, sowie von seiner unbegrenzten Fähigkeit, durch seine verschiedenen Hilfsmittel mit seinen Kindern in Verbindung zu treten. Gott hat ohne Zweifel Mittel, die unendlich erhabener sind, als irgendwelche, die Menschen sich auszudenken vermögen. Er hat uns die Sache nicht deutlich geoffenbart, sondern hat sich darauf beschränkt, uns zu sagen, daß er sowohl über alles das unterrichtet ist, was uns betrifft, als auch über das, was in der Welt vorgeht. Er sagt uns, daß die Engel seine Diener sind, und daß sie über seine Kinder wachen. „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen?“ Sie sind keine dienstbaren Geister in dem Sinne, daß sie uns in direkterweise mit Nahrung oder Kleidung oder Wohnung versorgen. Auf welche Weise dienen sie uns denn? Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, wie sie uns dienen, und wir sind lediglich auf die Worte unsers Herrn Jesu angewiesen, daß die Engel der „Kleinen“ (Matth. 18, 10) allezeit das Antlitz des Vaters in den Himmeln schauen und stets Zutritt zu ihm haben.

Die Tatsache, daß diese Engel die „Kleinen“ des Herrn vertreten, besagt, daß sie direkten Zutritt zu Gott haben, und daß er ihnen seine direkte Aufmerksamkeit zuwendet. Welchen Zweck würde es haben, daß der Vater die Engel in seine direkte Gegenwart treten ließe, wosfern kein Anlaß zu einer solchen Audienz vorläge? Nach unserm Dafürhalten erlangt Gott Kenntnis von unsern Angelegenheiten und Interessen vermittelt Methoden, von denen wir nichts wissen. Wir dürfen indes annehmen, daß die Vermittler, deren Gott sich bedient, größtenteils Engel-Voten sind. Die oberste Leitung eines jeden Geschäftes oder Bankhauses hat gewisse Gesetze, gewisse Regeln, auf Grund deren der ganze Geschäftsgang vonstatten geht. So hat auch Gott gewisse Gesetze, welche die Natur regieren. Es ist ganz überflüssig, daß wir Gott darum bitten, daß die Erde sich um ihre eigene Achse drehen, und daß er es Morgen werden lassen möchte. Wir dürfen sicher sein, daß der Allmächtige, welcher die Verkörperung absoluter Gerechtigkeit und unendlicher Weisheit ist, Gesetze hat, die sein ganzes Universum beherrschen, und daß die Engel in diese Gesetze Einblick haben; und daß sie Bevollmächtigte sind, so wie ein irdischer König Bevollmächtigte hat, die in seinem Namen Recht sprechen.

Der Hauptbevollmächtigte des Vaters.

Wenn wir in Verbindung mit unserm Texte der Worte des Herrn gedenken, die er vor seiner Aufahrt sprach: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende des Zeitalters“, so können wir daraus entnehmen, daß der Herr Jesus der Hauptbote oder Engel Jehovas ist. Sicherlich ist er der Hauptbote der Evangelium-Kirche gewesen. Wir glauben daher, daß Gott durch die Engel und andere Hilfskräfte die Welt regiert, und daß er in besonderer Weise für die Seinen sorgt durch unsern Herrn Jesus Christus, der das Haupt aller göttlichen, geistigen Verwalten ist, und dem alle Angelegenheiten Jehovas unterstellt sind. Wir sind in die Schule Christi eingetreten, und er ist unser Lehrer. Wenn wir uns dem Vater im Gebete nahen, so ignorieren wir diesen Lehrer nicht, sondern gehen in seinem Namen; und wir dürfen sicher sein, daß der Vater ihn nicht ignoriert. Er ist der Vertreter des Vaters hinsichtlich dessen, was uns betrifft. Aber daraus läßt sich die Annahme nicht herleiten, daß der Herr Jesus alle Einzelheiten der Angelegenheiten der Welt persönlich beaufsichtigt; wir glauben vielmehr, daß diese Engel ihm über alles Notwendige Bericht erstatten, und daß auf diese Weise gewisse Grundsätze wirksam sind. Es scheint uns dies eine vernünftige und logische Vorkehrung des göttlichen Waltens zu sein. Obwohl wir diese unsre Ansicht für logisch halten, möchten wir sie doch andern keineswegs aufdrängen.

Angeichts der Tatsache, daß die Kirche der besonderen Führung des Herrn Jesu anvertraut ist, würde es kein weit hergeholtter Gedanke sein, daß Jehova sich durch Jesus um sein Volk her lagert, und daß die Engel ihm unterstellt sind.

So wie Satan der Oberste seiner Engelscharen ist, so unterstehen auch dem Herrn Engel, und er ist ihr Fürst. Wir lesen davon, was Alexander der Große oder was Napoleon Bonaparte tat, ungeachtet dessen, daß der Wille dieser Männer durch viele Tausende zur Ausführung kam. Auf diese Weise stehen, wie wir glauben, Geistwesen unter der Leitung und Führung Jesu Christi. Gott hat in seine Hände alle Gewalt im Himmel und auf Erden gelegt. Alle Engel Gottes sind ihm untertan gemacht worden; und durch die Engel werden alle Interessen des Volkes Gottes unter der Überwältigung unsers Herrn vertreten. Dies ist der Gedanke, dem wir vor andern Voraussetzungen den Vorzug geben.

Befreiung verschiedener Art.

Unser Text fährt fort zu sagen, daß der Engel, der sich um das Volk des Herrn lagert, „sie befreit“. Vor alters wurden Gottes Kinder zuweilen durch Wunderwirkungen befreit. Einige wurden aus dem Gefängnis befreit, andere indes nicht. Einige wurden vom Schwerte befreit, andere nicht. Wir sollten den Willen Gottes annehmen, welcher Art er auch sein mag. Wir müssen uns jedoch, um fähig zu sein, dies zu unserm geistlichen und endlichen Besten tun zu können, dessen bewußt sein, daß die Bedingungen, unter denen wir angenommen worden sind, dahingehen, daß wir uns rückhaltlos seinen Händen anvertrauen. Wahre Gottesfurcht oder Ehrfurcht wird uns sicherlich befähigen, uns völlig seiner Obhut, seiner Führung und Leitung zu unterwerfen. Unsere Lebenserfahrungen haben uns den Beweis dafür geliefert, wie unfähig wir sind, den rechten Weg selbst zu finden. Der Herr wird einen jeden von uns auf die Weise befreien, die uns das höchste Maß von Segen einträgt.

In den Tagen der Apostel wurde Petrus durch einen Engel des Herrn, der ihm als ein Mensch erschien, aus dem Gefängnis befreit. Es geschah dies nicht nur im Interesse des Apostels, sondern der ganzen Kirche, und allen wurde dadurch der Beweis gegeben, daß der Herr fähig war, für die Seinen zu sorgen und ihnen wertvolle Lektionen zu erteilen. Und obwohl wir in der gegenwärtigen Zeit keine solche äußere Kundgebungen haben, so werden uns doch andere Segnungen zuteil, die diese äußeren Zeichen, die jetzt dem Interesse der Kirche nicht dienlich sein würden, reichlich ersetzen. Wir können mit dem Apostel sagen, daß alle Dinge denen zum Guten mitwirken müssen, die Gott lieben, denen, die nach Voratz berufen sind. Wir sollten ihm in dem Bewußtsein völlig vertrauen, daß wir jederzeit die Gegenstände seiner besonderen Obhut sind.

Jeder Gläubige hat seinen dienenden Engel.

Obwohl wir in der Erklärung dieses Gegenstandes nicht zu positiv sein möchten, glauben wir doch, daß jeder Gläubige in dem Maße, in dem er zu Gottes wahren Kindern gehört, einen dienstbaren Geist, ein persönliches Wesen, einen Engel hat, der seine Interessen wahr. Dieser Engel erstattet Gott Bericht — ob stündlich oder täglich, oder in längeren Zwischenräumen, wissen wir nicht. Wenn Gott dieses Verfahren als zweckdienlich und weise erachtet, so haben wir volles Vertrauen zu seiner Weisheit. Wir sind mit Gottes diesbezüglichen Vorkehrungen zufrieden, denn wir sind davon überzeugt, daß sie durchaus richtig sind und mit dem göttlichen Charakter in voller Harmonie stehen.

Wir glauben, daß dieser Grundsatz in dem Buche des Propheten Daniel illustriert wird. Daniel hatte zu Gott gebetet, und sein Gebet war nach einiger Zeit beantwortet worden. Der Engel Gabriel, Gottes Bote an Daniel, erklärte ihm gewisse Dinge. Schon zu Anfang seines Lebens hatte Gott sich vorgenommen, ihm eine Antwort zu senden. Gabriel war mit einer Sonderbotschaft zu Daniel gesandt worden, aber gewisse andere Pflichten hatten eine Verzögerung verursacht. Die Tatsache dieser Verzögerung sollte uns nicht veranlassen zu denken, daß Daniel oder irgend ein anderes Kind Gottes verkannt worden sei. Wir glauben vielmehr, daß, während die untergeordneten Interessen Daniels in der Hand eines Engels geringeren Grades ruhten, die wichtigen Dinge, die das Interesse Daniels sowohl als auch anderer betrafen, in die Hand Gabriels

als eines Generalbevollmächtigten gelegt worden waren. Ein Verzug war eingetreten, und Gabriel sagte, in was der Verzug bestand: Der Fürst des Königreichs Persien hatte ihm einundzwanzig Tage widerstanden.

Wir haben stets darauf hingewiesen, daß sich dieses Evangelium-Zeitalter von dem jüdischen Zeitalter und von früheren Zeitaltern unterscheidet. Nach der Einführung des Evangelium-Zeitalters wurden gewisse äußere Kundgebungen und Gaben des heiligen Geistes, wie z. B. die Gabe des Redens in andern Sprachen und die Deutung von Sprachen, die Gabe des Heilens sowie der Unterscheidung der Geister, hinweggelassen; und nun ist es während des Evangelium-Zeitalters Gottes Wille gewesen, daß das geistliche Haus Israels durch Glauben wandelt und nicht durch Schauen. Es würde daher, nachdem die Grundlage zu der Kirche gelegt worden war, unangebracht gewesen sein, wenn Engelererscheinungen zum Zwecke äußerer Kundgebungen noch weiter stattgefunden hätten.

Nichtsdestoweniger üben die Engel des Herrn einen weit regeren Dienst an den Gliedern der Evangelium-Kirche aus, als dies zu irgend einer früheren Zeitperiode in der Geschichte der Welt dem Volke Gottes gegenüber der Fall gewesen ist. Der Herr hat ein besonderes Interesse an dem geistlichen Israel. Diese Engel sorgen daher für uns, überwachen unsere Angelegenheiten und sind Gottes Vermittler oder Kanäle, durch die er uns seinen Willen erkennen läßt; wir meinen dies in dem Sinne, daß er Vorlesungen der einen oder der andern Art für uns trifft.

Offenbarungen heiliger Engel sind für unsre Sinne nicht wahrnehmbar.

Wir möchten nicht so verstanden werden, als glaubten wir an Aufzusterungen seitens der Engel. Wenn es heute solche Aufzusterungen gibt, so geschehen sie seitens böser, gefallener Engel, die sich spiritistischer Medien bedienen, um durch Tischklopfen, Tischrücken usw. Kundgebungen zu veranstalten, die für das Auge und das Ohr wahrnehmbar sind. Wir glauben, daß die heiligen Engel nichts derartiges tun. Gottes Kinder dieses Zeitalters finden ihre Belehrungen in seinem Wort. Sie bedürfen keines Buches über den Mormonismus oder den Spiritismus oder über sogenannte Neue Gedanken, oder über Hellsehen oder Hellhören. Alles dieses sind Schlingen des Widersachers und seiner Dämonen.

Die Nachfolger Christi haben die Bibel und den unsichtbaren Dienst der heiligen Engel; damit ist einerseits ihren Interessen gedient, und anderseits werden sie dadurch nach göttlicher Vorlesung auf ihrem Pfade geschützt und geleitet. Für uns bedeutet dies einen wirklichen und großen Trost. Wenn wir meinen würden, daß Gott alles dieses direkt und persönlich tue, so könnte uns zuweilen der Gedanke kommen, ob er uns nicht etwa vergessen habe. Aber da wir die Zusage seines Wortes haben, daß ohne den Willen unsers Vaters kein Haar von unserm Haupte fallen kann, so kann unser Gemüt völlig in der Gewißheit ruhen, daß er seine Vorsätze in Christo für seine Kinder durch den Dienst der heiligen Engel hinausführt. Watch Tower vom 15. Februar 1915.

Gebet.

Du Fels des Heils, mein Heiland, Jesus Christ,
Sieh' an mein Jagen, höre mein Verlangen!
Du weißt, daß du mein Ein und Alles bist.
Noch hält des fleischlichen Schwachheit mich umfassen;
Doch deine Gnade ist's, die alles schafft.
Mein Heiland, schenk mir Überwinderkraft!

Herr Jesu, ich möcht' treu und heilig sein,
Wie du, in deines Herzens Höhe, wandeln!
Mach' mich in Tat und Wort und Denken rein!
Gib mir zum ernstesten Wollen auch das Handeln!
Stärk' mich in meines Kreuzes Ritterschaft!
Mein Heiland, schenk mir Überwinderkraft!

Ich weiß, daß Überwindern nur die Krone
Ist beigelegt, wie du zu tun verheißest.
Auch ich mach mir zum Ziel den hohen Lohn,
Wo ich dich dann im Himmelslicht kann preisen,
Wenn Gottes Odem neues Leben schafft.
Mein Heiland, schenk mir Überwinderkraft! Eine Schwester.

Das Blut der Bessprengung des Passahs. *)

„Sieht er das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird Jehova an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, um zu schlagen.“ (2. Mose 12, 23.)

Das Passahfest, wie die Juden es zu feiern pflegen, beginnt dieses Jahr am 30. März (der fünfzehnte Tag Nisan begann in Wirklichkeit Montag, den 29. März, abends 6 Uhr). Aber das Interesse der Christen richtet sich insonderheit auf das Schlachten des Lammes, das dem Passahfest vorausging. Das Passahlamme wurde am 14. Tage des Monats Nisan geschlachtet, welcher Tag in diesem Jahre seinen Anfang nimmt am 28. März um 6 Uhr abends. Die Gedächtnisfeier des Todes des gegenbildlichen Passahlammes, unsers Herrn Jesu, die auf den gleichen Tag fällt, wird daher von uns am Sonntag abend, den 28. März, gehalten. Wir bedauern es sehr, daß, obschon Millionen von Christen und Juden durch zeremonielle Formen eine äußere Feier dieses großen weltgeschichtlichen Ereignisses beibehalten, doch nur wenige in allen Religionsystemen die wahre Bedeutung der Feier erkennen!

Die Einsetzung des Passahs.

Wenn es möglich wäre, den Gemütern aller Christen einen tiefen Eindruck von der wahren Bedeutung des Passahs zu geben, so würde daraus eine religiöse Erweckung hervorgehen, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Aber leider ist es so, wie der Apostel sagt, daß der Gott dieser Welt die Sinne von vielen verblendet hat; ja es gibt sogar solche, deren

Augen des Verständnisses zwar teilweise geöffnet sind, von denen aber dennoch der Apostel Petrus sagt, daß sie blind und kurzsichtig seien; insofern sind sie unfähig, die Tiefen Gottes bezüglich dieser Zeremonie zu erkennen, die in der Welt nun bereits seit 3500 Jahren beobachtet worden ist. Wir möchten nebenbei bemerken, daß selbst die höheren Textkritiker und Gottesleugner im allgemeinen gezwungen sind, anzuerkennen, daß sich eine solchermaßen in die Augen fallende und seit so langer Zeit weitverbreitete Feier auf eine tatsächliche Grundlage stützen muß. Es muß ein solches Geschehnis in Ägypten stattgefunden haben; die Erstgeburt Ägyptens muß durch jene zehnte Plage umgekommen sein, und die Erstgeburt Israels, aller derer, die das Gebot befolgten, unter dem schützenden Blute zu bleiben, muß erreicht worden sein, denn sonst würde diese weitverbreitete Feier des Geschehnisses unerklärlich sein.

Wir brauchen auf die bekannten Einzelheiten, die in Verbindung mit der Einsetzung stehen, nicht näher einzugehen, sondern beschränken uns darauf zu sagen, daß die Israeliten von den Ägyptern geknechtet worden waren, und daß, als nach

*) Das Original dieses Aufsatzes erreichte uns leider erst nach dem Tage der Gedächtnisfeier, aus welchem Umstande sich das verspätete Erscheinen desselben in deutscher Wiedergabe erklärt.

Gottes Vorsehung die Zeit gekommen war, da sie befreit werden sollten, ihre Beherrscher selbstsüchtigerweise darnach trachteten, sie in Knechtschaft zu behalten, und daher sich weigerten, sie in das Land Kanaan ziehen zu lassen. Gott ließ nacheinander neun verschiedene Plagen über die Ägypter kommen, und so oft ihr König um Barmherzigkeit flehte und Versprechungen machte, die er indes nachher brach, befreite sie Gott von den jeweiligen Plagen. Schließlich kündete der Knecht Gottes, Mose, eine große Hauptplage an, die darin bestand, daß die Erstgeborenen jeder ägyptischen Familie in einer Nacht sterben sollten, und daß sowohl in der Hütte des ärmsten Knechts als auch in dem Palaste des Königs eine große Wehllage einsetzen sollte, die schließlich zur Folge haben würde, daß sie die Israeliten gerne ziehen lassen, ja sogar sie eilends drängen würden, damit Jehova nicht etwa das ganze Volk wegen der Verhärtung und Weigerung Pharaos umbringen möchte.

Die ersten drei Plagen betrafen ganz Ägypten, einschließlich des Distriktes der Israeliten. Die nächsten sechs Plagen befielen nur solche Teile, in denen die Ägypter wohnten. Von der letzten, der zehnten Plage, hieß es, daß sie über das ganze Land Ägypten kommen werde, einschließlich des den Israeliten zugewiesenen Teiles. Die Israeliten sollten indes verschont werden dadurch, daß sie durch Glauben und Gehorsam ein Lamm schlachteten, dessen Blut auf die Oberschwelle und an die beiden Pfosten gesprengt werden, und dessen Fleisch in derselben Nacht mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brote gegessen werden mußte, während die Essenden, mit dem Stabe in der Hand, reisefertig und stehenden Fußes das Mahl einnehmen sollten in der bestimmten Erwartung, daß Jehova die Erstgeburt der Ägypter töten und sie bereit machen würde, die Israeliten ziehen zu lassen, und ferner im völligen Bewußtsein dessen, daß auch sie dieser Plage ausgesetzt sein würden, wofern sich das schützende Blut nicht an der Oberschwelle und an den Pfosten befinden sollte.

Das gegenbildliche Passahlamm.

Den Israeliten wurde geboten, dieses Passah zu beobachten als den grundlegenden Charakterzug des jüdischen Gesetzes, sowie als ihre größte nationale Gedächtnisfeier. Wir finden tatsächlich, daß das Passah mehr oder weniger von den Juden in allen Ländern der Welt gefeiert wird, selbst bei solchen, die sich als Gottesleugner und Ungläubige bezeichnen. Ein gewisses Maß der Achtung für diesen alten Brauch ist ihnen noch verblieben. Aber ist es nicht seltsam, daß die Juden, von denen viele eine so hohe Intelligenz besitzen, es niemals der Mühe wert erachtet haben, in die Bedeutung dieser Feier einzubringen? Warum wurde das Lamm geschlachtet und gegessen? Warum wurde sein Blut auf die Oberschwelle und die Türpfosten gesprengt? Natürlich weil Gott es so befohlen hatte; aber welcher Beweggrund, welcher Zweck oder welche Belehrung stand hinter dem göttlichen Gebot? Ein vernünftiger Gott gibt wahrlich vernünftige Gebote, und er will, daß diejenigen, die an ihn glauben, zur bestimmten Zeit die Bedeutung jedes Gebotes erfahren. Warum sind die Hebräer hinsichtlich dieses Punktes gleichgültig? Warum sind ihre Gemüter von Vorurteil befangen?

Ogleich die Christenheit auf diese Frage die Antwort hat, so ist es doch bedauerlich, daß die große Mehrzahl der Christen aus Gleichgültigkeit unfähig ist, irgend einen Grund für eine Hoffnung zu geben, die sie hinsichtlich dieses Gegenstandes hat. Wenn der Jude zu erkennen vermag, daß sein Sabbattag ein Vorbild oder Schatten einer kommenden Zeitperiode der Ruhe und der Segnung und der Befreiung von Mühlsal, Schmerz und Tod ist, warum vermag er dann nicht zu sehen, daß ähnlicherweise alle Charakterzüge des Mosaischen Gesetzes vom Herrn dazu bestimmt wurden, Schatten verschiedener Segnungen zu sein, die zur bestimmten Zeit eintreten sollten? Warum vermögen nicht alle die Tatsache zu erkennen, daß das Passahlamm das Lamm Gottes vorschattete und darstellt, daß sein Tod den Tod Jesu, des Messias, darstellt, und daß das Sprengen seines Blutes die Zurechnung des Verdienstes des Todes Jesu zugunsten des ganzen Haushaltes des Glaubens, der Klasse derer, die verschont werden

sollen, symbolisiert und darstellt? Glücklich die, deren Augen des Glaubens erkennen, daß Jesus wahrlich „das Lamm Gottes ist, das die Sünde der Welt wegnimmt“: — die erkennen, daß die Tilgung der Sünde der Welt bewirkt wird durch das Tragen der Strafe Adams, und daß, wie die ganze Welt der Gunst Gottes verlustig ging und unter das göttliche Todesurteil mit seinen Folgezuständen des Leides und der Schmerzen fiel, es auch notwendig war, daß eine Befriedigung der Gerechtigkeit zuwege gebracht wurde, ehe dieser Urteilspruch oder Fluch entfernt werden konnte. Aus diesem Grunde starb Jesus, wie der Apostel sagt, für unsre Sünden, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe. Er eröffnete dadurch „einen neuen und lebendigen Weg“, einen Weg zu ewigem Leben.

„Eine gewisse Erstlingsfrucht.“

Solche, die mit der Bibel vertraut sind, haben bemerkt, daß die Kirche Christi darin bezeichnet wird als „die Kirche der Erstgeborenen“, und wiederum als „eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe“. (Hebr. 12, 23; Jak. 1, 18; Offenb. 14, 4.) Dies besagt, daß es schließlich in der Familie Gottes noch Nachgeborene, noch Nachfrüchte geben wird. Viele Christen scheinen diese Schriftstellen, soweit ihre Anwendung in Frage kommt, übersehen zu haben, und allgemein glaubt man, daß nur solche, die als Erstlingsfrüchte gelten, überhaupt errettet werden, und daß es Nachfrüchte nicht geben werde. Laßt uns jedoch dieses Vorbild des Passahs betrachten, und wir werden sehen, daß Gottes Vorsatz dahinging, alle Israeliten zu erretten, und daß sie als Nation alle diejenigen Glieder der Menschheit darstellten, die jemals in Harmonie mit Gott kommen und ewiges Leben erlangen werden im Lande der Verheißung.

Beachten wir auch die Tatsache, daß es zwei Passahfeiern gab. Es gab ein großes Passah, als die ganze Nation durch göttliche Macht wunderbarerweise durch Jehova erlöst und trodenen Fußes durch das Rote Meer geführt wurde. Dieses Bild oder Vorbild zeigt die schließliche Befreiung von der Macht der Sünde und Satans, der jedes Geschöpf teilhaftig werden wird, das schließlich mit Gott in Einklang kommen und begehren wird, ihn zu verehren; denn nicht ein einziger Israelit wurde zurückgelassen.

Aber dieses Passah am Roten Meer ist nicht dasjenige, das wir jetzt gerade besonders betrachten, noch auch ist es das Gegenbild dessen, das wir im Begriffe stehen zu feiern. Nein: das Geschehnis, das wir feiern, ist das Gegenbild des Errettens oder des Vorübergehens an der Erstgeburt Israels. Nur die Erstgeburt stand in Gefahr, obgleich die Errettung aller abhängig war von der Errettung der Erstgeburt. Wenn wir dies im Einklang mit der ganzen Schrift anwenden, so sehen wir, daß nur die Erstlingsfrüchte Gottes unter seinen Geschöpfen, die Kirche der Erstgeborenen, in der gegenwärtigen Zeit verschont werden, indem Gott an ihnen vorübergeht, weil sie sich unter dem schützenden Blute befinden. Wir sehen, daß die übrigen Menschen, welche dereinst das Begehren haben werden, dem gegenbildlichen Mose zu folgen, wenn er das Volk herausführen wird aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes, jetzt nicht in Gefahr stehen, sondern es sind lediglich die Erstgeborenen gefährdet, deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind.

„Die Kirche der Erstgeborenen.“

Die Erstgeburt, die „Kirche der Erstgeborenen“, sind diejenigen Menschen, deren Augen des Verstandnisses vorgezogen geöffnet worden sind, so daß sie ihre Knechtschaft und das Bedürfnis nach Befreiung erkennen sowie Gottes Bereitwilligkeit, seine großen Verheißungen an ihnen zu erfüllen. Und noch mehr, es sind solche, die der Gnade Gottes ihr Herz geöffnet und sich ihm und seinem Dienste geweiht haben, und die hinwiederum von dem heiligen Geiste gezeugt worden sind. Für diese Erstgeborenen bildet es eine Frage des Lebens oder Todes, ob sie im Haushalte des Glaubens und unter dem Blute der Besprengung bleiben oder nicht. Wollten solche aus dieser Verfassung heraustreten, so würde dies ein Mißachten der Barmherzigkeit Gottes bedeuten. Es würde eine

Veringschätzung der göttlichen Güte sein und würde dartun, daß, nachdem sie Anreiz hatten an der Gnade Gottes, wie sie in dem Blute des Lammes zum Ausdruck kommt, sie dieselbe doch nicht wertschätzten. Von solchen sagt die Schrift: „Es bleibt kein Schlachtopfer mehr übrig“ für ihre Sünden. Sie werden als Widersacher Gottes erachtet, deren Schicksal durch die Vernichtung der Erstgeborenen Ägyptens symbolisiert wurde.

Wir sind weit davon entfernt zu sagen, daß die Erstgeburt Ägyptens, die in jener Nacht starb, sowie irgendein Erstgeborener der Israeliten, der dem göttlichen Gebote zuwider das Haus verlassen haben würde und gestorben wäre, dem Zweiten Tode anheimgefallen sei. Wir halten im Gegenteil dafür, daß alle diese Dinge Vorbilder, Illustrationen, Vorschatten von Gegenständen auf höherer Stufe waren, und daß die Wirklichkeiten seit Pfingsten der Kirche Christi während dieses Evangelium-Zeitalters angehören. Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir eine Erkenntnis der Wahrheit empfangen und das gute Wort Gottes geschmeckt haben und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und wenn wir, die wir dadurch Glieder der Kirche der Erstgeborenen geworden sind, danach abfallen, so wird es unmöglich sein, daß wir wieder zur Buße erneuert werden. Gott würde uns nichts mehr darzubieten haben, und unsere Mißachtung seiner Gnade würde für uns den Zweiten Tod bedeuten. (1. Petr. 2, 10; Jud. 12.)

Von diesem Standpunkte aus hat die Kirche der Erstgeborenen durch die Zeugung des heiligen Geistes und die größere Erkenntnis und die Vorrechte, die sie nach jeder Hinsicht genießt, eine größere Verantwortlichkeit als die Welt, denn diese Erstgeborenen sind die einzigen, die bis jetzt in Gefahr des Zweiten Todes stehen. Dies ist die Lektion des Vorbildes, und sie hat nur auf Christen Anwendung.

Bald wird die Nacht vorübergegangen und der glorreiche Morgen der Erlösung gekommen sein, und der gegenbildliche Mose, der Christus, Haupt und Leib, wird ganz Israel, das ganze Volk Gottes, herausführen und befreien, das heißt alle diejenigen, die den Willen Gottes ehren und ihm gehorchen werden, nachdem ihnen die Erkenntnis zuteil geworden sein wird. Dieser Tag der Erlösung wird das ganze Millennium-Zeitalter ausmachen, an dessen Schluß alle Hösen und Mittelalter völlig im zweiten Tode abgeschnitten werden sollen.

„So oft ihr dieses tut.“

Der Apostel bringt das Passahlamm klar und bestimmt mit unserm Herrn Jesus in Verbindung, wenn er sagt: „Christus, unser Passah, ist für uns geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten.“ (1. Kor. 5, 7—8.) Er sagt uns, daß wir alle des „Blutes der Bessprechung“ bedürfen, und zwar nicht an unsern Häusern, sondern an unsern Herzen. (Hebr. 12, 24; 1. Petr. 1, 2.) Wir sollen auch das ungeäuerte (ungegorene, reine) Brot des Lebens essen, wenn wir stark und zubereitet sein wollen für die Erlösung an dem Morgen der neuen Zeitverwaltung. Auch müssen wir das Lamm essen, indem wir Christus, sein Verdienst, den ihm innewohnenden Wert, uns aneignen. Auf diese Weise ziehen wir Christus an, und zwar nicht lediglich durch Glauben, sondern wir ziehen mehr und mehr nach dem Maße unsrer Fähigkeit seinen Charakter an und werden Tag für Tag in unsern Herzen völliger umgestaltet in sein herrliches Bild.

Wir müssen uns von ihm nähren, so wie die Juden sich von dem buchstäblichen Lamm nährten. Statt der bitteren Kräuter, die ihren Appetit anregten, haben wir bittere Erfahrungen und Prüfungen, die der Herr für uns vorgesehen hat und die dazu dienen, unser Trachten von irdischen Dingen abzulenken und uns einen vermehrten Hunger zu geben, damit wir uns nähren von dem Lamm und von dem ungeäuerten Brote der Wahrheit. Wir haben überdies daran zu denken, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern daß wir uns als Pilger, Fremdlinge, Reisende, mit dem Stabe in der Hand in Reisebereitschaft auf dem Wege nach dem himmlischen Kanaan und nach allen den glorreichen Dingen befinden, die Gott für die Kirche der Erstgeborenen, die in Verbindung

mit dem Erlöser Könige und Priester Gottes sein sollen, bereitet hat.

Unser Herr Jesus identifizierte sich auch völlig mit dem Passahlamm. In der Nacht, da er verraten ward, kurz vor seiner Kreuzigung, versammelte er seine Jünger in dem Obersaal und sagte zu ihnen: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide.“ Als Juden mußten sie das Passahmahl in jener Nacht halten, durch welche Feier sie die Errettung der vorbildlichen Erstgeburt von dem vorbildlichen „Fürsten dieser Welt“ darstellten. Aber sobald den Anforderungen dieses Vorbildes Genüge geschehen war, setzte unser Herr auf dieser alten Grundlage ein neues Gedächtnismahl ein, indem er sagte, daß, so oft sie dieses läten (nämlich so oft sie das Gedächtnis des Passahs jährlich feiern würden), sie es tun würden zu seinem Gedächtnis. (1. Kor. 11, 24—25.) Er sagte ihnen gewissermaßen: Die übrigen Juden, deren Augen des Verständnisses noch nicht geöffnet sind, werden dies in seinem wahren gegenbildlichen Sinne nicht verstehen. Ihr aber, die ihr mich erkennt als das Lamm Gottes, das nach Gottes Ratsschluß geschlachtet wurde vor Grundlegung der Welt, und die ihr erkennt, daß ich im Begriff stehe, mein Leben als den Loskaufspreis der Welt zu geben, ihr werdet dieses Passahfest feiern mit einer eigenartigen und geheiligten Bedeutung, die andere nicht wertschätzen vermögen. Fortan werdet ihr nicht mehr das Vorbild feiern, sondern ihr werdet das Gedächtnismahl des Gegenbildes feiern, denn ich stehe im Begriff, als das Lamm Gottes zu sterben und dadurch das Blut der Bessprechung hinzugeben für die Kirche der Erstgeborenen, und wahre Kreise darzureichen für den ganzen Haushalt des Glaubens.

„Dies ist mein Leib, der für euch ist.“

Dadurch, daß unser Herr neue Wahrzeichen wählte, nämlich ungeäuertes Brot und die Frucht des Weinstocks, durch welche Zeichen er als das Lamm dargestellt wurde, zeigte er seinen Nachfolgern, daß sie sich nicht mehr gleich den Juden zum Essen des buchstäblichen Passahlammes zum Gedächtnis der Befreiung aus Ägypten versammeln sollten. Fortan feierten seine Nachfolger in Übereinstimmung mit diesen seinen Worten alljährlich seinen Tod als den ihres Passahlammes, bis später, nachdem die Apostel im Tode entschlafen waren und ein großer Abfall stattgefunden hatte, die nominelle Christenheit hinsichtlich ihres Glaubens in Verwirrung geriet, die ihren Höhepunkt in der Zeitperiode fand, die man als die finstern Zeitalter bezeichnet. Selbst während der finstern Zeitalter wurde die Lehre aufrecht erhalten, daß Christus das gegenbildliche Passahlamm sei, obgleich die Feier seines Todes, so wie Jesus sie bei dem Passahmahl einsetzte, aus dem Gesicht verloren wurde. Sie wurde verdrängt durch die schrecklichste aller Lasterungen, die so viele Millionen in der Christenheit betrogen und verwirrt hat, nämlich durch die Messe, die seitens des Römischen Katholizismus eingeführt wurde. Die Schrift nennt sie „den Greuel der Verwüstung“, weil sie einen verderblichen Einfluß auf den Glauben und Wandel der Kinder Gottes ausübt. Obgleich die Protestanten im allgemeinen die Messe als den Lehren Christi und der Apostel zuwiderlaufend verworfen haben, werden sie doch noch mehr oder weniger von dem Sakramentalismus beeinflusst, der diesem furchtbaren Irrtum unterliegt, und dem sie nur teilweise entronnen sind.

Die Messe stellt nicht die Abendmahlsfeier dar.

Viele Christen werden verwundert fragen, stellt denn die Messe nicht das Abendmahl des Herrn lediglich unter einem andern Namen dar? Wir antworten: durchaus nicht; es ist etwas ganz anderes! Das Mahl des Herrn feiert den auf Golgatha geschehenen Tod Christi. Die Messe stellt ein neues Opfer für Sünde dar, das so oft gebracht wird als die Messe stattfindet. Die Katholiken glauben, daß, wenn der Priester die Hostie segnet, sie sich in seiner Hand in den wirklichen Leib Christi verwandelt, und zwar zu eben dem Zwecke, damit der Priester ihn neu opfere. Die Katholiken behaupten, an das Verdienst des Opfers Christi auf Golgatha zu glauben,

sowie daran, daß es zur Tilgung der Erbsünde und allgemeiner Sünden der Vergangenheit diene; aber sie behaupten auch, daß die täglichen Sünden, Mängel und Gebrechen eines jeden von Zeit zu Zeit der Reinigung durch neue Opfer des Leibes Christi bedürfen. Auf diese Weise wird Christus, vom Standpunkte der Römisch Katholischen und Griechisch Katholischen Kirche sowohl als auch der Englischen Hochkirche aus, in der Messe dargestellt und in der ganzen Welt jeden Tag aufs neue gepflegt. Die Schrift bezeichnet dies als einen „Greuel“ in den Augen Gottes, weil dadurch die biblische Tatsache mißachtet und beiseite gesetzt wird, daß Christus nicht mehr stirbt, und daß er „durch ein Opfer auf immerdar vollkommen gemacht hat, die geheiligt werden“. (Röm. 6, 9; Hebr. 10, 14.)

Es ist unschwer zu erkennen, daß die wiederholten Opfer, wie sie in der Messe zum Ausdruck kommen, dahin wirken müssen, den Wert des großen Opfers auf Golgatha, das in dem Passah und in dem Gedächtnismahl dargestellt wird, zu vermindern oder gar beiseite zu setzen. Es ist unmöglich, daß solche, die die Tilgung ihrer Sünde von der Messe erwarten, mit einer richtigen und tiefen Wertschätzung auf das gegenbildliche Passah zurückblicken können. Während daher die Feier des Karfreitags ihren Fortgang genommen hat, ist die ihm vorausgehende Feier des Gedächtnismahles längst außer Gebrauch gekommen.

Und was die Protestanten angeht, so haben sie das Dogma von der Messe als gänzlich unbiblisch verworfen, haben die Messe abgeschafft und sind zu einer Feier des Abendmahles des Herrn zurückgekehrt. Da sie indes an die Häufigkeit der Messe gewöhnt waren, so erschien es ihnen lediglich als eine Frage der Zweckmäßigkeit, wie oft das Mahl des Herrn gefeiert werden solle. Wir finden daher, daß einige es alle vier Monate, andere alle drei Monate, und wieder andere jeden Sonntag feiern. Die auf diesem Gebiet allgemein vorherrschende Unbestimmtheit, zufolge welcher man ermangelt, eine allgemeine Grundlage festzustellen, ist auf zwei Gründe zurückzuführen: 1. Man hat in der Christenheit allgemein die Tatsache übersehen, daß der Tod unsers Herrn den Tod des gegenbildlichen Passahlammes darstellt und seine Feier das gegenbildliche Passahmahl; 2. Man hat die Worte unsers Herrn: „So oft ihr dies tut“, dahin mißverstanden, als wollten sie besagen, tut dies so oft ihr wollt, während die Worte in Wirklichkeit bedeuten, so oft ihr, meine Jünger (die ihr als Juden gewöhnt seid, das Passah zu halten), diese Feier begeht, so tut dies zu meinem Gedächtnis, aber nicht zum Gedächtnis des buchstäblichen Lammes und der vorbildlichen Erlösung aus dem vorbildlichen Ägypten und seiner Knechtschaft durch die Verschönerung der vorbildlichen Erstgeburt.

Solche, die das Mahl des Herrn wöchentlich feiern, glauben dafür einen biblischen Anhaltspunkt zu haben, weil wir in der Schrift lesen, daß sich die Glieder der Kirche am ersten Tage der Woche versammelten, und daß sie bei solchen Gelegenheiten das „Brot brachen“. Man macht indes einen großen Fehler, wenn man dieses Brotbrechen mit dem Gedächtnismahle verknüpft, denn das erstere war lediglich ein gewöhnliches Mahl. Der Bericht enthält absolut nichts, das einen andern Schluß zuließe; der Wein, die Frucht des Weinstocks, findet in Verbindung damit keine Erwähnung, und von dem Brote wurde nicht gesagt, daß es den gebrochenen Leib unsers Herrn darstelle. Es war ein freudiges Zusammensein, und dieser Brauch diente dazu, die Bande der Brüderlichkeit und Gemeinschaft zu befestigen. In vielen Orten besteht dieser Brauch seitens der Kinder Gottes noch. Die Tabernacle-Gemeinde zu Brooklyn veranstaltet ein solches Brotbrechen jeden Sonntag zwischen der Nachmittags- und Abendversammlung, womit sie einerseits den Bedürfnissen derer dient, die von weither gekommen sind, und andererseits sie damit eine erwünschte Gelegenheit bietet für Pflege der Gemeinschaft unter den Völkern des Herrn.

Das Datum des Gedächtnismahles.

Wie wir alle wissen, berechneten die Juden ihre Zeit mehr nach dem Monde, als wir dies zu tun pflegen. Jeder Neumond bedeutete den Anfang eines neuen Monats. Der Neumond,

der der Frühlings-Tagundnachtgleiche am nächsten kam, wurde als der Anfang des religiösen Jahres, als der erste Tag des Monats Nisan, angesehen. Am fünfzehnten Tage dieses Monats begann das Passahfest der Juden, das eine Woche dauerte. Dieses sieben tägige Fest war eine Darstellung der Freude, des Friedens und der Segnung, die der Erstgeburt Israels durch ihre Verschönerung zuteil wurde, und sie versinnbildete die völlige Freude, den völligen Frieden und die Segnung, die jeder wahre Christ dadurch genießt, daß er sich der Vergebung seiner Sünden durch das Verdienst des Erlösungsopfers Christi bewußt wird. Alle wahren Christen feiern daher in ihren Herzen beständig dieses Passahfest, denn die Vollkommenheit dieser Tatsache wurde dargestellt durch die sieben Tage, weil die Zahl sieben ein Symbol der Vollkommenheit ist. Indem die Juden das Fest nicht von diesem Standpunkte aus betrachteten, legten sie wahrscheinlich der siebentägigen Festfeier einen verhältnismäßig höheren Wert bei, als dem einfachen Schlachten des Lammes und dem Essen des Mahles. Über unser Herr legte Nachdruck auf die Bedeutung des Schlachtens des Passahlammes, als er sich als das Gegenbild ankündete und uns einlud, seinen Tod an seinem Jahrestage zu feiern, bis unser Eingehen in das Reich bei seinem Zweiten Kommen die völlige Verwirklichung aller unserer Segnungen bringen würde.

Es würde vielen Christen ohne Zweifel einen großen Segen bringen, wenn sie diesen Gegenstand in seinem wahren Lichte sehen und mehr Gewicht auf den Wert des Todes legen könnten; die Bedeutung der jährlichen Feier würde für sie alsdann eine weit tiefere sein, als dies jetzt der Fall ist, wo sie durch eine beliebig regelmäßige oder unregelmäßige Feier seine besondere Bedeutung aus dem Auge verlieren. Es haben sich indes allenthalben in der zivilisierten Welt kleine Gruppen von Kindern Gottes gebildet, die diesem Gegenstand Beachtung schenken, und die gerne den Tod des Meisters nach seinen Worten feiern — „So oft ihr dies tut“ — jährlich — „tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Wir glauben, daß eine solche Feier einen besonderen Segen für Herz und Gemüt in sich birgt. Je mehr wir den göttlichen Anforderungen entsprechen, um so größer ist das Maß unsers Segens und um so näher werden wir zu unserm Meister und Haupte gezogen, sowie zu andern als zu Gliedern seines Leibes.

„Ich bin es doch nicht, Rabbi?“

Wir erinnern uns der Begleitumstände der Einsetzung des Abendmahles, wie der Herr das Brot segnete, sowie den Kelch, und wie er darauf hinwies, daß dadurch sein gebrochener Leib und sein vergossenes Blut dargestellt werde, und daß seine Nachfolger Teil daran haben sollten, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß sie sich von ihm nähren, sondern auch, daß sie mit ihm gebrochen werden sollten. Sie sollten teilhaben nicht nur an dem Verdienste seines Blutes, an seinem Opfer, sondern auch an dem Niederlegen ihres Lebens in seinem Dienste. Wie kostbar sind solche Gedanken für diejenigen, die in Herzensgemeinschaft mit dem Herrn stehen!

Im Anschluß an diese Gedanken tritt Judas vor unser Auge, der, obwohl hoch begünstigt, in einem solchen Maße von schändlicher Geldliebe erfüllt war, daß er sich bereit erklärt hatte, seinen Meister zu verkaufen, und der, selbst als der Herr sein Vorhaben offenbarte, noch den Mut hatte zu fragen: „Ich bin es doch nicht, Rabbi?“ Der bloße Gedanke daran, daß einer der Genossen des Herrn, der ihn ständig begleitet hatte, ihn durch Verrat seinen Feinden überliefern konnte, läßt uns ein solches Tun verabscheuungswürdig erscheinen; es sollte uns dies zur Warnung dienen oder gar uns mit Furcht erfüllen, damit wir nicht in irgendeinem Sinne des Wortes um Ehre oder Reichtum oder irgendeines andern Vorteils willen die Wahrheit oder irgendeinen ihrer Diener, die Glieder des Leibes Christi, verkaufen!

Folgen wir im Geiste dem Erlöser nach Gethsemane und sehen ihn dort mit starkem Geschrei und Tränen zu dem Väter, der vermochte, ihn aus dem Tode zu erretten. Seine Todesfurcht entsprang seinem Gedanken an die Möglichkeit, den Vorfall des Vaters vielleicht unvollkommen ausgeführt zu haben und daher im Tode gelassen zu werden. Wir gewahren,

wie unser Herr seitens des Vaters durch einen Engel mit der Zusicherung getröstet wurde, daß er sein Weihen gelübde treulich gehalten habe, und daß nach den Worten des Propheten der Tod ihn nicht werden halten können, sondern daß eine glorreiche Auferstehung seiner warte. Wir sehen, welche Ruhe ihn hernach beherrschte, als er vor dem Hohenpriester und Pilatus stand, sowie vor Herodes und wiederum vor Pilatus „wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern“ und das seinen Mund zur Selbstverteidigung nicht aufstut. Wir sehen ihn getreu und mutig aushalten bis zuletzt, trotz seiner eigenen Versicherung, daß er den Vater hätte bitten können und er würde ihm mehr als zwölf Legionen Engel zu seinem Schutze gesandt haben. Statt aber um Hilfe und um Erleichterung seines Werkes zu beten, hatte er nur den einen Wunsch, getreulich bis zum Tode auszuharren. Welch tiefe Belehrungen enthält dies für solche, die in seinen Fußspuren wandeln möchten.

Eine Gelegenheit zur Selbstprüfung.

Wir wissen anderseits, daß selbst die mutigsten und treuesten Jünger des Herrn ihn verließen und flohen, und daß sogar einer von ihnen in seiner Angst ihn verleugnete! Welch eine Gelegenheit bietet uns dies, unsre eigenen Herzen zu prüfen hinsichtlich des Grades unsers Glaubens, unsers Mutes und unsrer Bereitwilligkeit, mit dem zu leiden, der uns erlöst! Dies bietet uns wahrlich einen Anlaß, unser Gemüt mit dem Entschluß zu stärken, daß wir durch seine Gnade unsern Meister unter keinerlei Verhältnissen verleugnen wollen, und daß wir ihn nicht nur mit unsern Lippen, sondern auch mit unserm Wandel bekennen wollen.

Es ist fürwahr ein schmerzlicher Gedanke für uns, daß die Juden, das Volk Gottes, es waren, die den Fürsten des Lebens kreuzigten! Aberdies war es nicht das gewöhnliche Volk, sondern vielmehr die religiösen Führer, die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Pharisäer und Theologen. Unser Herr ruft uns zu: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat“; damit ist auch in unserm Falle die religiöse Welt eingeschlossen.

Erkult von demselben Kelche.

Für uns ergibt sich daraus die Belehrung, daß es uns nicht zu überraschen braucht, wenn der Kampf wider die Wahrheit und die sie verfolgenden Nachfolger Jesu von solchen ausgeht, die in der Christenheit hervorragende Stellungen einnehmen. Dies sollte für uns indes keine Ursache sein, weder unsre Widersacher zu hassen, noch auch diejenigen, die unsern Herrn bis zum Tode verfolgten. Wir sollten uns vielmehr bei Worte des Apostels Petrus erinnern: „Ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Wahrlich, Unwissenheit, Verblendung des Herzens und des Gemütes sind die Grundursachen aller Leiden des Christus, sowohl des Hauptes als auch des Leibes. Und der Vater läßt dies jetzt also zu, bis die Glieder des Leibes das ergänzt haben, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus. Gleichzeitig mit der Vollendung des letzten Gliedes des Leibes Christi, der Herauswag, und dem Abschluß der Erprobung ihrer Treue bis in den Tod wird der Abschluß dieses Evangelium-Zeitalters erfolgen, sowie die Auferstehungsverwandlung der Kirche, damit sie bei ihrem Herrn und ihm gleich sein möge. Alsdann werden, wie unser Meister dies bezeugte, diejenigen, die jetzt teilhaben an seinem gebrochenen Leibe und die mit ihm gebrochen werden in dem Dienste der Wahrheit — solche, die jetzt teilhaben an seinem Kelche des Leidens und der Selbstverleugnung, mit ihm den neuen Freudenwein in dem Königreich trinken jenseits des Vorhangs. (Matth. 26, 29.)

„Laßt uns Festfeier halten.“

Mit jenem glorreichen Morgen der neuen Zeitverwaltung wird das große Werk der Befreiung der Welt aus den Banden der Sünde und des Todes, das große Werk des Emporhebens, seinen Anfang nehmen. Der Apostel Petrus nennt diese große Zeitepoche die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen

Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3, 19—21.) Der leitende Gedanke derer, die an diesem Gedächtnismahle teilnehmen, sollte der sein, der in den Worten des Apostels Paulus Ausdruck findet: „Wenn wir mitleiden, so werden wir auch mitverherrlicht“; „Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben“; „denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 11; Röm. 8, 18.)

Wenn wir diese Gedanken bezüglich der Verschönerung der Erstgeburt durch das Verdienst des kostbaren Blutes in unsern Herzen bewegen, so können wir wahrlich die Festfeier des Passahs halten mit Freuden, ungeachtet der Prüfungen und Schwierigkeiten. Wenn wir dies tun und getreulich als Jesu Nachfolger fortfahren, so werden wir sehr bald das große Vorrecht haben, die Heerscharen des Herrn, nämlich alle diejenigen, die den großen König hören und erkennen und ihm gehorchen werden, herauszuführen aus der Herrschaft der Sünde und des Todes, aus Ägypten nach Kanaan. Der Apostel ruft uns daher zu: „Unser Passah, Christus, ist geschlachtet; darum laßt uns Festfeier halten.“

Der Kelch der Freude in dem Reiche.

Geflegentlich der Einsetzung der Gedächtnisfeier seines Todes sagte der Meister zu seinen Jüngern: „Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken werde, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.“ (Matth. 26, 29.) Unser Herr redete hier von zwei sehr verschiedenen großen Tagen, nämlich von dem Tage des Leidens und dem Tage der Herrlichkeit. Dieses Evangelium-Zeitalter ist der Tag des Leidens gewesen. Das Millennium-Zeitalter wird der Tag der Herrlichkeit sein, und es wird ausdrücklich bezeichnet als der „Tag Christi“.

Die Frucht des Weinstocks, der buchstäbliche Kelch, legt uns zwei Gedanken nahe. Der Wein in dem Kelche kann nur zustande kommen auf Kosten des Lebens der Traube. Die Traube verliert gewissermaßen ihre Individualität. Der Saft wird ausgepreßt und dadurch wird die Frucht des Weinstocks gebrauchsfertig. Der Kelch mit dem Weine, dem Saft der Trauben, stellt indes nicht nur das Zerdrücktsein der Traube dar, sondern auch die Ermunterung, die Freude, die er mit sich bringt. So verhält es sich auch mit dem Trinken des buchstäblichen Kelches. Er ist für uns ein Symbol der Leiden und des Todes unsers Heilandes, sowie unsrer eigenen Teilhaberschaft mit ihm an diesen Leiden. Aber der Wein stellt auch Freude dar, wie die Schrift uns dies bezeugt. Daher stellt die „Frucht des Weinstocks“ in dem Sinne, in dem der Herr diese Worte des obigen Textes gebraucht, die Freuden des Reiches dar.

Der Vater bezeichnete für unsern Herrn Jesum am Anfang seiner Laufbahn einen ganz bestimmten Pfad. Dieser Pfad machte seinen Kelch des Leidens und des Todes aus. Aber der Vater verhieß ihm, daß wenn er diesen Kelch getreulich getrunken haben würde, ihm ein ganz anderer Kelch zuteil werden sollte, nämlich der Kelch der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Sodann hatte der Vater den Heiland bevollmächtigt, dasselbe Anerbieten allen denen zu machen, die den Wunsch haben würden, seine Nachfolger zu werden; wenn sie bereit sein würden, mit ihm zu leiden und seinen Todeskelch mit ihm zu trinken, so sollten sie auch teilhaben mit ihm an seinem dereinstigen Kelche der Freude.

Der Kreuzesweg.

„Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren.“ Wir alle haben durch die prüfenden Erfahrungen hindurchzugehen, die durch die Weinkelter versinnbildet werden. Wir müssen unser Leben im Dienste Gottes niederlegen. Wir müssen uns den uns zerdrückenden Erfahrungen unterwerfen, durch die wir als Menschen ausgelöscht und neue Schöpfungen werden. „Wenn wir mitgestorben sind (mit Ihm), so werden wir auch mitleben“ — sonst nicht. Daher nehmen wir gerne sein Anerbieten an, seinen Kelch zu trinken. Erst dann, wenn

dieser Kelch bis auf die Hefen geleert sein wird, werden wir den andern Kelch empfangen, den Kelch der Freuden des Reiches. Obgleich unserm Herrn ein großer Segen durch den Gehorsam zuteil wurde, den er dem Vater erwies, so war es doch für ihn bis zum letzten Augenblick, da er ausrief: „Es ist vollbracht!“ eine schwere Prüfungszeit. Wir müssen den ganzen Kelch trinken. Wir müssen alle Erfahrungen durchkosten, und kein Tropfen darf im Kelch zurückbleiben.

Alle Leiden Christi werden vollendet sein, wenn der Leib Christi seinen Lauf vollendet haben wird. Der neue

Kelch der Herrlichkeit wurde unserm Herrn zuteil, als er in die Herrlichkeit aufgenommen wurde. Alle Engel Gottes leiteten ihn da an. Bald wird auch uns der Kelch der Freude dargereicht werden, wenn wir treu sind. Alsdann wird die Vollzahl der Glieder Christi mit ihm innerhalb des Vorhangs eingegangen sein und wir werden seinen Thron und seine Herrlichkeit mit ihm teilen. Dann werden wir mit unserm geliebten Herrn den neuen Wein in dem Reiche seines Vaters trinken, denn diese Verheißung gilt allen seinen getreuen Heiligen.

Wacht-Tower vom 1. März 1917.

Daheim.

Du gingest heim! Der Sieg, der Sieg ist dein!

O diese Herrlichkeit!

Du ruhest sanft, befreit von aller Pein,

Von allem Erdenleid.

Nach trübem, schmerzvollen Stunden

Hast du in Christo überwunden

Und bist daheim.

Du bist daheim! Und schau, was du geglaubt:

Das treue Vaterhaus.

Du bist daheim! Unser geliebtes Haupt

Führt alles wohl hinaus.

Die Trübsalswolken höher ziehen;

Du warst würdig, zu entsiehen,

Und bist daheim.

Du bist daheim! Wir folgen alle nach,

Wenn wir den Lauf vollend't.

Die dorn'ge Bahn, die uns der Heiland brach —

Sie ist jetzt bald zu End'. —

So laßt uns trenn im Glauben stehen!

Dann schenkt uns Gott ein Wiedersehen

Und ruft uns heim.

Eine Schwester

(Aus Anlaß des Hinscheidens einer Mitbewohnerin verfaßt)

Biblische Beweise für die Zeugung aus dem Geiste.

„Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt.“ (Joh. 1, 18.)

Die Schrift bezeugt, daß unser Herr die Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, verließ und auf die Erde kam und Mensch wurde, und zwar „um des Leidens des Todes willen“, um sich als „ein Lösegeld für alle“ hinzugeben. Nach dem biblischen Bericht ging er im Alter von dreißig Jahren an den Jordan und brachte sich daselbst Gott zum Opfer dar. Als er von Johannes dem Täufer getauft worden war und aus dem Wasser heraufstieg, kam der Geist Gottes auf ihn herab, und „die Himmel wurden ihm aufgetan“. Danach wurde er „von dem Geiste [den er bei seiner Taufe empfangen hatte] in die Wüste hinausegeführt“, um daselbst mit dem Vater Gemeinschaft zu pflegen und die Vorbilder und Prophezeiungen der Schrift zu erforschen, sowie, um von dem Widersacher versucht zu werden. Nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste zugebracht hatte, war er fähig, den Weg, den der Vater für ihn vorgezeichnet hatte und der in den Vorbildern und Prophezeiungen beschrieben war, deutlich zu erkennen.

Während der Herr seine Jünger einlud, ihm nachzufolgen, zeigte er ihnen deutlich, daß sie, wenn sie seiner Einladung folgen würden, notwendigerweise in seinen Tod getauft werden und an seinem Kelch der Leiden teilnehmen müßten, um hernach auch mit ihm leben und mit ihm herrschen zu können. In der Schrift wird überall darauf hingewiesen, daß die Herauswahl den Leib Christi bilden soll, während er das Haupt des Leibes ist. Wir lesen, daß der Herr unser Vorläufer und der Anführer unserer Errettung ist und daß „gleichwie er ist, auch wir sind in der Welt“, daß seine Erfahrungen unsere Erfahrungen sein sollen. Wir lesen, daß der Herr viele Söhne, die seine Brüder sind, zu Gott und zur Herrlichkeit führt.

Demnach haben wir genau dieselben Schritte zu tun, die Jesus tat, dem wir nachfolgen sollen. Er ist unser großes Vorbild. Wir sind durch Glauben in den Stand gesetzt, unter göttlicher Leitung die Erlösung, die Jesus für uns vollbracht hat, sowie auch unsere Gelegenheit, seine Jünger zu werden und in seinen Tod getauft zu werden, zu erkennen. Die Taufe in den Tod würde an sich durchaus nichts Begehrntwertes sein, wenn es nicht einen Weg gäbe, auf dem sie zu einem Tore des Lebens wird. Und einen solchen Weg hat Gott vorgegeben. Der Erste, der ihn betrat, war Jesus, der Sohn Gottes.

Die menschliche und die geistige Natur im Vorbilde.

In dem Vorbilde des Versöhnungstages wurde die menschliche Natur unsers Herrn durch den Stier dargestellt, der als Opfer dargebracht wurde. Der Hohepriester, mit weißleinenen Opfergewändern bekleidet, stellte dagegen Jesus als eine durch den Geist gezeugte Neue Schöpfung, nachdem sein menschlicher Leib als Opfer angenommen war und während die tatsächliche Verzeihung des Opfers, d. h. des menschlichen Leibes Jesu vor sich ging, dar. Der Hohepriester in den „heiligen Kleidern zur Herrlichkeit und zum Schmuck“ stellte hingegen den Herrn nach seiner Auferstehung, nachdem er aus dem Geiste geboren und vom Vater zum Lohn für seine Treue hoch erhöht und mit Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit bekleidet worden ist, dar. (Joh. 3, 3-8.)

Ähnlich verhält es sich mit uns. In dem Augenblick, da wir uns durch unsere Weihung Gott als Opfer bringen und unser Opfer von Gott angenommen wird, sterben wir als Menschen, während wir gleichzeitig zu einer Neuen Schöpfung oder zu einem neuen Leben gezeugt werden. Dieses neue Leben, das von Gott kommt, entwickelt sich nach und nach in dem Maße, als ihm geistliche Nahrung zugeführt wird, bis es zur bestimmten Zeit als ein völlig entwickeltes Geistwesen, gleich unserm Herrn, geboren wird. (1. Joh. 3, 2; Röm. 8, 29.) Dieser Vorgang wird uns in der Schrift vorgestellt, welche bezeugt, daß unser Herr „der Erstgeborene aus den Toten“ ist. Das griechische Wort „gennao“, „das mit „geboren“ übersetzt ist, bedeutet ebensowohl „gezeugt“ und ist an andern Stellen so übersetzt. Es hat Bezug auf den ganzen Werdegang. Es schließt den Gedanken von einem fortschreitenden Entwicklungsengang in sich, der mit der Zeugung beginnt und nach einer bestimmten Zeit mit der Geburt zum Abschluß kommt.

Die Taufe unsers Herrn zu einem neuen Leben fand zu dem Zeitpunkte statt, da er sich in den Tod weichte und die Wassertaufe empfing. Die Neue Schöpfung, die dort ihren Anfang nahm, entwickelte sich während der dreieinhalb Jahre von seiner Taufe bis zu seiner Kreuzigung. Diese Zeitperiode wurde, wie schon bemerkt, im Vorbilde durch den Hohenpriester angezeigt. Jesus wurde bei seiner Taufe zum Leben auf der höchsten, nämlich der göttlichen Daseinsstufe gezeugt. Damals zeugte Johannes der Täufer von ihm und sprach: „Ich schaute den Geist wie eine Taube aus dem

Himmel herniedersfahren, und er blieb auf ihm." (Joh. 1, 32.) Die Schrift sagt, daß nur diejenigen geistliche Dinge zu erkennen vermögen, die aus dem Geiste gezeugt sind. (1. Kor. 2, 9—16.)

Worte von tiefer Bedeutung liegen nicht auf der Oberfläche.

Es mag jemand fragen: Wie kommt es, daß eine Tatsache von so großer Bedeutung, wie die Zeugung unsers Herrn aus dem Geiste, in der Schrift nicht klar und deutlich dargelegt ist und nur durch Schlußfolgerungen bewiesen werden kann? Wir antworten: Die Schrift enthält in der Tat klare Beweise für die Zeugung des Herrn aus dem Geiste. Indes werden dieselben nur von denen erkannt, die geistlich gesinnt sind, während andere sie übersehen oder überhaupt nicht erkennen können. Ebenso verhält es sich mit andern biblischen Lehren. Es gibt eine Schriftstelle, welche bezeugt, daß wir durch die überaus großen und kostbaren Verheißungen Teilhaber der göttlichen Natur werden können. Andere Schriftstellen sagen, daß die Nachfolger des Herrn mit ihm an seiner Herrlichkeit, seiner Ehre und der Unsterblichkeit teilhaben werden. Alle diese Schriftstellen beziehen sich auf ein und denselben Gegenstand, obwohl nur die erstere Stelle, nämlich 2. Pet. 1, 4, den Gegenstand in den eben angeführten Worten zum Ausdruck bringt.

Unser Herr wurde, wie der Apostel bezeugt, „getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht nach dem Geiste“. (1. Pet. 3, 18.) Mit diesen Worten ist nicht direkt gesagt, daß der Herr als ein Geistwesen auferweckt worden sei. Aber offenbar ist in den Worten dieser Gedanke zum Ausdruck gebracht; und wir wissen, daß es sich also verhält. Der Apostel Paulus schreibt in bezug auf unsern Herrn: „Er ist das Haupt des Leibes, der Versammlung, welcher der Anfang [der Neuen Schöpfung] ist, der Erstgeborene aus den Toten.“ (Kol. 1, 18.) Wenn unser Herr als ein Geistwesen aus den Toten geboren wurde, so muß er vorher aus dem Geiste gezeugt worden sein; denn einer Geburt geht stets eine Zeugung voraus.

Indem der Apostel Paulus von der Auferstehung der

Herauswahl redet, die er an anderer Stelle als die Auferstehung Christi bezeichnet (Phil. 3, 10), führt er aus: „Es wird gesät ein natürlicher [seltlicher, animalischer] Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“ (1. Kor. 15, 44.) Wir sehen aus alledem, daß wir nach und nach, „hier ein wenig und dort ein wenig“, die kostbaren Wahrheiten finden müssen. Wie es scheint, hat Gott absichtlich die Bibel in eben dieser Weise schreiben lassen, damit wir „hier ein wenig und dort ein wenig“ von den Tiefen der Wahrheit finden. Die oberflächlichen Hörer werden die wichtigsten Charakterzüge der Wahrheit übersehen; und es wird ihnen später klar werden, daß sie nur einen kleinen Teil der Wahrheit kannten.

Das Licht scheint jetzt heller.

Indem wir die Schrift erforschen und nach und nach lernen, die verschiedenen Aussprüche richtig zu teilen und richtig miteinander zu verbinden, zumal jetzt das dämmernde Licht der neuen Zeitverwaltung das Wort Gottes bestreht und um so leuchtender vor unsere Augen stellt, sehen wir den wunderbaren und erhabenen Plan Gottes, den wir und andere früher übersehen und zu erkennen verfehlt hatten, jetzt in seiner ganzen Größe. Diejenigen, die nicht zu dem wahren Volke Gottes gehören, werden nicht fähig sein, die ganze Wahrheit in ihrer wunderbaren Klarheit, Schönheit und Harmonie zu erkennen. Wenn wir als Kinder Gottes die rechte Gesinnung haben, so werden wir den aufrichtigen Wunsch haben, zu wissen, was Gott für sein Volk in Bereitschaft hält. Hierin bietet sich uns die Gelegenheit, den Geist der Wahrheit auf unsere Herzen und Gemüter einwirken zu lassen.

Indem wir das sehnliche Verlangen bekunden, den Vorsatz, so wie den Willen Gottes in bezug auf uns zu erkennen, offenbart Gott sich uns mehr und mehr; und wir gewinnen auf diesem Wege allmählich ein großes Gesamtbild von der Wahrheit, das unsern Herzen zur größten Freude gereicht und uns befähigt, die wunderbare Zeit, in der wir leben, recht zu erkennen und zu beurteilen und im Vertrauen zu dem Herrn Ruhe und Frieden zu genießen, während andere vor Furcht verschmachten.

Watch-Tower vom 15. November 1914.

Unsre persönliche Verantwortlichkeit Gott gegenüber.

„Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte, sondern strebet allezeit dem Guten nach gegeneinander und gegen alle.“ (1. Thess. 5, 15.)

Dieses Schriftwort bildet einen Teil der Ermahnung des Apostels Paulus an die Versammlung zu Thessalonich, die er ihr in Verbindung mit der Botschaft von dem Zweiten Kommen unsers Herrn gab. Er stellt der Versammlung vor, wie sorgfältig diejenigen wandeln sollten, die solche Hoffnungen der Herrlichkeit, solche Hoffnungen ihres Versammelwerdens zu Christo hin bei seiner Erscheinung und der Aufrichtung seines Reiches haben. Er ermahnt sie: „Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen [Verzagten], nehmet euch der Schwachen an“, d. h., die nicht stark im Glauben und daher mehr oder weniger unentwickelt sind. Dann bringt er in den Worten unsers Textes darauf, daß doch „niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte“.

Wir verstehen die Worte des Apostel nicht dahin, als wollten sie sagen, daß man es in der Versammlung nicht geschehen lassen solle, daß jemand Böses mit Bösem vergelte. Es hat weder irgend jemand die Macht, noch auch immer die Berechtigung, andere am Bösetun zu hindern. Nur Gott und seinem Sohne steht eine solche Macht und Autorität zu. Wollten wir uns unterwinden, zuzusehen, daß niemand Böses mit Bösem vergilt, so würden wir uns in fremde Sachen mischen; überdies würden wir die Neigung entwickeln, böse Mutmaßungen zu hegen und unsre eigenen Angelegenheiten zu vernachlässigen. Der Apostel will sagen: Ein jeder sehe zu, daß er nicht Böses mit Bösem jemandem vergelte. Von diesem Grundsatz sollte jeder geleitet werden; jeder sollte für sich selbst Sorgfalt üben.

Der leitende Gedanke der Ermahnung scheint der zu sein, daß wir unsre eigenen Beweggründe und Grundsätze, die unserm Verhalten unterliegen, aufs genaueste prüfen. Wir

sollten uns sagen: „Ich stehe im Begriff, dieses und jenes zu tun. Würde ich dabei recht tun?“ Wir sollten unsre Handlungen zum Voraus beurteilen. Wir sollten nicht vorangehen und Fehler über Fehler machen, lediglich weil wir es unterlassen, uns selbst zu prüfen, um dann nachher, nachdem es geschehen ist, zu sagen, „Nun, ich beabsichtige, es wieder gut zu machen.“ Natürlich sollten wir begangenes Unrecht wieder gut machen. Indes sollten wir es uns mehr und mehr zur Gewohnheit machen, unsern Geist so zu beherrschen, daß bei unserm Tun von vornherein das ausgeschloffen wird, was wir nicht tun sollten.

Wir werden natürlich, solange wir im Fleische sind, niemals eine Vollkommenheit unsrer Handlungen oder Worte erreichen, aber unser ernstestes Bestreben sollte darauf gerichtet sein, diesem Ziele so nahe wie nur möglich zu kommen. Wir werden unser Bestes nicht tun, wofür wir diesem Ziele nicht mit Eifer zustreben und entschlossen sind, mit des Herrn Hilfe das Fleisch so völlig wie nur möglich im Zaume zu halten. Wenn wir unsern Sinn darauf richten, überwinden zu wollen, so werden wir viel erreichen können.

Charakterstärke, das Kennzeichen aller Heiligen.

Der Heiland liebte das Recht in so hohem Maße, daß er sein Leben um der Gerechtigkeit willen niederlegte. Dies sollte auch bei allen denjenigen der Fall sein, die unter seinem Banner einen guten Kampf kämpfen. Aber gerade bei solchen, die die Veranlagung von Überwindern haben, eben bei der Klasse, die Gott jetzt sucht, ist eine natürliche Neigung zur Wiedervergeltung vorhanden. Mit dieser Neigung haben alle

Überwinder zu kämpfen. Sie besitzen eine ausgeprägte Individualität, einen Willen. Sie lassen nicht fünf eine gerade Zahl sein, und neben Sanftmut besitzen sie auch noch andere Charaktereigenschaften. Solche, bei denen die Wahrheit einen Widerhall findet, sind meist starke Charaktere; und Leute mit einer von Natur starken Charakterveranlagung neigen dazu, das Geleß Mose auszuführen, „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Nach solchen Richtlinien handelt die sündige Welt, während der Herr der Kirche ganz entgegengesetzte Weisungen gegeben hat. Gott hat die Welt noch nicht zum Gehorsam gegen die Gerechtigkeit gezwungen; er wird dies im Millennium-Zeitalter tun. Diejenigen, die die Welt verlassen und durch Weihung in Jesu Nachfolge eingetreten sind, sind die Verpflichtung eingegangen, den Willen Gottes zu tun und Gerechtigkeit zu üben. Als starke Charaktere möchten sie dem Recht zur Geltung verhelfen. Es ist dies ein natürlicher und guter Impuls. Wir haben indes daran zu gedenken, daß es für uns noch nicht an der Zeit ist, die Welt zu richten und zurechtzusetzen. Die Schrift sagt: „Richtet nicht vor der Zeit.“ Selbst wenn uns auf gesetzlichem Wege ein Unrecht zugefügt werden sollte, sollten wir es im rechten Geiste zu tragen suchen. Laßt uns auf die Zeit warten, da Gott alles ins rechte Geleße bringen wird.

Ein Christ hat keine Polizeibefugnisse.

Wenn wir ein doppeltes Unrecht erleiden, so glauben wir doppelt berechtigt zu sein, es abzuwehren. Die Meinung, dies zu tun, wird sich selbstredend geltend machen, aber sie sollte nicht auf Wiedervergeltung gerichtet sein. Wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten. Es ist uns zur Verpflichtung gemacht, niemandem Böses zu tun. Die Worte: „Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte“, sind von einigen dahin ausgefaßt worden, als befahlen sie, daß ein Christ Polizeibefugnisse ausüben und darüber wachen sollte, daß weder seine Brüder, noch seine Nachbarn, noch sonst jemand etwas Unrechtes tut. Dies ist eine falsche Auffassung. Es gibt indes eine gewisse Ausnahme bei solchen, die das Haupt einer Familie darstellen. Das Haupt des Hauses ist für das Verhalten des Haushaltes sowohl dem bürgerlichen als auch dem göttlichen Geleße gegenüber verantwortlich.

Es ist von einigen angenommen worden, daß diese Ermahnung des Apostels sagen wolle, daß die Ältesten jeder Versammlung zusehen sollten, daß kein Glied der Versammlung Böses tue. Auch dies ist nicht der rechte Gedanke. Die Schrift gibt keinem Ältesten ein größeres Recht als andern, zuzusehen, daß niemand Böses mit Bösem jemandem vergelte. Diese Stelle scheint vielmehr sagen zu wollen: Ein jeder von euch sehe zu, daß ihr selbst nicht Böses mit Bösem vergeltet.

Es gibt indes Möglichkeiten, die einem Familiengliede die Berechtigung geben, einem andern Gliede, das Unrecht erleidet, beihilflich zu sein. Wenn beispielsweise jemand stiehlt, daß ein anderer einem dritten Unrecht tut, so kann er Vorstellungen machen. Er könnte sagen: Bruder (oder Schwester), hältst du nicht dies oder das für richtig? So auch in der Versammlung. Aber die Obliegenheit der Ältesten geht vornehmlich dahin, den Interessen der Versammlung zu dienen. Wenn sie jemanden in der Versammlung sehen, der nicht nach dem Maßstabe der Bibel wandelte, so würde es ganz in der Ordnung sein, einen solchen darauf aufmerksam zu machen. Keinesfalls aber dürfen wir uns in fremde Sachen mischen.

Wir sollen einander aufbauen, denn dadurch macht sich die Braut bereit. Diese Angelegenheiten sollten nur nach vorausgegangenem Gebet und mit soviel Weisheit wie nur möglich in die Hand genommen werden, damit nicht etwa mehr Schaden als Gutes angerichtet werde. Laßt uns daran gedenken, daß wir uns geweiht haben, um der Gerechtigkeit

nachzufolgen, sowie dem Guten. Laßt uns auch daran gedenken, daß wir nicht nur in der Versammlung nicht Böses mit Bösem vergelten sollen, sondern auch im Verkehr mit allen Menschen; denn wir haben unser Leben dafür eingesetzt, unter allen Umständen und Verhältnissen dem nachzufolgen, was gut ist.

Nach dem Maßstabe des Wortes Gottes sollten Christi Jünger die höflichsten, geläutertesten, edelmütigsten, freundlichsten und nachsichtigsten aller Menschen sein. Christi Jünger sollten nicht nur einen äußeren Schein dieser Tugenden haben, wie dies bei der Welt der Fall ist, sondern sie sollten eine Freundlichkeit und eine Gelindigkeit an den Tag legen, die von Herzen kommt, weil sie den Geist des Herrn, den Geist der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe besitzen. Dadurch sollen sie ihr Licht in ihrem Leben leuchten lassen.

Während des jüdischen Zeitalters galten andere Grundsätze.

Unter dem jüdischen Geleße war es in einiger Hinsicht anders. Jeder Jude hatte vorkommendfalls die Pflicht, als Rächer für Gott aufzutreten, um eine gerechte Strafe für irgendein Verbrechen herbeizuführen. Es wurde nach dem an sich rechten Grundsatz gehandelt: Wer sündigt, muß leiden. Während der Zeitperiode des Gesetzesbundes war es offenbar sehr notwendig, daß diese Belehrungen einer gerechten Vergeltung für die Sünde dem Volke Israel recht eingeprägt wurden. Es galt daher in jener Zeit das Gebot, daß, wer Menschenblut vergoß, dessen Blut sollte wieder vergossen werden. (2. Mose 21, 12; 3. Mose 24, 13—20; 4. Mose 35, 9—33.) Wenn jemand seinen Nächsten Böses tun sah, so war er verpflichtet, dem Bösen entgegenzutreten. Dieser Grundsatz der Gerechtigkeit sollte ihnen tief eingeschärft werden, weil es ein Grundlag ist, der dem göttlichen Charakter unterliegt. Diese Regel hatte Gültigkeit seit den Tagen Noahs. (1. Mose 9, 6.) Es ist ebenfalls richtig, daß die Geleße der Gerechtigkeit in der gegenwärtigen Zeit soweit wie möglich in der Welt Durchführung finden.

Wenn Christi Königreich ausgerichtet sein wird, so wird der Christus wissen, inwieweit er denjenigen gegenüber Nachsicht zu üben haben wird, die schwach sind. Uns aber sagt die Schrift, daß Gottes Kinder in der gegenwärtigen Zeit keine Beurteiler des Herzens oder Rächer der Gerechtigkeit sein sollen. Auch sollen wir unser Recht nicht durchsetzen wollen, sondern wir sollen vielmehr lernen, die Grundsätze der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe zu üben. Die Glieder der Kirche sollen nach Richtlinien leben, die höher sind als diejenigen aller andern Menschen, und daher sollen sie nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern im Gegenteil Böses mit Gutem.

Wir haben uns die Aufgabe vor Augen zu halten, daß wir selbst unvollkommen sind. Als Jünger Christi müssen wir die große Lektion des Mitgefühls lernen. Wir werden dereinst, wenn wir zu Erben des Reiches erhoben sein werden, Barmherzigkeit zu erweisen haben; und solche Gelegenheiten werden sich in Fülle und Fülle bieten, denn alle Menschen werden unvollkommen und schwach sein, und sie werden nur allmählich aus ihrem gefallenem Zustand herausgeführt werden können. Wenn wir uns daher für die verantwortliche und geehrte Stellung von Richtern der Welt eignen wollen, so müssen wir jetzt die Eigenschaft der Liebe, der Barmherzigkeit und des Mitgefühls entwickeln. Wir müssen lernen, sehr misfühnd zu sein mit den Brüdern sowohl als auch mit den Menschen im allgemeinen, aber wir müssen dabei auf uns selbst achtgeben. Eingedenk unserer eigenen Verantwortlichkeit dem Herrn gegenüber, müssen wir unser eigenes Tun beurteilen und zusehen, daß wir stets „dem Guten nachstreben“ hinsichtlich der Brüder sowohl als auch aller Menschen. Watch-Tower vom 1. März 1915.

Die Erfahrungen Hiobs als ein Vorbild der Geschichte des Menschen.

„Alle diese Dinge aber widerfuhr jenen als Vorbilder und sind geschrieben worden zu unsrer Ermahnung, auf welche das Ende der Zeitalter gekommen ist.“ (1. Kor. 10, 11.)

Das Buch Hiob genießt den Ruf der höchsten literarischen Leistung in der hebräischen Sprache. Es ist ursprünglich ein Gedicht, und alle Gelehrten stimmen darin überein, daß

keine Übersetzung ihm völlig gerecht wird. Nachdem Martin Luther seine letzten Bemühungen, es ins Deutsche zu übertragen, einer Durchsicht unterzogen hatte, sagte er: „Hiob hat mehr

unter meiner Übersetzung zu leiden, als unter den Schmähungen seiner Freunde, und sein Platz mitten in der Asche würde ihm lieber sein als meine Übersetzung seines Klageliedes.“ Große Geister wie Goethe haben das Buch Hiob mit Bewunderung betrachtet. Samuel Cox sagte: „Das Buch Hiob wird sozusagen übereinstimmend anerkannt als das erhabenste religiöse Gedicht in der Literatur der Welt.“ Und Thomas Carlyle, der die unübertroffene Biographie Friedrichs des Großen schrieb, sagte: „Ich erachte das Buch Hiob als eine der herrlichsten Leistungen, die je eine Feder vollbracht hat . . . Nichts, weder innerhalb noch außerhalb der Bibel, kommt ihr an literarischem Werte gleich.“

Der Name des Schreibers, dessen sich Gott dabei bedient hat, wird nicht genannt. Das Buch führt sich ein mit einer prosaischen Schilderung der Verluste und Leiden Hiobs. (Der Bericht von der Unterredung Satans mit Jehova sollte als eine Allegorie, eine sinnbildliche Darstellung, aufgefaßt werden, etwa nach dem Stil von Bunjans Pilgerreise.) Dann wird uns sein geduldiges Ausdauern vor Augen gestellt. Darauf folgen die poetischen Unterredungen zwischen Hiob und seinen Freunden, dann Elihus Beweisführung, dann die Rede des Allmächtigen, und schließlich Hiobs Bekenntnis. Der Schluß, der uns die Wiederzuerwendung der Gunst und Segnung Gottes an Hiob sowie seinen Tod mitteilt, ist in Prosa verfaßt.

Es ist seitens einiger angenommen worden, daß das Buch Hiob lediglich ein Gleichnis sei, und daß Hiob selbst lediglich ein angenommenes Charakterbild darstelle. Aber selbst wenn dies der Fall wäre, so würden deshalb die Lehren des Buches nicht weniger wertvoll sein. Wir sehen indes keinen Grund, warum wir daran zweifeln sollten, daß eine solche Person gelebt haben und durch die geschilderten Erfahrungen hindurchgegangen sein sollte. In Hesekiel 14, 14 und in Jakobus 5, 11 wird Hiob zusammen mit anderen heiligen Männern erwähnt, was nicht der Fall sein würde, wenn diese Begebenheit lediglich ein Gleichnis wäre. Es sind überdies besondere Einzelheiten erwähnt, die man gewöhnlich in Gleichnissen nicht findet.

Die Tatsache, das Hiob nach seinem Unglück noch einhundertvierzig Jahre lebte, oder wahrscheinlich insgesamt mehr denn zweihundert Jahre, scheint angesichts des Umstandes, daß weder er noch seine Freunde irgendwie auf Israel oder Mose oder das Gesetz, noch auch auf Abraham und Gottes Bund mit ihm hinweisen, mit Sicherheit darauf schließen zu lassen, daß er dem Patriarchal-Zeitalter angehört. Wahrscheinlich lebte er um dieselbe Zeit, um welche Abraham lebte. Sein Vaterland war offenbar Arabien, und wahrscheinlich wohnte er nicht weit von Palästina.

Hiob wird uns vorgestellt als ein Mann von großer Gelehrsamkeit und großem Einfluß; als ein Mann von großer Frömmigkeit, der Gott kannte und Ehrerbietung vor ihm besaß, und der Gerechtigkeit wertschätzte; als ein Mann von edelmütiger Gesinnung, der sich der Witwe und der Waise annahm; und als ein Fürst unter den Kaufleuten, der großen Reichtum besaß und mit seinen zahlreichen Knechten und dreitausend Kamelen einen ausgedehnten und sehr einträglichen Handel betrieb.

Plötzlich brach Unglück über ihn herein, indem er seiner Kinder, seines Reichthums, seines Einflusses und seiner Gesundheit beraubt wurde. Vergebens suchte er nach einer Erklärung dafür, warum Gott es zulassen mochte, daß solche Katastrophen über ihn hereinbrachen. Aber dennoch bewahrte er sein Gottvertrauen und sagte: „Siehe, tötet er mich, ich werde auf ihn warten!“ Sein Weib ließ ihn verstehen, daß Gott offenbar sein Streben, das zeitliche der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegolten hatte, nicht wertschätzte, und sie rief aus: „Sage dich los von Gott und stirb!“

Seine drei Freunde kamen ihn zu besuchen, und sie sagten ihm mit mehr oder weniger Übereinstimmung in längeren Reden, daß er ein großer Sünder und Heuchler gewesen sein müsse. Aber Hiob, der sich bewußt war, aufrichtigen Herzens vor Gott gewandelt zu haben, verteidigt sich, wobei er zwar seine Unschuld übermäßig betont, aber seine Kritiker zum Schweigen bringt. Er scheint es zu empfinden, daß er jemandes bedarf,

der seine Sache vor dem Herrn vertritt. Er ruft aus, daß er so gerecht sei, wie er es zu sein vermöchte, und daß er mit Gott nicht rechten könne, da er an Erkenntnis und Macht so sehr unter ihm stünde. Er sagt, daß die mutwillig Bösen nicht also geplagt würden, während er, der nach Gerechtigkeit gestrebt hat, so geschlagen wird, daß das Leben ihm zur Bürde werde und er wünsche, nie geboren worden zu sein. (Kap. 9, 10 und 16.) Im Gefühl seiner eigenen Unzulänglichkeit, seine Sache dem großen Jehova vorzutragen, begehrt er jemanden, der „schießrichtigerlich entscheide Gott gegenüber“, einen Mittler. (Kap. 9, 33; 16, 21.)

Hiobs meisterhafte Antwort auf die falschen Schlußfolgerungen seiner Freunde (die von vielen unrichtigerweise als inspiriert angewendet werden), sowie seine Ausdrücke des Vertrauens auf Gott und auf seine schließliche Befreiung gehen klar aus Kapitel 13, 1—16 hervor. Und dann legt er mit prophetischer Weisheit in Kapitel 14 ein überaus wunderbares Zeugnis ab von Gottes Wegen mit der Menschheit.

Das Problem der Zeitalter.

Die Frage, die Hiob quälte und die sein Gemüt in Verwirrung brachte, ist die gleiche, die seit Jahrhunderten auch andere Kinder Gottes verwirrt hat, nämlich: Warum läßt Gott es zu, daß Böses (Drangsale, Bedrängungen usw.) über seine getreuen Knechte kommt, und warum haben die Bösen Gedeihen? Vor dem Evangelium-Zeitalter war es keinem möglich, die Gedanken Gottes über diesen Gegenstand wissen zu können, denn es handelt sich dabei um die Tiefen Gottes, die nur durch den Geist Gottes erkannt werden können, und zwar nach den Worten des Apostels Paulus nur von solchen, die von diesem Geiste gezeugt worden sind. (1. Kor. 2, 9—14.) Als Lehrer und Führer wurde der heilige Geist erst gegeben, nachdem Christus uns erlöst hatte und aufgefahren war, um sein Opfer zu unsern Gunsten darzubringen, damit wir auf Grund desselben zurückzukehren vermochten in die Gunst Gottes, in seinen Frieden sowie in Gemeinschaft mit ihm.

Obgleich viele bezüglich des Gegenstandes noch im Finstern sind, so ist er doch jetzt allen ernstlichen Kindern Gottes klar, denn ihnen ist es „gegeben, die Geheimnisse des Reiches der Himmel zu wissen“, und „die Tiefen Gottes“ zu verstehen. (Matt. 13, 11; 1. Kor. 2, 10.) Solche erkennen, daß die Herrschaft des Bösen, die Herrschaft der Sünde und des Todes unter Satan, dem Fürsten dieser Welt, aus zwei Gründen zugelassen ist: erstlich, damit alle Menschen durch eine gründliche Erfahrung erkennen, wie überaus sündig die Sünde ist, und wie bitter ihre gesetzmäßigen Folgen sind; und zweitens, damit Gottes Kinder hinsichtlich ihrer treuen Hingabe an Gott völlig geprüft und erprobt werden, sowohl im Schatten der Trübsal und des Leidens, als auch in dem Sonnenschein der Gesundheit und des Glücks.

Während Gott daher die bösen Verhältnisse, von denen wir in der Schöpfung sowohl als auch unter Menschen umgeben sind, nicht direkt verursacht, sondern vielmehr die Menschen von dem Geschick als dem gesetzmäßigen Resultat oder der Frucht des Ungehorsams, der Sünde, ereilen läßt, so bedient er sich doch des Jornes des Menschen und der Gegnerschaft Satans, um seine erhabenen Vorsätze hinauszuführen. Zwar verstehen die Menschen seine Vorsätze nicht, und auch seine Kinder können nur durch Glauben an sein Wort, seine Offenbarung, ein Verständnis für dieselben haben. Wie wenig wußten beispielsweise Satan und die boshaften jüdischen Priester und Pharisäer und die rohen römischen Kriegsknechte, daß sie, als sie das Lamm Gottes verhöhnten, verspotteten und kreuzigten, die Ausführung des göttlichen Vorsatzes bewirkten!

So verhält es sich auch mit den vielen Trübsalen der Kinder Gottes, vornehmlich den Gliedern der Kleinen Herde, der Braut Christi. Die Prüfungen dienen dazu, sie zuzubereiten und zu polieren, damit Gott sie in der weiteren Entfaltung seines erhabenen Planes gebrauchen und ehren kann. So bewirken diese Prüfungen des Glaubens und des

Ausharrens für Gottes Kinder ungeachtet der Boswilligkeit oder der Unwissenheit der Verfolger ein. „über die Massen überschwingliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“. Durch Entwidlung der Geduld, der Erfahrung, des brüderlichen Mitgeföhls und der Liebe, der gottähnlichen Eigenschaft, werden die Verufenen zubereitet für ihre dereinstige Stellung als Erben der Herrlichkeit. Solche und nur solche können sich der Trübsal freuen in dem Bewußtsein, daß alles, Gutes sowohl als Böses, günstige Umstände sowohl als ungünstige, von Gottes Vorsehung zu ihrem schließlichen Nutzen überwaltet werden.

Hiobs Hoffnung auf eine Auferstehung.

Laßt uns, indem wir zu unserer Betrachtung Hiobs zurückkehren, bei seiner prophetischen Weisheit, die sich in Kapitel 14 kundtut, verweilen. Die ersten vier Verse geben uns ein anschauliches Bild von dem, was wir alle erfahrungsmäßig kennen, daß nämlich das menschliche Leben unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Wiege bis zum Grabe voll von Schmerz und Leid ist. Und Hiob bekundet, daß er sich dessen bewußt ist, daß er als ein Abkömmling eines gesallenen Geschlechts im vollen Sinne des Wortes nicht vollkommen, nicht frei von Sünde, nicht rein sein kann.

In den Versen 5 und 6 erkennt er die Tatsache an, daß Gott die Macht und Autorität besitzt, den Tagen des Menschen Schranken zu setzen, aber er fordert, indem er die nutzbringende Seite der Drangsal nicht gewahrt, daß Gott ihn und alle Menschen die kurze Zeit des Erdenbafens in Frieden möchte leben lassen, wie auch wir einen Tagelöhner, der ohnehin eine schwere Bürde zu tragen hat, nicht darüber hinaus noch beschweren würden!

Die Verse 7 bis 10 enthalten kurze Betrachtungen darüber, wie so gar keine Hoffnung für den Menschen nach seinem Tode besteht, soweit irgendwelche eigene Kraft in Betracht kommt. Ein Baum mag abgehauen werden, und doch kann es sein, daß er aus dem erstorbenen Stumpfe wieder Wurzelschöplinge treibt, die unter günstigen Umständen einen andern Baum bilden können. Wenn aber der Mensch stirbt, so bleibt keine Wurzel, kein Lebensfunke übrig. Der Mensch verschleißt, gibt den Lebensgeist auf, und wo ist er?

Nachdem Hiob anerkannt hat, daß das Leben des Menschen in sich keinen Hoffungskeim birgt, fängt er an, über die einzig wahre Hoffnung unsers Geschlechts, eine Auferstehung, zu reden. (Verse 12 und 13.) Der Mensch legt sich, wenn er stirbt, hin und vermag nicht, sich wieder aufzuwecken; auch vermag ihn kein anderer aus dem Todes-schlaf zu erwecken, bis Gott dies zur bestimmten Zeit tun wird. Dies wird geschehen am Auferstehungsmorgen, dem Millenniumstage, nachdem die gegenwärtigen symbolischen Himmeln vergangen und die neuen Himmeln oder die neue geistliche Herrschermacht, das Königreich Christi, in der Welt zur Vorherrschaft gekommen sein wird. In diesem Stücke befindet sich Hiob in völligem Einklang mit den Lehren unsers Herrn und der Apostel.

Je mehr er an die glückselige Zeit denkt, in der Böses nicht mehr herrschen wird, sondern vielmehr ein gerechter König auf dem Throne sitzen und Fürsten Recht und Gerechtigkeit üben werden, um so mehr begehrt er zu sterben und zur Ruhe zu kommen. Er ruft aus (Vers 13): „O daß du in dem Grabe [dem Schol] mich verdecktest, mich verbärgest, bis dein Horn sich abwendete, mir eine Frist setztest und dann meiner gedächtest!“ Hiob glaubte an eine Auferstehung, denn sonst würde er niemals um den Tod gebetet haben, sowie darum, im Grabe verdeckt zu werden. Aber er zog den Tod vor und beehrte zu schlafen (Vers 12) bis zum Morgen, und zwar lediglich aus dem Grunde, damit er nicht mehr berührt werde von der Sünde und dem Jorne Gottes.

Eine kurze Zeitperiode am Ende des Evangeliums-Zeitalters wird besonders bezeichnet als der „Tag des Jorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“, weil es „eine Zeit der Drangsal“ sein wird, „vergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. Und doch wird die ganze Zeitperiode vom Sündenfalle an eine Zeit des

Jornes Gottes genannt, und dies mit Recht, denn Gottes Jorn ist auf mancherlei Weise geoffenbart worden über die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Obschon die Liebe der beherrschende Grundsatz der göttlichen Regierung ist, so vermag sie sich doch nur in Harmonie mit Gerechtigkeit und Weisheit auszuwirken. Es war sowohl gerecht als auch weise, daß Gott den Menschen die ganze Schwere der Verdammnis zum Tode, die er sich durch unwillige Übertretung zugezogen hatte, empfinden ließ, damit, wenn die Liebe zur bestimmten Zeit einen Erlöser gegeben haben würde, der Übertreter sich die Gnabengabe der Wiederherstellung und des ewigen Lebens freudiger zuignen möchte. So ist denn der Tod und alles Böse, das Gott über das verurteilte Menschengeschlecht hat kommen lassen, eine Offenbarung des Jorns Gottes, der in der Zeit der großen Drangsal noch deutlicher zutage treten wird. Aber danach wird, während des Tausendjährigen Reiches, eine völlige und deutliche Offenbarung der Liebe Gottes und seiner Gunst durch Christum und die verherrlichte Kirche folgen. (Römer 1, 18.)

In Vers 14 und 15 verleiht er seiner Frage eine noch größere Bestimmtheit, um gewissermaßen seinen Glauben zu begründen und zu bekräftigen: aber unmittelbar darauf antwortet er zuversichtlich: „Du würdest rufen, und ich würde dir antworten [und aus dem Schlafe des adamitischen Todes erwachen — vergl. Joh. 5, 28—29]; du würdest dich sehnen nach dem Werke deiner Hände“ — denn sein Volk ist sein Wert, geschaffen in Christo Jesu. (Epheser 2, 10.)

Elihus Hoffnung auf einen Erlöser.

Nachdem Hiob die Beweisführungen seiner drei Freunde widerlegt hatte, rebete Elihu (dessen Name soviel bedeutet wie Gott selbst) von einem ganz andern Standpunkt aus, indem er die drei Freunde sowohl als auch Hiob selbst tadelte. Elihu zeigt Hiob, daß er bei seinem Urteil zum Teil von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei, indem er nicht erwarten dürfe, das Tun des so hoch über ihm erhabenen Gottes völlig zu verstehen; er müsse vielmehr Vertrauen haben auf die Gerechtigkeit und Weisheit Gottes. Und in Kapitel 33, 23—24 weist er auf das Eine hin, dessen der Mensch bedarf, um von der Macht des Todes befreit und in die Gunst Gottes zurückgeführt zu werden, indem er sagt: „Wenn es nun für ihn einen Gesandten gibt, einen Ausleger, Einen aus Tausend [d. h. einen Seltenen], um dem Menschen seine Veradheit kundzutun, so wird er [Gott] sich seiner [des Menschen] erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, daß er nicht in die Grube hinabfahre; ich habe ein Lösegeld für ihn gefunden.“

So verhält es sich tatsächlich mit dem Menschen. Gottes Weisheit und Gerechtigkeit ist unanfechtbar. Mit Recht stehen alle Menschen durch den Stammvater Adam unter dem Todesurteil. (Römer 5, 12.) Aber Gott hat einen Erlöser vorgesehen, Jesum Christum, unsern Herrn; und er wurde in Übereinstimmung mit dem Vorfasse Gottes ein Mensch und gab sich selbst als ein Lösegeld für alle, indem er die Todesstrafe auf sich nahm, die auf Adam lastete. Sobald die Braut, die auch als sein Leib oder der Tempel bezeichnet wird, vollendet ist, wird dieser große Mittler auftreten und seine Gerechtigkeit kundtun für jeden oder zugunsten eines jeden, der sie annehmen will.

Dann wird die Wiederherstellung folgen, wie sie in den Versen 25 und 26 beschrieben ist. Diejenigen, die sich dem Mittler unterwerfen, werden wiederhergestellt werden zu nie endender Jugendkraft, und weder Tod noch Vergänglichkeit werden solchen etwas anhaben können. Sie werden Frieden und Freude in der Gemeinschaft Gottes finden, und Gott wird sie wiederherstellen zu der ursprünglichen Vollkommenheit, die in Eden durch die Sünde verloren ging. Aber eine Anerkennung dessen, daß Gott gerecht ist und daß die Wiederherstellung unverdient war, wird unerläßlich sein. Es geht dies aus den Versen 27 und 28 hervor: „Er wird vor den Menschen singen und sagen: Ich hatte gesündigt und die Veradheit verlehrt, und es ward mir nicht vergolten: er hat meine Seele erlöst, daß sie nicht in die Grube fahre, und mein Leben erfreut sich des Lichtes.“

Elisus Worte waren ebenso weise, wenn nicht weiser, als die Worte, die Hiobs Tröster gesprochen hatten; aber sie waren, soweit wir es zu beurteilen vermögen, nur Worte menschlicher Weisheit. In Kapitel 34, 29 wirft er die Frage auf: „Wenn er [Jehova] Ruhe schafft, wer will beunruhigen?“ Elisu suchte als junger Mann offenbar einen Mittelweg in der Beurteilung Hiobs, indem er weder mit Hiob noch mit seinen Freunden übereinstimmte, sondern vielmehr bestrebt war, Mäßigung an den Tag zu legen. Er verteidigte den Unmächtigen, indem er sagte, daß Hiob ein solches Unheil nicht widerfahren würde, wofür Gott es nicht zugelassen hätte.

Für Elisu unterlag es keinem Zweifel, daß Gottes Hand die Erfahrungen Hiobs überwältigte. Satan hätte alle diese Unglücksfälle ohne Gottes Zulassung nicht verursachen können. Weder ein Mensch, noch ein Engel irgendwelchen Grades vermag dem Willen Gottes Einhalt zu tun. Gott und nicht Hiob stand es zu, eine Entscheidung darüber zu treffen, was geschehen sollte. Gott allein hatte das Recht, alle Angelegenheiten des Lebens in seine Hand zu nehmen. Weisäufig zeigte Elisu, daß Hiob gerechter war als seine Freunde: und obgleich er gleich allen andern unvollkommen war, wurde er doch nicht dieserhalb gezüglicht.

Eine Lektion, die vielen Schwierigkeit bereitet.

Ein Christ kann sich aus der Frage Elisius sehr wohl eine Lektion nehmen. Obgleich die Worte nicht inspiriert sind, so enthalten sie doch viel Weisheit. Die Wahrheit, die sie enthalten, liegt auf der Hand, denn wenn Gott Ruhe und Frieden geben will, so muß das ganze Weltall seinen Befehlen gehorchen, und nie m a n d kann beunruhigen.

Wenn wir Schwierigkeiten, Verfolgungen und Drangsale irgendwelcher Art haben, so laßt uns zu Gott emporsehen. Laßt uns sagen: Dies und jenes hätte mir nicht zustößen können, wofür der Herr es nicht zugelassen hätte. Wir stehen unter Gottes besonderer Obhut. Gott hat versprochen, daß seinen Kindern alle Dinge zum Guten mitwirken müssen. Die Lektion des Vertrauens ist eine Lektion, deren Erlernung und Anwendung uns so schwer fällt. Es dauert oft lange, bis wir uns der Tatsache bewußt werden, daß alle Lebenserfahrungen unter göttlicher Überwältigung stehen, und daß uns „nichts kann geschehen, als was er hat ersehen, und was uns nützlich ist“. Dies trifft heute auf die Welt nicht zu, sondern lediglich auf die Familie Gottes. Dereinst wird Gott alle Dinge zum Segen der Welt ausschlagen lassen.

Da uns als seinen Kindern alles zum Guten mitwirken muß, so können wir, wenn wir uns in Schwierigkeiten befinden, vertrauensvoll zum Herrn emporblicken. Unser himmlischer Vater möchte unsern Glauben an ihn in Übung versetzen. Der Apostel Petrus sagt uns, daß wir „durch Gottes Macht bewahrt werden durch Glauben zur Errettung“. Daher frohlocken wir, obgleich wir „jetzt eine kleine Zeit, wenn es nötig ist, betrübt sind durch mancherlei Verfolgungen“. „Die Bewährung eures Glaubens ist viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht.“ (1. Petr. 1, 5—7.)

Viele haben einen falschen Frieden.

Es gibt solche, die eine Ruhe haben, die andern Menschen unbekannt ist. Viele Menschen genießen ein Maß des Friedens oder der Ruhe von den Beunruhigungen, die das Leben mit sich bringt. Und doch sind ihnen die großen Wahrheiten nicht bekannt, die wir genießen, und sie befinden sich durch die Täuschungen Satans in Blindheit, Unwissenheit, Aberglauben und Irrtum. Sie haben durch den verblendenden Einfluß des Irrtums und des Selbstbetrugs ein Gefühl der Sicherheit und der Zufriedenheit. Daher werden solche, die in Beziehungen zu Gott gelangen, aus ihrer falschen Sicherheit aufgeweckt, um alsdann den wahren Frieden und die wahre Ruhe des Herzens zu erlangen. Der Herr sagt: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ Wahre Ruhe ist sonst nirgend zu finden.

Gottes Kinder genießen Frieden und Ruhe des Gemüts durch die Erkenntnis des Planes Gottes, die Erkenntnis seiner Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe, und sie haben das

selbige Bewußtsein, daß er unser Gott ist. Alles dieses gibt uns Frieden und Ruhe des Gemüts. Während die Welt mehr oder weniger beunruhigt ist, genießen Gottes Kinder einen Frieden, den die Welt nicht kennt, und den sie weder zu geben noch zu nehmen vermag. Und wenn die Prüfungen alle vorüber sind, wird der Herr die Seinen reichlich entschädigen für alle Drangsale der gegenwärtigen Zeit, sowie für alles, was sie gelitten haben. Wir werden dann auf diese Prüfungen zurückblicken und werden sie als schnell vorübergegangene leichte Drangsale betrachten. (2. Kor. 4, 17.)

Erfahrungen der Treue und Hingabe.

Wenn der Herr es zuläßt, daß schwere Trübsalswolken uns umlagern, so sollten wir zuerst zusehen, ob wir irgend ein Unrecht bei uns entdecken, das uns die Züchtigung eingetragen haben könnte. Freude im Herrn sollte unser Ziel sein. Aber möglicherweise haben wir uns nicht nahe genug beim Herrn gehalten. Und doch besagen solche Trübsalswolken nicht notwendigerweise, daß wir vom Herrn abgeirrt sind, wie wir bei Hiob sehen.

Wir erinnern uns der Erfahrungen unsers Herrn Jesu im Garten Gethsemane in der Nacht vor seiner Kreuzigung, und wie er zu seinen Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes sagte: „Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tode.“ Wir wissen, daß Gott ihm keine Ruhe zuteil werden ließ, sondern daß die Wogen der Drangsal gleich einer großen Flut über ihm zusammenbrachen. In der Angst seiner Seele begehrte er Gewißheit darüber, ob er so völlig treu und gehoriam gewesen sei, wie dies erforderlich war, um des Wohlgefallens des Vaters sicher sein zu können. Der Apostel Paulus sagt uns, daß unser Herr Jesus „sowohl Bitten als Flehen zu dem, der ihn aus dem Tode zu ertreten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat, und um seiner Frömmigkeit willen erhört worden ist.“ (Hebr. 5, 7.)

Der Vater sandte, wie wir wissen, seinen Engel, damit er seinem geliebten Sohne in seiner Not beistehe. Sobald der Herr die tröstende Zusicherung erhalten hatte, daß des Vaters Wohlgefallen auf seinem Leben und Wirken ruhe, kehrte eine vollkommene Ruhe bei ihm ein. Und diese Zusicherung stärkte ihn bei allen Leiden, die folgten — bei dem Verhör vor dem Synedrium, vor Pilatus, bei der schmachvollen Behandlung, die die Soldaten ihm zuteil werden ließen, auf dem Wege nach Golgatha und inmitten der grausamen Hinrichtung, die nun folgte.

Nur, als Jesus zuletzt vom Vater verlassen werden mußte, weil er die Stelle des Sünders einnahm, umhüllte Finsternis seine Seele, so daß er in der Angst seiner Seele mit lauter Stimme ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es war notwendig, daß unser Herr das Gefühl des völligen Abgeschnittenseins von Gott durchtastete, weil er die ganze Strafe der Sünde Adams zu tragen hatte. Diese tiefe Not trat in seinen letzten Augenblicken an ihn heran. Der himmlische Vater ließ es zu, weil es notwendig war, daß unser Herr sich dessen bewußt wurde, was es für den Sünder heißt, von Gott verlassen zu sein.

Wir halten es nicht für erforderlich, daß die wahren und getreuen Nachfolger des Herrn in jedem Falle ähnliche Erfahrungen haben müßten. Wir sind nicht, wie unser Erlöser, das Lösegeld, die Sünderträger der Welt: und doch würde es uns nicht überraschen, wenn die Erfahrungen einiger denjenigen des Herrn ähnlich sein sollten. Es hat geheiligte Kinder Gottes gegeben, die sich in ihrer Sterbestunde auf den goldenen Gassen des Neuen Jerusalem wählten, während wiederum die Sterbeempfindungen anderer denen unsers Herrn gleichlamen, so daß sie ausriefen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Wir dürfen unsre Erfahrungen getrost den Händen dessen überlassen, der uns liebt, und wir können einen inneren Frieden und eine Ruhe der Seele haben, indem wir wissen, daß kein Sturm von außen zugelassen werden wird, es sei denn, daß der Vater dadurch die friedlichen Früchte der Gerechtigkeit in uns hervorzubringen gedenkt, wenn wir recht dadurch geübt werden.

Ein Bild von der Wiederherstellung der Menschheit.

In den abschließenden Kapiteln des Buches Hiob richtet sich Jehova an seinen geprüften Knecht, und er tadelt seine Unbedachtsamkeit, in der er mit seiner geringen Erkenntnis versucht hat, Gott zu richten. Aber Hiobs drei Freunde werden von Gott ernstlich getadelt. Nachdem sie aber Gott gehorcht und zu Hiob hingegangen waren und nach dem Gebole Gottes ein Brandopfer für sich dargebracht hatten, betet Hiob für sie auf Gottes Geheiß hin, und Gott wendet ihnen seine Gunst wieder zu. Sofort kehrt Hiobs Wohlfahrt zurück, und seine Freunde und sein Einfluß werden ihm wiedergegeben; sein Reichthum verdoppelte sich, denn er hatte zweimal soviel Kleinvieh und Herden und Kameele. Auch hatte er ebenso viele Söhne und Töchter wie zuvor, und die Schrift sagt uns, daß „so schöne Frauen wie die Töchter Hiobs im ganzen Lande nicht gefunden wurden“:

Die Tatsache, daß Hiobs Geschichte mit einer allgemeinen

Wiederherstellung endet, ist verständlich für solche, die niemals erkannt haben, daß Gottes Vorsatz in Christo „Zeiten der Wiederherstellung“ alles dessen vorsieht, was durch Adam verloren ging, und daß diese Wiederherstellung allen denen zugute kommen wird, welche sie unter den Bedingungen des Neuen Bundes anzunehmen bereit sein werden. (Apk. 3, 19—21.) Aber solche, die diesen Vorsatz Gottes erkennen, können unschwer sehen, daß Hiobs Erfahrungen nicht nur tatsächlich stattgefunden haben, sondern daß sie auch vorbildlich waren. Hiob scheint die Menschheit darzustellen. Der Mensch befand sich zuerst in Gottes Ebenbild und in seiner Gunst, und alles war ihm unterstellt. (Psalm 8, 4—8.) Durch Adams Sünde erlangte Satan einen Einfluß über die Menschen, der Gesunkenheit, Krankheit und Tod im Gefolge hatte. Gott hat indes seine Geschöpfe niemals wahrlich verlassen, und selbst jetzt wartet er sehnlich auf die Zeit, da er allen in und durch Christum Jesum, unsern Herrn, barmherzig sein kann. Watch-Tower vom 15. Februar 1914.

Interessante Briefe.

In Christo sehr geliebte Brüder! Nachdem ich von der Rundreise mit den Photodrama-Lichtbildern zurückgekehrt bin, suche ich nach einem Worte der Schrift, das so recht meines Herzens Gedanken zum Ausdruck bringt, und fällt mein Blick auf den 111. Psalm: „Preisen will ich Jehova von ganzem Herzen, im Kreise der Aufrichtigen und in der Gemeinde, weil Er ein Gedächtnis gestiftet hat Seinen Wandertaten, weil Er Speise gegeben hat und Seinem Volke Luthergemacht hat Seine Wahrheiten, Rechte und Vorschriften.“ (V. 1 und 4—7.)

Ja meine Lieben, ich muß sagen, wenn auch die Wahrheit des vierten Verses auf mannigfache Weise erwiesen ist durch das Wort des Herrn und Seiner Hände Werk, so verstehe ich doch, und glaube mit Recht zu verstehen, daß wir mit Bezug auf das Photodrama, dessen Herrichtung und Bereitung unser lieber Bruder Russell die mühevollen Arbeit zweier Jahre seines Lebens widmete, ebenfalls sagen dürfen: „Du Jehova hast ein Gedächtnis gestiftet Deiner Wunderwerke.“ Unsere Reise mit dem Photo-Drama zu den verschiedenen Versammlungen war sichtbarlich von des Herrn Segen begleitet. Wir besuchten in dieser Zeit die Versammlungen in Bremen, Kiel, Hensburg, Lübeck, Lüneburg, Bremerhaven und Westmünde.

Da die Veranstaltung ja nicht öffentlich, sondern nur für Interessierte und Geschwister war, war die Besucherzahl in den verschiedenen Orten, die zwischen 50 und 150 schwankte, sehr groß. Und nun erst von der Freude und dem Segen zu berichten, den die lieben Geschwister und wir selbst empfangen, ist mir ein besonderer Genuß. Kurz gesagt, unsere Reis: war eine einzige Fahrt durch Freude, welche die Geschwister all den Tag legten über die Bilder und die Worte, die des Herrn Gnade uns dazu sprechen ließ. Daß die Filme dabei fehlten, wurde (von denen, die sie nicht kennen) gar nicht empfunden. Die Bilder erschienen in so wunderbarer Größe (zwei bis drei Quadratmeter groß), in so herrlicher Deutlichkeit des Ausdrucks, daß man wohl von künstlerischer Vollendung reden kann. Alles ist unter Gottes Segen bei der Herstellung der Bilder derart gelungen, daß bei der Vorführung das Fehlen des Lebens wirklich nicht empfunden wird. Die seelischen Eindrücke, die Wort und Bild auf die Geschwister machen, lasse ich durch die nachstehenden Worte eines Bruders kennzeichnen:

„Wunderbar groß und erhaben, wie ich es nie zuvor erkannte, scheint mir nun das Schöpferwerk Jehovas, nachdem durch des Herrn Gnade mein Auge im Bilde sah, was ich bis dahin in Gedanken zu erfassen versuchte. Nun ist mir erst recht zum Bewußtsein gekommen Jehovas große Weisheit bei der Schöpfung der Erde und Zubereitung derselben als menschliche Wohnstätte und bereinigtes Paradies. Was die beiden Wörtchen „Es werde“ mich ahnen ließen, ist mir nun greifbarer geworden. Wie ist es mir nun möglich geworden, den ganzen Liebesplan Gottes zu erfassen und dessen harmonische Einzelheiten miteinander zu verbinden, nachdem derselbe von Anfang bis zu Ende in Wort und Bild meinem Geiste nahe gebracht wurde. Ach, daß doch alle des Segens theilhaftig werden möchten, den ich durch das „Photo-Drama“ erhielt. Ich bin dem Herrn sehr dankbar.“

Ich darf wohl noch hinzufügen, liebe Brüder, daß diese eben angeführten Gedanken und Empfindungen gänzlich die Empfindungen und Gedanken meines Herzens sind. Da diese Lichtbilder-Vorführungen in kleinem Stil gesehen, sind sie mit verhältnismäßig geringen Ausgaben verknüpft. Möchte der Herr Gnade schenken, daß noch alle deutschen Versammlungen des Segens dieses Werkes theilhaftig werden.

Die Kieler Versammlung (30 am Gedächtnisnacht beteiligte Geschwister) hatte, trotzdem sie das große Photo-Drama schon einmal gesehen, auf ihre Bitte hin das große Vorrecht, auch das „Bilder-

Drama“ zu sehen. Die heutige Abendversammlung sagte daher folgenden Beschluß: Nächst unserm lieben himmlischen Vater und unserm teuren Herrn und Meister möchten wir hiermit unsern lieben Br. Russell und allen seinen mitverbundenen Arbeitern, insbesondere auch denen des Bibelhauses, Barmen, herzlich danken für die Liebe, die uns erwiesen wurde in der Vorführung des „Schöpfungs-Dramas“. Durch die Gnade des Herrn sind wir alle dadurch sehr gesegnet worden, und erhielten wir neue Stärkung und neuen Ansporn für den vor uns liegenden Weg. Kieler Versammlung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. Mit viel christlicher Liebe grüße ich Euch und alle Lieben dort als Euer im Dienste der Wahrheit mitverbundener Mitarbeiter und Bruder in Christo Paul Balzeret, Kiel.

Liebe Brüder: . . . Über Geschw. Hein in Argentinien habe ich sehr erfreuliche Nachrichten erhalten. Schwestern Hein und mein Bruder haben eine Reise nach Brasilien unternommen (acht Tage zu Pferd) und haben drei deutsche Kolonien besucht, Traktate verteilt und Bände verkauft, eine ganze Anzahl, wie sie sagen. Auf dem Rückweg mußten sie, da infolge einer Unruhe die Grenzen gesperrt waren, den 2500 Meter breiten Uruguay an einer öden Stelle durchschwimmen. Das sind Missionsreisen, die viel Anstrengung kosten. Gebe der Herr, daß der von ihnen unter so viel Mühsal ausgestreute Same Frucht trage und sie sich ihrer Mühe und Arbeit freuen dürfen. Die Geschwister Hein sind arme Kolonisten, und es ist ihnen bei der fühlbar schlechten Zeit, die sie haben, hoch anzurechnen, daß sie sich zu dieser beschwerlichen Reise entschlossen haben. Der Eilige in unserm Herrn und Seinem Dienste C. E. Hoedde, Stuttgart.

Liebe Geschwister in Christo: Zu Ostern fand in Barmen im Saale der Stadthalle eine von über 200 Geschwistern besuchte Tagesversammlung statt. Es war ein Tag des Segens, den wir unter Darreichung reichlicher geistiger Speise, am Tische unsers lieben Herrn und Meisters sitzend, zubringen durften. Verschiedene liebe Brüder redeten in Geisteskraft über solche Christworte, die für unsere Zeit und Bedürfnisse insonderheit geeignet waren, und dazu dienten, die Herzen der Lieben neu zu beleben, zu erwecken und zu trösten und im Wande der Vollkommtheit fester zu schnüren und zu verbinden.

Der Ernst unserer Tage und die Notwendigkeit, denselben zu erkennen und standhaft zu sein in den uns allen auferlegten Prüfungen im Ausharren, bildeten den Grundton der ausgeführten Gedanken der dienenden Brüder. „Wer ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden.“ Diese Mahnung des geliebten Meisters empfanden wir neu als Worte von allergrößter Bedeutung und als eine erste Bedingung zu unserm erhofften Eingang in das Reich der Herrlichkeit Jesu Christi und dienten dazu, daß wir aufs neue gelobt, bundestreu und leidenschaftlich zu sein und zu bleiben bis in den Tod.

Solche Tagesversammlungen sollten, so lange es noch möglich ist, von allen größeren Klassen der Bibelforscher öfter veranstaltet werden, zumal jetzt, da so viele der lehrenden Brüder fehlen, damit auf diese Weise die noch vorhandenen Arbeiter weiteren Geschwister freieren dienen könnten.

Wir wünschen unsern teuren Mitverbundenen viel Mut und Freude, in dem vor uns liegenden Weitauf zu beharren, und ersuchen täglich für Euch und uns und alle treuen Kinder Gottes den Sieg, die Krone der Vollendung durch die mildwirkende Gnade und den Beistand unsers lieben himmlischen Vaters und Seines heiligen Geistes.

In herzgl. Liebe grüßen Euch Eure Brüder W. B. u. T. Gel.



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

DER

WACHTTUM

Glocke
Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“ Jes 21, 11

20. Jahrg. Juni Nr. 6

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Geduldiges Ausharren stellt die abschließende Erprobung dar	83
Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt	87
Saat und Ernte in bezug auf Charakter	88
Pfingsten (Gedicht)	89
Die Wichtigkeit der Selbstbeherrschung	90
„Jehova ist mein Hirte“	91
Opferwillige Liebe und pflichtgemäße Liebe	92
Licht uns voranschreiten in voller Gewißheit des Glaubens	93
Briefe unserer Brüder aus dem Felde	95

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geäußert lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausem Meer und Wassermassen (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völker-
massen), indem die Menschen verschnitten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn
die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das
Reich Gottes nahe ist. Wartet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Ertrag] für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11–15; 2. Pet. 1, 5–11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses sei, das von den Zeitältern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart worden ist“. (Eph. 3, 5–10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit aus das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr aufrichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was uns als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Güte bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16–17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und losbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle bereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versammlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 18, 5–8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „nach Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Leben“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5–6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heiligkeit, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen erteilt werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharrten, vernichtet oder vernichtet werden sollen. (Apk. 3, 19–20; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Fr. 2,40; \$ 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdennerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13–17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Andere Zweige in: Genf (Schweiz), Cerebro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturms“.

Hauptversammlung in Dresden.

Pfingsten, den 23.–25. Mai, findet, so der Herr will und wir leben, in Dresden, im Saale des Künstlerhauses, Albrechtstr. 6, eine Hauptversammlung der Geschwister statt. Programme sind erhältlich durch die Vereinigung Ernst Bibelforscher, Dresden-A., Feldgasse 3. Anmeldungen dafür erbeten möglichst bis zum 20. d. M.

Größere Tagesversammlungen.

Am 1. Pfingsttage, dem 23. Mai, finden, soweit uns bis jetzt bekannt ist, Tagesversammlungen statt in Barmen: Hotel Hegelich, Allee 31, Stettin: Vogenhaus, Große Wollweberstr. 64, Kiel: im Versammlungszimmer, Dänischstr. 42/III. (Pfingstsonntag); in Weichs Stablfabrik Sopphienplatz (Pfingstmontag) und Bremen, zu denen die Geschwister herzlich eingeladen sind.

Dringende Bitte an alle, die an uns schreiben.

Wir bitten wiederholt, im Interesse einer rascheren Erledigung der bei uns eingehenden Zuschriften folgendes zu beachten:

Man gebe seinen Namen und die vollständige Adresse (Ort, Straße und Hausnummer, Poststation) — recht deutlich geschrieben — stets am Anfang des Briefes oder der Postkarte an. (Auch Wachturm-Leser, die uns nur bekannt sind, bitten wir, stets ihre vollständige Adresse anzugeben.) Bestellungen schreiben man auf einen getrennten Bogen und benütze nach Möglichkeit unsere Bestellkarten. Bei Geldsendungen wolle man stets angeben, wofür der gesandte Betrag verwendet werden soll.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Voratz Gottes in bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Harmagedon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgelegenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das fürchterliche Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matth. 24, und der Prophezeiung Sacharja, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Ratsschlusses Gottes drehen. Der sorgfältigsten und gebelvollsten Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung“ Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Hoffnungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Jeder Band kostet Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; \$ 2,10). Arme erhalten die Schriftstudien — einen Band nach dem andern — leihweise. Bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren irgendeines Bandes ermäßigt sich der Preis auf Mk. 1,00 für ein Exemplar. Erschienen sind: in deutscher Sprache sechs Bände, in englischer Sprache sechs Bände, in schwedischer Sprache sechs Bände, in dänisch-norwegischer Sprache fünf Bände, in griechischer Sprache vier Bände, in finnischer Sprache drei Bände, in französischer Sprache zwei Bände und in holländischer, spanischer, italienischer, ungarischer, polnischer, arabischer, rumänischer, chinesischer und japanischer Sprache der erste Band.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgerichtete Lied und vereinnigt sich im Gebet. Beim Frühstück wird der „Manna“-Text gelesen und betrachtet. — Lieder für den Monat Juni: (1.) 25; (2.) 39; (3.) 11; (4.) 87; (5.) 72; (6.) 43; (7.) 7; (8.) 73; (9.) 115; (10.) 36; (11.) 32; (12.) 112; (13.) 65; (14.) 50; (15.) 76; (16.) 58; (17.) 52; (18.) 57; (19.) 17; (20.) 4; (21.) 47; (22.) 40; (23.) 9; (24.) 14; (25.) 43; (26.) 6; (27.) 41; (28.) 103; (29.) 31; (30.) 109.

Für die Redaktion verantwortlich C. C. Bentele Barmen Unterdennerstraße 76. Übersetzungen von Ernst Sacnbeler. Gedruckt bei Wm. Sachs Elberfeld.

DER WACHTENTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Darmen — Juni 1915 — Brooklyn

Nr. 6

Geduldiges Ausharren stellt die abschließende Erprobung dar.

„Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt.“ (Jakobus 1, 4.)

A uenthalben stellt die Schrift das Ausharren als ein wichtiges Charakterelement dar. Seine Notwendigkeit tritt uns in jeder Phase menschlicher Erfahrung vor Augen. Um unter den gegenwärtigen Verhältnissen gerecht sein zu können, muß man geduldig und nicht vorschnell sein; denn es wäre ungerecht, den unvermeidlichen Unvollkommenheiten und Schwächen unserer Mitmenschen gegenüber ungeduldig und streng zu sein. Daher gebietet uns der Geist eines gesunden Sinnes, daß wir in unserm Verkehr mit der gefallenen Menschheit Geduld üben. Gott selbst besitzt diese Eigenschaft geduldigen Ausharens, und wir wissen, daß er sie seit langem ausübt. Die Kirche wird, wenn sie im kommenden Zeitalter ein Gefäß des Segens für die Welt sein soll, eines großen Maßes geduldigen Ausharens bedürfen, und wir bedürfen desselben unter unsern gegenwärtigen Umgebungen beständig, damit wir den Charakter entwickeln, der für einen Platz auf dem Throne mit unserm Herrn erforderlich ist.

Geduld ist eng verbunden mit Liebe und Barmherzigkeit. Wenn Gott nicht liebevoll, nicht barmherzig wäre, so würde er keine Geduld haben. In dem jetzigen gefallenen und mangelhaften Zustande des Menschen ist von Geduld kaum noch etwas zu finden, wiewohl sie aus diplomatischen Gründen oft nach außen hin noch geübt wird. Diese gottähnliche Eigenschaft ist, gleich allen Charaktereigenschaften, die Gott selbst und allen seinen vollkommenen, ihm ebenbildlichen Geschöpfen innewohnen, bei dem Menschen durch den Sündenfall der Stammeltern fast ganz ausgelöscht worden.

Im Neuen Testament gibt es zwei griechische Worte, die im Sinne von Geduld übersezt worden sind. Eines dieser Worte bedeutet soviel als Langmut, während das andere den Gedanken an ein freudiges, hoffnungsvolles Ausharren in sich schließt. Unser Text enthält den letzteren Ausdruck, und es liegt demselben eine tiefere Bedeutung zugrunde, als man gewöhnlich dem Worte Ausharren beizulegen pflegt. Die Beständigkeit, die in dem geduldigen Ertragen von Bösem in einem freudigen, willigen Geiste zum Ausdruck kommt, stellt ein Charakterelement dar und bildet nicht lediglich eine zeitweilige Unterdrückung eines Gefühls oder einer Handlung. Sie bezeichnet eine Entwicklung des Herzens und Charakters die sich kundgibt durch Erdulden von Bösem oder von Trübsal mit einem zufriedenen Gemüt, ohne Auflehnung des Willens, mit völliger Ergebung in das Wollen der göttlichen Weisheit und Liebe, die zwar das Böse der gegenwärtigen Zeit zugelassen, aber verheißt hat, es zur bestimmten Zeit zu stürzen.

Es gereicht uns sicher zum Vorteil, wenn wir dieses Element eines christlichen Charakters sorgfältig pflegen, denn die Schrift stellt es uns allenfalls als über alles erstrebenswert hin und versichert uns, daß unser Charakter ohne dasselbe nicht vollkommen gemacht werden kann. Der Christ bedarf zur Anlegung und Instandhaltung der ganzen Waffenausrüstung Gottes des geduldigen Ausharens. Wir bedürfen seiner nicht nur im Hinblick auf andere, sondern auch im Hinblick auf uns selbst

und unsre eigenen Mängel. Wir sollten stets die verschiedenen Umstände und Verhältnisse in Betracht ziehen, von denen wir und andere umgeben sind. Wir sehen, wenn wir Umschau halten, daß sich die Welt in einem Zustande der Gesunkenheit, der Sünde, befindet. Diese Erkenntnis sollte uns große Teilnahme mit der Menschheit einflößen, denn ohne Teilnahme können wir nur wenig Geduld haben. Alle unsre Brüder in Christo sind, wie wir selbst, von Natur Glieder dieses gefallenen Menschengeschlechts. Daher sollten wir mit dem Volke Gottes viel Geduld haben, denn auch wir erwarten, daß man uns gegenüber diese Tugend übt.

Das Ausharren Gottes.

Die Eigenschaft geduldigen Ausharens wird, gleich der Eigenschaft der Gerechtigkeit, immer bestehen, obgleich nicht in dem Sinne des geduldigen Ausharens dem Bösen gegenüber. Gott bringt geduldig seine eigenen herrlichen Ratschlüsse zur Ausführung, ohne daß jemals das harmonische Gleichgewicht seines Gemüts gestört wird. In der gegenwärtigen Zeit setzt dies die Übung geduldigen Ausharens mit dem Bösen, mit sündigen Zuständen, voraus; und in den kommenden herrlichen Zeitaltern wird Gott, wie wir glauben, seinen Voratz mit vollkommener Geduld weiter hinausführen, möglicherweise Welten betreffend, die noch unbewohnt sind.

Bei der Ausübung geduldigen Ausharens muß jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Weisheit zu ihrem Rechte kommen. Gott bezeugt, daß nach seiner Weisheit die Zeit kommen wird, in der er aufhören wird, der Welt gegenüber Geduld an den Tag zu legen. Das heißt, er wird die Welt in ihrem gegenwärtigen unvollkommenen Zustande nicht länger tragen. Diese Zeit ist fast da. Die Zeit großer Drangsal, die jetzt fällig ist, wird die gegenwärtige Ordnung völlig beseitigen, um Platz zu machen für die Aufrichtung des Königreiches Gottes unter dem ganzen Himmel. Dann wird Gott den Menschen die vollste Gelegenheit geben, mit ihm und der Gerechtigkeit in Harmonie zu gelangen, ehe er summarisch mit ihnen verfahren wird.

Die Zeit kommt, da es keine Sünde mehr geben wird. Gott wird sich mit nichts Veringerem zufrieden geben, als mit der gereinigten Erreichung eines Universums, das von jedem Fleck der Sünde gereinigt sein wird. Aber er wird zuvor jedem eine Gelegenheit bieten, von der Sünde befreit zu werden. Wenn jemand die ihm geschenkte Gelegenheit nicht benützt, so wird Gottes Geduld und Langmut einem solchen nicht mehr zugewendet. Dies besagt nicht, daß Gottes Geduld aufgehört habe, sondern nur, daß sie sich in dieser Richtung nicht mehr zu betätigen vermag.

Gottes Geduld hat einen Zeitraum von tausend Jahren vorgesehen, während welchen der Messias zur Segnung der Menschheit herrschen soll. Seine Weisheit hat die Bestimmung getroffen, daß diese tausend Jahre für die Austilgung des Bösen genügen sollen. Wer unter diesen günstigen Bedin-

gungen nicht lernt, gerecht zu leben, lernt es nie, und es würde der göttlichen Weisheit zuwiderlaufen, solchen gegenüber weiterhin Geduld zu üben. Es gibt daher in unserm Handeln mit uns selbst und mit andern eine Grenze, bis zu welcher die rechtmäßige Ausübung der Geduld reicht. Wir sollten über ein gewisses Maß hinaus keine Geduld mit uns haben. Es kann Umstände geben, in denen wir ein richtiges Gefühl dafür haben sollten, daß wir besser gemüht und besser gehandelt haben sollten, als wir es getan haben.

Laßt uns Selbstgericht üben.

Wenn sich ein Kind Gottes der Nachlässigkeit zu zeihen hat, so sollte es sagen, Ich will nicht länger Geduld mit mir haben. Ich will acht auf mich geben und will diese Schwäche überwinden, die ich mehr oder weniger zur Schwächung meines eigenen Charakters und wahrscheinlich auch zur Betrübniß und zum Schmerze anderer sich entwickeln ließ. Ich vermag dies nicht aus mir selbst heraus, aber durch die Gnade des Herrn bin ich entschlossen, in diesem Punkte zu überwinden.

Eltern bedürfen in der Behandlung ihrer Kinder großer Geduld. Die Grenze der Geduld wird in dem Maße verschieden sein müssen, wie die Veranlagung der Kinder verschieden ist. Daher werden verständige Eltern zu erkennen trachten, inwieweit jedes Kind das Rechte getan hat, und in welchem Maße jedes Belehrung empfangen und davon Nutzen gezogen hat. Wenn Eltern finden, daß eines ihrer Kinder mutwillig Böses tut, so sollen sie aufhören, Geduld zu üben, und sollen der Rute nicht schonen. Dies würde nicht besagen, daß die Eltern aufgehört hätten, geduldig zu sein. Der nächste Tag könnte ihnen wieder eine Geduldssprobe mit demselben Kinde auferlegen, und eine Züchtigung möchte wieder am Platze sein. Wir sollen lieber zu geduldig, zu teilnehmend sein, als zu wenig Geduld, zu wenig Teilnahme zu haben. Eingedenk unsrer eigenen Schwächen sollten wir mit andern, die ihre Unvollkommenheiten zu überwinden trachten, Geduld üben, so wie auch wir die unsrigen zu überwinden suchen. Wir alle bedürfen der Erweisung der Geduld und Langmut teils anderer.

Die Belehrungen unsers Herrn über geduldiges Ausharren.

Laßt uns, indem wir auf das Wort Geduld im Sinne unsers Textes zurückkommen, einen kurzen Blick auf das Gleichniß unsers Herrn vom Säemann werfen. Wir lesen in Lukas 8, 15: „Das in der guten Erde aber sind diese, welche in einem redlichen und guten Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ausharren“, oder, mit Geduld. Diesen Worten unterliegt der Gedanke, daß wir, um zu der fruchttragenden Klasse zu gehören, die der Herr anerkennen und in seinem Königreiche annehmen wird, mehr tun müssen, als das Wort seines Zeugnisses aufzunehmen, ja mehr, als es mit Freuden aufzunehmen. Mit Freuden nahm der steinliche Boden den Samen auf. Während einer kurzen Zeit hatte es den Anschein, als entwickle sich Kraft und Fruchtbarkeit; als aber die heiße Sonne der Verfolgung aufging, verdorrte der Same, weil er keine Fruchtbarkeit hatte.

In diesem Gleichniß zeigte der Herr, daß geduldiges Ausharren die abschließende Erprobung des Charakters darstellt. Diese Prüfung folgt, nachdem der Same gesät worden und aufgesproßt war; sie folgt, nachdem Liebe, Hoffnung, Freude und Glauben den Samen zum Keimen und zum Emporsprossen gebracht haben. Geduldiges Ausharren ist daher notwendig, damit die Frucht zur Entwicklung gelangt und gründlich reift, so daß das Korn für die Scheune passend wird. Wie wichtig scheint doch diese Tugend im Lichte des Wortes Gottes zu sein! Aber laßt uns daran gedenken, daß es ein freudiges Ausharren sein muß. Wir dürfen nicht annehmen, daß der, welcher die Gedanken und Absichten des Herzens richtet, Wohlgefallen an seinen Kindern haben kann, wenn er sieht, daß sie zwar viel seinetwegen dulden, daß dies aber mit einem ungeduldigen, unzufriedenen und unglücklichen Gemüt geschieht.

Wer nicht in einem solchen Sinne ausharrt, wird kein Ebenbild des Sohnes Gottes, dessen Gesinnung in den Worten zum Ausdruck kam: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott,

ist meine Lust!“ Alle Glieder der königlichen Priesterschaft sind Opferer, so wie dies unser großer Hohepriester war; und Gott, der unser Opfer durch das Verdienst unsers teuren Erlösers annimmt, sagt uns, daß er einen fröhlichen Geber lieb hat, der sein Opfer freudigen und willigen Herzen darbringt. Dies besagt nicht, daß wir körperlich nicht ermüden könnten, sondern daß sich unser Geist trotz Schwachheit des Fleisches des Vorrechts erfreut, im Dienste des Herrn zu leiden. Wenn es aber unserm Vater wohlgefallen sollte, uns eine Zeitlang und gerade dann, wenn unsre Herzen sich danach sehnen, ihm zu dienen, in die Stille zu führen, so wird uns auch dies eine Gelegenheit zu geduldigem Ausharren bieten. Es mag auch eine Prüfung für uns sein dahingehend, ob unsre Wille dem seinigen völlig ergeben ist, woraus sich für uns ein wichtiger Schritt vorwärts ergibt, nach den Herrlichkeiten und Vorrechten des Königreiches hin.

Die andere Stelle, in welcher unser Herr von Ausharren oder geduldigem Ausharren redet, finden wir in Luk. 21, 19. Er hatte kurz zuvor seinen Nachfolgern gesagt, daß sie als seine Jünger in der gegenwärtigen Zeit, da die Sünde überströmt und Satan der Fürst dieser Welt ist, Drangsal zu erwarten hätten. Es würde ihnen von verschiedenen Seiten Verfolgung drohen, doch versicherte er sie, daß sie nichtsdestoweniger unter göttlicher Obhut und göttlichem Schutze stehen würden, selbst dann, wenn die Verfolgung direkt auf sie einströmen würde. Dann folgen die Worte: „Gewinnet eure Seelen durch euer [geduldig] Ausharren.“

Unser Glaube und unser Vertrauen auf den Herrn und seine gnädigen Verheißungen sollten so stark und unerschütterlich sein, daß sie die Gegnerschaft der Welt, der falschen Brüder und Satans verblendeter Knechte mehr wie ausgleichen. Unser Glaube an die Liebe und die Sorgfalt unsers Vaters sollte so unerschütterlich sein, daß wir alle diese Verfolgungen anerkennen und begrüßen als Mittel seiner Vorkehrung, durch die er uns weiselt und poliert, damit wir als lebendige Steine zubereitet werden für den Tempel, den er erbaut, und der nun sehr bald, wie wir hoffen, aufgerichtet werden wird.

Wenn wir unsre Prüfungen von diesem Standpunkte aus betrachten, so können wir wahrlich frohlocken und können unsre Seelen, unser Leben als Neue Schöpfungen, gewinnen mit freudigem Ausharren selbst inmitten von Drangsal. Ja, wir dürfen uns dessen bewußt sein, daß das eigentliche Wesen, dem Gott die „überaus großen und kostbaren Verheißungen“ der Zukunft gegeben hat, keinen Schaden leiden kann durch die Verfolgungen des Alesches oder durch irgend etwas, das Menschen uns tun können, so lange wir dem Herrn treu bleiben und jede Erfahrung annehmen, die seine Vorkehrung zu unserm schließlichen Heilen und seiner Verherrlichung zuläßt.

Die Notwendigkeit geduldigen Ausharens.

Laßt uns hier sorgfältig prüfen, warum es für uns notwendig ist, diese Tugend des geduldigen Ausharens zu entwickeln. Wir glauben, daß die Entwicklung dieser Eigenschaft eine der Bedingungen darstellt, die Gott an den Ruf zur Miterbschaft mit unserm Herrn an seinem Königreiche geknüpft hat, und daß es eine Bedingung ist, deren Erfüllung er als unerläßlich erachtet. Die Weisheit, die dem zugrunde liegt, wird uns klar, wenn wir an das Werk gedenken, zu dem wir berufen sind — das Werk des Segnens aller Geschlechter der Erde, als Miterben mit dem eingeborenen Sohne Gottes, unsers großen Erlösers. Dies wird ein erhabenes Werk sein, und es ist durchaus angebracht, daß Gott es zur Bedingung macht, daß diejenigen, die er dieser erhabenen Stellung würdig erachtet, nicht nur seine Güte und seinen herrlichen Charakter wertschätzen und seinen Dienst dem Dienste der Sünde und der Ungerechtigkeit vorziehen, sondern daß sie ihre absolute Treue gegenüber den Grundsätzen der Gerechtigkeit dadurch an den Tag legen, daß sie freudig seinen Willen tun, selbst wenn sie wegen dieser Grundsätze leiden müßten. Ein gelegentliches Ausharren unter zwei oder drei kurzen Prüfungen würde nicht den Beweis dafür erbringen, daß der Betreffende einen in der Gerechtigkeit begründeten

Charakter entwickelt hat; es wird vielmehr ein geduldiges, freudiges Ausharren bis in den Tod erforderlich sein, um einen solchen Charakter zu beweisen.

Wir können dieses an einem Diamanten illustrieren. Angenommen, wir wären fähig, aus irgendeinem harten Material Diamanten herzustellen mit dem Lichteffekt echter Diamanten, und angenommen sie würden hart, jedoch nicht so hart wie die echten Diamanten. Würden diese nachgeahmten Diamanten den Wert der echten besitzen? Keineswegs. Wenn man sie hohem Druck aussetzte, so würden sie zerdrückt. So auch mit dem Christen. Angenommen, er besäße jede Charaktertugend, die man von Söhnen Gottes nur voraussetzen könnte, ermangelte jedoch der Festigkeit, des Ausharens, so würde er dadurch ungeeignet sein, zu den Edelsteinen des Herrn zu zählen. Wir sehen daher, wie notwendig die Ermahnung des Herrn ist, daß wir durch geduldiges Ausharren gekennzeichnet werden müssen, wofür wir in sein königliches Diadem eingefügt werden wollen.

Auch der Apostel Paulus legt Nachdruck auf die Wichtigkeit dieser Charaktereigenschaft des Christen. In seiner Epistel an Titus (Kap. 2, 2) zählt er die Charaktereigenschaften eines fortgeschrittenen Christen auf und jagt, daß ältere Christen „nüchtern, würdig, besonnen, gesund im Glauben, in der Liebe, im Ausharren“ sein sollten. Wir müssen die abschließende Erprobung des Ausharens bestehen, ehe wir zur Schar der Auserwählten gezählt werden können.

Derselbe Apostel schrieb an Timotheus wie folgt: „Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren.“ Wir bedürfen dieser wichtigen Tugend in zunehmendem Maße, während wir in unserm Laufe voranschreiten und uns dem Ziele nähern. Die Füße ermüden; Schwierigkeiten und Prüfungen nehmen überhand; daher haben wir nötig, die „Lenden unsrer Gesinnung zu umgürten“ und zu unserm großen Vorbild aufzuschauen, damit er uns Mut und Kraft gibt, und wir unser Angesicht unentwegt auf das Ziel richten.

Prüfungen sind absolut notwendig.

Unsre Fähigkeit, geduldig auszuharren, sollte zunehmen, während wir auf dem schmalen Pfade voranschreiten. Wir sollten „stark werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ Aber wir können diese wesentliche Charaktereigenschaft nicht ohne Prüfungen entwickeln, nicht ohne Erfahrungen, die dazu dienen, uns in freudigem Ausharren zu üben. Es sollte uns daher nicht befremden, wenn Prüfungen an uns herantreten, die sich in die Länge ziehen und die es erforderlich machen, daß wir sie mutig ertragen. Aber wir wiederholen, daß es nicht hauptsächlich auf das Ertragen ankommt, denn die Welt hat viel zu ertragen; es ist vielmehr von wesentlicher Bedeutung, wie wir ertragen. Wir müssen durch Sanftmut und durch ein unterwürfiges Herz gekennzeichnet werden, das in vollstem Einklang mit alledem steht, was der Herr nach seiner Weisheit zu unsrer Entwicklung zulassen mag. Dies mag zuweilen schwer sein, aber die Gnade des Herrn wird genügen, wenn wir uns ihrer stets bedienen. Laßt uns, nachdem wir alles ausgerichtet haben, stehen.

Ja wahrlich! wir sehen einen neuen Grund dafür, daß wir gleich unserm Meister unsre Prüfungen, vom Bösen umgeben, zu bestehen haben, denn wir bedürfen nicht nur aller Charaktereigenschaften eines Christen, sondern wir müssen in diesen Eigenschaften auch gewurzelt, gegründet und befestigt werden.

Auch der Apostel Jakobus lenkt unsre Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit dieser Eigenschaft. Er sagt, daß die „Bewährung unsers Glaubens Ausharren bewirkt“: das will sagen, wenn unser Glaube die Probe besteht, so wird dadurch bewirkt, daß dieses geduldige Ausharren ein Charakterbestandteil wird. Wenn wir indes diese Entwicklung nicht erreichen, so ergibt sich daraus, daß unser Glaube die Probe nicht hinreichend bestanden hat, und daß wir nicht passend sind für das Königreich. Wir sehen daher deutlich, welcher großer Fehler gemeinlich von den Christen dadurch gemacht worden ist, daß man wähnte,

die Religion sei etwas, das man plötzlich als eine Antwort auf das Gebet oder auf der Fußbank erlange, oder gar auf eine göttliche oder menschliche Aufforderung hin. Buße und Rechtfertigung bilden im Gegenteil nur den Anfang und nicht das Ende des Weges des Christen. Der nächste Schritt ist unsre Übergabe an Gott mit allem, was wir haben und sind. Aber auch darin besteht das Ende noch lange nicht. Wir müssen nicht nur voranschreiten und Glauben, Festigkeit, Selbstbeherrschung, Sanftmut und Liebe entwickeln, sondern wir müssen auch geduldig ausharren. Wir müssen „mit [freudigem] Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf.“ Buße und Rechtfertigung bilden sozusagen nur den Anfang in der Schule Christi, nur unsre Annahme in derselben, um als Schüler vom Herrn belehrt zu werden.

„Die Stunde der Versuchung.“

Der Versammlung der philadelphischen Zeitperiode wurde vom Herrn verheißen, daß sie wegen ihrer Treue, weil sie „das Wort seines Ausharens bewahrt“ hatte, bewahrt werden sollte „vor der Stunde der Versuchung“, die bald darauf über den ganzen Erdbreis kommen sollte. Die Versammlung zu Laodicea — die Kirche unsers Tages — wird nicht „vor der Stunde der Versuchung“ bewahrt; aber wir dürfen sicher sein, daß wir, wenn wir treu und wahrhaftig sind, in ihr bewahrt werden. Die besondere Volkschaft unsers Herrn an die laodiceanische Phase der Kirche lautet: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür aufstut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir. Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen.“ (Offenb. 3, 20—21.)

Obgleich uns diese Stunde der Versuchung nicht erspart bleibt, so genießen wir doch anderseits dadurch, daß wir in der Zeit der Parusia*) unsers Herrn leben, einen Segen, der ein Gegengewicht dazu bildet. Wir können jetzt seiner Belehrung, seiner geistigen Nahrung, der „Speise zur rechten Zeit“, auf eine Weise und in einem Maße teilhaftig werden, wie dies vordem für seine Heiligen nicht möglich war. Und, wie es nicht anders zu erwarten war, stehen dieser größten Günst die schwierigsten und ernstesten Prüfungen und Erprobungen dieser besonderen „Stunde der Versuchung“ gegenüber. Wenn es je eine Zeit gab, in der die Getreuen des Herrn des geduldigen Ausharens bedurften, so ist sie jetzt da. Wenn wir jemals der Warnung bedurften: „Gewinnet eure Seelen durch euer Ausharren“, so bedürfen sie ihrer jetzt. Solche, die fähig sind, geduldig auszuharren, werden an diesem bösen Tage zu stehen vermögen. Alle andern werden fallen. Die heutigen Prüfungen dieses Tages werden daher, wie der Apostel sagte, offenbar machen, „welcherlei das Wert eines jeden ist.“

Es gebricht heute in der Christenheit allenthalben an dieser Charaktereigenschaft des geduldigen Ausharens, selbst bei der Mehrzahl derer, die bekennen, Nachfolger Christi zu sein. Sie wird immer seltener. Nur wenige sind bereit, im Interesse der Gerechtigkeit, oder für Christum, oder im Interesse anderer geduldig auszuharren; und wenn sich das Ausharren in einer unangenehmen Lage als absolut notwendig erweist, so wird die Prüfung mit viel Ungebuld und Klage getragen.

Der Zeitgeist, der dem geduldigen Ausharren zuwider ist, übt notwendigerweise einen Einfluß aus auf solche, die auf dem schmalen Pfade zu wandeln trachten. Nur durch die Gnade Gottes können wir solchen Neigungen erfolgreich widerstehen und Fortschritte machen in der Entwicklung der Ebenbildlichkeit Christi. Diese besondere Gnade, deren Gottes Kinder heute bedürfen, wird denen vorenthalten bleiben, die dem Herrn nicht getreulich in seinen Fußstapfen nachwandeln. Viele bekennende Nachfolger Christi wandeln so weit entfernt von ihm, daß wir heute Neigungen bei ihnen sich entwickeln sehen, wie wir sie nicht anders bei solchen erwarten können,

*) Wer sich für die biblischen Beweise darüber interessiert, daß unser Herr auf die zuvorkündete Weise als „ein Dieb in der Nacht“ wiedergekommen und gegenwärtig ist, verlange vom „Wachturm“-Verlag gegen Einsendung von 30 Pfg. in Preimarken und Angabe der Adresse das „Parusia“-Büchlein.

die seinen Namen nur mit den Lippen bekennen. Diejenigen aber, die das Wort des Ausharens des Herrn bewahrt haben, die nach der Weisheit von oben getrachtet haben, die da ist „aufs erste rein, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voll Warmherzigkeit und guter Früchte“, haben gelernt, daß er eine bestimmte Zeit zur Hinausführung all seiner Ratschlüsse verordnet hat, und sie sind willig, seine Zeit geduldig abzuwarten, denn sie wissen, daß sie die beste ist.

Eine besondere Betrugsmethode Satans.

Der Apostel warnt uns bezüglich dieser „Stunde der Versuchung“, die über uns gekommen ist. Mannigfach werden die Versuchungen und Prüfungen in derselben sein, und einige von ihnen werden so fein und betrügerisch sein, daß alle, die nicht völlig in der Wahrheit und in ihrem Geiste verwurzelt und gegründet sind, mitgerissen werden durch die falschen Beweisführungen derer, die Satan jetzt als seine Hilfsmittel gebraucht, um alle zu versuchen, die auf dem ganzen Erdbreis wohnen.

Unter diesen listigen Theorien des Widersachers scheint keine betrügerischer zu sein, als die fälschlich sogenannte Christliche Wissenschaft, denn sie ist weder christlich noch wissenschaftlich. Von der Macht des Bösen gestützt, ist sie befähigt, ihren betrogenen Anhängern zu verheißten, daß, wenn sie eine Unwahrheit behaupten und sich an ihr festklammern, sie von gewissen Gebrechen und körperlichen Leiden geheilt werden. Solche, die nicht gelernt haben, geduldig in allem auszuharren, was der Herr ihnen an Schmerz und Krankheit widerfahren läßt, sowie alle solche, denen gründliche und vernünftige Methoden keine Hilfe mehr zu bringen vermögen, sind bereit, von irgendetwas Mittel Heilung zu erhoffen, auf das der Widersacher sie aufmerksam macht. Und während sie lernen, sich im Hinblick auf Schmerz und Krankheit selbst zu betrügen, und indem sie allmählich die wahre Bedeutung von Worten verstehen, sowie Tatsachen nicht sehen wollen und leugnen, werden sie mit der Zeit in ihren Gemütern so verwirrt, daß ihnen die Wahrheit als Irrtum und Irrtum als helle Wahrheit erscheint.

„Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Die Betrogenen sind diesem Betrage teilweise durch Neugierde in die Arme geführt worden. Es hat ihnen so seltsam erschienen, jemanden sagen zu hören: „Es gibt keinen Tod; alles ist Leben! Es gibt keinen Schmerz; alles ist Gesundheit! Es gibt nichts Böses; alles ist gut!“ Sie sagen sich: „Diese Behauptungen sind wahrlich sehr widerspruchsvoll, und doch bin ich neugierig, zu erfahren, wie die Leute dazu kommen und was ihre Philosophie ist.“ Um eben dieses geht es dem Widersacher. Er möchte auf diese Weise ihre Aufmerksamkeit fesseln, damit er sie Schritt für Schritt von einem Irrtum zum andern führen kann, bis das ganze Gehirn und Gewissen verkehrt ist. Sie haben Finsternis für Licht und Lügen für Wahrheit angenommen. Als Belohnung dafür erhoffen sie körperliche Gesundheit — einen geringen Lohn, fürwahr!

Dies ist der Lohn der Selbstsucht, des Nichtleidenswollens, wenn dies nur irgendwie zu ermöglichen ist. Man zog den eigenen Weg vor, den Weg, der dem gefallenem Fleische am besten gefällt. Man wählte ihn statt der Wahrheit, weil die Wahrheit dem Fleische nicht angenehm erschien. Man war bereit, im Interesse körperlicher Erleichterung und Wohlbefindens oder der Befriedigung krankhafter Neugierde das Zeugnis des Herrn preiszugeben. Auf diese Weise entging man vielleicht Bedrängnissen und Schmerzen, die, wenn sie geduldig und freudig getragen worden wären, einen Segen und eine Stärkung des Charakters bewirkt haben würden. Einige derer, die auf diese Weise durch den großen Widersacher geknechtet gewesen sind, wenn auch sehr wenige, sind durch die Macht der Wahrheit befreit worden. Aber es ist ein Unternehmen, dessen Durchführung auf die größten Schwierigkeiten stößt. In einigen Fällen sind die Erfahrungen, die man bei dem Versuche gemacht hat, diese Fänge zu brechen, sehr schmerzhaft gewesen, und Satan und seine Heerscharen, die ihre Opfer so lange in Knechtschaft gehalten haben, halten sie triumphal fest. Aber es verlohnt sich des Kampfes und der Mühe, um von einer solchen Sklaverei befreit zu werden oder andere zu befreien.

Paulus schildert die gegenwärtigen Verhältnisse.

Die Stunde der Versuchung befallt nicht alle gleichzeitig, denn die Menschen in der Christenheit stehen, sowohl im geistigen als auch moralischen und physischen Sinne, nicht auf gleicher Stufe. Der Apostel schildert indes in 2. Tim. 3, 1—5 die Prüfungen, die über die allgemeine Christenheit hereinbrechen werden. Er zählt in dieser Stelle verschiedene Charaktereigenschaften dieser „Stunde der Versuchung“ auf. Er sagt: „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden; denn die Menschen werden eigenliebig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, ohne natürliche Liebe, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, verwegend, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen.“

Dies ist ein umfassendes Bild von den Verhältnissen, wie sie heute in der sogenannten christlichen Welt vorherrschen. Gott sandte ihnen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, „kräftige Irrtümer, damit sie der Lüge glauben“ und dadurch verurteilt werden. Diese Stunde der Versuchung ist noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt, aber wir glauben, daß diese Stufe sehr bald erreicht sein wird. Glückselig alle, „die den Höchsten gesetzt haben zu ihrer Wohnung.“ Solche werden nicht abgewegt, obwohl viele von ihnen durch überaus schwere Prüfungen und Versuchungen zu gehen haben werden. Alle Kinder Gottes haben ihre Würden, seien es eigene Unvollkommenheiten und Gebrechen oder die Unvollkommenheiten und Gebrechen anderer, oder seien es irdische Sorgen und Würden, die ihnen schwerer scheinen, als daß sie überwinden oder auf den Herrn geworfen werden könnten.

Laßt uns die rechte Furcht haben.

Wir haben Mitgefühl mit solchen Kindern Gottes, und wir pflegen ihnen nach bestem Können zu raten, eingedenk der Worte des Meisters: „Glücklich, die ihr jetzt weinet, denn ihr werdet lachen.“ (Luk. 6, 21.) Wir haben besondere Teilnahme mit solchen, von denen wir die Empfindung haben, daß sie sich in Versuchung befinden, ohne sich dessen bewußt zu sein, indem sie von Ehrgeiz oder vom Geschäft oder von „den Sorgen dieses Lebens und dem Betrage des Reichtums“ verschlungen werden, deren Liebe für die Wahrheit kälter statt heißer wird, und deren Empfindungs- und Sehvermögen gegen früher geringer geworden ist. Sie scheinen zu schlafen, wo sie wachen und beten sollten, und wir fürchten, daß diese Stunde der Versuchung sie unvorbereitet finden wird. Andererseits gibt es solche, die da weinen und beten und kämpfen, und die darin unserm geliebten Meister in Gethsemane ähnlicher sind, und die gleich ihm für die Endprüfung gestärkt werden.

Laßt uns, geliebte Brüder, sehr viel Sorgfalt üben, sowohl für uns selbst als auch für andere, und laßt uns den Kampfspreis, der uns vorgehalten wird, als wertvoller und kostbarer ansehen, denn irgend etwas anderes. „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein.“ Laßt uns alle Kinder Gottes so lieben, daß ihre Wohlfahrt unser höchster Beweggrund ist; und daraus ergibt sich unsere eigene geistige Gesundheit. Aber dennoch dürfen wir es nicht geschehen lassen, daß selbst unsere Liebe für die Brüder uns daran hindert, das vollste Vertrauen auf die Liebe und Weisheit des Herrn hinsichtlich der Wahl der Braut zu haben, selbst wenn Eindrücke solche von uns wegführten sollten, deren Gemeinschaft wir wertgeschätzt haben.

Laßt uns geduldig auf unserm Wege verharren, dem glückseligen Wege dem Lamm nach! Laßt uns mit unsrer ganzen Kraft tun, was unsre Hände zu tun finden. Bald werden wir daheim sein. Bald werden wir, wenn wir treu sind, als eine glückselige Schar versammelt werden, um nie mehr hinauszugehen. Wir werden mit Freuden kommen und unsre Garben bringen! Laßt uns daran gedenken, daß wir „des Ausharens bedürfen, auf daß wir, nachdem wir den Willen Gottes getan haben, die Verheißung davontragen!“ (Hebr. 10, 36.)

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt.“

„Niemand kann zwei Herren dienen . . . Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Matth. 6, 24.)

Unser Herr wünschte offenbar seinen Jüngern den Gedanken einzuprägen, daß sich mit dem Dienst ein gewisser Grundsatz verbindet, sodaß niemand zwei sich widerstrebenden Interessen oder Herren gerecht zu werden vermag. Im Falle eines solchen Doppeldienstes würde sicherlich der eine Herr im Interesse des anderen vernachlässigt werden, denn man würde mehr oder weniger einen dem andern vorziehen. Nachdem der Herr eine allgemeine Bemerkung hinsichtlich der Unmöglichkeit, zwei Herren zu dienen, gemacht hatte, machte er eine praktische Anwendung dieses Grundsatzes, indem er sagte: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ — nämlich Gott und der Selbstsucht, der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit. Der Mensch war ursprünglich ein Diener Gottes. Seine natürliche Veranlagung ging dahin, den göttlichen Charakter und die Vorlesungen Gottes wertzuschätzen und ihm willig zu dienen. Aber die Menschheit wurde dadurch, daß sie unter die Herrschaft des großen Widersachers kam, betrogen, und die Wirkungen des Einflusses der Mächte des Bösen haben sich hauptsächlich durch Unwissenheit, Aberglauben und Selbstsucht fundgegeben.

Einer der bemerkenswertesten Zustände der gegenwärtigen Zeit ist der, daß der Mensch von Geburt an fast zur Selbstsucht gewurzelt ist. Er lernt, seine Zeit und seinen Einfluß auf selbstliche Zwecke und Ziele zu richten, denn er ermangelt zu erkennen, daß Gott derjenige ist, dem wir um jeden Preis Dienst schulden. Dadurch, daß die Menschen in Ungerechtigkeit geboren und in Sünde empfangen worden sind, sind sie Diener, ja Sklaven der Sünde. Aber unser Herr Jesus wies darauf hin, daß man dadurch, daß man ihn anerkennt und seinen Bedingungen der Jüngerschaft entspricht, von dieser Sklaverei befreit wird und eine Gelegenheit erlangt, auf die Seite der Gerechtigkeit zu treten.

Nichtsdestoweniger bot sich schon vor dem ersten Kommen unsers Herrn eine Gelegenheit, für die Gerechtigkeit einzutreten. In dem Maße, in dem den Menschen die Erkenntnis Gottes zuteil wurde, hatten sie Gelegenheit, sich auf die Seite des Rechts zu stellen. Als der Geistesbund gegeben wurde, legte Gott die Grundsätze der Gerechtigkeit in jenem Gesetze dar. Das ganze Volk Israel nahm Jehova als seinen Gott an und trat in einen Bund mit ihm dahingehend, daß sie sein treues Volk sein wollten. Nachdem dies geschehen war, wurden indes die Einflüsse des Bösen in ihrem Fleische offenbar. Sie suchten Diener Gottes und auch des eigenen Ich zu sein, indem sie ihre Interessen beiden Seiten zuwandten.

Ein würdiges Beispiel.

Jesus wies auf diese Tatsache besonders hin und sagte den Jüngern seines Tages, daß es unmöglich sei, diesen geteilten Dienst zu leisten, denn man könne nicht zwei Herren dienen und jedem derselben wohlgefallen. Wenn sie dem Mammon, der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, dienen wollten, so würden sie Gott nicht wohlgefallen. Und wenn sie Gott zu dienen wünschten, so würden sie in dem Maße, in dem sie dies täten, der Welt mißfallen: sie müßten entweder die Diener des einen oder des andern sein, denn ein Doppeldienst sei unmöglich.

Das Beispiel unsers Herrn Jesu stand, als er hienieden wandelte, in Harmonie mit diesen seinen Worten, denn er entsagte allen irdischen Interessen und weihte sein Leben völlig Gott und seinem Dienste. Alle, die seinen Geist haben, sollten diesem Beispiel folgen und sollten in seinen Fußspuren wandeln. Dies harmonisiert mit dem jüdischen Gesetz: „Du sollst Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ Ein jeder, der dieses Gesetz hielt, diente nicht sich selbst, denn sein Dienst galt gänzlich Gott.

Diejenigen, die in den Fußspuren des Meisters wandeln, haben sich Gott ganz übergeben. Indem wir dem Beispiel Jesu folgen und wandeln wie er wandelte, dienen wir unge teilten Herzens Gott. Die Belohnung dafür, daß wir diesem Herrn dienen, wird groß sein. „Gott hat ihn [Jesus] hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist.“ Und an die Kirche ist die Einladung ergangen, ihm nach-

zufolgen. So sollten wir denn Gott in allem dienen, mit unserm ganzen Herzen, unserm ganzen Gemüte, unserm ganzen Seele und unserm ganzen Kraft. Dies ist der Auftrag, der uns zuteil geworden ist. Wir wollen diesen Auftrag ausführen auf Kosten aller irdischen Interessen, und indem wir unser Leben niederlegen für die Brüder. Wenn wir diesen Pfad getreulich bis zum Ende verfolgen, so wird er uns die gleiche Belohnung eintragen, die Jesus empfing, nämlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit.

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Man mag fragen, wie sich dieser Text vereinbaren läßt mit den Worten des Apostels, daß wenn jemand gebunden wäre, wenn er die Wahrheit empfinde, er nicht trachten solle frei zu werden. (1. Kor. 7, 20—22.) Diesen Worten unterliegt der Gedanke, daß, wenn die Wahrheit uns findet, sie nicht notwendigerweise unsere irdischen Beziehungen ändert; wenn beispielsweise jemand ein Sklave war, als die Wahrheit Gottes ihn erreichte, so sollte er sich nicht wider seinen irdischen Meister auflehnen. Er sollte nicht meinen, daß diese neue Beziehung zu Gott seine irdische Beziehung ändere. Der Apostel spricht in bezug auf den Leib und nicht in bezug auf das Herz, wenn er sagt: „Suche nicht loszuwerden.“ Wir mögen irgendetwas zu körperlichen Dienstleistungen gezwungen sein, oder wir mögen die Diener von Arbeitgebern oder von unsern Brotherrn sein. Zwar dürfen wir nichts tun, was in irgendeiner Weise dem göttlichen Gesetz oder unserm Gewissen zuwiderläuft, aber dennoch haben wir unsern irdischen Herren treulich zu dienen. Sie entlohn uns für unsre Zeit, und daher haben sie ein Anrecht daran, so daß wir ihnen gewissenhaft den Dienst zu leisten haben, zu dem wir verpflichtet sind. Wenn jemand ein Diener im Sinne des Militärs oder eines andern Verhältnisses ist, so sollte er treu sein.

Dies hindert uns nicht daran, Gott zu dienen, denn unser Herr hat uns geboten, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Und ein jeder, der in diesem Stücke treu ist, befolgt den Willen seines himmlischen Meisters. Es ergibt sich daraus kein Widerspruch, sondern volle Harmonie. Ein Widerspruch würde nur dann möglich sein, wenn der irdische Meister uns etwas zu tun geböte, das den Geboten unsers himmlischen Meisters zuwiderläuft. Wir sollten lieber irgend etwas leiden, statt das zu tun, was unser himmlischer Herr nicht gutheißen könnte und durch das wir unser Gewissen verletzen würden.

Wenn wir in die Zukunft blicken, so sehen wir, daß der gegenwärtige Beherrscher dieser alten Ordnung bald gebunden werden wird, damit er die Nationen nicht mehr verführe, und daß der neue Regent, der neue Beherrscher der Welt der Christus sein wird, nämlich Jesus und seine erwählte Kirche. Auf welche Weise wird alsdann dieser Grundsatz ausgeführt werden? Wir antworten, daß es alsdann nur einem Herrn geben wird, dem die Menschen Gehorsam zu erweisen haben. Alsdann wird es einem jeden zum Bewußtsein gebracht werden, daß nur dieser Herr die Macht und das Recht hat zu gebieten. Die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes wird die ganze Erde erfüllen, denn die Erkenntnis seiner Gerechtigkeit, seiner Macht, seiner Weisheit und Liebe wird Gemeingut werden. Ein jeder wird dann erkennen und völlig verstehen, daß alles, was er gebietet, recht und gut ist.

Die Gefesselten.

Satan wird in der Schrift bezeichnet als der Betrüger der Menschen. Er macht Licht zu Finsternis und Finsternis zu Licht. Gottes Vorsatz durch Christus geht dahin, während des Tausendjährigen Reiches die ganze Welt zu einer wahren und genauen Erkenntnis Gottes zu bringen. Betrug wird alsdann nicht mehr zugelassen sein. Die Welt wird sehen, was die Gerechtigkeit eigentlich ist, und worin ihre wahren Lehren bestehen, und wie begehrenswert sie ist. Folge dessen wird, wie wir glauben, die Mehrzahl gern der Stimme des einen Herrn gehorchen. Solche, die dann eine Ausnahme machen werden, bekunden dadurch, daß sie die gleiche Veranlagung haben, die Satan hat; und ein jeder, der diese Veranlagung hat, wird vertilgt werden. Wenn jemand dahin gelangt, das Recht auf Grund eines vernunftgemäßen Unter-

scheidungsvermögens zu erkennen, und wenn ihm die Ausübung des Rechts möglich gemacht ist und er dann immer noch das Unrecht dem Recht vorzieht, so ist für einen solchen der Zweite Tod eine angemessene Strafe. „Alle [unverbesserlich] Gesetzlosen vertilgt er.“

Alle mutwillig Gesetzlosen, die das Unrecht als solches klar erkennen und es dennoch willentlich und vorsätzlich ausüben, werden dem Zweiten Tode anheimfallen. Schließlich werden nur solche übrig bleiben, die dem einen, wahren Herrn dienen. Die Unwissenheit, die Gott noch nicht aus der Welt verbannt hat, bildet für die Menschen heute noch die Hauptschwierigkeit. Gott hat die Unwissenheit und Finsternis der gegenwärtigen Zeit zugelassen, damit die Welt ihre Lektion von der überaus großen Sündigkeit der Sünde lerne, um dadurch besser für die ihr zugedachten künftigen Lektionen zubereitet zu sein. „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus.“ Aber bald wird alles das beseitigt werden, was diese Verblendung verursacht.

Solche, die den Herrn Jesus angenommen haben und Kinder des Lichts und seine Jünger geworden sind, und die jetzt den göttlichen Willen und Vorsatz klar erkennen, haben eine weit größere Verantwortlichkeit als diejenigen, die niemals ein Erkenntnisvermögen gehabt haben. Sie haben auch größere Segnungen zu erwarten, und zwar nicht nur Freude, Trost, Frieden und Erkenntnis schon in der Jetztzeit, sondern überdies die Hoffnung, ihre „Berufung und Erwählung festzumachen“ und dereinst Miterbchaft mit ihrem Herrn zu erlangen. Christus wird die Finsternis verschleusen. Gott hat die Welt ihre Wege gehen lassen, während er den Heiland, den Erlöser — den Christus — vorgesehen hatte, der nun bald das Welt-ruder ergreifen wird. Er wird das Licht, die Wahrheit, hervorstrahlen lassen, so daß die Erde mit Erkenntnis und Segnung überflutet werden wird. Wenn dann das wahre Licht allenthalben scheint, so wird für niemanden mehr eine Entschuldigung übrig bleiben, wenn er nicht darin wandelt; ein jeder muß dann endgültig seine Wahl treffen, ob er dem wahren Herrn dienen will oder nicht.

Watch-Tower vom 1. April 1915.

Saat und Ernte in bezug auf Charakter.

„Irrt euch nicht, . . . denn wer für sein eigenes Fleisch sät, wird von dem Fleische Verderben ernten; wer aber für den Geist sät, wird von dem Geiste ewiges Leben ernten.“ (Gal. 6, 7—8.)

Der Apostel lenkt hier unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß für Gottes Kinder eine Gefahr vorhanden ist, zu irren. Einige könnten denken, daß sie nach ihren irdischen, fleischlichen Wünschen leben und dann Versammlungen besuchen oder andere religiöse Formen beobachten könnten, und daß Gott damit zufrieden sein werde. Andere mögen darin irren, daß sie glauben, nach dem Fleische leben zu können, und daß alles vergehen und geordnet werden würde, wenn sie im Gebet zum Herrn gingen, und daß sie dadurch geistlicher Weise denen nicht nachständen, die täglich treu vor Gott wandeln. Wieder andere irren dadurch, daß sie der Lehre huldigen, daß man, nachdem man den Reigungen des fleischlichen Raums gegeben hat, vom Priester Absolution erlangen kann, und daß dadurch alles wieder in Ordnung gebracht werde.

Diese Annahmen sind irrig. Gott hat einen allgemeinen Grundsatz aufgestellt, der sowohl auf die Kirche als auf die Welt Anwendung hat. Dieser Grundsatz wirkt sich aus nach den Richtlinien des Säens und Erntens. Angenommen es würde jemand, der mit dem Charakter gewisser Samen nicht vertraut wäre, Disteln oder Scheinweizen säen. Wenn er später sein Feld besichtigte, so würde er vielleicht sagen: „Dieser Same scheint gut zu sein, denn soweit ich sehen kann, ist alles in Ordnung. Das Feld hat ganz den Anschein, als hätte ich Gras oder Klee gesät; allenthalben sproßt gesundes Grün.“ Aber im Verlaufe des späteren Wachstums wird es deutlich zutage treten, welchen Irrtum er bei der Auswahl des Samens begangen hat.

Schon in natürlichen Dingen wird die Ernte stets der Saat entsprechen. Niemand kann erwarten, Weizen zu ernten, wenn er Scheinweizen gesät hat. Das Gesetz von Ursache und Wirkung ist auch in geistiger Beziehung unerbittlich. Daher sagt der Apostel: „Gott läßt sich nicht spotten“, und man glaube daher nicht, daß man Böses tun und gute Resultate erwarten könne. Wer Wind sät, wird Sturm ernten; und wer auf das Fleisch sät, wird dementsprechend ernten; ebenso auch, wer auf den Geist sät.

Der Ursprung des Charakters ist das Gedankenleben.

Was bedeutet nun das Wort „säen“, wenn es auf geistige Dinge Bezug hat? Es bedeutet offenbar eine Lebensauffassung oder einen Lebenswandel, der je nachdem gute oder auch böse Resultate zeitigen wird. Man hört zuweilen von jemand sagen, daß er eine böse Saat gesät habe: das will sagen, daß ein solcher in einem Maße Böses getrieben hat, daß es in seinem Charakter zur Ausprägung gelangt. Wir gehen einen Schritt weiter und sagen, daß unser ganzes Verhalten von unserm Gedankenleben, wie wir es gepflegt haben,

abhängig ist. Mit andern Worten, unsere Gedanken bilden die Grundlage dessen, was wir sind! Als beispielsweise Gott die Welt erschuf, hatte er zuvor einen diesbezüglichen Vorsatz gefaßt. Sein ganzes nachheriges Tun ist eine Auswirkung dieses ursprünglichen Vorsatzes gewesen. Wir könnten sagen, daß die guten Gedanken Gottes der Ursprung der guten Resultate gewesen seien.

Auch bei Satan ist dies der Fall gewesen. Satan hat Böses, Unkraut in der Welt gesät. Der von ihm eingeschlagene Weg hat sich für ihn selbst sowohl als auch für andere verberblich erwiesen, und dieser Weg war das Resultat davon, daß er unrechte Gedanken hegte, ehe seine Sünde zur Tat wurde. Er hatte in seinem Herzen gesagt: „Zum Himmel will ich hinaufsteigen, hoch über die Sterne Gottes meinen Thron erheben. . . . Ich will hinauffahren auf Wolkenhöhen, mich gleich machen dem Höchsten.“ (Jes. 14, 13—14.) Sein Geist war ein Geist der Selbstsucht, der Unmaßung und der Auflehnung wider Gott.

Auch heute sind diese beiden geistigen Richtungen, nämlich der Geist Gottes und der Geist des Widersachers, in der Welt wirksam. Der Apostel redet im Hinblick auf den Zustand des Menschen von diesem Geiste des Widersachers als von dem Geiste des Fleisches, jedoch nicht in dem Sinne, daß er der Geist des Fleisches in seiner ursprünglichen Vollkommenheit wäre, sondern als von dem Geiste des gefallenen Fleisches. Der Geist, der in der menschlichen Familie zur Vorcherrschafft gelangt ist, ist der Geist Satans. Der Apostel richtete die Worte unsers Textes zwar vornehmlich an die Kirche, doch haben sie nichtsdestoweniger auch auf die Welt Anwendung. Wenn ein Kind Gottes, das erleuchtet und ein Teilhaber des heiligen Geistes geworden ist, wieder ganz und gar nach dem Fleische leben würde, so würde es sicherlich des Kampfprießers der hohen Berufung verlustig gehen. Wenn wir Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit erlangen wollen, so müssen wir nach dem Geiste Gottes, dem Geiste des Gesetzes Gottes, dem Geiste der Gerechtigkeit leben. Wir müssen unser Leben in Einklang bringen mit dem Leben Christi als unserm Vorbild, wenn wir anders die uns gegebenen Verheißungen ererben wollen.

Gottes Kinder können wegen der Unvollkommenheit, die ihrem Fleische zufolge der Erbsünde anhebt, niemals in diesem Leben die Vollkommenheit erlangen, die sie begehren. Mängel und Schwachheiten des Gehirns, der Gedanken und des ganzen Leibes werden sich stets geltend machen. Aber wir sollten stets bestrebt sein, dem vollkommenen Maßstabe so nahe wie nur möglich nachzuleben, und dann wird die Vorsehung für uns in Betracht kommen, die der Herr für unsre unbeachteten Schwachheiten getroffen hat. Seine Gnade wird

uns genügen und wird uns befähigen, zu überwinden. Wenn wir auf das Fleisch säen, so werden wir vom Fleische ernten, und zwar Böses. Wenn wir aber dennoch dem Herrn treu verbleiben und unsre Irrwege bereuen und bestrebt sind zu überwinden, so wird er unsre Erfahrungen zum Guten ausschlagen lassen.

Eine treue Gesinnung ist das erste Erfordernis.

Unser Streben sollte deshalb darauf gerichtet sein, auf den Geist zu säen und im Geiste zu wandeln. Um dazu befähigt zu sein, muß unser Herz sich in der rechten Verfassung befinden. Die erste Anforderung des Herrn an uns geht daher dahin, daß wir unsre Herzen in Ordnung bringen. Wofür dies nicht zuvor geschehen ist, können wir nicht einmal seine Kinder sein. Wir müssen uns von der Sünde abgewandt haben und der Verführung des großen Sündenträgers teilhaftig geworden sein. Alsdann ergehen an uns die Worte des Herrn: „Wenn jemand mir nachkommen will [mein Jünger sein will], der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ Wenn wir dieses tun, so säen wir auf den Geist. Und wenn wir fortfahren so zu säen, so werden wir die große Belohnung ernten und alle die erhabenen geistlichen Segnungen, die der Herr seinen Getreuen des Evangelium-Zeitalters verheißen hat.

Aber in dem Maße, in dem wir abirren und bösen Samen säen, in dem Maße werden wir Verderben säen und ernten. Dies bedeutet nicht notwendigerweise den Zweiten Tod; aber wir werden Züchtigungen und Streiche zu gewärtigen haben für das, was ungeziemend ist. Wer daher auch noch so wenig auf das Fleisch sät, wird dementsprechend ernten. Wenn wir fortfahren, auf das Fleisch zu säen, so werden wir dementsprechende Resultate, größere Verderbnis, ernten. Und wenn jemandes Leben ein Leben der Sünde geworden ist, so daß er dem Leben des Geistes gänzlich entfremdet worden ist, so wird der Zweite Tod die Folge sein, denn darin besteht die endliche Strafe für die willentlichen Widerjacher Gottes.

Das Säen auf das Fleisch kann daher je nachdem den Zweiten Tod zur Folge haben, oder auch nicht. Jedenfalls erntet man Schwierigkeiten und wird in dem Maße von Gott abgezogen, in dem man Böses gesät hat. Bei denen, die aus dem Geiste gezeugt sind, führt ein solcher Wandel bestimmt zum Zweiten Tode, wenn keine Umkehr erfolgt. Uns allen dürften Beispiele von hoffnungslosen Abirrungen bekannt sein. Es gibt Christen, die den Anfang in der Nachfolge Christi machen und die in einem gewissen Sinne nach dem Geiste Gottes leben, die aber doch gelegentlich dem Fleische Raum geben und mehr oder weniger den fleischlichen Sinn pflegen. Vielleicht gewahren sie keinerlei direkte Resultate, aber der böse Same ist gesät. Dieser böse Same, der mit bösen Gedanken seinen Anfang nimmt, kann, selbst wenn die Gedanken-

sünden nachher bereut werden, mehr oder weniger die ganze spätere Gesinnung verderben; sie ziehen vom Herrn und von den himmlischen Dingen ab und machen einen um so angestrengteren Kampf erforderlich. Ein Christ sollte bestrebt sein, seinen ganzen Lebensweg, seine Wünsche, seine Gedanken in Harmonie mit dem Geiste eines gesunden Sinnes, dem Geiste Gottes, dem heiligen Geiste, zu bringen.

Das Säen auf den Geist und das Säen auf das Fleisch bedeutet also, daß wir entweder auf göttlichen Wegen wandeln, oder nach dem Geiste des Widersachers leben, und die Aussaat wird entweder die gesegneten Früchte des heiligen Geistes Gottes oder die Früchte des gefallen Fleisches, des verderbten, satanischen Geistes mit all seinen Folgeerscheinungen, zeitigen. Wenn wir nach unserm Fleische leben, so wird dies Verderbnis und moralische sowie geistige Entartung im Gefolge haben, denn wir befinden uns dann in einer verderbten Herzensverfassung.

Die Anwendung auf die Welt.

Die Welt kann in ihrer jetzigen Verfassung nicht hoffen, ewiges Leben zu erlangen, denn sie ist noch nicht in Beziehung getreten zu dem Lebengeber, obgleich Gott, wie er es der Kirche bereits geoffenbart hat, eine Gelegenheit zur Erlangung ewigen Lebens für die ganze Menschheit vorgelesen hat. Aber obgleich die Welt hinsichtlich ewigen Lebens noch nicht auf der Probe steht, so ist ihre Zukunft doch in hohem Maße von ihrem Verhalten abhängig. Wenn die Weltmenschen jetzt im Geiste der Selbstsucht leben, so werden sie dementsprechend, das heißt, den in ihnen wirkenden Einflüssen gemäß, ernten. Und je tiefer sie durch fortgesetzte Ausübung des Bösen sinken, umso mehr werden sie in dem nächsten Zeitalter zu überwinden haben, wenn sie jemals ewiges Leben zu erlangen wünschen. Es würde ihnen viel nützlicher und vorteilhafter sein, wenn sie der Gerechtigkeit folgten, denn je mehr sie sich der Selbstsucht und Unreinheit hingeben, umso gebundener und gesunkener werden sie sein.

Wir können den Lauf dieses Stromes bis zurück zu seiner Quelle in Eden verfolgen. Als unser Stammvater Adam der Befriedigung des eigenen Ich diene, als er von der verbotenen Frucht aß, schlug er einen falschen Weg ein; denn indem er seiner Neigung folgte, ermangelte er, dem Urteil seines Gewissens Gehör zu schenken. Als Folge davon zog er sich die Todesstrafe zu, die allmählich die Auslöschung des Lebens bewirkte; und an dieser Verdammnis hat seine ganze Nachkommenschaft teil. Fürwahr, eine traurige Saat, die eine bittere Ernte von großer Tragweite nach sich gezogen hat! Aber durch Gottes Barmherzigkeit werden selbst die furchtbaren Erfahrungen des Menschen mit der Sünde zu einem wertvollen Anschauungsunterricht dienen, für Engel sowohl als auch für alle vernunftbegabten Geschöpfe Gottes in alle Ewigkeit.

Wacht Tower vom 1. April 1915

Pfingsten.

Als unser Heiland von der Erde ging,
Sprach Trost er zu mit segensvollen Händen
Den treuen Jüngern, die um Ihn geharrt:
„Ich will Euch baldigst einen Tröster senden.“

„Den Geist der Wahrheit, der vom Vater kommt,
Er wird Euch in die ganze Wahrheit leiten,
Damit Ihr könnt, von Gottes Licht erfüllt,
Die frohe Botschaft in der Welt verbreiten.“

Als sie dann schweigend im Gebet verharrt
Und Trost gesucht in glaubensvollem Flehen,
Da kam vom Himmel, als die Zeit erfüllt,
Des Gottesgeistes allgewaltig Wehen.

Und eine nie gekannte Wandermacht
Kam über sie in glühenden Feuerzungen,
Daß mit des heiligen Feuerers Mut
Sie manchen Spötters zweifelnd Herz bezwangen.

Seit jener Zeit fließt diese Gotteskraft
Durchs Erdental, gleich einem heiligen Ole,
Damit sie Herzen, die dem Herrn geweiht,
Doch jaghaft sind, mit heiligem Mut befehle.

Auch wir, auch wir sind mit dem Geist gesalbt,
Die wir doch gar nichts waren, als nur Sünder!
Doch mit des Heilands teurem Blut erkaufte,
Sind wir genannt des großen Gottes Kinder.

O Geist des Höchsten, weiche nicht von uns!
Gib Kraft, zu hüten Deinen heiligen Samen,
Damit wir einst, wenn wir das Ziel erreicht,
Von Angesicht Gott schauen dürfen, Amen!

(Eine Schwester)

Die Wichtigkeit der Selbstbeherrschung.

„Eine erbrochene Stadt ohne Mauer: So ist ein Mann, dessen Geist Beherrschung mangelt.“ (Spr. 25, 28.)

Das Wort „Geist“ wird auf mancherlei Weise gebraucht. Man sagt von einem Pferde, daß es einen feurigen Geist habe oder auch, daß es keinen Geist habe, um damit die Temperamentsveranlagung zu bezeichnen. Wir reden von Engeln als von Geistern. Zuweilen reden wir auch von dem Geiste des Lebens. Auch reden wir von dem Geiste des menschlichen Gemütes, und um diesen handelt es sich offenbar in der obigen Schriftstelle. Die Worte des Textes besagen gewissermaßen: Wer seine Herrschaft über sein eigenes Gemüt, seine Gedanken hat, gleicht einer erbrochenen Stadt ohne Mauer.

Was stellt eine erbrochene Stadt dar? Vor alters, als die Zivilisation noch nicht auf dem heutigen Höhepunkt angelangt war, gab es verhältnismäßig wenig polizeilichen Schutz, und Plünderer trieben oft ihr Unwesen. Räubern und Dieben boten sich daher verhältnismäßig günstige Gelegenheiten. Unter solchen Umständen bedurfte die Stadt einer Umwallung, die sie wider Feinde schützte. Eine Stadt, deren Mauern erbrochen waren, hatte alle Ursache, sich vor solchen Räubern zu fürchten, denn sie bot ihnen einen willkommenen Angriffspunkt.

Salomo der Weise vergleicht hier eine solche Stadt mit einem schwachen menschlichen Willen. Der Wille muß das Gemüt beständig bewachen, damit nichts durch andere als die rechten Tore, nämlich das Gewissen und das Urteilsvermögen, hineindringt. Diese Tore müssen so sorgfältig bewacht sein, daß sie nur solche Gedanken einlassen, die unschädlich, nützlich und weise sind und die mit dem Worte Gottes im Einklang stehen. Jeder Mensch sollte einen Willen haben, und er sollte ihn intakt halten und sollte zusehen, daß er nicht erbrochen wird, weil sonst Schiffbruch des Charakters die Folge sein wird.

Aber der Wille ist nicht lediglich ein Wunsch. Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen einem Wunsch und einem Willen. Mancher wünscht sich eine Million Mark, aber er hat nicht einmal den Willen, den Versuch zu machen, sie zu erlangen. Andere haben den Wunsch, zu einer gewissen Stunde des Morgens aufzustehen; aber der Wunsch allein tut's nicht, weil keine Willenskraft da ist; sie sagen sich: „Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten um auszurufen!“ Sie haben keine Selbstbeherrschung. Sie mögen versuchen, diese Beherrschung durch eine Wechsellagerung zu erlangen. Aber allmählich nützt auch die Wechsellagerung nichts, denn sie hören sie überhaupt nicht mehr.

Selbstbeherrschung im Kleinen setzt Charakterstärke voraus.

Wer in kleinen Dingen, wie in denen des Aufstehens, keine Willenskraft hat, der wird auch in allen andern Dingen mehr oder weniger willensschwach sein. Wofern wir nicht durch ausgesprochene Krankheiten und Gebrechen daran behindert sind, sollten wir für uns vernünftige Grundsätze aufstellen bezüglich der Zeit unseres Aufstehens und Zubettgehens, und nachdem wir nach unserm besten Ermessen entschieden haben, sollten wir zusehen, daß es auch geschieht. Wofern die Durchführung solcher Entschlüsse wieder uns noch andern Schaden zufügt, sollten wir daran festhalten.

Es ist wichtig, daß wir das ausführen, was unser gesundes Urteil uns vorschreibt, denn dadurch erstarbt der Wille, und man bleibt vor der Bildung eines schwankenden Charakters bewahrt. Der Grundsatz bezieht sich auch auf das, was wir essen. Manche essen oft Dinge, von denen sie wissen, daß sie ihnen nicht bekommen, aber sie essen sie trotzdem, weil

es dem Gaumen schmeckt, und deshalb leiden sie an den Folgen. Man hat ein Verlangen nach der Speise, aber nicht den Willen, diesem Verlangen zu widerstehen. Ein jeder sollte sowohl in der Diät als auch auf allen andern Gebieten das vermeiden, von dem er weiß, daß es ihm schadet, ungeachtet dessen, was andere tun oder lassen mögen.

Unentschiedenheit und Charakterchwäche in kleinen Dingen haben Einfluß auf alle großen Dinge des Lebens. Wer unregelmäßig aufsteht, neigt meist auch zu Unregelmäßigkeit in seiner Tätigkeit. Wer sich nicht darüber schlüssig zu werden vermag, was er essen oder nicht essen sollte, wird leicht ein Sklave seiner Launen und neigt dazu, in allen seinen Entscheidungen schwach zu sein. Mancher ist so willensschwach, daß er sich von Verkäufern bestimmen läßt, was er kaufen soll oder nicht, weil er dem Einflusse anderer unterliegt.

Ein fester Wille, aber keine Starrköpfigkeit.

Ein altes Sprichwort besagt, daß ein Weiser zuweilen seinen Sinn ändert, ein Narr indes nimmer. Die Beherrschung unsers Geistes ist nicht gleichbedeutend damit, daß wir extrem werden und sagen: Ich habe einmal gesagt, ich will nicht, und deshalb will ich nicht! Es mögen heute Gründe für eine Änderung unsers Sinnes vorhanden sein, und alsdann würde es recht sein, daß wir die Änderung vornehmen. Gott sucht die Klasse von Leuten, die ihren Geist in der rechten Weise beherrschen. Wenn sie lernen ihren Geist zu beherrschen, ehe sie in die Familie Gottes eintreten, so ist dies umso besser für sie. Jedenfalls ist es unumgänglich notwendig, daß unser Charakter entwickelt wird, wofern wir Erben des Königreichs werden wollen.

Die Bibel sagt uns ausführlich, welche Dinge aus dem Fleische und welche aus dem heiligen Geiste, der heiligen Gesinnung Gottes, stammen; wir sollten daher das besitzen, was die heilige Veranlagung ausmacht. Sie sagt uns, daß wir Zorn, Mut, Haß, Bitterkeit, Bosheit und Streit hinwegtun und anziehen sollten Gelindigkeit, Demut, Geduld, Langmut, brüderliche Liebe, Liebe. Diese Sektionen müssen gelernt werden. Wir sagen nicht, daß das Fleisch niemals unter völlige Herrschaft gebracht werden könne: aber mit dem Willen muß dies der Fall sein, und Tag für Tag sollte soviel Beherrschung des Fleisches hinzugefügt werden, wie dies durch Gottes Gnade möglich ist. Der Herr schätzt bei den Seinigen einen starken Willen, einen starken Charakter. Es muß daher ein positives Sich-zum-Herrn-wenden stattfinden, und ein bestimmter Bund mit ihm muß den Ausgangspunkt bilden, wenn wir dem Vater wohlannehmlich sein wollen. Wenn wir alsdann in seine Familie kommen, so finden wir, daß einige Dinge, die wir für ganz richtig hielten, ganz falsch sind und daß wir sie korrigieren müssen; und in dem Maße, in dem wir schon zuvor unsern eigenen Geist und unsre fleischlichen Impulse beherrscht haben, in dem Maße werden wir auf dem neuen Wege langsame oder schnelle Fortschritte machen. Wie viel geweihte Zeit dürfen wir auf das Geschäft, auf Erholung oder auf dies und jenes verwenden? Wie viel geweihtes Geld dürfen wir für uns selbst ausgeben? Alles dieses wird durch unsern Bund mit Gott reguliert. Wir müssen zuerst nach den Interessen des Herrn und seines Reiches trachten. Dies muß in allen unsern Vorkehrungen an erster Stelle stehen, während irdische Dinge zuletzt kommen. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit eines gefestigten Charakters, eines entschiedenen und unentwegten Willens für Gott. Watch-Tower vom 15. März 1915

„Jehova ist mein Hirte.“

(Psalm 23.)

Man darf wohl behaupten, daß keine andere Gedichtsammlung so viel Gutes geschaffen hat, als das Buch der Psalmen. Die darin ausgedrückten Empfindungen wecken in der Seele einen Widerhall in jeder Lage, in Freud und Leid. Beecher, ein bekannter Prediger und Schriftsteller, schrieb bezüglich des dreißigsten Psalms: „Er ist die Nachtigall

unter den Psalmen. Er ist zwar klein, trägt schlichtes Gewand und singt nur scheu aus der Verborgenheit heraus; aber er hat die Lust der ganzen Welt mit melodischer Freude erfüllt“; und Spurgeon sagte: „Dieser Psalm ist der Edelstein der Psalmen, dessen liebliche und reine Strahlen jedes Auge erquicken.“

Nur Gottes Kinder, die in Bundesbeziehung mit Gott stehen, vermögen diesen Psalm völlig wertzuschätzen und seine gnadenreichen Ausprüche auf sich selbst anzuwenden. Der Psalmist David vermochte dies zu tun, weil er der begünstigten Nation angehörte, mit der Gott am Berge Sinai in Bundesbeziehung getreten war. Die Israeliten waren die Verpflichtung eingegangen, in den Wegen Jehovas zu wandeln und seinen Geboten gehorsam zu sein, während Gott anderseits die Verpflichtung eingegangen war, sie nach jeder Weise in dem Maße zu segnen, in dem sie ihrem Bund treu blieben. Vollkommener Gehorsam diesem Bunde und seinem Gesetze gegenüber würde mit ewigem Leben belohnt worden sein. Ein solch vollkommener Gehorsam ist indes, wie der Apostel bezeugt, ein Ding der Unmöglichkeit. „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden.“

Nur verhältnismäßig wenige Israeliten waren so treu, daß sie ihr Möglichstes taten, um den Anforderungen des Gesetzes zu entsprechen; offenbar war der Prophet David einer von diesen, wie sehr es ihm auch, an Vollkommenheit gebrach, denn ihm gab Gott das Zeugnis, daß er „ein Mann nach seinem Herzen“ war. Wenn er sündigte, so bekannte er seine Sünde, unterwarf sich der Strafe und freute sich der Wiederzuewendung der Gunst Jehovas, bestrebt, in Zukunft seine Gemeinschaft mit Gott sorgfältiger zu hüten. Es ist von Interesse für uns, zu sehen, was den Mann kennzeichnete, an dem Jehova Wohlgefallen hatte, und welches die Kennzeichen der Schafe sind, denen der große Hirte sein Interesse zuwendet. Dieser Klasse gehörten natürlich auch andere an, nämlich die Propheten und alle solche, die bestrebt waren, gottselig zu wandeln.

Der große Hirte und seine Herde.

Dieser Psalm ist von einem wichtigen Standpunkte aus auf unsern Herrn Jesum und seine Kirche anwendbar. Alle Charakterzüge des Psalms lassen sich auf unsern Erlöser sowohl als auch auf seine Nachfolger, die er als die Schafe seiner Herde bezeichnet, anwenden. Seiner Kirche gegenüber ist er der Vertreter des Vaters in so vollkommenem Maße, daß er in Wahrheit sagen konnte: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Kein menschliches Wesen konnte, wie die Schrift bezeugt, den himmlischen Vater sehen und leben; und diejenigen, die Jesum sahen und ihn als den Sohn Gottes erkannten, sahen in ihm den bestmöglichen Widerschein des himmlischen Vaters. Auch wir erkennen alle Jesum an als den Vertreter des Vaters, den Sohn des Königs, den Sohn des großen Hirten, Jehovas.

Jesum und seine Kirche sind die Schafe der Herde Jehovas in einem tieferen Sinne, als die Israeliten des jüdischen Zeitalters es waren: denn die Beziehungen der Juden wurden durch Mose aufrecht erhalten, während die Beziehungen der Kirche sich auf Jesum und den besseren Bund, der auf ihm beruht, gründen. Es ist wichtig, daß wir dies klar erkennen, denn wie könnten wir sonst wissen, ob wir die in diesem Psalm enthaltenen gnadenreichen Ausprüche auf uns selbst anwenden dürfen? Kein weltlich gesinnter Mensch hätte ein Recht, diesen Psalm auf sich anzuwenden. Er würde sich selbst betrügen, diemeil er nicht zu Jehovas Schafen zählt. Nichts ist klarer denn dies. Jesus bezeugte, daß es nur einen Weg in den Schafhof gebe, nämlich durch die Tür. Und er bezeugte, daß er selbst die Tür sei.

Wie man ein wahres Schaf wird.

Wir stehen von Natur als Sünder unter dem Todesurteil Gottes und sind nicht seine Schafe. Er hat einen großen Voratz zugunsten der Menschheit gefaßt, der anfangen wird verwirklicht zu werden, sobald das Messianische Königreich aufgerichtet sein wird. In der Zwischenzeit indes, während dieses Evangelium-Zeitalters, nimmt er eine besondere Klasse von Schafen an; und Jesus weist uns den Weg, auf dem dies geschieht, indem er sagt: „Wenn mir jemand nachkommen will (mein Jünger, mein Nachfolger, mein Schaf sein will), der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir.“ Selbstverleugnung ist der erste Schritt: sie ist die Übergabe des eigenen Willens an

den Willen Gottes. Der Psalmist scheint auf diesen Bund hinzuweisen, wenn er sagt: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ Alle, die Schafe des Herrn sein möchten, müssen diesen Bund über Opfer eingehen, denn er bildet die Bedingung, auf Grund deren sie angenommen werden können.

Wie die Juden nur durch ihren von Gott bestellten Mittler, Mose, herzuwachen konnten, so können wir nur unter dem gegenbildlichen großen Mose, Christus, in diesen Schafhof gelangen. Er ist der Weg, und einen andern Weg gibt es nicht. Nachdem wir einmal diesen Schritt getan haben und durch die Tür auf dem vorgeschriebenen Wege in den Schafhof eingetreten sind, gilt uns die Botschaft Gottes, die da lautet: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Dieser Psalm sagt uns, was dies in sich begreift. (1. Kor. 3, 22—23.)

„Mir wird nichts mangeln.“

Den Schafen des Herrn, die ihre Beziehungen zu ihm völlig aufrecht erhalten, wird nichts mangeln, denn allen ihren Bedürfnissen entspricht er. Dies besagt nicht, daß uns hier irdischer Reichtum oder Verühmtheit oder Luxus zufallen müßte. Die Schafe des Herrn sind Neue Schöpfungen, geistgezeugte Menschen, die zeitweilig gleich andern Menschen im Fleische wohnen, die aber in Wahrheit auf ihre Verwandlung warten, die ihnen in der Ersten Auferstehung zuteil werden soll. Jehova segnete das natürliche Israel mit irdischen Segnungen, indem er allen seinen irdischen Bedürfnissen entsprach; aber dem geistlichen Israel schenkt er geistliche Segnungen. Er wird ihnen nichts Gutes vorenthalten, und sogar Züchtigungen und schmerzliche Erfahrungen mögen zu ihrer geistlichen Entwicklung erforderlich sein.

Der Psalm sagt uns, daß wir als die Schafe des Herrn keinen Mangel haben werden an grüner Weide und den lühlen, erfrischenden Wassern der Wahrheit. Und während wir so geistig genährt und erfrischt werden, genießen wir den Frieden Gottes, wie dies aus den Worten hervorgeht, daß die Schafe lagern werden auf grüner Aue. Aber ach, nicht alle Schafe haben volles Vertrauen zu dem Hirten, und nicht alle haben den festen Entschluß gefaßt, seinen eigenen Willen, sondern nur den seinen haben zu wollen. Einige kommen von einer Schwierigkeit in die andere, weil sie die grünen Auen und die erfrischenden Wasser der Wahrheit vernachlässigen, die in dem Worte Gottes zu finden sind. Sie irren, gleich eigensinnigen Ziegen, oft in der Wüste umher, fern von dem Hirten, und sie suchen sich mit den unverdaulichen Dingen des gegenwärtigen Lebens zu nähren, von denen eine geistige Natur nicht leben kann.

Aber selbst solche irrenden Schafe läßt der Hirte nicht, wenn sie wahrlich sein sind. Er geht ihnen nach, wie der Psalm dies darstellt. Sein Steden und sein Stab trösten sie. Mit dem Steden verscheucht er ihre Feinde, die Wölfe, die sie zerreißen möchten; und mit seinem Stabe ist er den verstrickten Schafen behilflich, indem er sie weislich und sorgfältig von den Schwierigkeiten, den Sorgen dieses Lebens, den Bestridungen und dem Betrüge des Reichtums und den Anfechtungen der Sünde und Satans befreit. Daher können viele Schafe von der Herde des Herrn sagen: „Er erquidet meine Seele“ — er bringt mich wieder zum Bewußtsein, zur Wertschätzung und zum Genuß seiner Vorlesung, die er für mich getroffen hat, sodaß ich erkenne, daß er weit besser für mich zu sorgen vermag, als ich es zu tun vermöchte.

Eine weitere Erfahrung ist die, daß der Hirte uns führen will. „Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit.“ Er läßt mich selbst durch mein eigenes Straucheln und meine selbstgeschaffenen Schwierigkeiten erkennen, wie begehrenswert seine Wege sind, und er läßt mich sie wertschätzen, damit ich ihnen vor allen andern Wegen den Vorzug gebe. Alle seine Wege sind vollkommen und gerecht. Er führt uns nicht im Gegensatz zu unserm Willen, sondern in Harmonie mit demselben, damit wir prüfen, was der gute, sodann der wohlgefallige und schließlich der vollkommene Wille Gottes ist. (Röm. 12, 2.)

Das Tal des Todeschattens.

Während unsers ganzen Lebens haben wir uns in dem Schatten dieses großen Todesales befunden. Nur der Stammvater Adam hat überhaupt auf den Bergesgipfeln des Lebens gestanden. Er verlor seinen Halt dort und sank allmählich in die Schluchten dieses Tales des Todeschattens hinab. Wir, seine Kinder, sind alle dort geboren worden. Wir sterben täglich; wir leben inmitten von Sterbenden. Wir haben lediglich die Hoffnung, daß der Herr seine Schafe zurückführen wird auf die Höhe des Lebens. Er ist jetzt der Führer der Schafe dieses Evangelium-Zeitalters, der Kirche, des Leibes Christi. Hernach wird er während des Millennium-Königreiches der Führer der Welt sein, denn er jagte: „Ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, . . . und es wird eine Herde und ein Hirte sein.“ (Joh. 10, 16.)

Das Ende dieses Tales des Todeschattens ist nahe, und zwar nicht nur in dem Sinne, daß wir bald am Ende unsrer Lebensreise angelangt sein werden, sondern besonders in dem Sinne, daß der neue Tag bereits dämmt, von dem der Herr, unser Hirte, bezeugt, daß während desselben „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen werde mit Heilung in ihren Flügeln.“ (Mal. 4, 2.) Das Endergebnis wird sein, daß alles Seufzen, aller Schmerz und selbst der Tod aufhören wird, und daß die ganze Welt anfangen wird emporzusteigen aus dem Tale des Todeschattens. Während eines Zeitraums von tausend Jahren wird ein Emporsteigen stattfinden hinan zu den glorreichen Höhen menschlicher Vollkommenheit, von der Adam fiel, denn das Recht zu einer Rückkehr dazu ist allen verbürgt worden durch den Tod Jesu, der da starb, „der Gerechte für die Ungerechten.“

Der bessere Tisch der Kirche.

Aber dieser kostbare Psalm scheint sich, wie wir bereits gesagt haben, besonders auf die Kirche zu beziehen. Daher glauben wir mit Recht, daß das Volk des Herrn der gegenwärtigen Zeit einen besonders zubereiteten Tisch hat, von dem es angesichts seiner Feinde genießen kann, denn im kommenden Zeitalter wird es keine schadenbringenden Feinde geben. (Jes. 11, 9.) Aber wie wahr ist es, daß Gottes geweihte Kinder, selbst wenn sie mißverstanden, geschmäht und verfolgt werden, dennoch das Vorrecht haben, sich am Tische des Herrn zu laben! Der Tisch stellt die Vortehrung Gottes für ihre Bedürfnisse dar, sowie seine Verheißungen und die Zusicherungen seiner Gunst.

Ein anderer Beweis dafür, daß der Psalm besonders die Kirche dieses Zeitalters angeht, liegt in den Worten: „Du salbest mein Haupt mit Öl.“ Jesus, das Haupt der Kirche, wurde mit Freudenöl gesalbt über seine Genossen. Das heilige

Salböl, mit dem die Priester und Könige Israels gesalbt wurden, versinnbildete den heiligen Geist, der zuerst am Jordan auf Jesus, sodann zu Pfingsten auch auf die Kirche und später auch auf alle Glieder der Kirche, die da ist sein Leib, kam, wie wir in Psalm 133, 2 lesen.

Ein Kelch, der sowohl süßlich als auch bitter ist.

„Mein Becher fließt über.“ Das Wort Becher oder Kelch stellt nach der Schrift einen Trunk dar, der einmal süßlich, das andere Mal bitter und zuweilen beides zugleich ist. Der Kelch des Herrn versinnbildet bittere Erfahrungen und Prüfungen in der gegenwärtigen Zeit; daher sagte auch Jesus: „Den Kelch, den mir mein Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Und dies war der Kelch, sein Kelch, den er seinen Jüngern darbot und den wir, indem wir seine Jünger werden, mit ihm zu teilen bereit sind, und der symbolischerweise durch den Abendmahlskelch dargestellt wird. (1. Kor. 10, 15—17.) Es ist in mancherlei Sinn des Wortes süß und kostbar, an den Leiden Christi teilzuhaben, sowie an irgendwelchen Opfern in dem Dienste für den Herrn und sein Werk. Die Süßlichkeit wird oft von der Bitterkeit abgelöst und umgekehrt, aber der Herr hat uns verheißen, daß der zukünftige Kelch des neuen Weines im Reiche seines Vaters alle Bitterkeit der Jetztzeit mehr denn aufwiegen werde. Unser Kelch ist voll, aber wir möchten keinen Tropfen weniger darin wünschen.

„Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens.“ Welch kostbarer Gedanke, daß Gottes Güte, Gottes Huld allen denen Tag um Tag, Stunde um Stunde folgt, die wahrlich sein sind in Christo, und daß er nach seiner Verheißung alles zu ihrem Besten auslagert! Dann lautet der erhabene Schlußakkoord: „Ich werde wohnen im Hause Jehovas auf Länge der Tage“ — in dem himmlischen Heim, von dem der Erlöser sagte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . . ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehle und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen.“ Dann werden wir, bei seinem zweiten Kommen, unmittelbar der glorreichen Verwandlung im vollsten Sinne eintreten in des Vaters Haus; und zwar auf geistiger Daseinstufe, denn Fleisch und Blut vermag das Reich Gottes nicht zu ererben.

Dies wird das ewige Teil der Auserwählten Gottes, der Kirche, sein. Die großen Segnungen, die hernach der Welt zuteil werden, nämlich irdische Segnungen, werden die Herrlichkeit der Kirche in keinem Sinne verringern, denn die Kirche wird mit ihrem Herrn der segensreiche Kanal für die irdischen Schafe sein. (Gal. 3, 29.) Watch-Tower vom 15. März 1915.

Opferwillige Liebe und pflichtgemäße Liebe.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande. . . Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matth. 22, 37—39.) „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat niemand, als diese, daß jemand sein Leben [seine Seele] läßt für seine Freunde.“ (Joh. 15, 12—13.)

Die Eigenschaften der Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Macht sind in dem Charakter unsers himmlischen Vaters, unsers Schöpfers, in vollster Harmonie vereinigt. Sie bilden Bestandteile seines Wesens, die einander harmonisch ergänzen. Und wir sollten bestrebt sein, unserm Charakter dieselben Eigenschaften einzuverleiben. Wenn wir uns dieser Ausdrücke in bezug auf die Menschheit bedienen, so müssen wir anerkennen, daß die Menschheit diese Charaktereigenschaften nur in einem verhältnismäßig geringen Grade besitzt.

Wir reden von Gerechtigkeit und Liebe als von Charaktereigenschaften, die bei allen Menschen mehr oder weniger unvollkommen vorhanden sind. Auch reden wir von Barmherzigkeit. Diese Eigenschaft, die eine gewisse Offenbarung von Liebe darstellt, geht über bloße Gerechtigkeit hinaus. Wenn wir jemanden einen Geldbetrag schulden, so sind wir nicht barmherzig, wenn wir ihm den Betrag zahlen. Es ist ledig-

lich Pflicht, Gerechtigkeit. Wir sagen von gewissen Dingen, daß sie nicht mehr denn recht seien; blieben wir aber dahinter zurück, so würden wir bereits die Grenze überschreiten, wo das Unrecht anfängt. Gewisse Dinge liegen uns ob als eine Pflicht, und das, was darüber hinausgeht, würde Barmherzigkeit, Mitgefühl, Liebe sein.

Was ist unsre Pflicht unserm Nächsten gegenüber? Angenommen unser Nächster wäre in Schulden geraten oder hätte sein Leben verwirrt. Was sollen wir für ihn tun? Sollen wir unser Leben für sein Leben hingeben? Sollen wir seine Verpflichtungen auf uns nehmen? Es wäre überaus liebend von uns, wenn wir dies täten. Es könnte auch gerecht sein, aber es würde über die Grenze bloßer Gerechtigkeit hinausgehen, denn vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus würden wir nur verpflichtet sein, unserm Nächsten genau das zu tun, was wir wünschen, daß er uns tun würde, wenn die

Verhältnisse umgekehrt lägen. Die Goldene Regel bildet einen Maßstab für das, was wir unserm Nächsten schulden. Wenn wir, nachdem dies geschehen ist, darüber hinauszugehen wünschten, so würden wir mehr tun, als den Anforderungen der Gerechtigkeit zu entsprechen; wir erwieilen dann Liebe, Gunst.

Wir sollten indes im Sinne behalten, daß das Gesetz Gottes nicht nur Gerechtigkeit fordert, sondern auch Liebe, und zwar Liebe über alles zu Gott, und Liebe zu unserm Nächsten. Es fordert Barmherzigkeit, Freundlichkeit. Laßt uns die diesbezüglichen Vorschriften beachten, die Gott dem natürlichen Israel unter dem Gesetz gab. Laßt uns sehen, auf was sie sich erstreckten. „Wenn du den Ochsen deines Feindes oder seinen Esel umherirrend antriffst, sollst du ihn demselben jedenfalls zurückbringen. Wenn du den Esel deines Hassers unter seiner Last liegen siehst, so hüte dich, ihn demselben zu überlassen; du sollst ihn jedenfalls mit ihm losmachen.“ „Wenn deinen Hasser hungert, speise ihn mit Brot, und wenn ihn dürstet, tränke ihn mit Wasser; denn glühende Kohlen wirfst du auf sein Haupt häufen, und Jehova wird dir vergelten.“ (2. Mose 23, 4—5; Sprüche 25, 21—22.) Wenn Gottes Gesetz eine so weitgehende und umfassende Liebe gebot und sie dem natürlichen Israel zur Pflicht machte, wievielmehr sollte dann das geistliche Israel diese schätzenswerte Eigenschaft besitzen und offenbaren!

Die Gerechtigkeit verhängte das Todesurteil über den Menschen.

Die Strafe, die Gott unserm sündigen Geschlecht auferlegte, hatte für die Menschheit Seuzen, Schmerzen und den Tod im Gefolge. Es war nicht gerade ein Liebeserweis, der durch den Urteilspruch zum Ausdruck kam. In diesem Urteilspruch stand die Gerechtigkeit im Vordergrund. Nichtsdestoweniger bildete dieses Todesurteil keine Verletzung des Grundsatzes der Liebe; es stand vielmehr in vollem Einklang mit der Liebe. Zur bestimmten Zeit offenbarte Gott seine Liebe für den Menschen, indem er ihm, selbst in seinem gefallenem Zustande, seinen kostbarsten Schatz, seinen eingeborenen Sohn, gab. Er ermangelte der Liebe nicht während der ganzen viertausend Jahre, ehe er seinen Sohn in die Welt sandte. Seine Liebe blieb bestehen, soweit dies angesichts der Vollkommenheit seines Charakters möglich war. Es war jedoch nicht mehr eine Liebe der Gemeinschaft mit einem vollkommenen Wesen, sondern vielmehr eine Liebe teilnehmender Erbarmung.

Die Liebe war nicht verpflichtet, Vorkehrung für die Erlösung der gefallenem Menschheit zu treffen. Es war dies ein Akt reiner Gnade: Gnade gab den Antrieb zur Erlösung und nicht Gerechtigkeit. Indem Gott seinen Sohn als den Erlöser des Menschen sandte, tat er einen Schritt, der über das hinausging, was die Gerechtigkeit hätte fordern können. Es lag darin eine Offenbarung der Liebe, des Mitleids Gottes, die weit über das hinausging, was seine Pflicht gewesen wäre. Der Mensch hätte keinerlei Anrecht geltend

machen können, denn er hatte alle seine Rechte verwirkt und war vor Gottes gerechtem Gesetz ein Übertreter. Aber Gottes große Barmherzigkeit verschaffte eine Erlösung für dieses Geschlecht von Übertretern, und dadurch wurde sein herrlicher und wohlwollender Charakter illustriert. Die Liebe Gottes trat darin für uns zutage, daß Christus, als wir noch Sünder waren, für uns starb; und dies geschah nach Jehovas eigenem Plan. Die Liebe vermag also die Grenzen der Gerechtigkeit zu überschreiten und sogar die Grenzen der Liebe, die man von einem vollkommenen Charakter fordern kann.

Die Liebe Gottes und Christi, wie sie sich in dem großen Erlösungsplan offenbarte, war eine opferwillige Liebe. Daher sollen auch diejenigen, die berufen worden sind, Glieder des Leibes Christi zu werden, die gleiche Liebe haben. Es ist nicht lediglich die Liebe, die Gottes vollkommenes Gesetz fordert, und zu der alle vernunftbegabten Geschöpfe auf jeder Daseinsstufe verpflichtet sind, sondern es ist mehr. Es ist eine Liebe, die gerne das Leben darlegt, das durch den Tod Jesu erkaufte worden ist. Dieses Leben wird dargelegt als ein Opfer mit unserm Herrn und Haupte. Wir legen unser Leben dar im Dienste für die Brüder, und dieses Opfer ist annehmbar, weil das Verdienst Christi uns zugerechnet worden ist und uns gerechtere Weise vor Gott vollkommen macht. Daher sagt auch der Apostel: „Wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen.“ Die Brüder haben kein diesbezügliches Anrecht an uns, noch wir an sie; aber wir sollten alle gern das Leben darlegen in dem Maße, in dem sich uns Gelegenheit bietet. (1. Joh. 3, 16.)

Laßt uns die Gesinnung Christi haben.

Wie Christus uns dadurch erlöste, daß er sein Leben darlegte als ein williges Opfer, so laßt auch uns dieselbe Gesinnung, denselben Willen haben. Dies ist der besondere Bund der Kirche, der Bund zum Opfer. (Psalm 50, 5.) Dies ist der Bund, den unser Herr mit dem Vater schloß, und wir sollen in seinen Fußspuren wandeln. Die Welt wird ewiges Leben erlangen, wenn sie den Maßstab der Gerechtigkeit erreicht, den Gottes Gesetz vorschreibt. Für uns gilt indes ein höherer Maßstab.

Wenn daher der Apostel sagt, daß die Liebe die Erfüllung des Gesetzes sei, so beschränkt er damit diejenigen, die aus Liebe den Willen des Vaters bis in den Tod tun möchten, keineswegs auf das bloße Halten des Gesetzes, das Israel gegeben wurde. Es gehört mehr dazu, als die bloße Erfüllung der Anforderungen des Gesetzes, um ein Glied des königlichen Priestertums, jener erwählten Klasse zu sein, die einen Bund eingegangen ist, ihr Leben opferwillig darzulegen. Es erfordert dies eine sich selbst aufopfernde Liebe. Und indem wir so freudig den Willen unsers Vaters in bezug auf uns ausführen, werden wir uns würdig erweisen der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, ja der göttlichen Natur, die der überwindenden Klasse, denen die „mehr als Überwinder“ sein werden, verheißen ist.

Watch-Tower vom 1. März 1915.

Laßt uns voranschreiten in voller Gewißheit des Glaubens.

„Da wir einen großen Priester über das Haus Gottes haben, so laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens.“ (Hebr. 10, 21—22.)

Der Apostel lenkt hier die Aufmerksamkeit der Kirche, besonders aber derer, die mit den jüdischen Verordnungen jener Zeit vertraut waren, auf die Tatsache, daß die Aaronische Priesterschaft nur eine vorbildliche von vorübergehender Dauer war, deren Zweck darin bestand, größere Dinge zu illustrieren; daß ferner Gottes wahrer Voratz nicht durch die Aaronische Priesterschaft vom Hause Levi ausgeführt werden sollte, und daß ihre Opfer von Stieren und Böden keine Sünden hinwegnehmen konnten. Er weist ferner darauf hin, daß diese Vorkehrung lediglich Gottes vorbildliches Volk von Jahr zu Jahr schützte und es vorbildlich deckte, und zwar auf Grund ihres Bundes. Der Apostel sagt sodann, daß ein größeres Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks folge, dessen Haupt unser Herr sei, und daß die Kirche des Evangeliums-Beistandes seine Glieder, die Unterpriesterchaft, sei. Dann

wirft er die Frage auf, warum ein besseres Priestertum erforderlich sei als das, welches Gott in Aaron und seinem Sohnen errichtet habe. Die Antwort lautet, weil sie Sünder waren und niemals wirklich Sünde tilgen konnten, und daß dem Blut jener Tiere kein sündentilgender Wert innewohnte. Diese Priester gelangten in Wirklichkeit selbst niemals in Gottes Gunst zurück. Sie hatten lediglich Zutritt zu einem vorbildlichen Heiligen und Unberührten.

Jetzt aber stellt Christus das Haupt dieser neuen Ordnung des Priestertums dar; laßt uns daher unserer Stellung als Unterpriester dieser Ordnung bewußt sein. Unser Hohepriester ist eingegangen in das wahrhaftige Heiligtum. Einen Beweis dafür bildete die Pfingstsegnung, denn durch sie bekundete der Vater, daß das Opfer unsers Herrn ihm wohlgefallen habe und daß der Weg für uns bereitet worden

sei, Gott zu nahen und in den Fußstapfen unsers Erlösers zu wandeln, damit wir dereinst jenseits des Vorhangs auch seine Herrlichkeit zu teilen vermögen. Da Gott alle diese gnadenreichen Vorkehrungen getroffen und uns als das Haus Gottes angenommen hat an Stelle des Hauses Aaron, insofern sein Haus soviel größer ist als das Haus Aarons, so laßt uns eintreten in das wahre Heiligtum, in das Allerheiligste, „mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens.“

Die Unterpriester durften in das Heiligtum eintreten, und nach dem Versöhnungstage auch in das Allerheiligste. Alle, die sich in diesem Evangelium=Zeitalter Gott geweiht haben und durch seinen Geist gezeugt worden sind, befinden sich im vorderen Heiligtum. Aaron und seine Söhne waren ein Vorbild der wahren Priesterschaft; nichtsdestoweniger gehören wir nicht der Ordnung Aarons an, denn wir sind nicht Glieder der Aaronischen Priesterschaft, sondern des Priestertums nach der Ordnung Melchisedeks, und wir stehen unter dem großen Hohenpriester desselben. „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“ (1. Petr. 2, 9.)

Laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen.

Da wir nun Vertrauen setzen können auf diese von Gott getroffene Vorkehrung, und zwar ein Vertrauen, das uns die rechten Schritte tun läßt, und da wir unsre Leiber als lebendige Schlachtopfer dargestellt und uns der gegenbildlichen Weihung unterzogen und die Zeugung des heiligen Geistes empfangen haben, so laßt uns ohne Verzug das Werk der neuen Ordnung des Priestertums beginnen. Es handelt sich um die Lösung großer Aufgaben; laßt uns als seine Genossen vollen Anteil an diesem Werke nehmen, ja an allem, was Gott für uns zu tun hat, ohne indes dabei zu vergessen, daß Gott in der gegenwärtigen Zeit mehr in uns als durch uns wirken möchte. Laßt uns nun hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, eingedenk dessen, welche wunderbare Segnungen jetzt unser Teil sind und wie kostbar die Vorkehrung ist, die für uns durch das Verdienst des Heilandes zur Bedeckung unsrer Unvollkommenheiten getroffen ist. Laßt uns diesem Bunde, in dem wir mit Gott eingetreten sind, treu sein.

Die Berufung des Herrn unter diesem Bunde lautet: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!“ (Psalm 50, 5.) Dieser Ruf, diese Einladung ist während des ganzen Evangelium=Zeitalters ergangen. Und alle diese Frommen, alle, die diesen Bund eingegangen sind, haben das Vorrecht, Mitopferer mit Christo sowie seine Mitarbeiter zu sein.

Laßt uns hinzutreten in voller Gewißheit des Glaubens in dem Sinne, daß wir durchaus nicht daran zweifeln, daß Gottes Verheißungen für uns wahr sind. Die Welt vermag nicht einzusehen, warum sie in dem gegenwärtigen Leben Opfer darbringen sollte, und sie hält uns für Narren um Christi willen, wie der Apostel sagt. Laßt uns nichtsdestoweniger voranschreiten in voller Gewißheit des Glaubens! Laßt uns getreulich voraneilen bis zum Ende des Weges, bis wir mit unserm großen Hohenpriester vereinigt sein und in seine Ruhe eingehen werden!

In Ihm gesalbt.

Die Salbung des Hohenpriesters stellte im Vorbilde die göttliche Berufung zu dem Amte dar. Aaron wurde demgemäß von Gott gesalbt. Der Apostel Paulus sagt, daß „niemand sich selbst die Ehre nimmt, sondern als von Gott berufen, gleichwie auch Aaron.“ Selbst Christus nahm sich nicht selbst diese Ehre. Gott setzte ihn in dieses Amt ein, indem er sagte: „Du bist Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.“ (Hebr. 5, 4–6.) Gottes Beziehungen zu seinem Sohne waren direkt. Er war derjenige, der dem Vater wohlnehmlich war. Gott gab unserm Herrn seinen heiligen Geist in volstem Maße. Jesus selbst sagt uns, daß Gott ihm seinen Geist nicht nach Maß gab, weil er fähig

war, den Geist in vollem Maße zu empfangen. Diejenigen, die als seine Glieder gerechnet werden, sind wegen ihrer Unvollkommenheit nicht fähig, den Geist in vollem Maße zu empfangen. Der weniger gefallene Mensch kann ein größeres Maß des Geistes empfangen, der mehr gefallene Mensch indes nur ein geringeres.

Als Christus für uns in der Gegenwart Gottes erschien, und als er sein Verdienst für diejenigen anwandte, die bereit sein würden, sich zu opfern, um Glieder seines Leibes zu werden und mit ihm teilzuhaben an dem herrlichen Werke des Königreichs, wurde ihm die göttliche Anerkennung zuteil, die sich kundgab durch die Zeugung des heiligen Geistes derer, die sich ihm geweiht hatten, und zwar geschah dies dadurch, daß der heilige Geist zu Pfingsten ausgegossen wurde. Der Apostel Petrus sagt, daß Jesus die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater empfangen habe, und daß demzufolge der heilige Geist auf die Jünger ausgegossen worden sei. (Apg. 2, 33.) Die Gabe stammt vom Vater und wird vermittelt durch den Sohn.

Es war nicht nötig, daß der himmlische Vater seinen Geist auf jedes einzelne Glied des Leibes ausgoß. Die Veranschaulichung, die uns das Vorbild gibt, ist umfassend. Der heilige Geist wurde auf das Haupt des großen Hohenpriesters ausgegossen und floß herab auf den Saum seiner Kleider, und auf diese Weise wurde sein ganzer Leib gesalbt. Wir empfangen ein jeder unsern Anteil an der Salbung, wenn wir in den Leib, unter die Bedeckung, gelangen.

Volle Gewißheit gründet sich auf Erkenntnis.

Der Apostel sagt, indem er zu solchen redet, die das Vorrecht haben, Gott im Gebete nahen zu können: „Laßt uns hinzutreten in voller Gewißheit des Glaubens.“ Er redete zur Klasse derer, die das Haus Gottes ausmachen. Auch das natürliche Israel stellte das Haus Gottes dar, aber sie waren Knechte. Die Knechte gehören zwar zu dem Hause, aber nicht in dem besonderen Sinne wie die Kinder. Es wird uns gesagt, daß Moise treu gewesen sei als ein Knecht über sein Haus, daß aber die Kirche Christi ein Haus von Söhnen bilde, und daß Christus das Haupt sei über dieses Haus. Das Haus der Söhne vermag zu Gott hinzuzutreten. Die Gewißheit, mit der die Söhne hinzuzutreten vermögen, ist abhängig von gewissen Bedingungen, die hier erwähnt werden. Sie müssen wahrhaftigen Herzens sein und nicht doppelherzig; ihr ganzes Herz muß Gott treu ergeben sein; sie müssen völlig den Beweis dafür liefern, daß sie meinten was sie sagten, als sie sich Gott übergaben. Alsdann können sie mit Freimütigkeit und in voller Gewißheit des Glaubens hinzutreten. Jeder Schritt wahrer Kinder Gottes ist ein Schritt des Glaubens, und er geschieht im Bewußtsein göttlicher Fürsorge. Es gibt indes eine volle Gewißheit des Glaubens im Gegensatz zu schwächerem Glauben. Ein nur teilweiser Glaube wird uns nicht näher bringen. Ein starker Glaube wird uns näher bringen. Aber eine volle Gewißheit des Glaubens stellt den Glauben dar, der, wenn darin verharret wird, uns zu „mehr denn Überwindern“ machen wird, sowie schließlich zu vollendeten Gliedern des königlichen Priestertums in der Herrlichkeit.

Diese volle Gewißheit des Glaubens kann nicht in einem Tage erlangt werden. Sie setzt ein gewisses Maß der Erkenntnis voraus. Und Gott vermittelt uns diese Erkenntnis dadurch, daß er uns in seinem Worte darüber belehrt, was Christus für uns tat und was er willens ist zu tun; ferner, warum er für uns starb usw. Alles dieses wird uns als eine Grundlage des Glaubens dargeboten. Wir haben sodann zu unsrer Glaubensstärkung alle die überaus großen und kostbaren Verheißungen, sowie seine täglichen Vorkehrungen für uns. Daher vermag diese geweihte Klasse hinzuzutreten in voller Gewißheit dessen, daß sie alle die herrlichen Dinge zu erreichen vermag, zu denen Gott sie berufen hat, nämlich um Erben Gottes und Miterben mit unserm Herrn Jesu Christo zu sein „zu einem unverweslichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbeil.“

Volle Gewißheit ist ein Erfordernis, um Gott wohlzugefallen.

Der Apostel deutet an, daß ein Kind Gottes ohne volle Gewißheit des Glaubens Gott nicht nahe kommen kann. Nur solche, die dem Vater vertrauen wie ein kleines Kind seinen irdischen Eltern, können erwarten, gute Fortschritte auf dem schmalen Wege zu machen und den Mut und das Vertrauen zu haben, die das Vorrecht aller wahren Kinder Gottes sind, und ohne die man weder den verheißenen vollkommenen Frieden, noch Ruhe des Herzens haben kann. „Euch geschehe nach eurem Glauben“, so lautet die Verheißung. Es muß in unserm Herzen der Wunsch vorhanden sein, Gott immer näher zu kommen, sonst werden wir ermangeln, voranzuschreiten und unser Vorrecht in Christo zu verwirklichen. Ein solcher Wunsch ist eine Befriedigung von Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, die der Herr zu finden erwartet, ehe er solchen gegenüber seine Verheißung wahr macht, daß sie gesättigt werden sollen.

Im Worte Gottes sind bestimmte Bedingungen enthalten, deren Erfüllung zu einem beharrlichen Fortschreiten nach dieser Richtung hin erforderlich ist. So wie wir uns Gott nicht zu nahen vermögen ohne diese volle Gewißheit, so können wir auch die Gewißheit nicht besitzen, wofür unser Herzen nicht „besprengt [und also gereinigt] sind von einem bösen Gewissen“ oder davon, daß man sich des Bösen bewußt ist. Wenn wir als Neue Schöpfungen von unserm Gewissen verurteilt werden, so sind wir uns des Wohlgefallens des Vaters nicht bewußt. Wenn daher ein Kind Gottes dem Vater nahen und das selige Bewußtsein seines Wohlgefallens haben will, so muß es danach trachten, ein gutes Gewissen gegen Gott und Menschen zu haben, so daß es in Wahrheit zu sagen vermag: Ich bin bestrebt das zu tun, was dem Herrn wohlgefällt, das, was in vollem Einklang mit meinem Opferbund steht; und ich bin ebenfalls bestrebt, das zu tun, was in den Augen gerechter Menschen Anerkennung finden würde. Ein geringerer Maßstab wie dieser kann für solche nicht in Betracht kommen, die sich zu Gliedern des königlichen Priestertums geweiht haben, um ihr Leben im Dienste des Herrn zu opfern, damit sie auch mit ihm herrschen.

Ursache und Heilmittel gegen mangelhaften Glauben.

Der, welcher ein gutes Werk in uns angefangen hat, ist sowohl fähig als auch willens, es zu vollenden. (Phil. 1, 6.) Aber wie verhältnismäßig wenige Kinder Gottes haben diese „volle Gewißheit des Glaubens“, die unser herrliches Vorrecht ist! Wie wenige können sagen: „Fürwahr, Güte und Guld werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich werde wohnen im Hause Jehovas auf immerdar!“ Fürwahr, durch Gottes Gnade werde ich dereinst das himmlische Reich und die Herrlichkeit erlangen, die er denen verheißt hat, die ihn lieben. Die wenigen, die völlig die Gefühle des Vertrauens zu teilen vermögen, die der Apostel Paulus und der Prophet David zum Ausdruck brachten, genießen dadurch eine große Freude, einen großen Segen, eine große Ruhe des Herzens, die andere nicht besitzen.

Woher kommt es nun, daß die Zahl derer, die in die Ruhe des Glaubens eingehen, so gering ist? Welches sind die Hindernisse, und wie können sie entfernt werden? Wie kann jedes Kind Gottes dieses geeignete Erbteil völlig genießen?

Manche sagen, aber wenn sie es nicht sagen, so denken sie: O daß ich doch frei von Zweifeln wäre hinsichtlich der Erlangung des Königreichs mit denen, die sich als „mehr denn Überwinder“ ausweisen werden!

Worin besteht die Schwierigkeit solcher? Warum haben sie nicht die „volle Gewißheit des Glaubens“ in bezug auf ihre Annahme? Wir antworten, daß ihre Schwierigkeit einem Mangel an Vertrauen auf Gott entspringt, und ein derartiger Mangel gefällt Gott nicht wohl, denn „ohne Glauben ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott nicht, muß glauben daß er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.“ (Hebr. 11, 6.) Dieser Mangel an Glauben bildet überdies ein beständiges Hindernis für ihr Überwinden, denn es heißt: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube.“ (1. Joh. 5, 4.) Der Christ, der seinen Schuld des Glaubens, und zwar einen großen, hat, ist dem Widersacher und allen Heerscharen des Bösen gegenüber stets im Nachteil.

Möge daher jeder, der in dieser Hinsicht einen Mangel spürt, ernstlicher beten, wie es die Jünger vor alters taten: „Vermehre uns den Glauben!“ Und dann sollte ein solcher, im Einklang mit diesem Gebet, einen solchen Glauben in seinem eigenen Leben entwickeln. Er sollte erstlich sein Gedächtnis beständig mit den kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes auffrischen, so daß er mit denselben sehr vertraut wird. Sodann sollte er sich mehr und mehr der Tatsache erinnern, daß, weil er einen Bund mit dem Herrn geschlossen hat, diese Verheißungen ihm gelten; und er sollte in seinem Herzen und mit seinen Lippen die Verheißungen als die seinigen vor dem Thron der Gnade mit Dankfagung für sich in Anspruch nehmen. Er sollte sie sich in seinen Gedanken zu eigen machen, so daß sie gelegentlich seiner Unterhaltungen mit den Brüdern über geistliche Dinge zum Ausdruck kommen.

Wenn Prüfungen oder Schwierigkeiten kommen, so sollte er dieser kostbaren Verheißungen gedenken im Bewußtsein dessen, daß sie ihm gehören, weil Gott diese Verheißungen denen gegeben hat, die ihn lieben und die einen Bund mit ihm geschlossen haben über Opfer. (Psalm 50, 5; Mal. 3, 17.) Er sollte den Entschluß fassen, hinsichtlich dem Worte seines Vaters unbedingt zu vertrauen. Wenn ihm etwas begegnet, das ihm ein Unfall zu sein scheint, so sollte er sich der Verheißung erinnern, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Röm. 8, 28.) Er sollte sich versichert halten, daß der scheinbare Unfall nicht hätte eintreten können, wenn Gott nicht Mittel und Wege gesehen hätte, daraus eine Belehrung oder eine Segnung für ihn herzuleiten.

Laßt uns nie vergessen, daß der, der dieses gute Werk in uns begonnen hat, unwandelbar ist. Denn, wenn wir unser Herzen im Einklang mit ihm bewahren, wenn unser Glaube sich noch fest auf die große Versöhnung für unsere Sünden gründet und wir unsere Weihegüter beständig erneuern, indem wir unser Opfer auf dem Altar belassen, damit der Herr es nach seinem eigenen Ermeßen verzehren lasse, ohne daß wir unsern Willen geschehen sehen möchten, sondern vielmehr nur den seinigen, so haben wir allen Grund, volle Zuversicht zu haben, daß dieses gute Werk in uns vollendet werden wird. Wir werden alsdann mit Freuden vorgehen in das ewige Reich unsers Herrn und werden von ihm die anerkannten Worte vernehmen: „Wohl! guter und treuer Knecht!“

Watch-Tower vom 15. März 1914.

Briefliches von unserer Bruderschaft im Felde.

Nordfrankreich, 5. Mai 1915.

Im Herrn geliebte Geschwister! Der Friede des Herrn sei mit Euch. Herzlichen Dank für Eure liebe Palet-Sendung, die ich gut erhalten habe. Ihr habt mir viele Freude bereitet und zu einer Stunde, da ich solche Überraschung nicht erwartete. Herzlichen, herzlichsten Dank, Ihr Lieben, für die geistige und leibliche Speise! Der Herr möge Euch Eure Güte und Liebe reichlich lohnen! Nun aber teile ich Euch mit, daß ich unter meinen Kameraden einige Abendvorträge gehalten habe, und aus diesen ist nun unser lieber Kamerad, Gefreiter H., ein Eiferer für des Herrn Wort geworden. Ihr könnt

Euch denken, daß wir beide oft vergessen, daß es Krieg ist. Es stört uns das Einschlagen oder Abschuern der Geschosse nicht; denn für uns gilt es, durch die Gnade des Herrn in seine großen Verheißungen zu schauen, so daß wir Freude haben, die sonst niemand kennt, als die des Herrn sind. Uns können die Feindesgeschosse nicht schrecken, denn der Herr hat uns Zeit und Ziel gesetzt in seiner Gnade; seine Ehre dürfen wir rühmen. Dies wissend, ist es unser Herzenswunsch, noch recht tapfer zu kämpfen gegen die Mächte des Bösen und auszuhalten, damit wir zubereitet und vollendet werden. Meine Lieben, nun aber bedarf mein mitverbundener Kamerad und ich Vorsehung,

und darum bitte ich Euch, mir den 1., 2. und 6. Band der Schriftkubien möglichst bald zu übersenden, damit wir die Abendstunden noch recht auskaufen können. Ferner glaube ich Euch mitteilen zu dürfen, daß sich mein lieber Kamerad bald taufen lassen möchte, denn ich konnte aus seinen Worten leztlich diesen Wunsch verstehen, nur hat er diesen Wunsch noch nicht direkt ausgesprochen, was aber wahrscheinlich nicht mehr lange ausbleiben wird. Wenn ich auch in dieser heiligen Angelegenheit durch die Gnade des Herrn belehrt bin, so möchte ich Euch doch bitten, mir zu diesem einige Zeilen zu schreiben und evtl. Ratsschlüsse mitzuteilen, die zu beachten gut sind. Denn ich rechne mich als den Unwürdigsten und Geringsten unter allen und der Lehre bedürftig, da auch ich einer der Letzten bin, der durch die Gnade des Herrn als Arbeiter im Weinberg arbeiten darf. Nun, liebe Geschwister, die Traktate, die Ihr mir im November 1914 übersandtet, habe ich erst vor ein paar Wochen erhalten; sie haben gewißlich eine lange Reise gemacht, doch nun habe ich sie im Besitz, und so Gott will sind sie in kurzer Zeit seine Zeugen unter Vielen. Inzwischen habe ich durch unseren lieben Bruder Riedeberger Traktate bekommen und bin stets mit „Ration“ versehen worden. Doch nun muß auch er des Kaisers Ruf folgen, wie auch unser lieber Bruder Elsäßer schon dem Rufe gefolgt ist. Der Herr möge sie stark machen und seine gnädige Hand über sie halten bis zur Vollendung, und alle Brüder mit dem „Ordn der Liebe“ schmücken, der nimmer vergeht. Nun nochmals innigen Dank für Eure Liebe und Güte. Von ganzem Herzen empfehle ich Euch der Gnade des Herrn unter den herzlichsten und innigsten Grüßen. Euer allergeringster Bruder
 Otto Friedrichs.

* * *

Rußland, 12. April 1915.

Liebe Geschwister in Christo Jesu! Gnade und Friede von Gott unserm Vater und die Liebe unseres Herrn Jesu Christi sowie die Gemeinschaft Seiner heiligen Genossenschaft sei allezeit in vermehrtem Maße bei Euch allen! Liebe Geschwister, Euch allen zur freudigen Nachricht, daß ich gestern, am Sonntag, dem 11. Mai 1915, bei den lieben Geschwistern in Pabianitz der Versammlung beigewohnt habe. Immer muß ich wieder daran denken, wie wunderbar die Wege des Herrn sind; als ich seiner Zeit den Brief der Schwester Schreiber im Wacht-Turm gelesen hatte vor ungefähr fünf Monaten, da suchte ich mir im Geiste die Situation der lieben Geschwister in Rußland vorzustellen, und heute — siehe ich selbst auf der Stelle unter ähnlichen Verhältnissen. Aber groß war die Freude! Wir haben uns über Vergangenes, Gegenwärtiges und so weit es unsern schwachen Verstand durch Gottes Güte geoffenbart ist, auch über Zukünftiges unterhalten. Ja, Ihr Lieben, herrlich ist es doch, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen und betrachten die ewigen Grundwahrheiten unseres großen und erhabenen Gottes, und noch dazu unter solch merkwürdigen Umständen; ja wirklich wunderbar sind die Wege Gottes. Durch Seine Gnade war es mir vergönnt, mit einem bescheidenen Häuflein, es waren mit meiner Wenigkeit 12 Seelen, Brüder und Schwestern, einige Stunden über den glorreichen Heilsplan unseres himmlischen Vaters zu sprechen. Es sind liebe einsättige Herzen allzumal und es besteht ein lebhaftes Verlangen nach geistlicher Speise bei allen. Mehrere von den Geschwistern sind auch, soweit ich mich orientieren konnte, leidlich hungrig, und es ist wirklich nicht zu verwundern, denn die Not hat schon weite Kreise ergriffen. Wir deutsche Soldaten werden allenthalben von dem hiesigen Volk als reiche Brotherrn angesehen und auf Schritt und Tritt folgen einem solch halbverhungerten Menschenkinder nach; wir erhalten augenblicklich noch reichlich Verpflegung und so versorgen wir groß und klein täglich mit.

Die Geschwister sind leider über 3 Stunden von hier entfernt und es ist mir nicht gut möglich, etwas Ekbares dorthin zu bringen. Um eines möchte ich herzlich im Auftrag aller lieben Geschwister bitten: Sendet mir möglichst sofort die „Wachttürme“ vom August 1914, ich werde das Weitere besorgen, vielleicht auch einige jüdische Stimmen dabei. Aber bitte nochmals, möglichst bald, denn wir wissen hier nicht, wie bald wir weiter reisen müssen und dann wäre jeder Verkehr wieder aufgehoben. Also seid alle recht herzlich gegrüßt von den Geschwistern in Pabianitz und mir und gebenedet unser recht oft im Gebet. Der Herr möge uns allen helfen am Anbruch des glorreichen Morgens. Seine Güte und Liebe sei alle Tage neu und immer gleich groß an uns allen, Amen! Euer im Herrn verbundener

Br. Hermann Hagen aus Düsseldorf.

* * *

Galizien, den 20. April 1915.

Geliebte Geschwister in Christo! — Eib. 12, 10—12 und Ps. 76, 7—12 als Gruß! — Euren lieben Brief mit dem Liebesgabenpäckchen habe ich gestern erhalten. Ich danke Euch vielmals und recht herzlich für die herrlichen Aufmunterungen und Ermahnungen die ich in eurem Briefe finde.

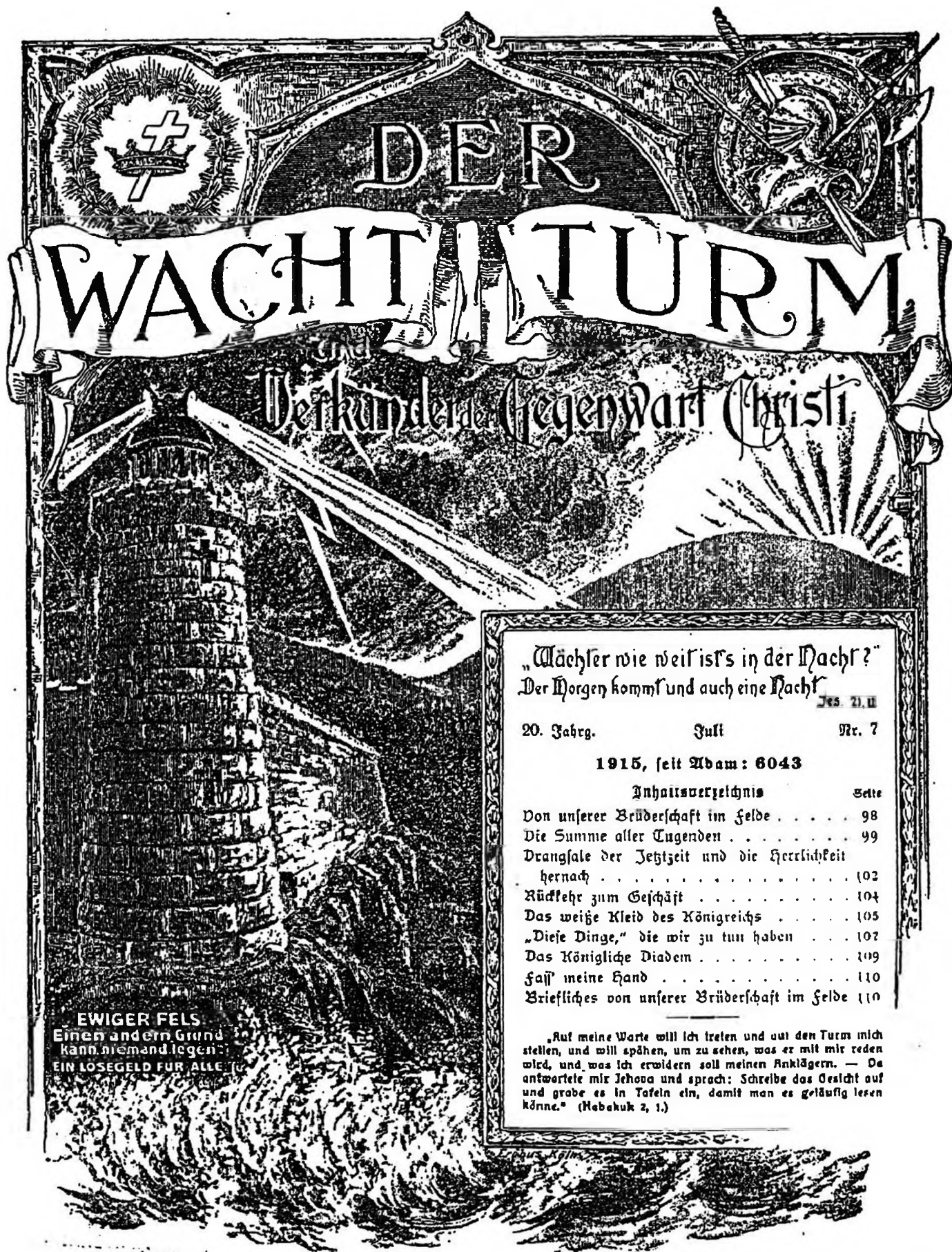
Jetzt, wo wir die geschwisterlichen Zusammenkünfte entbehren müssen, tun einem solche Aufmunterungen doppelt wohl. Wenn wir im Geiste auch stets miteinander verbunden sind und im Gebet an alle lieben Geschwister vor dem Throne der Gnade gedenken, so mag es uns doch manchmal vorkommen, als wenn wir nur ganz allein nach dem hohen und überaus kostbaren Ziele laufen; ja, es mag scheinen, als wenn wir nur allein diese herrliche Hoffnung hätten. Dem himmlischen Vater sei darum Dank, vielmals Dank, daß wir noch immer die Vergünstigung, miteinander brieflich verbunden zu sein, genießen dürfen. Mit der lieben Bibel-Haus-Familie sind wir durch den Wacht-Turm verbunden, und außerdem ist man mit den lieben Geschwistern, die man im Laufe der Zeit kennen gelernt hat, durch längere oder kürzere Nachrichten evtl. durch Grüße verbunden. Wenn von einem der lieben Geschwister längere Zeit keine Nachricht kommt, dann wird man besorgt. In dieser schweren Sichts- und Prüfungszeit steigen dann gleich Fragen auf, wie z. B.: Wie mag es dem Bruder oder der Schwester gehen? Haben sie die Wahrheit noch lieb? Stehen sie in besonders schweren Prüfungen und Schwierigkeiten? Man nimmt doch so gern Anteil an den Erfahrungen der lieben Geschwister. Nun, wo die Verwirklichung unserer Hoffnung so nahe gekommen ist, möchte man doch alle lieben Geschwister ins Herz schließen, damit ja nichts Trennendes, keine Missstimmung zwischen uns wäre. Bald werden wir das Bekenntnis unserer Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten, unserem Herrn, dem Fürsten der Könige der Erde begegnen. Bald werden wir Ihn sehen, wie Er ist. Selbst vor Jehova, dem Allmächtigen, dem hebreischen himmlischen Vater sollen wir dargestellt werden ohne Flecken oder Fingeln oder dergl.

Sollte uns solche herrliche Hoffnung, eine solch erhabene Aussicht nicht erheben über das Alltägliche, Kleinliche? Ja wahrlich, die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der Herrlichkeit, die bald an uns geoffenbart werden soll. Der Feuerofen, in dem wir uns befinden, wird uns keinen Schaden zufügen können; denn ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Geliebte Geschwister! Wenn ich auch nicht direkt in der Front bin, sondern bei der Bagage, und insobedessen durch Gottes Gnade nicht direkt an den Kriegswirren beteiligt bin, so sehe ich doch jedem Beweis unserer baldigen Erlösung mit Freuden entgegen. Es grüßt Euch vielmals recht herzlich Euer in Christo verbundener geringer Bruder
 August Krazzil

* * *

Liebe Geschwister in Christo! Herzlichen Dank für die schöne Sendung, besonders für den schönen Brief: „An die Brüder im Jelde.“ Es war dies für mich ein besonderer Trost, da ich mich in der letzten Zeit sehr verlassen fühlte, indem ich lange Tage vergeblich versuchte, die Ruhe in Gott inmitten der Unruhe der Welt wieder zu erlangen. Als ich dann beim Lesen meiner Bibel an das Wort in Jes. 49, 14 kam, wo es heißt: „Und Zion sprach: Jehova hat mich verlassen und der Herr hat meiner vergessen“, da dachte ich, so ist's. Als ich dann im 15. Verse weiter las: „Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen...? Sollten selbst diese vergessen, ich werde deiner nicht vergessen“, da sagte ich von neuem Mut. Daß ich dann gleichzeitig auch durch Eure Zeilen aufgemuntert wurde, gereichte mir zum doppelten Segen. Ein Kamerad, der mich jedenfalls oft beobachtet hatte, daß ich morgens inmitten des Wirrwarrs die Bibel las, meinte, als ich auf der Wachtstube mich mit einigen Kameraden über den Heilsplan Gottes unterhielt, ich genösse wohl die Bibel zum Frühstück. Ich sagte ihm, daß dies tatsächlich mein Wunsch sei, wiewohl ich innerlich zugeben mußte, daß der Wunsch noch mehr bei mir zur Lat werden könnte. Dadurch, daß ich die Ruhe, die ich durch das Lesen des Wortes Gottes zu erlangen suchte, lange nicht fand, kam ich auf den Gedanken, daß es wenig Zweck habe, inmitten des Gemühs überhaupt zu lesen. Doch, wahrlich, Gott ist die Liebe, und wenn alles über uns zusammenbräche, diese Wahrheit kann mir niemand rauben! Als ich vorgestern meinen Tagespruch aufschlug (Psalm 42, 2), wo so recht das Verlangen meiner Seele in diesen Tagen ausgedrückt wird, da mußte ich weiterlesen und konnte mir im Vertrauen auf die väterliche Fürsorge meines geliebten himmlischen Vaters besonders den 11. Vers zur Erquickung zurufen und denke es auch weiterhin zu tun bis ans Ende. Es ist nicht umsonst in Gottes Wort darauf aufmerksam gemacht, daß am „Ende“ sehr starke Prüfungen für die Jünger Jesu kommen würden, und dadurch, daß wir sie in anderer Weise erwartet hatten, trafen sie uns etwas unvorbereitet. Aber auch diese Zeit geht zu Ende und wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten ausgelämpften Streit, wir aus der Fremde in die Heimat kehren? Schon der Gedanke, daß wir Ihn, unseren geliebten Herrn und alle Seine Nachfolger, von Angesicht zu Angesicht sehen und begrüßen dürfen, vermag oft unsere müde Seele aufzufrischen. Vielleicht ist diese Zusammenkunft näher vor der Tür, als wir ahnen.

Indem ich Euch der Gnade unseres himmlischen Vaters und des treuen Herrn Jesu befehle, grüße ich Euch alle im Bibelhaus herzlich Euer Mitbruder in Christo
 Erwald Vorsteher.



EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

20. Jahrg. Juli Nr. 7

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis	Seite
Von unserer Bräderschaft im Felde	98
Die Summe aller Tugenden	99
Drangsale der Jetztzeit und die Herrlichkeit hernach	102
Rückkehr zum Geschäft	104
Das weiße Kleid des Königreichs	105
„Diese Dinge,“ die wir zu tun haben	107
Das Königliche Diadem	109
faß" meine Hand	110
Briefliches von unserer Bräderschaft im Felde	110

„Auf meine Warte will ich treten und aus den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Hesekiel 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasservogel (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Völker-
massen), indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn
die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das
Reich Gottes nahe ist. Wartet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Erlös) für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das von den Zeitältern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott gerebet hat, tühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein annähernd-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle bereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen für Gott und die Menschen als Versamlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meistern heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgelagenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen erteilt werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, vernichtet oder vernichtet werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 55.)

C. E. Russell, Nebatteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Die monatlich erscheinende Zeitschrift
ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Ml. 2,00 (R. 2,40;
Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft
Barzen (Deutschland), Unterdennerstraße 76

oder in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Andere Zweige in: Genf (Schweiz), Desebro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturms“.

Von unserer Brüderschaft im Felde

Seitdem so viele unserer Brüder zum Militärdienst eingezogen worden sind (über 200 an der Zahl), haben wir es nicht unterlassen, soweit es in unsern schwachen Kräften stand, die lieben Brüder durch besondere Briefe und Druckschriften zu ermuntern und zu erfrischen.

Wir erhielten bereits eine Menge Briefe und Karten herzergreifenden Inhaltes, und gerne würden wir unsere Freunde mit allen lieben Geschnitten durch Wiedergabe aller Briefe teilen, doch müssen wir uns mit der Übermittlung der Grüße begnügen.

Folgende liebe Brüder senden herzliche Grüße:

H. Bajan, H. Dwenger, F. Feh, W. Hellmann, H. Rothstein, J. Singer, F. Jung, F. Balzer, A. Degert, B. Buchholz, H. Weber, H. Brandt, W. Bader, F. Krämer, H. Hagen, W. Keller, W. Hünners, G. Zeglitz, P. Schmidt, Aug. Meier, H. Bäuerle, Aug. Meis, J. Rohmann, W. Hilbrandt, M. Modes, M. Karl, R. Seifert, W. Midlich, M. Stein, D. Strube, J. Rodemich, G. Rager, B. Martin, A. Dehler, J. Markleiner, W. Hübs, E. Götner, G. Petermann, D. Stephan, E. Morbach, E. Förster, F. Eusenbach, D. Ofsee, H. Bobbin, H. Bongardt, J. Apffel, E. Labuszewski, D. Friedrichs, M. Giffner, E. Bergerhof, F. Brügger, M. Freydel, H. Joist, E. Gonselmann, F. Enkelmann, A. Hinz, H. Gutwill, D. Böhmie, P. Sauerwein, F. Hillich, J. Raschke, A. Kratzig, E. Zendral, A. Kreutle, E. Kipke, F. Kefler, Th. Kalkowski, J. Kornnagel, F. Kliegel, W. Wortmann, A. Roal, D. Spedmann, F. Ringesser, D. Neumann, E. Pennington, M. Nischke, J. Masanel, F. Maske, R. Meyer, Oskar Meyer, W. Müller, W. Nölke, E. Nieboralla, A. Nibel, W. Rüttmann, J. Rohrer, H. Riederberger, G. Rottmair, G. Salewski, A. Stähler, M. v. d. Steil, A. Stein, G. Stroor, A. Schulte, F. Scheuch, E. Vorsther, F. Vollrath, K. Vogt, K. Etoile,

D. Waldenburger, M. Unrecht, P. Werth, P. Wellershaus, M. Wendt, W. Zahn, M. Zent, A. Krüger, B. Sommerfeld.

Wir freuen uns, daß die lieben Brüder voll Mutes und voll Vertrauens zum Herrn sind, und wir bitten Euch, liebe Geschwister, gedenket mit uns ihrer in herzlichster Fürbitte, denn es ist dies unsere Pflicht und unser herrliches Vorrecht.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Voratz Gottes in bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Sarnagebon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das fürchterliche Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matthäus 24, und der Prophezeiung Esajas, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Reichthums Gottes drehen. Der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung“ Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Forderungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Jeder Band kostet Ml. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Wir erhalten die Schriftstudien — einen Band nach dem andern — teilweise. Bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren irgendeines Bandes ermäßigt sich der Preis auf Ml. 1,00 für ein Exemplar. Erschienen sind: in deutscher Sprache sechs Bände, in englischer Sprache sechs Bände, in schwedischer Sprache sechs Bände, in dänisch-norwegischer Sprache fünf Bände, in griechischer Sprache vier Bände, in finnischer Sprache drei Bände, in französischer Sprache zwei Bände und in holländischer, spanischer, italienischer, ungarischer, polnischer, arabischer, rumänischer, chinesischer und japanischer Sprache der erste Band.

DER

WACHT T U R M

Und Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — Juli 1915 — Brooklyn

Nr. 7

Die Summe aller Tugenden.

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“ (1. Kor. 13, 13.)

Der Apostel Paulus hatte in den vorhergehenden Versen von den verschiedenen wunderbaren Gaben geredet, die damals allen denen zuteil wurden, die durch den Geist zu einer neuen Natur gezeugt worden waren. Wenn damals jemand nicht irgendeine dieser besonderen Gaben besaß, so besagte das mehr oder weniger, daß er kein Glied der Kirche Christi war. Diese übernatürlichen Gaben dienten auch dazu, die Urkirche im geistigen Wachstum zu fördern. In jenen Tagen gab es keine Bibeln, und selbst wenn man sie gehabt hätte, so war doch die Zahl derer, die sie hätten lesen können, sehr gering; daher bedurfte die Kirche eines besonderen Beistandes, der später entbehrlich und daher aufgehoben wurde.

In seinem Briefe an die Versammlung zu Korinth sagt der Apostel: „Einen noch vortrefflicheren Weg zeige ich euch.“ Dann fährt er fort, von der alles überragenden Frucht der Liebe zu reden. Ein jeder, der den heiligen Geist hat, muß wenigstens in etwa diese Frucht der Liebe aufweisen, sei es die zarte Blume, die die Fruchtknospe enthält, oder die reisende Frucht, oder die völlig entwickelte und ausgereifte Frucht. Unser himmlischer Vater, der die Herzen ansieht, weiß, wie sein heiliger Geist im Herzen danach trachtet, das Fleisch zu beherrschen und die Gesinnung sowohl als auch alle Worte und Handlungen zu lenken. Wir vermögen nicht einer des andern Herz zu beurteilen. Der Apostel sagt, daß er sich nicht einmal fähig fühle, sich selbst richtig zu beurteilen, sondern daß er das Gericht dem Herrn überlasse. Er wußte, daß sein Herz dem Herrn treu ergeben war, und daß er bestrebt war, alles zu sein, was er nach den Gedanken des Herrn sein sollte. Obgleich er sich seiner Unfähigkeit bewußt war, das zu tun, was ihm zu tun oblag, wußte er doch, daß der Meister die Ergebenheit seines Herzens anerkennen würde; und daher tat er sein Bestes und überließ das übrige Gott.

Unser Glaube an den Herrn und unsere Hoffnung auf ihn veranlassen uns zu dem ernstesten Bestreben, die Früchte der Liebe in all ihren verschiedenen und lieblichen Phasen zu entwickeln. Gelindigkeit bildet einen Teil der Liebe; Sanftmut bildet einen Teil der Liebe; und ebenso auch Demut und Brudersliebe. Die Frage nun, auf die es bei jedem Kinde Gottes ankommt, ist nicht die: Welchen Eindruck erwecke ich bei andern und welche Bildung oder welche Beziehungen habe ich nach dem Fleische? oder: Wie gut vermag ich zu predigen? oder gar: Wie viele habe ich zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht? Die wichtigste Frage ist die: In welchem Grade habe ich die Eigenschaft der Liebe entwickelt? In welchem Maße entspricht mein Charakter demjenigen Christi?

Liebe ist die Hauptsache.

Warum nimmt diese Eigenschaft der Liebe im Worte Gottes eine so hervorragende Stellung ein? Wir antworten: Weil sie der erste, der wichtigste und der hauptsächlichste Gegenstand ist, denn sie bildet die Erfüllung des Gesetzes Gottes; und wahrlich, die opferwillige Liebe, die von den

Heiligen Gottes in diesem Zeitalter erwartet wird, geht noch über die Anforderungen des vollkommenen Gesetzes hinaus. Aber warum wird die Liebe an erster Stelle genannt? Gott hat sie nicht willkürlich dorthin gesetzt, noch auch auf Grund eines Machtpruches, weil es ihm eben so gefiel. Nein. Er hat die Liebe deshalb an die erste Stelle gesetzt, weil keine andere Charaktereigenschaft so lieblich, so schön, so glück- und freudzeugend und so segensreich für alle diejenigen ist, bei denen sie in Wirkung tritt. Sie ist das eigentliche Wesen des Charakters Gottes. „Gott ist Liebe!“ Diese Eigenschaft stellt in besonderer Weise seine Persönlichkeit dar. Ob schon Gott allmächtig und allgerecht ist, so sagen wir doch nicht, daß Gott Macht sei, oder daß er Gerechtigkeit sei, sondern Gott ist Liebe. Er betätigt seine große Macht nur als einen Ausfluß seiner Liebe. Er bedient sich seiner Gerechtigkeit nur in vollster Harmonie mit seiner herrlichen Wesenseigenschaft der Liebe. All sein Tun entspringt der Liebe.

Wer daher Gott ähnlich sein möchte, muß liebevoll sein und die Liebe muß die beherrschende Charaktereigenschaft seines Lebens bilden. Liebe und Gerechtigkeit sind unzertrennlich. Liebe wird alle Ewigkeit hindurch fortbestehen; und nur solche, die eine lebendige Verkörperung dieser Charaktereigenschaft werden, werden ewig leben. Daraus geht hervor, welche wichtige Bedeutung der Entwicklung der Liebe in dem Leben eines jeden zukommt.

Neben der wunderbaren Bergpredigt unsers Herrn steht wohl die erhabene Abhandlung des Apostels Paulus über die Liebe in dem 13. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther mit an erster Stelle. Beide Abhandlungen lehren uns denselben Gegenstand, betrachten ihn indes von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Alle Befehlungen des göttlichen Wortes sowie die göttlichen Vorträge sollen in unserm Leben den Zweck erfüllen, uns als Schüler in der Schule Christi heranzubilden und unsern Charakter zu entwickeln, sowie unser ganzes Verhalten im Einklang mit den Anforderungen der Liebe zu beeinflussen. Der Meister sagte: „Ein neues Gebot gebe ich euch [der Kirche], daß ihr einander liebet.“ Kein Wunder, daß, da die Liebe die Erfüllung des Gesetzes und das Band der Vollkommenheit bei allen Kindern Gottes ist, die Schrift darauf Nachdruck legt, daß Gott Liebe ist, und daß, wer nicht liebt, Gott nicht kennt! Unser Herr sagte daher auch: „Dies ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen“ — nämlich den Gott, der Liebe ist.

Diese edle Eigenschaft des christlichen Charakters kann nicht im Pandumdrehen erlangt werden. Sie ist ein Gewächs, dessen Entwicklung das Hauptziel jedes geistgezeugten Kindes Gottes ist, das Gott zu erkennen und die große Belohnung des Lebens auf höchster Daseinsstufe begehrt, und das den Vater und unsern Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen und immerdar in ihrer Gegenwart leben möchte.

Alle Errungenschaften sind wertlos ohne die Liebe.

Der Apostel Paulus weist in diesen wunderbaren Ausführungen darauf hin, daß diese Krone aller Tugenden, die Liebe, die Eigenschaft bildet, die erforderlich ist, um irgendwelchen Dienst Gott annehmbar zu machen. Wenn Liebe nicht der leuchtende Beweggrund ist, durch den wir angetrieben werden, so ist der größte Eifer, die größte Nebelkunst zugunsten der Wahrheit und Gerechtigkeit in den Augen Gottes wertlos, und er wird alsdann solche Fähigkeiten nicht belohnen können. Wenn es an Liebe mangelt, so vermögen uns selbst große Fähigkeiten in der Erklärung der Geheimnisse Gottes, viel Studium und große Erkenntnis die Anerkennung des Herrn nicht einzutragen. Selbst ein Berge versetzender Glaube würde wertlos sein, wenn Gott in den innersten Falten des Herzens einen Mangel an Liebe gewahrte. Wenn jemand all seine Habe zur Speisung der Armen oder zur Ausbreitung des Evangeliums gäbe, so würde ihm das doch Gottes Anerkennung nicht eintragen, sofern Liebe nicht der Beweggrund gewesen wäre. Selbst der Tod eines Märtyrers hätte keinen Wert, sofern er nicht durch Liebe zu dem Herrn und seiner Wahrheit veranlaßt worden wäre.

Warum dieses? Weil dergleichen Dinge aus selbstischen Beweggründen geschehen können, damit Menschen es sehen und der Stolz genährt wird. Unser ganzer Dienst muß durch Liebe Gott geweiht sein, denn sonst ist alles durchaus wertlos gleich „einem tönenden Erz oder einer schallenden Zimbel.“

Das Spektrum*) der Liebe und die Bestandteile desselben.

Ein Universitätsprofessor sagte in seiner Abhandlung über, „Das Größte in der Welt“ — die Liebe —: „So wie ein Gelehrter einen Sonnenstrahl auffängt und ihn durch ein Kristall-Prisma fallen läßt, und so wie der Strahl an der andern Seite des Prismas hervorlumpt, in seine Grundfarben — alle Farben des Regenbogens — zerlegt, so läßt auch der Apostel Paulus die Liebe durch das herrliche Prisma seines inspirierten Verständnisses fallen, und sie kommt an der andern Seite, in ihre Grundbestandteile zerlegt, hervor. Und in diesen wenigen Worten haben wir gewissermaßen das Spektrum der Liebe, die Analyse der Liebe. Möchtest du ihre Grundbestandteile wissen? Ihre Namen sind gang und gäbe, denn von den Charaktereigenschaften derselben hört man täglich reden, weil es sich um Dinge handelt, die jeder Mensch im Leben allerorts zu üben vermag. Weist du, wie sich aus einer Anzahl gewöhnlicher Tugenden die über alles erhabene summum bonum, der Quintessenz des Guten, zusammensetzt?“

„Das Spektrum der Liebe hat neun Bestandteile:

- Geduld — „die Liebe ist langmütig“,
- Gütigkeit — „ist gütig“,
- Wohlwollen — „die Liebe neidet nicht“,
- Demut — „die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf“,
- Höflichkeit — „sie gebärdet sich nicht unanständig“,
- Selbstlosigkeit — „sie sucht nicht das Ihrige“,
- Gleichmut — „sie läßt sich nicht erbittern“,
- Edelmut — „sie rechnet Böses nicht zu“,
- Aufrichtigkeit — „sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit“, sondern sie freut sich mit der Wahrheit“.

Dem Obigen fügen wir drei weitere Bestandteile hinzu:
Beständigkeit — die Liebe „erträgt alles, .. erduldet alles“,
Vertrauen — sie „glaubt alles“,
Hoffnung — sie „hofft alles“.

Wir stimmen dem Professor darin nicht bei, daß diese Tugenden von jedem allerorts geübt werden können, noch auch daß sie gang und gäbe sind. Wir bestreiten, daß diese Früchte insgesamt dem „natürlichen Menschen“ eigen sind. Der natürliche Mensch kann in etwa gütig, demütig, höflich, geduldig, freundlich sein, aber diese Charaktereigenschaften bilden nicht den Kern seines Wesens; sie mögen ihn in etwa zieren, jedoch nicht als ein Ausfluß der inneren Tugenden, wie sie der heilige Geist, der Geist der Liebe, hervorbringt. Diese Eigenschaften sind, da wo sie sich bei dem natürlichen Menschen finden, kein Verweis der Gotteskindschaft. Wenn

*) Farbenbild der durch ein Glasprisma zertheilten Lichtstrahlen.

jemand nicht wiedergezeugt worden ist durch das Wort der Wahrheit und durch den heiligen Geist, so wird er durch die Nachahmung gewisser äußerer Kundgebungen der Liebe kein Kind Gottes, noch auch erlangt er dadurch die Belohnungen und Segnungen, die das Teil der Kinder Gottes sind und die nur auf dem einen Wege zu erlangen sind, nämlich durch Jesum Christum, die Tür.

Für den Christen genügt eine bloß äußerliche Befundung von Geduld, Demut usw. nicht, denn dies befriedigt weder Gott noch ihn selbst. Diese reichen Früchte werden nur durch den in seinem Herzen wohnenden Geist der Liebe hervorgebracht. In zivilisierten Ländern werden mancherlei Früchte des Geistes als empfehlenswert anerkannt und sogar als Kennzeichen guter Erziehung nachgeahmt. In vielen Fällen bedient man sich ihrer sogar erfolgreich als einer Maske oder eines Mantels, um einen Herzenszustand zu verbeden, der dem Geiste der Liebe ganz entgegengesetzt ist.

Die Nachahmung der Liebe seitens der Welt ist lediglich ein äußerlicher Auffirsch.

Wenngleich selbst eine äußere Nachahmung der Frucht der Liebe in einem gewissen Grade die Schäden und Nöte und Reibungen mildert, die der Sündenfall nach sich gezogen hat, so ist dies doch nur ein Aufstrich, der bei zwingenden Verhältnissen oft schmerzlich zutage tritt. Wir erinnern uns einer Zeitungsnotiz, die, von einer Feuersbrunst berichtete, der ein Wohltätigkeits-Basar zu Paris zum Opfer fiel. Aus dem Bericht ging hervor, daß die jüngeren Vertreter der gebildeten Welt und der Aristokratie, die poliertesten Leute der höflichsten Stadt und Nation der Erde, sich angesichts des Todes gleich wilden Tieren benahmen, und daß sie in ihrer blinden Hast, den Flammen zu entgehen, einander niedertraten und verletzten, und daß sie dabei selbst Damen der obersten Stände, die sie kurz zuvor noch mit Höflichkeiten überschüttet hatten, nicht schonten. Von einem selbstsüchtigen, von der Liebe nur überfirnißten Herzen können wir nicht mehr erwarten, denn unter derartigen Umständen hält selbst der Firnis der Ritterlichkeit nicht stand.

Die Triebfeder der göttlichen Liebe.

Die Schrift sagt uns, daß selbstlose Liebe unsrer gesallenen Natur wesenfremd sei, und daß sie durch die Macht Gottes eingepflanzt werden müsse. Der Apostel sagt: „Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsre Sünden.“ Indem wir diese große Liebe Gottes kennen lernen und die Bedingungen annehmen, die er gestellt hat, und auf Grund derer wir durch seinen Sohn seine Kinder werden, drängt uns eine solche Liebe, wiederzuleben.

In dem Maße, in welchem wir die Liebe Gottes wertschätzen, in dem Maße werden wir uns auch beeifern, unsern Charakter dem göttlichen Vorbilde entsprechend umzugestalten. Jemand, der von Natur eine rohe, gesunkene Veranlagung hat, bedarf vielleicht zu einer solchen Umgestaltung einer längeren Zeit, ehe die Liebe Gottes, nachdem er sie in sein Herz aufgenommen hat, alle Worte, Gedanken und Handlungen des äußeren Menschen durchdringt. Andere hingegen, die neben einer guten Veranlagung eine gute Erziehung genossen haben, mögen selbst ohne die Wirksamkeit der Gnade Gottes in ihren Herzen mancherlei äußere Gediegenheit besitzen, die ihren äußeren Wandel als Christen so viel günstiger erscheinen läßt. Nur der, der die Herzen zu lesen vermag, ist fähig, zu beurteilen, bei wem diese Eigenschaft der Liebe im Charakter entwickelt worden ist und bei wem nicht. Betrachten wir jetzt die verschiedenen Elemente der Liebe.

Eine Analyse der Grundbestandteile der Liebe.

Die Liebe ist langmütig — langmütig mit den Schwachheiten und Unvollkommenheiten derer, von denen gute Absichten angenommen werden können. Sie ist überdies langmütig mit denen, die abseits geraten sind und der Gerechtigkeit und Wahrheit entgegenstreben, eingedenk dessen, daß die ganze Welt mehr oder weniger unter dem Einfluß des

großen Widersachers und seiner dämonischen Heerscharen steht, durch welche die Gemüter der Menschen verblendet werden. Diese Offenbarung der Liebe trat in unserm Herrn Jesu sehr deutlich zutage. Wie geduldig war er mit seinen Widersachern! Laßt uns die Worte des Apostels in seiner Epistel an die Hebräer beherzigen: „Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf daß ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet.“

Die Liebe ist gütig hinsichtlich ihrer Methoden. Sie trachtet nicht nur danach, Gutes zu tun, sondern sie sucht dies auf die möglichst gütige Weise zu tun. In dem Maße, in dem ein Herz von der Liebe beherrscht wird, wird nicht nur jedes Wort und jeder Gedanke, sondern auch jeder Beweggrund voll von Gütigkeit sein. Liebe gibt sich durch zärtliche Zuneigung kund. Sie nimmt ein wahres und tiefes Interesse an andern, besonders an den Brüdern in Christo. Der vorhin erwähnte Professor sagt in seiner Abhandlung: „Ich wandere nur einmal durchs Leben. Was mir auf diesem Wege möglich ist, ein herzliches Wort hier, ein freundliches Tun dort, ich will es nicht unterlassen, denn ich werde nicht wieder dieses Weges kommen.“ Eine solche Gesinnung sollte besonders bei Kindern Gottes ihren Ausdruck finden.

Die Liebe neidet nicht, denn sie hat keinen Raum für den Neid, welcher der Selbstsucht entspringt. Die Liebe freut sich mit den sich Freuenden; sie freut sich an dem Gelingen jedes guten Wortes und Werkes, sowie daran, daß alle, die von dem Geiste Gottes getrieben werden, fortschreiten in der Gnade und in den Früchten des Geistes.

Die Liebe ist demütig, denn „sie tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf.“ Sie läßt nicht vor sich her posaunen. Sie tut das Gute nicht, um von Menschen gesehen zu werden, noch auch, um seitens der Brüder gelobt zu werden, sondern es genügt ihr, wenn der Herr allein es sieht und weiß. Sie rühmt sich weder ihrer Erkenntnis, noch ihrer Gnadengaben, sondern sie erkennt in Demut an, daß jede vollkommene und jede gute Gabe vom Vater herabkommt, und ihm dankt sie für alle Erweisungen seiner Barmherzigkeit. Die Liebe trachtet vielmehr danach, sich im Hintergrund zu halten. Es hat jemand treffend gesagt: „Die Liebe bewahrt den, der sie übt, vor Narckheiten, indem sie sein Verhalten so reguliert, daß er sich nicht in Dinge hineinstürzt, die seine Unzulänglichkeit an den Tag bringen.“

Die Liebe ist höflich, denn „sie gebärdet sich nicht unansständig.“ Wie lieblich ist dieser Charakterzug bei einem Kinde Gottes. Wie viel Schmerz wird verursacht durch Mangel an Höflichkeit, durch jenen Mangel an sorgfältiger Rücksichtnahme auf andere, die der wahren Liebe des Herzens, einer wohlgeübten Liebe, entspringt! Stolz und Selbstsucht liegen in den meisten Fällen dem unansständigen Verhalten solcher zugrunde, die sich etwas zu fein dünken, sei es in intellektueller oder finanzieller Hinsicht. Vollkommene Liebe befundet sich indes durch Höflichkeit in Verbindung mit Demut. Man kann sagen, daß Höflichkeit gleichbedeutend sei mit Liebe in kleinen Dingen.

Das Geheimnis wahrer Höflichkeit ist Liebe. Daher sollte ein wahrer Christ andern stets mit der nötigen Rücksicht, Freundlichkeit und Liebe begegnen. Wenn ein Kind Gottes glaubt, daß die kleinen Höflichkeiten des Lebens unnötig seien, so irrt es sehr. Ein freundlicher Gruß, ein freundlicher Blick, kleine Hilfsleistungen, die aus Rücksicht für andere geschehen — wer kennt nicht die Macht, die darin liegt, oder wer empfindet es nicht schmerzlich, wenn sie vernachlässigt werden?

Selbstlosigkeit, Wohlwollen, Herzlichkeit.

Die Liebe ist selbstlos — „sie sucht nicht das Ihrige“, nämlich nicht ausschließlich oder vor allem andern. Sie trachtet nie danach, Vorteile von andern zu erlangen, oder ihre eigenen, selbstlichen Interessen in den Vordergrund zu stellen. Sie schaut nach andern aus, um deren Wohlbefinden und Glück möglichst zu fördern. Sie sucht nicht für sich selbst aus allem das Beste herauszuschlagen, noch auch die

ersten Sätze oder die höchsten Ehren zu erlangen und die Hauptaufmerksamkeit auf sich zu lenken, sondern sie möchte lieber andere geehrt sehen und ist gerne bereit, den beschriebeneren Platz einzunehmen. Wo diese Eigenschaft der Liebe, der Selbstlosigkeit, in Tätigkeit tritt, da übt sie einen großen Einfluß zum Guten aus in allen Angelegenheiten des Lebens, in der Familie, der Kirche Gottes, ja allenthalben.

Die Liebe ist stets guten Mutes, denn „sie läßt sich nicht erbittern.“ Mit an erster Stelle unter den Tugenden, die heute im Schwange gehen, steht üble Laune, Empfindlichkeit und schnelles Veleidigsein. In dem Maße, in dem dieser Veranlagung Vorschub geleistet wird und man sie nicht bekämpft, gibt sich ein Mangel an Entwicklung im Geiste Gottes kund, oder ein Mangel an Ähnlichkeit mit Christo, unserm Meister.

Sehr wenige Äußerungen eines falschen Geistes werden, selbst bei beharrlichem Vorkommen, so gelinde beurteilt und so häufig entschuldigt, wie dieser Fehler. Obschon einer solchen Neigung mancherlei natürliche Schwachheit oder Verbosheit zugrunde liegen mag, so sollte doch jeder wahre Nachfolger Christi mit allem Ernste dieser Veranlagung zur Reizbarkeit, Eitelkeit und Verdricklichkeit entgegenarbeiten. Diese Veranlagung des gefallenen Fleisches muß bekämpft werden in der Kraft des Herrn. Wenn wir uns jeweils für jeden Ausbruch der Reizbarkeit oder übler Laune irgendeine Strafe auferlegen würden, so würde sich bald eine größere Wachsamkeit über die Zunge und die unliebenswürdigen Impulse der alten Natur ergeben. Es gibt kaum Charaktereigenschaften, die den Herrn mehr verherrlichen, als ein liebevolles, sonniges Gemüt.

Die Liebe ist edelmütig. Sie „rechnet Böses nicht zu“ — sie hegt keine bösen Vermutungen. Sie trachtet danach, die Handlungen und die Worte und das Benehmen anderer liebevoll zu beurteilen. Da sie selbst lautere und reine Absichten hegt, so bemüht sie sich so weit wie möglich, die Worte und Handlungen anderer von demselben Standpunkt aus anzusehen. Sie läßt keine gegnerischen Gefühle und Argwohn die Oberhand gewinnen und sucht auch nicht aus allen möglichen Geringfügigkeiten Beweise für böse Absichten zu konstruieren. Es wird mit Recht gesagt, daß Fehler da um so größer erscheinen, wo die Liebe gering ist. Die Liebe sucht so viel wie möglich zu entschuldigen und setzt eher eigene Irrtümer in der Beurteilung voraus, als daß sie sich anmaßt, Beweggründe des Herzens zu beurteilen.

Die Liebe ist aufrichtig — „sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit.“ Sie betrübt sich über Böses, wo es ihr auch begegnen mag, ist aber teilnahmsvoll gegen alle, die durch Schwachheiten oder Versuchungen in Böses fallen. In dieser Hinsicht leitet die Liebe einen andern Weg als denjenigen, den Balaam einschlug, der „den Lohn der Ungerechtigkeit liebte.“ Balaam fürchtete, wie wir wissen, Jehova, und als ein Prophet konnte es ihm nicht einfallen, etwas anderes tun zu wollen, als den Buchstaben des Befehls Jehovas genau zu befolgen; aber er ermangelte des Geistes des Gehorsams und der Treue, des Geistes der Liebe; als ihm daher eine Belohnung angeboten wurde, wenn er Israel verfluchen würde, war er, um die Belohnung zu empfangen, bereit, dem bösen Vorschlag zu entsprechen, wenn nur der Herr es ihm erlauben werde.

So gibt es auch Christen, die durch Furcht eine Achtung vor dem Buchstaben des göttlichen Wortes haben, die aber des heiligen Geistes, der heiligen Veranlagung der Liebe, ermangeln, und die aus Liebe zum Reichtum, Ansehen oder Wohlergehen willens sind, dies und jenes zu tun, was den Interessen des Herrn zuwiderläuft, ohne daß es eine direkte Gegnerschaft wider den Herrn darstellt. Es gibt auch heutzutage noch solche Balaams, die um des lieben Geldes willen gar manches tun, um sich die Freundschaft der reichen Balaks zu erhalten. Unser Herr sowohl als auch die Apostel erwähnen diese Balaams als solche, mit denen wir in der nominellen Kirche zu rechnen haben. Siehe 2. Petr. 2, 15; Jud. 11 Offenb. 2, 14.

Ein jeder, der ein vermehrtes Maß des heiligen Geistes empfangen und in seinem Herzen vollkommene Liebe entwickeln möchte, sollte sowohl Lauterkeit der Beweggründe als auch Aufrichtigkeit in seinem ganzen Tun pflegen. Die geringste

Spur von Freude über das zu Fall kommen irgendeiner Person oder Sache, die in irgendeinem Maße die Gerechtigkeit oder das Gute vertritt, sollte bedauert und überwunden werden. Vollkommene Liebe freut sich unter keinen Umständen und Verhältnissen der Ungerechtigkeit, und sie wird nur mit Schmerz an den Fall eines andern denken können, selbst wenn dies ihr selbst zum Vorteil ausschlagen könnte.

Die Liebe „freut sich mit der Wahrheit.“ Wie vorteilhaft das Verharren im Irrtum auch sein mag, so kann sich doch die Liebe mit dem Irrtum nicht einmachen oder den Lohn für Böses und Irrtum begehren. Sie freut sich jedoch mit der Wahrheit, besonders aber mit der Wahrheit in bezug auf die göttliche Offenbarung, ungeachtet dessen, wie unpopulär sie sein mag, wieviel Verfolgung das Belennen derselben nach sich ziehen mag, wie sehr sie den Verlust der Freundschaft dieser Welt und derer, die durch den Gott dieser Welt verblendet sind, im Gefolge haben mag. Der Geist der Liebe fühlt sich von der Wahrheit so mächtig angezogen, daß er gern teilnimmt an dem Verlust, der Verfolgung oder an irgendwelchen Widerwärtigkeiten, denen die Wahrheit und ihre Diener ausgesetzt sind. In den Augen des Herrn besteht kein Unterschied darin, ob wir uns seiner oder seines Wortes schämen; aber der Herr sagt von solchen, daß er sich ihrer vor seinem Vater und den Engeln schämen werde. Die Liebe ist sowohl der Heuchelei als auch der Ruhmredigkeit abhold. Sie ist ihrem Charakter nach durchsichtig und ehrlich.

Stark, vertrauensvoll, hoffnungsvoll.

Die Liebe ist stark — „sie erträgt alles.“ Sie ist sowohl bereitwillig als auch fähig, für den Herrn Schmach, Schimpf, Verlust, Mißdeutungen, Beraubungen und gar den Tod zu erdulden. „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube.“ Der eigentliche Mittelpunkt und das Leben dieses Glaubens ist der heilige Geist der Liebe zum Herrn, sowie zu den Seinigen, und auch teilnahmevolle Liebe für die Welt. Vollkommene Liebe vermag die schwierigsten Umstände und Verhältnisse zu ertragen, die der Herr bei seinen Kindern zuläßt, so daß sie durch Gottes Gnade mehr als Überwinder sein werden durch den, der uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat.

Die Liebe ist vertrauensvoll, denn „sie glaubt alles.“ Sie ist nicht argwöhnisch, sondern ist im Gegenteil geneigt, so weit wie möglich anderen Vertrauen entgegenzubringen und von ihnen Aufrichtigkeit vorauszusetzen. Sie handelt nach dem Grundsatz, daß es, wenn nötig, besser sei, hundertmal betrogen zu werden, als mit dem sauren Gefühl des mißtrauischen und argwöhnischen Geistes durchs Leben zu gehen — besser als irgend jemand durch eine falsche Anschuldigung oder Argwohn Unrecht zu tun. Diese barmherzige Veranlagung nimmt ihren Ausgang bei den Gedanken, und von dieser Veranlagung sagt

der Meister: „Glücklich die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Das unbarmherzige Gemüt und Herz, das bei der geringsten Veranlassung dazu neigt, Böses von andern zu denken, ist der Ursprung unbarmherziger Worte und unbarmherziger Verhaltens gegen andere.

Die Liebe ist hoffnungsvoll — „sie hofft alles.“ Sie ist nicht leicht entmutigt. Die Hoffnung bildet das Geheimnis beharrlicher Liebe. Sie hat von Gott gelernt und ist ein Teilhaber seiner Heiligkeit geworden, und daher vertraut sie ihm und hofft unentwegt auf die Erfüllung seines gnadenreichen Bundes, wie dunkel auch jeweils die Verhältnisse scheinen mögen. Dieses hoffnungsvolle Element der Liebe bildet einen der hervorragendsten Charakterzüge der Geheiligten, die dadurch befähigt werden, auszuharren und Trübsal zu leiden als gute Streiter Jesu Christi. Die hoffnungsfreudige Veranlagung der Liebe bewahrt sie davor, leicht verlegt zu werden oder aus nichtigen Gründen das Werk des Herrn aufzugeben. Da, wo andere entmutigt werden und fliehen, harret der Geist der Liebe aus, denn sein Hoffungsanker ruht tief und fest „innerhalb des Vorhangs.“ Er klammert sich an den Felsen der Zeitalter, und daher kann er nicht losgerissen und von der Strömung des Zweifels fortgetrieben werden.

Die Liebe ist nicht nur die größte aller Tugenden, sondern sie ist in Wahrheit die Summe aller Früchte des Geistes. Sie ist von ewiger Dauer, denn „die Liebe vergeht nimmer.“ Ewiges Leben ist denen verheißen, die diese Eigenschaft durch des Herrn Gnade genügend entwickeln. Und solche, die die opferwillige Liebe besitzen, die unser teurer Meister besaß, und deren Liebe so tief ist, daß sie freudig ihr Leben für die Brüder niederlegen, werden Unsterblichkeit, das Leben im vollsten und erhabensten Sinne, ererben. (2. Petr. 1, 4.)

Der Vorschlag des Schreibers.

Laßt uns daher, Geliebte, mehr und mehr die Liebe pflegen, eingedenk dessen, daß alle unsere andern Errungenschaften wertlos sein werden ohne diese Krone der Tugenden. Der Schreiber macht jedem Leser dieser Monatschrift einen Vorschlag, der, wie er glaubt, sich für jeden hilfreich erweisen wird, der ihn befolgt. Er geht dahin, daß jeder von uns während des Restes dieses Jahres (wenn der Herr uns solange hier läßt), jeden Morgen zum Herrn fleht, daß er uns in der Pflege der Liebe in Gedanken, Worten und Handlungen tagüber segne, und daß wir allabendlich, wenn wir uns den zurückgelegten Tag vor dem Thron der himmlischen Gnade vor Augen führen, dem Herrn Bericht erstatten hinsichtlich unserer Erfolge oder unserer Fehlschläge in dieser Hinsicht. Laßt uns sodann die Resultate unseres Wachens und Wetens beobachten und Ausschau halten nach ermutigenden Beweisen des Wachstums in dieser Frucht des heiligen Geistes. Der Herr gebe uns seinen Segen dazu! Watch-Tower vom 15. April 1915.

Drangsale der Jetztzeit und die Herrlichkeit hernach.

„Allenthalben bedrängt, aber nicht eingengt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg; verfolgt, aber nicht verlassen; niedergeworfen, aber nicht umkommend; allezeit das Sterben Jesu an Leibe umhertragend, auf daß auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“ (2. Kor. 4, 8–10.)

Der Apostel Paulus schreibt hier an die Kirche zu Korinth und im weiteren Sinne an die Kirche des ganzen Evangelium-Zeitalters. Er beschreibt offenbar in etwa die Erfahrungen, die er selbst und solche, die als seine Mitarbeiter mit ihm tätig waren, machten. Er reiste von Ort zu Ort, aber nicht so wie Reiseprediger unsrer Tage dies tun; denn zuweisen hielt er sich ein ganzes Jahr, zuweilen noch länger in einer Stadt auf. Nichtsdestoweniger war er ein Pilger, der überall dahin ging, wo andere Missionare des Herrn noch nicht gewesen waren, indem er den Juden sowohl als auch allen solchen predigte, die ein offenes Ohr zu haben schienen. Auf diesen Reisen geleiteten ihn Gehilfen. Wir haben daher im Auge zu behalten, daß seine hier erwähnten Worte nicht nur auf die Apostel Bezug hatten (denn er war der einzige Apostel der Reisegesellschaft), sondern auch auf seine anderen

Begleiter, und daß diese Epistel, wie alle inspirierten Schriften, vom Herrn bestimmt war zur Belehrung und zum Nutzen aller Geheiligten während der ganzen christlichen Zeitverwaltung.

Die Gehilfen des Apostels waren im allgemeinen solche Diener des Herrn, wie dies alle Kinder Gottes in dem Maße sind, in dem sie ein Werk des Dienstes tun. Von diesem Gesichtspunkt aus richten sich daher seine Worte auch an alle, die im Dienste des Herrn stehen. Er weist in dieser Epistel darauf hin, daß hinsichtlich des geleisteten Dienstes Unterschiede bestehen. — „Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten; und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten“ — und daß es auch Unterschiede in den Erfahrungen der verschiedenen Glieder des Leibes Christi gibt. Er sagt, daß einige von ihnen Zielscheiben der Verfolgung gewesen seien, und daß andere dadurch an diesen Verfolgungen teilgenommen hätten,

daß sie mit ihnen litten, und daraus folgert er, daß der Herr diese Genossenschaft mit denen, die in Drangsal sind, wenn man von einer solchen Genossenschaft reden kann, anerkennt und wertschätzt.

Dieser Gedanke kommt auch in dem Briefe des Apostels an die Hebräer zum Ausdruck. (Kap. 10, 32—34.) Wenn solche, die nicht einen derartig direkten Anteil am Dienste haben, treu sind, indem sie alles tun, was ihre Hände zu tun finden, so schätzt der Herr dies ebenso sehr, wie den Dienst derer, die auf Grund größerer Fähigkeit oder körperlicher Kraft oder Gelegenheiten imstande sind, mehr zu vollbringen, wofür ein jeder nach dem Maße seiner Gelegenheit das Werk des Herrn betreibt.

Der Apostel sagt von sich und seinen Gefährten, sowie von allen solchen, die getreulich im Dienste des Meisters arbeiten, daß sie seien „allenthalben bedrängt.“ Es gibt viele Bedrängnisse, an denen die ganze menschliche Familie teil hat, nämlich Arbeitslosigkeit, Krankheit, Tod usw. Es gibt unangenehme Drangsale, denen die Welt ausgesetzt ist; und natürlicherweise waren der Apostel und seine Gefährten diesen Schwierigkeiten gleich anderen Menschen ausgesetzt. Viele werden von diesen Prüfungen des Lebens in Mitleid gebracht. Aber obgleich Paulus und die mit ihm waren ihre Bedrängnisse und Schwierigkeiten sowie Verfolgungen und Prüfungen hatten, hatten sie auch die Erkenntnis der Wahrheit und das Bewußtsein, daß des Herrn Gnade sie aufrecht erhielt und daß sie Kreuzestreiber in dem Heere des Königs der Könige waren. Sie wurden von ihren Drangsalen nicht niedergeworfen, sondern vertrauten auf die kostbare Verheißung des Herrn, daß alles zu ihrem Guten mitwirken werde.

„Wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“

Wir sollen uns daher von den Drangsalen des Lebens nicht in dem Maße niederdrücken lassen, wie sie andere Menschen niederdrücken. Wir haben etwas, was andere nicht haben, nämlich die Versicherung des Herrn, daß alles in unserm Leben ein Segensvermittler für uns werden kann, wenn wir treu sind. Wenn wir wirklich dieser Verheißung des Wortes unsers Vaters glauben, so befähigt uns dies, uns in Drangsalen zu freuen. Es gibt andere Bedrängnisse, die das Teil der Kinder Gottes, nicht aber das Teil der Welt sind. Die Welt nimmt mehr oder weniger einen gegensätzlichen Standpunkt zu denen ein, die die Wahrheit öffentlich verkünden, und auch zu denen, die mit ihnen vergesellschaftet sind. Es tobt ein Kampf zwischen Recht und Unrecht, Licht und Finsternis. Die Welt, deren Element die Finsternis ist, empfindet eine Feindschaft wider das Licht und sie haßt es; und die Menschen sind oft geneigt, denen besondere Drangsale zuzufügen, die in irgendwelchem Sinne die Botschafter des Herrn sind.

Wir finden gelegentlich Weltmenschen, die ein edles Herz und gute Absichten haben und die daher wünschen, ein gutes Werk zu fördern; aber solche sind selten. Unsere strengste Gegnerschaft kommt jedoch gewöhnlich, so wie es bei dem Meister der Fall war, von solchen, die unsre Brüder sind, obgleich viele von ihnen dies nur dem Namen nach sind. Dann ist der Widersacher unser besonderer Gegner. Freilich ist der Widersacher der Gegner der ganzen Welt, aber er ist insonderheit wirksam wider diejenigen, die öffentlich im Dienste des Herrn stehen. Es scheint, daß Satan solchen besondere Versuchungen nahelegt, und es überrascht uns nicht, wenn sie die besonderen Gegenstände seines Zorns und seiner Listen sind. Aber diejenigen, die so im Dienste Gottes stehen, empfangen von ihm besondere Segnungen und Stärkungen. Während wir daher damit rechnen müssen, daß solche, die in öffentlicher Wirksamkeit stehen, mehr Drangsale von dem Widersacher haben, so wissen wir auch, daß ihnen mehr Gnade dargereicht wird, um widerstehen zu können.

Unser Tod ist das Tor zum Leben.

Wir sind „allenthalben bedrängt, aber nicht eingeengt“, sagt der Apostel. Der Apostel und seine Gefährten waren nicht die einzigen, die zuweilen nicht wußten, was sie anfangen

sollten. Die ganze Welt weiß, was es ist, bestürzt zu sein, besonders aber in Zeiten wie den heutigen. Die allgemeine peinliche Ungewißheit unsers Tages entspringt anscheinend im hohem Maße den nervenaufreibenden Erfahrungen der gegenwärtigen Zeit. Wenn die Menschen wüßten, wie sie in bezug auf ihr Geschäft, ihre Familie und ihre allgemeinen Angelegenheiten das Rechte tun könnten, so würden sie nicht so voll von Zweifeln und Bestürzung sein. Aber niemand ist weise genug, sich ohne irgendeine Bestürzung durchs Leben zu winden; und die gegenwärtigen Verhältnisse in der Welt verursachen viel Beängstigung und bange Vorahnungen hinsichtlich der nahen Zukunft. Auch solche, die im Dienste des Herrn stehen, sind in etwa bedrängt. Aber die Beängstigung der Ungewißheit sollte bei Gottes Kindern nie so weit gehen, daß sie in Verzweiflung ausläuft. Wenn Weltmenschen ihre Arbeit verlieren und in verschiedenartige Schwierigkeiten kommen, so werden sie sehr niedergeschlagen, und nicht selten hört man von Selbstmorden. Solche, die sich dahin treiben lassen, sehen alles im dunkelsten Lichte.

Und doch mag es sein, daß Kindern Gottes alles sehr dunkel erscheint; aber sie sind nicht verzweifelt und werden nicht verzweifeln, was auch kommen möge; denn der Herr hat verheißen, daß er sie nicht verlassen und nicht versäumen werde. Diese gnadenvolle Verheißung sollte uns eine feste und zureichende Hoffnung geben. Unser Anker der Seele sollte fest und tief gegründet sein. Unsere Lage ist daher eine ganz andere, wie die der Welt, die keine besondere Hoffnung hat. Die Welt hat keinen zuverlässigen Anker, keine kostbaren Verheißungen, die ihr Festigkeit gäben. Wir wissen, daß, wenn es zum Schlimmsten kommt, unsere Hoffnung jenseits des Vorhangs, jenseits des Todes, liegt. Daher schauen die Gefolgten Gottes auf den Tod als auf das Tor, durch das sie in die Fülle des Lebens, in die Verwirklichung aller ihrer Hoffnung und Freude, eingehen. Wenn sich nun Verzweiflung bemerkbar macht, so beweist dies, daß unser Anker sich losgerissen hat. Ein jeder, der findet, daß er in Verzweiflung ist, wird auch feststellen müssen, daß er seinen Glauben hat fahren lassen, und deshalb sollte er sofort Rat suchen aus dem Worte Gottes und bei andern, die stark im Glauben sind, und er sollte sich oft und ernstlich zum Herrn im Gebet wenden, eingedenk dessen, daß ein wiederhergestellter Glaube den Zweifel vertreiben wird.

„Ich will dich nicht verlassen.“

„Verfolgt, aber nicht verlassen.“ Es gibt Verfolgungen gewisser Art, die das Teil aller Menschen sind. Zuweilen haben sie unfreundliche Nachbarn, die sie mehr oder weniger verfolgen, denn „es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Aber es gebietet den meisten an wirksamen Mitteln, solchen Vorkommnissen in der rechten Weise zu begegnen, und sie entbehren des Trostes. Zuweilen helfen sie sich so gut sie es vermögen, indem sie mehr oder weniger mit gleicher Münze zahlen. Aber bei einem Kinde Gottes gestaltet sich die Sache ganz anders. Wenn wir empfinden, daß die Gerechtigkeit eine Wiedervergeltung fordert, so sollten wir der Tatsache eingedenk sein, daß wir uns nicht selber rächen und Böses mit Bösem vergelten sollten. Der Herr hat uns gesagt, daß wir ihm, dem gerechten Richter, dergleichen anbefehlen sollen. „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Gottes Wort empfiehlt uns, den Verfolgungen aus dem Wege zu gehen, und daher würden wir solche, die entinnen, nicht verurteilen, als handelten sie falsch. Der Meister sagt uns: „Wenn sie euch aber verfolgen in dieser Stadt, so flieht in eine andere.“ Wenn daher ein Kind Gottes in irgendeiner Gegend verfolgt wird, und es sonstwo hingehen kann, so würde es besser sein, dies zu tun.

Aber obgleich Gottes Kinder um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, so werden sie doch nicht verlassen. Die Welt und solche, die den Geist der Welt besitzen, mögen sie belästigen und ihnen nachstellen, aber der Herr verläßt sie nicht. Laßt uns jedoch, wenn Verfolgungen an uns herantreten, die Frage uns vorlegen: „Wird mir dieser Widerstand oder diese

Verfolgung zuteil wegen meiner Treue zum Herrn, oder liegt in meiner Veranlagung etwas, was sie verursacht? Wenn das letztere der Fall ist, so sollten wir eifrig bestrebt sein, unsern Fehler richtigzustellen. Wenn wir anderseits durch sorgfältige Prüfung unser selbst und unser Verhalten finden, daß wir unser Bestes, unser Möglichstes getan haben, und daß aus diesem Grunde die Verfolgungen über uns kommen, so sollen wir uns in der Verfolgung freuen.

„Niedergeworfen, aber nicht umkommend.“ Dieser Ausdruck zeigt, daß, obgleich der Apostel und seine Gefährten nicht verzweifeln und sich nicht verlassen fühlten, sie doch oft von einer Schwere des Geistes bedrückt wurden. Diese Schwere des Geistes oder das Gefühl der Vereinsamung und des Gedrücktheits bildet unter den widrigen Verhältnissen, die in der Welt vorherrschen, bei allen Menschen zeitweilig eine natürliche Erscheinung. Dieses Gedrücktheits mag in gewissem Grade durch körperliche Verhältnisse verursacht oder verstärkt werden. Solche, die schwach und körperlichen Schmerzen unterworfen sind, sind in besonderem Maße dem Gemüthsdruck und Beängstigungen ausgesetzt. Gegen alles dieses hat der Geist zu kämpfen, denn wir wissen, daß unsre Drangsale und Unfähigkeiten von außerhalb an uns herantreten, ohne vom Herrn verursacht zu sein, wiewohl er sie in dem Sinne zuläßt, daß sie unsre Entwicklung zu unserm zukünftigen Werk in dem Königreiche bewirken sollen. Wir können daher gutes Muthes sein. Wenn der Herr Drangsale zuläßt, so sollen wir Festigkeit und Geduld üben, damit die Umstände unsern Glauben, oder unser Glück, oder gar unsre Treue, die wir dem Herrn gelobt haben, nicht erschüttern.

Laßt uns alles das, was unser Vater zuläßt, mit einem ihm ergebenen Herzen hinnehmen, indem wir uns sagen: „Dies mag eine gute Lektion für mich sein. Vielleicht befähigen mich diese Gefühle des Gedrücktheits, der Vereinsamung, mit andern besser Mitleid haben zu können.“ In dem bekannten Liede heißt es: „Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein.“ Laßt uns daher darüber wachen, daß dieses Gefühl des Niedergebrücktheits nicht die Oberhand in uns gewinnt und unsern Glauben und unsre Energie stört; laßt uns vielmehr zum Herrn aufblicken um seinen Beistand, und laßt uns, indem wir uns seine kostbaren Verheißungen zu eignen, uns über die Schwierigkeiten erheben und mutig voranschreiten.

Unser „Bund beim Opfer.“

„Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend.“ In diesen Worten sagt der Apostel, wie Gottes Kinder in dem Maße, in dem sie in seinem Dienste treu sind, dem Herrn in ihrem Dienste und in ihrem Tode ähnlich sind. Die Erfahrungen unsers Herrn auf dem schmalen Pfade waren gewissermaßen ein dreieinhalbjähriges Sterben. Täglich legte er sein Leben nieder, und damit hat er uns ein Beispiel gegeben, wie wir unser Leben niederlegen sollen. Christus hat die Herauswahl geliebt und sich selbst für sie hingegeben, einschließlich derer, die von seinen natürlichen Brüdern „wahre Israeliten“ waren. Siehe Matth. 15, 24. Das Verdienst seines geopfert Lebens wird auch Anwendung finden für das Leben der Welt, jedoch erst an zweiter Stelle.

Das Volk Israel war das Volk Gottes. Unser Herr brachte sein Leben besonders unter denen zu, die von Herzen begehrten, Gott wohlzugefallen und seinen Willen zu tun, ungeachtet dessen, ob sie begütert und einflußreich oder arm und

niedrig waren. Jesus hieß Bösser und Sünder willkommen und gab sein Leben für sie. Er wußte, daß er in diesen demüthigen Kreisen ein größeres Maß wahren Weizens finden werde. Er legte sein Leben während der dreieinhalb Jahre seines irdischen Dienstes nieder, und auf Golgatha fand lediglich der Abschluß dieses Werkes statt.

So ist es auch mit allen wahren Kindern Gottes. Sie haben einen „Bund“ geschlossen „beim Opfer.“ Sie haben ihr Leben dem Herrn geweiht und es seinem Dienste übergeben; und so wie Jesus, ihr Meister, sein Leben niederlegte, indem er Gutes tat und die damals fällige Wahrheit verkündete, so sollen auch sie ihr Leben in der gleichen Weise niederlegen, ungeachtet dessen, ob die Zeit ihres Dienstes dreieinhalb Jahre oder zwanzig Jahre dauern oder wann die Zeit gekommen sein mag, da der Vater sie zu befreien für gut befindet. Sie werden in völligem Einklang mit dem Herrn stehen und werden gerne und wie ihnen dies zukommt, teilnehmen an den Leiden ihres großen Hauptes; denn sie sind Probeglieder seines Leibes. So tragen denn alle diese Glieder beständig das Sterben ihres Herrn am Leibe umher. Sie sterben täglich, wie er, indem sie ihr Leben niederlegen.

„Verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.“

Alles dieses ist das Werk der Neuen Schöpfung. Die alte Schöpfung wird lediglich gezwungen, sich dem Willen der Neuen Schöpfung zu unterwerfen, und dieses Beiseilesetzen des Willens des Fleisches bildet grundlegenden Charakterzug unsers Sterbens. Wenn unser Sterben abgeschlossen und unser Leben getreulich niedergelegt worden sein wird, so werden wir dahin kommen, da der Meister zu uns sagen kann: „Wohlgelut!“

Der Apostel Paulus sagt auch, daß „das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar“ werden solle. Nach unserm Verständnis bezieht er sich hier auf den menschlichen Leib. Die Neue Schöpfung anerkennt diesen Leib. Bei Weltmenschen gibt es nicht sozusagen zwei Persönlichkeiten, sondern lediglich die eine Schöpfung. Von einem solchen Doppelwesen können wir nur bei denen reden, die vom Geiste gezeugt sind. Der alte Leib leidet, aber die Neue Schöpfung freut sich in ihrem Dienste und dankt Gott Tag für Tag für die Prüfungen, die er mit sich bringt, wissend, daß dadurch ein „über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirkt wird.

So wird also das Leben Jesu durch uns der Welt sowohl als auch den Brüdern geoffenbart. Die Welt vermag es nicht zu verstehen. Die Menschen sagen: „Wenn ich an deiner Stelle und in einer solchen Prüfung stünde, so würde ich es nicht aushalten. Aber du freust dich!“ Sie verstehen es eben nicht, denn wir haben eine Neuheit des Lebens, die die Welt nicht zu ermessen vermag. Alle, die dies wertschätzen, sollten täglich wachsen in Gnade und Erkenntnis. Wir sollten mehr und mehr in unsern Charakteren und in unserm Leben das Leben des Herrn darstellen. Dadurch werden wir mehr und mehr den Geist des Herrn offenbaren, mehr sein Werk betreiben und Jesu ähnlicher werden, und alles dieses wird uns zubereiten für die zukünftige Herrlichkeit; alsdann wird die Neue Schöpfung vollendet und die Vollkommenheit und Herrlichkeit der neuen Natur wird unser Teil sein.

Wacht-Tower vom 15. April, 1915.

Rückkehr zum Geschäft.

Einige unsrer lieben Leser haben in sehr empfehlenswerter Weise schon vor einiger Zeit ihre Angelegenheiten so eingerichtet, daß sie ihre ganze Zeit dem Erntewerke widmen konnten, ohne dabei mit der Möglichkeit der Verlängerung der Ernte — der Nachlese, dem Verbrennen des Unkrauts, dem Dreschen des Weizens usw. — zu rechnen. Ueberdies haben viele von ihnen fast ihren ganzen Überfluß an den Gütern dieser Welt im

Erntewerke verbraucht in dem Bestreben, sich Schätze im Himmel zu sammeln. Einige dieser lieben Brüder und Schwestern sind dabei fast ganz, andere sogar völlig bis an die Grenze des Bereichs ihrer Möglichkeiten gegangen, soweit ihre Vorkehrungen für die Gegenwart in Frage kommen. Sie halten nun, wie dies richtig ist, Ausschau, um den Willen des Herrn hinsichtlich ihres ferneren Tun und Lassens zu erkennen. Werden sie sich

wieder dermaßen in das Geschäft stürzen, daß ihnen wenig Zeit für geistliche Dinge verbleibt? Werden sie sich irgendwelchen Spekulationen hingeben und vielleicht andern und sich selbst dadurch Schaden zuziehen? Oder werden sie Ausschau halten nach einer stillen Tätigkeit, die ihnen ihren Lebensunterhalt gewährleistet und es ihnen vielleicht auch noch ermöglicht, in etwa an der Nachlese des Erntewerkes teilzunehmen? Wir setzen das letztere voraus und glauben, daß diese Voraussetzung im Einklange steht mit dem Geiste des Herrn, dem Geiste eines gesunden Sinnes. (2. Tim. 1, 7.)

Führen wir uns die große Enttäuschung der Apostel nach dem Tode des Erlösers vor Augen. Bis zu dem Tage, der seiner Kreuzigung voranging, hatten sie gemeint, daß seine Hinweise auf seinen Tod, seine Kreuzigung usw. eine bildliche Sprache darstellten, und daß er in Wirklichkeit im Begriffe stehe, zu Macht und großer Herrlichkeit erhöht zu werden. Die Erfahrungen jener Zeit müssen für sie in jeder Hinsicht eine schwere Prüfung gewesen sein. Die Auferstehung unsers Herrn am dritten Tage belebte ihre Hoffnungen, obschon seine auf wunderbare Weise geschehenden Erscheinungen darauf schließen ließen, daß ein wunderbarer Wechsel mit ihm vorgegangen sei, den sie nicht verstehen konnten; aber später, verstanden sie, daß dies darin seinen Grund hatte, daß er nicht mehr ein Mensch, sondern eine vollendete Neue Schöpfung göttlicher Natur war.

Dann kamen lange Pausen zwischen den Erscheinungen, und Wochen vergingen jeweils, in denen sie nichts von ihm sahen und hörten. Dies waren Tage der Bängstigung, der Enttäuschung, und ihr Glaube und ihre Geduld wurden schwach. Schließlich ergriff Petrus, völlig entmutigt, das Wort, indem er seinen Jüngern den Entschluß kundtat, den Gedanken an ferneres Predigen aufzugeben und wieder zu der früheren Beschäftigung, dem Fischfang, zurückzukehren. Er sagte: „Ich gehe hin fischen.“ Und sofort antworteten seine früheren Geschäftsteilhaber: „Auch wir gehen mit dir.“ (Joh. 21, 3.) Hier sehen wir sieben der hauptsächlichsten Jünger, wie sie sich von dem großen Werke abwandten, zu dem sie der Herr berufen hatte, aber sie taten dies in ihrer Verwirrtheit, während ihre Herzen so treu wie je zuvor waren.

Offenbar war dies die Gelegenheit, auf die Jesus gewartet hatte. Wir wußten kaum einen andern Grund, aus dem er vierzig Tage geblieben wäre, ehe er zum Vater aufzuh. Er ließ es zu, daß die Jünger zu ihrem früheren Geschäft zurückkehrten und entmutigt wurden. In dieser ersten Nacht mühten sie sich bis zum frühen Morgen, aber sie fingen nichts! Die armen Jünger müssen wahrlich ein Gefühl gehabt haben, als wäre alles wider sie. Jesus machte indes über sie und ließ es vorsätzlich zu, daß sie zu dieser Krise kamen, damit er ihnen eine große Lektion beibringen konnte, und uns durch sie. Die Lektion war dies, daß er fähig war, alle ihre Angelegenheiten zu überwalten, und daß sie ihm fest vertrauen sollten, was auch kommen möge, solange sie getreulich in seinen Fußstapfen wandelten.

Durch ihre berufliche Unfähigkeit entmutigt, waren sie bereit, am Morgen Jesum am Ufer zu sehen und seine Einladung anzunehmen, von dem bereits gebratenen Fisch zu frühstücken, ohne zu wissen, woher der Fisch und das Feuer gekommen waren. Diese Dinge waren durch Wunderwirkung entstanden, wie auch jeweils der Leib Jesu, in dem er ihnen erschienen war, sowie die Kleidung, die er jeweils trug. Jesus sagte nicht viel zu ihnen, wandte sich aber an Petrus und sprach

zu ihm: „Weide meine Lämmlein“ — „Hüte meine Schafe“ — „Weide meine Schafe“ — wenn du mich lieb hast. Der Apostel nahm die Belehrung an und wandte sich wieder der Predigt des Evangeliums als seinem Hauptgeschäft zu. Der Segen des Herrn war mit ihnen. Er sorgte für ihre Bedürfnisse, obgleich sie Belannenschaft machten mit dem Gefängnis, mit Fasten, Hunger, Plöke und Gefahr. Er reichete ihnen das dar, was ihnen zu ihrer Entwicklung als Neue Schöpfungen am dienlichsten war.

Wir möchten hier keine Parallele ziehen und möchten nicht sagen, daß alle Brüder gleich den Aposteln irdische Beschäftigungen aufgeben sollten. Wir sind keine Apostel. Außer den Zwölfen hat es keine Apostel gegeben und gibt es keine. Wir sollten nicht annehmen, daß wir ein so wichtiges Werk zu tun hätten wie sie, noch auch, daß die Belehrung des Herrn zu unsern Gunsten so deutlich zutage treten würde. Wohl aber sollen wir der Worte des Meisters gedenken: „Einer ist euer Meister, der Christus“, „ihr alle aber seid Brüder.“ Wenngleich die Apostel wichtigere Brüder waren als wir, so sind wir doch Brüder, und einer ist unser Herr oder unser Haupt, und wir haben alle einen Vater. Die göttlichen Verheißungen versichern uns, daß alles zum Guten für uns mitwirken solle, weil wir Gott lieben und nach seinem Vorsatz berufen worden sind, und weil wir danach trachten, unsre Berufung und Erwählung festzumachen.

Die Lektion, die sich uns einprägt, ist die, daß sich der göttliche Vorsatz nicht geändert hat. Die Ernte ist sicherlich nicht zu Ende. Die Zeit der großen Drangsal hat schon begonnen. Obschon es erforderlich ist, daß wir vorsorglich sind für das, was ehrbar ist vor allen Menschen, so sollen wir doch nicht vergessen, daß unser Hauptgeschäft darin besteht, daß wir Gesandte für Gott, Streiter des Herrn Jesu Christi, sind und Verkünder der frohen Botschaft großer Freude, die schließlich für das ganze Volk sein wird. Wir sollten nie vergessen, daß wir zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten sollen, weil Gerechtigkeit die Grundlage dieses Reiches bildet.

Darauf sollte sich unser Hauptwerk, das Hauptziel unsers Lebens, richten. Alles andere sollte an zweiter Stelle stehen. Wir dürfen darauf rechnen, daß der Herr uns die nötige Weisheit und Gnade darreicht, wenn wir danach trachten, so daß wir fähig sein werden, ihm wohlannemlich zu dienen und dabei vorsorglich zu sein für das, was wir zu unserm Lebensunterhalt bedürfen, ohne das Werk ganz zu verlassen. Dies besagt, daß wir wachen und beten müssen, um die Leitung des Herrn zu erkennen und dann zu warten, damit wir sehen, wie seine Vorkehrung unsern Pfad gestaltet. Wir sollten auch wider die Listen des Widersachers machen, der uns durch das Geschäft oder andere Dinge verstriden möchte.

Wir raten allen Kindern Gottes, in Worten, Gedanken und Taten dem Reiche Gottes die erste Stelle einzuräumen, und irdischen Dingen, soweit es sich um den Erwerb für unsre Bedürfnisse handelt, nur den Raum zu gewähren, der erforderlich ist zu unserm Unterhalt und zum Unterhalt derer, die von uns abhängig sind. Wir werden damit sicherlich dem Beispiel des Meisters folgen, werden dem Vater wohlgefallen und andern eine Hilfe sein. Überdies sind wir dadurch auch Beispiele für unsre Nachbarn, und wir bereiten uns dadurch auch selbst vor für das Königreich.

Watch-Tower vom 15. April 1915.

Das weiße Kleid des Königreichs.

„Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buche des Lebens und werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ (Offenb. 3, 5.)

Im Einklange mit der ganzen Bibel betont dieser Text, daß die Klasse der Auserwählten, welcher der Herr die höchste Herrlichkeit, Ehre und Segnung zuteil werden lassen wird, ihre Treue durch Überwinden darzulegen muß. Es genügt nicht, daß man beim Anfang der christlichen Laufbahn den Vorsatz faßt, überwinden zu wollen, sondern man muß hernach auch

Prüfungen und Erprobungen begegnen, und es kommt darauf an, ob man sie als Überwinder besteht. Nachdem die Übergabe an Gott geschehen ist und die Prüfungen und Erprobungen ihren Anfang genommen haben, werden solche, die die Versuchungen und Prüfungen nicht bestehen, sondern von ihnen andauernd überwunden werden, sich dadurch als nicht genügend

treu erwiesen haben; denn der Herr hat verheißen, daß seine Gnade zur rechtzeitigen Hilfe stets genügen werde. (2. Kor. 12, 9.)

Obgleich die Gnade des Herrn genügt, so besagt dies doch nicht, daß wir nicht zuweilen in Versuchung fallen könnten. Wir können unversehens, ohne Zustimmung unsers Willens, in Versuchung fallen und „von einem Fehltritt überreilt“ werden. Aber des Herrn Gnade wird genügen, uns als Überwinder aus den Versuchungen zu befreien, indem er uns befähigt, über sie zu triumphieren. Das Fallen in eine Versuchung ist nicht gleichbedeutend mit einem Fallen in der Versuchung — mit Fallen, wenn man versucht wird. Wenn jemand zeitweilig unterliegt, so ist die Art und der Grad der Sünde in hohem Maße davon abhängig, ob ein solcher einer Versuchung des Fleisches anheimgefallen ist, oder ob es sich um Mutwillen des Geistes oder des Gemüts handelt. Wir mögen nicht immer fähig sein, völlig und absolut nach dem Fleische zu triumphieren, aber der Wille muß treu sein. Wir müssen im Geiste, der Gefinnung, triumphieren, wenn wir Überwinder werden wollen.

Dieses Überwinden ist ein allmähliches Werk, das im Leben eines Christen voranschreitet, anfangend mit dem Augenblick seiner Weibung und endigend mit dem Abschluß seiner Laufbahn. Aber unser Text bezieht sich auf den Abschluß und weniger auf den Anfang oder den Verlauf des Werkes, und er besagt, daß sich am Ende der Prüfungen, am Ende der Laufbahn eines jeden entschieden haben wird, ob er von Gott erachtet werden wird als jemand, der nach Gerechtigkeit gestrebt hat und als ein Überwinder gelten kann. Solche Überwinder werden mit weißen Kleidern bekleidet werden.

Die weißen Kleider werden uns geliehen.

Aus der Schrift geht hervor, daß wir gleich zu Anfang unsrer geistlichen Laufbahn bildlicherweise mit weißen Kleidern bekleidet werden. Diese weißen Kleider stellen die Rechtfertigung dar, denn wir werden umsonst gerechtfertigt. Es ist ein Kleid ohne Flecken. Zuweilen wird es genannt das Kleid der Gerechtigkeit Christi, weil es uns durch Christum zuteil wird. Man kann es nur durch ihn erlangen. Er ist befähigt, uns dieses Kleid zu zurechnen, es uns zu leihen, es uns zeitweilig zu gewähren. Es wird das Hochzeitskleid genannt. Bei orientalischen Hochzeiten wurde ein Hochzeitskleid von weißer Leinwand getragen, durch welches die Kleider, die jeder Gast anhatte, bedeckt wurden. Es wurde dem Gaste seitens des Gastgebers bei der Hochzeit geliehen, wenn er sich zum Hochzeitsmahl einfand.

Weißer Leinwand besagt soviel wie Reinheit. Wenn Christus uns daher sein Verdienst zu unsrer Benutzung zuwendet, so gleicht dies einem weißen Kleide, das unsre Unvollkommenheiten bedeckt. Es ist eine Zurechnung unsrer Gerechtigkeit, die für uns Rechtfertigung besagt. Wir werden ermahnt, unsre Kleider unbefleckt von der Welt zu erhalten. Wir haben die Zurechnung der Gerechtigkeit, die uns zuteil geworden ist, zu bewahren, aufrechtzuerhalten. Aber wir vermögen dies selbst nicht in vollem Umfange zu tun. Unsre Zungen mögen jeweils Dinge sagen, die wir wünschen möchten nicht gesagt zu haben, und unsre Hände mögen zuweilen etwas tun, das wir lieber nicht getan haben möchten. Daher hat Gott Mittel und Wege vorgeesehen, durch die unsre Mängel und Übertretungen, soweit sie nicht mutwillige sind, ausgegiltet werden können. Dieser Weg ist die tägliche Reinigung von diesen unwillentlichen Übertretungen vermittelst des kostbaren Blutes, auf Grund von Selbstgericht. Dadurch erhalten wir unsre Kleider unbefleckt von der Welt. Auch wird und sollte dadurch unsre Rechtfertigung, unser weißes Kleid, aufrecht erhalten werden.

Das weiße Kleid ist unser Besitztum.

Aber es genügt nicht, daß uns die Zurechnung der Gerechtigkeit unsers Heilandes zuteil geworden ist. Diese Zurechnung ist nur eine zeitweilige Vorlesung. Wir müssen an dem Punkte anlangen, da die Gerechtigkeit ein Charakterbestandteil geworden ist. Unser Fleisch ist unvollkommen; daher sagt auch der Apostel Paulus, daß wir das nicht zu

tun vermögen, was wir tun wollen. Trotz unsrer besten Bemühungen sind wir mehr oder weniger Fehltritten unterworfen. Aber wir sollen uns als Überwinder erweisen, als „mehr denn Überwinder.“ Der Herr hat Vorlesung getroffen, daß alle Überwinder am Schlusse ihrer Prüfung, am Ende des gegenwärtigen Lebens, einen neuen Leib empfangen. Dieser neue Leib wird ein Leib tatsächlicher Reinheit sein. Daher werden wir, wie der Apostel sagt, „mit unsrer Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet werden.“ So wird denn unser Kleid verwandelt werden, indem aus einem Kleide zu gerechneter Vollkommenheit, der Rechtfertigung durch Glauben, ein Kleid wird, das tatsächliche Vollkommenheit darstellt. Wir werden bei der Auferstehung diesen Leib absoluter Reinheit empfangen, ohne Tadel, ohne Flecken, wie das „weiße Kleid“ es hier versinnbildet.

„Zum König geführt.“

Wir lesen überdies von einem jeden derselben, daß der Herr „seinen Namen nicht auslöschen wird aus dem Buche des Lebens“, in das die Namen aller derer eingeschrieben sind, die wahrlich Kinder Gottes werden, und die mit dem Herrn einen Bund geschlossen haben beim Opfer, und die ihren Willen darangegeben und ihre Leiber als ein lebendiges Schlachtopfer dargelegt haben. Der Name eines jeden derselben wird eingetragen in das Buch des Lebens des Lammes, sobald er sein neues Leben beginnt und seine Treue an den Tag legt. So wie sie mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi bekleidet werden, ehe sie in Wirklichkeit erprobt werden, so werden auch ihre Namen in das Buch eingeschrieben, ehe sie in Wirklichkeit erprobt werden. Wenn sie nicht treu bleiben, so werden ihre Namen aus diesem Buche des Lebens ausgelöscht. Bleiben sie aber treu, so werden ihre Namen in dem Buche des Lebens nicht ausgelöscht, und es werden ihnen alle die herrlichen Dinge zuteil, die denen verheißen sind, die Gott über alles lieben. (Offb. 21, 7.)

Der Herr sagt überdies: „Ich werde ihren Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ Dadurch wird angedeutet, daß die Überwinder solche Charaktere haben werden, daß der Herr sich ihrer nicht schämen wird, sondern daß es ihm Freude bereiten wird, sie vor seinem Vater und vor seinen heiligen Engeln zu bekennen. Wir sollen verwandelt werden zur Ebenbildlichkeit mit unserm Herrn „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ (2. Kor. 3, 18.) Am Ende werden die Überwinder ein solches Maß der Entwicklung erreicht haben, daß der Herr sich keines von ihnen zu schämen haben, sondern daß er wird sagen können: Hier ist dieser meiner Nachfolger und dort ist jener. Sie haben in meinen Fußspuren gewandelt und haben überwunden. Aber er wird sich aller derer schämen, die sich seiner geschämt haben. Von solchen sagt er: „Wer irgend sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird der Sohn des Menschen sich schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel.“ (Luk. 9, 26.)

Es ist nicht ein Frage der Günstlingschaft, sondern der Charakterentwicklung. Wer nicht ausharrt bis ans Ende, wer sich nicht als Überwinder erweist, der wird nicht passend sein für das Königreich und für die Gemeinschaft mit dem Herrn.

Dies erinnert uns daran, daß die Bibel von einer weiteren Klasse redet, nämlich von der Großen Schar, die im Gegensatz steht zu der Kleinen Herde, entsprechend der gegenbildlichen Levitenklasse im Gegensatz zur gegenbildlichen Priesterklasse. Die Namen der Glieder der großen Schar waren eingeschrieben worden in das Buch des Lebens des Lammes, aber sie waren keine Überwinder im wahren Sinne. Sie verharrten nicht in der Treue. Und sie werden, weil sie sich nicht treu erwiesen, vor dem Vater und seinen heiligen Engeln nicht in demselben Sinne bekannt werden, wie die Brautklasse.

Aus Psalm 43, 13—15 geht hervor, daß die Braut dem Vater dargestellt werden wird, und daß die „Jungfrauen, ihre Gefährtinnen“ auch da sein werden, aber nicht als zur Brautklasse gehörig. Wir möchten nicht sagen, daß ihre Namen aus dem Buche des Lebens des Lammes ausgelöscht würden.

Ihre Namen mögen dort verbleiben. Aber die Namen derer, die dem Zweiten Tode anheimfallen, werden sicherlich aus dem Buche ausgelöscht werden; sie werden vertilgt werden mit ewigem Verderben vom Angesicht des Herrn.

Das Waschen der Kleider in der „großen Drangsal.“

Der Großen Schar wird nicht der „reichliche Eingang“ gewährt werden, dessen sich die Kleine Herde erfreuen wird. Und derselbe Unterschied besteht zwischen diesen beiden Klassen hinsichtlich des weißen Kleides. Alle empfangen das Kleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, aber einige von ihnen bewahren ihre Kleider nicht „unbefleckt von der Welt.“ Ihr weißes Kleid wird befleckt und beschmutzt dadurch, daß es mit den Dingen dieser Erde in Berührung kommt. Ihre Rechtfertigung oder das Kleid der Gerechtigkeit Christi wird unansehnlich. Wenn ein Fleck daraufkommt, so entfernen sie ihn nicht sogleich, sondern lassen ihn darauf, und diese Flecken vermehren sich, bis ihr Kleid ganz beschmutzt wird. Wenn dann am Ende ihrer Laufbahn der Prüfungstag kommt, so stellt sich heraus, daß ihr Kleid befleckt ist, und doch tragen

sie es noch. Dieses Kleid der Gerechtigkeit wird ihnen nicht genommen. Sie haben den Herrn nicht verlassen und er hat sie nicht verlassen. Aber sie hatten ermangelt, sich der Mittel zu bedienen, die der Herr zur Reinigung vorgeesehen hat.

Diese Klasse wird in der Offenbarung bezeichnet als eine große Volksmenge, eine große Schar. Es wird uns gesagt, daß sie „aus der großen Drangsal“ komme, und „sie haben ihre Kleider gewaschen, und haben sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes“. Statt Tag für Tag ein reinigendes Werk vorzunehmen, ihre Rechtfertigung bei Gott aufrecht zu erhalten und sich auf Grund ihrer Treue für die Verwandlung bereit zu halten, werden sie im Gegenteil von ihm als unwürdig dieses vornehmsten Platzes erfunden. Ihre Kleider werden ihnen nicht genommen werden, aber sie werden durch große Drangsale hindurchgehen müssen, in denen sie ihre Gewänder waschen und weiß machen werden in dem Blute des Lammes. Sie werden demzufolge auch rein und in ihren Auferstehungskleibern mit weißen Kleidern angetan sein. Aber dies ist für sie nur dadurch erlangbar, daß sie durch die „große Drangsal“ hindurchgehen. — (Siehe Offenb. 7, 9—14.)

Watch-Tower vom 15. April 1915.

„Diese Dinge“, die wir zu tun haben.

„Wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln.“ (2. Petr. 1, 10.)

Aus den unserm Texte vorausgehenden Worten des Apostels geht hervor, daß er Nachdruck gelegt hat auf die Entwicklung der Früchte des heiligen Geistes im Herzen, und, soweit dies möglich ist, in dem Leben, nämlich in Worten, Gedanken und Taten. Seine Schlußfolgerungen gipfelten darin, daß er sagte, daß solche, die seinem Räte in dieser Hinsicht folgen, von diesen Tugenden eine nach der andern hinzufügen und so einen christlichen Charakter entwickeln, „niemals straucheln“ werden. Es geht daraus hervor, daß Möglichkeiten zum Straucheln und Prüfungen kommen werden; und daß diese Charakterentwicklung nötig ist, um jeden einzelnen zu befähigen, diesen Prüfungen zu widerstehen. Daher fügt der Apostel die Versicherung hinzu, daß solchen, die nicht fallen, und die alle diese Prüfungen bestehen, ein reichlicher Eingang bargereicht werde „in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi“ — in eben das, zu dem alle Kinder Gottes berufen sind.

Wir, deren Augen des Verständnisses erleuchtet worden sind, können die Kraft, das Vernunftgemäße der Beweisführung des Apostels wertschätzen; und doch werden diese Dinge verhältnismäßig wenig auf logische Weise gelehrt. Irrtümer der finsternen Mittelalter haben die Lehren der Apostel gehindert und sie wirkungslos gemacht. Die Glaubensbekenntnisse vergangener Tage besagen, daß nur eine Handvoll erreicht werden würde, und daß alle übrigen zu einer Ewigkeit von Qual und unaussprechlichem Weh verbannt werden würden. Die meisten Menschen sind diesbezüglich unglaublich gewesen und haben gesagt, daß sie es schon wollten darauf ankommen lassen. Andere Kinder Gottes haben sich mit wahren Fanatismus bemüht, so viele wie möglich vor der drohenden ewigen Qual zu retten. Einige wählten, daß, wofern sie nicht einer bestimmten Glaubensrichtung angehörten oder nicht getauft worden seien, sie mit Bestimmtheit unaussprechliche Leiden nach diesem Leben zu gewärtigen hätten.

Es braucht uns ansehnlich solcher Vorstellungen nicht zu befremden, daß man zu geschäftig war, das Wort Gottes mit genügender Sorgfalt zu studieren, um zu erkennen, was es in Wahrheit lehrt, und daß man daher eigene Pläne zur Errettung der Welt aufstellte. Ihren Eifer in seelenrettender Arbeit kann man daher in etwa verstehen. Wir können ihren Mut und Eifer nur bewundern, wenngleich er nicht nach Erkenntnis ist. Wenn ihre Voraussetzungen richtig wären, so würde jeder Christ Tag und Nacht keine Ruhe finden vor lauter Bestrebungen, die Welt zu retten.

Angenommen in unsrer Nachbarschaft bräche ein Feuer aus, und daß Feuerwehr nicht zur Stelle sei, und daß Hunderte in direkter Gefahr des Verbrennens ständen, während wir selbst vor dem Feuer gesichert wären. Angenommen es

würde dann jemand zu uns sagen: „Kommt und laßt uns eine Bibelfestung halten.“ Wir würden sicherlich ohne Verzug antworten: „Durchaus nicht! In dem Gebäude befinden sich viele Leute, die verbrennen werden, wenn wir sie nicht schnell retten!“ Wir würden derart bestrebt sein, das Leben derer, die in Gefahr ständen, zu retten, daß wir an sonst nichts denken könnten.

Lehrverwirrungen mancher Christen.

So hat denn der große Widersacher in die Gemüter vieler Christen die Idee eingepflanzt, daß die Menschen in direkter Gefahr ständen, nicht etwa zu Tode zu verbrennen, sondern in einen See, der mit Feuer und Schwefel brennt, geworfen zu werden, um von Ewigkeit zu Ewigkeit darin gequält zu werden. Er hat sich der Christen bedient, um dem Teufel die Seelen zu entreißen, damit sie nicht an diesen Ort ewiger Qual kommen. Erst wenn unsre Augen geöffnet werden und wir erkennen, daß Gott derartige Absichten weder für die Heiden noch für irgend sonst jemanden hat, können wir anfangen, den Geist eines gesunden Sinnes in Tätigkeit zu setzen. Wenn wir Gottes Vorkehrungen zu verstehen lernen, so ergibt sich für uns ein ganz anderes Bild. Gott hat volle Vorkehrung für die Heiden sowohl als auch für alle Menschen geschaffen, und wir sind uns dessen bewußt, daß der Glaube fest auf ihn bauen kann, was auch kommen möge. Wir erkennen, daß es uns als Christen obliegt, mit Gott in der Errettung der Herauswahl zusammenzuwirken, und zwar nicht in einer Errettung von ewiger Qual, sondern vom Tode, zu einem glorreichen Erbteil mit Christo in seinem kommenden Reiche. Wir sehen, daß dieses große Werk während diesem Evangeliumszeitalter in ordnungsmäßiger Weise fortgeschritten ist.

Diese selbige Vereinigung mit Christo, die Gott für die Kirche vorgeesehen hat, wird bald durch eine Hochzeit gekrönt werden; und dann wird sie als die Braut in einem unter dem ganzen Himmel zu errichtenden Königreiche mit ihm die selbige Gelegenheit haben, die gefallene Menschheit, das ganze Geschlecht Adams, emporzuheben und zu befreien und jeden, „der da will“, wiederherzustellen zu dem herrlichen Zustande, der durch Adam verloren gegangen und durch das Blut Jesu Christi erlöst worden ist. Wie erhaben ist das Bewußtsein, daß Gottes wunderbarer Heilsplan weltumfassend ist, und daß er in seiner gnädigen Vorkehrung nicht nur diejenigen einbegreift, die jetzt leben, sondern auch alle, die ins Grab hinabgesunken sind! Wenn unsre Augen des Verständnisses einmal erleuchtet sind, so schwinden die Trugbilder vor unsern Augen, und, indem wir unsre Vernunft gebrauchen, erkennen wir, welche herrliche, wunderbare Dinge Gott von Grundlegung der Welt an geplant hat.

Die Heiligungslehre ist von vielen aus den Augen verloren worden.

Nach unserm Dafürhalten ist der Hauptpunkt, auf den es bei uns ankommt, unsre Heiligung. „Dies ist Gottes Wille: eure Heiligung.“ Als wir wäbten, daß die Erlösung der Welt von unsern schwachen Anstrengungen hier im Fleische abhängig sei, hatten wir wenig Zeit, die Bibel zu erforschen und eingehender über unsre Heiligung nachzudenken. Der Gedanke an die Heiligung rückte bei den meisten bekennenden Christen immer mehr in den Hintergrund; und wenn ein Christ die Wichtigkeit dieser Lehre hervorhob, so kennzeichnete er sich damit als ein religiöser Fanatiker. Der allgemeine Gedanke ist anscheinend dahingegangen, daß die auf diese Weise Abgesonderten anscheinend eine so kleine Zahl ausmachten, daß die Heiligung nicht der Voratz Gottes für die Kirche sein könne. So ließen denn viele die Schrift fahren, meinend, daß nur die schwersten Verbrecher mit einiger Qual bestraft werden und daß alle andern irgendwie in den Himmel gelangen würden. Die heute allgemein vorherrschende Meinung scheint die zu sein, daß, wofern jemand nicht als ein Mörder oder als ein offenkundig gottloser, verworfener Charakter stirbt, er auf irgendeine Weise errettet werde.

Man denkt, daß wenn jemand sich in den Himmel hineinzuwürgen vermag ohne Heiligung, so sei dies umso besser. „Trachte nicht danach, zu hoch zu gelangen. Gib dich mit einem bescheidenen Plaze im Himmel zufrieden. Sei demütig“ — du wirst schon durch ein Seitentor noch in den Himmel gelangen! Und so haben viele geglaubt, daß sie und ihre Freunde in den Himmel kommen würden. Die Katholiken sind gelehrt worden, daß sie eine Reitsang im Fegfeuer zubringen müßten. Aber fast alle andern haben gehofft, daß sie geradenwegs zum Himmel gelangten. Nach ihrer Meinung stellt dieser Gedanke der Heiligung, des Heiligseins, so wie unser Herr heilig war, des Wandels in seinen Fußspuren, nicht den biblischen Standpunkt dar. Sie hielten dies nicht für den biblischen Standpunkt, weil sie die Lehren der Bibel nicht kannten und weil sie sich nicht dem schmalen Plaze anpassen wünschten, sondern den breiteren, leichteren Weg vorziehen, der dem Fleische angenehmer ist. Sie konnten nicht annehmen, daß Gott fast alle Menschen ewiger Höllequal anheimfallen lassen werde, denn sie glaubten bestimmt, daß er sich damit bescheiden werde, nur die gesunkensten Heiden und die schlechtesten Charaktere unter den Christen dazu zu verurteilen.

Unser „vernünftiger Dienst“.

Solche Menschen haben einen nach ihrem Dafürhalten vernünftigen moralischen Maßstab angenommen; statt sich zu bemühen, festzustellen, was die Bibel unsern „vernünftigen Dienst“ nennt. Der große Apostel Paulus sagt in seiner Epistel an die Kirche zu Rom (Römer 12, 1): „Ich ermohne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Wenn wir von diesen irrigen Gedanken frei werden und den Geist eines gesunden Sinnes erlangen, so tun wir einen tieferen Einblick in den wunderbaren Plan Gottes, in seine Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe, Macht, sowie in seinen Voratz für seine Kinder jetzt und in seine Vorkehrung für die Welt bereinst.

Wenn einem Gemüt ein helleres Licht dämmert, und Gottes gnadenreicher Heilsplan erkannt wird, so liegt die Gefahr nahe, daß solche, deren Herzen selbstsüchtig und undankbar sind, nur noch weltlicher werden und daß sie dem Erforschen der Schrift zur Entwicklung der Früchte des Geistes zu wenig Aufmerksamkeit schenken, sintemal sie sich sagen, daß schließlich doch alles gut werden müsse, und daher verlieren sie sich in geschäftlichen Bestrebungen und in den Dingen dieses Lebens. Andere hingegen empfinden den ersten Wunsch, dem Herrn zu danken für seine große Barmherzigkeit und Liebe, die in seinem glorreichen Voratz der Zeitalter offenbart werden; sie trachten danach, zu erkennen, was der Wille des Herrn für sie ist, damit sie ihn tun, und sie sagen: „Die Tatsache, daß Gott nicht ein solcher Dämon ist, daß er irgend eines seiner Geschöpfe ewiglich quält, sondern daß er für alle einen so

wunderbaren und liebevollen Plan entworfen hat, wedt in mir das Begehren, ihm unisomehr zu dienen.“ Der Apostel Paulus sagte daher, daß die Wahrheit „den einen ein Geruch vom Tode zum Tode, den andern aber ein Geruch vom Leben zum Leben“ sei, und daß sie die wahren Gedanken des Herzens offenbarte. (2. Kor. 2, 16.)

Was der Christ an diesem „bösen Tage“ bedarf.

Daher wird denen, die die Liebe zur Wahrheit annehmen, Gottes Wort kostbar. Während sie forschen, erkennen sie mehr und mehr, wie jedes wahre Glied der Kirche durch die Wahrheit mehr und mehr geheiligt wird, um jedes für sich „fähig gemacht zu werden zu dem Erbteil der Heiligen im Lichte.“ Sie erkennen, daß die Glieder der Kirche jetzt berufen sind, die Geheiligten Gottes zu sein, die von der Welt getrennt dastehen und Anteil haben mit dem Herrn Jesu an der Segnung und Emporhebung der ganzen Welt in dem folgenden Zeitalter, dem Millennium, das jetzt vor der Tür steht. An solche richtet der Apostel die Ermahnung: „Reicht aber auch dar, indem ihr allen Fleiß anwendet, in eurem Glauben die Tugend [Festigkeit], in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Enthaltbarkeit [Selbstbeherrschung], in der Enthaltbarkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die Brudersliebe, in der Brudersliebe aber die Liebe [eine allgemeine, edelmütige Liebe, die die ganze Welt umfaßt, selbst unsre Feinde]. (2. Petr. 1, 5—7.)

Der Apostel fährt alsdann fort zu sagen: „Denn wenn diese Dinge bei euch sind und reichlich vorhanden, so stellen sie euch nicht träge noch fruchtlos hin in bezug auf die Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.“ Der Apostel zeigt sodann die entgegengesetzte Wirkung des Geistes der Welt bei denen, welche vorgeben, Kinder Gottes zu sein, und dies nimmt seinen Ausgang bei der Vernachlässigung der Wertschätzung und des Aufnehmens des Wortes Gottes. Er sagt: „Denn bei welchem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig, und hat die Reinigung seiner vorigen Sünden verpfaßt.“ Dann gibt er allen den Rat: „Darum, Brüder, befestiget euch umsomehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (Vers 8—11.)

„Die ganze Waffenrüstung Gottes“ ist erforderlich.

Indem Gottes Kinder danach trachten, Gottes Willen zu erkennen und ihn zu tun, bereiten sie sich selbst vor für das herrliche Erbteil der Getreuen. Durch Entwicklung des Charakters gestärkt, werden sie nicht straucheln, ungeachtet dessen, was für Prüfungen der Herr für sie zulassen mag. Der Apostel redet in seiner Epistel an die Versammlung zu Ephesus von einigen, die fähig sein werden, an diesem „bösen Tage“ zu stehen, und er deutet an, daß alsdann sehr viele nicht zu stehen fähig sein werden. Er sagt, daß diejenigen, die zu stehen wünschen, „die ganze Waffenrüstung Gottes“ anziehen müssen. Die verschiedenen Stücke der christlichen Waffenrüstung werden alsdann unentbehrlich sein, und nur solche, die völlig gerüstet sind, werden bereit sein, den Anforderungen jenes Tages zu entsprechen.

Der Herr offenbarte den Aposteln nicht, wann der „böse Tag“ kommen werde. Zwar wußten sie, daß er in der Zukunft läge, aber nicht, wie weit in der Zukunft. Sie erwarteten ihn nicht vor ihrem Tode, denn einige von ihnen sagten, daß ihre Erwartung dahinginge, den gegenwärtigen Leib abzulegen und zu sterben und in der Ersten Auferstehung zu erwachen, und daß sie an das zweite Kommen Christi als in der Zukunft liegend glaubten. Offenbar lag es in dem Voratz Gottes, sein Volk bezüglich der genauen Zeit des Tages des Herrn ununterrichtet zu lassen, bis dieser Tag fällig sein werde; er traf aber Vorkehrung dafür, daß sie fähig sein würden, zu stehen, wenn der „böse Tag“ da sein werde, wofern sie mit Fleiß die Waffenrüstung anlegen würden.

Und jetzt sind wir an diesem „bösen Tage“ angelangt; und die wichtige Botschaft für uns lautet: „Zieh an die

ganze Waffenrüstung Gottes" — macht euch bereit für die große Prüfung, die da kommen wird, damit ihr fähig seid zu stehen! Seid bereit! Jedes Teil der Waffenrüstung, jede Frucht des Geistes bildet einen Teil der notwendigen Vorbereitungen für diesen „bösen Tag“, diese „Stunde der Versuchung“, die jetzt da ist. Wir sollten in der Ausführung dieser Weisungen große Sorgfalt walten lassen. Sieh Eph. 6, 13—18; 2. Petr. 1, 4—11; Gal. 5, 19—26.

Warum tausend fallen.

Dies ist die Zeit, von der der Psalmist vor alters sagte, daß in ihr „tausend werden fallen an deiner Seite und zehntausend an deiner Rechten“. Warum werden alle diese fallen? Weil sie diese notwendige Charakterentwicklung versäumt haben; weil sie ermangelt haben, die ganze Waffenrüstung Gottes anzuziehen; weil sie unter den Verführungen des Widersachers und dem Geiste der Welt und Babylons in ihren Gemütern in Verwirrung geraten sind. Sie haben sich bemüht, Geld für die Seiden zu kollektieren oder prächtige Kirchengebäude zu errichten; sie haben Kirchenbasare und Vergnügungen veranstaltet usw. Dabei haben sie die Tafsache außer acht gelassen, daß es notwendig ist, den eigenen Charakter zu entwickeln, der, aufgebaut auf den Belehrungen des Wortes Gottes, absolut notwendig ist zum Eintritt in das Königreich Christi. Daher fallen alle diese an unsrer Seite.

Wenn die ganze Waffenrüstung Gottes schon in den Tagen der Apostel wichtig war, so ist sie heute umso wichtiger. Wir bedürfen alles dessen, was in dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, dem Schilde des Glaubens, dem Helme des Heils, der unser Verstandnis schützend bedeckt, in der Beschuhung der Füße mit der Bereitschaft des Evangeliums, in dem Schwerte des Geistes, dem Worte Gottes, dargestellt ist. In den letzten Tagen werden, wie der Apostel sagt, alle solche Verfolgung leiden, die gottselig in Christo leben wollen. Deshalb haben wir es nötig, völlig im Glauben gegründet zu werden, um fähig zu sein, dem Herrn völlig zu vertrauen. Laßt uns das Schwert des Geistes scharf und in der Hand halten, damit wir für den Dienst zum Schutze anderer und zur Selbstverteidigung bereit sind. Wir müssen beständig auf der Hut sein bezüglich unsrer eigenen fleischlichen Schwachheiten und Unsehtungen, damit wir einen erfolgreichen Kampf kämpfen und uns bis zum Ende unsrer Laufbahn treu erweisen, auf daß wir Anteil haben mit unserm Herrn an seinem Königreich und an seiner Krone.

„Heiß, da' naht die Zeit der Trübsal,
Daß mein Glaub' zu Dir sich mehr';
Wann umher die Tausend fallen,
Schirm mich, schirm! Mir Fried bescher.
Burg und Zuflucht!
Hast Dein Lieb' auf mich gerichtet!“.

Watch-Tower vom 1. Mai 1915.

„Das Königliche Diadem.“

„Du wirst mit einem neuen Namen genannt werden. . . Du wirst eine prachtvolle Krone sein in der Hand Jehovas und ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes. (Jes. 62, 2—3.)

Der Prophet Jeremia sagt an einer Stelle: „Dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit.“ An einer anderen Stelle sagt er: „Dies wird der Name sein, mit welchem man es (Jerusalem) nennen wird: Jehova, unsere Gerechtigkeit“ (oder die Gerechtigkeit Jehovas). Und so sagt der Apostel: „... auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ (Jer. 23, 6; 33, 16; 2. Kor. 5, 21.)

Diese Aussprüche beziehen sich auf Zion. Das vorbildliche Zion ist die jüdische Nation; und das gegenbildliche Zion ist der verherrlichte Christus. So mögen wir wohl verstehen, daß die gleichen Segnungen, wie sie der Kirche auf geistiger Stufe gehören, natürlicherweise auf irdischer Stufe den alttestamentlichen Heiligen gehören werden, die für immer in Gottes Gnade stehen werden.

Die beiden Ausdrücke „eine prachtvolle Krone“ und „ein königliches Diadem“ sprechen tatsächlich beide denselben Gedanken aus; die Wiederholung macht die Sache nur eindringlicher. Ein Diadem ist eine Krone. Kronen werden allgemein gebraucht, um dem Individuum, welches sie trägt, Würde und Ehre hinzuzufügen; aber der Ausdruck in der Schrift: „Eine prachtvolle Krone . . . ein königliches Diadem in der Hand deines Gottes“ schließt nicht den Gedanken an ein Diadem ein, das getragen werden soll, als ob es Gott Herrlichkeit gäbe; sondern deutet vielmehr ein schönes Schmuckstück in der Hand Gottes an, so, wie man einen Gegenstand in die Hand nimmt, um seine Schönheit und die Arbeit zu betrachten.

Die Juwelen, welche dieses Diadem zieren werden, wenn sie in rechter Weise geprüft sind von dem großen Meister-Bildner, sind die Kirche. Der Herr wird kommen, um seine Juwelen zu sammeln und sie zu bergen. „Gott hat die Glieder in den Leib eingeseht. Der Text weist auf das schließliche Einsetzen der Juwelen in der Zukunft, in dem Königreich-Zustand, hin. Wie Stern von Stern sich an Herrlichkeit unterscheidet, so werden diese Juwelen sich unterscheiden im Rang und in der Stellung. Das gleiche gilt auch in bezug auf die gegenwärtige Zeit. Nach der gegenwärtigen Einrichtung ist das Individuum dem Wechsel unterworfen, in dem Maße, als es dem Willen des Herrn völlig unterworfen sein will oder nicht will. Es hat eine Ermählung einer Juwelen-Klasse stattgefunden; und die

Erfahrungen dieser Klasse während des Evangelium-Zeitalters sind die polierenden Prozesse gewesen; und am Ende dieses Zeitalters wird ein Einsetzen stattfinden, wenn die Kirche vollzählig ist. Das begann, als die „erste Auferstehung“ begann.

Der erste, der in dieses „königliche Diadem“ eingeseht wurde, war ohne Zweifel unser Herr Jesus selbst. Er ist der erste in diesem großen Diadem, welches Jehova in seiner Hand hat. Sodann werden die Glieder seines Leibes folgen, so wie sie in der „ersten Auferstehung“ werden vollkommen gemacht werden — die Apostel und die schlafenden Heiligen; ein jeder, wie ihm seine Verwandlung gewährt wird, „in einem Augenblick, in einem Nu.“ Jedes Juwel wird in den bestimmten Platz eingeseht werden, für welchen Jehova es zubereitet findet.

Als die Mutter von Jakobus und Johannes mit diesen beiden zu Jesus kam und bat, daß ihre Söhne einer zu seiner rechten Hand und der andere zu seiner linken Hand sitzen möchten, sagte er, daß diese Plätze denen gegeben werden würden, welchen sie von dem Vater bereitet sind. Diese Plätze werden nicht nach Gunst vergeben werden, sondern nach Gerechtigkeit. Jeder Platz in dieser Gemeinschaft wird herrlich sein. Nur Gott allein ist kompetent zu sagen, wer zur rechten und wer zur linken Hand sitzen soll. Wir werden uns freuen, wenn sein Wille geschieht; und jenseits des Vorhangs werden wir einen so weiten Sinn für Gerechtigkeit haben, daß wir uns freuen werden, die Stelle einzunehmen, die der Vater für uns eingerichtet hat.

Der Herr nimmt die erste Stelle ein. Wir meinen, daß wahrscheinlich St. Paulus der nächste sein wird, und daß St. Petrus und St. Johannes herorragende Plätze einnehmen werden. Wir werden alle vollkommen zufrieden sein und uns über jede Entscheidung freuen, die der Vater treffen wird. Wir werden mit jedem Platze zufrieden sein. Ein jeder, der eine andere Befinnung offenbaren würde, würde dadurch anzeigen, daß er nicht von der Klasse ist, welche der Vater für den besonderen Zweck gebrauchen kann. Jeder, der von dieser Klasse sein wird, wird gern des Vaters Entscheidung annehmen und sie allem vorziehen, was er hätte vorschlagen können.

So ist die Kirche in der Hand Gottes die Kirche in der Hand der Macht Gottes. Die Kirche wird von dieser Macht gebraucht werden, und sie wird eine prachtvolle Krone

und Hierde sein, die Arbeit unseres Gottes in aller Ewigkeit herrlich widerstrahlend. Wie glorreich sie sein wird! Wie schön! Der Herr, Jehova, wird diese kostbaren Juwelen einlegen: eines strahlend mit dem anderen in dieser Krone der Herrlichkeit und diesem Diadem der Schönheit, mit dem Herrn Jesu an höchster Stelle, denn der Vater wird der Kirche keine Herrlichkeit geben, die er nicht dem Herrn selbst geben würde. Die Kirche soll vor den Menschen offenbar werden als ein Gegenstand der Schönheit und Freude in Ewigkeit — als Gottes Werk.

Er erwählt jetzt die Juwelen, und handelt mit ihnen nach seiner Vorlesung. Wenn der Prozeß des Polierens vollendet sein wird, so wird er sie zunächst für tausend Jahre in einem ganz speziellen Sinn gebrauchen. Wie ein Stern in Herrlichkeit strahlt, so wird der Herr jeden von der Kirche gebrauchen. Aber der Gebrauch, welchen der Herr zu dieser Zeit von der Kirche machen wird, wird nur ein Teil des Werkes sein, das er zu vollbringen beabsichtigt. Der Apostel sagt: „Auf daß er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweise in Christo Jesu.“ (Eph. 2, 7.)

Allen, welche in Christo sind; allen, welche in dem „erwählten“ Leibe Christo sind, wird Gott seine überschwengliche Gnade erzeigen. Seine Gnade und Güte wird über die Kirche ausgeschüttet werden. Und die Welt wird schließlich in der Kirche den Höhepunkt des ganzen Schöpfungswerkes Gottes sehen. Die Herrlichkeit der Kirche wird vor den Augen der Engel und Menschen offenbar werden. So zeigt der Herr die Segnungen, welche uns gehören sollen, wenn wir treu sind und unsere „Berufung und Erwählung fest machen“.

Laßt uns nie vergessen, daß wir „ein eigentümliches Volk“ sind, abgefordert von der großen Zahl der Namenschristen sowohl, als von der Welt, da wir höhere Hoffnungen, Bestrebungen und Ziele haben und mit einer klaren Einsicht in die tiefen Dinge Gottes begnadigt sind, nachdem wir aus unserer früheren Finsternis in sein wunderbares Licht versetzt worden sind. Und wenn wir so von der Welt, wie auch von Christen, welche in großem Maße an dem weltlichen Geiste teilnehmen, getrennt sind, was wunder, wenn wir sie alle außer Harmonie mit uns finden, und sie uns entweder ignorieren oder uns zuwiderhandeln in der Erfüllung des Willens unseres Meisters.

Aus einem älteren Wachturm.

fass' meine Hand.

fass' meine Hand, o mein geliebter Heiland,
halt fester mich und laß mich nimmer los.
Gib Gnade mir zur Erene bis ans Ende,
Bis ich daheim in meines Vaters Schoß.

fass' meine Hand! Auch wenn ich nichts mehr sehe
Als Finsternis und dunkle, dunkle Nacht,
Wenn ringend ich „Gethsemane“ durchgehe,
Dann halt mich fest durch Deine große Macht.

fass' meine Hand! Bald wird das Ende kommen.
Ich geh an Deiner Hand nach „Golgatha“!
Dort, wo des Fleisches Hülle wird genommen,
Da stärke mich, da sei mir doppelt nah.

fass' meine Hand und führ mich hin zur Heimat,
Die mir der Vater einst aus Gnaden gibt.
Mein Herze sehnt sich heiß nach „Zions“ Höhen:
Dort schau ich „Ihn“, den meine Seele liebt.

Briefliches von unserer Bruderschaft im Felde.

Karpaten, 4. Mai 1915.

Zur Herrn geliebter Bruder! Gnade sei mit Dir und mit Euch allen, und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo. 1. Kor. 1, 3. Röm. 8, 7. Wie oft war es schon mein Wille, Dir mitzuteilen, wie es mir im Felde ergeht, aber immer ist die Zeit sehr beengt, besonders in den letzten Wochen. Ich war erst in Frankreich und hatte mir Bibelforscher in französischem Druck senden lassen. Habe diese gelegentlich dort verteilt, und mit großer Freude wurden sie entgegengenommen. Zuerst waren die Leute sehr erstaunt, daß ein preussischer Soldat ihnen die Blätter darreichte. Aber als ich einige Worte mit ihnen redete, und sie mich verstanden und gelesen hatten, was die Schriften bedeuteten, wurden diese mit Freuden entgegengenommen, und manche wollten sie sogar bezahlen, was ich aber ablehnte. Nun waren mir meine Blätter ausgegangen, und ich wollte wieder frische bestellen, als plötzlich der Befehl kam, unsere Bäckerei abzubauen. Ich hatte am Sonntag Nachtsicht und benutzte den Nachmittag zum Gehen in die Stadt. Dort erlebte ich viel Freude, denn ich traf viele Israeliten, denen ich von ihrer Hoffnung erzählen konnte. Ich fragte sie, ob sie alles glaubten. Ja, antworteten sie, sie glaubten es. Der erste sagte: „Ich danke Ihnen, wir glauben an einen Messias, auch daß die Zeit der Befreiung nahe ist.“ Der zweite sagte: „Gott wird helfen, und es wird alles kommen.“ Den dritten besuchte ich im Weichsel, es kamen noch zwei Juden dazu, und so waren wir im Laden im ganzen sechs Mann. Ich habe schon viele Interessierte besucht, hatte auch große Freude daran, aber eine solche Freude wie bei diesem Israeliten habe ich sobald nicht bei jemand bemerkt. Vor Freuden standen ihm die Tränen in den Augen und er sagte: „Gott gebe es, Gott gebe es. Ich habe schon davon gehört.“ Alle waren mit Freude erfüllt, dieser eine, der sich besonders freute, lud mich ein, ihn bald wieder zu besuchen. Wie gerne wäre ich nochmal hingegangen, aber am andern Tage wurde uns durch unsern Herrn Kittmeister die Stadt verboten. Wir rückten bald ab und beim Marschieren durch die Stadt konnten wir uns nochmals begrüßen. Wie oft habe ich hier an unsern lieben Bruder Fieschel gedacht. Ich bekam auch seine Adresse und sollte ihm die Stimme zusenden, aber zu meinem größten Bedauern ist sie mir abhandeln gekommen. Sollte ich sie finden, schreibe ich ihm sofort. Jetzt sind wir wieder 30 Kilometer vorgeückt, es hat hier eine große Schlacht stattgefunden, ich danke meinem Gott, daß ich nicht daran teilnehmen brauchte. Eine große Anzahl Russen ist gefangen genommen worden,

ein Jammerbild zeigte sich, als diese Gefangenen hier durchgeführt wurden. (Die Schlacht ist noch nicht zu Ende.) 6000 wurden hier durchgeführt. O welch ein Jammer! Man sah von allen Seiten zusammengelaufene verwundete Flüchtlinge, Wagen mit Frauen und Kindern, Männer, die Kühe vor sich her treiben. Ich habe so etwas noch nie gesehen. Ich denke oft an den zweiten Psalm. Und bei all dem hat alles, wie wir wissen, erst seinen Anfang. Ja Gott sei Dank, daß diese Tage verkürzt werden. Unter unsere Truppen habe ich schon viele Bibelforscher verteilt. Gott möge seinen Segen dazu geben. Gestern, den 6. Mai, waren wir wieder an unserem neuen Bestimmungsort angelangt, ich war aber sehr abgespannt, mithin konnte ich erst heute meinen Bericht beenden. Wir kamen auf unserm Marsch über ein Schlachtfeld. Ich mußte bei dem traurigen Anblick an viele Verheißungen denken und dem himmlischen Vater danken, daß ich nicht dabei zu sein brauche. Was für Jammer und Elend hat doch die Sünde in die Welt gebracht, aber welch eine Segnung steht der Menschheit auch bevor! Alles sehnt sich nach Frieden, und wir werden alle aufjauchzen, wenn Micha 4: 1-5 und Jes. 2: 4 sich erfüllt. Ist hört man sagen, weshalb ist dieser Krieg? Ich danke Euch herzlich für den Wachturm, den ich gestern erhielt. Von dem ersten Artikel, der Dienst der Engel, habe ich besonderen Segen gehabt, denn unendlich groß ist seine Liebe, die Er an uns niedrigen Geschöpfen durch Christum Jesum offenbart hat. Nun sind meine Gebete, daß uns allen die Gnade widerfahren möge, bald die Ebenbildlichkeit Christi erreicht zu haben, mit dem Herrn vereint zu sein für allezeit. Nun sei der Gnade des Herrn befohlen. In herzlichster Liebe gedenke ich der ganzen Bibelhausfamilie und besonders Deiner fürbitend vor dem Herrn, und verbleibe Euer Euch treu liebender Bruder

Wilh. Hilbrandt.

Charlottenburg (Bazarett), 3. Juni 1915.

Liebe Geschwister in Christo! Eure liebe Briefsendung mit der Schrift „An die Brüder im Felde“ habe ich erhalten und sage herzlichsten Dank für die aufmunternden Worte, mit denen wir wieder bedacht worden sind. Wie hat es gewiß in aller Herzen eine Freude hervorgerufen, aufs neue erfahren zu dürfen, daß unser so in Liebe gedacht wird. Wie oft hat uns manches Wort der lieben Geschwister aufzurichten und zu trösten vermocht, zumal wir durch den Krieg vielen Prüfungen und Versuchungen ausgesetzt sind. Aber nicht nur wir, die wir durch den Krieg aus dem Kreise der lieben Geschwister herausgerissen worden sind, auch Ihr, die Ihr zu

Hause geblieben seid, halt ebenfalls Prüfungen zu bestehen. Doch wird alles zugelassen, damit wir von den letzten Schlägen befreit werden, und mehr und mehr das Bild unseres Erlösers erlangen möchten. O liebe Geschwister, so wollen wir denn stille halten in dem Schmelztiegel unseres Vaters, sollte es uns auch schmerzen und wehe tun, so geschieht ja alles nur zu unserem ewigen Heile. Ich schrieb Euch schon vor einiger Zeit, wie ich die Liebe und Gnade meines himmlischen Vaters erfahren durfte, als ich mich in den vordersten Reihen befand. Wieviel darf ich jetzt seine Gnade rühmen, wo ich schon bald 4 Monate seit meiner Verwundung im Lazarett bin. Ja täglich erfahre ich seine Hilfe, Gnade und Treue, zumal ich so reichlich an Seele und Leib versorgt werde, und sei an dieser Stelle nächst Gott den lieben Berliner Geschwistern Dank für ihre Anteilnahme an meinem Zustande, für all das Gute, womit sie mir den Aufenthalt hier im Lazarett so leicht und angenehm gemacht haben. Der Herr wird's sicherlich lohnen. Liebe Geschwister, meine größte Freude ist es, zu sehen, wie sich vor unsern Augen alles so herrlich nach Gottes Wort erfüllt, und unser Glaube durch geduldiges Ausharren endlich belohnt wird. Erfüllt sich unser Herz auch oft noch mit Wehmut, indem wir sehen müssen, wie die Menschheit noch durch viele Tränen und Leiden hindurch muß, so freuen wir uns doch, wenn wir die Zeit betrachten, in der sie wieder nach Gott fragen wird, und wir dann Helfer der Aufrichtung sein dürfen. So will auch ich mich bemühen, so wie Ihr an mich geschrieben habt, in der Barmherzigkeit, die wir noch täglich von unserm Vater in Anspruch nehmen müssen, Fortschritte zu machen, weil auch der seufzenden Menschheit Barmherzigkeit bei ihrer Wiederherstellung gezeigt werden muß. Wir aber, die wir in dieser herrlichen Zeit leben, von der geschrieben steht, „glücklich seid ihr“, wollen auch neue auch für die Zukunft alles in die Hand unseres himmlischen Vaters legen. Der in uns hat angefangen das gute Werk, wird es auch vollenden. Möge es auch für uns heißen, wie der Dichter sagt:

„Jetzt ist es gut!

Dem weisen Meister ist's gelungen.

Sein Auge strahlt voll Glück.

Und aus dem heißen Ziegel ausgegossen

Hat er's in eine neue Form gegossen,

Sieh, Gotteskind, das ist der Silberbild.“

Psalm 66: 10. „Denn du hast uns geprüft, o Gott, du hast uns geläutert wie man Silber läutert.“ Liebe Geschwister, unser Gebet für jetzt und die Zukunft soll bleiben: „Herr bleibe bei uns!“ Ich verbleibe nun unter vielen Grüßen an die liebe Bibelhausfamilie, unter herzlichem Gedanken an die ganze Versammlung, Euer geringer Bruder
Heinrich Rothenstein aus Barmen.

Aus dem Felde, 29. Mai 1915.

Geliebte Geschwister im Bibelhause! Mit großer Freude erhielt ich Euer zweites Schreiben „An die Brüder im Felde“ und sage ich Euch vielen Dank, auch für das erste Schreiben. Vereichten dieselben mir doch zum Frieden und zum Trost, mit dem Bewußtsein, daß ein inniges Band der Liebe uns umschließt, wie es in dem schönen Liede heißt: „Gefegnet Band, das bind't, der Christen Herz, die Lieb.“ Gleichzeitig war es mir auch eine Ermunterung und ein Ansporn, mehr Eifer in der Nachfolge des Herrn zu entwickeln. Bin ich Ihm doch zu großem Dank verpflichtet, denn nur Seine Liebe und Gnade ist es, daß ich Sein Eigentum sein darf, und auch solche herrlichen Blicke in Seinen großen Erlösungsplan tun konnte. Obwohl ich auch jetzt in dieser Kriegszeit besonders erfahren mußte, welche eine Macht unser altes Fleisch ausübt, durfte ich doch wiederum in noch viel größerem Maße erfahren, wie lieb mich der Herr hat. Schon die Tatsache, nach fast 10 monatlanger Kriegszeit noch gesund und wohlbehalten zu sein, berechtigt zu großem Danke, und das Bewußtsein, in allen Lagen sicher gebergt zu sein in den Vaterarmen Jehovas, treibt mich zur Anbetung. Wie kann man auch jetzt das hochpriesterliche Gebet unseres großen Meisters in Joh. 17 verstehen. Es ist dem Satan nicht möglich, jetzt in der Zeit des Endes, wo er alles verführt, die Auserwählten des Herrn abzubringen von ihrem großen Meister. Derselbe hat, wie für einen Petrus, so auch für uns gebetet, daß unser Glaube nicht aufhöre. Durch das Teilnehmen an diesem schrecklichen Kriege, welchen wir uns wohl etwas anders dachten, will uns, gleich einem Jona, das Murren oder Zweifeln überkommen über die schrecklichen stehenden „Strahlen“ dieses Krieges. Da muß auch uns der himmlische Vater zurufen: „Ist es billig, daß du zürnest?“ (Jona 4.) Ist doch jetzt die Zeit des großen Gerichtes, welches über die gegenwärtige arge Welt hereinbricht, und anfangen muß am Hause Gottes. So wollen wir uns darum nicht entmutigen lassen, sondern uns freuen, daß wir gewürdigt sind, Anteil haben zu können an den Leiden des Hauptes, und gleich einem Paulus zu haben, was noch rätselhaft ist von den Drangsalen des Christus. (Kol. 1: 24.) Und wie ihr schon erwähntet, auch diese Schrecken des Krieges müssen uns zubereiten zu dem großen, herrlichen Dienste, den wir an der

Welt im Millennium zu tun haben. Auch muß die Menschheit erkennen lernen, daß sie unter der Regierung des alten Betrügers immer tiefer in den Abgrund hineingezogen wird, und dies wird allen dazu dienen, mit Freuden zuzugreifen, wenn der große Meister die Regierung übernimmt. Habe ich doch jetzt schon manchmal erfahren, wie manche Herzen schon durch diese Ermahnung getröstet wurden. Ist doch auch die heilige Schrift voll von solchen Stellen, und man muß staunen, daß so viele Kinder Gottes keine Abnung von dem herrlichen Friedensreiche haben. Uns aber, die wir durch die Gnade des Herrn hineinkommen dürfen in die Wege unseres großen Gottes, und treibt es an zum Ausharren in allen Lagen, damit Römer 12: 1 und Eph. 3: 14-19 an uns immer mehr zur Wahrheit werden kann. Gilt es doch nicht zu kämpfen gegen Fleisch und Blut sondern wider die Kunstgriffe des Teufels. Eph. 6: 11-17. Und so möget auch Ihr nicht müde werden in dem Werke des Herrn.

Off. 3: 11-12 mit dem innigen Gebet: 1. Thess. 3: 12-13, sei Euch Lieben zum Troste. Gebenket auch meiner in herzlichster Fürbitte. Gott mit uns, bis wir uns wiedersehen. Mit den herzlichsten Grüßen aus weiter Ferne, an alle lieben Geschwister verbleibe ich Euer geringer Bruder im Herrn.
M a r t i n M o d e s.

Aus dem Felde, den 30. Mai 1915.

Geliebte Geschwister in Christo! Gnade und Frieden von Gott, unserm Vater, und die Liebe unseres Herrn Jesu Christi, sowie die Gemeinschaft seiner heiligen Genossenschaft sei mit Euch allen!

Durch die Gnade unseres lieben himmlischen Vaters gelangte ich gestern Abend im Schützengraben in den Besitz Eures lieben Briefes. Ich danke Euch recht herzlich dafür. Auch heißen Dank für die Juni-Nummer des Wachtsturms, den ich ja immer bei Monats-schluß mit Heißhunger erwarte.

Dem lieben himmlischen Vater hat es wohlgefallen, einige seiner Kinder mit unter das Geleise der Kriegswirren zu stellen, was ich auch von mir sagen muß. Ich bin dem himmlischen Vater aber dankbar, daß er meine Wege so geleitet hat. Nie hätte ich eine derartige Barmherzigkeit, Ruhe, Frieden, Sanftmut, Geduld, Liebe und ein selbstsicheres Vertrauen auf Ihn und sein Wort gelernt, als wie es hier unter diesen Umständen geschehen konnte. Wohl sind die Prüfungen schwer, doch der Segnungen sind auch viele und über Erwarten große. An dem lieben Pfingstfeste wollte der Herr, daß ich die Stunden im Schützengraben zubrachte. Ich gedachte so recht der schönen Stunden, welche meine lieben Geschwister in Dresden im Verein mit dem Herrn verbringen würden, und der Gedanke stieg in mir auf, es sei vielleicht eine Strafe für mich, daß ich gerade so einsam um diese Zeit sein mußte. Die Gedanken flogen hin und her, und ich fand erst Ruhe, als ich mich erinnerte, daß ich nicht ganz dem Herrn hingegeben hatte. Ich sagte mir: du mußt nun dankbar sein und freudig den Kelch trinken wollen. Im Geiste sah ich dann ein Bild: Zwei Gestalten wollten einen Hügel erklimmen, eine jede trug ein gleich großes Kreuz auf der Schulter. Die erste marschierte tapfer und rasch vorwärts, den Kopf hochhaltend, so daß es den Anschein hatte, als trüge sie nichts; die andere Gestalt zog das Kreuz mit Anstrengung nach, über jeden Stein des Weges stolpernd. Sie blickte immer rückwärts auf das Kreuz und war nicht imstande, den Blick freudig nach oben zu richten, nach dem Ziele des Weges. Indem ich dies Bild im Geiste betrachtete, legte ich mir die Frage vor: „Wie trägst du dein Kreuz auch in den schwersten Drangsalstagen?“ Stets will ich mir zurufen: „Du darfst dein Kreuz nicht schleppen lassen, du mußt es tragen und zwar mit Geduld!“ Auch will ich mich der Worte des Heilandes erinnern: „Wer ausharrt bis ans Ende, der wird errettet werden.“

Mit Psalm 95, 1-7 grüßt Euch in der Liebe Christi und in einer Hoffnung verbunden Euer geringer Bruder im Herrn
Walter Huble.

Mainz-Kastel, 3. Juni 1915.

An die Brüder im Felde.

Geliebte Brüder in Christo Jesu! Viel Gnade und viel Frieden Euch allen zuvor, von dem Vater ewiger Güte, und von Jesu Christo, unserm herrlichen Haupte!

Schon seit Anfang des Krieges gedenke ich Eurer hin und her Tag für Tag vor dem Thron der Gnaden, und gedenke immer wieder an 2. Kor. 4: 6-7, so ich Euch im Geiste betrachte. Die vielen Briefe, die ich von Euch gelesen, bezeugten mir so recht, wie der Herr sich herrlich erweisen kann an den Herzen derer, die sich ihm weihen. So war mir denn ein jeder Brief und jedes Küßlein ein herrlicher Duft der Rosen, nach dem Hohenliebe, und ich bin bestrebt gewesen, nach Möglichkeit auch Euch, meinen Brüdern, zu dienen. Aber wenn ich auch wohl jeden Tag 4-6 Briefe schrieb, so belam der einzelne doch nur selten etwas, wenn nicht überhaupt nie und da einige überschlagen sind. Da ich nun selber seit Ostern hier bei den Pionieren bin, ist meine Zeit bemessen, und hilft es auch nicht,

wenn ich Sonntags 10—15 Briefe erledige. Darum laß mir der Gedanke, Euch allen noch einmal gemeinsam einen recht brüderlichen Gruß über Barnim zugehen zu lassen. Finde es auch für angemessen, daß ich Euch noch meine Gedanken einmal in Kürze nahelege. Liebe Brüder, ich erkenne aus der Beobachtung, daß viele noch hart geprüft werden in bezug auf das Festhalten an der Wahrheit. Da ist nun meine Frage an alle, seid Ihr wirklich an den Eternen versiegt? Ich wünsche es allen! Für mich ist die Wahrheit alles, und ich bin bereit, für sie zu sterben.

Sollte es mir ergehen wie Johannes, daß ich nichts mehr von Euch und Ihr nichts mehr von mir hörtet, so laßt uns noch inbrünstiger werden im Gebet und Flehen für einander.

Wie es mir scheint, werden wir alle noch in bezug auf die Geduld und das Ausdauern geprüft. Aber meine lieben und erwünschten Brüder, Kinder eines Vaters, Erben des ewigen Reiches, reichet mir im Geiste Eure Hand, und laßt uns die Stride noch fester an die Hörner des Altars binden. Vebet wohl in dem Herrn, und in der Macht Seiner Stärke. Geht einher, dem Herrn und der Wahrheit zum Ruhm.

In Liebe Euer geringer Bruder Friedrich Jung.

Aus dem Felde, 20. Mai 1915.

Im Herrn geliebte Geschwister! Die Gnade unseres Gottes sei reichlich mit Euch. Ich danke Euch von ganzem Herzen für Eure beiden Briefe und die Wachttürme. Beides hat wunderbar zu meiner Erbauung und Stärkung beigetragen; ersetzt der Wachturm uns Einzelstehenden doch die Versammlung. Man findet hier draußen, insbesondere im Clappengebiet, wo die Gefahr nicht so groß ist, so selten einen Menschen, der sich nach Gott und Seinem Worte sehnt, daß man sich überaus freut, wenn man im Wachturm die herrlichen Aussprüche unseres lieben Bruders Russell lesen kann. Immer mehr sehe ich, wie fern die Welt dem göttlichen Worte und den darin enthaltenen Wahrheiten und Verheißungen steht. Welche Freude muß da einst herrschen, wenn die arme Menschheit einst heraustritt aus der Nacht der Finsternis und hineinblickt in die strahlende Sonne Zions, deren Morgenbämmerung uns bisher unsern Pfad erleuchtet hat. Fürwahr, der Weg der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das immer heller leuchtet bis zur vollen Tageshöhe. Wie dunkel kommt mir heute die Zeit vor, da ich noch ohne Wahrheit und Erkenntnis suchend und tastend durchs Leben zog, anstoßend an jedem Stein. Immer wieder ließ ich das Erfasste fallen und wandte mich etwas anderem zu. Und im vergangenen Lebensjahr, welch wunderbare Änderungen haben sich da vollzogen. Ja, heute sehe ich deutlich, daß Licht, immer stärker und schöner werdendes Licht, auf meinen Lebensweg gefallen ist. Wie dunkel war mir einst die Welt und alles auf ihr, und mit welch anderen Augen betrachte ich heute die Menschen und die Vorgänge um mich her. Wohl führt ein schmaler Weg der Sonne entgegen, und die breite Straße, die man früher ging, muß man verlassen, doch was sind Steine und Dornen, wenn vor einem herrlich das Morgenlicht aufstrahlt? Dies war und bleibt immer mein Trost. Wenn Stürme toben, wenn Verzweiflung kommt und das Ziel unserer Berufung noch so fern und seine Erreichung unmöglich scheint, und ich sehe zurück, sehe wie der Weg heller und heller geworden ist und erkenne das Meer der Gnade, das der Herr mir geschenkt hat in so kurzer Zeit, Geschwister, wie eigen wird da einem zu Mut, wie schämt man sich da seiner Verzweiflung. Sollte Gott die verlassen, denen Er die Gnade geschenkt hatte, wenn sie gewillt sind, Ihm Treue zu bewahren und den Opferbund zu erfüllen? Ja, man fühlt seine eigene Schwachheit nie so sehr, als wenn man allein ist, aber in diesen schwachen Stunden ist Gottes Hand und Hilfe deutlich fühlbar. Es ist ein heiliger Friede, der sich einem ins Herz legt, wenn man des Abends nach getanem Dienst hinausgeht, um sich mit seinem Gott auszusprechen zu können.

Alles in allem, liebe Geschwister, lege ich meinem Gott mit Freuden das Zeugnis ab und will Ihn soviel in meinen Kräften steht, stets dafür dankbar sein, daß Er mir stets, insbesondere auch seitdem ich im Felde bin, treulich beigestanden ist und mir unsägbare Gnade geschenkt hat. Ihn will ich vertrauen und fernerhin, Sein Wille geschehe! Nochmals vielen Dank Euch lieben Geschwistern, die Ihr den Brüdern im Felde soviel Liebe erwieset. Herzliche Grüße mit Ps. 146. Euer im Herrn geringster Bruder.

Fried Reßler.

Königsberg-Ponarth, den 10. Juni 1915.

Im Herrn geliebte Geschwister! Teile Euch mit, daß ich nach meiner Entlassung aus dem Lazarett zum Train überwiesen wurde, da ich für den Infanteriedienst als untauglich befunden wurde. Da ich aber auch hier den Dienst nicht mitmachen kann, habe ich mich

als Krankenpfleger vormerken lassen, und wenn der Herr will, und meine Kräfte hierzu ausreichen, so werde ich vielleicht in diesem Dienste gute Gelegenheiten haben, die Wahrheit zu verbreiten. Hier hatte ich eines Abends eine gute Gelegenheit, über den Plan Gottes zu sprechen, und einige von den Kameraden schienen recht interessiert zu sein. Einer will sogar an Euch schreiben und sich einige Schriften schicken lassen. Ich habe mich sehr gefreut über die herrliche Gelegenheit, die mir der gütige Herr geschenkt hat, und bin ihm sehr dankbar dafür. Möge er mir in der Zukunft weiterhin Gelegenheit des Dienstes schenken und mich als schwaches Werkzeug gebrauchen in Seinem glorreichen Werke. Zu einzelnen hatte ich schon häufig gesprochen, ohne tieferes Interesse zu bemerken, aber an diesem Abend waren doch außer meiner Person noch 5 Kameraden anwesend, die sehr aufmerksam zuhörten. Wenn auch nur einer oder zwei die Schriften lesen, so wird doch das Wort unseres Herrn sich mächtig erweisen auch für solche, die jetzt nicht darauf reagieren. Der Herr sei gelobt. Sein Reich komme.

Euch allen des Herrn reichsten Segen wünschend, grüße ich Euch herzlichst als Euer Bruder in Christo Reinhold Weber aus Berlin.

Frankeich, den 10. Juni 1915.

Im Herrn Geliebte! Herzlichen Dank für den Brief „an die Brüder im Felde“, das Heftchen „Der Friede Gottes“ und den Wachturm.

Auch ich teile Euch mit, daß ich unter den Kameraden öfters Vorträge halte. Von 11 bis 12 Mann sind es ganz besonders 6, die oft, wenn etwas freie Zeit ist, von selbst kommen und bitten, daß ich ihnen wieder einen kleinen Vortrag halten soll.

Wenn ich denn so 2 bis 3 Stunden geredet habe und enden will, dann sagen sie, erzähle doch bitte noch weiter, es ist doch zu schön.

Nur zu oft hört man sie sagen, warum wird uns denn das nicht von unsern Pfarrern gesagt, warum werden wir denn so irre geführt. Auch bitten mich die Kameraden öfters um Schriften und gebe ich ihnen immer den Wachturm und den Volksboten.

Ach wie freue ich mich, daß ich durch die Gnade des Herrn in der Wahrheit bin. Aber auch ich bin ja erst ein Anfänger und bedarf noch vieles. Daher bitte auch ich, daß Ihr mir mit Rat und Schlagen zur Seite stehen möchtet.

Was meine leidlichen Angelegenheiten betrifft, so teile ich Euch mit, daß ich gesund bin und es mir an nichts mangelt.

Nun seid herzlich begrüßt von Euren in Christo verbundenen geringen Bruder Franz Kliegel.

Saarbürg (Lazarett), den 1. Juni 1915.

Im Herrn Jesu geliebte Geschwister! Den Frieden Gottes als Gruß zuvor. Gestern erhielt ich Euren „an die Brüder im Felde“ gerichteten Brief, welcher mir viel Trost und Aufmunterung brachte, mich aber auch zugleich an meine Nachlässigkeit erinnerte. Schon lange hatte ich mir vorgenommen, Euch lieben Geschwistern wieder einmal ausführlicher zu schreiben, aber immer wurde ich durch so mancherlei Umstände davon abgehalten. Wie Ihr nun aus diesem Brief erfahren könnt, befinde ich mich gegenwärtig im Reservelazarett und zwar zum Zwecke einer längeren Erholung meiner Körper- und Nervenkräfte. Die Erschöpfung der letzteren sind wohl zum großen Teil mit die Ursache, daß ich so wenig schreibe, denn es fällt mir immer sehr schwer, meine Nervenkräfte auf einen Gegenstand zu konzentrieren, der einiges Denken erfordert. Da Ihr lieben Geschwister, es ist so wie Ihr in Euren Briefen schreibt, nämlich, daß uns das Schauen der Schrecken des Krieges mit eigenen Augen so recht tiefes Mitgefühl empfinden läßt und die Sehnsucht in uns vermehrt, daß die von Gott verheißene Befreiung der seufzenden Schöpfung von der gegenwärtigen Flucht des Verderbens, sowie auch unseres eigenen Leibes Erlösung bald kommen möge. Ich kann darum meinem lieben Gott und himmlischen Vater nicht genug dankbar sein für die mancherlei Belehrungen durch praktische Erfahrungen, um die er mich während meines nunmehr 1/2-jährigen Aufenthaltes hier draußen im Felde bereichert hat, zumal ich durch Seine Gnade auch bisher bewahrt geblieben bin vor besonderem Schaden des Leibes und der Seele. — Besonders danke ich auch meinem Gott für die große Gnade und das Vorrecht, daß ich auch hier draußen da und dort — nicht immer bietet sich Gelegenheit — ein Zeugnis für die Wahrheit ablegen konnte.

Liebe Geschwister, wir wollen nun weiter den Mut nicht verlieren und Vertrauen haben zu Gott und Seinen herrlichen Verheißungen an Kirche und Welt, dann wird auch auf die traurigen Erlebnisse der Jetztzeit, der „Nacht des Weinens“, dasjenige des „Morgens der Freude“ folgen. —

In dieser Hoffnung und unter vielen Grüßen verbleibe ich Euer ger. Mitp. nach Zion Herrn. Krämer.



DER

WACHTTUM

Sind
Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weißt's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.“
Jes 21, 11

20. Jahrg. August Nr. 8

1915, Juli Abom: 6043

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	Seite
Von unserer Bräderschaft im Felde	114
Der Ursprung wahrer Erhöhung	115
Wer ist mein Nächster?	117
Der Glaube, die Erlebensfeder der Weisung	118
Die Sünde der Selbstüberhebung	118
Die neue Schöpfung im Kampf mit ihrem Fleische	119
Milde, eine Charaktereigenschaft des Christen	122
Der weise Rat des Vaters	123
Verschiedene Phasen des Wortes Versuchung	124
„Wir wissen aber, daß denen . . .“ (Gedicht)	126
Bericht über einige Tagesversammlungen	126
Briefliches von unserer Bräderschaft im Felde	127
Zur gefälligen Beachtung	128

„Auf meine Worte will ich stehen und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gedicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Hüllosigkeit bei brausendem Meer und Wassermassen (wegen der ruhelosen, ungetriebenen Völker-
massen), indem die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn
die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das
Reich Gottes nahe ist. Wicket auf, hebt eure Häupter empor, freudet, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28. 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (um entsprechenden Kaufpreis) oder zum Erlös“ (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 8, 11—15; 2. Pet. 1, 6—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist.“ (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr befreit, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott gerechtfertigt hat, lüdn und rüchlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit und das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Eckstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsgeschehen Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und losbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammensetzen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versamlungs- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 6—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 6—7; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heiligesgelegenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Rpg. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. T. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Uebersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterbörsnerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Andere Zweige in: Genf (Schweiz), Deredro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturms“.

Von unserer Bruderschaft im Felde.

Noch einmal übermitteln wir allen Geschwistern herzliche Grüße von vielen unserer Brüder, die im Felde, auf dem Wasser, in den Vazaretten oder in den Garnisonen sich befinden und zum Teil aus weiter Ferne an uns geschrieben haben.

Aus Mangel an Raum können wir nur einige Namen bringen, wir bitten aber, daß die lieben Geschwister auch der ungenannten Brüder stets vor dem Thron der Gnade gedenken möchten.

Es grüßen besonders folgende liebe Brüder:

Willi Hellmann, H. Michaelis, D. Würtz, A. Ruf, C. M. Ensenbach, W. Baber, W. Postelmann, A. Didreuter, G. Dubba, G. Fischbach, F. Fischer, M. Fröhlich, G. Fuchs, F. Gies, F. Gubdat, F. Gries, R. Hoffmann, G. Hoffmann, H. Hoffmann, F. Heusinger, G. Heinrich, G. Hipp, R. D. Jacoby, W. Keller, G. Kuschmierz, J. Katherer, J. Kappes, Reinh. Lemke, Konr. Müller, F. Maier, F. Müller, G. Nolde, H. Ott, F. Paul, J. Rasche, S. Schardt, Chr. Sauer, A. Schön, W. Stant, W. Stein, M. Stein, F. Stoll, M. Trenkmann, F. Winter, G. Wagner, S. Zomerland, R. Zusan, S. Zwenger, F. Heß, W. Hühle, M. Jeschke, R. Grote, A. Deger, F. Behreiss, D. Waldburger, G. Bastian, W. Hüners, G. Heglatz, A. Ping, S. Pagen, H. Seiser, P. Sauerwein, A. Nibel, D. Reinke, S. Rotenstein, J. Rohwer, G. Petermann.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Vorsatz Gottes in Bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Harmagedon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht instand sind, das furchtbare Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matthäus 24, und der Prophezeiung Sacharjas, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Reichthums Gottes drehen. Der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung“ Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Hoffnungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Jeder Band kostet Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; Rt. 2,10). Arme erhalten die Schriftstudien — einen Band nach dem andern — leihweise. Bei Bezug von zehn oder mehr Exemplaren irgendeines Bandes ermäßigt sich der Preis auf Mk. 1,00 für ein Exemplar. Erschienen sind: in deutscher Sprache sechs Bände, in englischer Sprache sechs Bände, in schwedischer Sprache sechs Bände, in dänisch-norwegischer Sprache fünf Bände, in griechischer Sprache vier Bände, in finnischer Sprache drei Bände, in französischer Sprache zwei Bände und in holländischer, spanischer, italienischer, ungarischer, polnischer, arabischer, rumänischer, chinesischer und japanischer Sprache der erste Band.

Im Bibelhaus in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgesehene Lied und vereint sich im Gebet. Beim Frühstück wird der „Manna“-Text verlesen und betrachtet. — Lieder für den Monat August: (1.) 43; (2.) 11; (3.) 17; (4.) 105; (5.) 101; (6.) 39; (7.) 18; (8.) 10; (9.) 84; (10.) 7; (11.) 108; (12.) 26; (13.) 41; (14.) 115; (15.) 29; (16.) 45; (17.) 62; (18.) 27; (19.) 32; (20.) 1; (21.) 112; (22.) 9; (23.) 114; (24.) 20; (25.) 107; (26.) 103; (27.) 62; (28.) 66; (29.) 11; (30.) 48; (31.) 35.

DER WACHTENTURM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — August 1915 — Brooklyn

Nr. 8

Der Ursprung wahrer Erhöhung.

„Denn nicht von Osten, noch von Westen, und nicht von Süden her kommt Erhöhung. Denn Gott ist Richter; diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er.“ (Psalm 75, 6—7.)

Mer den Sternenhimmel nachts zu beobachten pflegt, der macht die Beobachtung, daß alle Sterne ungeachtet ihrer eigenen Bewegung sich um einen bestimmten Punkt zu drehen scheinen, den wir den Nordstern nennen. Dieser Fixstern ist anscheinend bewegungslos; und daher bedient man sich seiner als eines Orientierungszeichens. Bekanntlich zeigt die Nadel eines Kompasses stets nach Norden.

Auf Grund ihrer Forschungen sind sich die Astronomen unsrer Tage darüber klar, daß, während sich die Planeten unsers Sonnensystems um unsere Sonne drehen, es noch eine unendliche Menge anderer Sonnen gibt, die jede ihr eigenes Gefolge von Planeten haben, welche, wiederum von ihren Trabanten begleitet, sich um diese ihre Sonne als ihr Zentrum drehen. Die Wissenschaft behauptet überdies, daß es ein weit mächtigeres Zentrum gebe, um welches sich diese zahllosen Millionen von Sonnen drehen, begleitet von ihren Planeten und Trabanten. Dieses große Zentrum scheint in Verbindung zu stehen mit den Plejaden (Siebengestirn), besonders mit dem Alcyon, dem Zentralstern dieser berühmten Gruppe. Aus diesem Grunde ist die Meinung vertreten worden, daß die Plejaden vielleicht die Residenz Jehovas darstellen, von welchem Punkt aus er das Weltall regiert. Dieser Gedanke läßt die Frage in einem neuen Lichte erscheinen, die der Allmächtige dem Hiob stellte: „Kannst du knüpfen das Gebinde des Siebengestirns, oder lösen die Fesseln des Orion? Kannst du die Wüder des Tierkreises hervortreten lassen zu ihrer Zeit?“ (Hiob 38, 31—32.)

Im Norden scheint es weniger Sterne zu geben als an allen andern Teilen des Himmels. Der Norden scheint daher eine hervorragende Stellung einzunehmen, indem alle andern Himmelsrichtungen ihm sozusagen Ehrerbietung zollen. Schon die Alten bemerkten diese Tatsache, weshalb auch Hiob sagte: „Er spannt den Norden (den nördlichen Himmel) aus über der Leere, hängt die Erde auf über dem Nichts.“ (Hiob 26, 7.) Der Norden scheint in der ganzen Schrift in engster Verbindung zu stehen mit der Regierung Jehovas auf Erden.

Belehrungen aus den Resultaten der Sünde.

Sechstausend Jahre hindurch ist dieser Planet Erde eine widerspenstige Provinz in Gottes Weltall gewesen; und Gott hat es zugelassen, daß die Menschen ihre eigenen Pläne ausführen, damit sie zeigen, was sie zu tun vermögen. Er gab nicht nur seinem erwählten Volke Israel gewisse Verheißungen und Segnungen, sondern später gab er auch den verschiedenen Nationen der Welt Gelegenheit, große Macht auszuüben und als Vertreter heidnischer Weisheit wahre Weltreiche zu werden, um darzutun, was das unwidergezeugte Herz dem Menschen an Ordnung, Gesetz, Wohlfahrt, Segnungen und Frieden zu geben vermag. Die Zeitperiode, während welcher er den Nationen diese Gelegenheit gab, wird in der Schrift bezeichnet als „die Zeiten der Nationen“, eine Zeitperiode von 2520

Jahren, die ihren Anfang nahm mit Nebukadnezar, dem Könige von Babel, dessen Herrschaft um die Zeit einsetzte, da Gott es geschehen ließ, daß das vorbildliche Königreich Israel gestürzt wurde, um gestürzt zu bleiben bis zur Zeit des Messias. (Psal. 21, 24; Jesaj. 21, 25—27.)

Während dieser Zwischenperiode hat die Welt vier große Weltreiche gehabt. Diese Weltregierungen haben sich bemüht, der Menschheit verschiedenartige Segnungen zu bringen, aber sie alle haben sich schwach in bezug auf Gerechtigkeit erwiesen, aber stark im Hinblick auf Böses und Gewaltherrschaft. Darin liegt offenbar die große Belehrung, die Gott den Menschen erteilen wollte, nämlich die, daß die Regierung gefallener Menschen keinen Erfolg zeitigen kann; ferner, daß nur Wesensvollkommenheit und völlige Übereinstimmung mit dem göttlichen Gesetz wahres Glück verbürgen kann, und daß die Menschheit in ihrer gegenwärtigen sündigen und sterbenden Verfassung nur dem Ruin entgegengeht. Demzufolge wird die Menschheit zur Erkenntnis ihrer eigenen Hilflosigkeit und ihres Bedürfnisses der Hilfe Gottes gebracht werden.

Aber während Gott es zugelassen hat, daß der Mensch sich seiner eigenen Schwachheit bewußt wird, hat er gleichzeitig Anstalten getroffen für die Segnung der ganzen Welt, wie er dies in seinem Worte zuvor verheißen hat. Die Zeit, während welcher er die Angelegenheiten der Menschen durch das messianische Königreich in seine Hand nehmen wird, wird die Zeit sein, in der wahre Erhöhung verwirklicht werden wird. Alle, die dann in Harmonie mit Gott gelangen werden, werden diese wahre Erhöhung erfahren, nämlich die Erlangung aller Güter, die ursprünglich nach Gottes Ratsschluß für die Menschen vorgesehen waren, die aber durch den Ungehorsam unserer Stammeltern in Eden verloren gingen.

„Denn Gott ist Richter; diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er.“ Gott wird den Bestrebungen des großen Empörers, Satans, die Welt zu regieren, ein Ziel setzen. Satan, ursprünglich Luzifer, hegte einen Ehrgeiz, sich zu erhöhen „auf den Versammlungsberg im äußersten Norden“, um sich „gleich zu machen dem Höchsten“. (Jes. 14, 12—17.) Aber nicht lange mehr, und er wird gebunden werden tausend Jahre, um danach endgültig vernichtet zu werden.

Soweit die irdischen Reiche in Betracht kommen, überwallt Gott alles dahingehend, daß seine eigenen Vorsätze nicht durch sie gehemmt werden, und zuweilen erniedrigt er den einen, um den andern zu erhöhen. Wir können indes nicht sagen, daß er den einen erhöht und den andern erniedrigt im Sinne eines göttlichen Gerichts wegen Sünde; denn einige derer, die er erniedrigt hat, waren nicht unwürdig, und andere, die er erhöht hat, gehörten nicht zu den besten, sondern waren oft alles andere als gut. Gott hat lieblich alles so überwallt, daß nicht nur die Ausführung seines großen Planes dadurch gefördert wurde, sondern daß auch den Menschen die nötige Belehrung über die überaus große Sündigkeit der Sünden zuteil wird.

„Der Berg Zion an der Nordseite.“

Gott wird sich in der Zukunft in besonderer Weise mit der Welt beschäftigen, und während der ersten tausend Jahre wird dies geschehen durch das Königreich unsers Herrn Jesu Christi. Alle Dinge sind vom Vater und durch den Sohn. Christus selbst wird in seinem glorreichen Werke des Richtens der Welt der Richter sein, und seine erwählte Kirche, sein Leib, wird mit ihm richten. Sie werden in allen Fällen ein gerechtes Gericht üben, und sie werden nur diejenigen erhöhen, die in vollem Einklang mit Gott gelangen, während sie alle andern stürzen und schließlich vertilgen werden.

In der Zwischenzeit beschäftigt sich Gott in besonderer Weise mit seinem Volke, mit denjenigen, die die Welt verlassen und ihm ihr Leben geweiht haben, und die durch den Herrn Jesum Christum angenommen und als Glieder seines Leibes gerechnet worden sind. Solche befinden sich auf dem Wege zur Erhöhung, zu einer hervorragenden Stellung, mehr denn alle andern. Satans Ehrgeiz strebt nach Selbsterhöhung; Christi Streben war im Gegenteil darauf gerichtet, dem Vater wohlzugefallen und Gutes zu tun. So hat auch die Klasse, die berufen ist, Christi Genossen am Königreich zu sein, einen ihrem Herrn und Haupte ähnlichen Voratz und Geist. Auch sie trachten danach, nur den Willen ihres himmlischen Vaters zu tun. Auch sie streben dahin, nicht ihre eigenen, selbstischen Interessen zu fördern und ihre fleischlichen Veranlagungen zu befriedigen, sondern ihr Leben darzulegen in der Ausführung des großen Voratzes und Planes Gottes.

Dies ist die Klasse, die den Vorrang erlangen wird über alle andern Klassen, alle andern Stellungen im Himmel und auf Erden. Ihre Glieder werden mit ihrem Herrn Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit ererben. Sie werden erhöht werden, so wie ihr Meister und Vorläufer dies wurde, weit über Engel, zur göttlichen Natur. (Röm. 2, 7; 1. Kor. 15, 53—54; 1. Joh. 3, 2—3; 1. Kor. 1, 26—27; 2. Thess. 2, 14; 2. Petr. 1, 4.; Sie werden teilhaben an der Ersten Auferstehung, der Auferstehung Christi. (Offenb. 20, 5—6; Phil. 3, 10.) Ihre sterblichen Leiber, die jetzt lediglich Instrumente der Neuen Schöpfung sind, sind auf immer dem Tode geweiht, so daß es bezüglich ihrer heißt: „Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit: es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft; es wird gesät ein natürlicher [fleischlicher, animalischer] Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib.“

Ein sorgfältiges Studium der obigen Schriftanführungen wird sich für solche sehr hilfreich erweisen, die in der Erkenntnis der hohen Berufung der Kirche Christi noch verhältnismäßig jung sind. Es ist dies ein Gegenstand, der von Christen im allgemeinen wenig verstanden wird. Aber dies ist die große Erhöhung, die Gott seinen wahrhaft Heiligsten dieses Evangelium-Zeitalters zu geben beabsichtigt, und diese Erhöhung ist nur durch Gott selbst auf Grund seiner eigenen Bedingungen erhältlich. Dies ist das glorreiche Erbeil Zions. Wenn Zion so erhöht und mit ihrem Herrn verherrlicht sein wird, so wird es von ihr heißen: „Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs.“ (Psalm 48, 2.) So wird denn der große Vorrang, der Luzifer durch Stolz und Anmaßung zu erlangen trachtete, damit er sich „niedersehe auf den Versammlungsberg im äußersten Norden“, dem Christus, Haupt und Leib, als Belohnung zuerkannt werden.

Erniedrigung und Erhöhung in der Kirche.

Dies ist der große Vorrang, nach dem Gottes Kinder, die zu einer so hohen Ehrenstellung berufen sind, trachten sollten durch Übung und Treue, Demut, Liebe und Eifer im Dienste des Herrn. Während des gegenwärtigen Lebens sind Entwicklungs- und Prüfungserfahrungen notwendig, um sie für diese Erhöhung vorzubereiten. Alle, die vom heiligen Geiste zu Neuen Schöpfungen gezeugt werden, werden jetzt die Kirche Christi genannt, obgleich die eigentliche erwählte Kirche erst bei der Ersten Auferstehung organisiert und vollendet sein wird. Dann und nicht eher werden die wahren Glieder

der verherrlichten Kirche offenbar werden. Aber jetzt beschäftigt sich Gott mit solchen, die einen Bund zum Opfer geschlossen haben. (Psalm 50, 5.) Wenn sie zusammenkommen, selbst wenn es nur zwei oder drei sind, so ist die Gegenwart des Herrn ihnen verbürgt; und ein jeder genießt den Segen des Herrn in dem Maße, in dem er seinen Geist hat. Gott richtet jetzt in der Kirche durch seinen Sohn. Die Welt richtet er in der gegenwärtigen Zeit nicht.

Der in unserm Text ausgedrückte Grundsatz, die Erniedrigung des einen und die Erhöhung des andern, findet jetzt in der Kirche seine Anwendung. Wir sind davon überzeugt, daß der Herr in den Angelegenheiten der Kirche handelnd tätig ist. Der Apostel Paulus sagt: „Gott hat die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leibe, wie es ihm gefallen hat.“ (1. Kor. 12, 18.) Daraus geht bestimmt eine göttliche Überwältigung der Angelegenheiten der Kirche hervor. Wir glauben, daß sehr viele Schwierigkeiten dadurch hervorgerufen werden, daß viele Kinder Gottes ermangeln, die Dinge von diesem Standpunkte aus zu betrachten. Sie sind zu sehr geneigt, die Überwältigung und Aufsicht aus den Augen zu verlieren, die der Herr bezüglich seiner Interessen übt. Einige haben es sich daher sehr zu Herzen genommen, daß sie nicht zu Ältesten oder Diakonen in der Kirche gewählt worden sind. Statt die Sache von dem Gesichtspunkt aus zu betrachten, daß der Herr selbst die Aufsicht über die Angelegenheiten der Kirche führt, neigen sie zu sehr zu dem Gedanken: Dieser oder jener Bruder ist mein Gegner gewesen, usw.

Wir glauben, daß solche falsche Ansichten hegen. Vielleicht ließ der Herr es zu, daß es so kam, um ihre Demut zu erproben. Der Apostel Jakobus deutet darauf hin, wenn er sagt: „Der niedrige Bruder rühme sich in seiner Erhöhung, der reiche aber in seiner Erniedrigung.“ Wir sollten über die Umstände des Augenblicks hinwegsehen und sollten daran gedenken, daß jeder Vorrang, jede Erhöhung und die ganze Verwaltung der Kirche in den Händen des Herrn liegt. Es könnte sein, daß der Herr nicht nur einem Bruder, der ein getreuer Ältester oder Diakon hätte sein können, eine Lektion zu geben wünscht, sondern er könnte auch eine gute Lektion für die Versammlung beabsichtigen. Möglicherweise könnten sie ermangelt haben, den Eifer, die Energie und die Fähigkeiten dieses Bruders wertzuschätzen. Wenn das der Fall wäre, so würde sich daraus, daß sie versäumten, ihn wieder-zuwählen, für sie später eine Lektion ergeben. Dasselbe trifft zu, wenn ein Bruder, der Energie, Eifer und Fähigkeit und geistliche Gesinnung hat, niemals zum Ältesten einer Versammlung gewählt worden ist.

In jedem Falle sollte jedes Kind Gottes Glauben üben, eingebend dessen, daß wahrer Vorrang, wahre Erhöhung vom Herrn kommt. Der Apostel Paulus sagt, daß, „wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk.“ Es ist daher nicht unrecht, wenn man einen solchen Dienst in der Kirche aus Wertschätzung begehrt; und wir sollten ihn wertschätzen, wenn wir erwählte Älteste sind, weil wir auf diese Weise besondere Gelegenheiten zum Dienste und zum Darlegen unseres Lebens für die Brüder haben. Aber wir dürfen uns dabei nicht selbst suchen.

Wenn Brüder, die als Älteste oder Diakonen gedient haben, nicht wiedergewählt werden, und wenn sie dadurch wohl recht geprüft werden, ohne jedoch es übel aufzunehmen, sondern sagen: „Ich freue mich ebensowohl, in der einen Eigenschaft zu dienen, als in der andern“, und wenn sie freudig den Dienst tun, der sich ihnen bietet, so wird dies für ihre Herzen zum Segen ausschlagen, und ebenso zum Segen der Versammlung, die ihren christusähnlichen Charakter gewahrt. So sollten denn solche Brüder zu sich sagen: „Ich will tun, was ich zu tun vermöge, um die Interessen des Herrn zu fördern. Die Abstimmung der Versammlung hat mir keine handelnde und leitende Verantwortlichkeit auferlegt, aber ich will mein Bestes tun, dem Werke des Herrn auf andere Weise zu dienen.“ Dadurch beweist ein solcher den wahren Geist der Demut und der Untertänigkeit unter die Vorkehrung des Herrn, die durch die Entscheidung der Versammlung zum Ausdruck gekommen ist.

„Er ruft seine eigenen Schafe mit Namen.“

Wir glauben, daß der Grundsatz unsers Textes im täglichen Leben aller Kinder Gottes beachtet werden sollte. Einige mögen ermangeln zu erkennen, daß der Herr ein besonderes Interesse an jedem der Seinen hat. Jedes wahre Kind Gottes ist Sein in dem besonderen Sinne, daß es einen Bund zum Opfer eingegangen ist. Wir sollten dessen stets eingedenk sein. Indem wir so in der Gnade wachsen, werden wir dahin gelangen, daß wir erkennen, daß „von Jehova werden befestigt des Mannes Schritte, und an seinem Wege hat er Wohlgefallen.“ (Psalm 37, 20.) Der Herr wird sicherlich den Pfad eines solchen ebnen. Der Herr legte Nachdruck darauf, daß er ein besonderes persönliches Interesse an jedem seiner Nachfolger hat. Er nennt sich selbst ihr Hirte, und er sagt: „Er ruft seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus.“ (Joh. 10, 3.) Dies setzt eine ganz besondere Überwallung der Angelegenheiten und Interessen eines jeden seiner wahren Jünger voraus. Was auch immer solchen zustoßen mag, es ist kein Zufallspiel.

Die Schritte der Wellmenschen befestigt Jehova nicht. Aber Gottes Kinder werden sich in dem Maße, in dem sie durch Glauben wandeln, der Tatsache bewußt, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken müssen, denen, die nach Vorsatz berufen sind“, und in dem Maße werden sie auch fähig sein, Freude, Segen und Frieden in allen Erfahrungen zu genießen, die sie machen. Einige Kinder Gottes ermangeln, dies zu tun, und daher sind sie verdrießlich und

haben das Gefühl, als gingen die Dinge verkehrt und als habe Gott sie vergessen, oder als hätten die Brüder sie vergessen, und alles ginge wider sie. Sie ermangeln zu erkennen, daß Gott hinter allen Hintansetzungen steht. Wenn er es für gut erachtet, sie nicht zu erhöhen, ihre Talente zeitweilig nicht so zu gebrauchen, wie es ihnen lieb wäre, so sollten sie eine Lektion der Demut und Unterwürfigkeit lernen, sowie der Geduld und des Vertrauens. Möchten sie willig und freudig Gottes bestimmte Zeit zu ihrer Erhöhung abwarten.

Die große Lektion unsers Textes besteht nun darin, daß nicht von Osten, noch von Westen, und nicht von Süden her kommt Erhöhung, sondern von Jehova, dem alleinigen Richter, der den einen erhöht und den andern erniedrigt, aber alles dieses in Liebe. Wenn eine Erniedrigung zuweilen als das Resultat von Fehlern oder aus Mangel an Wertschätzung seitens der Brüder scheinen mag, so laßt uns daran gedenken, daß die Vorsehung des Herrn sie zugelassen hat, und daß sie dazu bestimmt ist, zu unserm Guten und vielleicht in der einen oder andern Weise zum Guten anderer auszusprechen. Die Erfahrung wird sich, wenn sie im rechten Geiste aufgenommen wird, als ein Segen erweisen. „Jehova wird kein Gutes vor-enthalten denen, die in Lauterkeit wandeln.“ Nichts vermag uns irgendwie zu schaden, wenn wir nahe beim Herrn bleiben. Dereinst werden wir zur bestimmten Zeit erhöht werden, um mit Christo auf seinem Thron zu sitzen.

Aus dem Watch-Tower vom 15. Juni 1915 Übers. von E. S.

Wer ist mein Nächster?

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matth. 22, 39.)

Unser Herr führte diese Worte an, als er die Summe der zehn Gebote zusammenfaßte. Dadurch, daß er die zehn Gebote in zwei Teile zerlegte, zeigte er, daß sich der eine Teil auf die Pflichten und Verbindlichkeiten Gott gegenüber und der andere Teil auf die Pflichten und Verbindlichkeiten den Mitmenschen, dem Nächsten gegenüber, bezog. Der erste Teil fordert uns auf, den Herrn und seinen Dienst aus unserm ganzen Herzen und mit unsrer ganzen Seele und mit unsrer ganzen Kraft und unserm ganzen Verstande zu lieben, während der zweite Teil, der sich auf die Menschen im allgemeinen bezieht, uns auffordert, unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst.

Die Juden sahen sich in einem besondern Sinne als Gottes Volk an. Daher erkannten sie sich unter dem Gesez einander als Nächste an; denn sie alle waren das Volk Gottes. Aber sie dachten, daß, während sie ihre Nächsten herzlich lieben, sie ihre Feinde hassen sollten, d. h. alle außerhalb stehenden Nationen, die Gott nicht anerkannte. Indes unterliegt der Tatsache, daß Gott ihnen vor alters geboten hatte, die sie umwohnenden Nationen zu vertilgen oder zu vertreiben, nicht die Bedeutung, daß die Juden sie hassen und wünschen sollten, ihnen wirklich Schaden zuzulügen. Unser Herr scheint anzudeuten, daß die Juden die Sache falsch angesehen hatten. Er lehrte einen besseren Weg, nämlich den, die Feinde zu lieben und den Verfolgern Gutes zu tun. Er zeigte ihnen, daß sie ein weites Herz und Wohlwollen allen Menschen gegenüber haben sollten.

Zu diesem Zwecke erzählte er ihnen bei einer Gelegenheit das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. In diesem Gleichnis schilberte er einen Mann, der, obwohl kein Jude, dennoch einem hilfsbedürftigen Juden half und ihm diente. Ein jüdischer Priester hatte den Verwundeten gesehen und war an der entgegengesetzten Seite vorübergegangen. Dann wird ein Levit, der nicht in so naher Beziehung zu Gott stand als der Priester, dargestellt, wie er, als er den Mann sah, gleichfalls an der entgegengesetzten Seite vorüberging. Endlich kam dieser Fremdling, ein Samariter, der mit Gott überhaupt nicht in Verbindung stand. Sofort half er dem Verletzten, verband ihm seine Wunden und goß Öl und Wein darauf. Der Mann war unter die Räuber gefallen, geplündert und halb tot geschlagen worden. Der Samariter „setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine

Herberge und trug Sorge für ihn.“ Er blieb über Nacht bei dem Verwundeten, und als er am folgenden Morgen fortreiste, gab er dem Wirt einen Geldbetrag und sagte zu ihm: „Trage Sorge für ihn; und was irgend du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ (Luk. 10, 29—35.) Jesus wies darauf hin, daß dieses Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeige, wer eigentlich der Nächste sei.

Dieses Gleichnis bietet auch uns heute eine Lehre. Wenn wir den von unserm Herrn gegebenen Begriff eines wahren Nächsten wertschätzen und ihn uns zu eigen machen möchten, so laßt uns die Goldene Regel wohl beachten: „Alles nun, was immer ihr wollt, daß auch die Menschen tun sollen, also tut auch ihr ihnen.“ (Matth. 7, 12.) Und wenn wir, den Fall gesetzt, wir würden auf der Landstraße von Räubern angefallen, ausgeplündert und geschlagen, wünschen würden, daß jemand uns helfen möchte, so laßt uns dasselbe auch andern tun, wie wir Gelegenheit haben. Und so sei es in allen Dingen. Von diesem Standpunkt aus sind alle Menschen Nächste, ganz gleichgültig, wie weit sie voneinander entfernt sind, ob sie auf unsrer Seite der Erde oder auf der andern Seite leben. Diese weitherzige, allgemeine Auffassung stellt unsre Beziehungen und Verpflichtungen zu allen Menschen dar, die für alle die gleichen sind. Alle sind unsre Nächsten. Alle sollten wie Nächste behandelt werden, je nachdem wir Gelegenheit haben. Es gibt da keine Ausnahme.

Es würde nicht angehen zu sagen, daß jemand nur denen gegenüber freundlich sein sollte, die zu ihm freundlich gewesen sind, und daß wir nur an solchen als an Nächsten handeln sollten. In diesem Falle würde der Samariter nicht der Nächste gewesen sein. Er hätte denken können, daß, da ihn niemand an der Landstraße getroffen und ihm etwas Gutes erwiesen hatte, er folglich auch nichts Gutes zu tun brauche. Der Herr aber stellt in diesem Gleichnis wie auch in der Auslegung des Gesetzes des Gesezes, wie es auf unsre Mitmenschen Bezug hat, den Grundsatz auf, daß wir Nächste sein und einander in freundlicher Nächstenliebe begegnen sollen, denn dies ist das einzig rechte Verhalten der Menschen im Verkehr untereinander. Wir sollten unsrer Liebe dem Nächsten gegenüber Ausbruch geben, indem wir seine Wohlfahrt und seine Interessen aufmerksam im Auge haben, sie fördern und ihm helfen, soweit es in unsrer Macht steht.

Wenn wir nun auf die erwählte Kirche zu sprechen kommen, so besteht unter ihren Gliedern eine besondere Beziehung, ein besonderes Band. Wir sollen uns untereinander lieben, gleichwie Jesus uns liebte. Das ist ein neues Gebot. Die Goldene Regel ist kein neues Gebot, denn sie galt schon, als Gott den Menschen schuf, und sie ist dazu bestimmt, die Richtschnur des Lebens zu sein. Das jüdische Gesetz, wie es sich auf das Verhalten der Israeliten zueinander bezog, stellt im wesentlichen die Goldene Regel dar. Doch Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Ein neues Gebot gebe ich euch“, und er meinte dabei, daß diejenigen, die Neue Schöpfungen geworden sind, in einer neuen Beziehung zueinander stehen; sie gehören einer neuen Familie an, der Familie Gottes.

Unsre Brüder in Christo stehen uns von allen am

nächsten. Wer eine Neue Schöpfung in Christo und somit ein Bruder aller derjenigen ist, die auch Neue Schöpfungen sind, soll nicht nur die Goldene Regel beachten, sondern er soll bereit sein, allen und jedem der Brüder das zu tun, was Jesus tat, nämlich seine Seele für sie darzulegen. Er soll nicht sagen: „Ich möchte gern meine Seele für ihn darlegen, erwarte aber, daß er willens ist, seine Seele für mich darzulegen.“ — Nein! — Ohne auf seine eigenen Interessen und seine Seele Rücksicht zu nehmen, ohne auf das zu achten, was andere für ihn tun oder nicht tun, soll er willens sein, sich selbst zum Segen für die Brüder hinzugeben. Er soll opferwillige Liebe haben, die über die Goldene Regel hinausgeht. So werden wir wahre Brüder sein.

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915 überf. von M. N.

Der Glaube, die Triebfeder der Weihung.

„Laßt uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten, denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat.“ (Hebr. 10, 23.)

Der Apostel schreibt hier an solche in der Kirche, die hin und her geschwankt und nicht in rechter Weise das Bekenntnis der Hoffnung festgehalten hatten. Er sagt ihnen, daß, obwohl sie einst treu gewesen, sie offenbar lau geworden waren, wenigstens lau hinsichtlich des Herrn und des Weges, den ein Christ zu gehen hat. Er deutet darauf hin, daß die Glaubensfestigkeit eines Kindes Gottes und die Festigkeit, mit der es das Bekenntnis seines Glaubens festhält, in engster Verbindung mit seiner Standhaftigkeit im christlichen Leben steht. Unser Glaube war die Triebfeder, die jeden von uns dazu führte, sich dem Herrn zu weihen. Wir glaubten, daß Gott einen Erlöser zur Vergebung der Sünde vorgesehen habe. Wir glaubten, daß wir annehmlich sein und uns die Sünden vergeben werden würden durch den Herrn Jesus Christum, und daß wir Söhne Gottes und Miterben Jesu Christi werden würden. Dies waren die uns bewegenden Antriebe, die uns zuerst zu Gott führten. Sie dienten einem guten Zwecke, indem sie uns den entscheidenden Schritt tun ließen.

Der Apostel Paulus sagt, daß die hebräischen Christen ein gutes Bekenntnis abgelegt hatten, doch waren etliche unter ihnen mehr oder weniger gleichgültig geworden. Er sagt, daß, obwohl sie der Zeit nach Lehrer sein sollten, sie wiederum bedürften, daß man sie lehre, welches die „Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes“ sind.“ (Hebr. 6, 12.) Sie hatten zum Teil ihren Glauben und ihre Zuversicht im Herrn verloren.

Wir alle wissen aus Erfahrung, wie Dinge, die unsern Geist beschäftigt haben, nachher trübe und nebelhaft werden können. Wenn uns nun geistige Dinge nebelhaft werden, wenn wir geistige Wirklichkeiten nicht mehr so erfassen können, wie wir es einst vermochten, wenn wir furchtsam werden und unsre Freude im Herrn schwindet, so entfernen wir uns von der Triebfeder unsrer Weihung. Wir verlieren unsern Glauben. Darum laßt uns diesen Anker unsrer Seele ernstlich festhalten, damit wir nicht abgleiten und an den Klippen zerschellen. Wenn wir unsern Glauben nicht festhalten, so werden wir alles verlieren; denn „ohne Glauben ist es unmöglich Gott wohlzufallen.“ Ohne Glauben würde es unmöglich sein, die Waffentrüstung anzulegen und vorzugehen, um den guten Kampf zu kämpfen. Wir würden niemals in einen Kampf eintreten, den wir nicht als existierend anerkennen, oder in einen Kampf, von dem wir nicht glauben, daß er uns irgendwelche Erfolge, irgendwelche Belohnung für die damit verbundenen Entbehrungen und Leiden bringen würde.

Unsre persönliche Verantwortlichkeit.

Der Apostel ermahnt uns, daß wir den Glauben, der unser christliches Leben einleitete und der auch unser christ-

liches Leben vollenden soll, festhalten sollen. Der Herr ist fähig, uns hindurchzubringen, und er wird es tun, wenn wir unser Teil tun. Doch die Bedingungen, unter denen uns der Herr angenommen hat, sind die, daß auch wir treu bleiben müssen. Daher hängt alles davon ab, daß wir diesen Glauben, den wir bekannt haben, unbeweglich und ohne Zweifel und Furcht festhalten; und die Grundlage unsers Glaubens an unsern endgültigen Sieg besteht in der Gewißheit, daß „er treu ist, der die Verheißung gegeben hat.“ Wir wissen, daß in der Bibel die „größten und kostbaren Verheißungen“ für uns enthalten sind. Während der Herr uns sagt, daß in uns selbst nichts ist, worauf wir uns verlassen können, versichert er uns, daß seine Gnade genügt, daß seine Kraft in Schwachheit vollbracht wird. Wir haben nur nötig, sie zu ergreifen. Wenn wir also an unsern Glauben festhalten, so können wir alle Verheißungen Gottes erlangen. Er wird treu sein, er wird seine Verheißungen nicht unerfüllt lassen; er wird alles tun, was er gesagt hat.

Wenn wir zögern und schwanken, so verlieren wir entweder unsern Glauben oder den Geist des Gehorsams und der Liebe. Wenn wir daher gewahren, daß einer dieser Zustände bei uns eingetreten ist, so sollten wir sofort zum Worte Gottes und ins Gebet gehen, damit unser Glaube, unsre Liebe und unser Eifer erneuert werde. Wir sollten unsre Herzen Tag für Tag prüfen, um uns zu vergewissern, daß wir dem Herrn immer noch treu sind; um zu sehen, ob wir danach trachten, unsre Seelen gemäß unserm Bunde darzulegen; um zu sehen, ob wir die Früchte und Gnadengaben des heiligen Geistes entwickeln. Alsdann werden wir unsre Gelübde bezahlen, und „also wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“

Wach auf, mein Seel! Die schöne Zeit entflieht;

Nicht darfst du ruhn in latentem Sinn.

Ermunter dich! Gib nicht der Trägheit Raum!

Der Tag ist vorgerückt; er flieht von hinnen!

Auf! — Mit dem Schwert des Geistes gürte dich!

Der Traum vom End' des Kampfs kann dir nichts nützen.

Der letzte Kampf ist da! — Auf! Säume nicht!

Der Güter heiligstes gilt es zu schützen.

Noch nicht! — Doch bald hast du den Preis erlangt

Nach heilem, äußerst angestrengtem Ringen.

Dann ist die Krone dein! Und Segen strömt

Aus ew'gem Quell; und du wirst Psalmen singen!

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915, überf. von M. N.

Die Sünde der Selbstüberhebung.

„Jeder Hochmütige ist Jehova ein Greuel.“ (Sprüche 16, 5.)

Hochmut oder Stolz scheint in einem maßlosen Vorhandensein von Selbstachtung oder Eigendünkel zu bestehen. Ein jeder sollte ein gewisses Maß von Selbstachtung und Selbstvertrauen

besitzen, um in der Lage zu sein, seine besonderen Fähigkeiten zu erkennen und sie nicht verkümmern zu lassen. Wenn jemand sich keine Fähigkeiten zutraut, wiewohl er sie hat, so ergibt

sich daraus eine falsche und schadenbringende Demut. Es gibt wahrlich verschiedenartige Talente, die so verteilt sind, daß der eine mehr und wertvollere Talente hat, als der andere. Solche Talente sollte man achten und wertschätzen, aber keineswegs sollte man auf sie stolz sein.

Das Wort Stolz wird oft falsch angewandt. Man sagt: „Ich bin stolz auf meine Familie“ oder „Der Gedanke an meine Familie und daß was sie ist erfüllt mich mit Freude.“ Falsch würde es indes sein, wenn man die eigene Familie oder seine Freunde überschätzte und die Familien oder die Freunde anderer unterschätzte. Für Stolz gibt es keine Entschuldigung, und noch weniger für Eigendünkel. „Unwissenheit und Stolz wachsen auf einem Holz“, sagt der Volksmund, und doch ist in vielen Fällen Unwissenheit in einem gewissen Maße entschuldbar.

Der in unserm Text erwähnte Hochmut ist nicht auf Unwissenheit zurückzuführen. Er entspringt einer großen Überschätzung der eigenen Person. Ein solcher Hochmut ist Jehova ein Greuel. Nicht nur liebt Gott ihn nicht, sondern er hat allen Grund, ihn zu verabscheuen. Kein Geschöpf hat Ursache, hochmütig zu sein. Der Apostel fragt: „Was hast du, daß du nicht empfangen hast?“ Absolut nichts. Wenn wir zehn Talente statt eines hätten, so hätten wir keine Ursache, auf unsere Fähigkeiten stolz zu sein; wir haben sie uns nicht gegeben, sondern sie sind uns vielmehr geschenkt worden. Wenn wir aber die Talente zur Schau tragen und uns ihrer rühmen, so würden wir damit dartun, daß wir sie als aus uns stammend ansehen und uns ihres Besitzes rühmen.

Niemand hat ein Recht darauf, stolz zu sein deswegen, weil er von einem andern etwas empfängt. Als Empfänger ist er ein Schuldner. Wir sind als Menschen alle Empfänger der Gnade Gottes. Alle Segnungen des Lebens, zeitliche so wohl als geistige, werden uns durch göttliche Vorkehrung zugeteilt. Und wenn wir viele dieser Segnungen genießen, so gibt uns das immer noch keinen Grund zum Hochmut. Hochmut ist Selbstüberhebung.

Wir wissen aus der Schrift, daß Satan eine Gelegenheit suchte, seine Weisheit und Fähigkeit zu entfalten, weil er Ver-

trauen auf seine Fähigkeiten hatte. Er ließ die Tatsache außer acht, daß alles, was er hatte, von Gott stammte, und daß der Empfänger von Segnungen sich nicht über die Quelle der Segnungen hinaus zu erheben vermag. Er überlah, daß seine Weisheit und seine Fähigkeiten geringer waren als diejenigen Gottes, und daher wurde er ein Übertreter.

Wenn Gottes Kinder einen Stolz des Herzens nähren, so dürfen wir davon überzeugt sein, daß sie Gott nicht wohlgefallen. Er nimmt niemanden in seine Familie auf, der stolzen Herzens ist, und noch viel weniger zeugt er einen solchen durch seinen heiligen Geist. Demut muß die wesentliche Charaktereigenschaft aller derer sein, die zu Gottes Familie gehören möchten. „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zur rechten Zeit.“ 1. Petr. 5, 6; Matth. 23, 12.)

Hochmut führt zur Zerstörung.

Ein Geist des Hochmuts geht in der Welt im Schwange. Die Menschen sind stolz auf ihre Vorfahren, ihre Talente usw. Es würde den Menschen nicht zum Nutzen gereichen, wollte Gott andere segnen als nur die, die dankbar anerkennen, daß sie unverbildeterweise Empfänger der Segnungen Gottes sind. Gott redet in der gegenwärtigen Drangsalzeit zu den Menschen, und sein Wort sagt uns, daß „der Tag kommt, brennend wie ein Ofen, und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht Jehova der Herrscharen, so daß er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.“ (Mal. 4, 1.) Der Hochmut richtet nichts wie Unheil an. Ehe das tausendjährige Reich vorüber sein wird, wird Gott Wurzel und Zweig alles Hochmuts auf Erden ausgerottet haben. Daher wird am Ende des tausendjährigen Reiches kein Hochmut mehr vorhanden sein bei den Bewohnern der Erde, sondern vielmehr eine Wertschätzung Gottes und dessen, was er für die Menschen getan hat. Alsdann wird ein Geist dankbarer Anerkennung vorherrschen, so wie es, wie wir glauben, im Himmel der Fall ist.

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915 überf. von G. S.

Die neue Schöpfung im Kampfe mit ihrem fleische.

„Ihr habt den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat.“ (Kol. 3, 9-10.)

Die Neue Schöpfung kann ohne Entwicklung nicht bestehen. Der „alte Mensch“, von dem in unserm Texte die Rede ist, ist gleichbedeutend mit dem menschlichen Willen, der einst das Wesen beherrschte. Alle, die im biblischen Sinne des Wortes Christen werden, nehmen nicht nur Christum an und vertrauen auf ihn als auf ihren Erlöser, sondern sie geben ihren alten Willen, ihre alte Natur, in den Tod. Die alte Natur gilt hinfür als verworfen, und sie sollte daher das Leben des Einzelnen nicht mehr beherrschen. Aber der Leib des „alten Menschen“, die fleischliche Hütte, verbleibt noch, nachdem der alte Wille entsiegt und der neue an seine Stelle getreten ist. Die Neue Schöpfung bedient sich mit neuen Impulsen und Zielen des sterblichen Leibes als ihres Rnechtes. Der neue Wille führt jetzt die Herrschaft.

Der neue Wille ist der Wille Gottes, oder in andern Worten, es ist der Wille, den Willen Gottes tun zu wollen. Unse Reihung ist eine Reihung zur Hinausführung des Willens Gottes, tot zu sein irgendeinem andern Willen gegenüber, sei es unser eigener natürlicher Wille, oder der Wille eines andern. Dies umfaßt die Hingabe alles dessen, was wir haben oder was wir als menschliche Wesen noch zu erlangen hoffen. Es besagt, daß wir all unsre Kraft, all unsre Fähigkeit, unsre Zeit, unsre Talente, unsern Einfluß auf den Altar legen. Diejenigen, die einen Bund zum Opfer machen und ihn erfüllen, werden der Zahl der Auserwählten zugezählt. Wenn sie bis zum Tode treu sind, so werden sie in der Auferstehung neue Leiber empfangen.

Erkenntnis bildet die Grundlage der Entwicklung.

In unserm Textzusammenhang erklärt der Apostel, auf welche Weise das Ausziehen und das Anziehen geschieht. Dieser „neue Mensch“, diese geistgezeugte Neue Schöpfung soll sich auf Grund der Erkenntnis entwickeln, die sie erlangt. Wir hatten einige Erkenntnis vor der Weihung, denn sonst würden wir nicht daran gedacht haben, einen solchen Schritt zu tun. Der Herr ließ uns zuerst ein Maß von Erkenntnis zuteil werden; nachdem wir alsdann die Bedingungen angenommen und uns selbst zum Opfer dargestellt hatten, wurde uns das Verdienst des Erlösers zugerechnet und wir wurden von Gott angenommen und durch seinen Geist, seine Kraft zu Neuen Schöpfungen gezeugt; und das gute Werk ist in allen denen vorangegangen, die den notwendigen Bedingungen der Entwicklung entsprochen haben.

Wir müssen in der Liebe wachsen. Der Apostel sagt uns, daß wir alle Erkenntnis haben und doch nichts sein könnten. Die Erkenntnis allein genügt nicht. Indes ist Erkenntnis die Grundlage des Glaubens und des Gehorsams. Ohne Erkenntnis vermögen wir nichts zu vollbringen. Die Erkenntnis zeigt uns einerseits den Willen Gottes, und anderseits die Selbstsucht, die der gefallen menschlichen Natur anklebt. Sie zeigt uns die Liebe und die edlen Charaktereigenschaften, welche die neue Natur kennzeichnen. Sie zeigt uns den Charakter des Herrn, den wir nachahmen sollen. Wir sollen „erneuert werden zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der uns erschaffen hat“ — als Neue Schöpfungen.

Der Apostel Paulus drückt es an einer andern Stelle so aus, daß wir umgestaltet werden sollen. Wir haben von Anfang an einen neuen Willen, aber es nimmt einige Zeit in Anspruch, ehe wir unsre Gesinnung umzugestalten vermögen. Unsre Gesinnung ist an die fleischliche Denkweise, die alte Natur, gewöhnt, und es nimmt einige Zeit, ehe sie so völlig erneuert ist, daß sie alle Dinge vom göttlichen Standpunkt aus betrachtet. Aber wir können nur in dem Maße einen Christusähnlichen Charakter bilden, in dem wir nach dieser Richtung hin Fortschritte machen.

Unterschiede zwischen der Erneuerung der Kirche und der Welt.

Aber nicht allein unsre Gesinnung soll erneuert werden, sondern unsre Leiber sollen in Unterwürfigkeit unter die neue Gesinnung, den neuen Willen, gebracht werden. Da unsre Leiber aber irdisch und durch den Sündenfall unvollkommen sind, so ist die Hoffnung ausgeschlossen, daß dieselben jemals vollständig der neuen Gesinnung unterwürdig gemacht werden können. Kampf wird stets mehr oder weniger vorhanden sein. Aber wir haben die Aufgabe, den Wünschen und Begierden des gefallenem Fleisches nicht nachzugeben, sondern ihnen vielmehr die Daseinsberechtigung abzuerkennen und sie zu töten. Auf diese Weise machen wir Fortschritte und werden verwandelt in das Ebenbild unsers Herrn. Diejenigen, die die Charakterebenhilflichkeit des Meisters erreichen, werden auch dereinst durch des Herrn Gnade der göttlichen Natur teilhaftig werden.

Eine solche Verwandlung durch die Erneuerung des Sinnes wird aber nur den Geistgezeugten, nicht der Welt, zuteil. Der Herr wird sich der Welt in dem kommenden Zeitalter annehmen. Auch die übrige Menschheit wird erneuert werden, doch ihre Erneuerung wird anderer Art sein, als diejenige, die jetzt der Kirche zuteil wird. Auch die Welt bedarf einer neuen Gesinnung, und die Menschen müssen lernen, die gefallenem Neigungen zu überwinden; aber von ihnen wird nur verlangt, alles das abzulegen, was sündig ist. Ihre Erneuerung wird in einer Wiederherstellung, einer Zurückbringung zu dem früheren Zustande des vollkommenen Menschen, bestehen. Ihre neue Gesinnung wird nicht im Widerstreit mit der menschlichen Natur stehen, wie dies bei der Kirche der Fall ist. Die Welt wird wohl der Sünde zu entsagen haben, nicht aber ihrer menschlichen Natur, sondern die Menschen sollen unter Benutzung des dann gewährten göttlichen Beistandes als Mitarbeiter Gottes das ihrige dazu beitragen, die verlorene Vollkommenheit wieder zu erreichen.

Alle müssen die Ebenbildlichkeit Gottes erlangen.

Schließlich wird, wie wir sehen, ein jeder, der ewiges Leben auf irgendeiner Daseinsstufe erlangt, das Ebenbild Gottes erreichen. Adam besaß dieses Ebenbild in seiner Vollkommenheit; die heiligen Engel haben dieses Ebenbild; Jesus war das Ebenbild des Vaters und der Abglanz seiner Herrlichkeit, so daß er sagen konnte, „wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“; und die Kirche muß dieses Ebenbild erreichen. Die Welt muß auch dereinst dieses Ebenbild Gottes erreichen. Alle müssen die Gerechtigkeit lieben und ihr dienen. Das Böse muß ihnen stets zuwider sein. Alle, die das ewige Leben erlangen, werden die göttliche Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht erkennen, und sie werden sich ihr in all ihren Gedanken, Worten und Handlungen völlig als dem Maßstabe anpassen. Alle, die bis zum Schluß des nächsten Zeitalters, den tausend Jahren der Regierung Christi, das Ebenbild Gottes nicht erreicht haben, werden ohne Hoffnung auf Wiederherstellung vom Leben abgeschnitten werden.

Der Herr Jesus sagt: „Dies ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Die Erkenntnis Gottes ist gleichbedeutend mit einem vertrauten Umgang mit ihm, einer Charakterähnlichkeit mit ihm, so daß man fähig ist, die Dinge von dem Standpunkte Gottes aus zu beurteilen. Nur solche, die die Gesinnung Gottes haben, werden ewiges Leben erlangen, sei es die Kirche in der Jetztzeit, oder die Welt im nächsten Zeitalter.

Der Kampf zwischen der Gesinnung und dem Leibe.

Der Apostel Paulus stellt der Kirche die Tatsache vor Augen, daß alle wahren Christen Neue Schöpfungen in Christo sind (2. Kor. 5, 17), und daher kann von ihnen geredet werden als abgesehen und unterschieden von ihren sterblichen Leibern. (Siehe Verse 1—4 desselben Kapitels.) Dies wird von der Welt im allgemeinen niemals wahr sein. Es ist nur von solchen wahr, die vom heiligen Geiste gezeugt worden sind, aber der Herr richtet diese Neuen Schöpfungen nicht nach den Unvollkommenheiten ihres Fleisches, weil diese bedeckt sind. Sie beweisen das Maß der Liebe und Treue durch die Art und Weise, in welcher sie wider die Sünde und die Begierden des Fleisches kämpfen, und besonders wider den Geist der Auflehnung in ihrem eigenen Fleische.

Jedes Kind Gottes beherbergt einen Feind in seinem eigenen Leibe, und dies in dem Maße, in dem unsre Leiber durch den Sündenfall mehr oder weniger von der Sünde durchdrungen worden sind. Der Wille der Neuen Schöpfung ist darauf gerichtet, den Willen des Herrn zu tun. Daraus ergibt sich von der Zeit des Daseins der Neuen Schöpfung an ein Kampf zwischen ihr und dem alten Leibe. Der Apostel Paulus sagt, daß er seinen Leib zerschlage und ihn in Knechtschaft führe unter die neue Gesinnung; und er weist darauf hin, daß man nur auf diesem Wege ein Nachfolger des Herrn Jesu sein könne. (1. Kor. 9, 27.)

Das Fleisch muß völlig unterjocht werden.

Die Unterjochung des Leibes muß irgendwo ihren Anfang genommen haben. Früher standen unser eigener Wille und unsre eigenen Wünsche im Vordergrund. Es ist daher ziemlich schwierig, nunmehr den Leib unter die Herrschaft des neuen Willens zu bringen und fähig zu sein zu sagen: „Dein Wille, nicht der meine geschehe.“ Wie der Übermut eines jungen Pferdes gebrochen werden muß, damit er sich unterwirft, so ist es auch mit unserm Fleische. Wenn es völlig gebrochen ist, so bleibt es in Unterwürfigkeit. Von Zeit zu Zeit wird es natürlich suchen sich Geltung zu verschaffen, aber es muß überwunden werden; denn wenn es nicht völlig gebrochen und unterjocht wird, wenn man ihm mehr oder weniger die Zügel schießen läßt, so wird stets die Gefahr bestehen, daß es durchgeht oder sonstwie Schwierigkeiten bereitet, so daß schließlich eine Katastrophe folgt.

Wir dürfen den Apostel nicht buchstäblich nehmen, wenn er sagt, daß er seinen Leib zerschlage. Er hat damit nicht sagen wollen, daß wir unsern Leib buchstäblich mißhandeln sollen, wie dies einige getan haben, sondern daß wir ihn unterjochen sollen, um ihm eine gründliche Aktion beizubringen. Der Zweck dessen ist, daß der Leib darüber belehrt werde, wie er ein guter Diener der Neuen Schöpfung werde. Der Geist des Herrn kann unsern sterblichen Leib nicht lebendig machen, wofür wir ihn nicht zuerst in Unterwürfigkeit gebracht haben. Selbst wenn der Triumph der Neuen Schöpfung durch einen schnellen Tod des Leibes beschleunigt würde, so muß er doch unterwürdig gemacht werden; denn nachdem wir den Entschluß gefaßt haben, daß wir als menschliche Wesen unserm eigenen Willen nicht mehr die Herrschaft gestatten dürfen, sondern daß der Wille des Herrn uns regieren muß, muß unser erstes und einziges Bestreben dahin gehen, unsern Leib in seinem Dienste zu verwenden. Dies wird mehr oder weniger gründlich in dem Maße geschehen, in dem wir als Neue Schöpfungen wachsen. Während dieser Kampf voranschreitet, wird unser Fleisch, wofür wir getreulich kämpfen, schwächer, und die neue Gesinnung wird von Tag zu Tag erneuert. Wir lernen völliger, unsre Leiber zu unterjochen und sie in den Dienst des neuen Willens zu stellen. Es sollte allen offenbar werden, daß wir danach trachten, den Willen des Herrn zu tun, und daß der Wille des Fleisches tot ist und wir ihm für keinen Augenblick mehr Lebensberechtigung zuerkennen.

Die Erprobung des Gläubigen.

Der Apostel gibt uns einen Grund dafür an, warum er seinen Leib zerschlage, nämlich, daß er nicht, nachdem er

andern gepredigt habe, selbst fehlgehen möge und verwerflich werde. Dies ist für jeden wahren Christen ein überaus wichtiger Punkt, der aber ganz besonders von jedem beachtet werden sollte, der ein Lehrender der Versammlung ist.

Indem der Vater eine Braut für seinen Sohn wählt, trifft er eine Auswahl unter denen, die die Evangeliums-Botschaft annehmen und ihm näherkommen möchten. Die erste Erprobung geht dahin, ob sie sich Gott völlig zu weihen bereit sind oder nicht. Die zweite Erprobung soll dartun, ob sie, nachdem sie sich geweiht haben, das Fleisch besiegen und es in Knechtschaft bringen. In der dritten Erprobung handelt es sich darum, ob sie andauernd bestrebt sein werden, das Fleisch in Knechtschaft zu halten, selbst bis zum Ende des Weges.

Der Herr nimmt beständig Notiz von unsern Schritten. Sein Auge ist stets auf uns gerichtet, um zu sehen, in welchem Maße wir eifrig die Kreuzigung unsers Fleisches fortsetzen. Er sucht solche, denen es in diesem Stüd todernt ist. Er sucht einen göttlichen Samen, der die Veranlagung des Meisters hat; und die Veranlagung des Meisters ist von jeher allem, was Sünde heißt, direkt zuwider gewesen. „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“ Diese Worte redete der Vater in bezug auf unsern Herrn Jesus, und der Meister legte freudig sein Leben dar, indem er es opferte, um den Willen des Vaters zu tun und die Welt zu erretten.

Und so hat der Vater während des Evangeliums-Zeitalters eine Braut für seinen Sohn gesucht, die aus denen besteht, die vor allem die Gerechtigkeit lieben und die Ungerechtigkeit hassen, und die gerne lebendige Schlachtopfer sind, um im Dienste Gottes verzehrt zu werden. In dem Maße, in dem wir den Geist offenbaren, der unsern Herrn beselle, bestehend in Liebe zur Gerechtigkeit, sowie in Bereitwilligkeit, wider die Sünde in uns zu kämpfen, und in einem Geiste liebender Opferwilligkeit, werden wir Gottes geliebtem Sohne gleich-gestaltet werden. Wenn wir des wahren Eifers und der Energie in diesem Stüd ermangeln, so werden wir unfähig sein, die verheißene Belohnung zu erlangen, nämlich „den Kampspreis der hohen Berufung“, und wir werden verworfen werden.

Jemand, der die Sünde zum Tode begangen hatte, ist im absolutesten Sinne des Wortes ein Verworfenener. Selbst die Klasse der Großen Schar muß sich nach Herz und Gemüt treu erweisen und die Sünde hassen, obgleich sie hinsichtlich des Kleinodes verworfen werden wird. Das Maß der Liebe und des Eifers, das wir im Kampfe wider die Schwachheiten offenbaren, steht in enger Beziehung zu dem Kleinod, zu der Entscheidung, ob wir Erben der höchsten Natur mit unserm Meister, der göttlichen Natur, werden oder nicht.

Wir gewahren, daß in unserm Fleische eine Neigung vorhanden ist, aus einem Zustande des gerechneten Todseins wieder aufzuleben und die Oberhoheit zu erlangen zu suchen. Daher muß, wie wir gesagt haben, die neue Natur beständig auf der Hut sein, um ihre Vorherrschaft zu wahren und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, damit wir die „Krone des Lebens“ gewinnen und Überwinder im höchsten Sinne des Wortes — „mehr als Überwinder“ — werden. Wir befinden uns in einer überaus verantwortungsvollen Lage.

Zwei Klassen in der Welt.

Es gibt in der gegenwärtigen Zeit zwei Klassen in der Welt, nämlich die fleischliche und die geistliche. Die fleischliche lebt gemäß ihren natürlichen Neigungen; die geistliche lebt durch Glauben, dem Fleische entgegen. Solche, die Nachfolger Jesu geworden sind, sind vom heiligen Geiste gezeugt; daher sind sie zu einer höheren Stufe emporgehoben worden als die andern Menschen. Bei ihnen ist das Alte ihres früheren Lebens vergangen, sie haben sich davon abgewandt, und alles ist neu geworden.

Der Apostel bezeugt, daß, wenn solche nach dem Fleische leben, nach ihren natürlichen Neigungen und den Wünschen und Bestrebungen der Welt, sie dadurch dartun, daß sie wiederum auf die Stufe der Welt hinabgestiegen sind und

daß sie sterben werden. Nur dann werden wir mit Christo herrschen, wenn wir getreu ausharren und mit Christo leiden. Unser Leiden mit Christo besteht nicht in der Aufrechterhaltung irgendwelcher Torheiten oder in dem Tragen irgendeines Saarschnitts oder gewisser Kleider und Abzeichen, sondern in tatkräftigem Kampf wider den Irrtum, sowie darin, daß wir getrennt von dem Geiste der Welt leben und mit Energie und Treue, so wie sich uns Gelegenheit bietet, die Wahrheit verbreiten. In allem haben wir auf der Seite des Herrn zu stehen. Dies bringt uns in Widerstreit mit der Welt und mit den Neigungen unsers eianen gefallenen Fleisches, denn von Natur lieben wir das, was die Welt liebt.

Unsre Verantwortlichkeit und unsre Gefahr.

Wir können die Welt nicht tabeln, weil sie nach dem Fleische lebt, denn sie lebt nach den natürlichen Neigungen der gefallenen Natur. Bei uns aber ist es anders, weil wir irdische Dinge geovfert haben, um geistige Dinge dafür zu erhasen. Es würde unheilvoll für uns sein, wollten wir nach dem Fleische leben und auf das Fleisch säen, statt auf den Geist. Wenn es für uns auch nicht möglich ist, völlig nach dem Geiste zu leben, so ist es doch möglich, daß wir nach dieser Richtung hin ein ernstliches Streben an den Tag legen. Wir können nach dem Geiste leben, obgleich wir den vollkommenen Maßstab nicht zu erreichen vermögen. Wir können unser Bestes tun, indem wir unsre Pläne und Vorkehrungen im Einklang mit dem treffen, was der heilige Geist Gottes uns empfiehlt und gutheißt würde, so wie Gott uns Weisheit und Unterscheidungsvermögen gibt. Dies ist der einzige Weg, auf dem wir ewiges Leben und die Herrlichkeit zu erlangen vermögen, die der Herr seinen getreuen Nachfolgern verheißt hat.

Wir erkennen klar, daß es zwei Klassen gibt, die ewiges Leben erlangen werden; aber nur einer von denselben wird ein reichlicher Einnaug gewährt werden in das Königtum. Solche, die reichlich auf den Geist säen, werden eine größere Belohnung erlangen, solche jedoch, die kärtlich säen, werden eine geringere Belohnung erlangen. (Phil. 3. 14.)

Diesigenen aber, die vom Geiste aequat worden sind und darnach nach dem Fleische leben, haben keinerlei Belohnung zu erwarten, selbst nicht einmal Wiederherstellung. Für sie bleibt nur der zweite Tod übrig. Sie haben ihre Gelegenheit zum Leben gehaßt und sie mißbraucht. Christus ist gekommen, um jedem eine volle persönliche Gelegenheit zu geben, aber nur eine. Gott gab Adam eine Gelegenheit zu ewigem Leben, aber er war damals unerfahren mit der Sünde und ihren Folgen, und daher wird ihm bei seiner Auferweckung eine Gelegenheit dargeboten werden, die der entspricht, die für die Welt vorgelegen ist. Christus starb, um alle zu erlösen und damit er der ganzen Menschheit zur bestimmten Zeit eine volle, glänzende Gelegenheit zu ewigem Leben gebe, nachdem sie ihre Erfahrungen mit der Natur und den Resultaten der Sünde gemacht haben wird.

Die Kirche hat ihre Erprobung jezt. Die Klasse, die heute ihre Gelegenheit hat, ist an Zahl beschränkt. Niemand kann den vollen Grad der Verantwortlichkeit erreichen, wofür er nicht die volle Erleuchtung und die besonderen Gelegenheiten genossen hat, die jezt nur verhältnismäßig wenigen gewährt werden. Solche müssen, nachdem sie einmal von dem heiligen Geiste gezeugt worden sind, geistiges Leben erlangen, oder aber gänzlich abirren und dem zweiten Tode anheimfallen.

Im nächsten Zeitalter wird die Welt aus dem Grabe, dem Todeszustande, hervorgehen in einer unvollkommenen, mangelhaften Verfassung. Der irdische Mittler wird die Angelegenheiten der Welt in die Hand nehmen, denn er wird alsdann die Gerechtigkeit zu ihren Gunsten befriedigt haben. Seine Wirksamkeit wird dahingehen, den Menschen, so vielen als da wollen, zur Vollkommenheit emporzuhelfen. Indes wird jeder, der fortfahren wird, nach den sündlichen Neigungen seines gefallenen Fleisches zu leben, schließlich vertilgt werden; denn solche, die die Sünde vorziehen, nachdem sie zu einer klaren Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Gutem und Bösem gekommen sein und den erforderlichen Reistand zum Empor-

kommen aus ihrem gefallenem Zustande genossen haben werden, werden abgeschnitten als Bäume, die das Land hindern und die Erde verderben. Wer im nächsten Zeitalter ewiges Leben auf menschlicher Stufe erlangen will, muß bestrebt sein, im Einklang mit dem Gesetz Gottes, mit der Gerechtigkeit zu leben; nur auf diesem Wege wird man gänzliche Vollkommenheit und Wiederherstellung unter der Leitung und dem Beistande des Messias erlangen können.

Die besonderen Kämpfe der Kirche.

Aber weit herrlicher als dieses ist die Aussicht, die sich denen eröffnet, die jetzt getreulich in der Rennbahn nach dem Kampfpfeil der hohen Berufung laufen, welcher der Kirche vorgelegt ist! Es gibt indes noch Feinde, die überwunden und besiegt werden müssen, wenn wir die Krone empfangen wollen. Wir dürfen, bis der endgültige Sieg errungen ist, nicht einen Augenblick den Kampf aufgeben oder auch nur einen Teil der Waffenrüstung ablegen.

Wenn wir des Näheren einige der Kämpfe der Neuen Schöpfung betrachten, so werden wir uns dessen bewußt, daß viele Schwachheiten des Fleisches der Vererbung entspringen, indem die Sünde in unsern sterblichen Leibern wirkt, suchend uns in Gefangenschaft zu bringen. Nachdem wir Neue Schöpfungen geworden sind, werden die groben Sünden des Fleisches allmählich denen zuwider, die einst durch sie geknechtet waren. Wenn sie überwunden worden sind, so ist ein großer Sieg gewonnen. Aber es gibt feinere Sünden, die in dem Fleische aller derer lauern, die ein Eigentum des Herrn geworden sind, und diese Veranlagungen verbergen sich derart, daß sie oft den neuen Willen betrügen, der der Erziehung zugunsten einer deutlichen Wertschätzung der Grundsätze der Gerechtigkeit bedarf.

Eine der Anfangslektionen in der Schule Christi ist die, daß Haß gegenüber einem Bruder dem Morde gleichkommt, so daß wir nicht nur den Akt des Mordes, sondern auch den Geist des Mordes hassen müssen, und daß wir diesen Geist so völlig auszutreiben haben, daß im Herzen nichts wie Liebe und gute Wünsche selbst unsern Feinden gegenüber übrig bleiben. Nur die fortgeschrittenen und wohlunterrichteten Schüler in der Schule Christi sehen klar und deutlich die Bedeutung der Worte des Apostels, wenn er Born, Bosheit, Haß, Streit, Neid und böses Nachreden als Werke des Teufels bezeichnet. Solche müssen bis zum äußersten bekämpft werden.

„Ich ermahne euch nun, Brüder.“

Alle Kinder Gottes müssen dahin kommen, zu erkennen, daß die Liebe dem Nächsten kein Böses zufügt. Wir müssen einsehen, daß solche böse Veranlagungen im Gemüt, im Herzen entspringen; und sobald der wahre Kreuzesstreiter gewahrt, daß sich eine dieser Sünden entweder äußerlich oder im Herzen lauernd zeigt, hat er einen ernststen Kampf wider sie aufzunehmen und er muß zum Thron der Gnade eilen, um die verheißene Gnade zur rechtzeitigen Hilfe zu empfangen. Nur auf diese Weise kann ein Kind Gottes bewahrt werden und die Gunst und den Segen des Herrn genießen.

Laßt uns daher alle, Geliebte, diese Lektion zu Herzen nehmen. Laßt uns mit Fleiß das Beispiel des Apostels Paulus nachahmen und unsern Leib „in Knechtschaft führen“, damit wir nicht verwerflich werden. Laßt uns stets den Gedanken vor Augen halten, daß wir „den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen haben“, und daß wir jetzt auf der Probe stehen in bezug auf Leben oder Tod; und daß wir auf der Probe stehen und die Gelegenheit haben, die Aufrichtigkeit und Tiefe unsrer Weihung an den Herrn darzutun. Dies wird uns sicherlich anspornen und uns Kraft verleihen, treu zu sein. Laßt uns daran gedenken, daß die Knechtschaft, in die wir unsern Leib führen sollen, sich auf Speise und Trank, auf Kleidung, auf die Verwendung unsrer geweihten Zeit, ja auf jeden Gedanken, jedes Wort und jede Handlung bezieht.

Die Kämpfe der neuen Gesinnung wider das Fleisch stellen einen „guten Kampf“ dar, der in dem Sinne gut ist, daß es sich um Kämpfe handelt wider die eingefleischten Schwachheiten und Versuchungen der gefallenem Natur, wider Versuchungen von innen und von außen, die an uns als menschliche Wesen herantreten. Sie bilden einen „Kampf des Glaubens“, weil der ganze Lauf der Neuen Schöpfung einen Pfad des Glaubens darstellt, denn „wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.“ Wir könnten ohne Hilfe in diesem Kampfe niemals obsiegen; daher müssen wir sehr nahe beim Herrn bleiben. Wir müssen „wachen und beten.“ Und wir müssen die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen und sie fest umgürtet halten. Die Zeit, in der wir dieses Werk zu vollenden haben, ist kurz. Laßt uns daher Fleiß anwenden!

Aus dem Watch-Tower vom 15. Mai 1915 überf. von G. S.

Milde, eine Charaktereigenschaft des Christen.

„Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, der in Sanftmut die Widersacher zurechtweist.“ (2. Tim. 2, 24-25.)

Der Apostel Paulus richtet die Worte unsers Textes an Timotheus, einen Ältesten der Gemeinde. Alle, die dem Herrn und dem Leibe Christi angehören, sind Söhne Gottes; nichtsdestoweniger sind sie alle Diener, Gebundene Jesu Christi. Jeder wahre Sohn hat den Wunsch, den Interessen seines Vaters zu dienen, besonders wenn ein Vater gerecht und liebevoll ist; und jeder treue Knecht hat den Wunsch, den Interessen seines Herrn und Arbeitgebers zu dienen, besonders wenn es sich um edle, würdige Herren oder Arbeitgeber handelt. Unser Herr Jesus, der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters, nahm Knechtsgestalt an, um den Interessen des Vaters zu dienen und seinen Willen hinauszuführen.

Unser Text hat Anwendung auf jeden Diener Gottes, jedes Glied der Kirche Christi, ob es unter den Brüdern eine besondere Stellung einnimmt oder nicht. Er stellt eine Ermahnung dar, die sich auf die ganze Kirche bezieht. Jedes geistgezeugte Kind Gottes kann andere belehren nach dem Maße seiner Gelegenheit und Fähigkeit, unter Berücksichtigung der Einschränkungen, die die Schrift in bezug auf das Geschlecht usw. gibt. „Der Geist des Herrn, Jehovah, ist auf mir, weil Jehovah mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden die gebrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen,

und Öffnung des Kerkers den Gebundenen.“ (Jes. 61, 1.) Diese Worte des Propheten beziehen sich auf jedes Glied des Christus, Haupt und Leib.

Wie man die Wahrheit in der rechten Weise darstellt.

Wir sind nicht berechtigt, die frohe Botschaft, deren Verkündigung der Herr uns aufgetragen hat, andern aufzudrängen. Um rechte Diener des Herrn zu sein, dürfen wir im Einklang mit seinen Vorlesungen nicht streiten, nicht argumentieren oder andere befehlen. Wir sollen andere in Sanftmut belehren, indem wir uns nicht über sie stellen oder uns bemühen zu zeigen, wie viel wir wissen. Unsere Botschaft gilt denen, die „ein Ohr haben zu hören“. Wir dürfen uns andern nicht aufdrängen und sie zwingen wollen, uns zuzuhören. Zwar sollten wir bereit sein, unsre eigenen Interessen in der Verkündigung der Botschaft unsers Glaubens aufzuopfern, aber wir dürfen, indem wir dies tun, nicht streitsüchtig oder boshaft sein.

Wenn es solche gibt, die geneigt sind, die Wahrheit in einem Geiste der Streitsucht darzustellen, so sprechen wir solchen die Gliedschaft am Leibe Christi nicht ab, aber den besseren Weg haben sie offenbar noch nicht erkannt. Sie haben die Eigenschaft der Liebe noch nicht genügend entwickelt und

ermangeln in dieser Hinsicht der Weisheit von oben. Bei einer Gelegenheit kamen zwei Jünger unsers Herrn aus einer Stadt in Samaria, deren Einwohner ihnen keine Speise verlaufen wollten, und erregt fragten sie den Herrn, ob er wolle, daß sie Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren lassen sollten. Unser Herr erwiderte ihnen: „Ihr wißt nicht, was Geistes ihr seid.“ (Luk. 9, 55–56.) So gibt es auch heute solche, die bei jeder Gelegenheit streiten möchten. Zwar beweist diese Neigung nicht, daß sie nicht Kinder Gottes sind, aber sie tut dar, daß sie sich nicht in der rechten Herzensverfassung befinden, und daß eine Umwandlung erforderlich ist.

Die Schrift sagt uns, was Gott wohlgefällig ist. Die Nachfolger des Herrn sollen gegen alle milde sein, und zwar nicht nur gegen die Brüder in der Kirche, sondern gegen alle. Sie sollen nicht streitsüchtig sein, sondern duldsam, und sie sollen die Meinungen und Wünsche anderer in Betracht ziehen. Zwar kann es Gelegenheiten geben, wenn Christen dazu gedrängt werden, sich verteidigen zu müssen; aber es ist ein Ding, sich auf eine angemessene Weise zu verteidigen, und es ist etwas ganz anderes, streitsüchtig und angreifend zu sein.

Wir sollen uns, indem wir die Wahrheit andern darstellen, vor Augen halten, daß wir unsern Glauben nicht jedem vorzustellen haben. „Werfet nicht eure Perlen vor die Schweine.“ Sie werden eure Perlen nicht wertschätzen, sondern werden vielmehr euch zu Schaden trachten. Wir sollen indes dennoch, ohne streitsüchtig zu sein, auf der Gut sein und das Wort des Lebens darstellen. Wenn die Wahrheit angegriffen wird, und ehrliche Seelen in Gefahr stehen zu straucheln, so haben wir nach der Ermahnung des Apostels „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen.“ (Jed. 3.) Dies besagt indes nicht, daß wir streitsüchtig sein oder zu Wortstreit neigen sollten, sondern wir sollen vielmehr stets bereit sein, die Wahrheit bei jeder passenden Gelegenheit mit Milde, Duldsamkeit und Demut, aber mit Ernst und Eifer darzustellen; denn darin besteht unsre Obliegenheit. Wenn solche, denen wir die Botschaft der Wahrheit darstellen, sich in der rechten Verfassung befinden, so werden sie ein Verlangen danach zeigen. Es ist daher recht, wenn wir stets bereit sind, unser Leben darzulegen zur Verteidigung der Wahrheit und ihrer Interessen.

Je kühler und ruhiger wir sind, je mehr wir uns selbst beherrschen, wenn uns widersprochen wird, umso besser können wir die Botschaft verteidigen und empfehlen, die wir tragen. Je größer der Kontrast ist zwischen unserm Geiste und dem unsers Gegners, umso mehr Gewicht werden unsre Beweisführungen für die Wahrheit bei denen haben, die zugegen sein mögen; und umso eher werden wir fähig sein, die Ururteile im Gemüt unsers Gegners zu beseitigen, wenn er aufrichtigen und ehrlichen Herzens ist. Jemand, der die Herrschaft über sich selbst verliert und zanksüchtig wird, schwächt seinen eigenen Standpunkt. Man sollte nie den Kopf verlieren, denn sonst ist man geneigt, Dinge zu sagen, die man lieber nicht gesagt hätte, und Ton und Betragen an den Tag zu legen, die vom Geiste des Meisters nicht eingegeben sind. Ein solcher Fehler würde mehr Schaden denn Nutzen stiften. Wir sollen die Botschaft stets freundlich, sanftmütig und kräftig darstellen. Es mag notwendig werden, daß wir in unsern Darlegungen positiv werden, aber der Geist der Darstellungen soll milde sein, sei es bei privaten Anlässen oder öffentlich.

Die Befähigung zu einem wahren Lehrer.

Der Apostel sagt, daß ein Diener des Herrn „lehrsfähig“ sein müsse. (1. Tim. 3, 2; 2. Tim. 2, 24.) Der Apostel Paulus redet hier in besonderer Weise zu einem Ältesten der Versammlung. Um lehrsfähig zu sein, muß man die Fähigkeit besitzen, lehren zu können. Nicht alle haben die Fähigkeit oder Gabe, andern etwas erklären zu können. Es gibt solche, die, je mehr sie sagen, umsoweniger verstanden werden. Wenn jemand empfindet, daß er diese Veranlagung hat, so sollte er sich der gedruckten Botschaft bedienen und sich bemühen, auf diese Weise die Wahrheit den Gemütern anderer nahe zu bringen und sie ihnen klar und logisch zu machen. In der Darstellung der Botschaft an andere ist Geduld erforderlich. Man muß bereit sein, wiederholt dieselbe Erklärung zu geben und Teilnahme mit solchen zu haben, die man belehren will, eingedenk dessen, wie schwer es uns selbst wurde, von der Finsternis in das Licht zu bringen.

Laßt uns niemals, sei es daß wir die Wahrheit öffentlich oder anderswie verkünden, einen hochfahrenden Geist offenbaren. Hüten wir uns, Reizbarkeit weder im Gesichtsausdruck, noch in dem Ton unsrer Stimme an den Tag zu legen. Wenn wir in diesen Fehler fallen, so errichten wir dadurch eine Schranke zwischen uns und dem, dem wir dienen möchten. Laßt uns daher milde, niedriggesinnt und demütig sein.

Wenn jemand uns einen Beweis oder Schriftstellen anführt, von denen er annimmt, daß sie unsre Stellung widerlegen, so laßt uns ihm erwidern, „laßt uns sehen, ob dies in Einklang mit den Lehren der Bibel steht.“ Wir dürfen nur das als Wahrheit annehmen, was mit allen Zeugnissen des Wortes Gottes übereinstimmt. Laßt uns die Sache prüfen.“ Laßt uns eine sanftmütige, lehrsfähige Art pflegen, welche beweist, daß wir willens sind, auch von andern etwas anzunehmen, wenn sie uns mit einer Unterlage aus dem Worte Gottes zu dienen vermögen. Unsere Gegner werden alsdann bereitwilliger sein zu hören, was wir zu sagen haben, wenn sie überhaupt vernünftigen Darlegungen zugänglich sind.

Gottes Kinder haben ohne Zweifel mehr und mehr die Aktion zu lernen, die unser Text enthält — „ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein.“ Es ist eine Aktion, die alle lernen müssen, Älteste sowohl als Diakonen und jedes Glied des Leibes Christi. Es ist notwendig zu unsrer eigenen Charakterentwicklung, und notwendig, damit wir dem Meister einen wirksamen Dienst leisten. Als wir zuerst mit unsern Waffen zu hantieren begannen und das Schwert des Geistes zu schwingen vermeinten, haben wir sicherlich mehr Schaden angerichtet als Nutzen gestiftet. Wir hatten das Gefühl, daß niemand unsern Beweisführungen widerstehen könne. Aber wir haben gelernt, milder, weiser, geduldiger und liebevoller zu sein; und dadurch sind wir besser befähigt worden, andere zu belehren. Wir haben erkannt, daß wir durch eine falsche Darstellung der Wahrheit die Interessen des Herrn schädigen können, und daß wir durch eine rechte Darstellung ein erfolgreicheres Werk zu tun vermögen, indem wir hungrige Herzen erreichen und unserm großen Könige wohlgefälliger sind, den wir alle lieben und dem wir zu dienen begehren.

Aus dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915 Übers. von G. S.

Der weise Rat des Vaters.

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deine Augen Gefallen haben an meinen Wegen.“ (Spr. 23, 26.)

Salomo hatte viele Söhne, doch es würde uns nicht logisch erscheinen, wollten wir annehmen, daß er diese Worte an einen seiner Söhne oder an sie alle nacheinander gerichtet hätte; denn wir können kaum glauben, daß Salomo die Aufmerksamkeit seiner Söhne auf seine eigenen Wege zu lenken wünschte, weil er sagte: „Laß deine Augen Gefallen haben an meinen Wegen.“ Er war seinen Söhnen nicht immer ein gutes Vorbild, und daher muß die Deutung dieser Worte auf einem andern Gebiete liegen. Wir wissen, daß Gott dem Salomo

in verhältnismäßig jungen Jahren besondere Weisheit verliehen hatte, weil er kurz nach seiner Thronbesteigung den Herrn ernstlich darum gebeten hatte. Wir können es so auffassen, daß Salomo von der Weisheit als von einer Person rebete, und daß die Weisheit sagte: „Gib mir, mein Sohn [seiner der ein Sohn der Weisheit zu sein begehrt], dein Herz.“ Die Weisheit ist lediglich ein anderer Name für den Schöpfer, und daher können wir die Worte so auffassen, daß Gott durch sie seine Söhne auffordert, ihm ihre Herzen zu geben und Ge-

fallen zu haben an seinen Wegen. Jedenfalls scheint die gute Belehrung zu sein, die wir aus dieser Schriftstelle ziehen können.

Wie man die Sohnschaft verliert oder aufrecht erhält.

Wir sehen, daß Gott, der der Vater unsern Geschlechts war, uns ins Dasein rief und uns zum Anfang in unserm Stammbater Adam vollkommen machte. Auch den Engeln gab er Vollkommenheit des Lebens und des Wesens, und sein Wunsch war es, daß sie ihm ihre Herzen gaben. Sie waren seine Söhne von der Zeit an, da sie geschaffen wurden. Luzifer war ein Sohn Gottes. Adam war ein Sohn Gottes. Das rechte Verhalten eines Sohnes besteht darin, daß er sich völlig und in seinem ganzen Tun dem Willen des Vaters unterwirft. In dem Falle von Luzifer sehen wir jedoch, daß er, statt sein Herz dem Vater zu übergeben, seine eigenen Wege ging und seinen eigenen Willen zu tun beehrte; und er fiel. Auch andere Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrten, fielen, weil sie, obgleich sie Söhne Gottes waren, ihre Herzen dem Herrn nicht gaben. Alle diese verloren durch die Sünde die Sohnschaft. Die Sohnschaft kann nur aufrecht erhalten werden durch beständige Treue und beständigen Gehorsam.

Gott hat Vorsehung dafür getroffen, daß die Menschheit wieder zu ihm zurückkehren vermag. Nach unserm Verständnis wird es auch den gesallenen Engeln, sofern sie bußfertig sind, möglich sein, an dem Gericht des großen Tages wieder mit Gott in Gemeinschaft zu gelangen. Zur bestimmten Zeit wird er allen denen, die zu ihm zurückkehren begehren, die Botschaft senden: „Wenn ihr meine Söhne werden wollt, so geht mir euer Herz und laßt eure Augen Gefallen haben an meinen Wegen.“

Erst beim ersten Kommen unsern Herrn Jesu bot sich den gesallenen Geschöpfen Gottes Gelegenheit, Söhne Gottes zu werden, jedoch beschränkte sich dieses Vorrecht auf eine gewisse Klasse des gesallenen Geschlechts Adams. Sie wurden berufen, Söhne Gottes auf göttlicher Daseinstufe zu werden, und dies stellte ein Angebot dar, das Jehova nie zuvor einem Menschen gemacht hatte. Unser Herr Jesus hatte als ein Sohn sein Herz völlig Gott übergeben. Und obgleich sein irdischer Pfad der Treue und des Gehorsams für ihn ein Pfad der Leiden war, so führte er ihn doch zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Solche, die seitdem danach getrachtet haben, Söhne Gottes zu werden, vernehmen die Botschaft, daß der Vater nur solche aufnehmen kann, die durch seinen Sohn, ihren Erlöser, zu ihm kommen und alsdann sich völlig weihen, um den Willen Gottes zu tun.

Wir wissen, daß es solche gibt, die sich zu Gottes Kindern gezählt und dennoch diesen Bedingungen nicht entsprochen haben; sie haben einen ersten Fehler gemacht und haben das nicht erlangt, was sie zu erlangen hofften. Wir dürfen nichts zurückhalten. Wir müssen uns den Vorsehungen, die Gott zu unserer Erlösung getroffen hat, völlig unterwerfen. Unser Herz muß in diese Stellung völliger Weihung geführt werden und dort verbleiben. An diejenigen, die in Treue des Herzens allen diesen vernünftigen Anforderungen des Herrn entsprechen, richtet er die Worte: „Sei getreu bis zum Tode, und ich will dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenb. 2, 10.)

Gottes Verfahrensweise in der Natur.

An solche, die ihre Herzen dem Herrn übergeben haben, ergeht die weitere Ermahnung, Gefallen zu haben an seinen Wegen. Was bedeutet dies? Es kann nicht bedeuten, daß wir alles das tun sollten, was wir Gott tun sehen. Der Herr mag Gericht üben und denen Strafe auferlegen, die ihrer bedürfen, weil sie die geraden Wege verlassen haben. Uns aber

steht dergleichen nicht zu. Es ist nicht unsere Sache, Verdammungsurteile zu fällen. Die Sünden können und dürfen wir beurteilen, und wir dürfen das tadeln, was in Wort oder Tat Sünde zu sein scheint, und wir dürfen freundlich darauf hinweisen, aus welchen Gründen wir dies oder jenes als Sünde ansehen. Wir dürfen in Liebe tadeln. Aber wir sind in solchen Angelegenheiten leicht Fehlern ausgesetzt, und es kann unsere Sache nicht sein, darüber zu urteilen, wer dem Herrn angehört oder nicht. „Der Herr kennt, die sein sind.“ In dieser Hinsicht ist Gott allein der Richter. Aber wir sehen in den Wegen Gottes Illustrationen seines Charakters, seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Wir gewahren diese seine Charaktereigenschaft dadurch, daß wir seine Wege beobachten; und seine Wege bewirken in uns Bewunderung und Ehrerbietung für ihn. Dereinst werden wir, wenn wir vollendet sein werden, ein durchaus zuverlässiges Urteilsvermögen erlangt haben, und alsdann werden die Heiligen sowohl die Welt als auch die Engel richten.

Die Welt ist sich vielleicht dessen nicht bewußt, daß sie in diesem wunderbaren Zeitalter die Wege Gottes und sein Tun nachahmt, indem sie Baumwerke und Maschinen herstellt und Elektrizität usw. erzeugt. Wer dachte daran, daß er darin das Tun Gottes nachahmt! Im menschlichen Körper besteht beispielsweise ein wunderbarer Mechanismus, durch den das Blut durch die Arterien und Adern gepumpt und reguliert wird. Die besten Maschinen der Welt enthalten eine Anlehnung an diesen Mechanismus. Wenn die Menschen nur früher gewußt hätten, in welchem Sinne die Nerven des Körpers als Beispiele dienen, so hätten sie schon viel früher darauf kommen können, elektrische Bahnen usw. zu bauen. Wer daher Gefallen hat an den Wegen Gottes, wird in jedem Falle weiser sein als der, der dies nicht hat. Die Welt erkennt Gott nicht. Aber Gottes Kinder, selbst wenn sie kein Erfindertalent haben, können großen Segen daraus ziehen, daß sie Gottes Verhaltensweise in der Natur beobachten.

Welch eine wunderbare und erhabene Weisheit offenbart sich doch in dem menschlichen Körper, der eine Maschine darstellt, die in Funktion erhalten wird mit verhältnismäßig sehr wenig Zufuhr, die sie zeitweilig aufnimmt und durch die sie befähigt wird, die Spannkraft des Lebens aufrecht zu erhalten. Denken wir an ein Pferd. Die geringe Menge an Hafer und Heu, die ein Pferd frisst, wird umgewandelt in staunenswerte Kraftleistungen. Bei dem Menschen indes ergibt sich, abgesehen von solcher Kraft und Tätigkeit, noch eine überaus wunderbare Verstandeskraft, die ihn befähigt, nachzudenken und sich ein Urteil zu bilden, und je mehr wir sie untersuchen, umso wunderbarer finden wir sie.

Gottes Verfahrensweise, wie sie in seinem Worte dargestellt ist.

Wenn wir Söhne Gottes werden und Wohlgefallen haben an seinen Wegen, so fangen wir an, Glauben, Erkenntnis, den Geist des Herrn und vermehrte Ehrfurcht vor Gott zu bekommen. Alle Söhne Gottes werden geneigt sein, seine Wege zu beobachten. Wir erkennen seine Wege in besonderer Weise durch das Studium seines Wortes. Ein bloßes Lesen und Auswendiglernen von Bibelversen tut's nicht. Es gibt Leute, die ganze Kapitel oder Bücher der Bibel fast auswendig wissen, und doch nicht verstehen, was sie lesen. Wenn wir glauben, durch das Lesen so vieler Kapitel ein verdienstvolles Werk zu tun, so irren wir. Nicht das bloße Lesen der Bibel ist das Hilfsmittel, dessen Gottes Kinder bedürfen, sondern die erneuernde und stärkende Kraft, die in uns wirkt das Wollen und das Vollbringen seines Wohlgefallens.

Nach dem Watch-Tower vom 1. Juni 1915, Übers. von E. S.

Verschiedene Phasen des Wortes Versuchung.

„Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, und selbst versucht er niemanden. Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust [Begierde] fortgezogen und gelockt wird.“ (Jak. 1, 13–14.)

Viele Menschen, besonders aber die Orientalen, neigen zum Fatalismus; so sind beispielsweise die Mohammedaner in bezug auf, irgendein Unglück, das ihnen zustoßen mag, über

Auffassung, daß Gott es geschickt habe, und sie unterwerfen sich einfach und strengen sich nicht weiter an. Diese Menschen neigen auch dazu, in bezug auf die Sünde eine ähnliche Stellung

einzunehmen und zu sagen: „Gott hat es gewollt, daß ich unrecht tun sollte; ich bin daher nicht tadelnswert. Wenn es sein Wille ist, daß ich die Malzeichen der Sünde trage, so will ich sie tragen.“ Dies ist ein direkter Irrtum. Gott versucht niemanden zur Sünde.

Es ist natürlich ganz in der Ordnung, daß wir Gottes Hand in seinem Tun mit uns anerkennen und unterwürfig sind. Aber der Apostel weist darauf hin, daß die Versuchungen nicht von Gott kommen, sondern aus uns selbst. Viele Christen sind nun geneigt, den entgegengesetzten Standpunkt des Orientalen einzunehmen und zu sagen: „Es gibt keine Versuchungen von Gott; daher stammen alle unsre Versuchungen vom Widersacher.“

Aber der Apostel Jakobus weist darauf hin, daß unsre Versuchungen das Resultat unsrer eigenen natürlichen Begierden und Schwachheiten sind. Diese empfangen einen Anreiz von außen, oft von unsern Genossen und solchen, mit denen wir im tagtäglichen Leben in Verkehr stehen. Wir sind ringsum von Beispielen und Einflüssen umgeben, die auf verschiedene Weise nach dem Bösen hinneigen. Diese können, was ihren Ursprung angeht, auf Satan zurückgeführt werden; denn alle Sünde ist durch ihn in die Welt gedrungen. Satan brachte unsre Stammeltern zu Fall, und damit führte er die Sünde in die Welt ein. Und Satan und seine dämonischen Heerscharen wirken jetzt, so viel wie möglich, in dem sie sich unsre Schwachheiten zunutze machen. Aber dies enthebt uns unsrer persönlichen Verantwortlichkeit nicht, denn unser Wille bleibt immer noch ungezwungen. Unsre Verantwortlichkeit ist verschieden je nach der natürlichen Kraft oder Schwachheit unsers Charakters. Daher sollen wir nichts vor der Zeit richten. Gott allein vermag völlig zu beurteilen, inwieweit jemand zu überwinden vermag.

Gottes Kinder sollten sich daher der Tatsache bewußt sein, daß keine Versuchung von Gott stammt; und daß Gott, wenn sie der Versuchung widerstehen, auf ihrer Seite sein wird. Sie sollen die Versuchung überwinden, ihr widerstehen, ob die Versuchung, die sie dem Willen Gottes zuwider zur Sünde verleiten möchte, von außen oder vom Widersacher, oder aus der Schwachheit des Fleisches stammt.

Der Apostel sagt, daß Gott niemanden versucht. Es würde furchtbar sein daran denken zu müssen, daß Gott uns zur Sünde versuche; denn auf Grund seiner Macht könnte niemand dem widerstehen, was er über uns kommen ließe, und wir würden sicherlich überwunden werden. Wenn wir aber wissen, daß unsre Versuchungen nicht von Gott stammen, so wissen wir, daß er uns helfen und es nicht zulassen wird, daß wir über Vermögen versucht werden, und daß er vielmehr mit jeder Versuchung einen Ausweg schaffen wird. Er wird uns seiner Verheißung gemäß beschützen, so wie wir des Schutzes und Beistandes bedürfen. Wenn wir diesen Gedanken festhalten, so können wir stark sein.

Wie Gott den Abraham versuchte.

Wir finden im Alten Testament, daß „Gott den Abraham versuchte“, indem er zu ihm sagte: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, . . . und opfere ihn als Brandopfer.“ Es wirft sich nun die Frage auf, wie sollen wir die Worte, „Gott versuchte den Abraham“ mit den Worten des Apostels in Einklang bringen, daß Gott „niemanden versucht“? Die Antwort ist, daß der Apostel Jakobus das Wort Versuchung in unserm Text auf Versuchungen zum Bösen beschränkt. Gott versucht uns Gutes zu tun. Er stellt uns die „überaus großen und kostbaren Verheißungen“ vor, die wunderbaren Verheißungen, die er uns gemacht hat. Sie wirken als Magneten, die uns anziehen, wenn wir so sagen dürfen. In diesem Sinne des Wortes werden wir von Gott versucht. Aber Gott versucht uns nicht, Böses zu tun und Sünde zu begehen. Gott versuchte den Abraham, prüfte ihn, nicht um ihm zu schaden, sondern in der Absicht, ihm Gutes zu tun, und weil Abraham die Prüfung bestand, konnte Gott ihm größere Segnungen gewähren. Und er tat dies! Er gab ihm große Segnungen in diesem Leben und überdies eine Verheißung größerer Segnungen, die in dem zukünftigen Leben, in der Auferstehung, sein Teil sein sollten.

Die Prüfung für Abraham bestand darin, daß er seinen Sohn Isaak, auf dem alle Verheißungen ruhten, opfern sollte. Abraham bewies seine Treue durch seinen entschiedenen Gehorsam. Er urteilte, daß Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge, damit die Verheißung erfüllt werde. (Hebr. 11, 18—19.) Als seine Treue bis zum Äußersten erprobt worden war, als er das Messer nahm, um seinen Sohn zu schlachten, da hielt ihn ein Engel vom Himmel zurück, und er opferte einen Widder, den Gott ersehen hatte, als Brandopfer.

Warum Gott nicht vom Bösen versucht werden kann.

Unser Text besagt des weiteren, daß Gott vom Bösen nicht versucht werden kann. Was will dies besagen? Wir wissen, daß unser Herr Jesus „heilig, unschuldig, unbefleckt und abgeondert von den Sündern“ war; aber daß er „in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ (Hebr. 7, 26; 4, 15.) Wenn Jesus heilig war und in vollem Einklang mit dem Vater stand, und der Vater nicht versucht werden kann, wie konnte dann Jesus versucht werden? Wir erwidern, daß unser Herr im Fleische vollkommen war, ein vollkommenes menschliches Wesen. Aber ein menschliches Wesen ist in bezug auf Erkenntnis und Ausbilden beschränkt. Das menschliche Gehirn und der menschliche Körper sind nicht so veranlagt, daß sie alles wissen oder alles zu ertragen vermögen. Dies ist ein Grund, warum Gott uns nicht alles sagt. Wir müssen durch Glauben wandeln. Selbst jemand, der vom heiligen Geiste gezeugt worden ist und der etwas von den Tiefen Gottes versteht, kann nicht alle ewigen Dinge verstehen, denn sie liegen jenseits seines Erfassungsvermögens.

Ein sehr kluger Hund ist beispielsweise fähig, mancherlei Befehle auszuführen. Wollen wir aber einem Hund höhere Wissenschaften wie Mathematik und Astronomie beibringen, so würde er nicht etwa lediglich bestürzt werden, sondern uns einfach überhaupt nicht verstehen. Und so besteht auch zwischen der Menschheit und Gott eine große Kluft. Es ist dem Menschen nicht möglich, alle Teile, alle Einzelheiten des göttlichen Planes zu erfassen. Selbst nach der Zeugung durch den heiligen Geist sehen wir die Dinge jetzt, „durch einen Spiegel, undeutlich“, und nicht von Angesicht zu Angesicht, wie der Apostel uns sagt. Wenn wir verherrlicht und unserm Herrn gleich sein werden, so werden wir alles deutlich erkennen und von dem göttlichen Standpunkt aus betrachten können.

Die Versuchung unsers Herrn.

Unser Herr Jesus wurde, von Natur ein vollkommener Mensch, bei der Taufe vom heiligen Geiste gezeugt und wurde eine Neue Schöpfung. Aber diese Neue Schöpfung lebte in dem menschlichen Leibe und wirkte durch denselben, und Jesus war, solange er im Fleische war, Beschränkungen unterworfen. Auch war er von unvollkommenen menschlichen Wesen, ihren Wünschen, ihren Ansichten, ihren Schwachheiten umgeben. Er bedurfte, um seine irdischen Interessen zu opfern, eines großen Glaubens. Daher hatte er ernste Prüfungen zu bestehen in bezug auf Gehorsam unter Gott und Glauben an Gott. Er wurde nicht versucht im Hinblick auf Sünde oder Schwachheit, denn er hatte weder Sünde noch Schwachheit. Er wurde nicht in der Weise versucht, wie natürliche Menschen es werden, denn er war kein natürlicher Mensch, sondern er war durch den heiligen Geist gezeugt worden. Er wurde versucht hinsichtlich seines Gehorsams unter Gott und hinsichtlich seines Vertrauens auf die Vorkehrung des Vaters. Und wir werden zu unsrer Entwicklung in gleicher Weise versucht, damit wir getreulich unser Leben darlegen und gerne das Sichtbare drangeben, um das Unsichtbare zu erlangen.

Im Hinblick auf Kraft und Erkenntnis unterschied sich unser Herr offenbar vom Vater. Der Vater sah stets sogleich deutlich den Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen, und er ist in keinem Sinne des Wortes unvollkommen, daß er durch irgend etwas versucht werden könnte, sondern er ist vielmehr stark, seinen Willen hinauszuführen, ohne von der Sünde, deren Widersacher er stets ist, gehindert zu werden oder sie bekämpfen zu müssen. Gottes Kraft ist unermesslich. Weil

unser Herr Jesus der Sünde gegenüber dieselbe Stellung einnahm, deshalb heißt es von ihm: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“ (Psalm 45, 7; Hebr. 1, 9.) Alle Brüder des Herrn Jesu müssen allenthalben den gleichen Standpunkt in bezug auf die Sünde einnehmen, besonders aber hinsichtlich der Sünde in uns und der Neigungen zur Sünde in uns. Die Jünger des Herrn führen einen beständigen inneren Kampf dadurch, daß sie sich bemühen, seinem Beispiel zu folgen.

So versucht denn Gott niemanden, noch auch kann er selbst vom Bösen versucht werden. Das Böse übt auf ihn keinen Einfluß aus. Unser Herr Jesus befindet sich jetzt in einer Verfassung, in der er nicht versucht werden kann. Die göttliche Natur ist sein Teil und er ist vollkommen in Macht. Und wenn wir durch die Auferstehungsverwandlung die gleiche Verfassung erreicht haben werden, so werden auch wir dem Bösen oder der Versuchung nicht mehr unterworfen sein. Wir werden ihm gleich sein und werden uns in vollem Einklange befinden mit dem was recht ist, was von Gott ist.

Aus dem Watch Tower vom 1. Juni 1915 überf. von C. S.

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“

(Römer 8, 28.)

1. Endlich bricht der heiße Ciegel
Und der Glaub' empfängt sein Siegel,
Gleich dem Gold im Feu'r bewährt;
Du des Himmels höchsten Freuden
Werden nur durch tiefe Leiden
Gottes Lieblinge verklärt!

2. Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen, in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein.
Wie er dieses Leibes Körper,
Will er auch des künft'gen Schöpfer
Auf dem Weg der Leiden sein.

7. Im Gefühl der tiefsten Schmerzen
Dringt das Herz zu Jesu Herzen
Immer liebender hinan;
Und um eins nur fleht es sehnlich:
Mache deinem Tod mich ähnlich,
Daß ich mit dir leben kann!

3. Leiden bringt empörte Glieder
Endlich zum Gehorsam wieder,
Macht sie Christo untertan,
Daß er die gebroch'nen Kräfte
Zu dem Heiligungsgeschäfte
Sanft und still erneuern kann.

4. Leiden sammelt unsre Sinne,
Daß die Seele nicht zerimme
In den Bildern dieser Welt;
Ist wie eine Engelwache,
Die im innersten Gemache
Des Gemütes Ordnung hält.

5. Leiden macht im Glaubengründlich,
Macht gebugt, barmherzig, kindlich;
Leiden wer ist deiner wert?
Hier heißt man dich eine Bürde,
Droben bist du eine Würde,
Die nicht jedem widerfährt.

6. Brüder, solche Leidensgrade
Wird in mannigfachem Grade
Jesu Jüngern kund gemacht;
Wenn sie manchen Schmerz durchwühlten,
Wenn sie manchen Tod gefühlten,
Nächte seufzend durchgewacht.

8. Endlich mit der Seufzer Fülle
Bricht der Geist durch jede Hülle
Und der Vorhang reißt entzwei.
Wer ermisst dann hienieden,
Welch ein Meer von Gottesfrieden
Droben ihm bereitet sei!

Karl Fr. Hartmann, 1743—1815.

Bericht über einige Tagesversammlungen in der Schweiz.

Im Herrn geliebte Geschwister!

Zweck dieser Zeilen ist, den lieben Geschwistern deutscher Zunge, mit denen wir uns durch das internationale Band der Liebe und Wertschätzung eng verbunden wissen, etwas von den reichen Segnungen mitzuteilen, die uns der Herr anlässlich 4 größerer Tagesversammlungen in Seiner Güte hat zuteil werden lassen.

Wie vielen der lieben Leser des W.-T. bekannt sein dürfte, war es während vieler Jahre üblich, daß sich die deutsch-schweizerischen Geschwister alljährlich über Pfingsten in Zürich zu einer 2 tägigen Hauptversammlung zusammenfanden. Dieses Jahr nun waren wir durch die verschiedenartigen Verhältnisse gezwungen, von der uns lieb gewordenen Regel Abstand zu nehmen, und so organisierten wir in St. Gallen, Bern und Basel neben der üblichen Pfingstversammlung in Zürich 3 Tagesversammlungen, die sich sämtlich als reiche Segnenquellen erwiesen, indem sie uns aus dem Schatze des Wortes Gottes Belehrung, Ermahnung, Ermunterung, Trost und Hoffnung spendeten.

Der Raum gestattet es mir leider nicht, auf den besondern Charakter einer jeden dieser Versammlungen besonders zurückzukommen, noch auch all die interessanten Themen und Texte zu nennen, die verschiedene Brüder zum Gegenstand und Ausgangspunkt ihrer Vorträge machten; aber eines möchte ich doch besonders hervorheben, nämlich, daß einerseits die Überzeugung mehr und mehr in kollektivem Sinne zur Geltung kommt, daß unser möglicherweise noch recht feurige Prüfungen warten und andererseits, daß gerade diese Erscheinungen untrügliche Zeichen dafür sind, daß der Herr seine letzten Brautglieder bald zu sich hinter den Vorhang nehme.

Die Tatsache, daß sämtliche diesjährigen Zusammenkünfte im Zeichen des Kriegsgeschicks und des Schlachtengrummels standen, ist für uns und alle mit Ol versorgten Jungfrauen Evidenz genug, daß dieser Akt des großen und blutigen Welt dramas nichts anderes als die schmerzhaften Wehen zu der von den Wächtern auf Zions Mauern sehnlichst erwarteten Wiedergeburt der Menschheit und der damit unzertrennlich verbundenen Wiederherstellung aller Dinge bedeute. Glückselig! wenn diese herrliche Hoffnung als Morgenstern leuchtet.

Da ich gerade vom Morgenstern spreche, möchte ich nicht zu erwähnen vergessen, daß ein Bruder sowohl in Zürich als in Basel

das sehr interessante Thema eines amerikanischen Bruders behandelte: „Der Heilsplan Gottes in den Sternen“ — Ausführungen, die viel „Altes und Neues“ in ansprechender Weise miteinander verbanden und uns allen aufs neue zum Bewußtsein brachten, wie trefflich wahr die Psalmverse sind: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes.“ Ps. 19.

Auch Worte der Ermahnung und der Ermunterung wurden zu uns gesprochen, die hauptsächlich die Gefahr des lieblosen „Splittertretens“ und des nicht Bewahrwerdens des „Ballens“ im eigenen Auge zum Gegenstand hatten, sowie die Ermahnung, besonderen Fleiß anzuwenden, die süssliche Charaktertugend des geduldigen Ausharrens bis ans Ende mehr denn je zu üben, damit wir, wenn wir den Willen Gottes getan haben, auch die Verheißungen davontragen. (Hebr. 11, 36—39.)

Als Erklärungsmomente für den scheinbaren Verzug des Herrn in betreff unserer Verwandlungshoffnung wurden Stellen wie: Job. 2, 3; Matth. 25, 5; Hebr. 11, 37; 2. Pet. 3, 9 u. a. angeführt mit dem Hinweis darauf, daß aus all diesen und verwandten Stellen hervorgehe, daß der Herr einen (scheinbaren) Verzug voraussetze und zwar zu dem doppelten Zweck: 1. damit der Welt weitere Gelegenheit zur Buße geboten werde (2. Pet. 3, 9) und 2. damit wir, Seine Söhne in spe, Gelegenheit bekämen, die für unsre zukünftige Mission so sehr notwendige Tugend des geduldigen Ausharrens üben zu können. (Hebr. 10, 36.)

Wir gedachten auch mit Wehmut des Ausbleibens so vieler lieben Geschwister aus deutschen Gauen, die wir andere Jahre so zahlreich in unserer Mitte willkommen heißen durften und die uns immer ein gut Stück Segen mitbrachten. Die Ursache war uns ja wohl bekannt, welche unsere lieben Gäste am Kommen verhinderten, und wenn wir unsrer lieben Brüder auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben mit besonderer Teilnahme gedachten, so würde es uns nicht wundern, wenn sie dies auch besonders verspürt hätten.

In Zürich, wo auch dieses Jahr über Pfingsten die größte Anzahl (ca. 250) Geschwister beisammen waren, wurde u. a. auch einstimmig die Resolution gefaßt, an unseren lieben Bruder Russell und durch ihn auch an die amerikanischen Geschwister eine Dankadresse zu senden für seine unermüßlichen Bemühungen, uns durch den W.-T. und im vergangenen Jahre besonders auch durch das Photodrama der Schöpfung stets die Speise zur rechten Zeit darzureichen in getreuer Erfüllung seines besonderen Verwalteramtes, mit dem ihn der Herr so offenbar gesegnet und geehrt hat.

lieber Geschwister in der Taufe dem Herrn weihen und den Bund über Opfer in Gegenwart vieler Zeugen eingehen. Es ist auch unser besonderes Gebet zum Herrn, daß Er diese jungen geistigen Spröß-

Da der Untand in 2. Tim. 3, 3 als ein besonders charakteristisches Symptom der Jetztzeit genannt wird und auch wir, Geweihte, leider immer noch Menschen sind, so scheint diese Gefahr auch für uns nicht ganz ausgeschlossen, und muß es deshalb unseren lieben Bruder und seine getreuen Mitarbeiter drüben ganz besonders freuen, von unsrer Seite ein Zeichen des Dankes und der Wertschätzung zu empfangen.

Dabei vergessen wir natürlich nicht, wen wir als die Quelle alles Heils und aller Segnungen in erster Linie ansprechen müssen und dürfen, aber wir glauben, daß auch unser lieber himmlischer Vater und Sein lieber Sohn dadurch geehrt werde, wenn wir auch Seine getreuen Diener ehren.

Eine besondere Freude empfanden wir auch darin, daß sich

auch dieses Jahr anlässlich der größeren Zusammenkünfte eine Anzahl Linge in dieser ersten gefährlichen Zeit mit besonderer Sorgfalt hegen und pflegen möge, damit sie mit uns allen ihre Berufung und Erwählung fest machen können und so einen reichlichen Eingang empfangen in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. (2. Pet. 1, 10-11.)

Es wäre natürlich noch vieles zu melden, aber diese paar Zeilen mögen genügen, um die lieben deutschen Geschwister davon zu überzeugen, daß wir durch die Liebe und Gnade Gottes, unsers großen Heilandes, an keiner Gnadengabe Mangel leiden und uns mit Euch, Ihr Lieben, auch fernerhin eng und innig verbunden wissen durch das Band, von dem wir preisen singen: „Gefegnet Band, das bind't der Christen Herz: die Lieb! Gemeinschaft geistverwandten Sinns, vom Himmel stamm'nder Trieb.“

Schließe mit den herzlichsten Grüßen im Namen der deutsch-schweizerischen Geschwister. Emil Lang.

Briefliches von unserer Brüderschaft im Felde.

Aus dem Felde, 2. Juli 1915.

Bielgeliebte Geschwister in Christo Jesu!

Friede Euch allen, die Ihr in Christo seid! Seid oftmals und herzlich begrüßt mit Hebr. 10: 19-23.

Euren lieben Brief haben wir erhalten, wofür wir Euch recht herzlich danken. Er hat uns sehr erfreut. Wir wollen für die Wahrheit und den Willen unsers himmlischen Vaters alles einsetzen und tun, was uns nur irgend möglich ist und wie sich uns Gelegenheit bietet, so weit der Herr uns Kraft und Gnade schenket. Ihm sei die Ehre! Wie könnten wir denn auch anders tun, da unser guter Gott, unser liebevoller Vater uns doch so viel geschenkt hat, uns in seiner unbegrenzten Liebe und Weisheit seine Wohltaten reichlich erwiesen und uns bis zu dieser Stunde, da unsere Verwandlung und unser Vereintwerden mit ihm so sehr nahe ist, so wunderbar geleitet und geführt und vor so vielem Straucheln bewahrt hat; wie könnten wir anders als ihn loben und preisen und ihn verherrlichen durch Wort und Tat! Bei diesen Gedanken erinnere ich mich des herrlichen Liedes Nr. 63, in welchem uns die Güte unsers großen Gottes so erhebend vor unsere Augen geführt wird. O! nichts vermag uns von seiner Liebe zu trennen. Näher mein Gott zu dir, näher zu dir! Das soll unser stetes Bemühen sein.

Da er uns so viel Gutes erwiesen hat, will er nun auch unsere Liebe und Treue zu ihm und zur Wahrheit einer gründlichen Prüfung unterziehen, ob wir ihn wirklich mit ganzem Herzen lieben. Er läßt einige Sturmwellen über uns ergehen, die immer stärker werden, damit wir ganz geläutert und zubereitet werden für sein Reich. Sollten wir nun etwa zurückweichen oder uns gar zurückziehen, vielmehr leicht aus Menschenfurcht? Nein und nimmermehr! Gottes Verheißung ist noch wahr, daß uns auch nicht ein Haar gekrümmt wird ohne seinen Willen, und er ist größer als alle die wider uns sind. Darum wollen wir ihm völlig vertrauen mit ganzem Herzen, und ausrufen: Nur dein Wille geschehe, o Gott! Treu wollen wir bleiben unserm Bund, den wir geschlossen haben über Opfer. Aus uns selbst vermögen wir nichts zu tun, denn schwach und elend sind wir, aber er ist im dem Schwachen mächtig, und aus seiner Fülle dürfen wir schöpfen Tag um Tag, Stunde um Stunde. Er ist allezeit da und hört uns gerne, wenn wir zu ihm nahen mit kindlichem Vertrauen. Freudevoll und siegesgewiß dürfen wir unseren schmalen steilen Pfad vorwärts klammern, denn Jesus, unser großer Meister und Herr, sagt selbst zu uns: „Seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden.“ Er kennt unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten, er weiß, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben. Darum wendet er sich zum Vater besonders und spricht: „Vater, ich bitte für sie, bewahre du sie in deinem Namen, heilige sie durch die Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Bewahre du sie vor dem Bösen, daß sie alle eins seien, gleich wie auch wir eins sind.“ Einen starken Trost und Anker für unsere Seele geben uns diese herrlichen Worte und noch so viele andere Verheißungen, so daß wir lähn sagen können: „Der Herr ist mein Helfer, was wird mir ein Mensch tun?“ Wir haben einen Anker, der sicher hält. Nur nicht verzagen, wenn auch des Sturmes Gewalt noch so mächtig tobt, halte aus im Sturm, es währt nicht lang, wir ankern bald, ja bald. „Und erbliden wir durch vermehrte Nacht, unsre Hafenstadt in der goldenen Pracht, ankern selig wir an dem Ufer dort, wo kein Sturm uns mehr kann bedrohn hinfort.“ Unserm lieblichen himmlischen Vater, und unserm geliebten Herrn und Heiland sei allezeit Lob, Preis, Ehre, Anbetung und Dank, daß er uns so wunderbare Wege zeigt und führt, und unsere Augen des Verständnis geöffnet hat, daß wir sein Wort fassen und verstehen dürfen. Ja, er wolle uns immer mehr und mehr mit seinem Heiligen Geiste erfüllen, und uns für die wenigen Schritte noch vermehrte Kraft, Mut, Eifer, Entschiedenheit und Freudigkeit schenken, und in

diesem allem ein gebildiges Ausharren, damit wir wirklich als „mehr denn Überwinder“ hervorgehen. Unser Lohn ist fürwahr sehr groß! Darum auf! Frisch auf! Vergessend was dahinten und uns ausstreckend nach dem, was da vorne ist, sagen wir, das Ziel ansehend, zu dem Kampfpfeil hin, zu der vollkommenen Ruhe in dem langersehnten Hafen. Kindlich wollen wir ihm vertrauen und uns immer fester, ja fester an ihn halten. Er wird alles herrlich hinaus führen.

Die Gnade unsers himmlischen Vaters und unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen. Schließe mit Psalm 89: 15-18. Es grüßt Euch alle Ihr Lieben dort Euer in Christo verbundener Bruder O. Salzwasser.

O hoffe, wo nichts mehr zu hoffen, vertraue unbedingt dem Herrn! Um keinen Preis gib Raum dem Zweifel, harre aus! die Hilfe ist nicht fern!

Gerade da wo nichts zu sehen, die Wasser bis zur Seele gehen und sicherer Untergang dir droht, da preise den, der dich erwarb, und an dem Kreuz für dich gestorben.

* * *

Von der Marine, 20. Juni 1915.

Bielgeliebte Geschwister!

Seid begrüßt mit Ps. 107: 1-8. Für alle Beweise Eurer Liebe, die Ihr besonders den Brüdern im Felde und zu Wasser erweist, möge der Erntemeister Euch reichlich segnen.

Die Worte der Ermahnung, auszuharren in allen Schwierigkeiten, rufen so oft müde Knie auf und sind stets Worte zur rechten Zeit. Dann fühlt sich mancher wieder mitgezogen, durch das gesegnete Band der Vollkommenheit. „Glücklich das Volk, das den Jubelschall kennt.“ „Jehova, im Lichte deines Angesichts wandeln sie, in deinem Namen frohlocken sie den ganzen Tag.“

Obgleich es längere Zeit schien, daß mein Arbeiten hier vergeblich sei, darf ich, zum Preise Jehovas, auch hier auf diesem Schiffe Frucht sehen. Denn trotz aller brieflichen Warnungen von seiten eines, in Unwissenheit die Wahrheit belämpfenden christl. Freundes vor mir, bezüglich der „Russischen Irrelehre“, hat doch die Wahrheit, die von allem frei macht, im Herzen eines jetzt lieben Mitbruders hier an Bord gefirmt. Während ich früher allein hier stand, ist unsere Zahl jetzt schon 5, die sich an der Weisheit und alles übersteigenden Liebe unsers Vaters und unsers geliebten Herrn erfreuen. Auch wird uns oft die Gnade, uns im Kreise der Danziger Geschwister zu stärken, für den noch vor uns liegenden Weg. Wir fühlen uns glücklich, indem wir der Fürbitte so vieler Kinder des Höchsten versichert sind, so daß wir die volle Gewißheit haben, daß der Vater so oft aus diesem Anlaß besondere Segnungen über uns kommen läßt, wenngleich wir sie auch nicht immer in vollem Umfange zu erkennen oder zu würdigen vermögen. Möge der treue Herr Gnade geben, daß wir allen Schwierigkeiten mit dem genügenden Vertrauen auf seine Weisheit und Liebe entgegenreten, auf daß wir nicht zu Murrenden werden, und uns nicht zurückziehen nach Ägyptens Fleischtopfen, damit unsere Wüstenreise nicht auch so endet, wie bei jenen, die vor Kanaan umlanten. In Stillsein und Vertrauen wird auch unsere Stärke sein. Uns an die zärtliche Fürsorge dessen erinnernd, welcher sich selbst für die Versammlung hingegen, und der nach Eph. 5, 23 seines „Leibes“ Heiland ist, grüßt Euch Euer geringer Mitbruder O. Gemle.

Wer bin ich? Welche wicht'ge Frage! Gott lehre sie mich recht verstehen! Gib, daß ich mir die Wahrheit sage, um mich, so wie ich bin, zu sehn. Wer nicht sich selbst recht kennen lernt, bleibt von der Wahrheit weit entfernt.

* * *

Juffenhäusen, 22. Juni 1915.

Geliebte Geschwister n Cristo Jesu!

Zum dritten Male durfte ich durch des Herrn Gnade Eure Zuschrift „An die Brüder im Felde“ empfangen und lesen, und ich danke Euch herzlich, nächst unserm lieben himmlischen Vater, für die herrlichen Worte des Trostes und der Erquickung. Wie notwendig für einen jungen Kreuzsoldaten die gute Belehrung und Ermahnung ist, um im Kampfe wider die Sünde, das Fleisch und die Visten der Welt und des Satans festzustehen und nicht von seinem Platze zu weichen, das ist besonders wertgeschätzt. Ich rechne mich zu Euren als am meisten der Ermahnung und Belehrung bedürftigen und allgeringsten Bruder, und der Herr möge mir Kraft geben durch seinen heiligen Geist, daß ich weiter laufen möge in der Rennbahn, um eine volle Gewißheit des Glaubens zu erlangen; immer das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpriest der Berufung Gottes in Christo Jesu.

Gleichzeitig sage ich Euch vielen, vielen Dank für die Zusendung der beiden Wachttürme Mai und Juni. Stehen wir doch durch den Wachturm in enger Fühlung miteinander und dürfen aus ihm, durch die Gnade des Herrn, die herrlichen Grundwahrheiten schöpfen als Speise zur rechten Zeit. Und er bringt mir immer aufs neue viel Freude, Eifer und Mut zum Ausdauern im Kampfe für die Wahrheit und Gerechtigkeit. Bin ich auch nicht direkt den Feinden Deutschlands gegenübergestellt, so bleiben doch große Prüfungen und Widern nicht aus, die zu überwinden ohne Gottes Hilfe unmöglich waren. Wie gerne nehme ich dann in solchen Fällen Zuflucht zu dem treuen Freunde, unserm Herrn und Heilande Jesu-Christo, der immer so gerne hilft und dem wir alle unsere Anliegen und Sorgen vorbringen dürfen.

O, daß wir doch ihm unser Herz völlig unterwerfen und ihm gerne alles anvertrauen möchten, daß wir Kinder unseres Vaters im Himmel sind, wohin unser Weg auch immer gehen mag.

Ihr lieben Geschwister, da Ihr so sehr durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden seid, indem mehrere Brüder zum Militär eingezogen wurden und nun die ganze Arbeitslast auf Euch, die Ihr zurückgeblieben seid, liegt, seid versichert, daß auch ich in allen Euren Anliegen herzlich Anteil nehme. Gerne und immer gedente ich Eurer im Gebet mit Flehen zu unserm Vater im Himmel, daß er durch Eure schwache Kraft mächtig wirken und Eure Arbeit reich segnen möge. Mit Freunden wollen wir den Weg vollenden den wir durch des Herrn Gnade angefangen haben und ihm im Glauben vertrauen, mag kommen, was da will. Das soll jeden Tag unsere Losung sein. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei allezeit mit uns allen.

In herzlichster Liebe grüßt Euch und alle Lieben dort, Euer in Christo verbundener und allgeringster Bruder Karl Weiß.

* * *

Münsingen, 30. Mai 1915.

Liebe Geschwister!

Den Empfang Eures lieben Briefes „An die Brüder im Felde“ hiermit bestätigend, bitte ich Euch, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen für die lieben Zeilen des Trostes und der Ermunterung. Ich war bis jetzt nicht im Felde, und so sind mir die Schrecken des Schlachtfeldes bis jetzt erspart geblieben und sage ich dem Herrn erneut auch an dieser Stelle Dank dafür; ausgeschlossen ist es ja nicht, daß ich dieselben doch noch zu kosten bekomme, doch des Herrn Wille geschehe. Dennoch gebe es auch so Prüfungen und Widerwärtigkeiten in Fälle, zu deren Überwindung ich des Herrn Gnade und Beistand in weitgehendem Maße bedarf und, Ihm sei Lob und Dank mir auch geworden ist. Durch liebevoll ermahnende, tröstende, belehrende und ermunternde Zuschriften von Geschwistern in den größeren und kleineren Versammlungen, sowie vom Bibelhaufe und durch die regelmäßige Zusendung des Wachturms (für diese nehme bitte noch meinen besonderen herzlichen Dank), wird so recht das Band der Liebe, des Mitgefühls und des Interesses offenbar, das die Geschwister untereinander verbindet, sowie dessen befestigende und stärkende Wirkung.

Wie andern Brüdern, so war es auch mir vergönnt, zu Kameraden von der Liebe Gottes, unsers Vaters, und seinem herrlichen Plane zu sprechen, auch konnte ich einige Bände und verschiedene Traktate anbringen, doch habe ich die Fühlung wieder verloren, hoffe aber, daß der Segen des Herrn das Wesende begleitet wird und Früchte tragen läßt. Die frohe Botschaft vom Reiche Christi wird wohl vielfach gerne gehört, doch findet man fast gar keinen Glauben. „Zeit und Stunde weiß niemand“ ist der Stein, an dem sich namentlich unsere Freunde in der Vlamenkirche stoßen. Was meine nähere, gegenwärtige Umgebung betrifft, sehe ich mich veranlaßt, nach dem Worte unsers Herrn Matth. 7, 6 zu handeln. Die völlige Nacht, da niemand wirken kann, ist wohl am Ehesten zu durchbrechen und es gilt für uns jetzt auszuharren bis ans Ende. Diese

Ermahnung erscheint ja auch im letzten Wachturm in eingehender Weise und kommt auch in den Briefen mehr und mehr zum Ausdruck und ist wohl auch in bezug auf die Erfüllung unsrer Hoffnungen ganz besonders berechtigt, die sich verzögert zu haben scheint, nachdem wir früher geglaubt haben, um diese Zeit schon bedeutend weiter zu sein.

Doch werden wir später gewahr werden, daß der Herr die Zeit genau wie vorhergesagt eingehalten hat und daß es weise war, uns über den genauen Zeitpunkt unsrer Erlösung im Unklaren zu lassen. Der Herr gebe, daß unser Glaube nicht aufhöre und wir auszuharren vermögen in Geduld und in allen Stürmen und Ungewittern, die noch über uns kommen mögen. „Wenn wir schwach sind, sind wir stark“, denn seine Gnade, Huld und Treue grüßt uns alle Tag aufs neue, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland.

Euch alle im Bibelhaufe der Gnade und Liebe unsres himmlischen Vaters empfehlend, grüßt Euch herzlich

Euer geringer Bruder im Herrn Wilh. Rader.

* * *

Vor Warchau, 29. Mai 1915.

Liebe Brüder im Herrn!

Eben erhielt ich Euren lieben Brief mit dem herrlichen Ps. 20. Ich sage Euch allen herzlichsten Dank. O, wie stark das immer wieder, durch Zuschriften daran erinnert zu werden, daß man nicht allein sich entschlossen hat, den schmalen Weg zu gehen. Dank sage ich Euch auch für Euren letzten Brief und zugleich für die regelmäßige Übersendung des Wachturms, der jetzt so recht zu unserer Erbauung und Stärke dient. Ja herrlich ist Gottes Ratsschluf, den er hinausführt, herrlich wird das Ergebnis sein. Und heute gerade paßt der Ausspruch unsers Herrn und Meisters so recht, Joh. 16: 22 im Manna: „Ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit; aber ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch.“ O, welche trostreichen Worte. Kann die Welt uns etwas derartiges bieten? Nein! die arme sündige Welt kann es auch nicht verstehen, weil es ihr Torheit ist. Ich hatte im März noch Gelegenheit, aus der Kirche auszutreten. Freilich auch da allgemeines Kopfschütteln, als ich es tat. Aber uns ist der beste Beweis, daß wir den allerbesten und heiligsten Glauben haben, weil alles so pünktlich in Erfüllung geht. Wenn es sich auch etwas anders vollzieht, als wir gedacht haben, so wollen wir auf das Ende, das Ersehnte der Nationen, sehen. Der Herr sitzt am Steuer, er überwindet alles, er lenkt alles, wie er will.

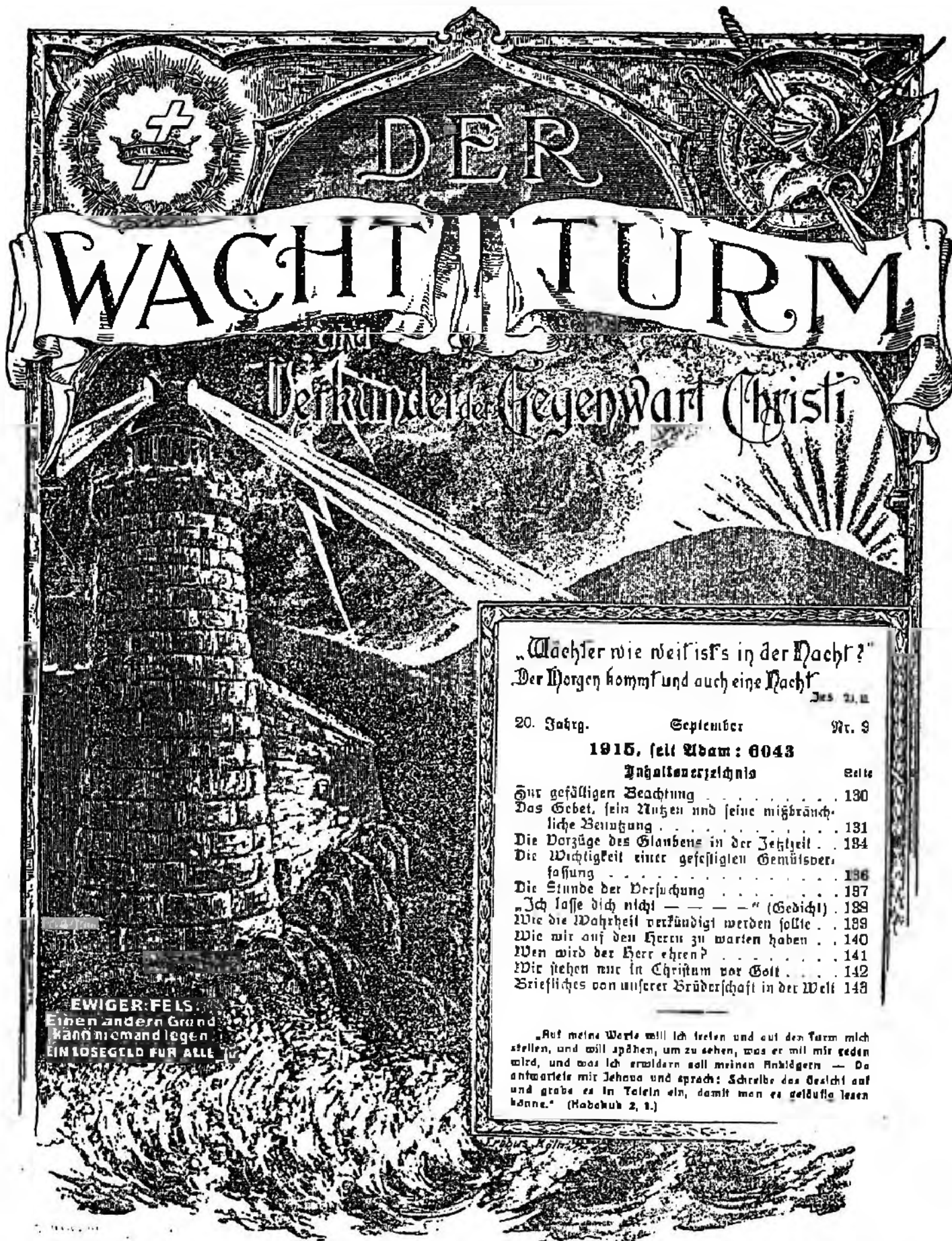
Wenn man jetzt hier den Kameraden den Plan Gottes klar legt (es gibt hier einige Lehrer), so sagen sie, ja das könnte schon der Fall sein. Aber tiefer zu graben, dazu kommt keiner. Nun, wie der Herr will. Auch ich will meine Pflicht treu erfüllen, und soll es in den Tod gehn. So befehle ich mich meinem und Euren Erlöser Jesu Christo.

Herzliche Brudergrüße an alle Brüder dort im Bibelhaufe. Bitte, bitte schreibt noch recht oft. Euer Bruder K. Meyer.

Zur gefälligen Beachtung!

„Wachturm“ = Abonnement.

Unter Bezugnahme auf unsern diesbezüglichen Hinweis in der Januarnummer dieses Jahres (Seite 2) erinnern wir nochmals daran, daß wir nicht wissen, wie lange wir den „Wachturm“ noch werden erscheinen lassen können. Sollte die Herausgabe bereits in den nächsten Monaten eingestellt werden, so nehmen wir an, daß diejenigen unserer Leser, die uns nichts Gegenteiliges melden, stillschweigend damit einverstanden sind, daß etwa zuviel bezahlte Beträge ohne weiteres der Traktatkasse zugeführt werden. Wer indes eine andere Bestimmung treffen oder einen etwa überschickenden Betrag zurückgezahlt haben möchte, möge uns dies bis zum 31. Aug. d. J. unter genauer Namens- und Adressenangabe mitteilen, damit wir solchen Wünschen entsprechen können.



DER

WACHTTUM

Verkündender Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes 21, 12

20. Jahrg. September Nr. 9

1915, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Gut gefälligen Beachtung	130
Das Gebet, sein Nutzen und seine mißbräuchliche Verwungung	131
Die Vorzüge des Glaubens in der Jetztzeit	134
Die Wichtigkeit einer gefestigten Gemütsverfassung	136
Die Sünde der Versuchung	137
„Ich lasse dich nicht — — —“ (Gedicht)	139
Wie die Wahrheit verkündigt werden sollte	139
Wie wir auf den Herrn zu warten haben	140
Wen wird der Herr ehren?	141
Wir stehen nur in Christus vor Gott	142
Briefliches von unserer Bräuerschaft in der Welt	143

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geduldet lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

Auf der Erde Beherrschung der Nationen in Mitleidigkeit hat brausen dem Meer und Wasserwogen (waren der ruhelosen, unruhigen Massen), indem die Menschen verschauerten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf, hebt eure Haupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Matth 21, 25—28, 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Erlöse) für alle. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, lühn und rüchhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unschätzbaren Prüffelde, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Edelm des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Verlöbnißopfer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „auserwählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammensetzen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versammlungsort und Vermittlungsort dienen. (Eph. 1, 5—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schiedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm (Jesus) gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Reiches. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Eps. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgesegnungen, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jes. 55.)

C. T. Russell, Redakteur der in englischer Sprache halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lebhaftlich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: M. 2,00 (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdrönerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Andere Zweige in: Genf (Schweiz), Dorebro (Schweden), Kristiania (Norwegen), Kopenhagen (Dänemark), London (England), Melbourne (Australien).

Außer dieser deutschen und der englischen Ausgabe erscheint auch eine schwedische, eine dänische und eine französische Ausgabe des „Wachturms“.

Postfach-Konto!

Nach Bezugnahme auf unsern diesbezüglichen Hinweis in der vorigen Nummer des „Wachturms“ bitten wir nochmals, die Änderung unseres Postfach-Kontos beachten zu wollen:

Nr. 23317 — Köln, Fritz Christmann, Barmen.

Von unserer Bruderschaft im Felde.

Neben herzlichsten Grüßen von vielen unserer Brüder im Felde möchten wir den lieben Geschwistern auch die Nachricht zukommen lassen, daß unser lieber Bruder Max Nitzsche aus Reichenbach i. Vogtl. am 15. Juli bei einem Sturmangriff in Rußland gefallen ist.

Wenn uns solche Vorfälle dem Fleische nach auch schmerzt, so freuen wir uns doch in der Hoffnung, daß sich 1. Kor. 15, 51, 52 an dem Bruder erfüllt hat.

Zionslieder für die Morgenandacht im September.

Im Bibelausg. in Barmen versammelt sich die Familie an jedem Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht. Sie singt das für den begonnenen Tag vorgesehene Lied und vereinigt sich im Gebet. Beim Freisitzen wird der „Manna“-Text gelesen und betrachtet. — Lieder für den Monat September: (1.) 113; (2.) 72; (3.) 61; (4.) 30; (5.) 43; (6.) 108; (7.) 60; (8.) 112; (9.) 105; (10.) 52; (11.) 106; (12.) 87; (13.) 94; (14.) 40; (15.) 13; (16.) 104; (17.) 114; (18.) 115; (19.) 102; (20.) 70; (21.) 37; (22.) 100; (23.) 111; (24.) 47; (25.) 67; (26.) 66; (27.) 18; (28.) 10; (29.) 68; (30.) 110.

Zur gefälligen Beachtung!

Im Herrn geliebte Geschwister!

Zu Eurer Information benachrichtigen wir Euch hierdurch, daß wir infolge der Zeitverhältnisse gezwungen sind, unsern Geschäftsbetrieb ab 15. September ds. Js. auf ein Mindestmaß einzuschränken. Das Bibelausg. wird von genanntem Tage an zu bestehen aufhören; indes gedenken wir den „Wachturm“ weiter erscheinen lassen zu können, solange der Herr die Möglichkeit dazu noch gibt. In der nächsten Nummer hoffen wir unsern Lesern unsere neue Adresse mitteilen zu können, von der aus der „Wachturm“ fortan erscheinen wird, und an welche Adresse auch Bestellungen auf unsere Schriften, solange die Vorräte noch reichen, zu richten sind.

Wir machen die Geschwister darauf aufmerksam, daß wir nur in Ausnahmefällen in der Lage sein werden, Korrespondenzen zu beantworten, da wir nur jodiel Hilfskräfte haben werden, als zur Expedition des „Wachturms“ und der Schriften unbedingt erforderlich sind. Wenn wir uns auch nach wie vor freuen werden, von den lieben Geschwistern zu hören, so bitten wir doch, Erwiderungen auf ihre Briefe nur ausnahmsweise und in besonderen Fällen aus obigen Gründen zu erwarten, und im übrigen monatlich den „Wachturm“ als unsere Rundgebung an sie zu betrachten.

Mit herzlichsten Grüßen und Segenswünschen,

Eure Diener im Herrn,

Wachturm Bibel- und Traktatgesellschaft.

DER WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Darmen — September 1915 — Brooklyn

Nr. 9

Das Gebet, sein Nutzen und seine mißbräuchliche Benutzung.

„Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis dafür, daß sie allezeit beten und nicht ermatten sollten.“ „Betet unablässig.“
(Luk. 18, 1; 1. Thess. 5, 17.)

In dem ersten der obigen Texte sehen wir, daß unser Herr sich eines Gleichnisses bediente, um die Lektionen klarzumachen, die er zu geben wünschte. Ein Gleichnis illustriert durch Bildersprache irgendeine Wahrheit. Aber es ist nicht notwendigerweise eine Wiedergabe von Tatsachen. Es ist im Gegenteil fast niemals eine Darlegung von Tatsachen, sondern lediglich ein angenommener Fall. Überdies ist die in einem Gleichnis behandelte Sache niemals buchstäblich das, was gemeint ist. Der Weizen und das Unkraut in einem der Gleichnisse Jesu ist kein buchstäblicher Weizen und Unkraut, sondern es wurden dadurch die Kinder des Königreichs und die Kinder des Widersachers dargestellt. So ist auch in diesem Gleichnis die Rede von einem ungerechten Richter, dem es an einer Wertschätzung der Gerechtigkeit gebrach. Ungeachtet dessen kam eine arme Witwe wiederholt zu ihm und ging ihn um Hilfe an. Um sie schließlich loszuwerden, ließ er ihr die erbetene Hilfe zuteil werden.

Der Herr bediente sich dieses Gleichnisses als einer Lektion unsers Kommens zum himmlischen Vater, indes nicht in dem Sinne, daß der himmlische Vater ein ungerechter Richter sei, noch auch die Kirche eine Witwe, sondern das Gleichnis stellt lediglich eine Lektion der Belohnung der Beharrlichkeit im Gebet dar. Die unablässigen Bemühungen der Witwe, mit der sie den Richter bestürmte, illustrierten das, was Jesus hervorheben wollte. Am Schlusse dieses Gleichnisses sagte der Herr, daß, wenn ein ungerechter Richter das Recht dieser Witwe wegen ihres beständigen Flehens ausführte, wieviel mehr würden wir dann von unserm himmlischen Vater zu erwarten haben? Wenn seine Kinder Tag und Nacht zu ihm schreien, so hört er gewißlich ihre Gebete. Dies setzt voraus, daß es sich um rechte Gebete handelt, die der Herr beantworten kann. Wir glauben, daß Gott nur das tun kann, was gerecht und passend ist. Und im Einklang mit diesem Gedanken ist die Belehrung für Gottes Kinder die, daß sie, wenn sie sich dem Herrn im Gebete nahen, sich zuvor versichert haben sollten, daß sie nur um das bitten, was ihm wohlgefällig ist. Daher sind Christen, die in enger Verbindung mit Gott stehen, am besten geeignet, annehmliche Gebete darzubringen, die beantwortet werden.

„Bleibet in mir und ich in euch.“

Unser Herr Jesus wußte, wie ein rechtes Gebet beschaffen sein muß. Er selbst bezeugt: „Ich weiß, daß du mich allezeit erhörst.“ Ihm wurde nie etwas abgefragt, weil er stets um etwas betete, das im Einklang mit dem Willen des Vaters stand. Es gibt zwei Bedingungen, denen entsprochen werden muß, wenn unsere Gebete beantwortet werden sollen. Wir müssen zunächst Jesum als unsern Heiland angenommen und alsdann uns Gott auf dem von ihm vorgeschriebenen Wege geweiht haben. Diese beiden Schritte müssen

geman werden, ehe wir überhaupt in Christum gelangen können. Wenn uns der himmlische Vater in Christo Jesu angenommen hat, so werden wir Neue Schöpfungen in ihm. Alle Verheißungen Gottes haben Anwendung auf die Neue Schöpfung. Wer nicht durch Zeugung des heiligen Geistes eine Neue Schöpfung geworden ist, steht außerhalb aller dieser Verheißungen, jedoch nicht außerhalb von Hoffnung; denn wir sehen, daß der Vorsatz Gottes eine breite Hoffnung für die ganze Welt darbietet. Aber in dieser „wohlannehmlichen Zeit“ kann niemand wohlannehmliche Gebete darbringen, es sei denn auf diesem besonders bezeichneten Wege.

Es gibt in der gegenwärtigen Zeit nur eine Schaffhürde. Nur solche, die in dieser Hürde sind, stehen in Gottes Gunst. Sie haben ein Recht zu beten. Aber nach geschehener Weihe kommt es auf einen zweiten Punkt an, nämlich den, ob die Geweihten in Christo bleiben, oder ob sie wieder außer Harmonie mit ihm geraten. Gottes Wort muß in uns bleiben, und zwar nicht in dem Sinne, daß wir die Bibel einmal von vorne bis hinten gelesen haben müssen oder täglich so und so viele Verse oder Kapitel durchgehen, sondern das Wort muß in uns bleiben, indem seine Lehren und Grundsätze in uns verwirklicht und ein Bestandteil von uns selbst werden. Alsdann werden wir fähig sein zu erkennen, in was die Gesinnung Gottes besteht, was ihm gefällt, und was wir auf Grund seiner Bedingungen von ihm erbitten und was wir nicht von ihm erbitten sollten. Alle, die also in Christo bleiben und in denen sein Wort bleibt, werden bitten „was sie wollen.“ Sie dürfen um irgend etwas bitten, das im Worte Gottes verbürgt ist, und dies besagt, daß sie um alles das bitten dürfen, was sie wollen; denn sein Wort wohnt in ihnen reichlich, und sie werden nicht daran denken, etwas zu erbitten, was sein Wort nicht gutheißt.

Segnungen, die man mühelos erlangt, werden nicht wertgeschätzt.

Unsre Lektion lehrt Beharrlichkeit im Gebet. Es genügt nicht, daß wir einmal bitten und dann sagen: „Ich habe bezüglich dieser Sache gebetet und nun lasse ich's dabei bewenden.“ Es mag sich nun die Frage aufwerfen: „Warum fahren wir fort zu bitten? Gott kennt jedes Bedürfnis. Warum können wir denn die ganze Sache nicht ihm überlassen?“ Die Schrift scheint diese Frage dadurch zu beantworten, daß sie uns zeigt, daß wir unsers eigenen Nutzens wegen zu bitten haben, um die Antwort wertschätzen zu können, wenn sie kommt. Wenn wir Dinge bekommen, ohne ein Bedürfnis für sie empfunden zu haben, so fallen sie uns so mühelos in den Schoß, daß wir sie in unserm gefallenem Zustande nicht wertschätzen werden.

Es ist wirklich wahr, daß die meisten Menschen täglich viele Segnungen empfangen, für die sie niemals Dank empfinden, denn sie schätzen sie nicht. Gott sendet Sonnen-

schein und Regen, wie unser Herr Jesus sagte, auf Böse sowohl als auf Gute; und er deutete an, daß dies große Segnungen von Gott seien. Aber wie wenige Menschen sind sich dessen bewußt, daß der Regen einen Segen von Gott darstellt! Wie wenige schätzen, wenn sie den Sonnenschein sehen, die Segnung, die Gott ihnen durch denselben zuteil werden läßt! Diese Segnungen werden überaus wenig wertgeschätzt seitens der meisten Menschen, weil sie so allgemein sind und ihnen ohne Bitten zufließen.

Aber der Christ, dessen Augen des Verständnisses geöffnet worden sind, schätzt alle diese Segnungen mehr und mehr als vom Herrn kommend. Wenn er sich daher seiner Bedürfnisse bewußt wird, sowie dessen, was der Herr in seinem Worte verheißt, so weiß er, daß er sich zuversichtlich dem Herrn im Gebet zur Erfüllung seiner Bedürfnisse nahen darf. Sein Herz befindet sich in einer empfangsbereiten Stellung, in der er fähig ist, Gottes Segnungen dankbar aufzunehmen und Nutzen aus ihnen zu ziehen.

Um was sollten wir denn als Gottes Kinder beten? Was sollen wir nach der Schrift erbitten? Ersichtlich ermahnt uns die Schrift, nicht zu plappern wie die von den Nationen. Wie haben wir dies zu verstehen? Unser Herr sagte: „Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, daß sie um ihres vielen Redens willen erhört werden.“ Die Chinesen haben beispielsweise Gebetsmühlen, mit denen sie unzählige Gebete in kurzer Zeit produzieren. Sie ersparen dadurch Zeit und Anstrengung; aber solche Gebete sind nur leeres Geplapper. Wir glauben, daß viele bekennende Christen plappern; sie sprechen viele Gebete, die, wie wir fürchten, oft nicht aus dem Herzen kommen, sondern die immer wiederholt werden aus einem eingebildeten Pflichtgefühl.

Nicht für die Alte Schöpfung sondern für die Neue.

Eine rechte Hergensstellung ist die, welche uns das Bedürfnis der Segnung und des Beistandes des Herrn empfinden läßt, so daß wir uns ihm vertrauensvoll nahen, ihm unsere Bitten darbringen und darauf warten, daß er auf seine Weise und zu seiner Zeit antwortet. Unser Herr weist hinsichtlich der Dinge, um die wir beten sollten, in einer seiner Reden darauf hin, daß die Heiden, die Weltmenschen, solche, die nicht gläubig sind, um irdische Segnungen beten — „was werden wir essen, was werden wir trinken, was werden wir anziehen?“ Ein Kind könnte in seiner kindlichen Unbefangenheit um dergleichen irdische Dinge bitten. Aber Gottes Kinder sollten nur in dem Maße um irdische Segnungen beten, in dem sie deren bedürfen zum Wachstum oder zum Nutzen der Neuen Schöpfung.

Während der Christ in Gnade und Erkenntnis wächst, sollte er sich mehr und mehr dessen bewußt werden, daß er eine Neue Schöpfung ist, und daß die Neue Schöpfung für sich und nicht für die Alte Schöpfung zu beten hat. Die Neue Schöpfung muß die Bedürfnisse des sterblichen Leibes in Betracht ziehen, denn er ist ihre Hütte und ihr Diener, darf aber für diesen Leib nur um das bitten, was notwendig ist, damit die Neue Schöpfung sich richtig entwickle, um das Werk zu vollbringen, das der Herr ihr zu tun gegeben hat. Sie darf nichts lediglich zur Befriedigung der Alten Schöpfung erbitten, denn die Alte Schöpfung wird als tot gerechnet. Sie darf den Herrn bitten, ihren Bedürfnissen nach seiner unfehlbaren Weisheit zu entsprechen.

Wir dürfen um Kraft bitten, das Fleisch zu überwinden, um Weisheit, damit wir wissen, wie mit uns selbst umzugehen, um Charakterstärke und die Entwicklung der Früchte und Gnadengaben des heiligen Geistes. Wir sollten um geistliche Nahrung, um Gnade und Weisheit bitten, unsre Kleider von der Welt unbefleckt zu erhalten und die ganze Ausrüstung Gottes anzuziehen. Wir sollten um Weisheit zum Verständnis des Wortes Gottes beten, und um Wertschätzung des Geistes der Wahrheit. Alle diese Dinge sind geeignete Gebetsgegenstände, weil sie Bestandteile dessen bilden, was die Neue Schöpfung ausmacht.

In diesen Gebeten um höhere Güter übersehen wir den Leib und seine Bedürfnisse nicht, obgleich wir nicht nach dem trachten sollen, nach dem die Nationen, alle solche, die nicht in Bundesbeziehung zu Gott stehen, trachten. Wer nicht in Bundesbeziehung zu Gott steht, vermag nicht so zu beten, wie solche, die in dieser Beziehung stehen. Gott hört die Gebete solcher nicht, die nie in seine Familie eingetreten sind. An sie ergeht keine Aufforderung zu beten. Und unsre Gebete werden anderer Art sein als die, welche sie beten würden. In den Worten Jesu ist nichts enthalten, was darauf schließen ließe, daß seine Jünger um bessere Kleidung oder Wohnung beten sollten, oder darum, ihr Haus zinsfrei zu bekommen. Jesus und die Apostel beteten niemals um solche Dinge. Ihre Gebete sind uns ein Beispiel dafür, um was wir beten sollten.

Wir haben zu unterscheiden zwischen Gebeten, Flehen und Anbetung. Ein jeder kann Gott anbeten und sich vor ihm beugen. Aber in bezug auf Gebet gibt es eine Beschränkung. Nur gewisse Personen können zum Herrn beten mit der Zusage, erhört zu werden. Und diese sind solche, die auf Grund eines bestimmten Bundes seine Kinder geworden sind. Ein jeder, der in solche Bundesbeziehung zu Gott getreten ist, hat das Vorrecht des Gebets. Dies war der Fall bei den Juden unter dem Gesetzesbund, und es trifft zu in bezug auf uns, die wir einen Bund zum Opfer mit Gott durch Jesus Christus gemacht haben. Aber selbst angesichts des Vorrechts des Gebets ist es nötig, daß wir die Bedingungen zu wohlthätigem Gebet beachten. Die Bedingungen gehen dahin, daß wir im Einklang mit dem göttlichen Willen bitten und nicht danach trachten, unsern Willen an die Stelle des Willens Gottes zu setzen. Dies führt uns dahin, daß wir das Wort Gottes erforschen, um die Dinge zu finden, die der Herr uns verheißt hat, denn wir sollten nicht außerhalb des Rahmens der göttlichen Verheißungen beten.

Sorgfalt für den Leib als das Besitztum der Neuen Schöpfung.

Wir sollten die Tatsache wertschätzen, daß der Herr das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch mit seinen Kindern handelt als mit Neuen Schöpfungen in Christo, und daß alle seine Verheißungen uns als Neuen Schöpfungen gelten. Die Neue Schöpfung hat ein Interesse an dem alten Leibe, weil dieser Leib ihr Besitztum ist. Die Interessen des Leibes sind nur insofern die unsrigen als Neuen Schöpfungen, als diese Interessen uns nutzbringend sind in der Festmachung unsrer Berufung und Erwählung zu unserm himmlischen Erbteil, vorausgesetzt, daß die Berücksichtigung derselben in keiner Weise mit unsern geistlichen Interessen in Widerstreit tritt. Wir haben daher dem Herrn nicht zu sagen was uns lieb ist, sondern wir haben das anzunehmen, was er für gut erachtet uns zu geben, denn dies wird unsern Interessen dienlich sein. Dies besagt indes nicht, daß wir unsre körperlichen Bedürfnisse vor Gott nicht erwähnen dürfen. Wir sollen dies jedoch in einer Weise tun, wie der Herr uns dies in seinem Musterspruch andeutete: „Unser nötiges Brot gib uns heute“, denn dadurch erkennen wir an, daß unsre tägliche Nahrung von ihm kommt, sei sie feinerer oder gewöhnlicher Art, sei sie im Überfluß da oder nicht. Alles wird den Interessen der Neuen Schöpfung dienlich gemacht.

Das Gebet jemandes, der nur im Einklang mit dem Worte Gottes bittet, wird gewißlich beantwortet werden. Gute irdische Eltern geben ihren Kindern gerne gute Gaben, Gaben, die sie dem wahren Interesse ihrer Kinder entsprechend erachten. Wenn sie aber sehen, daß das Kind irgendwelche Gaben nicht wertschätzt, so mögen sie vielleicht mit solchen Gaben zurückhalten, bis sie eine bessere Wertschätzung gewahren. So ist es auch mit unserm himmlischen Vater. Ehe er uns seine besten Gaben zuwendet, wartet er, bis er bei uns einen wahren Hunger darauf gewahrt. Durch ein solches Verfahren erreichen uns seine Segnungen mehr zum Nutzen, als es sonst der Fall sein würde.

Gebet um geistige Zeugung ist unnötig.

Es gibt Christen, die bezüglich der Gabe des heiligen Geistes eine falsche Auffassung haben. Viele, die nicht geweiht

sind, beten zum Herrn um die Gabe des heiligen Geistes; sie haben jedoch die Schrift nicht gründlich erforscht. Der Herr gibt den heiligen Geist, ohne daß man besonders darum bittet, so wie es bei den Jüngern zu Pfingsten der Fall war: sie hatten sich dem Herrn übergeben und warteten. Sie beteten, aber sie wußten noch zu wenig hinsichtlich des heiligen Geistes, als daß sie darum hätten beten können. Aber der Herr gab ihnen das Rechte zur rechten Zeit. So steht es auch, ungeachtet des Gebets um den Geist, bei uns, vorausgesetzt, daß wir den Erfordernissen entsprechen. Wenn wir uns Gott durch Christum nahen, so haben wir nicht nötig, um die Zeugung des heiligen Geistes zu bitten, ebensowenig wie ein Kind bezüglich seiner natürlichen Zeugung bitten könnte. Nachdem wir aber die geistige Zeugung empfangen haben, sollten wir darum beten, daß unsere Gesinnung, unser Wille in der Gesinnung und dem Willen Gottes aufgehe.

Gott liebt Gerechtigkeit und haßt Ungerechtigkeit. So haben auch wir nötig, den Geist der Liebe zu pflegen, eingedenk dessen, daß wir vom Bösen und von Selbstsucht umgeben sind, damit wir den Geist bekommen, der Gerechtigkeit wertschätzt und liebt. Wir müssen allmählich lernen, Gerechtigkeit zu lieben und Ungerechtigkeit und Böses im Großen sowohl als auch im Kleinen zu hassen. Wir sollten die Ungerechtigkeit in so hohem Maße hassen, daß wir unter keinen Umständen wissenschaftlich jemanden Unrecht oder Schaden zufügen. Die Neue Schöpfung erkennt zuerst nur undeutlich die Grenzlinien zwischen dem, was gerecht und ungerecht ist. Wir möchten in allem die Gedanken des Herrn zu unsern Gedanken machen. Indem wir nun den Charakter des Herrn erforschen, so wie er uns in seinem Worte geoffenbart ist, und indem wir Tag um Tag bestrebt sind, ihm gleichförmig zu werden, werden wir „verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.“ So werden wir dann mehr und mehr mit dem Geiste erfüllt.

Beweise für den Besitz des heiligen Geistes.

Während ein Kind Gottes in seiner Entwicklung fortschreitet, offenbart sich der Besitz des heiligen Geistes mehr und mehr durch seine Sanftmut, Geduld, Langmut, Brudersliebe und Liebe. Dies sind die Bestandteile des Charakters oder der Veranlagung, die wir nach dem Willen Gottes haben sollten. Sie sollen unsere Herzen und Gedanken beherrschen, und auch mehr und mehr unser äußeres Leben. Zorn, Wut, Bosheit, Streitsucht, üble Nachrede, Neid, Eifersucht, alles dies sind Rundgebungen des unheiligen Geistes, des Geistes der Welt und des Widersachers, die wir als Kinder unsers Vaters im Himmel hinwegzutun haben. Es sind dies Werke des Fleisches und des Teufels.

Da wir alle, der eine mehr, der andere weniger, ein gewisses Maß des unheiligen Geistes in unserm Fleische haben, so tun wir wohl, täglich um ein vermehrtes Maß des Geistes des Herrn zu beten, um ein immer größeres Maß der Übereinstimmung mit seinem vollkommenen Willen. Aber solche Gebete bedürfen unsrer Mitwirkung, denn der Herr erfüllt kein Herz willkürlich mit seinem Geiste, selbst nicht nach stattgehabter Zeugung. Indem wir dem Herrn beständig in erstem Gebet um diese Segnungen nahen und nach diesen Richtlinien beten, bereiten wir uns selbst zu, so daß wir die Beweise des Vorhandenseins des heiligen Geistes in unserm Leben gewahren. Wir werden befähigt zu erkennen, ob wir mehr Sanftmut haben denn ehe, oder ob wir der Sanftmut noch ermangeln. Wir werden gewahren, ob wir demütiger oder geduldiger sind, ob wir mehr Selbstbeherrschung besitzen, sowie auch, in welcher Hinsicht wir insbesondere der Entwicklung in den Früchten des Geistes bedürfen. Zweifelslos gerichtet es an allen diesen Eigenschaften mehr oder weniger, aber indem wir wachen und beten, werden wir erkennen, inwieweit unsre Gebete beantwortet werden; und indem wir in Erkenntnis, in Liebe, in der Ebenbildlichkeit Christi wachsen, wachsen wir auch in der Ebenbildlichkeit mit unserm himmlischen Vater.

Unrichtige Ansichten hinsichtlich des Gebets.

Das Gebet ist, wie wir gezeigt haben, für das Wachstum des Christen und für das geistige Leben sehr wesentlich und

absolut unentbehrlich. Und doch haben wir niemals dem extremen Beten das Wort geredet, wie es seitens einiger geübt wird. Wir haben nie daran gedacht, dem Herrn Erklärungen hinsichtlich seines Planes geben zu wollen, oder ihm unsre Wünsche hinsichtlich dessen unterbreiten zu wollen, wie er das Universum regieren sollte, und wie er unsern Willen zu entsprechen habe. Wir fürchten, daß nach dieser Richtung hin zu viel gebetet wird, und je eher dies aufhört, umso besser. Der Herr gab seinen Jüngern auf ihre Bitten hin ein Mustergebet, das sich sicher wesentlich von den Gebeten unterscheidet, welche die meisten Christen darbringen, die diesem Muster überhaupt keine Beachtung zu schenken scheinen.

Es ist von wesentlicher Bedeutung, daß wir auf das Wort des Herrn hören und ihm nicht zu viel sagen. An uns ist es, auf ihn zu hören und ihn zu uns reden zu lassen. „Rebe Herr, dein Knecht höret“, das sollte die Stellung unsrer Herzen kennzeichnen.

Nach unserm Verständnis ist die Bibel die göttliche Darlegung des Willens Gottes, seines Vorsatzes und seines Planes betreffs unser als seiner Kinder. Wir sollen durch die Wahrheit geheiligt werden. „Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit“, sagte der Meister. Er sagte nicht: Heilige sie durch Gebet! Die Anleitung des Meisters geht dahin, daß wir das Wort erforschen und dadurch geheiligt werden. Und wer ist weiser denn er? Wenn wir kein Buch über das Gebet verfaßt haben, so hat dies seinen Grund darin, daß wir keine biblische Ermächtigung, noch auch ein Beispiel für solches Tun haben.

Obgleich das Gebet, wie gesagt, für den Christen unentbehrlich ist, so ist doch Gottes Wort das Mittel, durch welches wir hinsichtlich des Willens und Vorsatzes Gottes belehrt werden und das uns den Weg weist, den wir zu gehen haben. Die mangelhafte Erkenntnis dieser Tatsache ist nach unserm Dafürhalten eine Erklärung dafür, warum viele bekennende Kinder Gottes des Glaubens ermangeln. Keine noch so große Anstrengung im Gebet vermöchte die Vernachlässigung der Erforschung des Wortes Gottes auszugleichen, denn das Wort Gottes ist die einzige Leuchte für unsre Füße, die uns in dieser langen, finsternen Nacht, in der die Sünde in der Welt geherrscht hat, gegeben worden ist. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht.“ (Psalm 119, 105.)

Wir sollen „beten unablässig“. Wir sollen dies in dem Sinne tun, daß wir nicht entmutigt werden, wenn das, was uns versprochen ist und um das wir bitten, uns nicht alsbald zuteil wird. Wir sollen daran denken, daß das Wort der Verheißung zuverlässig ist. Wir sollen in diesen Verheißungen ruhen und sollen fortfahren zu beten und auf ihre Erfüllung zu warten, geduldig und hoffnungsfreudig. Wir beten daher auch unablässig: „Dein Reich komme“, indem wir zwar die Worte nicht ständig und stündlich wiederholen, sondern indem wir in diesem Gedanken, dieser Erwartung verharren und die Interessen dieses Reiches fördern und unsern Charakter zubereiten, damit wir Teil daran haben können.

Wir haben unsererseits die Empfindung, daß der Herr uns schon so viele Segnungen hat zuteil werden lassen, daß wir uns fast schämen müßten, wollten wir noch um viele Segnungen darüber hinaus beten. Unsern eigenen Witten sollten daher wenige sein. Das, was der Schreiber am Thron der Gnade darbringt, sind Dankopfer, Lobopfer, Versicherungen seiner Hingabe an den Herrn und des Vertrauens auf ihn, Witten um Weisheit und Gnade, ihn in den Angelegenheiten des Lebens zu leiten. Wir halten uns die göttlichen Verheißungen zu allen Zeiten vor Augen, und nicht nur, wenn wir uns auf unsern Knien befinden. Wir trachten danach, im Einklang mit unsern Gebeten zu wandeln, und wir möchten andere ermutigen, ein Gleiches zu tun. Indes sind wir alle verschieden veranlagt, und nachdem wir die Sache vom biblischen Standpunkt aus dargelegt haben, die, wie wir glauben, über diesen Gegenstand in den „Schriftstudien“ und in andern „Wachturm“-Artikeln zum Ausdruck gebracht ist, verlassen wir sie, hoffend, daß Gottes Vorsehung die Seinen recht führen wird.

Der heilige Geist als der besondere Gebetsgegenstand.

Die Ursache, warum die Gebete so vieler Christen unbeantwortet bleiben, ist, weil ihre Gebete auf Dinge gerichtet sind, um die zu beten Gott uns nicht aufgefodert hat, oder, daß solche Gebete nicht aufrichtigen Herzens dargebracht werden. Sie haben um Reichthum und irdische Segnungen gebetet, oder vielleicht um die Belehrung einer bestimmten Anzahl von Seelen in ihrer Erweckungsverammlung oder um sonst unverbürgte Dinge, oder sie haben nicht wirklich das begehrt, um das sie beteten, denn es handelte sich um geistliche Segnungen. Der Herr könnte einem Kindlein in Christo, das mangels rechter Belehrung in Unwissenheit betet, eine Bitte um zeitliche Dinge gewähren, aber bei fortgeschrittenen Christen liegt die Sache anders. Ein kleines Kind mag am Tische etwas Unpassendes erbitten und mag damit, ohne einen Tadel zu verdienen, gegen die Tischregeln verstoßen; aber eine gereifte Person sollte besser Bescheid wissen hinsichtlich dessen, was sich schickt. Die Gaben, um welche Gottes Kinder besonders beten sollten, werden uns in seinem Worte angegeben. Der heilige Geist ist die besondere Gabe Gottes für seine Kinder.

Wenn wir dahin gelangen, daß wir erkennen, daß der heilige Geist der Einfluß, die Veranlagung Gottes ist, so wissen wir, um was wir beten. Wir begehren ein immer größeres Maß des heiligen Geistes Gottes, um dadurch sanftmütiger, freundlicher, liebevoller zu werden; wir begehren mehr und mehr die Gesinnung Christi (Gesinnung und Geist werden hier wechselseitig gebraucht). Wir sind uns bewußt, daß wir danach trachten müssen, diese Gesinnung Christi zu haben. Wenn wir täglich den Geist des Teufels pflegen, so können wir nicht hoffen, jemals die Gesinnung Christi zu erlangen. Wenn wir mit Entschiedenheit den Geist, die Gesinnung Christi, pflegen, so kann der Geist des Widersachers in unserm Herzen keinen Fuß fassen, und unsere Gesinnung wird mehr und mehr gefunden. Wir gelangen dahin, den vollkommenen Willen Gottes mehr und mehr in dem Maße zu erkennen, indem wir mit seinem Geiste erfüllt werden. Auf diese Weise werden wir zubereitet für einen reichlichen Eingang in das ewige Reich.

Gebet im Glauben, ohne irgend zu zweifeln.

Der Herr sagt uns in unserer Betrachtung, daß wir nicht „ermatten“ sollten, und der Apostel ermahnt uns, Jesum zu betrachten, „auf daß ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet“; denn „zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten.“ Wir mögen um ein vermehrtes Maß des heiligen Geistes beten, wenn wir empfinden, daß wir nach einer besonderen Richtung hin der Gnade bedürfen. Wir mögen beispielsweise fühlen, daß wir mehr Geduld bedürfen. Indem wir um Geduld beten, sollten wir nicht sagen: „Ich werde nie geduldig werden, denn es ist entgegen meiner angeborenen Veranlagung!“ Wir sollten vielmehr erwarten, daß unser Gebet nach dieser Gnadengabe beantwortet werde. Wir sollten bitten, und dann, in unserm Bitten beharrnd, auf Geduld warten, wissend, daß Geduld kommen wird, wenn wir sie im Einklang mit unsern Gebeten erstreben. Eine ausgezeichnete und praktische Methode, die uns behilflich ist, würde darin bestehen, daß wir uns für jeden Ausbruch der Ungeduld eine Züchtigung auferlegen.

Gottes Volk hat seit langen Zeiten gebetet: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe auf Erden.“ Seit mehr denn achtzehnhundert Jahren ist dieses Gebet emporgestiegen und Gottes Kinder haben die Aufrichtung seines Reiches noch nicht gesehen. Sollen wir aufhören zu beten? Keineswegs! Wir sind voller Zuversicht, daß es kommen wird; ja wir wissen, daß es vor der Tür steht! Gottes Königreich wird völlig auferichtet werden, und dann wird es keine Unbotmäßigkeit auf Erden mehr geben, so wie es solche jetzt im Himmel nicht gibt. Unsere Gebete werden zwar das Reich Gottes keine Minute früher herbeiführen, als es in seinem Worte bestimmt ist, aber indem wir beten, versichern wir beiläufig dem Herrn, daß wir auf sein Reich warten im Einklang mit seiner zuverlässigen Verheißung.

Indem sie so beten, ohne zu ermatten, stärken sich Gottes Kinder. Gottes glorreiches Königreich wird offenbar werden, und zwar bald! Dann werden alle, die die Charaktereigenschaften unsers Herrn Jesu erlangt haben, erhöht werden, um mit ihm in diesem Reiche zu herrschen.

Watch-Tower vom 15. Juni 1916.

Die Vorzüge des Glaubens in der Jetztzeit.

„Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugesallen; denn wer Gott nicht glaubt, muß glauben, daß er ist, und denen, die ihn suchen, ein Belohnung ist.“ (Hebr. 11, 6.)

Der Apostel Paulus stellt in diesem Text einen allgemeinen Grundsatz auf hinsichtlich dessen, was Gott wohlgefällig ist. Es gefällt Gott nicht wohl, mit der Menschheit als mit unvernünftigen Tieren zu verfahren. Er schuf den Menschen nicht, damit er lediglich ein animalisches Dasein friste, und nur seine physischen Sinne befriedige. Der Mensch wurde geschaffen, um seinen Schöpfer zu verherrlichen und ihn zu erkennen, denn dadurch sollten die ihm vom Schöpfer verliehenen Fähigkeiten eine Betätigung finden, die ihm zur höchsten Glückseligkeit ausschlagen sollte.

Wenn der Mensch zur bestimmten Zeit dahin gelangen wird, den erhabenen Charakter seines Schöpfers und seine eigene Daseinsbestimmung zu erkennen, so wird er in dem Maße, in dem er dies wertschätzt, seine höchste Segnung finden. Die alsdann erlangte Erkenntnis wird allen denen ein völliges Vertrauen auf Gott verleihen, die aufrichtigen Herzens geworden sind und begehren, in Übereinstimmung zu gelangen mit den erhabenen Wünschen, die Gott bezüglich des Menschen bei der Schöpfung gefaßt hatte. Die Menschen seufzen jetzt unter der Bürde der Sünde und der im Laufe der Jahrhunderte immer drückender werdenden Knechtschaft, in die Satan und seine böse Herrschaft sie gebracht hat. Der Mensch ist das Schaupiel des Unversands gewesen. Er ist ein Gegenstand des Erstaunens und des Schmerzes für alle heiligen, ungeschaffenen Geschöpfe in Gottes unendlichem Machtbereich gewesen. Seine Erfahrungen, seine Schwachheiten, seine Gesundenheit, seine Leiden unter der Sünde haben alle Jahrhunderte hindurch gewaltige Predigten abgegeben und haben einen eindrucksvollen Anschauungskunterricht hinsichtlich der Wirkungen des Ungehorsams Gott gegenüber geboten.

Der große Jehova wird das ganze Tausendjahr-Zeitalter hindurch ein großes Werk durch den Messias hinausführen. Es wird ein Werk des Aufstuns aller Augen sein, die dem herrlichen Lichte der Güte Gottes gegenüber so lange blind gewesen sind. Es wird ein Werk des Öffnens aller Ohren sein, die der Stimme der Wahrheit gegenüber so lange taub gewesen sind. Die Menschenkinder werden von ihren Reflexionen gereinigt werden; der Arzt wird Öl in ihre Wunden gießen und wird sie allmählich heilen; statt ihrer unsäugigen und zerlumpten Kleider wird er ihnen Kleider der Gerechtigkeit geben. Am Schlusse des goldenen Zeitalters der Segnung wird der Mensch bekleidet und gesunden Sinnes dastehen als ein herrliches Ebenbild seines Schöpfers im Fleische.

Wenn der Mensch die volle Ebenbildlichkeit Gottes erlangt haben wird, so wird er einer besonderen Entwicklung des Glaubens nicht mehr bedürfen, denn der Glaube wird alsdann ein Bestandteil seiner selbst sein. Er wird Gemeinschaft mit seinem Schöpfer haben und wird wiederum ein Sohn Gottes sein. Er wird seinen Schöpfer erkennen, wie Adam ihn in seiner Vollkommenheit nicht kannte. Die furchtbare Natur und die Resultate der Sünde, sowie die wunderbare Liebe Gottes, die ihn davon befreite, werden ihm so klar vor Augen stehen, daß er einen auf die Gerechtigkeit gerichteten gefestigten Charakter haben und die Sünde hassen wird, und dies wird für ihn einen Schutzwall die ganze Ewigkeit hindurch bilden. Nach diesem Offenbarwerden des Gegensatzes zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, zwischen dem glorreichen Sonnenschein der Liebe Gottes und dem Dunkel der Grube, aus dem der Mensch emporgehoben worden sein wird, werden alle solche, die die Knechtschaft des Wer-

derbnisses noch liebhaben und sie vorziehen, im zweiten Tode vertilgt werden.

Als der Mensch zu Anfang aus seinem vollkommenen Zustande fiel und das Todesurteil über ihn verhängt wurde, ließen die Umstände nicht darauf schließen, daß Jehova ein liebender Gott sei, so daß der Mensch wähnte, in Feindschaft und Gottentfremdung und Sünde glücklich zu sein. Zwar deutete Gott eine zukünftige Zeit der Wiederherstellung an, als er davon redete, daß der Weibeszame der Schlange den Kopf zertreten werde, aber diese Verheißung bot nur ziemlich unbestimmte Anhaltspunkte. Daher versuchten die Menschen mit wenigen Ausnahmen, Gott zu vergessen, so daß er in ihren Gedanken und Zuneigungen keinen Platz fand. Allmählich trieben sie mehr und mehr von ihm ab.

Ohne Gott, ohne Hoffnung.

Im Hinblick auf diese Tatsache bezeugt der Apostel Paulus, daß Gott die Menschen dahingegeben habe in einen verworfenen Sinn. Weil sie es nicht für gut fanden, Gott in Erkenntnis zu haben, überließ er sie ihren eigenen Wegen, so daß sie die Lüste ihres verworfenen Sinnes ausübten, um dadurch die bitteren Früchte der Sünde, des Elendes und der Eitelkeit kennen zu lernen, die die Sünde im Gefolge hat. Das stolze und verkehrte Herz des Menschen muß gebrochen werden, ehe er sich seines Zustandes bewußt werden kann, den der Apostel in den Worten beschreibt: „Keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt!“ Die Menschheit hat bittere Erfahrungen gemacht und ist von Stufe zu Stufe herabgesunken, bis sie schließlich durch böse Werke und Eigentwillen so gottentfremdet geworden ist, daß viele nicht wissen, daß es einen Gott gibt. Andere haben eine Vorstellung von Gott, die auf den Teufel paßt, den sie anbeten. So befindet sich denn die arme Welt heute in einer verwirrten, verfinsterten Verfassung.

Viele glauben an das Vorhandensein eines Naturgesetzes, eines Gesetzes der Entwicklung und des Fortschrittes; und daher reden sie von der Natur als von Gott — einem unpersönlichen Gott. Sie vermögen einen solchen Gott nicht anzubeten, denn ein unpersönlicher Gott vermag kein Mitgefühl mit ihnen zu haben, noch auch sie von ihren Bedrängnissen zu befreien. Die Bibel stellt uns indes einen Gott der Vernunft dar, einen Gott des Mitgefühls, einen Gott, der für seine Geschöpfe sorgt und der einen wunderbaren Vorfay gefaßt hat zu ihrer Wiederherstellung in sein eigenes, erhabenes Ebenbild. Wie freuen wir uns, diesen liebevollen, lebendigen Gott zu kennen! Wie freuen wir uns, daß er uns hat einen Einblick tun lassen in das Geheimnis seiner Ratschläge, daß er uns seinen wunderbaren Vorfay kundgetan hat, noch ehe er sein großes Werk in die Erscheinung treten läßt! Wie frohlocken unsere Herzen, daß wir nicht nur unsern eigenen, herrlichen Anteil und Platz bezüglich dieses großen Vorfayes kennen, sondern daß wir auch wissen, daß bald der armen, seufzenden Schöpfungen große Segnungen zuteil werden sollen!

Die Segnungen richten sich nach dem Maße des Glaubens.

In dem Maße, in dem Gottes Kinder in enge Herzensgemeinschaft mit ihm gelangen, in dem Maße, in dem sie seine Stimme an sie durch die Propheten vor alters, durch Jesum und seine Apostel und durch seine täglichen Vorlesungen hören, hören sie eine gute Botschaft, eine herrliche Botschaft, die sie der liebenden Teilnahme Gottes versichert, sowie seiner großen Macht und seines Vorfayes, diese Macht zur Befreiung und Segnung der ganzen Welt in Tätigkeit zu setzen. Die Schrift bezeugt uns, daß es sei „eine Botschaft großer Freude, die für das ganze Volk sein wird.“ Einige vermögen diese gute Botschaft besser zu erfassen als andere, und je völliger man sie aufnimmt, umso völliger wird man gesegnet. Manche ermangeln heute der Fähigkeit zu glauben, und andern mangelt es an der Erkenntnis. Diejenigen, die keinen Glauben haben, werden bis zum nächsten Zeitalter zu warten haben.

Ein Astronom vermag den Weltenraum zu durchforschen und vermittelt moderner Apparate und mathematischer Be-

rechnungen die Entfernung der Sonne, des Mittelpunktes unseres Sonnensystems, festzustellen. Vermittelt des Teleskops vermag er durch die unermessliche Ausdehnung des Universums zu schweifen und etwas von seiner Großartigkeit und Erhabenheit zu gewahren. Er vermag die Bewegungen der Planeten auf ihren verschiedenen Laufbahnen zu verfolgen und kann ihre zukünftige Stellung voraussagen. Er vermag auch festzustellen, daß es in diesem großen materiellen Universum ein großes System der Systeme gibt. Wahrlich: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk. Ein Tag berichtet es dem andern, und eine Nacht meldet der andern die Kunde davon. Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme. Ihre Meßschnur geht aus über die ganze Erde, und bis an das Ende des Erdfreies ihre Sprache!“ (Psalm 119, 1—4.)

Aber diese Gelehrten, die diese wunderbaren Werte des Allmächtigen erforschen, haben weder Kenntnis noch Wertschätzung der Liebe Gottes, wie er sie in seinem Sohne, unsern Erlöser, geoffenbart hat. Sie haben eine gewisse Erkenntnis der Macht Gottes, aber wenige von ihnen gelangen zu einer Wertschätzung seines Charakters. Wie wahr sind doch die Worte des Apostels: „In der Weisheit Gottes hat die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannt.“ (1. Kor. 1, 21.) Es liegt nicht in der Absicht Gottes, daß die Menschen ihn auf einem andern als dem von ihm bestimmten Wege erkennen sollen. Die Weisheit des Menschen vermag ihn nicht zu ergünden.

Gott sucht jetzt nur solche, die wahre Weisheit haben, indem sie sich ihrer eigenen Unzulänglichkeit, des Bedürfnisses der Belehrung und Führung, bewußt sind, so daß sie den erforderlichen Glauben zu üben vermögen, wenn ihnen die Botschaft Gottes gebracht wird. Alle andern werden erst in dem kommenden Zeitalter der Segnung fähig sein, die Botschaft wertzuschätzen. Solche, die jetzt in ihren eigenen Augen zu weise sind, werden demütigende Erfahrungen durchzumachen haben, um durch dieselben in eine gebrochene und demütige Herzensverfassung zu gelangen. Den Glaubenden wird eine wahre Erkenntnis zuteil werden, durch die sie zu wahren Glauben geführt werden.

Viele edlen Gemüter sind mit der Weisheit dieser Welt angefüllt. Sie denken an das unermessliche Universum mit seinen Millionen mal Millionen Welten, die durch den endlosen Weltenraum dahinschweben. Sie betrachten die Erde und denken an die verhältnismäßig geringe Größe der Planeten, auf dem wir leben. Vermittelt des Mikroskops erforschen sie die wunderbare Konstruktion der Pflanze und der Blume. Sie bringen ein in die Wunder des Aufbaus der Moleküle und Atome der Materie, sowie der für das bloße Auge unsichtbaren Lebewesen wie Mikroben usw. Dann schütteln sie ihr Haupt und sagen: „Wie kann nur ein Gott mit einer so unergründlichen Macht sich um die Menschen kümmern! Er hat viel wichtigere Dinge zu tun, als sich um uns zu kümmern!“ Solche müssen eine spätere und günstigere Gelegenheit zu ihrer Erleuchtung abwarten. Der Herr kann sich jetzt nur mit solchen beschäftigen, die auf Grund eines gewissen Maßes von Glauben eine genügende Erkenntnis Gottes und seines Charakters erlangt haben, um Vertrauen auf seine Liebe und das Verlangen haben zu können, in Gemeinschaft mit ihm zu kommen.

Gott befaßt sich jetzt mit einer besonderen Klasse.

Die Beweisführung des Apostels in unserm Text gründet sich darauf, daß der Glaube die wesentliche Bedingung des Kommens zu Gott bildet. Gott kann niemanden annehmen, der nicht Glauben übt. Der Apostel weist hin auf den Glauben der Alttestamentlichen Überwinder, die durch ihren Glauben große Siege errangen und das Zeugnis erlangten, daß sie Gott wohlgefielen. Sodann bezeugt er, daß ein jeder, der jetzt zu Gott kommen will, glauben muß. Es gibt solche, die sich zu Gott hingezogen fühlen und die zu ihm zu kommen begehren. Und es gibt andere, die fern von ihm leben und die ein solches Leben vorziehen. Sie haben keine wahre Erkenntnis Gottes, sondern sie sind von dem „Gott dieser Welt“ völlig verblendet. (2. Kor. 4, 3—4.)

Die Klasse, die unser Text erwähnt als solche, die zu Gott zu kommen begehren, haben einen Hunger des Herzens nach ihrem Schöpfer, ein Sehnen, das nur er stillen kann. Sie sagen sich: „Es gibt einen Gott, der mich gemacht hat. Je mehr ich die Wunder des Universums und die Wunder meines eigenen Körpers erkenne, umso mehr erkenne ich die Weisheit und Macht Gottes, und umso mehr werde ich mich meiner eigenen Nichtigkeit und Schwachheit und meines Mangels bewußt. Nach diesem großen Gott ruft meine Seele; und ich habe vernommen, daß er sich selbst geoffenbart hat, und daß er gewissen Propheten vor alters die Tatsache offenbarte, daß er sich für seine menschlichen Geschöpfe interessiert. Ich will zu erforschen suchen, was er durch diese seine Diener bezeugt hat. Ich habe auch vernommen, daß er sich und seine Liebe weiterhin durch Jesum Christum, seinen Sohn, geoffenbart hat, und daß dieser Sohn Gottes auf die Erde kam, um für Sünder zu sterben, damit sie Leben haben möchten. Wenn Gott wirklich dem Menschen eine Botschaft gegeben hat, so begehre ich diese Botschaft; ich möchte mich Gott nahen, damit auch ich meinen Segen empfangen.“

Alle solche ermutigt der Herr durch sein Wort. Er sagt: „Nahet euch mir, und ich will mich euch nahen.“ Und indem sie zu ihm kommen, um seinen Willen zu erkennen, wird er der Belohnung ihres Glaubens. Er weist sie auf den hin, der die Sühnung ist für die Sünden aller derer, die zu ihm kommen. Er bezeugt ihnen, daß diejenigen, die auf dem von ihm bestimmten Wege zu ihm kommen, sich des Heilandes als ihres Fürsprechers bedienen können, wofern sie Glauben üben und ihm ihr Leben weihen. So gelangen sie Schritt für Schritt zu der Fülle der Errettung, und sie treten ein in das Heiligtum durch das Blut des Kreuzes. Sie sind angenommen in dem Geliebten.

Leichtgläubigkeit ist kein Glaube.

Manche wähnen, Glauben zu haben, wenn sie eigentlich nur Leichtgläubigkeit besitzen. Ihr sogenannter Glaube gründet sich nicht auf das Wort Gottes und auf seine Verheißungen. Ein solcher Glaube wird in Zeiten großer Prüfung nicht standhalten. Man ist leichtgläubig, wenn man etwas annimmt, ohne vernünftigen Grund und Beweis dafür zu haben. Der Glaube besteht andererseits darin, daß wir etwas annehmen, weil wir einen unbestreitbaren Beweis davon haben und auf seine Zuverlässigkeit bauen. Und während wir Glauben an Gott üben, kommen wir ihm immer näher.

„Euch geschehe nach eurem Glauben“, sagte der Meister. Jede Übung des Glaubens gründet sich auf etwas, was dem Glauben eine Wirklichkeit ist. Es gibt sowohl geistige Wirklichkeiten für den Glauben, als auch physische, äußere Wirklichkeiten. Wahre Weisheit forscht nach den beiden Grundlagen des Glaubens. „Das Geheimnis Johovas ist für die, welche ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen denselben kundzutun.“

Sie wachsen im Glauben, während sie auf dem Pfade des Gehorsams voranschreiten. Glaube und Gehorsam sind gleich unsern beiden Füßen. Wir schreiten zuerst mit dem einen voran, und dann mit dem andern, so daß wir beide wechselseitig bewegen; und so entwickeln wir uns im Glauben, wenn wir im Geiste des Gehorsams fortfahren und den Weg gehen, den der Herr uns zeigt. „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.“ Aber es fehlt uns nicht an guten, greifbaren Beweisen auf unserer ganzen, zum Himmel führenden Reise. Abgesehen von allen andern Beweisen hat der wahre Christ in seinen eigenen Erfahrungen einen reichlichen Beweis für die Liebe und Fürsorge unsers Vaters. Der Meister sagte: „Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euren Vater; . . . ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge.“ (Matth. 10, 29.) Und während ein Kind Gottes voranschreitet auf dem schmalen Pfade, wird es sich der vollen Bedeutung dieses Wortes unsers Herrn inne.

Der Glaube, eine Wirklichkeit.

Der Christ, der nahe beim Herrn wandelt, wird sich der Wahrheit der Worte des Apostels bewußt, daß „der Glaube eine Verwirklichung dessen ist, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht.“ (Hebr. 11, 1.) Der Glaube ist nicht nur die Grundlage unserer Hoffnungen (indem er selbst auch eine Grundlage in gewissen Tatsachen hat), sondern er ist eine Verwirklichung, ein geistiges Etwas, sozusagen, welches unser Gemüt anregt und erleuchtet. Zwar ist der Glaube kein mit Händen greifbarer Gegenstand, aber er wird zu einer Kraft für unser Gemüt, wobei wir voranschreiten in der Erkenntnis Gottes und der Dinge, die Gott denen gibt, die ihn über alles lieben und die ihm einen liebenden, hingebenden Dienst zu erweisen suchen. Der Glaube wird uns so wirklich und so greifbar, als sei er etwas Materielles, oder gar noch mehr; denn das, was wir im Glauben ergreifen, ist ewig.

Watch-Tower vom 1. Juli 1915.

Die Wichtigkeit einer gefestigten Gemütsverfassung.

„Alles bei euch geschehe in Liebe.“ (1. Kor. 16, 14.)

Gott ist die Verkörperung der Teilnahme und Liebe. Die Schrift sagt uns, daß „Gott ist Liebe“. Und alle, die Gottes Kinder sein und in seine Ebenbildlichkeit hineinwachsen möchten, werden liebende Kinder sein. Daher sagt der Apostel Johannes: „Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Joh. 4, 16.) In dem Maße, in welchem wir Charakterstärke als Neue Schöpfungen entwickeln, nimmt diese Eigenschaft der Liebe zu. Überdies sollten wir auch finden, daß wir ein dementsprechend besseres Urteilsvermögen erlangen. Solche, die sich im Geiste des Herrn entwickelt haben, haben ein besseres Urteilsvermögen als früher. Im Laufe der Zeit werden sie eine tiefere Teilnahme für die Welt empfinden können; sie werden besser wissen, wie sie mit den Menschen umzugehen haben, denn sie erlangen in vermehrtem Maße die Weisheit von oben.

Eine sorgfältige Vorbereitung für das Königreich ist erforderlich.

Ehe wir Christen wurden, war unser ganzes Gemütsleben weniger gefestigt, so daß wir je nach den vorherrschenden Einflüssen oft nicht wußten, wie wir rechterweise unsern Angehörigen oder unsern Familien zu begegnen hatten. Wir mögen aus Freundschaft oder Mitgefühl geneigt gewesen sein, ihnen Mittel zuzuwenden oder ihren Wünschen in einer Weise

zu entsprechen, die ihnen nachteilig war; andererseits kann es auch sein, daß wir zu streng und zu unnachgiebig waren. In dem Maße indes, in dem wir den Geist eines gesunden Sinnes entwickelt haben, werden wir besser befähigt, andern zu begegnen und dabei in Harmonie mit dem göttlichen Willen, dem Geiste Gottes zu bleiben.

Wenn wir in der Auferstehungsverwandlung unsern Erlöser gleich sein werden, so werden alle unsere Kräfte vollkommen sein. Alsdann wird sowohl unsre Liebe als auch unser Begriff von der Gerechtigkeit und unser Begriff davon, wie wir andern zu begegnen haben, vollkommen sein. Ein jeder, der diesen Charakter der Liebe, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit usw. nicht entwickelt, wird für das Werk des Königreichs nicht geeignet sein.

Das nächste Zeitalter wird für die Welt eine Zeitperiode der Reinigung sein; und solche Kinder Gottes, die nicht genügend Charakterfestigkeit besitzen, um nötigenfalls andern entgegengesetzten entgegenzutreten und sie strafen zu können, erweisen sich dadurch einer bereinigen Stellung unwürdig, in der Autorität geübt werden muß. Andererseits werden solche, die es mit dem Strafen immer zu eilig haben, nicht geeignet sein, sich in der rechten Weise mit den Menschen zu beschäftigen. Wir bedürfen daher alle dieser gleichmäßigen, gefestigten Gemütsverfassung, um für das Werk des nächsten Zeitalters befähigt zu sein.

Rechter und unrechter Anlaß zum Zorn.

In dem Maße, in dem wir erkennen, daß das ganze Geschlecht Adams gefallen ist, und zwar der eine mehr und der andere weniger, empfinden wir eine sich vertiefende Teilnahme für die Menschheit. Wir werden mitsüßend. Es verlangt uns nach der Fähigkeit, sie aus ihrer Gefunkenheit emporheben zu können. Wir möchten den Menschen helfen, so oft und so viel sich uns dazu Gelegenheit bietet. Folgebeissen sind wir weit davon entfernt, Böses mit Bösem vergelten zu wollen. Wir möchten soweit wie immer möglich Friedensstifter sein. Wir sollten daher sorgfältig darüber wachen, daß unsre Worte freundlich und liebevoll sind, es sei denn, daß wir uns einer Ungerechtigkeit schuldig machen würden, wofür wir in gewissen Fällen mit einer scharfen Sprache zurückschreiten. Es gibt indes Gelegenheiten, bei denen eine scharfe Sprache, die nicht notwendigerweise in Zorn ausarten muß, nützlich sein kann, aber auch dann sollten solche Äußerungen von Liebe, von dem Geiste des Meisters durchweht sein.

Zürnet und sündigt nicht.

Es besteht ein Unterschied zwischen einem gerechten Zorn und einem Zorn, der aus einer unfreundlichen Stimmung entspringt und der ungerecht ist. Wir wissen, daß Gott mit den Geschloßen jeden Tag zürnt, denn die Schrift sagt uns dies. (Psalm 7, 11.) Aus dieser Tatsache geht hervor, daß der Zorn an sich nicht notwendigerweise eine sündige Herzensstellung voraussetzt; denn Gott hat keine Sünde, und er beurteilt sich nach denselben Bestimmungen, nach denen er seine Geschöpfe beurteilt. Daher ist Zorn an sich keine Sünde.

Gott steht keineswegs in Gefahr, einen Fehler zu machen

und mit dem Guten zu zürnen, daß Böse aber zu billigen; noch auch kann er Gefahr laufen, daß Unrecht gelinde zu behandeln und dem Recht entgegenzutreten. Sein Erkenntnisvermögen ist vollkommen, und daher ist auch sein Walten vollkommen. Wenn wir indes die Empfindung haben, daß Zorn am Platze sei, so sollten wir außerordentlich behutsam sein. Daher sagt auch der Apostel Paulus: „Zürnet und sündigt nicht.“ (Eph. 4, 26.)

Wenn wir einen Unschuldigen Unrecht leiden sähen und völlig Bescheid um die Angelegenheit wüßten, so könnte es gar unsre Pflicht sein, einen gerechten Zorn, eine gerechte Entrüstung zu bekunden. Es würde sogar recht sein, ein gewisses Maß von Zorn zu offenbaren, wenn wir sähen, wie ein Tier mißhandelt würde. Und wenn wir sähen, daß die Grundsätze der Gerechtigkeit vergewaltigt würden, so könnte es sogar notwendig werden, daß wir ein gewisses Maß von Zorn und Entrüstung offenbaren.

Aber solche Fälle dürften wohl nur selten an uns herantreten, denn Umstände solcher Art ergeben sich für uns im tagtäglichen Leben nicht oft. Überdies sollen wir nach der Ermahnung des Apostels Petrus nicht leiden als solche, die sich in fremde Sachen mischen. (1. Petr. 4, 15.)

Wenn wir sähen, daß Eltern einem ihrer Kinder unrecht täten, so sollten wir nicht dazwischentreten, wofür das Leben des Kindes nicht in Gefahr steht. Wenn Eltern ihre Kinder züchtigen, so ist das unsere Sache nicht. Laßt uns als Gottes Kinder, als Gesandte des himmlischen Königs, mehr und mehr danach trachten, den Geist eines gesunden Sinnes, den Geist der Liebe und der Einsicht zu pflegen.

Watch-Tower vom 1. März 1914.

Die Stunde der Versuchung.

„Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen.“ (Offb. 3, 10.)

Die Worte unsers Herrn, welche er an „den Engel der Versammlung in Philadelphia“ richtete, haben nach unserm Verständnis ihre Erfüllung gefunden während der Zeitperiode, die um die Zeit ihren Abschluß fand, als die Ernte dieses Zeitalters begann. Wir dürfen uns die verschiedenen Zeitperioden, die in den Volkstafeln an die sieben Versammlungen dargestellt sind, nicht als genaue Zeitperioden vorstellen, nicht so, als wäre ihr Anfang und ihr Abschluß scharf begrenzt. Wir lassen sie vielmehr so auf, daß eine jede derselben eine allgemeine Zeitperiode darstellt, wobei die eine auf die andere übergreift. So hat denn diese Zeitperiode der Treue dem Worte des Herrn gegenüber, von der unser Text redet, eine gewisse Länge gehabt, wie auch die laodiceanische Zeitperiode, in der wir leben, eine ziemliche Zeit umspannt, die aber jetzt, wie wir glauben, vor ihrem Abschlusse steht.

Lange Zeit hindurch wurde dem Worte Gottes wenig Beachtung geschenkt. Der Übergang von einem mangelhaften Verständnis desselben zu einem besseren Verständnis kam allmählich. Die beiden Zeugen Gottes, das Alte und Neue Testament, die lange Zeit mit dem Sacktuch der toten Sprachen bekleidet gewesen waren, stiegen allmählich in den Himmel hinauf, zu einer Stellung von Ehre und Macht, wie die Schrift dies symbolischerweise darstellt. (Offenb. 11, 3—12.) Dann folgte die allgemeine Ankündigung, daß die Zeit der zweiten Gegenwart Christi gekommen sei. Man nannte dies zuweilen die Wolff-Bewegung und zuweilen die Miller-Bewegung; denn der eine war der Führer in der alten Welt und der andere in der neuen. Amerika war zu der Zeit Vertreter des fortschrittlichen Gedankens in der Welt. Diese Ankündigung des Königreichs Christi bildete eine bemerkenswerte Bewegung, auf die nach unserm Dafürhalten durch den Herrn hingewiesen wurde in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen, die erwachten und ihre Lampen schmückten. Aber es war eine irrige Annahme, denn der Bräutigam kam nicht.

Die Enttäuschung der Miller-Bewegung bildete eine Sichtung.

Diese Enttäuschung verursachte unter den Kindern Gottes, welche die damaligen Erwartungen Millers teilten, eine Sichtung.

Einige von ihnen klammerten sich umso enger an die Bibel als das Wort Gottes, ohne zu zweifeln, während andere hochmütig und zweifelnd wurden, behauptend, daß die Bibel ein törichtes Buch sei, und daß man nicht recht bei Vernunft sein müsse, wenn man diesen Prophezeiungen Aufmerksamkeit schenke. Die Lehren bewahrten daher das Wort Gottes nicht, sondern mißachteten seine Zeugnisse. Die Verheißungen und Prophezeiungen der Bibel, die auf das zweite Kommen des Meisters Bezug hatten, wurden, obschon sie positiv und zahlreich sind, von den meisten hervorragenden Lehrern abgetan. Das Volk wußte daher sehr wenig von der Bibel, und natürlich konnte sein Glauben nicht viel größer sein, als seine Erkenntnis.

Die Miller-Bewegung resultierte daher in einer Art Trennung zwischen denen, die das Wort Gottes mit Ausharren bewahrten, und solchen, die ihren Glauben an sein Wort verloren. Dieser unentwegte, geduldige Glaube der wahren Geheiligten wird hier bezeichnet mit dem Bewahren des Wortes „meines Ausharrens.“ Die allgemeine Stunde der Versuchung sollte sie daher nicht befallen, sondern sie befiel die nach ihnen kommende laodiceanische Versammlung. Die philadelphische Versammlung, die geduldig unter so schweren Prüfungen ihres Glaubens ausgeharrt hatte, sollte einer solchen Prüfung nicht ausgesetzt werden.

„Die Stunde der Versuchung“ ist jetzt über uns gekommen. Die Erntezeit hat diese Stunde der Versuchung gebildet. Sie hat das Volk des Herrn in mancher Hinsicht geprüft und hat dargetan, wer dem Worte Gottes gegenüber treu ist und wer nicht. Daher hat die Mehrzahl der bekennenden Christen in der Welt, vielleicht mehr denn drei Viertel, den Glauben an die Bibel als Gottes inspiriertes Wort verloren, und sie sind in verschiedene falsche und trügerische Theorien unserer Tage gefallen, wie z. B. die Evolutionstheorie, höhere Textkritik, Christliche Wissenschaft, Theosophie, Spiritismus, Neue Gedanken ufm. Sie sind vom Glauben und von der Treue dem Worte Gottes gegenüber gefallen. Sie sind nicht fähig, an diesem „bösen Tage“ zu stehen.

Ein zeitweiliger Zusammenbruch des Glaubens.

Die Prüfungen dieses „bösen Tages“ enden nicht mit der Kirche, mit dem „Hause Gottes“, obgleich sie dort ihren Anfang nehmen. Die Stunde der Versuchung sollte „über den ganzen Erdbreis kommen, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen.“ Die Versuchung tritt an alle Nationen heran, besonders aber an solche, die zur Christenheit zählen. In den schweren Erfahrungen, welche manche gemacht haben, sind sie dahin gekommen, sogar die Existenz Gottes zu bezweifeln. Sie können sich keinen Gott vorstellen, der solch furchtbare Bedrängnisse zulassen kann, wie wir sie bereits gehabt haben, und der noch größere Bedrängnis zulassen wird, die, wie jeder Einsichtige erkennt, der Welt nicht erspart bleiben können. Da die Menschen den großen Voratz Gottes nicht kennen und auch nicht sehen, daß Gott alles herrlich hinausführen wird, und da ihnen auch der Silberrand der dunklen Wolke verborgen ist, die sich jetzt über die Welt lagert, so verlieren sie alles Vertrauen an Gottes Regierung. Die arme Menschheit ist in ihrer Unwissenheit und Blindheit durch das Wort Gottes nicht erleuchtet worden, noch auch weiß sie etwas von dem kommenden Königreiche und der Art und Weise, in der Gott es aufrichtet, sowie von dem Zweck und Ziel seiner Aufrichtung.

So ist denn die gegenwärtige Krisis wahrlich eine schwere Prüfungszeit für die ganze Welt. Die große Mehrheit bildet das nominelle Kirchensystem; in dieser Zeitperiode der Prüfung und Erschütterung werden alle Benennungen total in Stücke gehen. Babylon wird fallen, denn es ist weder fähig noch würdig, an diesem großen Prüfungstage zu bestehen, und sein Fall wird groß sein! Die Ereignisse werden, wie wir glauben, während einer kurzen Zeit begleitet sein von einem allgemeinen Fallen des Glaubens. Dies scheint die Bedeutung der Prophezeiung zu sein: „Denn Jehova wird sich ausmachen wie bei dem Berge Berazim, wie im Tale zu Gibeon wird er zürnen: um sein Werk zu tun — befremdend ist sein Werk! — und um seine Arbeit zu verrichten — außergewöhnlich ist seine Arbeit!“ (Jes. 28, 21.) Solche, die das Wort Gottes nicht verstanden und ihm kein Gehör geschenkt haben, werden völlig in Verwirrung geraten.

Philadelphia wird bewahrt.

Was die philadelphische Zeitperiode der Kirche angeht, sowie ihre Errettung vor der Stunde der Versuchung, so glauben wir, daß der Herr möglicherweise gemeint hat, daß einige Glieder der Kirche jener Zeitperiode in die gegenwärtige Zeit hinüberleben könnten, und daß sie den besonderen Prüfungen dieser Stunde nicht unterworfen werden würden. Wir erinnern uns beispielsweise eines sehr lieben alten Herrn, der während der Zeit, von der wir reden, etwa neunzig Jahre alt war. Er war Pastor einer Kirche. Er schien die gegenwärtige Wahrheit mit viel Freude aufzunehmen und verkündigte sie eifrig. Aber in seiner Familie sowohl als auch in der Kirche, der er als Pastor diente, begegnete er einem so großen Widerspruch, daß er schließlich in Zweifel darüber geriet, ob er wohl seinem eigenen Urteil vertrauen könne. Vielleicht kam ihm der Gedanke: „Ich bin etwa 90 Jahre alt. Ich kann mich auf mein eigenes Urteil nicht absolut verlassen. Selbst wenn ich ausgehe, bedarf ich jemandes, auf dessen Arm ich mich stütze, um keinen Fehltritt zu tun. Wenn ich sicher wäre, daß dies der Wille des Herrn ist, so wäre ich bereit, jedem Widerstand ins Auge zu sehen. Aber ich bin ungewiß.“

Wir haben zuweilen an diesen alten Herrn als an einen Vertreter einer großen Klasse gedacht, und wir haben tiefes Mitgefühl für ihn empfunden, weil er nicht fähig war, einen festen Stand einzunehmen und aus Babylon herauszu-gehen. Die Schriftstelle, die wir betrachten, hat unser Gemüt in bezug auf ihn und andere ähnliche Veranlagungen getröstet. Sie schienen sich dem Worte des Herrn gegenüber treu zu erweisen und waren treu nach dem Maße der Fähigkeit ihres Verständnisses. Es könnte sein, daß solche, obgleich sie zum Teil in der Erntezeit gelebt haben, doch nicht als zur Ernteperiode gehörend gerechnet werden. Wir möchten indes diese bezüglich keine bestimmte Behauptung aufstellen. Wir wissen nur, daß der Herr den Seinen der philadelphischen Zeitperiode verheißen hat, daß sie bewahrt werden sollen vor den Versuchungen, die jetzt über die laodicänische Phase der Kirche und über die Welt kommen.

Watch-Tower vom 1. Juli 1915.

„Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet.“

(1. Mose 32, 26.)

1. Ich laß dich nicht!
Es sei denn, Herr, daß du mich segnest
Und meiner Seel' als Freund begegnest,
Verbirgst du gleich dein freundlich Angesicht:
Ich laß dich nicht.
2. Ich laß dich nicht,
Ich zweifle nicht an deiner Liebe,
Die dich für mich zum Sterben triebe;
Du bist ja mein, mich schrecket kein Gericht:
Ich laß dich nicht.
3. Ich laß dich nicht,
Du mußt allzeit mein Jesus bleiben!
Wollt Angst und Not von dir mich treiben —
Nur her, mein Herz hält sich an dich und spricht:
Ich laß dich nicht.
4. Ich laß dich nicht,
Denn du bist meine Kraft und Stärke,
Mir Quell von jedem guten Werke.
Mein schwacher Glaub hält sich an dich und spricht:
Ich laß dich nicht.

5. Ich laß dich nicht,
Du sichere Hilt' in allen Nöten,
Seg Joch auf Joch, ja laß mich töten.
Nach wie du willst, verstelle dein Gesicht:
Ich laß dich nicht.
6. Ich laß dich nicht,
Solst' ich das Heil, den Segen lassen?
Nein, nein, und könnt ich nichts mehr fassen,
Dich halt ich noch, du in der Nacht mein Licht:
Ich laß dich nicht.
7. Ich laß dich nicht,
Führst du mich gleich nach deinem Willen,
Ohn' meinen Kummer mir zu stillen,
Auf rauher Bahn, wo mich die Distel sticht:
Ich laß dich nicht.
8. Ich laß dich nicht,
Auch in dem Schoße süßer Freude.
Ohn' dich wird selbst die Lust zum Eide;
Mir grant, wenn je mein Herz zu dir nicht spricht:
Ich laß dich nicht.

9. Ich laß dich nicht,
Mein Gott, mein Heiland und mein Leben;
Wer nimmt mir, was du mir gegeben?
Ich sag', auch wenn mir Herz und Auge bricht:
Ich laß dich nicht.

Joh. Götner.

Wie die Wahrheit verkündigt werden sollte.

„Die Wahrheit bekennend in Liebe, laßt uns heranwachsen in allem zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus.“ (Eph 4, 15.)

Die Wahrheit sollte stets in Demut, aber furchtlos bekannt werden. Ein Christ hat nicht die Berechtigung, etwas anderes als die Wahrheit zu verkündigen. Wenn jemand, der als ein Prediger des Evangeliums gilt, von der Wahrheit erreicht wird, so darf er nicht fortfahren, Irrtum zu predigen, lediglich weil seine Gemeinde die Wahrheit nicht begehrt. Ein Weltmensch würde, wenn er auf der Kanzel stünde, sich keine Strupel machen. Er würde sich sagen: „Ich bringe diesen Leuten gerade das, was sie wünschen. Sie zahlen mir ein Gehalt, und ich biete ihnen eine Gegenleistung dafür.“ Wenn jemand diesen Geist hat und sich einen Diener Christi nennt, so nimmt er eine solche Stellung ein, weil er niemals die Veranlassung, den Geist der Wahrheit, den heiligen Geist empfangen hat.

Aber wer die Liebe zur Wahrheit angenommen hat und von ihrem Geiste beseelt ist, wird sagen: „Ich sehe jetzt ein, daß vieles, was ich seit Jahren gepredigt habe, schadenbringend ist und Gott entehrt, indem es seinen Charakter falsch darstellt, und es dient wenigstens in etwa dazu, die Menschen von der Wahrheit abzulehren. Ich wünsche nun das gerade Gegenteil zu tun. Ich kann nicht länger Irrtum darbieten. Ich bin nicht ein Botschafter einer Gemeinde oder einer Benennung, sondern ein Botschafter für Gott. Ich bin nicht der Diener dieser Gemeinde, sondern der Diener des Herrn. Wenn ich noch Irrtum predigen würde, nachdem ich die Wahrheit erkannt habe, so würde ich vor Gott schuldig sein.“

Die Ehre unsers Botschafter-Amtes.

Solch ein treuer Diener Gottes wird, wenn er dem Irrtum keine Daseinsberechtigung zuerkennt, seine Stellung und seine Ehre unter den Menschen verlieren. Aber alles dieses darf er nicht in Betracht ziehen, denn er gewinnt statt dessen die Gunst und den Segen des Herrn. Der große Apostel bezeugte, daß er alles eingebüßt habe und es alles für Dreck achtele, auf daß er Christum gewinne und „in ihm erlunden wurde“, damit er einen Platz erlange in dem ewigen Reiche. Wer auf diesem Wege beharrt, wird das Kleinod erlangen. Es ist daher von durchaus wesentlicher Bedeutung im Leben eines Christen, daß er die Wahrheit bekennt. Die Wahrheit Gottes sollte in dem Herzen eines Kindes Gottes den ersten Platz einnehmen, und es sollte es als ein Vorrecht erachten, sie zu bekennen.

Unsre Fähigkeit, zu reden und unsre Gedanken andern mitzuteilen, ist die größte und weitgehendste Fähigkeit, die wir besitzen. Sie ist ein wichtiger Faktor entweder zum Guten oder zum Bösen, für die Wahrheit oder den Irrtum. Die Gelegenheit, die Wahrheit und Christum vor den Menschen zu bekennen, sei es öffentlich oder vor einzelnen, stellt ein großes Vorrecht dar. Um ein Diener sein zu können, der dem Herrn wohlgefällt und den er gebrauchen kann, muß man die Wahrheit in Liebe bekennen. Wenn jemand eben erst in die Familie Gottes eingetreten ist, so kann man naturgemäß nicht das von ihm erwarten, was erwartet werden könnte, wenn er einige Zeit in der Familie gewesen wäre. Wir sollen als Gottes geliebte Kinder in der Ebenbildlichkeit Christi, unsers Vorbildes, unsers Hauptes, wachsen. Wir sollen „heranwachsen in allem zu ihm hin.“ Wir haben anzuerkennen, daß er das Haupt der Kirche ist, und daß, wenn wir Glieder seines Leibes in der Herrlichkeit sein möchten, wir der Entwicklung bedürfen. Die Früchte des heiligen Geistes müssen in uns hervorgebracht werden, damit wir die Fähigkeit erlangen, dereinst Anteil zu haben an dem glorreichen Königreiche, durch das die Welt gesegnet werden soll.

Der Ausdruck vertieft den Eindruck.

Es liegt uns die Ausübung unsers Botschafter-Amtes ob, denn wir sollen die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht. Und dadurch, daß wir die Botschaft seiner Gnade verkünden, werden wir geistlicherweise wachsen. „Der Tränkende wird auch selbst getränkt.“ Indem wir die Wahrheit aus einem

ehelichen, ernststen, liebevollen Herzen verkünden, werden wir selbst mehr und mehr von ihr erfüllt. „Da ist einer, der austretet, und er bekommt noch mehr; und einer, der mehr spart als recht ist, und es ist nur zum Mangel.“ Indem wir andern austeilen, wird unser eigener Segensvorrat vermehrt. Wir sollen diese Eigenschaft der Liebe von Tag zu Tag entwickeln. Warum dieses? Weil es uns Gott ähnlich macht, und das ist eben das, was notwendig ist und auf das es ankommt.

Unser Gott hat neben der Liebe noch andre glorreiche Eigenschaften, aber diese Eigenschaft steht besonders im Vordergrund und bezeichnet die vorherrschende Art, das Wesen seines Charakters. Gottes Gerechtigkeit geht Hand in Hand mit seiner Liebe. Und seine Weisheit würde keinen Plan ausführen, den seine Liebe nicht guthieß. Diese Eigenschaft der Liebe sollte daher, während wir wachsen, mehr und mehr offenbar werden. Laßt uns darauf achten, daß unsre Worte liebevoll, freundlich und sanftmütig sind. Wir sollen jede Neigung unterdrücken, in der Verkündigung des großen Wortes Gottes an andere uns selbst zu verherrlichen. Laßt uns selbst außer Sicht bleiben, damit die Schönheit der Wahrheit umso besser gesehen werde. Die Art und Weise, in der wir die Botschaft andern darbieten, ist sehr wichtig in bezug auf die Wirksamkeit. Wenn wir die Wahrheit in Liebe bekennen, so werden wir nicht nur andern besser dienen, sondern die Botschaft wird sich auch unserm eigenen Gemüt so viel besser einprägen.

Wer die Botschaft Gottes wertschätzt und sie alsbald in Liebe und Treue bekennet, wird einen Segen für sein eigenes Herz und Gemüt empfangen und die Wahrheit wird ihm klarer und kostbarer werden; indem er andern behilflich ist, wird ihm selbst geholfen werden. Die verschiedenen Charakterzüge des Wortes Gottes werden dadurch unserm Gemüt tiefer eingepreßt.

Natürliche Veranlagungen, die der Beschränkung bedürfen.

Wir sehen bei starken Charakteren, die in Christum gelangen, eine besondere Notwendigkeit für Wachsamkeit in der Verkündigung der Wahrheit. Jemand, der keine Kampfnatur ist, neigt nicht dazu, auf andere nachdrücklich einzuwirken in der Darstellung der Wahrheit. Wenn seine Botschaft keine günstige Aufnahme findet, so ist leicht die Uneigentlichkeit vorhanden, über den Gegenstand nicht mehr zu reden. Ein solcher läßt sich zu leicht entmutigen. Kraftvollere Naturen neigen indes dazu, die Wahrheit auf ihre Art darzustellen. Sie haben die Neigung, andern die Wahrheit aufzuzwingen.

Laßt uns indes daran gedenken, daß Zwangsmaßregeln heute nicht in Frage kommen können. Es handelt sich um eine Einladung, und sie gilt nur den Sanftmütigen, den Vernbegierigen. Dereinst wird der Herr Zwangsmaßregeln ergreifen. Solche, die jetzt ein hörendes Ohr haben, bedürfen nur des Wortes der Belehrung und der Beratung. Der Herr sucht jetzt nicht solche, die gezwungen werden müssen. Wenn irgendein Botschafter des Herrn sich bemüht, andern die Botschaft aufzudrängen, so wird er dadurch eine Gegnerschaft erzeugen und seine Kraft verlieren. Unserm Könige wird damit nicht gedient und er wird kein Wohlgefallen daran haben.

Anderer Kinder Gottes mögen zu Gefallsucht neigen. Sie sind möglicherweise stolz und möchten daher ihre Rednergabe, oder ihre Fähigkeit, die Schrift auszuliegen, zu zeigen wünschen. Es möchte sein, daß sie die Botschaft mit der Absicht verkünden, bei andern den Gedanken zu erwecken: „Wie viel der doch weiß! Wie meisterhaft er die Bibel behandelt!“ Gefallsucht bildet für viele eine unbewußte Versuchung. Diese Neigung des Fleisches bedarf sorgfältiger Überwachung und Unterwerfung, wenn der Einfluß eines Christen und sein eigenes Wachstum nicht sehr gehindert werden soll. Der eine neigt von Natur dazu, im Verborgenen zu blühen, während andere überall hervortreten möchten. Der eine muß sich zwingen, die Wahrheit als ein Botschafter öffentlich zu bekennen,

während ein anderer in dieser Hinsicht seine natürliche Veranlagung eindämmen muß. Für den letzteren empfiehlt es sich sehr, zu lernen, die Wahrheit zu bekennen in Liebe und Demut, sie zu bekennen aus Liebe zu Gott und den Brüdern.

Der Vorsatz der Zeitalter ist Gottes Vorsatz. Wir haben nichts, dessen wir uns rühmen könnten. Deshalb sollten wir Gottes Vorsatz darstellen in Sanftmut, Demut, brüderlicher Liebe und Liebe.

Watch-Tower vom 1. Juli 1915.

Wie wir auf den Herrn zu warten haben.

„Harre [warte] auf Jehova! Sei stark, und dein Herz fasse Mut.“ (Psalm 27, 14.)

Der Ausdruck „warte auf Jehova“ bedeutet nicht so sehr, daß wir dienend seiner warten sollen, sondern er will vielmehr besagen, daß wir vor ihm warten sollen, um seinen Willen für uns zu erkennen. Diesem Verse unterliegt nicht der Sinn des Dienstes für den Herrn, so wie ein Diener seinem Herrn aufwartet, sondern des gedulbigen Harrens, bis wir erkennen, was der Herr uns zu tun heißen möchte. Jedes Kind Gottes sollte auf seine Leitung warten und sollte ihm nicht vorauslaufen, ohne acht zu haben auf Gottes Vorsatz bezüglich seiner. „Vertraue auf Jehova mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, und er wird gerade machen deine Pfade.“ (Sprüche 3, 5—6.) Viele Kinder Gottes haben nach dieser Richtung hin geirrt.

Nachdem wir unsre Wege dem Herrn anbefohlen haben, sollten wir, seiner Führung folgend, voranschreiten. Wenn wir uns bezüglich seines Willens nicht klar sind, so laßt uns nicht voreilig sein und nicht danach trachten, uns selbst zu führen, sondern laßt uns die Sache dem Herrn im ernststen Gebet darbringen, indem wir ihm unsern Wunsch kundtun, keinen eigenen Wunsch oder Willen haben zu wollen, sondern nur so geleitet zu werden, wie er will. Aldann laßt uns wachen und warten auf die Kundgebung seiner Vorkehrung, und laßt uns, indem wir seiner Führung folgen, ihm die Ergebnisse überlassen. Wir sollten unsre eigenen Entscheidungen nicht treffen, ohne die Anhaltspunkte dafür zu haben, daß sie dem Willen Gottes entsprechen. Es mag sich uns zuweilen die Frage aufwerfen: „Wirst du diesen oder jenen Weg einschlagen? Wirst du hierhin oder dorthin gehen?“ Unsre Stellung und unsre Antwort sollte sein, wofür wir den Willen des Herrn in der Sache noch nicht klar erkannt haben sollten, „Ich bin mir noch nicht ganz klar. Ich will sein Wort zu mir reden lassen, um zu erkennen, wie seine Unterweisungen bezüglich meines Falles lauten.“ Oder: „Ich warte, um zu sehen, welchen Weg mir die Vorkehrung des Herrn weist, und ich bete wegen der Sache, um recht geführt zu werden.“

Der Dichter drückt die Abhängigkeit vom Herrn so schön in den Worten aus:

„Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt;
Wo Du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.“

Solche, die auf den Herrn warten, scheinen, von außen gesehen, nicht immer die erspriesslichsten Wege zu gehen. Aber der Psalmist fordert uns auf, guten Mutes zu sein, während wir so auf den Herrn warten. Wir sind in dieser wartenden Stellung auf rechter Fährte und werden seines Segens teilhaftig. Durch Warten auf den Herrn versäumen wir nichts und machen keine Fehler. Andere mögen für den Anfang schneller voranzukommen scheinen, wir aber sollen auf den Herrn warten.

Laßt uns keinen Schritt tun, ohne davon überzeugt zu sein, daß der Herr uns leitet und führt. Laßt uns wachend die Bedeutung seiner Vorkehrungen zu erkennen trachten. Laßt uns sein Wort erforschen und unsern Glaubensanker nicht fahren lassen. Seien wir guten Mutes! Guter Mut ist Mut höheren Grades, nicht nur ein wenig Mut. Seien wir starken Mutes; „sei stark und dein Herz fasse Mut, und harre auf Jehova!“ Das Wort Herz bedeutet hier die Seele, das Wesen, besonders unser Verstandesvermögen. Der Herr wird uns stützen, er wird uns stärken und kräftigen und uns befähigen, seinen Willen zu tun in dem Maße, in dem wir ihn erkennen. Die auf den Herrn harren, werden keinen Mangel haben in irgendeinem Guten.

Vorbedingungen zum Erfolge.

Mut, Festigkeit und Ausharren im Dienste des Herrn sind sehr notwendig für ein Kind Gottes. Selbst die Welt bedarf solcher Eigenschaften, und wer diese Charaktereigenschaften nicht hat, der wird im Leben nicht viel erreichen. Mangel an Mut, Mangel an Hoffnung sind die hauptsächlichsten Ursachen des Mißlingens in der Welt. Unser Text gilt indes nicht der Welt, sondern denen, die dem Herrn angehören. Die kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes, die nur den Kindern Gottes gehören, denen die ganz sein sind, bilden für sie einen festen Hoffungsgrund; sie sind durchaus berechtigt, stark und guten Mutes zu sein. Gottes Kinder werden Prüfungen und Erfahrungen haben, die denjenigen der Welt gleichen, abgesehen von den Erfahrungen und Prüfungen, die ihr besonderes Teil als Nachfolger Christi sind. Uns befallen sie indes nicht als Zufälligkeiten, wie die Welt, sondern wir unterstehen der direkten Überwältigung des Herrn.

Solche, die im Dienste des Meisters noch jung sind, könnten geneigt sein, zeitweilig zu denken, daß bei ihnen alles glatt gehen müsse, und daß die allgemeinen Schwierigkeiten, wie sie der Welt eigen sind, ihnen fern bleiben müßten, und daß Gott sie jetzt als seine Kinder vor Leiden und Unbill schützen werde. Wenn sie aber Gottes Wort erforschen, werden sie bald gewahren, daß dem nicht so ist; sie finden darin, daß sie durch Glauben, nicht durch Schauen zu wandeln haben. Sie erkennen, daß sie nicht erwarten dürfen, äußere und greifbare Kundgebungen seiner Gunst zu erhalten, sondern daß sie mit Christo leiden sollen, weil sie hierzu berufen worden sind. (1. Petr. 2, 20—21; Apg. 14, 22.) Sie erkennen, daß sie gehorsam sein müssen, und sie gelangen auch zu der Erkenntnis, was Gehorsam ist.

Der Meister lernte Gehorsam — was Gehorsam ist — „an dem, was er litt.“ Der schmale Weg ist kein leichter Weg. Seine Nachfolger lernen, daß der Herr jetzt eine Klasse solcher beruft, die Glauben an ihn haben, eine Klasse, die sein Wort völlig annimmt. Gottes Kinder gelangen schließlich dahin, zu erkennen und zu sagen: „Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns?“ Wenn es nicht so geht, wie sie es erwartet hatten, wenn Schwierigkeiten kommen, so sagen sie: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.“

So gewahren sie denn, indem sie durch das Wort des Herrn geleitet werden, daß sie guten Mutes sein dürfen, indem sie ihren Lauf fortsetzen. Es gibt viele Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, und es erfordert Mut, Schwierigkeiten zu überwinden. Aber der Mut, der dem Glauben an Gott und an seine „größten und kostbaren Verheißungen“ entspringt, stärkt sie, während die sonst überwältigt werden müßten. Er verleiht ihnen eine Kraft, die andern fremd ist.

Vertrauen selbst im Dunkel.

Wenn ein Kind Gottes entmutigt wird und seine Hoffnung und Kraft verliert, so hat dies seinen Grund darin, daß es die Verheißungen des Herrn, daß er helfen will, aus den Augen verloren hat. Verliert jemand den Mut, so ist dies gleichbedeutend damit, daß er den Glauben verliert. Der Verlust des Glaubens und des Mutes macht ein Kind Gottes seinen Feinden gegenüber kraftlos. Wir müssen unsern Vater vertrauen, selbst wenn die Bedeutung seiner Vorkehrung unsern Augen verhüllt ist und wenn unsre Bemühungen, ihm zu dienen, abgeschnitten scheinen. Blicken wir zurück auf die Apostel und ihre Erfahrungen. Der Apostel Paulus hatte ein großes Verlangen, die Evangeliumsbotenschaft anderen zu

bringen; wiederholt versuchte er, nach Asien zu gehen, aber es wurde ihm unmöglich gemacht. Wahrscheinlich konnte er es sich nicht erklären, warum sich seine Bemühungen als Fehlschläge erwiesen. Aber der Herr offenbarte ihm, daß er nach Griechenland gehen sollte. In seiner ersten Epistel an die Thessalonicher schrieb er: „Deshalb wollten wir zu euch kommen, (ich, Paulus, nämlich,) einmal und zweimal, und der Satan hat uns verhindert.“ (1. Thess. 2, 18.) Aber wir sind sicher, daß der Herr die Mächte Satans so zu überwalten weiß, daß sie zu seiner Verherrlichung ausschlagen, so daß die Aktion des Aushartens und der Unterwerfung unter seinen Willen seinen Kindern zum Segen gereicht.

Wir sehen, daß unser Herr im Garten Gethsemane den Glauben an Gott nicht verloren hatte, aber eine Zeitlang überkam ihn Furcht. Als die letzten Stunden seines Erdenlebens herantraten, trat ihm die Frage vor Augen, ob er die Forderungen des Vaters alle getreulich erfüllt habe oder nicht. Er mußte, daß Gottes Gesetz unerbittlich war. Hatte er sein Opfer so vollendet, wie es dem Vater wohlgefällig war? Würde er durch eine Auferstehung aus dem Tode in die himmlische Herrlichkeit eingehen? Auf diese Fragen wurde ihm die Zusicherung des himmlischen Vaters zuteil, daß er durchaus treu gewesen sei. Alle Prüfungen und Schwierigkeiten, die der Meister durchmachte in der Darlegung seines Lebens, gingen ihm voraus gleich einem süßen Wohlgeruch, einem köstlichen Weihrauch, innerhalb des Allerheiligsten, wie dick im Vorbitde gezeigt wurde. (3. Mose 16, 12—13.)

Eine berechtigte Furcht.

Nachdem der jüdische Hohepriester den Weihrauch auf das Feuer des goldenen Altars gestreut hatte, und nachdem der Wohlgeruch desselben innerhalb des zweiten Vorhangs gebrungen war und die Bundeslade und den Gnadenstuhl umgeben hatte, ging er selbst innerhalb des Vorhangs ein. Jedesmal, wenn der Hohepriester den Vorhang hob, um in das Allerheiligste zu gelangen, mochte ihn eine Furcht anwandeln; denn wofern er seinen Opferdienst in irgendeinem Stücke mangelhaft ausgeführt hätte, würde er beim Passieren des Vorhangs gestorben sein. (Jüdische Geschichtsschreiber sagen, daß der Hohepriester, seitdem Nadab und Abihu wegen Darbringens von Weihrauch, der mit fremdem Feuer entzündet war, vor Jehova starben, stets mit einem Seil befestigt in das Allerheiligste eingetreten sei, damit, wenn er infolge eines Versehens bei seinem Dienste vor Jehova gestorben wäre, man ihn aus dem Allerheiligsten herausziehen konnte, ohne sich selbst der Gefahr, zu sterben, auszusetzen. Dies würde beweisen, daß der Hohepriester stets mit einer gewissen Befürchtung innerhalb des Vorhangs eintrat, woraus auch die Tatsache schließen läßt, daß Jehova nach dem Tode von Nadab und Abihu gebot, daß Aaron und seine Söhne Wein und starkes Getränk nicht trinken sollten, wenn sie in das Zelt der Zusammenkunft hineingingen, um nicht zu sterben. (Siehe 3. Mose 10, 1—10.) Möglicherweise hatten Nadab und Abihu

unter dem Einfluß von Wein den Fehler begangen, der ihnen den Tod brachte, und daher die Befürchtung sowohl als auch die strengen Verordnungen. — Anmerkung des Übersetzers. —) So mußte denn auch unser Herr Jesus, daß sein Werk im absolutesten Sinne vollkommen sein mußte, wenn sein Wille und Flehen, aus dem Tode ertelzt zu werden, erhört werden und sein Werk kein Fehlschlag sein sollte. (Hebr. 5, 7.)

Es gab kein irdisches Wesen, das unsern Herrn in dieser Stunde hätte Ermutigung bringen können. Niemand hätte ihm sagen können: „Du hast alles vollkommen hinausgeführt; du hättest es nicht besser machen können.“ Daher wandte sich der Meister einzig und allein an den Vater, um von ihm Zuversicht, Kraft und Mut zu erlangen. Er befehle: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe“; und der Vater erhörte sein Gebet und gab ihm die nötige Zusicherung und Kraft. Er wurde seiner Frömmigkeit willen erhört, und während der ganzen Nacht und des nachfolgenden Tages war er bis zur Stunde seiner Kreuzigung ruhig und mutig.

So sollten auch Gottes Kinder eine berechtigte Furcht haben. Die rechte Furcht ist ihnen dienlich. Aber sie sollte nicht soweit gehen, daß sie dadurch an ihren Bemühungen gehindert und mutlos werden. Sie sollten die Furcht haben, von der der Apostel Paulus redet, wenn er sagt: „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein.“ (Hebr. 4, 1.) Diese rechte Furcht hatte der Meister. Er wurde nie entmutigt und wich nie von dem Werke zurück, das der Vater ihm aufgetragen hatte. Seine Furcht war die Befürchtung eines Sohnes dem Vater gegenüber, die aus seiner Besorgnis entsprang, ob er durch seinen Wandel und sein Leben das Wohlgefallen des Vaters völlig erlangt habe. Diese Befürchtung sollten alle Christen haben. Wir sollten darüber wachen, damit wir nicht ein Vorrecht oder eine Pflicht versäumen.

Die rechte Furcht wird uns zu einer rechten Selbstprüfung veranlassen. Wir sollten uns die Fragen vorlegen: „Was glaube ich? Warum glaube ich es?“ Wir sollten einen Rückblick tun und die Beweise für die Richtigkeit unsers Glaubens prüfen. Indem wir dies tun, wird der Herr uns im Glauben stärken, und er wird unser Herz stärken. Wenn jemand sein Vertrauen auf sich selbst setzt und sich vornehmlich auf seine eigene Kraft stützt, so wird es zu ihrem Nutzen ausschlagen, wenn der Herr es zuläßt, daß sie auf einem Punkt der Entmutigung anlangen, damit sie sorgfältiger werden und das Selbstvertrauen verlieren, so daß sie sich ihrer eigenen Hilflosigkeit und Schwachheit bewußt werden, sowie dessen, daß sie sich völlig auf den Herrn stützen und zu ihm emporblicken müssen um Kraft und Führung. Während Gottes Kinder auf solche Weise lernen, auf ihn zu warten, erfüllt sich an ihnen die Verheißung: „Die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“

Watch-Tower vom 15. Juni 1915.

Wen wird der Herr ehren?

„Die mich ehren, werde ich ehren.“ (1. Sam. 2, 30.)

Die Worte unsers Textes stehen im Zusammenhang mit der Geschichte Elis und seiner Familie. Eli war als ein Priester und Richter des Volkes Israel der Vertreter Gottes in einem ganz besonderen Sinne. Auch die Söhne Elis waren Priester; ihr Wandel war indes falsch und verwerflich, denn sie führten ein ausschweifendes Leben und begünstigten die Ungerechtigkeit, indem sie ihre eigene Stellung und diejenige ihres Vaters dazu benutzten, die Grundsätze der Gerechtigkeit zu vergewaltigen. Elis Verhalten seinen Söhnen gegenüber wurde vom Herrn getadelt, weil er ihrem Treiben nicht Einhalt gebot und es auch nicht verhinderte, daß sie Unrecht taten. Dies war entgegen dem Willen Gottes und eine Schmach für den Namen des Herrn sowohl als auch für ihren priesterlichen Beruf. Dieser Tadel wurde Eli durch den Knaben Samuel überbracht, damit

er die Absicht Gottes erfahre und wissen möge, warum die Ehre, die ihm und seiner Familie widerfahren war, weggenommen werden würde. Die Gedanken Gottes über diesen Gegenstand werden durch unsern Text ausgedrückt: „Die mich ehren, werde ich ehren.“

„Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“

Wir glauben, daß dieser Grundsatz stets Anwendung hat. Auch jetzt werden diejenigen, die danach trachten, Gott Ehre zu erweisen, von ihm geehrt. Solche, die lediglich ihre eigene Ehre suchen, mögen in etwa ihr Ziel erreichen und bis zu einem gewissen Grade sich selbst verherrlichen, aber vom Herrn werden sie nicht geehrt werden. Auch im Dienste des

Herrn, im Dienste der Wahrheit, wird ihnen keine Ehre von Gott zuteil werden. „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade.“ Wenn wir Gott ehren wollen, so müssen wir danach trachten, seinen Willen zu erkennen und ihn aufrichtigen Herzens zu tun, indem wir in allen unsern Angelegenheiten seinen Willen voranstellen und seine Tugenden verkündigen. Wir sollen nicht uns selbst oder unsre eigene Ehre suchen. Unser Dienst soll in Übereinstimmung stehen mit den Grundsätzen, welche der Herr uns vorstellt. Das Bestreben seiner Kinder, die von ihm gesegnet worden sind, muß einzig darauf gerichtet sein, ihn zu verherrlichen.

Es möchte scheinen, als ob unser Text in etwa in Widerspruch stände mit den Worten unsers Herrn: „Liebet eure Feinde.“ Wenn wir indes den Text sorgfältig betrachten, so finden wir, daß, obgleich der Herr sagt, daß er diejenigen ehren werde, die ihn ehren, und miewohl er in seinem Worte erklärt: „Die mich fröhe suchen werden mich finden“, er doch nichts Böses im Schilde führt gegen diejenigen, die ihn nicht lieben und ihn nicht ehren. Im Gegenteil, die Vortehrung des Herrn ist so umfassend, daß sie „alle Geschlechter der Erde“ einbegreift. Folglich liebt Gott diejenigen, die seine Feinde sind, und zwar in so hohem Maße, daß er auf Grund der Hingabe seines Sohnes eine Veröhnung mit sich selbst ermöglicht hat. Aber er ehrt seine Feinde nicht.

Haß gegen die Sünde; Liebe zu dem Sünder.

Wir dürfen annehmen, daß Gott diejenigen besonders liebt, die seinen Willen zu tun begehren. Wir haben das Gebot, unsre Feinde zu lieben, aber dies bedeutet nicht, daß wir die-

selben in dem Sinne lieben, in dem wir die Glieder des Leibes Christi lieben. Der Unterschied besteht darin, daß wir unsre Feinde in mitsühlender Weise lieben, während wir die Brüder mit einer heiligen Liebe, die der Geistesverwandtschaft entspringt, lieben. Gott harmonisiert nicht mit der Sünde, noch auch tut dies irgend jemand, der in Beziehung mit Gott steht und der von dem heiligen Geiste durchdrungen ist. Die Sünde ist in den Augen Gottes verwerflich und verabscheuungswürdig. Aber Gott hegt eine mitsühlende Liebe für den Sünder; und er wünscht, daß auch unsre Gesinnung darauf gerichtet sei, Gutes zu tun denen, die uns Schaden zufügen oder uns lieblos behandeln und uns verfolgen. Auf diese Weise sollen wir Nachahmer Gottes sein.

Es hat Gott gefallen, gewisse Glieder des Menschengeschlechts als seine Boten zu erwählen. Anstatt zu der Menschheit direkterweise zu reden, redet der Herr durch diese, seine Kinder. Er wird solche ehren und zu seinen Boten machen, die danach trachten, seinen Willen zu tun und sein Wort zu bewahren. Gott wird keineswegs solche als seine Boten berufen, die ihn und seine Gesinnung nicht darstellen. Nur seine Kinder, die in den Geist des Zeugnisses des Herrn eingehen, können danach trachten, ihn dadurch zu ehren, daß sie seine Tugenden andern verkündigen, nicht nur durch die Verbreitung der Botschaft der Wahrheit, sondern vor allem auch durch einen vorbildlichen Wandel, damit sie schon jetzt seines Segens teilhaftig werden und bereinst die große Ehre empfangen, die er seinen getreuen Nachfolgern in dem herannahenden Königreiche verheißt hat.

Watch-Tower vom 1. Juni 1915.

Wir stehen nur in Christum vor Gott.

„Einen Leib hast du mir bereitet.“ (Hebr. 10, 5.)

Eva hatte nur einen Stand vor Gott als ein Teil des Leibes Adams, denn aus ihm war sie genommen. Auf die Kirche angewendet, bedeutet dieses, daß die Kirche für sich keinen Stand vor Gott hat, und daß es des Opfers Jesu bedurfte, um sie herzubringen. Mit andern Worten, sie entflammte seiner Seite. Der letzte Adam ist der Herr vom Himmel, der Erstgeborene aus den Toten, der Rechtfertiger, der Lebengeber der Welt. Während dieses Evangelium-Zeitalters hat Gott die Kirche als Braut Christi herausgewählt, und sie ist in der Entwicklung begriffen gewesen. Sie kann als die Braut, des Lammes Weib, betrachtet werden als die zweite Eva; und ihr Werk während des kommenden Zeitalters wird darin bestehen, daß sie als Mutter Sorge trägt für das Geschlecht Adams, das wiedergezeugt worden sein wird durch „den Herrn vom Himmel“, den letzten Adam. (1. Kor. 15, 45—47.)

Das ganze Bild zeigt uns, daß die Verantwortlichkeit für den Sündenfall auf Adam fiel. Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß Eva diejenige war, die betrogen wurde und zuerst in Übertretung fiel, aber er sagte auch, daß durch Adams Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen sei; und dadurch drang der Tod zu allen Menschen durch, „weil sie alle gesündigt haben“ (Röm. 5, 12) — dartuend die Wirkung des Falles Adams durch Vererbung auf seine Nachkommenschaft. Da der Lohn der Sünde der Tod ist, und da die Sünde, die den Tod brachte, Adams Sünde und nicht Evas Sünde war, so folgert daraus, daß der Loskaufspreis ein solcher sein mußte, der Adam entsprach und nicht Eva.

Der Leib zum Opfer.

Wenn wir lesen, „einen Leib hast du mir bereitet“ zum Opfer, so ist dies nicht so zu verstehen, daß die Kirche, der Leib Christi, zum Opfer bereitet worden sei. Der zum Opfer bereite Leib war der menschliche Leib Jesu. Er wurde in dem Sinne bereitet, daß er durch Wunderwirkung entstand, und daß er heilig, unschuldig, unbefleckt und von Sünden abgefordert war. Nur für Jesum wurde ein solcher Leib bereitet. Die Kirche hat einen solchen Leib nicht.

Unser Herr Jesus wurde von Gott berufen als ein

Priester nach der Ordnung Melchisedeks; aber vom Standpunkte des Opfers aus gesehen, war er das Gegenbild Aarons und er opferte sich selbst zuerst, und nachher nahm er seine Jünger an, rechtfertigte sie durch sein Opfer und machte sie alsdann zu Gliedern oder Teilen seines eigenen Opfers. Es ist offenbar, daß im Vorbilde nur der Hohepriester dazu berufen war, das Sündopfer am Versöhnungstage darzubringen. Keiner der Unterpriester hatte ein solches Recht. So hat auch keiner der gegenbildlichen Unterpriester, der Nachfolger Christi, die Befähigung, sich selbst zu opfern. Wir können uns nur unserm Erlöser darstellen, der uns rechtfertigt, indem unser Leib dem Tode geweiht wird. Er nimmt uns an, rechnet uns sein Verdienst zu und rechnet uns als Glieder seines fleischlichen Leibes, und dann wirkt Gott in uns durch seinen heiligen Geist, durch Christum. „Sowohl das Wollen als auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen“, und dies besteht darin, das Werk des Selbstopfers bis zum Tode auszuführen. Trotz alledem wird die Kirche nicht geopfert, wie der Hohepriester geopfert wurde. Noch auch wird sie dem Vater dargestellt in ihrem eigenen Namen. Der Vater handelt nur mit unserm Fürsprecher, und wir werden lediglich angenommen, weil wir sein sind.

Alles dieses wird gezeigt in dem Vorbilde des Sündopfers am Versöhnungstage. Der Hohepriester opferte zuerst den Stier als sein eigenes Opfer, das ihn persönlich darstellte. Nachher opferte der Hohepriester, nicht die Unterpriester, den Bod Jehovaz, einen Bod, und nicht viele Böde. Dieser Bod wurde nicht als das Opfer der Unterpriester dargebracht, sondern als das Opfer des Hohenpriesters. So auch im Gegenbilde. Unsre Weihung ist dem Vater nur angenehm wegen des Verdienstes Jesu, das uns, als seinen Gliedern, zugerechnet wird, wenn er uns annimmt als einen Teil seines eigenen Fleisches.

Dies stellt eine Antwort auf eine Frage dar. Wir können diese Sache nicht klarer machen, als wir es hier getan haben, und dies stellt genau das dar, was wir über den Gegenstand in den Schriftstudien und im Wachturm ausdrücken versucht haben. Wir ermahnen zum Gebet, damit der Gedanke des Herrn ersaßt und wir gesegnet werden mögen.

Watch-Tower vom 1. Juli 1915.

Briefliches von unserer Bruderschaft in der Welt.

Liebe Brüder in Christo! Als ich vor elliſchen Jahren von unbekannter Seite ein Schriftchen von Ihrer Bibel- und Traktat-Geſellſchaft erhielt, durch ich vorerſt noch nicht, daß dieſes für mich ein beſonderes Zeichen der Gnade Gottes bedeute. Dapon bin ich nun heute überzeugt und danke ich meinem lieben Heiland von Herzen, daß Er auch mich gewürdigt hat, durch Sie, liebe Brüder in Chriſto, eingeweiht zu werden in die wunderbaren und für die Menſchheit ſo überaus ſegensreichen Raſchſchlüſſe des lieben Herrgottes durch Seinen lieben Sohn, unſern Heiland. Zunaͤchſt ließ ich mir den 1. Band von Milkeniums-Tages-Anbruch kommen. Ich las ihn mit Aufmerkſamkeit durch, doch muß ich geſtehen, daß ich oabei ihn mit einer gewiſſen Voreingenommenheit ſtudierte, namentlich, wenn ich an Stellen kam, die mit den mir von Jugend auf zuteil gewordenen Lehren hierüber im Widerſpruch ſtanden. Doch nach und nach ging mir mehr und mehr ein Licht auf über ſo mancherlei, was mir ſchon als Knabe immer zu denken gab, und worüber ich damals ſchon von keiner Seite einen mich beſriedigenden Aufſchluß erhalten konnte.

In meiner Freude über das Erſahrene aus dem 1. Bande v. M.-T.-A. kaufte ich mir ſogleich noch einen 1. Band und ſchickte dieſen an einen guten Freund von mir, von dem ich annahm, daß er den Zuſaß mit gleichem Intereſſe verfolgen würde wie ich. Doch dieſer gute Freund hielt es nicht einmal der Mühe für wert, mir den Empfang dieſes Buches zu beſtätigen, obgleich ich ihm, nachdem er den 1. Band durchgeleſen, auch die Zuſendung der folgenden Bände zugeſichert hatte, die ich inzwischen nacheinander bis zum letzten (6. Band) durchſtudiert habe. Letzteren wollen Sie mir einmal gelegentlich geſt. zuſenden. Alſo wie geſagt, der gute Freund hat nie wieder etwas von ſich hören laſſen, und ich vermute, daß er wahrſcheinlich mit dieſem Bande damals zu ſeinem Nachbar, dem Ortſparrar, gegangen iſt, um deſſen Urteil hierüber zu erſahren. Und dieſer hat ſicherlich ihm von dem Studium des betr. Bandes abgeraten. Das ſcheint auch aus dem Umſtand hervorzugehen, daß erſt vor wenigen Monaten wieder in dem Thür. Evang. Sonntagsblatt ernſtlich vor dem Studium dieſer Bände gewarnt wurde. Und als ich vor elliſchen Jahren einem meiner Nachbargeiſtlichen den 1. Band zum Studium überreichte, da nahm ich an, daß er ihn wenigſtens einmal durchleſen würde. Doch nachdem inzwischen länger als ein Jahr darüber hingegangen war, ohne daß er überhaupt an die Rückgabe des Buches dachte, überreichte er mir dasſelbe auf meine Erinnerung hin mit den Worten: „Ich habe es einmal ſchlüſſig durchgeblättert!“ Jetzt ſtudiere ich den 1. Band zum 3. Male und zwar mit ganz beſonderer Aufmerkſamkeit, was ich vorher nicht getan hatte. Und immer neue wunderbare Aufſchlüſſe über die Geheimniſſe Gottes kommen zum Vorſchein. Dafür danke ich dem Verfaſſer, Herrn Paſtor Ruſſell, beſonders noch, der wie wohl kein anderer, von dem Heiligen Geiſte Gottes gewürdigt wurde, einzubringen in die Geheimniſſe des wunderbaren Buches der Heiligen Schrift. So können wir denn im Glauben an unſern lieben Heiland und Erlöſer getroſten Mutes der Zukunft in dieſen gegenwärtigen Zeiten entgegenſehen nach Seinem Worte Lukas 21, 28.

Ihni ſei Lob und Dank in Ewigkeit! Amen.

Ich begrüße Sie als Ihr geringſter Bruder in Chriſto!

D. Baumann, Lehrer.

Rußland, 23. Juli 1915.

Meine geliebten Brüder! Indem ich Euch für Eure Mühewaltung bei der Überſendung des Wachturms und Briefe „An die Brüder im Felde“ herzlich danke, iſt es mir eine Freude, Euch wiſſen zu laſſen, mit welchem Verlangen ich Euren Sendungen entgegenſehe. Es iſt für mich ein Feſttag und ein Tag beſonderer Gnade, wenn ich etwas erhalte, das nur ſchon den Stempel „Wachturm Bibel- und Traktat-Geſellſchaft“ trägt. Ich wähne mich im Preiſe meiner Brüder, Erinnerungen werden lebendig und vor mein Geiſtesauge treten Weſen, die meinem Herzen ſo nahe ſtehen. Wohl ſind ſie alle verſchieden in Geſtalt und Charakterveranlagung, aber dennoch, in einem ſind ſie gleich, in der neuen Geſinnung. Hart iſt ihr Auftreten, ihr Tun, ihre Sprache, keinen verlegend, keinem zu nahe tretend, aber doch voll Willenskraft und Feſtigkeit. Dieſe ſind meine Brüder aus der Familie meines Gottes, wie ich ſie kennen gelernt habe.

Wohl ſind wir räumlich geſchieden, das Band der Liebe Chriſti bindet uns umſo feſter.

Vor einigen Stunden ging der Marſch über Reichenfelder, jetzt iſt es Nacht. Ich liege unter meiner Zeltbahn; neben mir am Waldeſtrand ſchlendern unſere 21-cm-Mörſer ihre vernichtenden Geſchoſſe, zirka 3 Kilometer weiter tobt das Gewehrfeuer der Infanterie. Schön das Anſehen läßt mich erſchauern. Schlaſen kann ich nicht. Ein Kuſtern in meiner Taſche, der letzte Wachturm, der Verklärer der Gegenwart Chriſti macht mich völlig munter. Es fällt mir der 6. Vers des 63. Psalmes ein: „Wenn ich deiner gedachte auf meinem Lager, über dich ſinne in den Nachtwachen.“

O, welch ein Friede durchſtrömt mein Herz, und herrliche Stunden der Gemeinſchaft mit meinem Vater kann ich durchleben.

Vor Wochen zog ich durch Vemberg. Der Ingenieur einer Maſchinenfabrik, mit dem ich über die Hoffnung der Juden ſprach, beſtätigte mir ihr Warten auf den Meſſias. Nur im Vorbeitreten war es mir möglich, mit einigen Juden zu reden. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter und ſchrie ihnen in die Ohren: „Euer Meſſias kommt, ich ſoll es Ihnen ſagen!“ Staunen, Freudenränen und Zukunſtswünſche, und weiter ging der Marſch.

Wie weit wir noch zu wandern haben, ich weiß es nicht, der Herr weiß es, eines aber wiſſen wir alle:

„Bald höret auf unſer Pilgerlauf
Und die Klagen ſchweigen,
Jeſus nimmt uns an!“

Darum, weil wir ſolch herrliche Hoffnung in uns haben, wollen wir alle, die wir Sein ſind und nach Seinem Namen genannt, unermüdet weiter wandern, bis wir Ihn ſchauen, den ſo lang wir geliebet. Gott ſegne Euch!

Euer getreuer Bruder

Max v. d. Steil.

Aus dem Felde, 11. Juli 1915.

Ihr lieben Geſchwister! Eure 2 Briefe erhalten, danke ich Euch herzlich für die Erbauungen, die Ihr uns ins Feld ſendet. Unſere Herzen ſind in Chriſto verbunden, und unſere Gedanken ſind ſo oft bei Euch. Ich freue mich, daß Ihr der Brüder im Felde ſo herzlich gedenkt, und es geht immer wie ein Liebesſtrahl durch mein Herz, wenn ich von Euch einige Zeilen erhalte. Ich freue mich, Euer Mitpilger zu ſein nach jenen Auen. Ich preiſe die Gnade Gottes bei dieſen Gedanken, welche es mir möglich macht, mich den herrlichen Geſängen gottbeglühter Herzen anzukleichen. Gott machte mich vor längeren Jahren auf meinen Zuſtand aufmerkſam und Er ward mein herzlichſter Vater und ich ſein Sohn; dieſes Verhältniſſe iſt mir Luſt und Wonue. Hiobsprüfungen gingen das ganze Jahr hindurch über mich — doch die Gnade des Herrn wirkte in mir einen Charakter, in welchem die Liebe ſtärker war, denn ſelbſt der ſchwerſte Sturm. Was der Herr an mir getan hat, will ich lobſingend in alle Ewigkeit kundtun. Und nun, — ja, die Zeit iſt herbeigekommen, Drangſal überall. Doch auch hier wieder erweiſt ſich der Herr groß an ſeinen Erſtlingsſöhnen, indem die Liebe zu Gott und unſern geliebten Herrn in ihnen einen Herzensfrieden offenbart, den ſelbſt der höchſte Wellengang nicht ſtreitig machen kann. Wie dürfen wir uns freuen, wenn die Prüfungen erſt ſind, um darin zu beweifen, daß unſer Glaube ein feſter iſt und unſer Wandel ein reiner und die Liebe in uns eine gottgeborene. In allem geprüft und tren erſunden, etwas Schöneres kann ich mir nicht ausdenken. Nicht immer wird das Leid andauern, der Verſöhnungstag geht zu Ende, und bald wird der Chriſtus droben das Lob Jehovas in unbeſchreiblich herrlichem Klang und in großer Kraft fortſetzen. Nun, ſolange ich noch hienieden zu wandeln habe, will ich auf meiner Harfe und Pfalter das Lob Gottes und Seines Sohnes fortſetzen, ſo rein und ſchön ich es nur vermag. Ich freue mich für Ihn aus Liebe und Dank gearbeitet zu haben ohne Menſchenſurcht. Ich habe in die Poſanne geſtoßen und am Erntewerk teilgenommen, und dieſes Bewußtſein iſt mir herzerquickend. Anbei ſende ich Euch eine Photographie von mir und hoffe Euch damit eine kleine Freude zu bereiten.

Wenn Ihr im Wachturm wieder einmal Trübe ſendet, ſo fügt auch von mir ſolche an alle die Geliebten bei.

Es grüßt und küßt Euch Euer in der Liebe Chriſti verbundener Bruder.

Oskar Waldenburger.

Gott mit Euch, bis wir uns wiederſehen.

Aus dem Felde, den 11. Juli 1915.

Meine Lieben in Jeſu! Gott grüße Euch! Euer liebes Rundſchreiben an uns Brüder im Felde habe ich mit viel Freude erhalten. Sehr ich doch wieder anſ. neue, daß Ihr unſer in großer Liebe gedenkt! Nehmt, liebe Geſchwister, innigſten Dank, möge unſer geliebter Herr Euch reichlich vergelten für all dieſe Liebe. Auch herzlichſten Dank für die wohlgemeinten Ermahnungen, auszuhalten bis ans Ende! Ja, meine Lieben, wir wollen es wiederum aufs neue geloben, getreulich unſern geliebten Heiland nachzuſolgen und unſere ganze Kraft zuſammennehmen, Ihn immer ähnlicher zu werden; mögen uns auch noch ſchwerere Prüfungen auferlegt werden, wir wollen mit des Herrn Hilfe ſtark ſein und alles überwinden. Wenn ich mich der Worte des Apoſtels Paulus erinnere in Röm. 8:18: „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Zeitzeit nicht wert ſind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit!“ ſo erſcheint es mir als ein „leichter“ Wettlauf und doch, wenn ich am Abend auf den vergangenen Tag zurüdbl. ſo iſt es mir, daß ich viel zu wenig für des Herrn Sache getan habe, und dann ſoll es der nächſte Tag wieder nachholen. So haben wir ständig einen Kampf gegen unſer altes Fleiſch, doch auch dieſes will ich und

muß ich durch des Herrn Gnade besiegen. Ja, Geliebte, welches Vorrecht haben wir doch, die herrliche Wahrheit schmecken zu dürfen und so den Liebesplan unseres geliebten himmlischen Vaters erkennen zu können! Laßt uns unsere ganze Kraft zusammennehmen, daß wir für diese Liebe das darbringen können, was unser schwaches Fleisch darzubringen vermag. Ja, als lebendige Schlachtopfer! Doch wenn auch die allgemeine Menschheit etwas von dieser Wahrheit wüßte, wie könnte sie auffauchen und frohlocken ob der nahen Zukunft. Aber auch sie wird ja die Wahrheit erkennen, um einzugehen in das Leben.

Ja, wahrlich, Gott ist die Liebe! Lob, Preis und Dank sei unserm Vater in alle Ewigkeit!

Nun Euch dem Herrn anbeischend, Geliebte, grüßt Euch alle Euer geringster Bruder
Willi Müller.

Frankreich, den 10. Juli 1915.

Im Herrn geliebte Geschwister! Die Gnade und Liebe unsers himmlischen Vaters, und der Friede unsers teuren Meisters sei mit Euch allezeit!

Schon lange hatte ich mir vorgenommen, Euch lieben Geschwister im Bibelhaus wieder einmal zu schreiben. Ich danke Euch von ganzem Herzen für die lieben Briefe und die Wachttürme, habe heute auch den letzten vom Juni erhalten. Der Herr möge Euch Eure Güte und Liebe zu mir reichlich lohnen! Wie herrlich sind solche Aufmunterungen und Ermahnungen, die ich in Euerem lieben Briefe finde, und sie tun einem doppelt wohl, da man doch die geschwisterlichen Zusammenkünfte entbehren muß. Aber wir dürfen in allen Tagen lernen, auch in dieser Zeit. Man findet hier selten einen Menschen, der sich nach Gott und Seinem heiligen Worte sehnt. Wie oft hört man dort sagen, weshalb ist dieser Krieg? Sie haben keine Hoffnung. O wie herrlich und wie schön ist es doch auch, daß wir noch des Herrn Worte studieren können. Mitten in den Wirnissen schenkt doch der Herr den Seinen auch Gelegenheiten, mit Ihm allein zu sein. Wohl dem, der jede Gelegenheit wahrnimmt und dem Herrn für alles dankbar ist, auch für das Kleinste. Ach, daß wir doch die Treue zu unserm Herrn alle recht bewahren. Aber ach, wenn wir zurückblicken auf die verfloßene Zeit, wie oft haben wir da geseht. Wie kostbar ist es, daß wir dann von dem herrlichen Vorrecht, das wir haben, Gebrauch machen dürfen. Wir dürfen zum Thron der Gnade gehen, durch unsern Erlöser, und der Herr wird uns gnädig sein und wird uns, wenn wir es aufrichtig meinen, die Prozente ersenden, die uns noch fehlen. Nicht mehr so lange wird es dauern, und alle Menschen werden Jehova erkennen und anerkennen. — Der Herr möge uns allen recht viel Kraft und Gnade schenken, die letzten schweren Prüfungen zu überwinden.

Im Geiste sind und bleiben wir vereint bis an unser Ende. Der Herr möge nun Euch, liebe Geschwister, und uns alle segnen, behüten und bewahren.

Es grüßt herzlich, Euer in treuer Jesuliebe verbundener Bruder
Otto Stephan.

Gott mit Euch! Auf Wiedersehn!

Aus dem Felde, 14. Juni 1915.

In dem Herrn geliebte Geschwister!

Viele Tage nach Empfang des mir so lieben Briefes von Euch, für den ich vielfach innigst Dank sage, komme ich endlich zum Antworten.

In Euerem erfreuenden Schreiben kommt gerade das zum Ausdruck, was auch mein Herz in etwa während der Kriegszeit empfunden. Mit Bestimmtheit dürfen wir glauben, daß der Herr all unsere Angelegenheiten des Lebens gütigst überwallt und werden uns dessen auch immer mehr bewußt werden, je mehr wir zu erkennen suchen, was des Herrn Wille in bezug auf uns persönlich ist.

Ich glaube nicht fehlzugehen (und denke, daß andere liebe Brüder ebenso fühlen) anzunehmen, daß gerade diese Kriegsumstände geeignet sind, uns manche wichtige Lektion beizubringen, die wir unter früheren Verhältnissen nicht so gut gelernt hätten. Aus dieser Erkenntnis heraus ist es mir auch leichter geworden, den gewiß schweren Verlust der so oft stattfindenden, segensreichen Versammlung mit des Herrn Gemeindegliedern, nicht allzu schmerzhaft zu empfinden. Wir können recht dankbar sein und uns freuen, daß unser treuer Gott noch immer Zeit zu unserer Zubereitung und schließlich Vollendung gelassen hat. Obwohl unsere Erwartungen über das vergangene Jahr etwas unrichtig waren, so sehen wir doch, wie der Ratschluß Jehovas seiner Erfüllung entgegengeht und wir sind durchaus nicht enttäuscht, vielmehr aber bestärkt worden. Gott ist ein Gott der Ordnung, sehen wir doch, wie pünktlich die welterschütternden Ereignisse eingetroffen, und wenn wir auch noch nicht klar sehen können, dürfen wir doch überzeugt sein, daß alles einen gottgewollten Fortgang nimmt, bis zur Aufrichtung des Reiches Gottes in Macht und Herrlichkeit, um welches wir ja so inbrünstig bitten. Alles das, mit

anderen köstlichen Erfahrungen gibt uns Kraft, beständigen Frieden und Glückseligkeit. Warum sollten wir das Reich unserer Drangsal nicht wirklich gern ertragen, da doch Gott so barmherzig, getreu und gütig ist? Gewiß mag es Gottes Absicht sein, uns, die wir im Felde stehen, besonders die göttlichen Tugenden der Barmherzigkeit, der Liebe, des Mitgeföhles usw. hier im Felde lernen zu lassen, und gerade diese Gleichgestaltung mit unserem Herrn und Meister ist ja unser aller Herzenswunsch. Möchte darum unser Glaube und unser Vertrauen immer reichlicher zunehmen, damit auch wir mit unserm Meister den Preis als Überwinder davon tragen.

So muß uns denn alles zum Segen gereichen, wenn wir nur allezeit Jehova unsere Wege befehlen und auf ihn vertrauen, so wird er handeln und unsere Gerechtigkeit hervorkommen lassen, wie das Licht.

So seid nun, liebe Geschwister, der gnädigen Fürsorge unsers liebr. himmlischen Vaters anbefohlen und in herzlichster Liebe begrüßt mit Ps. 27: 1—7, 14 von Euerem in Christo verbundenen Bruder

Robert Seifert aus Dresden.

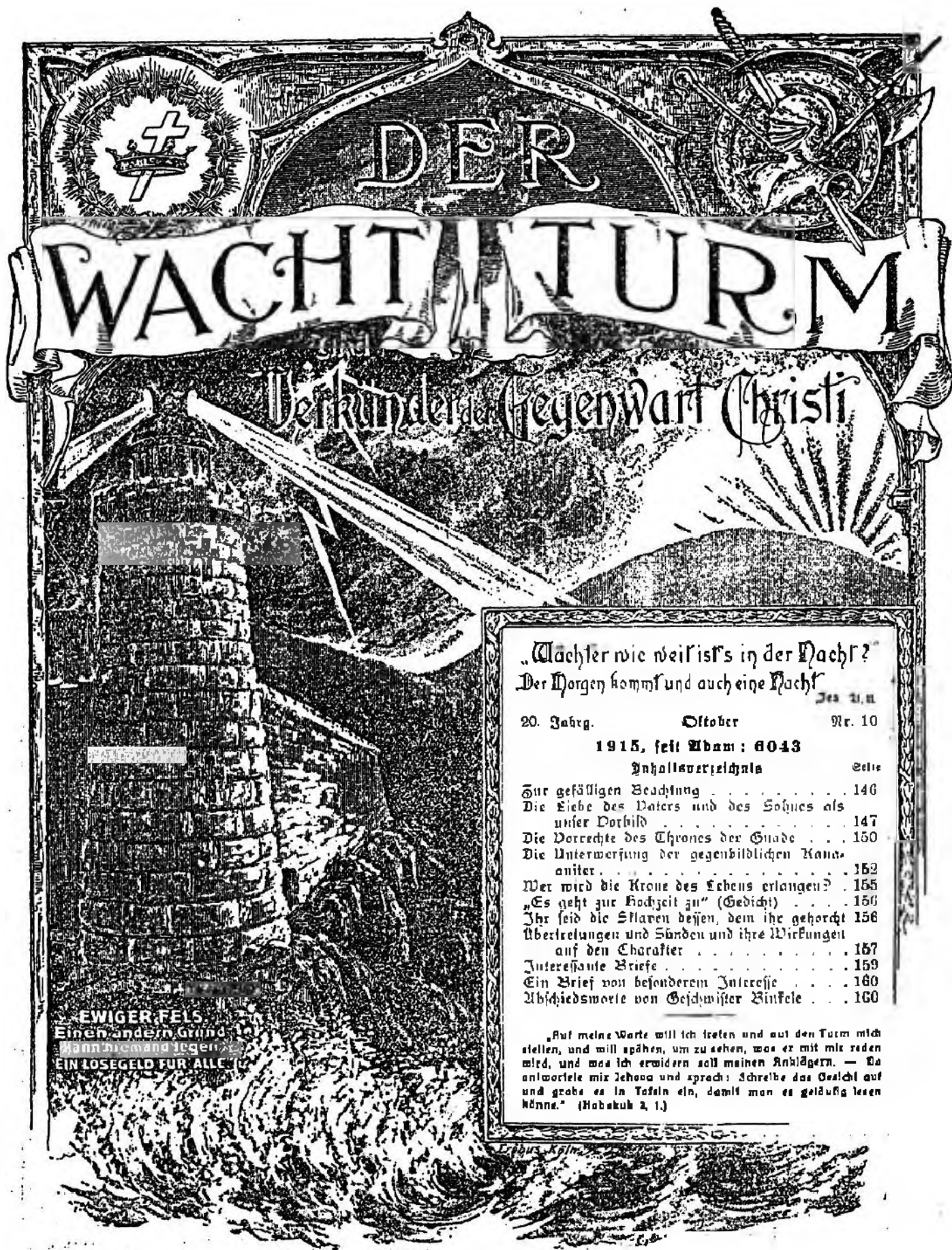
Straßburg, den 3. 8. 15.

Geliebte Geschwister im Herrn! Soeben erhielt ich den neuesten Wachturm und entbede beim Durchblättern die Notiz an seinem Schluß, daß möglicherweise mit einer Einstellung der Herausgabe des Wachtturmes gerechnet werden könnte. Wohl ein jeder der Geliebten wird diese Nachricht mit wehmütiger Trauer lesen. „Unser Wachturm!“ Unser Vate soll uns nicht mehr besuchen. Und wir haben ihn alle in unser Herz geschlossen. Wie die Braut auf den Bräutigam, so wartete unser Herz auf ihn — wegen der Fülle von Speise und Gnade, die er uns segengehend darbrachte. Liebe Geschwister, ich glaube, wir alle werden dann eine Sehnsucht haben nach all dem Köstlichen, was unser gütiger Vater uns in seiner unermesslichen Gnade bescherte. Und doch, Geliebte, „wir wissen, was wir glauben“, und diese Erkenntnis befähigt uns ja, den Ort nunmehr zu erkennen, an den die Hinausführung von Gottes Liebesplan gelangt ist. Wir kennen die Stunde, die in dem Zeitgewirbel angeschlagen werden soll — die Stunde, da die feuchende Kreatur aus dem Gefängnis befreit werden soll und ach! der Sonne! die „Armen und Törichte“ sich entpuppen werden als die unvergleichlich Reichen und Klugen. Meine lieben Geschwister; wir hier in Straßburg Vereinigten merken von den Entbehrungen der Jetztzeit schon einiges. So ist uns der Besuch von auswärtigen Geschwister so gut wie verwehrt, da ohne wichtigsten Grund die Zureise nicht gestattet wird. Inbessen haben wir zurzeit Besuch von zum Militär eingezogenen Brüdern. Wir danken indessen Gott, daß er uns noch den Verkehr mit den Geschwister hier, die so lieb sind, gestattet. Einige liebe Geschwister, die direkt im Operationsgebiet wohnen, haben auch diesen Verkehr entbehrt, da das Verlassen der Ortschaften verboten ist, eine Erlaubnis aber nicht gegeben wird. Wir haben Grund zu glauben, daß Gott uns zur Geduld und zum Stillsitzen in seinem Willen, erziehen will und daß auch diese Entbehrungen für unsere Charakterbildung von Bedeutung sind. Wenn ich las, daß in Deutschland oder der Schweiz den lieben Geschwister die Gelegenheit geboten war, sich in größeren Versammlungen zu erbauen, da merkten wir so recht die Isolierung. Und dennoch! Haben wir dies nicht alles vorhergesehen? Nun, da der Vater uns erzogen hat — nun zeigt, was Ihr lerntet! Nun steht für den Glauben, den teuren! Ach! liebe Geschwister, wie ist doch Gottes Liebe so groß, daß er uns berufen hat als Mitverben (Gal. 3: 29). Und da wir denkend dies erkennen im Glauben, so wollen wir dankend auf diesem Grund bauen die guten Gaben des Heistes: Gold, Silber und Edelsteine. Wie herrlich führte uns von jeder unser „lieber Vater“. Drum, da wir ihn in seiner Erbarmung fühlten (wie oft doch!), haben wir Glauben, daß Er, der Heilige Jehova, auch uns helfen wird nach seiner Verheißung. Und so wollen wir ein jeder seine Pflicht tun! Als treue Kreuzestreiter Ihm nachfolgen, der uns den Weg gebahnt! Durch Nacht zum Licht!

Liebe Geschwister! Wir gedenken Eurer im Gebet, die Ihr so aufopfernd tätig seid, die große Arbeit zu des Herrn Verherrlichung und der Geschwister Auferbauung durchzukämpfen. Wir sind Euch dankbar verbunden. Und wir gedenken auch all der lieben Brüder in dem Heere und in der Marine, hier und dort! Möge doch der Herr ihnen in seiner ewigen Liebe nahe sein. Wie erfreuen uns ihre lieben Briefe im Wachturm! Ferner gedenken wir im Gebet aller Mitverbundenen und treuen Mitglieder, die im Erntewerk arbeiten, sowie der gesamten Familie Gottes. Möge der Herr denen, die Ihn lieben, viel Gnade schenken und guten Mut zum Anlegen und Gebrauch seiner unverwundlichen Waffeneinrichtung (Eph. 6).

In Namen der hiesigen Versammlung grüße ich Euch und die Geschwister weit und breit mit dem herrlichen Sionslied 106. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen. Amen.

In Liebe Euer geringer Mitpilger
Otto Hachtle.



„Wächter wie weißt's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“

Jes. u. n.

20. Jahrg.

Oktober

Nr. 10

1915, fest Abam: 6043

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zur gefälligen Beachtung	146
Die Liebe des Vaters und des Sohnes als unser Vorbild	147
Die Vorrechte des Thrones der Gnade	150
Die Unterwerfung der gegenbildlichen Kana- aniter	152
Wer wird die Krone des Lebens erlangen?	155
„Es geht zur Hochzeit zu“ (Gedicht)	156
Ihr seid die Sklaven dessen, dem ihr gehorcht	156
Übertretungen und Sünden und ihre Wirkungen auf den Charakter	157
Interessante Briefe	159
Ein Brief von besonderem Interesse	160
Abschiedsworte von Geschwister Vinkler	160

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Hobakuk 2, 1.)

EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

Auf der Erde bezwingen die Nationen in Raslosigkeit bei brausendem Meer und Wassertoben (wegen der ruhelosen, unzufriedenen Mä-
nnern), indem die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn
die Kräfte der Himmel (der Einfluß und die Macht der Älteren) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr blickt gesehen sehet, erkennet, daß das
Reich Gottes nahe ist. Wacht auf, hebt eure Haupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 25—28, 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Vergebung durch das **neuer Blut** des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Erlaß) für alle. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verklärung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott gerebt hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unfehlbaren Prüffelde, nämlich dem Worte Gottes, auf dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Edle des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen steten Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Vergebungsgeld Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Zeitalters für Gott und die Menschen als Versammlung- und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 8—16.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner, das wahrhaftige Licht ist, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihm sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgesegensheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verurteilt oder vernichtet werden sollen. (Hos. 1, 10—11; Jer. 31, 34.)

G. L. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: Mk. 2,00 (Fr. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdörnerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Den lieben Brüdern im Felde herzlichste Grüße und Segenswünsche von vielen Geschwistern.

Den Wachturm senden wir Euch gerne umsonst. Gott mit Euch!

Die lieben Geschwister Wehmel sandten uns folgende Todesanzeige:

Unsern lieben Geschwistern in Christo zur stillen Nachricht, daß es das Wohlgefallen unseres Gottes war, unsere einzige und innigstgeliebte Tochter

Elfriede Wehmel

von ihrem langen schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Am 6. September, abends 1/11 Uhr, durfte unser geliebtes Kind ihr gottgeweihtes Leben im Alter von 18 1/2 Jahren diesseits des Vorhanges vollenden.

Gottes Friede ruht nunmehr völlig auf ihr.

Die Eltern

Emil und Fanny Wehmel.

Dresden, den 7. September 1915.

Wir sprechen mit den betrübten Eltern:

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.“
1. Petri 1, 3.

Zur gefälligen Beachtung!

Nach Vereinbarung mit unserm Hausbesitzer haben wir unser Kontor im Hause: Unterbörsenstraße 76 beibehalten. Wir bitten daher, alle Postsendungen nach wie vor dorthin gelangen zu lassen.

Wit der in voriger Nummer angekündigten Einschränkung werden wir die Geschäfte der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft weiter führen und für das Weitererscheinen des „Wachturms“ Sorge tragen, solange der Herr uns hierzu die Möglichkeit gibt.

Wir bitten nochmals, unser Postcheckkonto beachten zu wollen: Amt Köln Nr. 23317, Fritz Christmann, Barmen. Geldsendungen per Postanweisung können auch nur auf genannten Namen an uns verabsolgt werden. Alle auf das alte Postcheckkonto 7844 eingezahlten Beträge gelangen nicht in unsere Hände.

Von unseren Schriften sind noch folgende vorrätig: „Schriftstudien“; Band I.—VI., Bibelkommentar, Ebn. Broschüren: „Leisaden und Unterrichtsmittel.“

„Gesch und Sabbat.“

„Wo sind die Toten“ von Dr. Edgar.

„Sozialismus und die Bibel“

„Zionslieder.“

„Veroer-Fragenheften“ zu Band I., II., VI. und zur Eristikshütte.

„Photo-Drama-Bücher“, gebunden und broschiert.

„Photo-Drama-Blätter“, illustr. 1.—4. Teil.

NB. Bibeln und Testamente haben einen Preis-ausschlag von 10 Prozent erhalten und können nur gegen Vorausbezahlung geliefert werden.

Zionslieder für die Morgenandacht im Oktober.

Neben dem gemeinsamen Mannatext haben fernerlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat Oktober folgende Lieder vor: (1.) 14; (2.) 32; (3.) 72; (4.) 9; (5.) 115; (6.) 27; (7.) 71; (8.) 15; (9.) 74; (10.) 65; (11.) 114; (12.) 100; (13.) 48; (14.) 50; (15.) 87; (16.) 107; (17.) 25; (18.) 35; (19.) 56; (20.) 104; (21.) 11; (22.) 101; (23.) 105; (24.) 6; (25.) 113; (26.) 4; (27.) 7; (28.) 47; (29.) 103; (30.) 112; (31.) 63.

DER WACHTTUM Und Verkünder der Gegenwart Christi

20. Jahrg.

Barmen — Oktober 1915 — Brooklyn

Nr. 10

Die Liebe des Vaters und des Sohnes als unser Vorbild.

(Eine Ansprache Bruder Russells gelegentlich der kürzlich in Oakland, Californien, stattgefundenen Hauptversammlung.)

Wir wissen aus der Schrift, daß der Meister seine Jünger bis zum Ende seiner irdischen Laufbahn zärtlich liebte. Es heißt, daß Jesus, „da er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.“ Wir haben eine genaue Grenzlinie zu ziehen zwischen der Liebe Gottes, mit der er nach der Schrift das ganze Menschengeschlecht liebt, und der Liebe Gottes, mit der er die Kirche liebt. Die Schrift bezeugt in weitumfassendem Sinne, daß „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Es gab indes bei dem gesallenen Menschen nichts, das Gott wirklich hätte lieben können in dem Sinne, daß er Gemeinschaft hätte begehren können. Der Mensch hatte absolut nichts, was der Zuneigungen Gottes wert gewesen wäre; das gerade Gegenteil war der Fall. Deshalb mußte Gott auch den Menschen zu Anfang, gleich nach dem Sündenfall, verurteilen, indem er über Adam, der sich seiner dauernden Liebe und Gunft unwürdig erwiesen hatte, das Todesurteil verhängte. (1. Mose 3, 17—19.)

Wir dürfen daraus nicht folgern, daß Gott nachher anderen Sinnes geworden sei und sich gesagt habe, daß er trotz allem Adam lieb habe und wünschte, ihn nicht zum Tode verurteilt zu haben. Wir glauben vielmehr, daß die Liebe Gottes der Welt gegenüber eine mitsühlende Liebe ist. Wir können gewissermaßen eine mitsühlende Liebe für einen armen, verwundeten Hund empfinden. Wenn er sich die Pfote verletzt hätte, so könnten wir sie aus teilnehmender Liebe verbinden. Eigentlich lieben würden wir den Hund nicht, aber wir hätten Mitgefühl mit ihm. So ist auch das Verhalten Gottes der Welt gegenüber ein Verhalten des Mitgefühls. Er wünscht, daß seine Kinder allen Menschen gegenüber freundlich und liebevoll gesinnt seien, und gar der unvernünftigen Tierwelt gegenüber. Im Einklang hiermit sagt uns der Apostel, daß wir sollen „das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens.“ (Gal. 6, 10.)

Der Herr stellt eine bestimmte Regel auf. Wir dürfen den Haushalt des Glaubens nicht mit der Welt auf eine Stufe stellen. Wir sollten der Welt nicht dieselbe liebende Zuneigung und das Interesse widmen, das wir dem Haushalt des Glaubens entgegenbringen. Auch Gott tut dies nicht.

Die Liebe, die Gott für die Welt hegt, unterscheidet sich sehr von derjenigen, die der Heiland meinte, als er sagte: „Der Vater selbst hat euch lieb.“ Es scheint mir dies einer der lieblichsten Texte der Bibel zu sein. Wie wunderbar, daß der große Gott uns liebt, die wir so nichtig und seiner Liebe und Aufmerksamkeit so unwürdig sind! Dieselbe Gesinnung des himmlischen Vaters spricht aus den Worten unsers obigen Textes: „Da Jesus die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.“ Darüber konnte kein Zweifel vorherrschen. Wir wissen, daß diejenigen, die damals in besonderem Sinne die Seinigen waren, die zu ihm

gekommen und seine Nachfolger geworden waren, nicht die talentvollsten Glieder der jüdischen Nation darstellten, und heute liegen die Verhältnisse ebenso. Waren sie die Seinigen, weil sie eine so gute Bildung hatten? Oder weil sie so gebiegen waren? Nein. Wurden sie etwa von der Welt geschäft, so daß sie vom weltlichen Standpunkt aus Anspruch auf Ehrenstellungen gehabt hätten? Nein.

Warum liebte Jesus die Seinigen?

Warum heißt es, daß Jesus die Seinigen, die er geliebt hatte, liebte bis ans Ende? Wir kommen da zu einem wichtigen Punkte. Du und ich möchten wissen, ob der Heiland uns liebt. Es handelt sich nicht um eine willkürliche Liebe. Es kommt dabei ein Grundsatz in Betracht. Er liebte sie, weil sie die Seinigen waren, jedoch nicht in dem selbstlichen Sinne, in welchem jemand sein Haus oder sein Pferd oder seinen Hund liebt, weil es sein Besitzum ist. In diesem Sinne nannte der Herr seine Jünger nicht die Seinigen. Seine Liebe war eine selbstlose Liebe. Er beabsichtigte, für sie ein Werk zu vollbringen.

Aus welchem Grunde liebte Jesus seine Jünger und nannte sie die Seinigen? Ich glaube wir sind uns über den Grund alle einig. Er liebte sie, weil sie Eigenschaften des Herzens hatten, die sie von seinem Standpunkt aus liebenswürdig machten. Und ich denke, daß es sich um Eigenschaften handelt, die wir alle haben können. Wenn wir über den Gegenstand weiter nachdenken, so werden wir es erkennen können. Ich freue mich darüber, daß wir aus der Schrift wissen, daß Jesus die Seinigen liebte. Ich freue mich, einer der Seinigen zu sein, und daher vermag ich zu glauben, daß Jesus mich liebt, und zwar nicht lediglich in dem mitsühlenden Sinne, in dem er die ungläubige Welt liebt, sondern in dem besonderen Sinne unsers Textes.

Die Eigenschaft, wegen welcher Jesus sie liebte, war, wie ich glaube, in erster Linie ihre Rechtschaffenheit. Ich glaube, daß in den Augen Gottes keine Eigenschaft höher bewertet wird als Rechtschaffenheit. Sollte nicht jeder rechtschaffen sein? Sicherlich. Ist jeder rechtschaffen? Offenbar nicht. Die Rechtschaffenheit, die diese Jünger an den Tag legten, bestand darin, daß sie anerkannten, daß sie in sich nichts waren. Sie konnten das Gesetz Gottes nicht halten. Sie hielten nichts von sich. Sie wußten, was alle Juden wußten oder hätten wissen sollen, daß Gott ihnen das Gesetz als einen Maßstab gegeben hatte. Sie vermochten dieses Gesetz nicht zu halten. Sie waren ehrlich genug, dies anzuerkennen. Ihre Herzen befanden sich daher in der Verfassung, nach etwas auszusuchen, das besser sein würde als der Gesezesbund. (Römer 7; 8, 1—4.)

Heuchelei ist die größte Sünde.

Betrachten wir die Führer der jüdischen Nation, die vermeintlich heiligen und religiösen Schriftgelehrten, Pharisäer

und Priester. Sie behaupteten, das Gesetz zu halten; aber Jesus bewies ihnen, daß sie das Gesetz nicht hielten. Sie betrogen sich also selbst. Sie machten ihre Denktettel breit und die Quasten groß. Sie machten lange Gebete, um von den Menschen gesehen zu werden. Beständig tadelte Jesus sie. Zweifellos gaben es viele Mörder, Diebe und Wegelagerer in Palästina; und doch machte Jesus wenig Aufhebens von solchen Verbrechern im Vergleich mit den Heuchlern. Die ernstesten Straßpredigten hielt der Meister dieser Klasse. Je weniger du und ich religiöse Heuchler sind, umso besser. Wenn die ganze Christenheit die Heuchelei auszurotten vermöchte, so würde dies in der Welt Aufsehen erregen.

Die Jünger waren rechtschaffen und ehrlich; sie hielten nichts von sich selbst und bekannten, daß sie nicht fähig waren, das Rechte zu tun und das Gesetz Gottes zu halten; und Jesus nahm sie als seine Jünger an, weil sie die Friedensbotschaft Gottes annahmen, die ihnen Vergebung der Sünden durch ihn anbot. Diese Herzensverfassung schätzte er an ihnen. Sie glaubten gern der Botschaft, die er ihnen brachte, daß er im Begriff stehe, eine Königreichsklasse herauszufuchen, die hoch erhöht werden solle, um die Menschheit zu segnen. Sie verließen alles, um ihm nachzufolgen. Er hatte einen ähnlichen Weg eingeschlagen. Er hatte alles verlassen, um den Willen des Vaters zu tun. Er hatte die Herrlichkeit verlassen, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Er weichte sich als ein menschliches Wesen bei seiner Taufe, um gern und willig den Willen des Vaters zu tun. Und seine Jünger, die seine moralische Herrlichkeit angeschaut und seine Botschaft angenommen hatten, wandelten gern in seinen Fußstapfen, denn auch sie beehrten den Willen des Vaters zu tun. Jesus erkannte sie an als seine Mutter, seine Schwestern und seine Brüder. Darin lag also das Geheimnis.

Die Seinigen sind dem Herrn kostbarer als alles.

Unser Herr hatte diese Jünger in eine sehr nahe Gemeinschaft mit sich aufgenommen. Sie waren das Feuerste, was sein Herz in der Welt hatte. Sie waren nicht seine natürlichen Brüder und Schwestern; aber weil sie den Geist des Vaters hatten und seinen eigenen Geist, darum liebte er sie so sehr. Da er die Seinigen geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende.

Am Ende seiner irdischen Laufbahn war, wie wir wissen, sein ganzes Sinnen und Denken auf sie gerichtet, und angesichts seines Abscheidens betete er zum Vater für sie. Er sagte: „Ich bitte nicht für die Welt.“ Er stand im Begriff, für die Welt zu sterben; aber er betete nicht für die Welt, weil die Errettung der Welt im Vorhange Gottes noch nicht an der Zeit war. Er betete für diejenigen, die ihm als seine Jünger willig nachgefolgt waren. Er betete, daß sie alle eins sein möchten, eines Geistes, einer Gesinnung, eines Herzens, einer Veranlagung, damit sie alle als wahre Jünger mit dem Vater eins seien.

Dies bildete den Inhalt seines Gebets für sie. Er wünschte, daß seine Nachfolger einander lieben sollten, so wie er sie geliebt hatte. Dies geht dich und mich an. Es ist ein Ding, sich der Liebe des Herrn Jesu für uns bewußt zu sein, und es ist etwas anderes, sich bewußt zu sein, daß der Vater selbst uns liebt, weil wir die Welt verlassen und uns von der Sünde abgewandt haben. Wir mögen bis zu unserm Sterbetage niemals fähig sein, alle unsere Schwächen zu überwinden. Der Herr beurteilt das Herz, den Willen. Er weiß, ob wir der Sünde abgesagt und unsre Herzen völlig darauf gerichtet haben, seinen Willen zu tun und in Jesu Fußstapfen zu wandeln.

„Der Vater selbst hat euch lieb!“ Es gibt nichts Kostbarereres als das, was dieser Text uns als Kindern Gottes von seiner Liebe zu uns sagt. Er liebt auch die Welt, und als Gott, als Schöpfer überwaltet er das Geschick aller seiner Geschöpfe. Gott hat Fürsorge getroffen für jedes Geschöpf, ja selbst für jeden Sperling. Seine Kinder aber liebt er mit mehr denn nur teilnehmender Liebe. Er liebt sie aus Wertschätzung.

Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes.

Wenn wir uns dessen bewußt sind, daß wir von Gott geliebt werden, so laßt uns der Ermahnung des Apostels Judas gedenken, uns in der Liebe Gottes zu erhalten. Können wir uns denn selbst in der Liebe Gottes erhalten? Ja, es ist an uns, dies zu tun. Gott übt nie einen Zwang auf unsern Willen aus, und er sucht solche nicht, die gezwungen werden müssen. Im nächsten Zeitalter wird er Zwang anwenden, aber heute sucht der Vater solche, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten und die sich ihm liebend nahen.

Wir haben ihn nicht zuerst geliebt, sondern er hat uns zuerst geliebt mit der Liebe, die ihm seinen erhabenen Voratz zur Rettung unsers Geschlechts eingab. Welch einen großen Gott haben wir doch! Als wir durch die Übergabe unsers Willens an ihn in seine Familie eintraten und er uns durch seinen heiligen Geist zeugte, wurden uns wunderbare Beziehungen zuteil. Nichts im ganzen Weltall ist damit zu vergleichen. Die heiligen Engel genießen wahrlich Gottes Liebe und Gunst; und nie sind sie derselben verlustig gegangen. Aber wir, die wir einst Sünder waren und jetzt in seine Familie wiederaufgenommen worden sind, sind durch seinen Geist zur höchsten aller Naturen gezeugt worden. Wie wunderbar, Geliebte! Gott liebt uns wahrlich sehr, denn sonst würde er nie solche wunderbare Vorkehrungen getroffen haben für uns, die wir in Christo Jesu sind. Die Vorkehrungen der Gnade Gottes beziehen sich nicht nur auf die Zukunft, denn er wird uns nicht nur dereinst verwandeln und umgestalten, sondern wir werden durch diese Liebe des Vaters tatsächlich heute umgestaltet.

Je mehr wir täglich, wöchentlich, monatlich, jährlich über diese Dinge nachsinnen und die große Liebe Gottes zu erforschen trachten, die in seinem wunderbaren Voratz zum Ausdruck gekommen ist, umso mehr werden wir uns dessen bewußt, daß der Vater selbst uns liebt. Völlig vermögen wir dies nie zu verstehen. Aber die Tatsache, daß Gott solche wunderbare Dinge für seine Kinder vorgesehen hat, läßt auf eine göttlich große Liebe schließen.

Gott erschuf die Engel und liebte sie. Er liebte die Cherubim und Seraphim, als er sie geschaffen hatte. Sie werden als erhabene Charaktere stets der Liebe Gottes würdig sein. Aber die wunderbarste Entfaltung der Liebe Gottes besteht darin, daß er uns als Glieder eines gefallenen Geschlechts eine solche Liebe zugewendet hat. Der Vater nahm sich unser an gleich dem Kaufmann, der kostbare Perlen suchte; er wusch uns von unsern Sünden durch das Blut seines Sohnes; und dann begann er nach unsrer Weihung das Werk des Polierens dieser Juwelen, und er wird sie am Auferstehungsmorgen in strahlendem Glanze in das Gold der göttlichen Natur einlassen. Wahrlich, der Vater selbst hat uns lieb!

„Wie soll ich Jehova vergelten?“

Was ziemt uns nun angesichts dessen, daß der Vater uns liebt und daß wir auch die Gewißheit haben, daß der Heiland uns liebt? Wie soll ich Jehova alle seine Wohltaten an mir vergelten? Wenn ich ein Bettler wäre, und ein reicher und einflußreicher Mann nähme mich in sein Haus und in seine Familie auf, so würde ich sagen müssen: „Welch ein Wohltäter!“ Wenn ich ein dankbares Herz hätte, so würde ich sagen: „Meine ganze Zeit und mein ganzer Einfluß soll diesem Wohltäter gelten, denn ich möchte ihm beweisen, wie sehr ich seine Güte mir gegenüber wertschätze.“ Ein dankbares Herz könnte keine anderen Gefühle haben.

Wie sollen wir nun Jehova vergelten alle seine Güte, seine Liebe, seine Freundlichkeit? Er hat uns nicht nur vom Tode errettet, sondern er hat uns aus der Welt berufen durch die hohe Berufung, um uns zu Miterben mit seinem Sohne zu machen. Unser wartet ein unverwesliches, ein unbeschädigtes und unverwundliches Erbteil, ein Erbteil, das in den Himmeln für uns aufbewahrt wird und das bereit ist, in dieser letzten Zeit geoffenbart zu werden. Alles dieses ist unser, denn Gott hat es so gewollt. Ein Irrtum ist ausgeschlossen; es ist eine Neue Schöpfung. Vor diesem Evangelium-Zeitalter gab es keine Möglichkeit, Anteil an dieser Stufe zu bekommen; aber

wenn wir unserm Führer folgen, werden wir das Ziel des Weges nicht verfehlen. Und in dem Maße, in dem wir das wertschätzen, was Gott für uns getan hat, werden wir auch wünschen, für ihn etwas zu tun.

Was können wir tun? Wenn wir auf uns selbst blicken, so müssen wir ehrlich gestehen, daß wir durch und durch unvollkommen sind. Wir haben nichts, das wert wäre, Gott dargebracht zu werden. Und doch haben wir Gott ein Opfer dargebracht, und er hat es angenommen. Wir haben uns ihm ganz übergeben, und er hat uns angenommen, denn sonst würden wir nicht zu dieser Klasse gehören. Der Vater liebt daher nur solche, die sich ihm geweiht haben. Nur sie gehören der Gemeinde der Erstgeborenen an, die in den Himmeln angezeichnet sind. Wir übergaben ihm unsern Willen und alles was wir haben und sind. Der Vater nahm uns an und zeugte uns durch seinen Geist; deshalb sind wir nun Gottes Auserwählte, und als solche sind wir uns noch mehr dessen bewußt, daß der Vater selbst uns liebt.

Wie sollen wir unsern Dank beweisen? Wir haben dem Herrn alles geweiht, aber wie sollen wir ihm vergelten alle seine Wohlthaten? Laßt uns in allem, besonders in unserm Willen, den Willen des Vaters zu erkennen trachten. Ob wir nun essen oder trinken, oder was wir sonst tun mögen, laßt uns alles tun zu Gottes Ehre. Mit andern Worten, wir haben uns dadurch, daß wir in Gottes Familie eingetreten sind und einen Bund mit ihm geschlossen haben, ihm gegenüber verpflichtet. Er hat uns die Verpflichtung nicht auferlegt, sondern wir selbst haben uns verpflichtet, keinen eigenen Willen mehr haben zu wollen, sondern nur noch seinen Willen zu tun.

Skaven Christi, aber dennoch Freie.

Wir können uns weder nach Belieben kleiden, noch auch können wir nach Belieben essen oder nach Belieben hierhin oder dorthin gehen. Wir dürfen nicht einmal denken, was uns zu denken beliebt. Es mag jemand einwenden: „Das ist aber eine Knechtschaft sondergleichen!“ Das ist wahr, denn wir sind Gebundene oder Skaven Jesu Christi. „Und werden wir von dieser Sklaverei nie befreit?“ Du kannst jeden Augenblick frei werden. Alle Skaven Jesu Christi sind Freiwillige. Du bist freiwillig sein Sklave geworden und du kannst sofort wieder zurücktreten, wenn du dies vorziehst. Aber möchtest du dies wünschen? Durchaus nicht! Es ist eine selige Sklaverei! So oft wir unsern eigenen Willen aufgaben, wurde uns als reicher Erlass eine größere Segnung zuteil. Wir haben gefunden, daß alles zu unserm Guten mitwirkt, weil wir unsern eigenen Willen aufgegeben haben und in Jesu Fußspuren wandeln. Kostbare Knechtschaft! Als wir unsern eigenen Willen taten, machten wir mancherlei Fehler in bezug auf Kleidung, Nahrung und andere Dinge. Jetzt freuen wir uns, von einem so weisen Führer geleitet zu werden. Und weil wir dieser Führung unterstehen, haben wir nach den Worten des Apostels „den Geist eines gesunden Sinnes“. (2. Tim. 1. 7.)

Unsere Gekinnungen sind alle unvollkommen und ungesund. Wenn wir indes nicht durch unsern Willen, sondern durch den Willen des Herrn geleitet werden, so wie er in seinem Worte zum Ausdruck kommt, so gelangen wir dahin, den Geist eines gesunden Sinnes zu haben. Und wie viel Segnung hat uns dies gebracht! Ich bin sicher, daß ich den Gefühlen aller geweihten Kinder Gottes Ausdruck gebe.

Allmählich lernen wir die Wege des Herrn lieb gewinnen. Wir wachsen in Gnade und in Erkenntnis und in der Liebe Gottes, so daß wir schließlich das hassen, was wir einst liebten, und das lieben, was wir einst verachteten. Auf diese Weise werden wir verwandelt durch die Erneuerung unsrer Gekinnung. (Röm. 12, 2.)

Diese Knechtschaft ist in einem sehr wichtigen Sinne Freiheit. (1. Kor. 7, 22.) Wir verlangen einen Sieg über die Knechtschaft der Sünde; wir sind täglich siegreicher im Hinblick auf die Knechtschaft der Schwachheit unsers Fleisches. Aber diese Knechtschaft unter den Willen des Herrn bringt uns täglich Segnung; und schließlich wird sie uns die Erste, die vornehmste Auferstehung eintragen, von der Jesus sagt: „Glückselig und heilig, wer teil hat an der Ersten Auferstehung;

... sie werden Priester Gottes und des Christus sein und werden mit ihm herrschen tausend Jahre.“ (Offenb. 20, 6.) Alles dieses wird dein und mein Teil sein, wenn wir nach dem Maße unsrer Fähigkeit treulich den Willen des Herrn tun. Gott erwartet von niemandem mehr, als er zu tun vermag. Wir sollten uns den erhabenen Maßstab des Herrn vor Augen halten und ihm soviel als möglich zu entsprechen suchen. Der Herr Jesus konnte nicht mehr tun, als das, was er tat. Da er vollkommen war, so war er fähig, vollkommen zu handeln. Aber wir vermögen dies nicht, und daher reinigt uns das Blut Jesu, wofür wir trachten, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln.

Wie vermögen wir dem Herrn zu dienen?

Wir kommen jetzt zu einem andern Punkte. Der Herr wußte, daß du und ich nichts für ihn zu tun vermögen. Er hat uns indes wissen lassen, daß wir indirekt etwas für ihn tun können. Er sagte, daß wir einander lieben sollen, und daß wir dadurch, daß wir einander lieben, die Liebe zum Ausdruck zu bringen vermögen, die wir für ihn haben. Der Apostel Johannes sagte, indem er von dem gleichen Gegenstande vom gleichen Standpunkte aus rebete, daß wir unser Leben für die Brüder also darlegen sollten, wie Christus sein Leben für uns dargelegt hat. Er sagt nicht, daß wir unser Leben für jedermann darlegen sollen, etwa für die Heiden oder für die Weltmenschen. Nein. Wir sollen unser Leben darlegen für die Brüder. Der Apostel machte keinen Fehler, als er dieses durch göttliche Inspiration niederschrieb. Wir sollen unser Leben für diejenigen niederlegen, die Jesus liebt.

Ich bin schon mit sehr lieben Kindern Gottes zusammengetroffen, die es viel leichter finden, etwas für die Welt zu tun, statt für die Kirche. Das ist nicht die rechte Art. Zuerst kommt Gott, dann der Herr Jesus und dann die Brüder, und alsdann kommen die Menschen, so wie sich uns Gelegenheit bietet; und hernach kommen die unvernünftigen Tiere, so wie wir Gelegenheit haben. Die Tiere stehen hinter den Menschen zurück und die Welt steht hinter der Kirche zurück. Wenn wir den Geist Gottes haben, so werden wir die Seinen lieben.

„Wer Gott liebt, liebt auch seinen Bruder.“

Wenn wir alle Brüder lieben, so lieben wir auch einige unschöne Charaktere und solche, die unwissend sind und von der Welt nicht geachtet werden. Wir können nicht anders, denn wir lieben alle, die Gott liebt. Die zwölf Apostel, mit Ausnahme des Apostels Paulus, waren alle ungelehrte Leute. Als Petrus und Johannes im Tempel predigten, verwunderten sich die Juden, weil sie wußten, daß es ungelehrte und ungebildete Leute waren. Und eben diese Leute liebte Jesus. Damit ist nicht gesagt, daß wir Gelehrsamkeit und Bildung geringschätzen sollen, aber sie sollen unsrer Liebe zu andern Kindern Gottes nicht hindernd im Wege stehen. Wir sollten alle lieben, die in Gemeinschaft mit dem Herrn stehen.

Der Grund, warum wir sie lieben sollen, ist der, weil sie seinen Geist haben, und dabei kommt es nicht darauf an, auf welcher Gesellschaftsstufe sie stehen. Wenn der Vater selbst sie in seine Familie aufgenommen hat und sie liebt, so ist dies für dich und mich Grund genug, sie zu lieben. Wir sollten die Brüder lieben. Wie weit sollten wir dabei gehen? Der Apostel stellt uns ein hohes Ziel vor Augen, indem er uns sagt, daß wir bereit sein sollten, das Leben für die Brüder niederzulegen. Wir haben nicht den Auftrag vom Herrn, der Welt zu predigen, sondern nur denen, die ein Ohr haben zu hören und die begehren, Gott zu finden. Wenn wir öffentliche Ansprachen halten, so werden sich unter den Zuhörern fast immer einige Kinder Gottes finden, die des Bestandes auf dem guten Wege bedürfen, oder solche, die Gott suchen und die seine Kinder werden möchten. Wir haben keineswegs den Auftrag, die Welt zu interessieren zu suchen, sondern vielmehr, die Kirche, die Braut Christi, herauszusuchen.

Es mag jemand einwenden: „Aber sind nicht einige von denen, die bekennen, sich Gott geweiht zu haben, überaus schwach?“ Allerdings ist dies der Fall, und wir sind dabei selbst

nicht ausgeschlossen. Auch bei uns hat der Herr viele Schwachheiten zu übersehen. Laßt uns nur andern so wenig Rummernis wie möglich verursachen, und laßt uns die Schwachheiten der Schwachen tragen und nicht uns selbst gefallen. Beachten wir dies wohl, denn es schließt viel in sich. Die Liebe Gottes bildet die Erfüllung der göttlichen Anforderungen, und diese Liebe soll sich denen gegenüber offenbaren, die er als seine Kinder anerkennt und die er in seine Familie aufnimmt. Wenn wir jemanden kennen, der Gemeinschaft mit Gott hat, so dürfen wir ihm die Gemeinschaft nicht verweigern.

Wir müssen denen Gemeinschaft zuerkennen, denen Gott sie zuerkennt.

Wenn Gott sich eines Menschen annimmt und wenn ein solcher mit Gott wandelt, so wissen wir, daß er zu den „Brüdern“ gehört, weil der Vater selbst ihn liebt und ihn als zu seiner Familie gehörend anerkennt. Und wir sollten bereit sein, einem solchen Familienmitgliede zu tun was wir vermögen. Der Vater wünscht dies von uns. Wir alle wissen, daß sich solchen Brüdern mancherlei Prüfungen und Schwierigkeiten in den Weg stellen, denn jeder Kreuzesstreiter hat auf dem schmalen Pfade einen Kampf mit der Welt, dem Fleische und dem Widersacher zu bestehen. Du und ich haben Kämpfe zu bestehen, die dem Zustande unsres gefallenen Fleisches entspringen. Welche Teilnahme sollten wir daher mit allen andern Kreuzesstreitern empfinden! Alle, die auf der Seite des Herrn stehen und in seinen Fußspuren wandeln, sind Kreuzesstreiter Jesu Christi, ungeachtet ihrer Bildung und ihrer Stellung in der Welt, und es ist unser Vorrecht, unsre Brüder zu lieben.

Wenn du Liebe hast, so beweise sie.

Unser Herr sagte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters.“ Heute stehen wir am

Ende des Zeitalters und warten darauf, innerhalb des Vorhanges einzugehen und mit dem Herrn vereinigt zu werden. „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters.“ Gelegenheiten, den Brüdern zu helfen, gibt es alsdann nicht mehr! Den Brüdern wird allen geholfen worden sein; sie werden alle da angelangt sein, wo sie der Hilfe nicht mehr bedürfen. Jetzt ist die Zeit, da wir andere ermutigen und ihnen helfen können, und da wir ihnen unsre Gemeinschaft an den Leiden der Jetztzeit beweisen können.

Ich hoffe, daß wir alle mehr und mehr diese Lektion der Liebe lernen; und ich hoffe, daß sich unsre Herzen immer mehr aufstun werden, je mehr wir den herrlichen Charakter unsres Vaters und unsres Heilandes erkennen und in Jesu Bild verwandelt werden. Der Apostel sagt, daß wir durch das Anschauen der Herrlichkeit des Herrn verwandelt werden nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, und zwar in diesem Leben. Indem wir so diesseits des Vorhanges Schritt für Schritt in der Entwicklung des Herzens vorangehen, machen wir den erforderlichen Fortschritt und werden befähigt, schließlich den letzten Schritt zu tun, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, und wenn wir seine Herrlichkeit teilen werden.

Wir sind alle davon überzeugt, Geliebte, daß diese Dinge vor der Türe stehen. Der Meister sagte: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebet eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ Freuen wir uns dessen? Heben wir unsre Häupter empor und verkünden die Botschaft der Liebe Gottes? Laßt uns nicht zu viel von der kommenden Drangsal reden, und wenn wir davon reden, so laßt uns auf den Silberrand der dunklen Wolke hinweisen. „Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“

Watch-Tower vom 15. Juli 1916.

Die Vorrechte des Thrones der Gnade.

„Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ (Hebr. 4, 16.)

Schon diese Worte des Apostels Anwendung gehabt haben auf das Volk Gottes aller Zeiten, so sind sie doch besonders für uns wichtig, denn wir sind uns dessen bewußt, daß wir jetzt gerade an dem bösen Tage leben, von dem in der Epistel an die Epheser die Rede ist; und wir wissen, daß dieser Tag gekommen ist, und daß nur solche, die die ganze Waffenrüstung Gottes angelegt haben, befähigt sein werden, den Anläufen des Feindes zu widerstehen. Die Ermahnung des Apostels an Gottes Kinder, sich mit der ganzen Waffenrüstung Gottes zu versehen, setzt eine Notwendigkeit für diese Rüstung voraus, sowie eine Schwierigkeit, den Anläufen zu widerstehen, mit denen heute gerechnet werden muß und denen nur wenige standhalten werden. Die Ermahnung empfiehlt nicht lediglich das Nehmen des Schildes des Glaubens, sondern auch des Helms des Heils, des Brustharnisches der Gerechtigkeit, des Schwertes des Geistes, der Schuhe der Bereitschaft, des Gürtels der Wahrheit. Sie besagt, daß wir aller dieser Hilfsmittel bedürfen, wenn wir befähigt sein wollen, den Anläufen zu widerstehen, die wir an diesem bösen Tage zu gewärtigen haben.

Wie wenige scheinen sich der Wichtigkeit dieser Waffenrüstung bewußt zu sein, die Gott anempfohlen hat! Ihre Schwierigkeit hat darin ihren Grund, daß sie die Zeit nicht erkennen, in der sie jetzt leben, und daß sie nicht wachsam und eifrig genug sind, die Schrift zu erforschen und sich durch sie zu wappnen für den Kampf des Großen Tages des allmächtigen Gottes.

Aber bei aller Vorkehrung, die ein ernstlicher Christ treffen mag, sollte er es sich angelegen sein lassen, daß eine direkte und ständige Verbindung zwischen seinem Herzen und dem Herrn aufrecht erhalten bleibt. Gott hat uns in der Bibel seine Botschaft, seine Verheißungen, seine Belehrung zum

voraus gegeben. Der Apostel Paulus sagt uns, daß dieses Wort nütze sei, „auf daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ Indem wir diese Zusicherung verwirklichen, sind wir uns bewußt unsrer eigenen Unwürdigkeit, unsrer Nichtigkeit und unsrer Unvollkommenheiten. Aber trotz alledem hat unser Herr uns versichert, daß wir mit Freimütigkeit dem Thron der himmlischen Gnade nahen dürfen, um dort Barmherzigkeit zu empfangen und Gnade und Vergebung der Sünden zu finden zur rechtzeitigen Hilfe.

Die verheißene Vergebung bezieht sich nicht auf die ursprüngliche Sünde, denn diese ist uns vergeben worden, als wir zum Herrn kamen als verlorene Sünder und uns ihm übergaben; wir haben daher nicht nötig, uns ihrer Tag für Tag zu erinnern. Da wir aber unsern Willen dem Herrn übergeben und den schmalen Pfad betreten haben, so sollten wir wissen, in was unser vernünftiger Dienst besteht. (Römer 12, 1.) Wir bedürfen jeder Vorkehrung, die er für uns getroffen hat. Unsre täglichen Übertretungen bedürfen täglich der Vergebung. Wer daher ein guter Kreuzesstreiter des Herrn Jesu sein möchte, muß in enger Fühlung mit dem Hauptquartier bleiben. Dieses Vorrecht kann er dadurch teilhaftig werden, daß er täglich hinzutritt zu dem Throne der Gnade.

Wenn wir das Vorrecht, uns Gott nahen zu dürfen, vergleichen mit den Audienzen, die irdische Herrscher erteilen, so sehen wir, daß sich in diesem Vorrecht eine Gunsterweisung Gottes uns gegenüber kundgibt. Bei irdischen Herrschern macht es die Würde des Thrones schwierig, sich ihnen nahen zu können. Es sind da mancherlei Formalitäten zu erfüllen und Hofregeln zu beobachten, und überdies bedarf man der Einführung. Wenn ein König gnädig ist, so könnte er eine Audienz gewähren. Aber unser Gott, der mächtige Schöpfer des Uni-

versums, hat in Gnaden einem jeden, der durch den heiligen Geist gezeugt worden ist, das Vorrecht geschenkt, ihm alles im Gebet darbringen zu dürfen — alle seine Bedürfnisse und Schwierigkeiten — und ihn als „Vater“ anzurufen. Welch wunderbare Gnade!

Jedes Kind Gottes sollte nun, ehe es sich dem Thron der Gnade naht, sich darüber klar zu werden suchen, welche Dinge der Herr gutheißt, und welche nicht. Das eine Streben des Kindes Gottes sollte dahin gehen, den Willen des Vaters zu erkennen und seinen Weg dementsprechend einzurichten. Von dem Standpunkt ausgehend, daß unsre Herzen dem Willen des Herrn völlig ergeben sind, beschreibt der Apostel hier einen Kreuzesstreiter, der die ganze Waffenrüstung Gottes angelegt hat oder sie anlegt, und der danach trachtet, den höchsten Maßstab zu erreichen. Er hat es bei all seiner Waffenrüstung nötig, das Vorrecht des Gebets zu pflegen und sich seiner zu bedienen. (Eph. 6, 18.)

Das wohlnehmliche Gebet.

In der vorerwähnten Schriftstelle wird uns gesagt, daß wir sollten „alle Zeit beten mit allem Gebet und Flehen in dem Geiste.“ Wir sollten Nachdruck auf die Worte legen, „in dem Geiste.“ Im Gegensatz hierzu stehen Gebete, die nicht „in dem Geiste“ sind, sondern die lediglich Formalität bilden. Die Heiden haben mancherlei Gebetsformalitäten. Die Chinesen haben beispielsweise ein Rad, auf dem gewisse Gebete aufgeschrieben stehen, und sie sind der Meinung, daß, je öfter das Rad sich dreht, umso mehr Gebete zu ihrem Gott emporsteigen. Dieses ist bloßes Geplapper. Aber die Chinesen sind Heiden, denn sie kennen den wahren Gott nicht. Andere nahen sich dem wahren Gott mit Geplapper, nicht wissend was sie wollen, oder was das Beste für sie ist, oder was Gottes Wille ist. Einige Christen bedienen sich gedruckter Gebetsformeln, die nicht die Gefühle ihres eigenen Geistes darstellen und die sie dem Herrn oft oberflächlich darbringen.

Alle diese Bestrebungen der Menschen, seitens der Heiden sowohl als auch der Christen, sich Gott im Gebete zu nahen, lassen darauf schließen, daß ein fühlbares Bedürfnis nach göttlichem Beistande vorhanden ist. Aber man kann sich Gott nicht bloß der Form nach nahen, denn er läßt sich nicht spotten. Wenn wir uns einem irdischen Könige in oberflächlicher Weise nahen wollten, so würde er die Hohlheit unsers Anliegens durchschauen und würde uns zurückschicken. Wenn wir uns daher Gott lediglich mit den Lippen nahen, so wird er unsre Gebete nicht hören. Wir müssen überdies daran denken, daß nur die Gebete derer Gott wohlnehmlich sind, die durch unsern Herrn Jesus Christum in Bundesbeziehung mit ihm stehen. Es gibt keinen andern Weg, auf dem wir ein Recht haben, uns dem Allmächtigen zu nahen und ihn anzureden als „Unser Vater“.

Die Worte des Textes: „Zu aller Zeit betend mit allem Gebet und Flehen — in dem Geiste“ besagen, daß wir bei jedem Gebet, welches sei auch unser Anliegen sein mag, ernstes Geistes sein sollten. Wir müssen stets „in dem Geiste“ beten, eingedenk dessen, was wir tun, denn sonst ist das Gebet Gott nicht wohlgefällig. Es muß ein „Flehen“, ein ernstes Anliegen sein. Wenn wir beten, so sollen wir „hierzu wachen in allem Anhalten“, und sollen nicht sobald ermatten, wenn unsre Bitten nicht schnell Erhörung zu finden scheinen. Wir sollen nicht um Dinge bitten, von denen wir nach dem Worte Gottes nicht annehmen können, daß sie im Einklange stehen mit dem Willen des Herrn, sondern um die Dinge, von denen wir glauben, daß sie seinem Willen entsprechen, und wir sollen wirksam das Begehren, um das wir bitten. Alsdann sollen wir warten auf die Erfüllung unsrer Gebete, damit wir für den Segen bereit sind, wenn er kommt. Unser Vater weiß, was wir bedürfen, ehe wir bitten. (Matth. 6, 32. 8.)

Selbstsüchtige Gebete sind ungerechtfertigt.

Der Zweck des Gebets ist nur der, uns Nutzen zu bringen, und uns in die Gemütsverfassung zu versetzen, in der das Herz bereit ist, die Segnung unsres Vaters zu empfangen.

Gott gibt seine kostbarsten Segnungen nicht, wenn sie nicht wertgeschätzt werden. Wenn er uns diese Segnungen zuteil werden läßt, so erwartet er, daß unsre Herzen sich in der Verfassung befinden, in der sie die Segnungen wertschätzen und Frucht bringen. Stets müssen wir uns in einer Verfassung völliger Untertänigkeit unter seinen Willen befinden. Wir wissen, daß unser himmlischer Vater nicht nur unsre Bedürfnisse völlig kennt, sondern daß er auch darauf wartet, seinen Kindern die reichsten Gaben zu geben, sobald sie dafür zubereitet sind. Laßt uns daher niemals vor ihn hintreten mit bedeutungslosen Wiederholungen.

Während die Welt lediglich um Nahrung, Kleidung und zeitliche Segnungen betet, sollten wir als Gottes Kinder unsern Willen ihm übergeben und in dem Sinne des Mustergebets unsers Meisters beten: „Unser Vater, der du bist in den Himmeln; geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe.“ Und dann: „Unser nötiges Brot gib uns heute“, sei es wenig oder viel, ohne ihm die Art der Nahrung vorzuschreiben, sondern in Einfachheit das nehmend, was er für unsre Bedürfnisse darreicht. Wir haben diese Dinge gänzlich dem Herrn anheimgestellt. Wir bitten besonders um das geistliche Brot. Unsre Gebete sollen sich nach den Richtlinien des Geistes und nicht des Fleisches bewegen. Wir sollen nur beiläufig um irdische Dinge beten, weil wir unsre Leiber Gott geweiht haben. Da der Leib sterben wird, und da er als ein Opfer angenommen worden ist, so sollten wir bestrebt sein, diesen Leib, den wir dem Herrn gegeben haben, lange genug aufrecht zu erhalten zu unsrer geistlichen Entwicklung und Erprobung und für die Vollbringung irgendeines Werkes, das er uns zu tun aufgetragen hat. Auch sollen wir ihn willig und gerne hingeben, sobald der Herr bereit ist, das Opfer abzuschließen. Wir besitzen ihn jetzt nur als das Instrument der Neuen Schöpfung.

Als Neue Schöpfungen haben wir daher stets im Einklang mit den Interessen dieser neuen Natur zu beten. Wir sollen Hunger haben nach dem Brote vom Himmel und sollen uns davon nähren. Wir sollen die Früchte und Tugenden des heiligen Geistes entwickeln. Wir lesen, daß der Vater bereitwilliger ist, Gutes denen zu geben, die ihn darum bitten, als irdische Eltern es sind, ihren Kindern gute Gaben zu geben. So sollen wir denn nicht nur im Geiste beten, sondern unsre Gebete sollen nach dem Worte des Herrn die Richtlinien des Geistes, der Neuen Schöpfung, verfolgen, deren Bedürfnisse in unsern und des Herrn Augen an erster Stelle stehen, und deren Interessen der Herr besonders segnen möchte, und die wir erwägen und um die wir beten sollen.

Der Lebensodem des Christen.

Die logische Schlußfolgerung alles dieses ist, daß das geweihte Volk des Herrn wenig irdische Gebetsgegenstände hat, ferner das Endziel der Kirche nicht Wiederherstellung, sondern Opfer bis zum Tode ist, dem die glorreiche Auferstehung folgt. Daher sollten die Gebete der Geweihten darauf gerichtet sein, daß ihnen Gnade zuteil werde, bei verschiedenen Prüfungen und Schwierigkeiten in einem Geiste der Treue zu bezeugen, während sie die Waffenrüstung anlegen. Und daß sie auch, nachdem sie die Waffenrüstung angelegt haben, lernen möchten, wie sie das Schwert des Geistes gebrauchen sollten, um dem Widersacher, sowie den Feinden in unserm Fleische, unsern Philistern, zu widerstehen. Wir bedürfen viel Gnade, um durch die Prüfungen und durch die Angriffe des Feindes geübt zu werden und uns bewußt zu sein, daß alle diese Dinge zum Guten mitwirken, denen, die Gott lieben, die nach Vorlaß berufen sind. Tag für Tag lernen wir, wie wir unsre Berufung und Erwählung festmachen.

Das Volk des Herrn wird ermutigt, teilzunehmen an Zusammenkünften zum Gebet, während sie einzeln täglich dem Throne der Gnade nahen sollen. Unser Herr hat bezeugt, daß, wo zwei oder drei versammelt seien in seinem Namen, er mitten unter ihnen sein werde. Wenn um etwas von allgemeinem Interesse gebetet wird, so sollen wir unsre Herzen vereinigen, damit die Segnung sich ausbreiten und viele Herzen

erreichen kann. Wir glauben, daß Gottes Kinder Gebetsgemeinschaft haben sollen. Dies hindert uns nicht daran, für uns zum Herrn zu beten, nötigenfalls stündlich, indem wir ihm sagen, daß wir uns unsrer Mängel und Schwachheiten bewußt sind, und ihn um die Anwendung des kostbaren Verdienstes des Opfers unsers Heilandes bitten, um jeden Fleck und jede Runzel von unsern Kleidern zu entfernen. Ein solches Gebet bildet einen wesentlichen Bestandteil des Lebens eines Christen, seinen „Lebensodem“.

Wir finden, daß die Verstrickungen des Widersachers und der Welt und des Fleisches dazu angetan sind, uns zu entmutigen und uns mit den Dingen des gegenwärtigen Lebens zu beschäftigen. Aber der Herr hat es uns ermöglicht, uns ihm in jeder Prüfung und jeder Schwierigkeit zu nahen, eingedenk dessen, daß der Herr uns hört und uns beistehen wird. Wir haben davon gesprochen, daß unsre fleischlichen Schwachheiten uns zuweilen am Gebet hindern. Bei vielen Christen macht sich die Veranlagung geltend, daß, wenn sie etwas getan haben, das das Gewissen verlegt hat, sie es vermeiden, sich eine Zeitlang dem Herrn im Gebete zu nahen, denn sie fürchten sich und meinen, später annehmlicher zu sein. Ein solches Verhalten ist überaus gefährlich, denn es ist dazu angetan, unser geistliches Wachstum zu hindern. Wir sollten es daher nicht zulassen. Wir sollten uns bewußt sein, daß wir es in solchen Fällen umso nötiger haben, zum Throne der himmlischen Gnade zu gehen. Dem Herrn sind unsre Schwachheiten zum voraus bekannt gewesen. Unsre Fehlstritte mußte er zuvor, und er wünscht, daß wir durch die Erfahrung lernen, damit wir, im Einklang mit unsern Gebeten, stark werden wider die Sünde und wider alles, was ihm mißfällt.

Eine der hauptsächlichsten Angriffsmethoden Satans.

Ohne Zweifel ist Satan bemüht, uns beim Beten zu unterbrechen und unsre Gemeinschaft mit dem Vater zu stören. Es hat jemand gesagt, daß Satan zittere, wenn er den schwächsten Gläubigen auf seinen Knien sehe. Wir möchten gerade nicht sagen, daß Satan wirklich derart zittere, aber wir wissen, daß er sich der Macht des Gebets in dem Leben eines Kindes Gottes bewußt ist, und eine seiner ersten Bestrebungen geht dahin, unsre Verbindung mit dem Herrn abzuschneiden. So wie ein geschickter General im Kriege danach

trachtet, den Feind von seinen Verbindungen mit dem Hauptquartier und von seinen Zufuhren abzuschneiden, so macht es auch Satan. Wenn es ihm gelingt, unsre Verbindung mit den himmlischen Höfen abzuschneiden, so neigen wir umsomehr dazu, unter seinen verderblichen und bösen Anläufen zu Falle zu kommen. Ohne Gottes Weisung würden wir alsdann wahrlich hilflos sein.

Man mag fragen, was vermag Satan zu tun, um unsre Verbindung abzuschneiden? Wir antworten, daß er verschiedene Wege hat, auf denen er in das menschliche Gemüt einzubringen vermag. Das Gemüt eines Kindes Gottes kann im Gebet durch Gedanken gestört werden, nämlich durch Geschäftsgedanken oder Gedanken an Vergnügungen, an Sünde, an weltliche Interessen und Ziele uhn. Wir wissen nicht, wie viel Gewalt dem Widersacher hinsichtlich der Kinder Gottes zugelassen ist. Aber wir wissen, daß er machtlos ist, soweit ihr Wille in Betracht kommt. Indes hat er die Macht, gewisse Organe unsers Gemüts anzuregen, so daß, wofern wir nicht auf der Hut sind, wir von der rechten Gemeinschaft mit dem Herrn abgeschnitten werden können, und unser geistlicher Mut mag mehr oder weniger geschwächt werden. Wir würden demzufolge wenig fähig sein, der Welt, dem Fleische und dem Widersacher zu widerstehen.

Es ist daher wichtig, daß wir fürsorglich sind, damit die Verbindungslinie mit unserm himmlischen Vater offen bleibt. Wenn wir beispielsweise beim Gebet eine Neigung zur Müdigkeit oder zur Zerstreuung verspüren, so laßt uns suchen, eine andere Stellung einzunehmen, oder laßt uns, wenn wir die Augen geschlossen haben, sie öffnen. Laßt uns darüber wachen, daß alle unsre Gebete und Flehen im Geiste geschehen und daß kein Formalismus unterläuft. Wir sollen darauf achten, daß sie ein wahrer Ausdruck unsrer Herzen sind. Wir möchten sagen, daß nur wenige Sätze eines wahren Herzensgebets einem Kinde Gottes mehr Gutes zu tun vermögen, als ein großer Lippendienst. Wir raten allen denen, denen es Schwierigkeiten bereitet, die Gedanken während des Gebets zu konzentrieren, daß sie ihre Bitten lieber verstärken und abkürzen, und daß sie in allen ihren Gebeten darauf sehen, daß das, was sie begehren und erbitten, im Einklang steht mit den Worten des Herrn und den Interessen der Neuen Schöpfung.

Watch-Tower vom 15. August 1915.

Die Unterwerfung der gegenbildlichen Kanaaniter.

„Sei sehr stark und mutig.“ (Jos. 1, 7.)

Viele Worte richtete Jehova an Josua, als er nach dem Tode Moses der Führer Israels wurde. Die Israeliten hatten damals ihre vierzigjährige Wüstentwanderung hinter sich und standen im Begriff, den Jordan zu überschreiten und das Land Kanaan in Besitz zu nehmen. Josua war der Nachfolger Moses geworden. Durch die Erfahrungen der Wüste hatte das Volk viele Aktionen gelernt, und nun, da Mose tot war, betrachteten sie Josua als ihren Führer.

Josua drückte seine Unfähigkeit aus, die Stelle Moses, durch den Gott sich so sichtbar offenbart hatte, ausfüllen zu können. Aber der Herr versicherte Josua, daß er ihn alle Tage seines Lebens segnen werde, so wie er Mose gesegnet habe. Josua hatte sich in allem treu erwiesen. Er war einer von den beiden Überlebenden, die, nachdem sie aus Ägypten ausgezogen waren, über zwanzig Jahre alt waren. Der Herr hatte Josua und Kaleb versprochen, daß sie allein von allen Erwachsenen, die aus Ägypten ausgezogen waren, wegen ihrer Treue das verheißene Land betreten sollten. Die anderen waren in der Wüste gestorben, mit Ausnahme von Mose und Aron, denn Aron starb auf dem Berge Hor und Mose etwas später auf dem Berge Nebo, ehe das Volk den Jordan überschritt.

Die Ermahnung des Herrn an Josua, sehr stark und mutig zu sein, wurde ihm angesichts der Weisung gegeben, daß die Israeliten das Land Kanaan in Besitz nehmen und die Bewohner des Landes austrotten sollten. Dieses Gebot Gottes ist vielen ein Stein des Anstoßes gewesen. Sie haben

gemeint, daß die Bibel nicht göttlichen Ursprungs sein könne, weil sie derartige Weisungen enthalte. Sie wähten, daß es ein Akt der Ungerechtigkeit gewesen sei, daß die Israeliten in Kanaan eingedrungen seien. Welches Recht, sagen sie, hatte Israel, diese Leute zu töten und ihr Land in Besitz zu nehmen? Hatten nicht die Bewohner des Landes vor allen andern Verrichte? Es scheint sehr ungerecht, daß sie in das Land einfielen, die Einwohner töteten und ihr Land und ihre Besitzungen mit Beischlag beseigten. Das Volk Israel bildet vermeintlich eine Illustration von der landgierigen Veranlagung des natürlichen Menschen, die im Laufe der Jahrhunderte nur noch schlimmer geworden ist, ungeachtet der Ausbreitung der Zivilisation und der scheinbaren Wertschätzung der Gerechtigkeit.

Dieser Ansicht sind viele zu ihrem eigenen Schaden, denn sie verstehen nicht, um was es sich handelt. Wenn wir sagen, daß sie nicht verstehen um was es sich handelt, so meinen wir damit nicht, daß es ihnen überhaupt an Verstand mangle, sondern daß sie den Gesichtspunkt Gottes nicht kennen. Von irgendeinem andern als dem richtigen Gesichtspunkte aus muß freilich die ganze Handlungsweise Israels in dieser Sache ungerecht und ungöttlich scheinen. Vom richtigen Gesichtspunkte aus ist die Sache indes vernünftig und durchaus gerecht. Die Sünden und Greuel dieser Heiden waren derart, daß ihre Vertilgung geradezu erforderlich wurde. Gott hatte Großes mit diesem Lande Kanaan vor, daß sie bewohnten.

Aberdies war das jüdische Zeitalter ein Zeitalter der Vorbilder. Israel sowohl als auch diese tief gesunkenen heidnischen Nationen waren Vorbilder.

Ein Christ soll keine Vergeltung üben.

Gottes Kinder sollen in diesem Zeitalter das Besitztum anderer nicht antasten. Und noch viel weniger sollen sie andern das Leben nehmen. Ihre Waffen sollen keine fleischlichen Waffen sein, und sie sollen keine Vergeltung üben. Wir sollen als Christen, durch das Vorbild und die Belehrungen unsers Meisters geleitet, danach trachten, Gutes zu tun allen Menschen, so wie sich uns Gelegenheit bietet, und wir sollen ihnen ihre Besitztümer und ihre Freiheiten lassen. Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem göttlichen Gesetz der Liebe, welches die Triebkraft ist, die heute in den wahren Kindern Gottes wirkt, und dem Gesetz der Selbstsucht, unter dem die Mehrzahl der Menschen, einschließlich der großen Mehrzahl der nominellen Christen, sich noch betätigt und fortfahren wird sich zu betätigen, bis durch göttliche Macht die neue Zeitverwaltung völlig eingeführt sein wird.

Da die Kirche in Gottes Voratz und in seinem Tun eine Sonderstellung außerhalb der Welt einnimmt, so können ihre Glieder, ohne dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht zu werden, es sehen, daß die Königreiche dieser Welt den Grundsatze handhaben, „Macht geht vor Recht“, denn sie wissen, daß der Herr, besonders in der gegenwärtigen Zeit, sich der natürlichen Veranlagung der Nationen zum Kriege und zur Eroberung bedient. Er läßt es geschehen, daß auf diese Weise der Hohn des Menschen gewisse Charakterzüge seines Voratzes ausführt, und er wird später alles zum Segen der ganzen Welt ausschlagen lassen, sowohl für die jetzt in ihren Gräbern Ruhenden als auch für die noch Lebenden.

Da die Völker der Erde nicht hinter den Schleier zu sehen und alle die gnadenreichen Vorätze unsers himmlischen Vaters zu erkennen vermögen, und sie überdies auch nicht weise genug sind zu wissen, wie diese Vorätze ausgeführt werden können, so tapen sie im Finstern, meinend, ihren eigenen Interessen zu dienen. Sie wissen nicht, daß eine mächtige Hand die Geschichte der Nationen so führt, daß Gottes eigene, herrliche Ziele in allen diesen Dingen ausgeführt werden, und daß niemand sein Werk zu hindern vermag. Gottes Kinder befinden sich gewissermaßen in einer Stellung von Zuschauern bezüglich des Lausens dieser Welt, ihrer Diplomatie, Politik und Eroberungen sowie ihrer maßlosen Bestrebungen, ihre eigenen, selbstischen Ziele zu erreichen. (Joh. 17, 16.)

Wenn wir uns in die Angelegenheiten dieser Welt einmengen wollten, sei es auf dieser oder jener Seite der großen Fragen, die sie beschäftigen, so würden wir sicherlich dem göttlichen Programm entgegenarbeiten. Wir sollen getrennt von der Welt dastehen und unsre Gedanken und unsre Aufmerksamkeit, sowie unsre Teilnahme und unser Interesse den Angelegenheiten des himmlischen Königreichs zuwenden; und wenn wir überhaupt jemals uns zu äußern haben sollten, so sollte es zugunsten der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens sein. Nichtsdestoweniger können wir die Ereignisse, die in der Welt vor sich gehen, betrachten, ohne bestürzt zu werden, wissend, daß unser himmlischer Vater alle Macht hat, diese Angelegenheiten zu seinem Preise und zum schließlichen Besten der Menschheit zu überwalten.

Ein Mischbild.

Die Welt ist geneigt, den Christen den Vorwurf zu machen, daß sie zu friedliebend seien. Man behauptet, daß die Welt ohne Kriege nicht sein könne. Wir antworten, daß niemand Gottes Tun verstehen kann, wofür er nicht durch sein Wort, durch den Geist der Wahrheit geleitet wird. Gottes Tun ist verschiedenartig, je nach den verschiedenen Zeitaltern und den verschiedenen Zwecken. Wenn die Ausführungen des Willens Gottes sich auch zu widersprechen scheinen, so sind sie doch durchaus vernunftgemäß und harmonisch, wenn man sie vom richtigen Gesichtspunkt aus sieht.

Läßt uns den Gegenstand näher betrachten. Im Garten Eden wurde der Urteilspruch, „sterbend wirst du sterben“,

über Adam verhängt wegen mutwilligem Ungehorsam gegenüber der göttlichen Warnung, daß eine Verletzung des göttlichen Gebotes den Tod zur Folge haben werde. Nach dem Sündenfall wurde die Menschheit allmählich mehr und mehr gottentfremdet. Viele von den Engeln, die damals, mit Verleörperungskräften ausgestattet, mit der Erde in Verbindung standen, fielen aus ihrem heiligen Zustande. Die Menschheit wurde eine Beute dieser Engel, die „anderem Fleische nachgingen.“ (1. Mose 6, 1—4; Judas 6—7; 2. Petr. 2, 4.) Dieser Zustand wurde durch die große Flut in den Tagen Noahs zu Ende gebracht.

Aber im Laufe der Zeit wurde die Welt wiederum sehr sündig. Alsdann wählte Gott aus der Menschheit einen Mann heraus, nämlich Abraham. Er verhieß Abraham, daß, wenn er in seinen Wegen wandeln würde, er mit ihm sein und ihn zu einem großen Volke machen und seinen Samen segnen werde. So waren denn Abraham, Isaak und Jakob Gottes besondere Diener. Gott ließ die Nachkommen Jakobs in den Tagen Moses mit sich in Bundesbeziehung treten. Unter Mose, als ihrem Mittler, verhieß Gott ihr Gott zu sein und sie als sein Volk anzuerkennen. Wenn sie ihm treu sein würden, so wollte er sie segnen. Würden sie untreu sein und dem Götzendienste der benachbarten Nationen anhängen, so wollte er sie für ihre Sünden strafen und sie züchtigen; aber verlassen wollte er sie nicht.

Die Bewohner des Landes Kanaan befanden sich moralischerweise in einer überaus gesunkenen Verfassung. Es war so weit mit ihnen gekommen, daß es nicht mehr gut war, daß sie weiterhin das Land Kanaan besaßen. Die Israeliten sollten dieses Volk austreiben und es erforderlichenfalls vertilgen. Es gab gewisse Nationen, deren gänzliche Ausrottung Gott ausdrücklich anordnete. (5. Mose 20, 10—18.)

Wenn wir an dieses Gebot Gottes denken, so müssen wir unsre Gemüter von den abergläubischen Vorstellungen früherer Zeiten befreien. Diese Völker, die ausgerottet wurden, fielen nicht ewiger Qual anheim, sondern sie starben und sanken in das Grab, den Schrol oder Hades. Für sie bedeutete es einen Zustand der Bewußtlosigkeit. Diejenigen, die durchs Schwert umkamen, schlafen noch und erleiden keinerlei Schmerz oder Angst. Sie sind lediglich bis zum Wiederaufwachen vom Leben abgeschnitten; denn Gott hat Vorsehung getroffen, nach der diese Völker aus dem Todeschlaf aufgeweckt werden und zum Leben zurückkehren können. Gott hat durch den Messias Vorsehung getroffen für die Segnung ewigen Lebens. Der Messias wird ein Königreich haben, und dieses Königreich wird die Welt in Gerechtigkeit regieren (Psalm 96, 97 und 72), und es wird nicht nur die Lebendigen segnen, sondern auch die bereits Gestorbenen. (Hes. 25, 6—9; Hosea 13, 14; Römer 14, 9; 8, 20—21.) Viele Schriftstellen bezeugen dies in unmißverständlichen Ausdrücken. Das ganze Wort Gottes zeugt davon. Der göttliche Voratz läuft gleich einer goldenen Kette durch die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments.

Dieser große Messias, der dereinst das ganze Geschlecht Adams segnen wird, muß notwendigerweise ihr Erlöser sein, und folglich der Eigentümer und Befreier der Menschen, wie die Schrift dies bezeugt. Durch sein Opfer für die Menschen hat er, wie er uns sagt, die Schlüssel des Hades und des Todes erlangt. (Offenb. 1, 18.) Er gab sein Leben als Lösegeld für das Leben Adams. Dieser Kaufpreis hat für die Welt im allgemeinen noch keine Anwendung gefunden, wird aber, wie wir glauben, in der sehr nahen Zukunft Anwendung finden. Das tausendjährige Königreich Christi soll gerade dem Zwecke dienen, allen Kindern Adams, die bisher noch nicht erleuchtet worden sind, und auch Adam selbst, eine volle Gelegenheit zu ewigem Leben zu bieten, nachdem sie ihre Erfahrungen mit der Natur und den Resultaten der Sünde gemacht haben.

Von diesem Standpunkte aus können wir erkennen, daß es für die damaligen Bewohner Palästinas, die Kanaaniter, Amoriter, Gethiter, Peresiter, die Hiviter und die Jebusiter usw. ein Segen war, daß sie damals starben. Wegen ihrer moralischen Gesunkenheit waren sie sich und andern zum

Schaden. Und schließlich machte es wenig Unterschied, ob sie an einer Krankheit wie Auszehrung, Cholera oder auf eine andere Weise starben.

Es mag jemand fragen, warum ließ Gott es geschehen, daß diese Völker im Kriege starben, statt durch Krankheit? Die Antwort lautet, daß diese Völker, wenn sie das Land weiter bewohnt hätten, eine ständige Gefahr für die Sitten des Volkes Israel gebildet hätten. Sie waren nicht nur Götzendiener, sondern waren auch ausschweifenden Gebräuchen, der Bauerei usw. ergeben. Überdies beabsichtige Gott, das Land zu einem ganz andern Zwecke zu benutzen. Er hatte einen großen Voratz, in welchem das Land Kanaan eine wichtige Rolle spielen sollte. Das Land und seine Einwohner sollten Vorbilder sein von Gottes Tun mit dem geistlichen Israel im Evangelium-Zeitalter. Das Vorbild, in welchem das Land Kanaan nach dem Willen Gottes eine Rolle spielen sollte, konnte nicht ausgeführt werden ohne die Austreibung und Vertilgung dieser Heiden.

Die Austreibung der Kanaaniter seitens des geistlichen Israel.

Es wirft sich die Frage auf, mit was für einem Vorbilde wir es hier zu tun haben. Wir glauben, daß die Austreibung und Vernichtung dieser sündigen Nationen seitens Israels ein Vorbild davon ist, wie das Volk Gottes von heute, das geistliche Israel, Besitz nehmen soll von ihren menschlichen Leibern. Wir sollen als Neue Schöpfungen die Neigungen des Fleisches, die uns unterjochen möchten, besiegen und in Unterwürfigkeit bringen. Wenn wir uns nicht überwinden und sie unterjochen, so werden sie uns überwinden und unterjochen. Wir sollen die bösen Veranlagungen überwinden, die bösen Gewohnheiten, Laster, Gedanken, Begierden, die sich in unserm Gemüt eingenistet haben, und wir sollen durch unsern neuen Willen die früheren Bewohner völlig beherrschen und an ihre Stelle heilige, reine Gedanken, Wünsche, Bestrebungen, Ziele und Gewohnheiten setzen.

Diese menschlichen Leiber sind jetzt das Besitztum der geistlichen Israeliten, der Neuen Schöpfungen in Christo. Zwischen der Neuen Schöpfung und dem Fleische gibt es keinerlei Frieden. Die natürlichen Israeliten dienten uns in dieser Hinsicht zur Belehrung. Dadurch, daß sie ermangelten, nach Gottes Befehl ihre Feinde völlig auszutilgen, schufen sie sich eine Quelle beständiger Bedrängnisse und Verstrickungen, sowie einen Anlaß zu viel Götzendienst und Sünde. Und ihre Erfahrungen sind „zu unsrer Belehrung geschrieben.“ Unsere Kämpfe wider geistliche Feinde müssen dahin führen, daß die fleischliche Gesinnung völlig vernichtet wird, selbst auf Kosten unsers Leibes.

Dieser Kampf Israels wider seine Feinde mag auch ein Bild der Zustände im Tausendjährigen Reiche sein. Während des Tausendjährigen Reiches wird die Menschheit unter der Leitung Christi und der Kirche in einen Zustand gebracht werden, der sie befähigen wird, die ganze Erde zu besitzen. Satan wird tausend Jahre gebunden werden. Die Sünde und der adamitische Todesfluch, die jetzt auf der Welt lasten, werden ausgerottet werden, und ebenso auch alles, was der Gerechtigkeit entgegensteht. Alle diese Dinge sind Bestandteile der Herrschaft des „Starken“, der die Welt so lange bedrückt hat. Christus, das Gegenbild Josuas, wird dann die Regenschaft führen und wird den Menschen zeigen, wie sie diese sündigen Dinge ausröten und in den Besitz der Erde, des Lebens Gottes, zu gelangen vermögen, so daß schließlich jeder wieder ein Beherrscher der Erde wird, wie Adam in seinem ungefallenen Zustande es war.

Obwohl der natürliche Israelit ein Krieger, der als solcher das Land des Feindes in Besitz nehmen sollte; jedoch sollen wir aus dieser Tatsache nichts konstruieren, was sie nicht besagt. So entstammt beispielsweise der Beschluß, hinaufzuziehen und das Land Kanaan in Besitz zu nehmen, nicht den Israeliten. Gott selbst wollte ihnen Besitztum geben. Auch sollen wir nicht meinen, daß die wahren Interessen dieser heidnischen Völker Gott gleichgültig gewesen wären. Er bezeugte, daß das Maß ihrer Bosheit voll geworden sei.

Es war damals nicht mehr nützlich, daß sie noch länger lebten. Wir sehen daher, daß dadurch, daß den Israeliten das Land zum ewigen Besitztum gegeben wurde, die Gerechtigkeit nicht verletzt wurde. Gott hatte zuvor davon geredet, aber als er die Verheißung gab, sagte er, daß ihre Erfüllung noch in der Zukunft läge, und daß zuerst eine finstere Zeit kommen werde, bis die Bosheit dieser Nationen voll geworden sein würde.

Der heutige Kampf des geistlichen Israel.

Wenn wir weiter gehen bis zum Evangelium-Zeitalter, so sehen wir, daß die geistlichen Israeliten einen großen Kampf zu bestehen haben. Es ist ein Kampf gewissermaßen wider die ganze Welt, und nie ist ein so gewaltiger Kampf gekämpft worden. Und doch ist der Kampf, den Jesus und seine Nachfolger kämpften, nicht ein Kampf mit Kanonen oder andern fleischlichen Waffen gewesen.

Nach der Bibel sind überhaupt nur die Geheiligten, die die besonderen Schritte getan haben, die der Meister für seine Jünger forderte, Christen. Alle andern, die sich als Christen ausgaben, sind lediglich Nachahmungen, „Unkraut“. Durch ein Studium des Lebens von heiligen Männern der Vorzeit werden wahre Christen befähigt, klarer die Gedanken Gottes und seinen Willen für sie zu erkennen. Sie erlangen von dem Leben Moses, Josuas, der Propheten und anderer Getreuer vergangener Zeitalter Belehrungen des Glaubens und des Mutes und des Eifers. Sie sind darüber belehrt, daß alle diese biblischen Berichte dazu bestimmt sind, als Vorbilder und Erklärungen für die Evangeliumskirche zu dienen; und sie werden dadurch gewarnt, gestärkt und ermutigt.

Gottes Kinder sollten sich nicht in sich stark fühlen oder ruhmredig sein, sondern vielmehr sehr demütig und ihre eigene Unzulänglichkeit empfindend, wie es bei Josua der Fall war. Alle Kinder Gottes sollten sich ihrer eigenen Nichtigkeit und Kraftlosigkeit bewusst sein. Sie sollten wissen, daß Gott sie zu einem großen Werk berufen hat, daß sie aber ohne den Segen des Herrn in der Ausführung dieses Werkes gänzlich zuschanden werden würden. Sie müssen zum Herrn aufblicken und müssen seine Verheißungen in ein gutes und rechtschaffenes Herz aufnehmen, im Vertrauen darauf, daß diese Verheißungen ihr Teil sind, so lange sie ihm treu bleiben. Indem sie dieses tun, können sie stark, sehr stark sein, und auch sehr mutig.

Beachtende Vorbilder früherer Zeiten.

Unser Herr legte großen Mut an den Tag angesichts der Gegnerschaft einer ganzen Nation! Dasselbe ist auch stets bei allen seinen getreuen Nachfolgern der Fall gewesen, von denen die meisten zu den Eringen dieser Welt gehörten, die sehr wenig Besitztum oder Einfluß oder Ehre unter den Menschen hatten. Die wahren Kinder Gottes dieses Evangelium-Zeitalters sind stets eine demütige Schar gewesen, aber nichtsdestoweniger waren sie sehr stark und mutig. Die Menschen in den Tagen der Apostel erkannten sie, daß sie mit Jesu gewesen waren“ und von ihm gelernt hatten. Jene Jünger Jesu hatten seine Bereitwilligkeit gesehen, sein Leben im Dienste des Vaters darzulegen. Sie waren Zeugen seines Mutes gewesen, als er einem so schrecklichen Tode ins Auge sah und als er sagte: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ So sind auch wir dem Meister nachgefolgt, seit wir den Geist gewahrt haben, den unser geliebter Herr zu allen Zeiten offenbarte, sogar unter den schwierigsten Umständen; und es ist uns ein wunderbarer Ansporn gewesen.

Die Getreuen sind der Welt zu allen Zeiten mehr oder weniger unbekannt geblieben. Es sind meist nur wenig Große, Gelehrte und Reiche gewesen. In vergangenen Zeiten mag es einige hervorragende, geheiligte Kinder Gottes von edlem Herkommen gegeben haben, die dem Lichte gemäß wandelten, das sie zu ihrer Zeit hatten; aber dies waren Ausnahmen. Wir wissen, daß es viele wahre Geheiligte gegeben hat, die ein ruhiges, ereignisloses Leben geführt haben, die aber doch in vollem Maße dem Lichte zu entsprechen schienen, das sie be-

saßen, und die mit Gott wandelten, bis sie im Tode entschliefen. Die Welt hat diese Geheiligten Gottes allgemein ignoriert, wenn sie sie nicht gerade tatsächlich verfolgte. Wir können nicht mit Bestimmtheit wissen, wer von Herzen völlig treu und aufrichtig ist; aber davon dürfen wir überzeugt sein, daß „der Herr kennt, die sein sind.“ (2. Tim. 2, 19.)

Mut in dieser „Stunde der Versuchung“.

Wenn wir die Zeit betrachten, in der wir leben, so werden wir uns dessen bewußt, daß es nie eine Zeit gegeben hat, in der mehr Charakterstärke und mehr Mut erforderlich war, als eben jetzt. Die Bosheiten der ganzen Welt, besonders aber der sogenannten Christenheit, sind sozusagen voll geworden, so daß der Fürst dieser Welt bald dem glorreichen Königreiche Gottes, das unter dem ganzen Himmel aufgerichtet werden soll, der glorreichen Herrschaft des Königs der Könige, Platz machen muß. Auch auf kirchlichem Gebiet steht der Irrtum im Kampfe wider die Wahrheit und ihre Vertreter. Wir haben daher nötig, stark zu sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Ein jeder, der in eigener Kraft den Kampf wider diese Festung des Irrtums wagt, wird sicherlich verlieren. Wenn er aber vorangeht in der Kraft Jehovas der Heerscharen und wenn er sich durch den Geist Gottes leiten läßt hinsichtlich dessen, was er sagen oder tun soll, so mag er sicherlich guten Mutes sein. Viele ernste Herzen fragen jetzt nach dem Brote des Lebens; sie sind gefangen in Babylon und verschmachten draußen im „Felde“, der Welt. Diese bedürfen unsers Beistandes.

Unsere Kraft wird erprobt werden und ebenso auch unser Vertrauen auf Gott, sowie unser Begründetsein in der Wahrheit und unser Mut, sie zu verteidigen. Die Probe wird nicht ausbleiben, denn Babylon tritt uns in den Weg. Gott begehrt keine Teilhaber an seinem Reiche, die nicht standhaft ausgeharrt haben. Laßt uns indes in Demut diejenigen zu beschern trachten, die dem Worte Gottes widerstreiten, und laßt uns den Hungrigen und Durstigen nachgehen.

Wir wissen nicht, welcher Art die uns erwartenden Prüfungen und Drangsale sein werden. Wir aber, die wir an diesem „bösen Tage“, ja direkt am Abschluß dieses Tages, der letzten „Stunde der Versuchung“ leben, haben es überaus notwendig, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen. Wir haben es nötig, unsre Lenden umgürtet zu halten mit der Wahrheit; wir bedürfen des Helmes, um unser Gemüt, unsre Verstandeskräfte vor den Pfeilen des Irrtums zu beschützen; wir bedürfen des Brustharnisches der Gerechtigkeit; wir bedürfen des Schwertes des Geistes, des zweischneidigen Schwertes; wir bedürfen der „Befähigung mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens.“ Alles dieses ist für uns unerlässlich, um die Kanaaniter in unsern eigenen Herzen zu überwinden und alle uns umgebenden Hindernisse zu besiegen.

Wenn wir so gewappnet und ausgerüstet sind, werden wir aus dem großen Kampfe, der täglich heftiger wird, hervorgehen „mehr denn Überwinder.“ Wir werden überwinden durch den, der uns geliebt und uns mit seinem eigenen, kostbaren Blute erlauft hat. Unser täglicher Ansporn sei die Verheißung des Meisters: „Dem, der überwindet, will ich geben mit mir auf meinem Thron zu sitzen.“

Watch-Tower vom 15. Juni 1915.

Wer wird die Krone des Lebens erlangen?

„Glücklich der Mann, der die Versuchung erduldet! denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißt hat, die ihn lieben.“ (Jaf. 1, 12.)

Die obigen Worte des Apostels Jakobus bilden einen Teil einer ernstlichen Ermahnung, die sich an alle Kinder Gottes richtet. „Glücklich der Mann, der die Versuchung [standhaft] erduldet.“ Solche, die den Herrn nicht von ganzem Herzen lieben, und bei denen das eigne Ich oder ein anderer Götz an erster Stelle steht, werden von der Welt, dem Fleische oder dem Teufel verführt werden zur Auflehnung wider das göttliche Wort oder die göttlichen Vorkehrungen. Sie werden Pläne, Theorien und Wünsche haben, die sie dem Plane des Herrn und seinen Wegen vorziehen; und wenn ihre eigenen Pläne, Theorien und Wünsche analysiert werden, so wird es sich stets herausstellen, daß sie gegründet waren auf Selbstsucht und Ehrgeiz, oder auf einen bösen Geist des Neides, des Hasses, der Eifersucht, des Stolzes usw. Nur solche, die derartige Versuchungen standhaft erdulden, indem sie durch die Gnade Gottes die fleischliche Gefinnung bekämpfen und unterwerfen, werden die verheißene Krone erlangen.

Der Apostel redet hier von der „Krone des Lebens“ als von der Endbelohnung. Man könnte diesen Gegenstand der Krone des Lebens von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten; man könnte beispielsweise an das Leben als eine krönende Segnung auf irgendwelcher Daseinsstufe denken. Solche, die während des Millenniums in die Gunst des Herrn gelangen werden, werden am Schlusse jenes Zeitalters, wenn sie sich würdig erwiesen haben, ewiges Leben erlangen. Mit andern Worten, sie werden gekrönt werden mit endlosem Leben. Die alttestamentlichen Überwinder werden dieses ewige Leben haben. Sie werden mit dem Leben gekrönt sein. Vollkommenes, nimmerendendes Leben ist die größte Segnung, die Gott zu verleihen vermag. Sodann wird die kleine Herde im besonderen Sinne mit Leben gekrönt werden; denn sie wird Leben haben auf erhabener Stufe, nämlich das Leben der göttlichen Natur; das Leben in seiner höchsten Form wird ihre Krone bilden. Wir denken daher an alles dieses als an Kronen des Lebens, die den Betreffenden am Ende ihrer Laufbahn zuteil werden, wenn sie sich bewährt haben werden.

Die Krone aller Kronen.

Aber wir haben Grund anzunehmen, daß der Apostel hier Bezug nimmt auf die Kirche, die Braut Christi, deren Glieder die gesegnetsten aller Menschen sind. Die Kirche steht jetzt in besonderer Weise auf der Probe. Die Erprobung unsrer Liebe, unsers Ausdauerns, unsers Glaubens geschieht zu dem Zweck, damit dargetan werde, wer von uns würdig erfunden wird der höchsten aller Segnungen, der göttlichen Natur, die Gott denen verheißt hat, die ihn mehr lieben als die Güter dieser Welt, mehr als Ehegatten oder Kinder, und mehr als sich selbst oder irgend etwas. Gott wird auch für die anderen eine Belohnung haben, aber es wird nicht diese höchste Krone sein, die er nur der Braut seines Sohnes geben wird.

In was besteht die Versuchung, von der in unserm Text die Rede ist? Wir wissen aus der Schrift, daß der Herr gesagt hat, daß Prüfungen und Schulungen das Teil derer sein werden, die sein sind, damit ihr Charakter entwickelt werde und sie ihre Standhaftigkeit und Treue an den Tag legen. Ohne Prüfungen und Versuchungen würde unsre Treue zum Herrn nie zum Vorschein kommen. Es könnte Eigenliebe in unsern Herzen regieren, und wir würden sie nicht erkennen, wenn sie nicht an den Tag gebracht würde. Es ist eine sehr leichte Sache, daran zu denken, wie sehr wir den Herrn lieben und wie viel wir für ihn tun möchten. Dann kommt die Versuchung zur Trägheit, so daß wir wünschen, etwas für uns statt für den Herrn zu tun. Es ist leicht zu denken, daß wir den Herrn und seinen Willen lieben, und zu singen:

„Deinen Willen tu' ich gern.“

Wir werden alsdann nach dieser Richtung hin ernstlich erprobt, und oft finden wir, daß unsre Liebe zu ihm noch weiterer Entwicklung und größerer Festigkeit bedarf.

Unser Bund mit dem Herrn geht dahin, daß wir ihn lieben mit unserm ganzen Herzen, unserm ganzen Gemüt, unsrer ganzen Seele und Kraft, und daß wir unsern Nächsten lieben wie uns selbst. Wir müssen diesem Maßstabe im Geiste

unserer Gesinnung soweit entsprechen, als wir es unter göttlichem Beistande vermögen, darauf vertrauend, daß das Verdienst des kostbaren Blutes unsre unvermeidlichen Mängel deckt. Ja, wir sollen „unser Leben für die Brüder darlegen.“ Die Versuchung tritt an uns heran, das eigne Ich mehr zu lieben als Gott und die Brüder. Der Herr läßt es zu, daß diese Prüfungen und Schwierigkeiten an uns herantreten. Es kommt nun viel darauf an, wie wir diesen begegnen, denn die Entscheidung darüber, ob wir der höchsten Krone des Lebens würdig sein werden, hängt wesentlich davon ab.

Die Krone des Lebens nach der Bewährung.

„Nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.“ Der Ausdruck, „nachdem er bewährt ist“, setzt nicht nur eine Erprobung voraus; es wird vielmehr von unsrer gesamten Erfahrung als von einer Erprobung unsrer Treue geredet. Unser ganzes Leben stellt eine Prüfung oder Erprobung dar, durch die erwiesen werden soll, in welchem Maße wir den Herrn lieben, wie treu wir sind, und was wir im Einklang mit unserm Bunde bereit sind zu opfern. „Nachdem er bewährt ist“ besagt daher, nachdem die Erpro-

bung vorüber ist. Alsdann wird er die „Krone des Lebens“ empfangen. Er wird sie nicht eher erlangen. Das bedeutet indes nicht, daß man die Krone des Lebens gleich nach dem Tode, nach der Vollendung des Opfers, erhält. Jesus schloß bis zum dritten Tage, ehe er seine Krone empfing. Und auch die Apostel und andere haben Jahrhunderte geschlafen, ehe sie die ihrige erhielten.

Es besagt auch nicht, daß ein Christ in dem Augenblick, in dem er seine Treue an den Herrn völlig dargelegt hat, gleich entschlafen oder sofort eintreten werde in die Ehre und Unsterblichkeit vermittelt der glorreichen Verwandlung der Ersten Auferstehung. Der Herr mag ihn noch gebrauchen können zum Nutzen der Seinigen, ehe das Opfer vollendet ist.

Es sollte folglich jede Phase unsrer Erprobung den Beweis unsrer Treue erbringen. Mögen daher die Prüfungen kommen und mögen sie fortfahren zu kommen. Welcher Art auch unsre natürlichen Schwachheiten sein mögen, der Herr wird uns ein genügendes Maß seiner Gnade barreichen; aber er erwartet von uns, daß wir bis zum Ende hin unter allen Lagen und Verhältnissen treu sind.

Watch-Tower vom 15. Mai 1915.

Es geht zur Hochzeit zu!

- | | | |
|---|--|---|
| <p>1. Es geht zur Hochzeit zu!
Die Krone blinkt von oben.
Ich klopf' in meine Hand',
Mit Singen und mit Loben.
Die Hochzeit ist gewiß,
Der Bräut'gam auf dem Weg,
Es ist Zeit über Zeit,
Daß ich den Schmuck anleg'.</p> | <p>2. Es geht zur Hochzeit zu!
In Jesu Blutgeschmeide,
Als in dem schönsten Gold
Und reinsten weißer Seide.
Sein' Unschuld meine Kron',
Sein Blut mein bester Schmuck,
Darin fahr ich davon.
Nichts hält mich mehr zurück.</p> | <p>3. Es geht zur Hochzeit zu!
Da ich nach allem Leide
Bei meinem Bräut'gam bleib',
In seiner Himmelsfreude,
Die nie kein Aug' geseh'n,
Die nie kein Ohr gehört,
Die noch kein Herz versteht,
Die ewig, ewig währt.</p> |
| <p>4. Es geht zur Hochzeit zu!
Der Tod klopf' an die Türe,
Daß, als des Bräut'gams Sol',
Er mich zum Bräut'gam führe.
Er macht die Türe auf
Zum Himmelshochzeithaus.
Ich geh', wenn mein Gott will,
Gar gern zur Welt hinaus.</p> | <p>5. Es geht zur Hochzeit zu!
Wie will ich mit Verlangen
Doch meinen Bräutigam
In Herzenslust empfangen.
Ich zähle alle Stund'
Und warte auf das „An“,
Das heißt, der Bräut'gam kommt,
Es geht zur Hochzeit zu!</p> | |

Eingefandt von E. Schugbach.

Ihr seid die Sklaven dessen, dem ihr gehorcht.

„Denn einst waret ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn; wandelt als Kinder des Lichts.“ (Eph. 5, 8.)

Der Apostel Johannes schrieb: „Gott ist Licht, und in ihm ist gar keine Finsternis.“ Dieser Gedanke zieht sich durch die ganze Bibel. Allenhalben finden wir den Ausdruck Licht als gleichbedeutend mit Wahrheit, Gerechtigkeit; und Finsternis stellt Irrtum, Aberglauben, Sünde dar. Unser Herr Jesus stand in völligem Einklang mit dem Vater, und er war das Licht der Welt. Einer seiner Titel bezeichnet ihn als „das Licht der Welt.“ (Joh. 8, 12.) Obgleich er in der Welt war, kannte ihn die Welt nicht. Sie liebten die Finsternis mehr denn das Licht, weil ihre Werke böse waren.

Der Apostel Paulus bezeugt, daß die Finsternis in der Welt entweder direkt oder indirekt von dem Widersacher stammt. Er sagt: „Der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet.“ Dann fährt er fort zu sagen, warum dies der Fall ist. Satan tut dies, „damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ Satan bietet Licht für Finsternis und Finsternis für Licht dar, um die Menschen von Gott fernzuhalten. Satan hat sich zu diesem Zwecke vielfach guter Leute als seiner Werkzeuge bedient, die unbewußt seinen Willen taten. Die Finsternis ist wahrlich sehr groß in der Welt, und nur wenige erkennen das Licht. Daher betete der Apostel, daß die Augen des Verständnisses aller geweihten Kinder Gottes geöffnet werden möchten, welches besagt, daß sie noch nicht völlig geöffnet sind. Also sein Gebet

geht dahin, daß sie völlig zu erlassen vermögen mit allen Heiligen, welches die Breite und Länge und Höhe und Tiefe sei, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, auf daß sie erfüllt sein mögen zu der ganzen Fülle Gottes.

Eine Erkenntnis Gottes, der Wahrheit und der Tiefen Gottes, setzt daher ein Erfassen des Charakters und Vorsatzes des Allmächtigen voraus. Der Widersacher sucht uns im Finstern zu halten, und Gott läßt es zeitweilig zu, daß Unwissenheit, Aberglaube, Sünde und Finsternis die Gemüter der Menschen umhüllt. Solche aber, die den Heiland kennen lernen, den Gott vorgelesen hat, die sich seinen Händen übergeben und das Wort Gottes erforschen, und die wider die Finsternis des Irrtums und des Aberglaubens kämpfen, erlangen einen klareren Blick. Und während dies bei ihnen vor sich geht, erstarken sie im Charakter, so daß diese Kämpfe einem guten Zwecke dienen. Wir sollen daher fortfahren, einen guten Kampf wider die Sünde und die Selbstsucht zu kämpfen.

Aus der Finsternis zum Licht.

Es mag die Frage aufgeworfen werden, wie wir aus der einen Klasse zur andern gelangen, wie wir aus Kindern der Finsternis Kinder des Lichts werden. Einst waren wir in der Finsternis. Wir waren einst in Unwissenheit und

Überglücken in bezug auf Gott. Die Finsternis der dunklen Zeit alter verwirrte uns. Aber jetzt erfreuen wir uns des Lichts. Keiner von uns hat bereits volles Licht. Aber einige wachsen schneller in Gnade, in Erkenntnis und in Liebe. Nach unsrer Zeugung durch den Geist schreiten wir fort in der Entwicklung der Früchte des Geistes; wir werden unsrer Gesinnung nach umgestaltet und werden schließlich in der Ersten Auferstehung vollendet.

Dieser Übergang von der Finsternis zum Licht vollzieht sich daher mehr oder weniger allmählich. Wir bedurften zuerst der Erkenntnis, eines Schimmers des Lichts. Wenn wir daher als natürliche Menschen das Vorrecht hatten, in etwa einen Eindruck von der Güte Gottes zu haben, sowie eine logische Werthschätzung dessen, was Wahrheit und was Irrtum ist, was vernünftig und unvernünftig ist, so bedeutete dies eine Gnade von Seiten Gottes. Der Herr weist darauf hin, daß nicht alle berufen, nicht alle gezogen werden. (Joh. 6, 37. 44; 1. Kor. 1, 26—29.) Wenn wir dieses Maß des Lichts hatten, ehe wir uns Gott durch Christum weihen, so können wir von günstigen Verhältnissen reden, in die wir entweder durch unsere Geburt oder durch günstige Umgebung gelangten. Unter diesen Einflüssen sind unsere Augen in etwa geöffnet worden, und wir haben mehr und mehr das Bedürfnis nach mehr Licht bekommen.

Wenn wir aber eine entgegengesetzte Veranlagung haben, so werden wir, nachdem wir ein wenig Licht erhalten, es vorziehen, lieber in die Finsternis zurückzugehen, als im Lichte zu wandeln, weil uns die Prüfungen und Schwierigkeiten nicht angenehm sind, die die Treue zum Lichte mit sich bringt. Wir müssen, um würdig zu sein, mehr Licht zu empfangen, den Charakter haben, daß wir dem Lichte folgen, sobald wir es sehen. Der Meister sagte: „Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach.“ Dies bedeutet das Aufgeben des eigenen Willens, den Tod des eigenen Ich und die völlige Übergabe in die Hände des Herrn.

„Kinder des Lichts.“

Denen, die noch undeutlich sehen, scheint dies ein beschwerlicher Weg. Wer aber Gerechtigkeit liebt und Ungerechtigkeit haßt, wird dem Lichte folgen, koste es, was es wolle. Solchen ist der Herr gnädig, und wenn sie sich ihm auf Grund seiner Bedingungen weihen, so läßt er ihnen die Zeugung des heiligen Geistes zuteil werden. Dies ist der Anfang eines neuen Erstrahlens des Lichts; denn der natürliche Mensch kann die Tiefen Gottes nicht erfassen, weil sie geistlich beurteilt werden. Nur der geistlich Gesinnte kann sie verstehen. (1. Kor. 3, 9—14.) Dann fährt der Apostel fort und sagt, daß wir, die Glieder der Kirche, fähig sind, diese Dinge zu verstehen, ja selbst die Tiefen Gottes, weil wir von Gott als Neue Schöpfungen zu einer neuen Natur gezeugt worden sind. Wir verstehen nicht alles von Anfang an, aber alles wird uns mehr und mehr offenbart, während wir auf dem schmalen Pfad voranschreiten. Dieses geistliche Verständnis ist ein führendes Licht, ein Antrieb zur Gerechtigkeit; es schafft eine Werthschätzung für Gerechtigkeit, und dadurch werden wir Kinder des Lichts.

Nachdem wir einmal Kinder des Lichts geworden sind, werden wir Prüfungen zu bestehen haben. Der Herr Jesus sagt uns, daß, wenn wir dem Lichte treu sein wollen, wir es leuchten lassen müssen, damit wir die Tugenden des Vaters

im Himmel verkünden. Er sagt uns zum voraus, daß viele unsere guten Werke nicht schätzen würden, sondern daß sie allerlei Böses fälschlicherweise wider uns reden werden, um seines Namens willen. Er sagt uns, daß die Kinder der Finsternis die Kinder des Lichts haßen; aber er ermahnt uns, uns in diesen Erfahrungen zu freuen, weil unser Lohn im Himmel groß sein wird. Daher freuen sich die Kinder des Lichts selbst bei Verfolgung und Drangsal. Indem sie das Licht, die Wahrheit, leuchten lassen, wird bei solchen, die ein Verständnis und ein aufrichtiges Herz haben, der Irrtum offenbar. Die Kinder der Finsternis und des Irrtums werden indes wider uns sein, weil wir auf den Irrtum hinweisen, in den sie verstrickt sind und sie werden uns verfolgen, so wie sie den Meister verfolgten.

Die Schlußprüfung der Kirche.

Es ist eine vernünftige Erwartung, wenn wir annehmen, daß die Zeit kommen wird, da alle treuen Nachfolger Jesu so behandelt werden, wie er behandelt wurde. Die Zeit naht bereits heran. Es ziemt einem jeden von uns, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen, damit wir befähigt sind, allen Verfolgungen zu widerstehen, die seitens der verblendeten Nachfolger des Widersachers über uns kommen mögen. Satans Werkzeuge sind nicht notwendigerweise Mörder. Als unser Herr auf Erden war, bediente sich Satan am erfolgreichsten wider ihn der Schriftgelehrten, der Pharisäer und gar der Hohenpriester, der anerkannten religiösen Führer des Volkes. Aber „ihr seid die Sklaven dessen, dem ihr gehorcht“, sagte der Herr. Solche nun, deren Dienst darin bestand, den Herrn zu verfolgen und ihn schließlich zu kreuzigen, waren die Sklaven Satans, ungeachtet dessen, wenn sie zu dienen wählten.

Sie werden indes dieserhalb nicht zu ewiger Qual verdammte werden. Laßt uns daran gedenken, daß sie teilsweise aus Unwissenheit Sklaven Satans waren. Daher sagte auch der Apostel Petrus zu Pfingsten zu den Juden: „Ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Auch der Apostel Paulus bestätigt dies, wenn er sagt: „Wenn sie den Herrn der Herrlichkeit erkannt hätten, so würden sie ihn wohl nicht gekreuzigt haben.“ Sie taten dies, weil sie verblendete Sklaven Satans waren, obschon, wenn sie aufrichtigen und demütigen Herzens gewesen wären, sie fähig gewesen sein würden zu sehen, so wie dies bei dem treuen Überrest Israels, den wahren Israeliten, der Fall war. Über die Juden, die Jesus kreuzigten, brach deshalb eine furchtbare Drangsalzeit herein, aber bald werden sie, wie wir glauben, „auf ihn blicken [mit dem Auge des Glaubens], den sie durchbohrt haben, und werden über ihn mehrlagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen“; und Gott wird „ausgießen den Geist der Gnade und des Friedens.“ (Sach. 12, 9—10.)

Es gibt daher vermutlich auch heute wirklich gute Menschen, die, ohne es zu wissen, Diener Satans sind. Wenn jemand aber wissentlich Böses tut, so wird über ihn ein umso schwereres Urteil ergehen. Gott allein weiß, bis zu welchem Grade jeder schuldig ist. Bald wird alle Finsternis verschleucht werden, und groß wird die Verstärkung derer sein, die als Werkzeuge des Widersachers die wahren Kinder Gottes verfolgen und bedrängt haben, die getreulich die Wahrheit verkündigten, wie sie in Christo Jesus ist.

Watch-Tower vom 1. Juli 1915.

Übertretungen und Sünden und ihre Wirkungen auf den Charakter.

„Jede Ungerechtigkeit ist Sünde; und es gibt Sünde, die nicht zum Tode ist.“ (1. Joh. 5, 17.)

Wir sollten einen Unterschied machen zwischen Übertretungen und Sünden. Eine Sünde ist etwas, das mehr oder weniger mutwillig und vorsätzlich begangen wird. Eine Übertretung ist eine Sünde in einem gewissen Sinne, die aber unbeabsichtigt begangen wurde. Die Tatsache, daß

eine Sünde eine Übertretung genannt wird, besagt, daß sie nicht mutwillig geschah. Das göttliche Gesetz steht fest, ob wir fähig sind es zu halten oder nicht; und jede Verletzung des göttlichen Gesetzes ist Sünde in einem Sinne. Aber diejenigen Verletzungen des göttlichen Gesetzes, die gänzlich das

Resultat unsrer unvermeidlichen Schwachheiten sind, sind keine sträflichen Sünden, und daher fallen sie nicht in die gleiche Rubrik mit Sünden, die mehr oder weniger willentlich geschehen.

Die Welt steht bereits unter der Verdammnis der Sünde wegen. Diejenigen, die Christum angenommen und die Vergebung ihrer Sünden durch ihn empfangen haben, werden vom Apostel bezeichnet als solche, deren vorhergesehene Sünden Gott unter seiner Nachsicht hingehen ließ. (Röm. 3, 25.) Weil sie ihr Leben geweiht haben, um Nachfolger Christi zu sein, sind ihre Sünden auf immer weggelassen, soweit die Verantwortlichkeit für ihre Übertretungen in Betracht kommt. Von diesem Zeitpunkt an werden Gottes Kinder nicht mehr zu den Sündern gerechnet, sondern zu den Geheiligten, deren ganzes Leben der Gerechtigkeit geweiht ist.

Nichtsdestoweniger haben wir diesen Schatz der Neuen Schöpfung in irdenen Gefäßen, in unsern sterblichen Leibern. Die Neue Schöpfung in Christo denkt nicht daran, die Sünde jemals wieder zu üben; denn wenn sie mit Willen sündigte, so würde dies ihre gänzliche Verwerfung des Bundes bedeuten, den sie mit dem Herrn eingegangen ist. Ungeachtet dessen wird sie aber Übertretungen begehen; denn sie besitzt lediglich die guten Absichten des Herzens, denen nur ein unvollkommener Leib als ausführendes Organ zur Verfügung steht. Der Apostel anerkennt diese Tatsache. Er bezeugt, daß in seinem Fleische keine Vollkommenheit wohne. Der Apostel Johannes sagt, daß, wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, wir uns selbst betrügen, und die Wahrheit nicht in uns sei. (1 Joh. 1, 8—10.) Derselbe Apostel bezeugt in derselben Epistel, daß jeder, der sündigt, aus dem Teufel ist. In diesem Text meint er offenbar die gewohnheitsmäßigen Sünden, die willentlichen Sünden, nicht aber unvermeidliche Übertretungen; denn er hat eben erst gesagt, daß wir alle diese unwillentlichen Verletzungen des göttlichen Gesetzes begehen. Der Apostel Jakobus sagt, daß wir alle oft straucheln. (Jak. 3, 2.) Jedes geweihte Kind Gottes hat wohl den Willen, aber die offene Frage ist bei ihm das Vollbringen.

Unser Verhalten den Übertretungen gegenüber.

Es ist nach der Schrift Sünde seitens der Kinder Gottes, einander in Wort, Tat oder Gedanken zu verletzen. Viele jedoch sind sich dieses hohen Maßstabes nicht bewußt, selbst dann nicht, nachdem sie in die Familie Gottes eingetreten sind. Es kann sein, daß sie erst nach Monaten oder selbst nach Jahren den vollen Maßstab des göttlichen Gesetzes hinsichtlich jeder Angelegenheit des Lebens erkennen. Es gibt daher viele, die sich eine Zeitlang des üblen Nachredens und des üblen Denkens schuldig machen, ohne sich dessen bewußt zu sein, Böses zu tun. Diese Verletzungen des göttlichen Gesetzes sind Übertretungen. Unsere Stellung Gott gegenüber sollte die folgende sein: „Gnadenreicher, himmlischer Vater, wir können nichts Vollkommenes vollbringen. Wir bitten dich, vergib unsre Übertretungen, wie auch wir denen vergeben, die uns gegenüber übertreten. Wir kommen mit Vertrauen zu deinem Throne der himmlischen Gnade, um dich zu bitten, um des Verdienstes unsers Heilandes willen diese Übertretungen zuzudecken und uns Gnade zu schenken, so weit wie möglich heilig zu werden in Gedanken, Worten und Taten.“

Wenn aber jemand sündigt, so liegt die Sache anders. In dem Maße, in dem er die göttlichen Gesetze mutwillig verletzt, in dem Maße wird er Streiche leiden. Sünden prägen ihre Spuren dem Charakter ein; denn sie sind wenigstens in gewissem Maße beabsichtigte Verletzungen der Gerechtigkeit und des Bundes mit Gott, durch den jeder wahre Christ sich verpflichtet, den göttlichen Geboten zu gehorchen. Die Schrift bezeugt deutlich, daß wenn ein Christ mit Vorbedacht fortgeht und freventlich sündigt, er die Sünde zum Tode begehrt, für die es keine andere Strafe gibt, als die Auslöschung im Zweiten Tode.

Übertretungen bilden nicht notwendigerweise ein Hindernis.

Die Worte: „Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten“, beziehen sich offenbar auf Übertretungen und nicht auf mut-

willige Sünden; denn, wie wir bereits gesehen haben, schreibt derselbe Apostel: „Wer die Sünde tut ist aus dem Teufel“; „Der aus Gott geboren ist, sündigt nicht.“ Ein jeder, der durch den heiligen Geist gezeugt worden ist, kann nicht, so lange er den heiligen Geist hat, eine Sünde mit voller Absicht begehen. Er könnte nicht willentlich sündigen, es sei denn unter dem Einfluß starker Versuchungen von Seiten des Fleisches; denn wenn er eine solche Sünde beginge, so würde er dadurch offenbaren, daß er den heiligen Geist ganz verloren habe. So lange der heilige Geist in ihm bleibt, könnte er nicht willentlich und vorsätzlich Sünde begehen. Er könnte überwunden werden durch die Schwachheiten des Fleisches, und dadurch könnte er dem Bösen in einem gewissen Maße zustimmen; aber dies würde nur eine teilweise Sünde sein. Aber für diesen Teil, der die Zustimmung seines Willens voraussetzte, wird er Streiche empfangen, und zwar in dem Maße der Mutwilligkeit, das dabei in Betracht kommt.

Unsre unbeabsichtigten Übertretungen beeinflussen, wenn wir in der rechten Weise wider sie kämpfen, offenbar die Entwicklung des Charakters nicht. Die Schrift deutet darauf hin, daß die Neue Schöpfung, die in rechter Weise voranschreitet im Kampfe wider alle Arten von Sünden und Unvollkommenheiten, einen guten Kampf kämpft. Statt daß die Übertretungen, die ein Christ nicht ganz zu vermeiden vermag, ihm schaden, dienen sie dazu, ihm zu zeigen, welche Punkte in seinem Charakter schwach sind und der Stärkung bedürfen. Er erkennt seine Schwachheiten nur dadurch, daß er mehr oder weniger in Übertretungen fällt, unbeabsichtigt und nicht willentlich. Und indem er in seiner Charakterentwicklung Schwächen findet, ist er gerne und ernster bestrebt, sich nach dieser Richtung hin zu stärken, um stark zu werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. (Eph. 6, 10.)

Die Sünde wider den heiligen Geist.

Unser Herr bezeugte, daß jede Sünde und Lästerung vergeben werde, aber nicht die Lästerung des Geistes. Sein Gedanke hier ist, wie wir glauben, der, daß weil die Menschen in ihrem Urteil mehr oder weniger unvollkommen sind, der Herr willens ist, die daraus resultierenden Mängel und Übertretungen zu vergeben, denn sie sind unbeabsichtigt. Es gibt daher göttliche Vergebung für einige große Übertretungen, die sie begangen haben. Die Kreuzigung unsers Herrn war nicht völlig beabsichtigt. Indem der Apostel Petrus von denen rebete, die Christum kreuzigten, sagte er: „Ich weiß, Brüder, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie auch eure Obersten.“ Und der Apostel Paulus drückt denselben Gedanken in den Worten aus: „Wenn sie es erkannt hätten, so würden sie wohl den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“ (Apg. 3, 17; 1. Kor. 2, 8.)

Diese Hinweise besagen, daß diese Tat mehr oder weniger eine Übertretung seitens der Übertreter war. Es war ein Maß der Sünde, ein Maß der Erkenntnis vorhanden. In dem Maße, in dem sie Erkenntnis hatten, hatten sie Verantwortlichkeit, und dementsprechend empfingen sie Streiche, sowohl als Nation, als auch individuell. Daher sagt uns die Schrift, daß es zukünftige Segensangelegenheiten für solche geben werde, die den Fürsten des Lebens gekreuzigt haben. Ihre Augen werden, wenn sie erwachen, aufgetan werden. Wir freuen uns darüber. Sie sündigten nicht mit vollem Wissen und Mutwillen und sind daher dem Zweiten Tode nicht anheimgefallen. Es steht ihnen eine weitere Erprobung bevor. Aber nach unserm Verständnis werden sie lediglich als Glieder des Geschlechtes Adams hervorgehen. Die besondere Vergünstigung der Juden wird ihnen nicht zuerkannt, und sie werden wahrlich vieler Streiche bedürfen. Einige mögen sogar nicht zur Wiederherstellung gelangen.

Worin besteht die Sünde wider den heiligen Geist? Wir antworten, daß der heilige Geist der Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit ist. Ein jeder, der den Geist der Wahrheit, den Geist des Herrn, anerkennt und sowohl ihn als auch die Boten dieser Wahrheit vorsätzlich verletzt, weil sie ihre Botschaft sündigt wider den heiligen Geist. Und man tut in dem Maße ein mutwilliger Sünder, in dem man dieses tut. Wenn

diese Handlung begangen würde mit voller Erkenntnis und mit vollem Licht, so würde nie eine Vergebung der Sünde zu erwarten sein, weder in diesem noch in dem zukünftigen Leben. Und das Ende jener Sünde wider volles Licht und Erkenntnis würde in dem Zweiten Tode bestehen. Während

jede vorfällige Sünde wider den heiligen Geist, wider die Wahrheit bestraft werden muß, sei es in diesem oder dem zukünftigen Zeitalter, so wird doch die Strafe nicht in dem Zweiten Tode bestehen, es sei denn, daß die Erkenntnis, die Sünde eine völlige, eine vollendete ist.

Watch-Tower vom 16. August 1916.

Interessante Briefe.

Bethel, Brooklyn, N. Y., 11. August 1915.

Im Herrn Geliebte!

Gottes Segen zum Gruß! Nur einige Zeilen, um Euch mitzuteilen, wie mich u. a. auch die verschiedenen Briefe der lieben Brüder im Felde im Juli-Wachturm erfreut haben.

Diejenigen von Bruder Hilbebrandt und Bruder Kliegel habe ich für den Familientreis übersetzt, und wurden sie am Tische von Bruder Russell selbst vorgelesen. Ich hätte so gerne noch andere mit einbegriffen, aber die Verhältnisse gestatten es nicht. Bruder Frieschels beide Briefe habe ich f. Bt. ebenfalls übersetzt. Die Briefe von den Brüdern Fuhle, Jung und Kehler waren auch sehr erquickend, aber auch teilweise sehr beschämend für mich. Sie zeugen von einer herrlichen Charakterweise.

Was mich auch besonders freute, ist das Interesse, das unsere Geschwister dem Volke Israel entgegenbringen. Bruder Sargent, der auf dem Dampfer „Tennessee“ als Elektriker angestellt ist, kam mit demselben vor einigen Tagen hier an und erzählte uns u. a., daß sie mit ihrem Schiffe ca. 5000 russische Juden von Zoppe nach Alexandrien befördert hatten.

Auf dem Zionisten-Kongreß, der Ende Juni in Boston tagte, wurde ein grenzenloser Enthusiasmus bekundet, der an Ort und Stelle durch opferfreudige Beisteuer von 100 000 Dollars in ca. einer Stunde in die Tat umgesetzt wurde. Nach den Ausdrücken einiger Redner scheinen die Juden förmlich zu ahnen, daß ihre Erlösung nahe ist, und ihre Hoffnung durch den Krieg greifbare Formen angenommen hat, besonders für die Juden in Amerika. Ein jüdischer Richter von Chicago sagte: „Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Juden nach dem Kriege ihr Erbteil erlangen werden.“ Der provisorische Präsident, Louis Brandeis, sagte: „Da mehr denn 10 von den 15 Millionen Juden in der Kriegszone leben und somit sich nicht selbst zu helfen vermögen, haben amerikanische Juden nicht nur das Recht, sondern erachten es als ihre Pflicht, für ihre Brüder in dieser Sache zu handeln.“ In der Wochenschrift „Literary Digest“ stand unter der Überschrift „Israels Hoffnung in Amerika“ u. a. folgender Satz: „Soll Jerusalem durch Amerika befreit werden? Solches ist wenigstens das Bestreben und die Hoffnung amerikanischer Juden, wie sie auf dem 18ten Zionisten-Kongreß in Boston zum Ausdruck kam.“ Und ein Korrespondent der „New York Times“ sagte: „Diese Äußerung war von dröhnendem Beifall begleitet, welcher nicht etwa bloß das Resultat feuriger Rednerei war, sondern die Folge begeisterten Eifers, einen 2000jährigen Traum zu verwirklichen.“ (Siehe auch Zeph. 3, 10.)

So danken wir dem Herrn mit froh erhobenem Haupt für dieses weitere Zeichen erneuten Treibens des „Feigenbaumes“.

Euch und alle Lieben allerorts auch fernerhin der gnädigen Fürsorge unseres himmlischen Vaters anbeislegend, grüßt Euch aus weiter Ferne mit 2. Thess. 3, 5

Euer geringer Bruder Fred Leon Scherer.

Süd-Chicago, d. 20. 6. 1916.

Liebe Geschwister!

Habe große Ursache dem Herrn zu danken für seine gnädige Führung, die er mir in der letzten Zeit trotz Widerwärtigkeiten hat zuteil werden lassen. Denke öfters an die lieben Geschwister, die bei Euch in dem Krieg sind, will mich stets bemühen, für sie zu beten, daß der Herr ihnen in ihren Trübsalen beistehen möchte. Hätte vor 2—3 Jahren nicht gedacht, daß einige von uns zu heutiger Zeit Militärdienste verrichten müßten, aber „so viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher sind seine Gedanken als unsere.“ — Des Herrn Wille geschehe! Laßt uns stets beten: „Dein Reich komme“, und mit Ausdauer stehen für alle Heiligen bis unsere Pilgrimschaft hier auf Erden beendet ist.

Laßt uns mit Jesu ziehen, seinem Vorbild folgen nach, In der Welt der Welt entziehen, auf der Bahn die er uns brach. Immerfort zum Himmel reisen, irdisch noch, schon himmlisch sein! Glauben recht und leben rein, Glauben durch die Lieb erweisen! Treuer Jesu bleib bei mir; geh' voran: ich folge dir!

Laßt uns mit Jesu leiden, seinem Vorbild werden gleich; Nach den Leiden folgen Freuden, Armut hier macht droben reich. Tränenfaat bringt Heil und Barmherzigkeit, Hoffnung stärkt uns in Geduld, Denn es scheint durch Gottes Huld nach dem Regen bald die Sonne. Jesu, hier leid' ich mit dir; dort gib deine Freude mir!

Möge dies die Sprache unseres Herzens sein zu unserer Stärkung und Erbauung! Mit herzlichsten Grüßen schließt Euer geringer Bruder im Herrn

George Niedhouser.

(In einem zweiten Brief senden Bruder Niedhouser sowie die Versammlung in Chicago speziell den Brüdern im Felde herzliche Grüße. D. Ned.)

Amerika, 30. Juni 1915.

Liebe Freunde und Geschwister in dem Herrn!

Ich unternehme es, in dem Namen des Herrn einen Brief an Sie zu richten. Ich bin eine Wachturmleserin und so habe ich auch die Briefe von den Soldaten im Felde gelesen und daraus ersehen, daß die lieben Brüder, obgleich sie einem irdischen Rufe folgen mußten, dennoch den König aller Könige nicht vergessen haben, sondern sich bemühen, Ihm treu zu bleiben und zu halten, was sie haben, daß niemand ihre Krone raube.

Ich will die Lieben zum Trost und zur Stärkung wissen lassen, daß auch Geschwister in Amerika ihrer treu gedenken vor dem himmlischen Gnadenstern. Wir haben ja alle einen Kampf zu bestehen mit Sünde, Welt, Satan und dem eigenen Ich, und dieser Kampf ist nicht eher beendet, bis das Fleisch gänzlich auf dem Altar verzehrt ist, und wir die Stimme hören dürfen: „Wohlgelutet, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Wir fühlen alle, daß der Weg schmal und dornig ist, wie der Herr im Voraus uns gesagt hat. Man hat sich wohl zu prüfen, bevor man den Schritt tut, es steht viel auf dem Spiele. Wenn wir aber an das Ende des Weges kommen und einen Rückblick tun, waren alle Widerwärtigkeiten nur leichte Drangsale, die nicht im Verhältnis stehen zu den glorreichen Verheißungen Seines Wortes. Es ist ein großer Trost für uns, zu wissen, daß der Herr alle Tage bei uns sein will, bis ans Ende des Zeitalters. Er ist alle Tage der Gleiche, wie Er gestern war, ist Er auch heute und wird es auch morgen und in alle Ewigkeit sein. Gott hat sich auch nicht die Weisen und die Gelehrten dieser Welt ausgesucht, sondern meistens solche, die in der Welt kein Ansehen hatten, und darum bin auch ich unter der Zahl zu finden, und möchte sagen als die Geringste und Gledstste von allen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einige Worte beifügen für zwei liebe Schwestern in der Schweiz, die mir persönlich geschrieben haben, dann aber auf meinen Brief nichts wieder von sich haben hören lassen. Ich meine Schwester Maria Strahl in Basel und Schwester Luisa Spindler in Windisch bei Brugg, Aargau. Ihnen dieses Lebenszeichen!

Ich bin Schweizerin und sehr interessiert an dem Erntewort in der alten Heimat.

In christlicher Liebe will ich schließen und in der Hoffnung, daß wir bald alle mit Ihm, unserm Haupte, vereint sein möchten. Wie herrlich wird das sein!

Empfangt herzlichste Grüße von Geschwister in Amerika und besonders von Eurer Schwester im Herrn

Minnie Jaleksa. 1. Thess. 3, 12, 13.

Belgien, den 23. August 1915.

Meine in Jesu innigst geliebten Brüder!

Gal. 1, 3—5 zum Gruß!

Mit Dank über den von Euch empfangenen trostreichen und anspornenden Brief (an die Brüder im Felde) schreibe ich Euch diese Zeilen und rufe Euch ein herzliches „Gott vergelt's!“ zu. Durch die große Gnade Gottes angetrieben, möchte ich es nicht unterlassen, solange es noch heute heißt, zu antworten, und der Herr möge mir Gnade schenken, damit ich meine Zeilen in wahrer Herzensbeugung niederschreibe, Euch zur Freude und dem Herrn zur Verherrlichung.

Welche große Freude verursachen Eure lieben Briefe, die Ihr regelmäßig an die Brüder, die im Felde sind, gelangen laßt. Durch diese Zeichen der Liebe werden die Herzen, die äußerlich getrennt sind, fester verbunden und mehr zu unserem Herrn und Haupte hingezogen. Euer lieber letzter Brief sagt, daß kein Murren und kein Klagen in den Briefen der Brüder zum Ausdruck kommt. — Was mich betrifft, so muß ich bekennen, liebe Brüder, daß ich oft in den Prüfungen, welche diese, für das Fleisch so schmerzlichen, Verhältnisse mit sich bringen, unterliege. Und angesichts Eures lieben Briefes muß ich nun tränenden Auges zum Herrn eilen, damit mir

Erbarmung widerfähre, und Er, der Mitleid zu haben vermag mit unsern Schwachheiten, mir Trost und Kraft darreichen möchte für die zukünftigen Tage. Aber trotzdem will ich freudig und dankbar sein, denn auf ein ganzes Jahr Seiner weisen und liebevollen Führung vermag ich bereits zurückzublicken. Ja, barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte! Ps. 91.

Allmählich kommen infolge der großen Überanstregungen nervöse Schwächen zum Vorschein, und diese machen den Kampf immer schwerer. Ich bin aber der frohen Zusage, daß der Herr, der soweit geholfen hat, mir auch weiter helfen wird. Mit sehnsüchtigem Verlangen denke ich oft an den Tag, da wir, befreit von allem irdischen Leid, bei Ihm erscheinen dürfen in der Herrlichkeit, und ich bin der frohen Zusage, daß dieser Tag nicht mehr weit entfernt ist. Bis dahin soll Sein herrliches Wort unsern Fußes Leuchte sein und ein Licht auf unserm Pfade. Gemäß Eurer Aufmunterung will ich froh das Haupt erheben und wandeln in aller Demut, dem Herrn zur Ehre. Ja, die erste Frage will ich oft erwägen, ob ich

zu jeder Stunde abzuschreiben bereit bin, ob nichts zwischen Ihm und mir steht, das nach Trennung auszuheilen könnte; und vorsichtig und weise will ich zu wandeln mich bestreben, alles Seiner liebenden Fürsorge anbeislegend.

Werne hätte ich noch einmal ein Wiedersehen mit Euch Lieben im Fleische, um mich mit Euch erfreuen und erbauen zu können, doch des Herrn Wille geschehe, weiß ich doch, daß alle Dinge zu meinem Besten sind. Wenn schließlich alle irdischen Bande zerreißen, so wollen wir einander auf Händen des Gebets tragen und im Geiste zusammen den Weg wandeln, bis wir alle dorthin gelangen, wo ewige Freude unser Teil sein wird.

Ich will schließen in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen, wo? Das mag der Herr entscheiden. Ich bitte, allen lieben Brüdern im Felde meine herzlichsten Grüße zu übermitteln, wie ich auch Euch Lieben im Bibelhaus herzlich grüße.

Euer geringer Bruder und Wipilger nach Zion

Wilhelm Hüners.

Ein Brief von besonderem Interesse.

Strelino, den 4. September 1915.
Gefstrjewostr. 157.

Im Herrn geliebte Brüder!

Heute habe ich Nr. 9 des Wachturms erhalten und ersehe zu meiner größten Freude, daß Ihr hofft, unser liebes Blatt, das uns nun schon so viele Jahre erfreut, gestärkt und ermuntert hat, noch weiter erscheinen lassen zu können. Es wäre in der Tat für uns alle ein großer Verlust, den Wachturm entbehren zu müssen. Aber ich meine, wenn wir uns nur recht bemühen — ein jeder nach seinen Kräften — das, was uns nach Bestreitung des zum Leben Notwendigen übrig bleibt, für den Herrn und sein Werk hinzugeben, so wird uns der Herr auch segnen. Von den Juden war gefordert, „den ganzen Zehnten in das Vorratshaus zu bringen, auf daß Speise im Hause des Herrn sei“. (Mal. 3, 10.) Sollten wir, die wir unser alles dem Herrn geweiht haben, trotz der teuren Zeiten nicht soviel zu unserm Vorratshaus bringen können, daß wir wenigstens den Wachturm — „unsere Speise zur rechten Zeit“ — noch weiter erhalten können?

Nein! nein! Das wird der Herr nicht zulassen! Ich vertraue fest, daß uns der Wachturm bis zum vollen Hineinbrechen der Nacht, da niemand wirken kann, verbleiben wird. Der Herr will uns nur prüfen, bis wir alle wie ein Mann aufstehen und in einem Geiste und in Einmütigkeit des Handelns unser Teil tun. „Prüfet mich doch dadurch, spricht Jehova der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels aufstun und euch Segen ausgießen werde bis zum Übermaß.“ (Nochmals Mal. 3, 10.)

Wie sehr würden sich auch unsere lieben Brüder im Felde freuen, wenn sie den ihnen so lieb gewordenen Wachturm weiter lesen könnten!

Seit Ausbruch des Krieges darf ich mit vielen Brüdern, die Heeresdienst tun, im Briefverkehr stehen. Oft habe ich die Kraft des Herrn bewundern können, wie sie in den Seinen wirksam ist. Ungeduldet der schwierigsten Verhältnisse und abgeschnitten von jeder persönlichen Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern sind diese

Lieben da draußen doch so fröhlich, so zuversichtlich, so stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, daß es eine Freude sondergleichen ist, dies hier daheim mitzuerleben. Wir in Strelino sind oft durch die Nachrichten der Brüder aus dem Felde ermuntert und gehoben worden und haben uns wieder zusammen genommen, wenn wir in Gefahr waren, ein bißchen einzuschlafen — eine Gefahr, die an uns im Inlande wohl leichter herantritt als an die Lieben da draußen.

Habt Dank, liebe Brüder im Felde, daß Ihr uns ein so schönes Beispiel der Standhaftigkeit gebt. Der Herr sei gepriesen dafür! Eure Standhaftigkeit ist uns nicht nur Stärkung für die Gegenwart, sondern auch Stärkung für die Zukunft. Denn wenn auch für uns ungewöhnliche Prüfungen kommen werden — (und sie werden kommen) — wo es heißen wird, stark zu sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, dann werden wir uns des Beispiels erinnern, das Ihr uns, die Mit-„übrig-Gebliebenen“, gegeben habt. Gott wolle mir Schwachen und uns allen helfen, daß wir, wenn wir es noch nicht sorgfältig genug getan haben, die Waffenrüstung noch besser antun, damit wir an diesem bösen Tage zu widerstehen und, nachdem wir alles ausgerichtet haben, zu stehen vermögen. (Eph. 6, 13-18.)

Leider werde ich meinen Briefverkehr sehr einschränken müssen. Denn insoweit wahrscheinlicher Einberufung eines Kollegen werde ich viel mehr Berufsarbeit verrichten müssen. Ihr wollt Euch, liebe Brüder im Felde, nicht wundern, wenn ich Euch dann weniger schreibe. Nach wie vor behalte ich Euch aus treuem Bruderherzen innigst lieb und trete täglich vor den Thron der Gnade, um für Euch zu beten.

Seid nun, Ihr lieben Brüder im Felde und Ihr lieben Brüder in Barnen, vielfach und herzlichst begrüßt sowohl von uns als Versammlung als auch

von Eurem mitverbundenen Bruder
und Streitgenossen M. Neutrany.

Einige Abschiedsworte von Geschwister Binkle.

Im Herrn geliebte Geschwister!

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, ehe wir nach Amerika zurückkehren, uns auf diesem Wege von Euch zu verabschieden. Da wir bald zwei Jahre von Amerika abwesend gewesen sind, ist es gesellschaftlicher Ordnung gemäß, daß wir unsere Heimreise antreten, wenn wir nicht unser amerikanisches Bürgerrecht verlieren wollen. Das hat uns das Konsulat eröffnet, und wir erkennen darin den Willen Gottes. Wir trösten uns mit der Hoffnung, daß wir uns dereinst beim Herrn wiederfinden und in der Ewigkeit vereint sein werden.

Ich und die Schwester nehmen nun Abschied von Euch, Bekannten von Angesicht und Unbekannten. Wir wünschen Euch Heil und Frieden. Der Herr vollende in uns allen das aufgefangene gute Werk und gebe uns den Geist des Gehorsams und der Zucht, damit wir und nach Röm. 8, 29 gestalten lassen und nach Vollendung unseres Laufes uns wiederfinden beim Herrn, als Teilhaber am Erbe der in Christo Jesu Weisheitigen. In Liebe schlug unser Herz Euch entgegen, mit Freuden erfüllte sich unser Inneres durch die Gemeinschaft gleichen Glaubens und gleicher Hoffnung und die Bekanntschaft auch nach dem Fleische. Gedenket unser im Gebet, wie wir das gleiche für Euch tun werden. Ungewollte Fehler und Mängel vergebet uns, und der Friede Gottes begleite uns heimkehrend nach Amerika wie wir im Frieden zu Euch kamen. — Diesen Brief möge niemand beantworten, da wir in einigen Tagen abzureisen gedenken. —

Noch eine Bitte: Wer es ermöglichen kann, unterstütze den Wachturm, so daß derselbe noch einige Zeit erscheinen kann. Die Zeitverhältnisse haben unser Vermögen aufs Äußerste geschwächt. Halteet uns diesen Ruf zugut, er geschieht ja Euch selbst zum Wohle.

Lebet alle wohl, liebe Geschwister! Auf Wiedersehen beim Herrn!

Seid innigst begrüßt von Euren geringen Geschwister in Christo

G. C. u. S. Binkle.



„Wächter wie weißt's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“
Jes. 21, 11

20. Jahrg. November Nr. 11

1915, seit Adam: 6044

Inhaltsverzeichnis Seite

Von unserer Bruderschaft im Felde	162
Zionsliederbuch in Taschenformat	162
Das Endziel des Gesetzes Gottes	163
Unsere Reinigung — innerlich und äußerlich	165
Die Entwicklung der Neuen Schöpfung in Christo	169
Erne im Kleinen	171
Ist mein Herz „gute Erde“?	172
Die Verantwortlichkeit geistgezeugter Kinder Gottes	178
„Die Kirche der Erstgeborenen“	175
An die Brüder im Felde (Gedicht)	175
Interessante Briefe	175

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Felsen mich stellen, und mit ihnen sprechen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geduldig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Auf der Erde Beherrschung der Nationen in Diktatorgeist bei wachsendem Krieg und Wüstentagen (wegen der ruhlosen, unzufriedenen Völker-
massen), indem die Menschen verknüchten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich [die menschliche Gesellschaft] kommen; denn
die Kräfte der Himmel über Einfluss und die Macht der Zeichen] werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen habt, erinnert, daß das
Wort Gottes nahe ist. Blidet auf, hebt eure Häupter empor, frohlocket, denn eure Erlösung naht. (Lukas 21, 26—28, 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Versöhnung durch das teure Blut des „Himmels Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (zum entsprechenden Kaufpreis oder zum Erlös) für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11–15; 2. Pet. 1, 5–11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5–10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuversichtlicher; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott möglichaft erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unschätzbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Zitate bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Verkündigung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erlöser der Welt und zugleich der Schmied des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16–17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Versöhnungsopfer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ erbauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und soliden“ „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinigen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Verkündigungs- und Vermittlungsort dienen. (Eph. 1, 5–8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus „durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte“ und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5–6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollenbung ihrer irdischen Laufbahn „ihm (Jesus) gleich sein“ und „ihm leben werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Mitterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Eph. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgesamtheit, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehoranten durch ihren Erlöser und dessen verberrlichte Kirche oder Herauswahl alles wiedererlangen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die unwillig in der Sünde verharren, bestraft oder vernichtet werden sollen.

C. T. Russell, Redakteur der halbjährlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lebendigste Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: M. 2,00 (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft

Barmen (Deutschland), Unterdrönerstraße 76

oder in Amerika an

Watch Tower Bible and Tract Society

„Brooklyn Tabernacle“, 13–17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Von unserer Bruderschaft im Felde.

Es ist für alle Geschwister sicher von Interesse zu wissen, daß gegenwärtig ca. 350 unserer Brüder sich beim Militär befinden. Infolge reger Korrespondenz mit vielen der Lieben erhalten wir viele Beweise freudigen Glaubens und Vertrauens und geduldigen Ausharrens in vielen Schwierigkeiten. Einige Brüder schreiben uns, daß sie sich sehr fühlen in dem Bewußtsein, daß ihrer soviel im Gebet gedacht wird.

Es hat dem himmlischen Vater wiederum gefallen, zwei liebe Brüder von diesem Leben in Schwachheit abzurufen. Am 16. September starb auf dem Kriegsschauplatz unser lieber Bruder Fritz Kownatzki aus Zollernhöhe, Ostpreußen, im Alter von 23 Jahren, und ungefähr um dieselbe Zeit starb ebenfalls unser lieber Bruder Johannes Singer aus Barmen, im Alter von 33 Jahren.

Beide Brüder hatten uns noch bis kurz vor ihrem Tode liebe Briefe geschrieben, aus denen wir erkennen konnten, daß die Lieben mit Jesu zu wandeln trachteten. Wir haben für sie die feste Hoffnung, daß sie vom Glauben zum Schauen gelangt sind gemäß Joh. 11, 25. „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird, wenngleich er stirbt, leben.“

Es ist offenbar jetzt die Zeit, wo wir mehr denn je erwarten können, daß hier und jener von uns jenseits des Vorhanges gehen wird. Laßt uns alle wachen und beten, damit wir stets mit Freunden und Verlangten sprechen können: „Komm, Herr Jesu!“

Zionsliederbuch in Taschenformat.

Dem Wunsche vieler Brüder im Felde Rechnung tragend, haben wir eine kleine Auflage unserer herrlichen Zionslieder, Textausgabe mit 150 Liedern, in Taschenformat. Größe

11×15 cm, drucken lassen. Wir sandten bereits an die Brüder im Felde je ein Exemplar und geben, soweit der Vorrat reicht, weitere Exemplare für 25 Pfg. per Stück an die Geschwister ab. Wir haben auch einen Vorrat von Spruchkarten und Weihnachtskarten.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Zeitalter. Dieser Band beschreibt den Plan oder Voratz Gottes in bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Welt ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Kein Königreich kommt! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Harmagedon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das furchtbare Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matth. 24, und der Prophezeiung Sacharja, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Versöhnung des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Reiches Gottes drehen. Der sorgfältigsten und geduldigsten Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung“ Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Hoffnungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Zionslieder für die Morgenandacht im November.

Neben dem gemeinsamen Matinext haben sicherlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat November folgende Lieder vor: (1.) 43; (2.) 72; (3.) 117; (4.) 102; (5.) 90; (6.) 61; (7.) 68; (8.) 29; (9.) 50; (10.) 10; (11.) 32; (12.) 36; (13.) 74; (14.) 104; (15.) 114; (16.) 9; (17.) 37; (18.) 71; (19.) 14; (20.) 18; (21.) 25; (22.) 107; (23.) 8; (24.) 40; (25.) 64; (26.) 103; (27.) 13; (28.) 30; (29.) 25; (30.) 21.

DER WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Barren - November 1915 - Brooklyn

Nr. 11

Das Endziel des Gesetzes Gottes.

„Das Endziel des Gebotes Gottes aber ist: Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheuchteltem Glauben.“ (1. Tim. 1, 5.)

Unser obiger Text faßt das Gesetz Gottes zusammen mit dem Worte „Gebot“. Es gibt in Wirklichkeit verschiedene Gebote, und sie alle sind vertreten in dem Gesetz der Zehn Gebote. Unser Herr teilte diese Gebote in zwei Teile, und er bezeugte, daß diese beiden Teile eine gedrängte Darlegung des ganzen Gesetzes Gottes bildeten. Ein Gesetz ist ein Gebot, das mit rechtmäßiger Machtvollkommenheit gegeben wird, und es stellt Verhaltensmaßregeln dar, denen wir zu gehorchen haben. Den Kindern Israel mangelte es an der nötigen Wertschätzung der Gebote, die in dem Gesetz enthalten waren. Für sie bestand das Gesetz lediglich aus soundsovielen Teilen, welche besagten, was sie zu tun und was sie zu lassen hatten. Der eigentliche Sinn der Sache blieb ihnen verborgen. Selbst die Mehrzahl der Christen hat ermangelt, die eigentliche Bedeutung des göttlichen Gesetzes zu erfassen.

Wir dürfen uns das Gesetz nicht als unvollkommen vorstellen, denn da Gott vollkommen ist, so konnte er kein unvollkommenes Gesetz geben. Gottes Gesetz oder seine Gebote sind daher vollkommen. Der Apostel Paulus schreibt bezüglich des Gesetzes: „So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut.“ (Römer 7, 12.) Der Grund, warum die Israeliten das Gesetz nicht halten konnten, bestand nicht darin, daß das Gesetz unvollkommen war, sondern daß sie, wie der Apostel sagt, unter die Sünde verkauft waren. (Vers 14.) Wir anerkennen das Gesetz als den Maßstab der Vollkommenheit bildend. Unser Herr machte, als er kam, das Gesetz groß und herrlich. Er zeigte, wie erhaben und umfassend das Gesetz ist, wenn man es völlig versteht.

Kein Glied des gefallenen Menschengeschlechts vermag den Anforderungen des vollkommenen Gesetzes Gottes zu entsprechen wegen der Unvollkommenheiten und Schwachheiten des Fleisches. Für die Kirche hat Christus diese Unmöglichkeit beseitigt. „Das Recht des Gesetzes wird erfüllt in uns“, weil Gott eine Vorkehrung für uns getroffen hat, nach welcher das Verdienst Christi unsre Unvollkommenheiten und Mängel zudeckt. Dies befähigt uns, in völliger Harmonie mit diesem Gesetz zu leben; denn obschon wir es nicht völlig dem Buchstaben nach halten können, vermögen wir es doch dem Geiste nach zu halten, und das Blut Jesu deckt das Fehlende, unsre ungewollten Unvollkommenheiten.

Keine, selbstlose Liebe.

Der Apostel redet hier von dem „Endziel des Gesetzes“. Der Ausdruck scheint etwas dunkel. Der Gedanke ist wohl dieser: das Endziel des Gesetzes, nämlich das, was es bewirken soll, ist Liebe; es soll uns dahin bringen, wo wir in völliger Harmonie sein werden mit dem, der das Gesetz gemacht hat und der selbst die Verkörperung der Liebe ist. Dies wird das schließliche Resultat des Gesetzes Gottes für alle diejenigen sein, die es annehmen. Er wünscht, daß diejenigen,

die vollkommen sind, vollkommen bleiben, und daß diejenigen, die unvollkommen sind, erkennen, daß Jehovas Maßstab für alle seine Geschöpfe ein gerechter und liebevoller Maßstab ist; daß man Gott gehorchen muß, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe zu ihm und den Grundsätzen der Gerechtigkeit. Gottes Endziel geht dahin, daß alle seine vernunftbegabten Geschöpfe, die ewiges Leben erlangen wollen, vollkommen sein und sich in völliger Harmonie mit ihrem Schöpfer befinden müssen.

Der Apostel fährt fort, darauf hinzuweisen, daß diese Liebe, die das göttliche Gesetz verlangt, eine Liebe von besonderer Beschaffenheit sein muß. Wir können die Liebe der Eltern für ihre Kinder verstehen, und sogar die Liebe der Menschen zu Tieren, wenn sie nicht übertrieben wird. Mit einer solchen Liebe mag sich mehr oder weniger Selbstsucht paaren. Es mag jemand sein Kind lieben, weil es sein Kind ist, oder ein Pferd, weil es sein Pferd ist. Eine solche Liebe, die von Selbstsucht nicht frei ist, würde keine uninteressierte Liebe sein. Keine selbstlose Liebe, nicht die höchste Form der Liebe. Die Liebe, die allen Anforderungen des Gesetzes Gottes entspricht, muß sein eine „Liebe aus reinem Herzen“.

Es kann Liebe in einem Herzen wohnen, das nicht völlig rein ist. Es gibt eine Mischung von Liebe und Selbstsucht, und dies ist bei dem gefallenen Menschengeschlecht sehr oft der Fall. Selbst bei uns als Christen mag die Liebe zu Anfang nur teilweise rein sein, aber allmählich sollte der in das Herz aufgenommene Geist des Gebots die Selbstsucht ausfüllen. Göttliche Liebe ist eine Liebe für die göttliche Wahrheit, Liebe für sein heiliges Gesetz, Liebe für seine Geschöpfe. Sie ist, gleich der Liebe Gottes, eine selbstlose Liebe. Gott hat nichts zu gewinnen durch alles das, was er für die Kirche tut, oder was er für die Welt noch zu tun beabsichtigt. Das, was er tut, tut er aus reinem Herzen, aus einem guten, wohlwollenden, liebenden Herzen, ohne einen Gewinn dabei im Auge zu haben.

Ein reines Herz ist ein Herz, das keine selbstischen Beweggründe hat: es begehrt, allen Gutes zu tun, aber keinem Böses, und es wünscht, andere gleich sich selbst gesegnet zu sehen; es möchte Gott mit seiner ganzen Kraft lieben und ihm völlig dienen. Unser Herr pries diese Herzensstellung, als er sagte: „Glücklich die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Es ist daher klar, daß jemand, der reinen Herzens ist, nicht lediglich eine Person ist, die die christliche Laufbahn mit guten Vorsätzen beginnt. Alle, die die christliche Laufbahn beginnen, tun dies mit guter Absicht; aber sie müssen belehrt und erzogen werden. Sie müssen diese Kleinheit des Herzens zur Vollkommenheit entwickeln. Daher verfolgen die Erfahrungen des Christen den Zweck, das Herz in diese Stellung reiner, selbstloser Liebe zu bringen.

Am Anfang unsrer christlichen Laufbahn sind unsre Herzen in dem Sinne rein, daß sie aufrichtig, wahrhaftig sind. Wir meinen was wir sagen, was wir bekennen. Wir nahen uns Gott nicht nur mit unsern Lippen, und nicht mit unsern Herzen. Aber Liebe aus reinem Herzen, die Reinheit der Liebe, auf die unser Text hinweist, wird erlangt, indem man mehr und mehr die Selbstsucht ablegt und mehr mit dem Geiste des Herrn erfüllt wird. Der Apostel richtet diese Worte an Christen, und das besagt, daß sie einige dieser Dinge abzulegen haben, nachdem sie Christen geworden sind. „Leget auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit“ usw., welches Werke des Fleisches und des Teufels sind. Diese Dinge kleben euch noch mehr oder weniger an. „Ziehet aber an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggefinntheit, Milde, Langmut“ usw. Wenn wir dieses tun, so werden sich unsre Herzen in der Verfassung befinden, von der der Apostel redet. Wir werden das erlangt haben, was wir nach dem Willen Gottes erlangen sollen, nämlich: „Liebe aus reinem Herzen.“

Ein gutes Gewissen.

Der Apostel fährt fort zu sagen, „und aus gutem Gewissen.“ Das Gewissen scheint die moralische Eigenschaft des Gemüts zu sein, die uns in bezug auf Recht und Unrecht ermahnt. Einige haben ein zartes Gewissen, und sie vermögen zwischen Recht und Unrecht schnell zu entscheiden. Andere haben ein stumpfes Gewissen, so daß es ihnen schwer fällt, Recht und Unrecht zu erkennen, oder sie sind mehr oder weniger gleichgültig hinsichtlich ihrer moralischen Eigenschaften. Zwar hat Gott den Menschen geschaffen mit einem guten Gewissen, mit der Fähigkeit, genau zu erkennen, was recht und unrecht ist, aber die Sünde hat sein Gewissen verderbt. Es ist daher die Pflicht eines jeden Christen, nach einem zarten Gewissen zu trachten, sein Gewissen zu schulen, damit es gut zu unterscheiden weiß. Gott hat die Grundsätze der Gerechtigkeit in seinem Worte niedergelegt. Der Christ ist durch das Gesetz Gottes fähig, diese Grundsätze zu erkennen und zu sehen, was dem Grundsatz nach recht oder unrecht ist.

Die Goldene Regel ermahnt uns, unserm Nächsten das zu tun, was wir wünschen würden, daß er uns unter gleichen Umständen täte. Führen wir uns vor Augen, was wir gern hätten, daß unser Nächster uns unter gewissen Umständen und Verhältnissen täte, denn dies wird dem Gewissen eine Hilfe sein, das Rechte zu erkennen. Es gibt viele Dinge, die moralisch unrecht sind, und die das Gesetz Gottes verbielen. Das Gewissen würde solche Dinge schneller erkennen, denn angesichts des ausdrücklichen Willens Gottes kann es nur einen Weg geben, den wir einzuschlagen haben. Aber es gibt andere Dinge, die ein geübtes Gewissen voraussetzen. In solchen Fällen erweist sich die Goldene Regel als besonders hilfreich. Wenn die Grundsätze der Gerechtigkeit in unserm Charakter festen Boden fassen, so wird es uns wenig Schwierigkeit bereiten, den Weg der Pflicht und Liebe zu erkennen.

Wenn jemandes Gewissen durch das Wort Gottes nicht gut geschult worden ist, so kann ein solcher zwar ganz ehrlich sein, kann aber dennoch einen falschen Pfad verfolgen. Es kann jemand einen gewissen Weg jahrelang gehen; er mag den Weg mit gutem Gewissen und in aller Aufrichtigkeit gegangen sein. Nachdem er schon lange ein Christ geworden ist, erkennt er, daß etwas, das er bisher zu tun gewöhnt war, nicht weise und nicht recht war. Er wird sich alsdann sagen: „Ich sehe jetzt, daß ich in der Sache eine falsche Ansicht hatte. Von jetzt an werde ich unter solchen Umständen besser wissen, was ich zu tun habe. Ich bin mir bewußt, daß der Grundsatz der Gerechtigkeit meinem Wesen tief eingeprägt werden muß, damit ich Gott wohlgefälliger wandle. Die Liebe des Christen geht über die Gerechtigkeit hinaus, aber die Gerechtigkeit muß an erster Stelle stehen.“ Ein gut entwickelter Christ hat ein gut geschultes Gewissen.

Ein „gutes Gewissen“, wie unser Text es nennt, ist ein gut geschultes Gewissen. Es ist keins, das seinen Besitzer stets anlagt und ihn empfinden läßt, daß er Unrecht tut. Es gibt krankhafte Gewissen, die beständig Anklage erheben und

denen das rechte Gleichgewicht mangelt. Ein wahrlich gutes Gewissen hat Gleichgewicht. Es gibt Wagen, die zu sehr nach der einen oder nach der andern Seite hinneigen. Eine richtige Wage hat ein völliges Gleichgewicht. Sie ist zuverlässig. So ist es auch mit einem guten Gewissen, denn es stellt sofort die geringste Abweichung von dem Gesetze Gottes fest.

Ein aufrichtiger Glaube ist notwendig.

Schließlich fügt der Apostel noch hinzu „aus ungeheuchteltem Glauben“. Ein ungeheuchelter Glaube ist ein Glaube, der andern so dargestellt wird, wie er wirklich ist. Er ist nicht trügerisch. Heucheln ist gleichbedeutend mit falscher Darstellung. Uns als Christen ist in dem Worte Gottes ein bestimmter Maßstab vor Augen gestellt worden. Wir sollen über das Gesetz hinausgehen. Wir stehen unter einem noch höheren Gesetz, dem Gesetz der opfernden Liebe. Unser Glaube stützt sich auf Dinge, die wir noch nicht sehen, auf das Teil der Vorkehrung des Herrn für uns, das jenseits dessen liegt, das jetzt dem natürlichen Auge sichtbar ist. Was der Herr uns offenbart und was unser Glaube als seinen Willen angenommen hat, das müssen wir in Treue und Aufrichtigkeit festhalten. Wir müssen aufrichtig sein hinsichtlich unsers Glaubens und unsers Wandels.

Es gibt viele, die einen guten Begriff von der Gerechtigkeit haben und die in mancher Hinsicht gute Leute sein mögen, und doch kann es sein, daß ihr Glaube kein ungeheuchelter ist. Sie mögen mehr oder weniger denken, daß der Zweck die Mittel rechtfertigt, und daß sie etwas als ihren Glauben bekennen dürfen, was andern nützen könnte, wenn es auch nicht wahr ist. So gibt es in der ganzen Welt Leute, die keinen ungeheuchelten Glauben haben und die ihren Glauben falsch darstellen. Sie glauben nicht an das, was sie lehren, oder an das, was sie zu glauben bekennen.

Viele glauben an die ewige Dual. Wenn man sie wegen dieses ihres Glaubens fragt, so sagen sie: „Ich glaube an diese Lehre nicht, aber es scheint notwendig zu sein, daß man sie predigt.“ Andere lehren die Höhere Textkritik, die Evolutionstheorie, Neue Gedanken usw., und obwohl sie betrügen und betrogen werden, behaupten sie doch noch, Christen zu sein. Alle solche Menschen befinden sich in einer falschen Verfassung. Wollten sie nicht schnell einen andern Weg einschlagen, werden sie nicht passend sein für das Königreich; denn das Endziel des Gesetzes, die Liebe, soll in denen erfüllt werden, die für diese hohe Ehrenstellung angenommen werden. Diese Liebe erfordert zunächst absolute Treue Gott gegenüber, und das bedeutet soviel als Treue seinem Wort gegenüber. Was nützt ein Endziel des Gesetzes, wenn dieses Endziel nie erreicht wird? Christus hat dieses Endziel des Gesetzes erreicht. Das Recht des Gesetzes ist in ihm tatsächlich erfüllt worden. Die wahre Kirche erreicht dies jetzt im Geiste. Das will sagen, die Herzen, die Gesinnungen der Kinder Gottes stehen im Einklang mit diesem Gesetz; und sie sind Tag für Tag bestrebt, ihr Leben, ihre Worte, Gedanken und Werke in vollen Einklang mit diesem vollkommenen Gesetz der Liebe zu bringen.

Das Gesetz der Neuen Schöpfung.

Allenthalben weist die Schrift darauf hin, daß in den Augen Gottes die Liebe an erster Stelle steht. Zwar werden weder die Gerechtigkeit noch andere Eigenschaften und Tugenden ignoriert; aber diese Eigenschaft steht auf der Liste der christlichen Tugenden obenan. Auf der Liste, die der Apostel Paulus von den Früchten des heiligen Geistes gibt, steht die Liebe obenan, und danach kommt Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. (Gal. 5, 22—23.) Der Apostel Petrus gibt die Liste der Früchte des Geistes in aufsteigender Linie, als einen Hinzufügungsprozeß gewissermaßen, der zu der Summe aller Tugenden führt. Er beginnt mit dem Glauben, der Grundlage. Dann sollen mit allem Fleiß hinzugefügt werden die Entschiedenheit, die Erkenntnis, die Enthaltbarkeit, das Ausharren, die Gottseligkeit, die Bruderliebe, und schließlich die allgemeine Liebe, welche die Welt und selbst unsere Feinde einschließt.

Wir haben uns indes daran zu erinnern, daß die Liebe nicht etwas ist, das im Handumdrehen entwickelt werden kann. Sie wächst. Wer daher heute etwas Liebe, etwas heiligen Geist hat, mag morgen mehr davon haben und noch mehr nach einem Jahre; denn es ist eine Sache der Entwicklung. Da Gott selbst die Liebe ist, so besagt das Ebenbild Gottes, das Adam vor sechstausend Jahren erhielt, ein Empfangen der Eigenschaft der Liebe von Gott. Selbst beim gefallenen Menschen sehen wir allenthalben noch die natürliche Liebe. In vielen Fällen hat sich diese natürliche Liebe freilich in Selbstliebe verkehrt. Aber es gibt einige sehr edle Menschen, die eine liebenswürdige Veranlagung haben, und bei denen noch mehr Gottebenbildlichkeit wie bei andern vorhanden ist. Sie haben viel weniger zu überwinden als solche, die selbstisch veranlagt sind. Alle Bestandteile der Sünde scheinen mehr oder weniger mit der Selbstsucht durchwoben zu sein, und dies gerichtet den Menschen sehr zum Nachteil.

Die Liebe, welche die Bibel uns als Neuen Schöpfungen empfiehlt, ist die Liebe, die in unserer geistigen Zeugung ihren Anfang nahm. Ein jeder, der von dem Geiste Gottes gezeugt worden ist, hat etwas von dieser reinen, selbstlosen Liebe, von der der Apostel Paulus redet. In dem Maße, in dem man als eine Neue Schöpfung wächst, wächst man in der Liebe, so daß man allmählich von ihr erfüllt wird. Am Anfang unserer christlichen Laufbahn haben wir gewissermaßen nur den Keim der Liebe. Dieser Keim soll wachsen und unser ganzes Wesen ausfüllen. Diese Liebe Gottes wird uns liebevoller, freundlicher, sanfter unsern Freunden und allen Menschen gegenüber machen, ja selbst den Tieren gegenüber.

Aber die Schrift weist auf die Tatsache hin, daß wir in dem Maße, in welchem sich die Liebe Gottes in uns entwickelt, ein besonderes Interesse für die Brüder hegen, für solche, die den gleichen Geist empfangen haben. Wo daher der Geist Gottes ist, da findet ein Ausfluß der Liebe solchen gegenüber statt, die des gleichen Geistes sind. Wer den Geist Gottes hat, der liebt seine Brüder, weil er die Gesinnung Gottes in ihnen gewahrt; und diese Liebe wird sich in dem Maße vermehren, in dem er sich entwickelt und in dem er bei seinen Brüdern Entwicklung gewahrt.

Alle Brüder in Christo haben indes unvollkommene Leiber, und daher vermögen sie dem Geiste der Liebe nur unvollkommenen Ausdruck zu geben. Und da die Brüder durch ihre gemeinsamen Hoffnungen und Ziele einander näher gebracht werden, so ist es wahrscheinlich, daß sie sich untereinander größere Prüfungen bereiten, als die Welt sie ihnen bereitet. Sie sind zuweilen geneigt, zu einem Bruder oder einer Schwester zu sagen: „Du zeigst aber nicht viel vom Geiste der Liebe!“ Da regt sich denn der Geist der Kritik, und die Liebe wird auf die Probe gestellt. In dem Maße, in dem wir in der Liebe wachsen, wird dieser Geist der Liebe unser Teil sein und wir werden die Schwächen unsrer Brüder mit freundlicheren Augen ansehen. Unsere täglichen Erfahrungen sollten uns mehr und mehr unsre eigenen Mängel zum Bewußtsein bringen. Die Entdeckung unsrer eigenen Fehler und unsrer Zukunft kommen sollte uns demütigen. Wer sich seiner eigenen Mängel bewußt ist, wird Mitleid empfinden können mit seinen Mitpilgern auf dem himmlischen Pfade, die ähnliche Kämpfe zu bestehen haben. Wosern wir dies nicht tun, werden wir Gott nicht wohlgefallen.

Die Tatsache, daß die Brüder den Geist Gottes haben und danach trachten, die Liebe zu entwickeln, legt uns die

Verpflichtung auf, sie zu lieben, wenngleich sie unsre und ihre Ideale nur mangelhaft erreichen mögen. Unsere Teilnahme für sie muß immer tiefer werden, so daß, wenn wir sie von einem Fehltritt überreilt sehen, wir sie in Liebe wiederherzustellen trachten werden, dabei auf uns selbst sehend, damit nicht auch wir versucht werden. Was die Tiefe der Liebe anbetrifft, die wir offenbaren sollten, so finden wir dieselbe klar in der Schrift niedergelegt. Wir sollten die Brüder so lieben, wie Christus uns geliebt hat. Dies ist sehr viel sagend. Christus liebte uns so sehr, daß er bereit war, sein Leben für uns dahinzugeben. Wir sollten voll von Liebe und Teilnahme sein für unsre Brüder in Christo und wir sollten das Bestreben haben, ihnen behilflich zu sein. Was wir an ihnen tun, das bildet eine Kundgebung unsrer Liebe für den Herrn.

Der Herr hat es so angeordnet, daß unsre Liebe für die Brüder und das Darlegen unsers Lebens für sie und zu ihrer Verteidigung so gilt, als sei es ihm getan; und er sieht es so an. Wenn die Zeit kommen sollte, wo dies nötig ist, so sollten wir unser Leben für sie darlegen. Wir sollen aber insbesondere unser Leben Schritt für Schritt in ihrem Dienste niederlegen, sei es, daß wir sie auf irgendeine Weise ermutigen, oder daß wir sie besuchen, wenn sie krank sind, oder ihnen sonstwie dienen. Alles dieses und noch viel mehr sind Dienstleistungen für diejenigen, die Gottes Kinder sind; es ist ein Darlegen des Lebens für sie. Wir freuen uns darüber, daß wir solche Vorrechte, solche Gelegenheiten haben, unsre Zeit und Kraft so anwenden zu können, wie die Vorziehung des Herrn es uns anweist, denn wir sind uns dessen bewußt, daß wir von unserm gegenwärtigen Leben nur den einen Gebrauch machen können, es darzulegen im Dienste des Herrn und der Brüder, und indem wir Gutes tun, so wie sich uns Gelegenheit bietet, wobei die Brüder den Vorzug haben.

Während wir im Fleische sind, werden wir nie dahin gelangen, daß wir gar nichts sagen oder tun, was einen Bruder verlegt. Wir alle haben Unvollkommenheiten, gegen die wir ankämpfen. Aber der Herr sieht das Herz an und nicht die unvollkommene Ausföhrung. Wenn er das ernstliche Bestreben sieht, seinen Willen zu tun, so wird er die Mängel und Unvollkommenheiten mit dem Verdienste unsers Heilandes zudecken. Wenn wir einen Fehler machen, so sollen wir uns darüber freuen, ihn gutmachen zu können, und wir sollen den Bruder um Verzeihung bitten und ihm sagen, daß wir seine Gefühle nicht verletzen wollten. Oder wenn wir uns haben hinreißen lassen, ihn zu verwunden, so sollten wir unsre Bestürbnis darüber bekunden; wir sollen ihn um Vergebung bitten und sollen unsern Fehltritt auch am Throne der Gnade bekennen und den Herrn um Vergebung bitten.

Wenn wir daher hoffen, zu denen zu gehören, die einen Platz mit Christo auf seinem Throne erlangen werden, so laßt uns darauf achten, daß wir durch seine Gnade das Endziel des Gebotes erreichen, das Endziel des Gesetzes, das der Neuen Schöpfung gegeben worden ist. Möge es eine Liebe sein aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheuchelttem Glauben, die uns anspornt zum bereitwilligen, freudigen Opfer jeder irdischen Hoffnung und jeden irdischen Strebens, und die gerne sogar das Leben für die Brüder darlegt, damit wir würdig geachtet werden mögen des himmlischen Erbes, das denen verheißen ist, die mehr als Überwinder sein werden. (Römer 8, 37.)

Wacht-Turm vom 1. September 1916.

Unsere Reinigung — innerlich und äußerlich.

„Da wir nun diese Verheißung empfangen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des fleischlichen und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ (2. Kor. 7, 1.)

Wir haben schon bei früheren Gelegenheiten darauf hingewiesen, daß die Bibel nicht für die Welt geschrieben worden ist, sondern für die Kirche; nicht für Ungläubige, sondern für Gläubige; nicht für Sünder, sondern für solche, die sich bereits von der Sünde abgewendet haben. Viele übersehen diese Tatsache und daraus ergibt sich für sie eine Verwirrung in ihren Anschauungen.

Aber es mag vielleicht jemand geneigt sein zu sagen, daß die Worte unsers Textes auf Sünder sowohl als auch auf Heilige anwendbar seien, besonders aber auf Sünder, ungeachtet der Tatsache, daß die Epistel geschrieben wurde an die „Versammlung Gottes, die in Korinth ist, samt allen Heiligen, die in ganz Aschaja sind.“ Wir antworten: Nein! Unser Text kann nicht rechtmäßig allgemein auf Sünder

angewendet werden, die noch nicht zu Gott gekommen sind, und die ihre Sünde noch nicht bereut und noch keine Vergebung erlangt haben. Gott wendet sich an solche nicht; er bezeichnet sie lediglich als Sünder, er anerkennt sie nicht und verweigert ihnen seine Gemeinschaft, und er läßt ihnen sagen, daß es keinen andern Namen unter dem Himmel unter den Menschen gibt, durch den sie von ihren Sünden errettet werden können, als der Name Jesus. Der Glaube an sein Blut ist ein grundlegendes Erfordernis, denn Gott kann sich niemand zuneigen, der das große Sündopfer, das er vorgesehen hat, nicht annehmen kann oder annehmen will. Jesus sagte daher: „Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh. 14, 6.)

Wenn wir darüber nachdenken, so werden wir finden, daß der göttliche Standpunkt durchaus gerecht ist. Im gegenwärtigen Zeitalter sammelt Gott eine kleine Herde aus der Welt, deren besonderer Charakterzug darin besteht, daß sie an ihn glauben und begehren, ihm wohlzugefallen. In dem kommenden Zeitalter, dem Tausendjährigen Reiche, wird Gott sich der übrigen Menschheit zuwenden, und alsdann werden seine Anforderungen an die Menschen so klar dargelegt, daß selbst Einfältige nicht irregehen werden. (Jes. 35, 8.) Die Sonne der Gerechtigkeit wird an jenem glorreichen Millenniumstage scheinen, und sie wird deutlich offenbaren, was recht und unrecht ist, und wird den göttlichen Charakter und seine Eigenschaften in das rechte Licht stellen, so daß jedes Geschöpf ihn anerkennen kann. Dann werden die Augen der Blinden aufgehen und die Ohren der Tauben geöffnet werden, wie der Prophet sagt. (Jes. 35, 5.)

Aber jetzt, im gegenwärtigen Zeitalter, wird diese kleine Herde, die der Herr zu Gliedern seiner Kirche besonders beruft, im Glauben erprobt. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen und zu seinen Auserwählten zu zählen, und wer daher in dieser Zeit den Glauben nicht zu üben vermag, muß auf die Segnung warten, die Gott durch die verherrlichte Kirche während der Regierung Christi im kommenden Zeitalter den Menschen zuteil werden lassen wird.

Die Geheiligten sind an sich nicht alle edel.

Gott hat den Glauben nicht nur zu einem notwendigen Erfordernis der Annahme in der gegenwärtigen Zeit gemacht, sondern er hat überdies die Liebe zur Gerechtigkeit zu einem Teil dieser Erprobung bestimmt. Es genügt nicht, daß wir mit dem Auge des Glaubens den Tod Christi als den Loskaufpreis für die Sünde der Welt anerkennen, sondern wir müssen überdies Herzen haben, die die Gerechtigkeit lieben, wenn wir in die Gunst Gottes gelangen wollen. Das Herz, das die Gerechtigkeit liebt, erkennt die Schwachheit seines eigenen Fleisches und seine auf die Sünde gerichteten Neigungen. In dem Augenblick, wo das Herz Jesum als den Erlöser erkennt, flieht es zu ihm, um nicht nur mit seinem Verdienst hinsichtlich der Sünden der Vergangenheit bedeckt zu werden, sondern auch um seine Gerechtigkeit zugerechnet zu erhalten hinsichtlich der unablässigen Mängel und Unvollkommenheiten der Gegenwart und der Zukunft. Es sind diese Unvollkommenheiten, die unserm Willen entgegen sind, und die das Resultat der erblichen Schwachheiten bilden.

Auf diese Klasse, die weder mit der Sünde der Welt, noch mit ihren eigenen Schwachheiten sympathisiert, nimmt unser Herr Bezug, wenn er sagt: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen (beladen mit dem Joch der Sünde und bedrückt von ihrer Strafe, dem Tode), und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir.“ Diese lernbegeisterten Jünger oder Schüler in der Schule Christi stellen die Klasse dar, an die sich die Worte unsers Textes richten. Es würde zwecklos sein, die Welt im allgemeinen zu ermahnen, sich zu reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes. Die Welt sympathisiert mit dieser Befleckung und hat kein Verlangen, sich zu reinigen, noch auch ist sie sich dessen bewußt, wie Gott eine derartige Ordensaufassung verabscheut. Der Herr beschreibt das Herz der Weltmenschen als erfüllt mit Hohn, Wut, Bosheit und verschiedenen Begierden. Die Lust, die Selbstsucht, die oft in Brutalität bei der Sucht nach Reichtum, Vergnügen

oder Macht ausartet, ist bestrebt, die natürliche Gefinnung zu befriedigen, so daß, wenn sie fortgenommen werden würde, nichts übrig bliebe und das Leben alle seine Reize verlieren würde. Wie könnte man Weltmenschen ermahnen sich zu reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, insofern sie keinen Ersatz haben?

Es mag vielleicht jemand einwenden, daß es unter den Ungläubigen ebensoviel edle Leute gebe als unter den Gläubigen. Wir antworten: Ja! Die Schrift bestätigt dies und sie sagt, daß es unter den Gläubigen nicht viele Große oder Weise oder Edle nach dem Laufe dieser Welt gebe. Die Botchaft der Gnade Gottes verschafft sich oft Gehör bei den niedrigen, gewöhnlicheren und gesunkenen Gliedern der menschlichen Familie, mehr als bei den edlen, die weniger ihre Gesunkenheit und das Bedürfnis nach dem Heiland und seinem Beistande empfinden. Wenn sich unter Weltmenschen solche befinden, die eine edle Gefinnung haben, und wenn die Gläubigen vielfach auf niedrigerer Stufe stehen, wie kommt es denn, daß Gott ein größeres Interesse an diesen hat, als an den Ungläubigen? Auf Grund welcher Regeln nimmt der Herr solche als seine Kinder an, die von Natur weniger edel sind, und warum verwirft er solche, die von Natur edler sind?

Wir antworten, daß die Regel oder der Maßstab der göttlichen Annahme auf Glauben und Gehorsam des Herzens hinausläuft. Solche, die in ihrem Herzen, ihrem Gemüte, mit ihrem Willen sich von der Sünde abwenden und im Glauben die göttliche Botschaft annehmen, finden Annahme beim Herrn gemäß ihrem Willen, ihren Absichten, und nicht gemäß ihrem Fleische und seiner Mängel. Ihre ungewollten Angewohnheiten nach dem Fleische werden vor dem Angesicht Gottes durch das Kleid der Gerechtigkeit Christi zugedeckt, soweit ihre eigene neue Gefinnung nicht ausreicht, wiewohl sie die Sünde verabscheut und einen guten Kampf zu kämpfen trachtet in ihrem Fleische und allenthalben. Dieses ist die Klasse, an die sich der Apostel in unserm Texte mit den Worten richtete: „Geliebte, so laßt uns und selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes.“

Gottes Kinder werden verkannt.

Der Apostel redet als Gottes Mundstück alle Gläubigen, die der Sünde den Rücken gekehrt haben und bestrebt sind, Gott wohlgefällig zu wandeln, an als „Geliebte“. Der Apostel selbst ein edelgesinnter Mann, war sich der Tatsache bewußt, daß viele dieser geliebten Brüder mit Schwachheiten und Unvollkommenheiten des Fleisches behaftet waren. Er liebte sie nicht wegen dieser Mängel, sondern trotz derselben, weil sie im Grunde ihrer Herzen den Grundsätzen der Gerechtigkeit treu und bestrebt waren, die Sünde und ihre Neigungen in dem gesunkenen Fleische zu überwinden und auch mit der Sünde in der Welt nicht zu sympathisieren. Aber die Welt liebt diejenigen nicht, die der Vater liebt, die Jesus liebt, die der Apostel liebt. Unser Meister sagte: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt. Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesegnet, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.“ (Joh. 15, 16. 18—19.)

Die Welt liebt diese Erwählten nicht, weil sie, ihre eigenen Schwachheiten bekennend und wider sie ankämpfend, dieselben bei ihrem rechten Namen nennen, nämlich Sünden, böse Gefinnung, Befleckung des Fleisches und des Geistes. Jede Bemühung der Kinder Gottes, sich zu reinigen, wird als ein Tadel empfunden seitens solcher, die dieses Bestreben nicht haben und die nicht an Dinge erinnert werden möchten, die sie lieben, nämlich Selbstsucht, Leidenschaft, böse Neigungen, Streit, Stolz und Ehrsucht. Wenn jemand den vollen Beifall der Welt findet, so darf er davon überzeugt sein, daß das Wohlgefallen Gottes nicht auf ihm ruht. Wer Gott wohlgefällt, darf nicht erwarten, der Welt wohlzugefallen; denn die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott, und daher unterwirft sich die Welt dem göttlichen Maßstabe nicht,

noch auch vermag sie dies, wie der Apostel sagt. (Jak. 4, 4; Röm. 8, 7.) Die Herzen der Weltmenschen leben in einer anderen Sphäre.

Das Gesetz der Neuen Schöpfung, nämlich Gott zu lieben mit unserm ganzen Herzen und unsern Nächsten wie uns selbst, erscheint der Welt unvernünftig, undenkbar, nicht begehrenswert, und jede Erinnerung daran, selbst durch die Gegenwart solcher, deren Herz nach Gerechtigkeit strebt, verursacht Unbehagen. Solchen Menschen ist der Herr und seine Nachfolger nie willkommen gewesen. Sie möchten in Ruhe gelassen und nicht daran erinnert werden, daß sie auf falschen Pfaden wandeln. Zwar gibt es solche nicht unter ihnen, die Wert auf einen guten Namen und guten Ruf legen. Aber die Triebfeder hierzu ist, geehrt zu werden, und sie weisen es von sich ab, ihre Gedanken, Worte und Werke durch den göttlichen Maßstab bestimmen zu lassen. Sie verkennen daher solche, die beständig den göttlichen Maßstab anerkennen und ehren.

Die Notwendigkeit der Reinigung.

Aber warum werden Kinder Gottes durch den Apostel ermahnt, ein reinigendes Werk in ihren Herzen und in ihrem Fleische zu betreiben, da Gott doch ihre Mängel zugedeckt hat? Wenn die Mängel zugedeckt sind, warum sollten wir uns dann noch um sie kümmern? Es gibt wahrlich gute Gründe hierfür! Alle, die dem Herrn und seiner Gerechtigkeit treu sein möchten, werden bedrängt von ihren Mängeln, ihren Sünden, den Schwachheiten ihres Fleisches, obwohl sie wissen, daß der Herr sie in Gnaden zugedeckt hat und daß er sie ihnen nicht zurechnet, weil ihr Herz sie nicht gutheißt. Diese Klasse ist von dem Wunsche befeuert, durch Treue gegenüber den Grundsätzen der Gerechtigkeit einen Gott wohlgefälligen Charakter zu entwickeln. Sie möchte in ihrer Gesinnung mehr und mehr gegründet werden in der Treue zum Herrn und zu seiner Goldenen Regel der Liebe, und es ist ihr Wunsch, daß die neue Gesinnung, so weit wie möglich, das gefallene, unvollkommene Fleisch beherrsche und es in Einklang bringe mit dem göttlichen Gesetz der Liebe.

Ein jeder nun, der der Segnung der Vergebung der Sünden teilhaftig geworden ist, und der kein Verlangen hat, den Kampf aufzunehmen und die Fähigkeiten und Talente in Unternützigkeit unter seinen neuen Willen zu bringen, hat nicht den wahren Geist der Sohnschaft. Er liefert damit den Beweis, daß er die Gerechtigkeit nicht wahrlich liebt und die Ungerechtigkeit nicht wahrlich haßt. Er bezeugt damit, daß er nicht der Klasse derer angehört, die Gott zu seinen Söhnen auf geistiger Daseinsstufe begehrt, als Glieder der Kleinen Herde, der Braut, des Lammes Weib.

Wir sehen daher guten Grund dafür, daß der Apostel die Worte unsers Textes an die Brüder richtet. Wir sehen einen guten Grund dafür, warum alle, die durch denselben Geist der Heiligkeit gezeugt worden sind, seinen Worten Beachtung schenken und die Reinigung des Fleisches und des Geistes als das hauptsächlichste Werk für den noch verbleibenden Rest ihres Lebens erachten sollten. Wösten sie dies nicht tun, werden sie ihre Versicherungen, daß sie Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit haßen, Lügen strafen. Es ist die Absicht des Herrn, daß sie durch einen solchen Kampf einen geläuterten Charakter entwickeln. Auf diese Weise werden sie „fähig gemacht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Reich“, dem Herzen nach passend für den Dienst Gottes. Diejenigen, deren Herz zubereitet wird für den Dienst in dem kommenden Königreiche, werden in der Ersten Auferstehung neue Leiber erhalten, die frei sein werden von allen Mängeln. Dadurch, daß sie ihre Gesinnung vervollkommen und in ihrem Herzen durch Beherrschung des Fleisches so weit wie möglich einen entsprechenden Charakter entwickelt haben, erbringen sie den Beweis dafür, daß sie dem Herzen nach die Charaktereigenschaften mit ihrem Herrn und Erlöser erlangt haben. Nur solche, die in diesem Sinne Ebenbilder des geliebten Sohnes Gottes werden, werden die Herauswahl, die Königreichsklasse, den Samen Abrahams, ausmachen, durch den die ganze Welt bald gesegnet werden soll.

„Wacht uns uns selbst reinigen.“

Die Worte: „Wacht uns uns selbst reinigen“, beziehen sich nicht auf unser Befreitwerden von der Adamitischen Verurteilung. Eine derartige Reinigung von der Ursünde ist unsererseits unmöglich, wie der Apostel an anderer Stelle erklärt. Wir können sie nur als ein freies Gnadengeschenk Gottes bekommen. In welchem Sinne reinigen wir uns denn selbst? Wir antworten, daß wir durch den Herrn gerechtere Weise gereinigt worden und unter den Einfluß seines heiligen Geistes und das erleuchtende Verständnis seines Wortes gekommen sind, und daß wir daraufhin nun aufgefordert werden. Ob schon es für solche, die in Christo Jesu sind, keine Verdammnis gibt, so gibt ihnen der Herr doch Gelegenheit, ihm durch Kampf wider die Sünde in ihrem Geiste und Fleische zu beweisen, auf welches Ziel ihr Streben und ihr Geist gerichtet ist. Der Ansporn zu dieser Reinigung geht vom Herrn aus, aber das Reinigen selbst ist unsre Sache. „Wacht uns uns selbst reinigen.“ Das Reinigungswerk ist mühevoll, denn zu Anfang erkannten wir nicht, wie sehr wir befeuert waren, und daß fast alle Regungen des Gemüts selbsttätig waren. Die Selbstsucht erkannten wir nicht einmal als Sünde an.

Nachdem die Augen unsers Verständnisses weiter aufgetan worden waren, erhielten wir richtigere Ansichten über den Herrn und seine Gerechtigkeit, über unsern eigenen Zustand, die Notwendigkeit seines Kleides der Gerechtigkeit usw. Indem wir Tag um Tag bestrahlt waren, Sünde und Selbstsucht, ja alles, was Gott nicht wohlgefällt, hinwegzutun, erlangten wir mehr und mehr das schmerzliche Bewußtsein der Tatsache, wie tief die Sünde in uns eingewurzelt ist. Viele Kinder Gottes, die schon jahrelang bestrahlt gewesen sind, sich zu reinigen von den Befleckungen des Fleisches und des Geistes, erkennen jetzt mehr als zu Anfang ihre Mängel und Gebrechen, obgleich sie schon viele natürliche Befleckungen, Selbstsucht usw. abgelegt haben. Dies würde das Werk des Reinigens zu einer sehr ermutigenden Tätigkeit machen, wenn wir nicht die Versicherung aus dem Worte Gottes hätten, daß Gott uns nicht nach unserm Fleische, sondern nach unsern Absichten, unsern Wünschen und Bestrebungen beurteilt. Er rechnet uns als Überwinder wegen unsers guten Kampfes wider die natürlichen Mängel, wobei das Maß unsers Erfolges nicht im Vordergrund steht.

Es sollte der Unterschied beachtet werden, den der Apostel macht zwischen der Befleckung des Fleisches und des Geistes. Nachdem wir den Herrn angenommen haben, scharen wir uns um ihn als den Anführer unsrer Errettung, um als Kreuzesstreiter den guten Kampf wider die Sünde und alle Werke des Fleisches und des Teufels zu kämpfen. Wir werden bis auf diesem Wege Mitgenossen finden und werden, wie es sich ziemt, anfangen, das Fleisch zu reinigen, böse Gewohnheiten abzulegen und alles zu verabscheuen, was Gott mißfällt. Dies ist gut. Welche Gemeinschaft könnte auch bestehen zwischen den Kindern des Lichts und irgendwelchen Werken der Finsternis? Bei vielen wird sich bald nach außen hin eine Veränderung kundgeben, denn oberflächliches Reden wird vermieden werden, Neigungen werden unterdrückt, und die Selbstsucht wird, wenigstens in ihren äußeren Erscheinungen, im Zaum gehalten. Nachbarn und Freunde werden wesentliche Veränderungen wahrnehmen. Dies ist gut, aber nicht genügend. Wir müssen auch unsern Geist, unsre Gesinnung reinigen. Es genügt nicht, daß wir äußeres Unrecht tun vermeiden. Unser Gemüt muß gereinigt werden. Wir müssen lernen die Sünde haßen und ihre ersten Regungen abzuweisen. Wir müssen uns dessen inne werden, daß unsre Leiber die Tempel des Herrn sind, und daß alles weggetan werden muß, das ihm und seinem Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe entgegensteht.

Andere sind bis zu einem gewissen Grade Zeugen unsrer äußeren Prüfungen und Triumphe. Aber die wichtigsten Kämpfe der Neuen Schöpfung sind die, die nur uns und unserm Anführer bekannt sind; vor allem ist dies der Kampf der neuen Gesinnung oder des neuen Willens wider die Einflüsse der alten, natürlichen Veranlagung. Ein wahrer Kreuzesstreiter wird auf

diese Weise genügend Kampfgelegenheit finden, so daß er seine Kampfeslust voll auf zu betätigen vermag. Wer sich nur ernstlich damit befaßt, den neuen Charakter zu entwickeln, der hat viel weniger Zeit als andre, seine Nachbarn, Freunde und Brüder zu kritisieren. Er findet bei sich genug, was der Belämpfung und der Überwindung bedarf. Und wenn solche Kinder Gottes auf diesem Wege fortschreiten, so werden sie teilnehmender andern gegenüber, die den gleichen Schwachheiten oder Gott nicht wohlgefälligen Neigungen unterworfen sind. Sie haben insonderheit Mitgefühl mit den Brüdern der Neuen Schöpfung, die ebenfalls ihr Alles dem Herrn übergeben haben und die einen Kampf kämpfen wider die Welt, das Fleisch und den Widersacher in ihrem Leibe und ihrem Geiste.

Unsre allmähliche Umgestaltung.

Diejenigen, die bereits als Kinder in Beziehungen zu dem Vater getreten sind, sollten daran gedenken, daß wir nach der Verheißung Gottes mehr und mehr eintreten sollen in seine Gemeinschaft, und daß wir in dem Maße, in dem wir den Grundsätzen treu sind, mit denen wir den Lauf begannen, mehr und mehr seines Segens teilhaftig werden sollen. Wenn wir uns von der Welt und der Sünde abgewandt haben und finden, daß uns gewisse Befleckungen des Fleisches anhaften, so sollten wir sie hinwegtun. Je ernster wir es in diesem Stücke nehmen, umso mehr wird Gott uns seine Gunst zuwenden, und umso wohlgefälliger werden wir ihm sein.

Wenn der Apostel hinweist auf Befleckungen des Fleisches und des Geistes, so sagt er damit nicht, daß die Neue Schöpfung befleckt sei. Die Neue Schöpfung ist heilig; sie ist unbefleckt, wie uns die Schrift sagt. Das Wort Geist wird oft gebraucht, um das Gemüt zu bezeichnen. Der Wille muß eine gründliche Umwandlung erfahren haben, ehe jemand überhaupt eine Neue Schöpfung werden kann. Und wenn jemand den Willen dauernd zurückzöge, so würde das gleichbedeutend sein mit einem Sichzurückziehen zum Verderben. Wenn der Wille auf die Sünde gerichtet ist, so ist der heilige Geist verloren gegangen, und ein solcher befindet sich auf dem Wege zum Zweiten Tode.

Aber Gottes Kinder haben diesen neuen Willen, diesen neuen Schatz in einem irdenen Gefäße. Wir haben eine natürliche Neigung zur Sünde. Aber dies ist unser Gemüt so beschaffen, daß es ist wenn es die Sünde ablegt, ihm immer noch die Wiederinnerungen an die Sünde und ihre Befleckungen verbleiben. Während wir nun alles das, was sündig ist, ablegen, sollen wir auch bestrebt sein, unser Gemüt rein zu erhalten. Wir sollen alles bei uns austreiben, was mit der Sünde sympathisiert. Wir sollen über solche Dinge nicht nachdenken und unsern Geist nicht darauf richten. Wir sollen vielmehr auf das sinnen, was droben ist. (Kol. 3, 2.)

Wenn wir die Verheißungen Gottes in unsern Herzen bewegen, so wird der ganze Charakter, das ganze Leben umgestaltet. Der Apostel sagt: „Werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes.“ Unsre Gesinnung, die einst mit irdischen Dingen, der irdischen Natur im Einklang stand, soll nicht nur abgezogen werden vom Gehorsam unter die Sünde, sondern sie soll in neue Bahnen gelenkt werden. Unser Sinn soll mit heiligen Gedanken erfüllt sein, mit Gedanken an den Herrn und seine Interessen. Wenn sich die Gesinnung Gott gegenüber in der rechten Verfassung befindet, so ist es verhältnismäßig leicht, dem Befehle Gottes zu dienen. Der Apostel ermahnt uns, die Heiligkeit zu vollenden. Als wir Gottes Kinder wurden, nahm die Heiligung in uns ihren Anfang. Wir übergaben uns ihm gänzlich, denn ein teilweises Opfer nimmt er nicht an. Wir stellen unsre Leiber dar als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches unser vernünftiger Dienst ist. Wir begannen unsern Lauf als Geheiligte, und andere als Geheiligte anerkennt der Herr nicht. Daher trachten wir danach, in unserm ganzen Wandel, in unsern Worten, Werken und Gedanken dem göttlichen Maßstabe zu entsprechen.

Unsre Reinigung und des Herrn Reinigung.

Aber diese Vollendung der Heiligkeit, diese Selbstreinigung, schreitet voran, und ebenso auch unser Selbstgericht und das

Ablegen alles Bösen nicht nur in unserm Wandel, sondern auch in unserm Gedanken. So sollte denn der Christ einen sehr lieblichen Charakter offenbaren, denn sein ganzes Wesen sollte unter den Einfluß des heiligen Geistes gebracht werden. Wenn ein Christ keinen schönen Charakter hat, so beweist dies, daß das Werk der Selbstreinigung noch nicht genügend fortgeschritten ist, und daß wir ihm täglich umso eifriger Aufmerksamkeit schenken müssen, sowohl vom Standpunkt unsrer äußeren Beziehungen zu den Menschen aus gesehen, als auch hinsichtlich unsrer Beziehungen zu Gott.

Alles dieses haben wir hinauszuführen in der Furcht des Herrn. Es besteht ein Unterschied zwischen der Furcht, die der Ehrerbietung entspringt, und der Furcht, welche slavischer Art ist. Die Ehrfurcht ist eine nutzbringende Furcht. Wir sollten unsern himmlischen Vater nicht fürchten, als sei er ein böses Wesen, das uns Schreck einflößen möchte, sondern wir sollen ihn mit kindlicher Liebe fürchten und gern alles das tun, was ihm wohlgefällt. So dient denn diese Selbstreinigung, diese Vollendung der Heiligkeit dazu, daß wir vollendet werden in der Furcht des Herrn. Nachdem Gott uns durch seinen heiligen Geist gezeugt und uns diese kostbaren Verheißungen gegeben hat, erwartet er von uns, daß wir unser Talent nicht in einem Schweituch verwahren und seinen Fortschritt machen, sondern daß wir Frucht hervorbringen, und zwar einige dreißigfältig, andere sechzigfältig und andere hundertfältig. Und indem wir dieses tun, werden wir uns eine entsprechende Belohnung sichern.

Es gibt eine andere Schriftstelle, in der die Rede davon ist, daß der Herr ein reinigendes Werk tut. „Von verborgenen Sünden reinige mich.“ (Psalm 19, 12—14). Diese Worte des Propheten David brüden die Gefühle aller wahren Kinder Gottes aus. Sie bildeten eine Anerkennung der Tatsache, daß er nicht fähig war, sich selbst zu reinigen. Er anerkannte, daß er verborgene Fehler haben konnte, die ihm noch nicht zum Bewußtsein gekommen waren. Möglicherweise sah er gewisse Fehler nicht, die andere sahen. Er begehrte, daß Gott ihn von solchen reinigen möchte. Daraus geht hervor, daß er alles abzulegen trachtete, was Gott nicht wohlgefällig war.

Dies sind Empfindungen, die allen Christen ziemen. Wir sollten zum Herrn beten, daß er uns alles zeigen möchte, was in unserm Leben ihm nicht völlig wohlgefällig ist, und daß er uns helfen möchte, uns zu sehen, so wie andere uns sehen, besonders aber so, wie er uns sieht. Wir glauben, daß viele Kinder Gottes nach der Vorsehung des Herrn durch irgendein ernstes Geschehnis zum Bewußtsein ihrer eigenen Unvollkommenheiten und Schwachheiten gebracht worden sind. Auch wir blicken den Herrn, wie der Psalmist es tat, daß er uns von übermütigen Sünden zurückhalten und uns völlig von ihnen reinigen möge.

Die Vollendung der Heiligkeit.

Unser Text besagt, daß eine solche Reinigung des Fleisches und des Geistes, des Leibes und des Gemüts eine Vollendung der Heiligkeit darstellt. Der Gedanke ist der, daß die Heiligkeit nicht in einem Augenblick erlangt werden kann, sondern daß sie allmählich bewirkt, vollendet werden muß. Ein richtiges Verständnis dieser Sache wird uns davor bewahren, daß wir in gewisse, gefährliche Irrtümer hineinsinken. Die Heiligkeit ist kein Gewand, das wir gelegentlich anziehen können. Sie stellt mehr den Läuterungsprozeß eines Metalls dar; sie durchdringt unser ganzes Wesen und übt einen umgestaltenden Einfluß auf unsern Charakter aus. Freilich gibt es eine Heiligkeit, die den Kindern Gottes durch das Kleid der Gerechtigkeit Christi zugerechnet wird, und die uns zuteil wird, wenn wir uns zuerst von der Sünde abwenden, den Erlöser annehmen und uns Gott weihen. Aber dies genügt nicht. Unser Wille muß sich in der Entwicklung unsers Charakters fundgeben, denn, wie der Apostel es ausdrückt, Gott wirkt in uns sowohl das Wollen als auch das Wirken, nach seinem Wohlgefallen.

Aber wie wird diese Heiligkeit in uns vollendet? Wie wirkt Gott in uns sowohl das Wollen als auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen? Unser Text beantwortet auch diesen

Teil der Frage, indem er uns versichert, daß Gott uns Verheißungen gegeben hat, und daß diese Verheißungen denen ein Ansporn sind, die sich in der rechten Herzensverfassung befinden. Wer möchte ohne diese Verheißungen auf gegenwärtige und zukünftige Segnungen wider seine eigenen Schwachheiten ankämpfen? Wer möchte unentwegt den Anläufen der Welt und des Widersachers widerstehen? Wer würde überdies bereit sein, sein Leben und alle seine natürlichen Rechte aufzuopfern, um dem Herrn und seinen Interessen zu dienen, wenn nicht überaus große und kostbare Verheißungen ihn stärken und ihn zum Dienste des Königs im Kampfe wider die Sünde aufmuntern? Wahrlich, kaum jemand würde den Mut haben. Daher sagt auch unser Text: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen.“ Die Verheißungen bilden wahrlich Gottes Kraft zu unsrer Reinigung, zu unserm Heil, wie der Apostel Paulus uns dies sagt. (Römer 1, 16.)

Große und kostbare Verheißungen.

Wenn wir uns den Zusammenhang unsers Textes ansehen, so finden wir bezüglich der gegebenen Verheißungen die folgenden Erklärungen des Apostels: „Darum gehet aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“ (2. Kor. 6, 17—18.) Welch eine Verheißung! Welch ein Vorschlag! — daß wir, von Natur besetzt und unvollkommen, nicht nur der Gnade unsers Schöpfers teilhaftig werden, sondern daß an uns die Einladung eingeht, seine Kinder zu werden, die er zärtlich liebt; denn „wie ein Vater sich über die Kinder erbarmt, so erbarmt sich Jehova über die, welche ihn fürchten.“ Wie wunderbar ist dies doch! Aber dann ist dies, wie uns der Apostel an anderer Stelle sagt, nicht das Ende der Sache, sondern nur ihr Anfang, denn es heißt in Röm. 8, 17: „Wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miternben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit verherrlicht werden.“

Nichts weniger als dieser Gedanke unterliegt diesem Begriff von Kindern oder Söhnen Gottes. Die Segnungen und Reichthümer des Vaters sollen durch unsern Herrn Jesus übergehen sonderlich auf die kleine Herde, die jetzt berufen

wird aus den Menschen, um seine Braut und seine Mitgenossen am Königreich zu sein. Sie gelten nicht sofort als zur Königreichsklasse gehörig, sondern sie stehen auf der Probe. Der Apostel sagt: „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“ — wofür wir treu sind. Wir haben als Söhne Gottes im gegenwärtigen Leben die Freude, den Charakter unsers Vaters durch sein Wort zu kennen, denn wir verstehen sein Wort durch seinen Geist, was die Welt nicht tut. Wir wissen, daß wir unter göttlicher Obhut stehen, so daß diesen Söhnen nicht das Geringste begegnen kann, was ihnen ihr Vater nicht zu ihrem Guten mitwirken läßt. Aber sie müssen ihre Liebe, ihre Hingabe, ihre Einheit des Geistes mit dem Vater und dem Erlöser an den Tag legen, ehe sie im absoluten und vollen Sinne als seine Braut gelten und Anteil haben können an seinen Herrlichkeiten.

Diese Geweihten werden noch eine Zeitlang inmitten von Bösem und von widrigen Umgebungen gelassen, damit ihnen Gelegenheit geboten wird, darzutun, daß sie diese Tugenden besitzen, daß sie Gerechtigkeit lieben und Ungeerechtigkeit hassen, daß sie Gott treu ergeben sind und daß sie in Liebe allen denen zugetan sind, die auf dem gleichen Wege wandeln. Wenn sie diese Proben völlig bestehen, so besagt dies, daß sie viel Widerspruch seitens der Welt und die Gegnerschaft des Fleisches und des Widersachers zu erdulden haben; aber durch diese Erfahrungen werden sie entsprechend gestärkt. Der Apostel redet von dieser Klasse, wenn er sagt: „Wenn wir mitleiden, so werden wir auch mitverherrlicht werden. Wir wollen leiden wie er litt, um der Gerechtigkeit willen, denn unsere Freunde und Nachbarn sind blind hinsichtlich dessen, was der rechte Weg ist. Wir wollen gern und freudig jeden Reichthum annehmen, den uns der Vater geben mag, wissend, daß er zu gut ist, um uns freundlich zu sein, und zu weise, um irren zu können.“

„Laßt uns daher, Geliebte, uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes.“ Und der Apostel Petrus sagt: „Wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (3. Petri 1, 10—11.)

Watch-Tower vom 1. August 1915.

Die Entwicklung der Neuen Schöpfung in Christo.

„Die feste Speise aber ist für Erwachsene, welche vermöge der Gewohnheit geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten sowohl als auch des Bösen.“ (Hebr. 5, 14.)

Der Apostel scheint hier solche im Auge zu haben, die als Kindlein in Christo unreife Begriffe von Gott und seinem Voratz haben und die der geistlichen Entwicklung ermangeln. und er vergleicht sie mit andern, die entwickelter und die Männer in Christo, oder, wie der Apostel es ausdrückt, „Erwachsene“ sind. Sie sind Erwachsene in christlicher Erfahrung, und daher eignet sich für sie die „feste Speise“. Der Apostel tadelt solche, die angesichts der Länge der Zeit, während welcher sie in Christo gewesen sind, stark hätten sein sollen im Glauben, in der Lehre, im geistlichen Leben, und die daher hätten befähigt sein sollen, andere zu lehren. Aber noch waren sie Kinder, welche bedurften, daß andere sie wiederum lehrten, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind. Sie bedurften noch der Milch, weil sie noch unfähig waren, die feste Speise zu verdauen und auszunutzen.

Anfänger, die Christum noch nicht lange kennen, und die hinsichtlich der Wahrheiten des Voratzes Gottes noch Neulinge sind, sollten feste Speisen nicht aufgezwungen bekommen. Man sollte solchen einfachere Wahrheiten darbieten, die sie verdauen können. Sie bedürfen der „vernünftigen und unversälichten Milch, um dadurch zu wachsen zur Errettung.“ Einige Kinder Gottes, die schon länger auf dem Wege sind, handeln oft unweise, indem sie mit den Neulingen unklugerweise über die Unsterblichkeit, die Dreieinigkeit usw. reden,

ehe sie fähig sind, dergleichen zu verdauen. Dadurch, daß sie diesen Kindern feste Speise geben, verschrecken sie sie leicht vom Tische des Herrn und verursachen ihnen gewissermaßen geistliche Verdauungsbeschwerden, so daß sie unfähig werden, selbst die vom Herrn dargebotene einfachere Nahrung zu sich zu nehmen.

Es gibt für Anfänger auf dem schmalen Pfade reichlich Nahrung im Worte Gottes, die leicht verdaulich ist, Nahrung, die sich für die Neuen Schöpfungen in Christo, die eben erst auf dem schmalen Pfade zu wandeln anfangen, stärkend erweisen wird. Wir sollen daraus indes nicht den Schluß ziehen, daß sie längere Zeit fortfahren sollten, nur von Milch zu leben. Nachdem sie durch die Milch gewachsen sind und sich entwickelt haben, werden sie festere Speise ertragen können, bis sie nach einiger Zeit fähig sein werden, die stärksten Charakterzüge der Wahrheit zu verdauen und Nahrung aus ihnen zu ziehen. Einige, die sich schneller entwickeln als andere, sind dementsprechend auch fähig, viel eher feste Speise zu verdauen. Solche, die bezüglich der Lehren der Bibel nicht falsch belehrt worden sind und denen die Irrlehren des finstern Mittelalters nicht ganz und gar in Fleisch und Blut übergegangen sind, erfassen die Wahrheit oft schneller als andere, die länger unter dem verblöbenden Einfluß des Irrtums gestanden haben.

Systematisches Studium ist erforderlich.

Wer demütigen, lernbegeisterten Geistes ist, und wem ein „so spricht der Herr“ maßgebend ist für alles, was er annimmt, und wer eigne Theorien nicht in den Vordergrund stellt, sondern nur dem Herrn zu folgen begehrt, kann an Hand systematischen Studiums des Wortes Gottes, unter Benutzung der Hilfsmittel, die uns heute dargeboten werden, die Grundlehren des Vorleses Gottes ohne besondere Schwierigkeit erkennen lernen. Aus diesem Grunde sollte man die Neugierigen zum Lesen und zum Studium anregen, damit sie eine eigene Überzeugung gewinnen, statt sie durch viele Erklärungen zu überreden zu suchen. Wohlmeinende Freunde schaden andern oft dadurch, daß sie Anfängern im Übereifer alles auf einmal beibringen möchten, was unmöglich ist; oft genug wird dadurch das Gemüt eines Wahrheitsforschers nur verwirrt.

Das Wachstum des geistlichen Erkenntnisvermögens.

Wenn wir ein kleines Kind betrachten, so können wir wahrnehmen, wie es seinen verschiedenartigen Empfindungen Ausdruck zu geben vermag. Es sieht auch dies und jenes, versteht aber nur höchst mangelhaft, was es ist, denn die kleinen Augen schweifen noch ziellos herum. Das Kind weiß Nähe und Ferne noch nicht zu unterscheiden, und so ist es auch der Fall mit Anfängern, mit Kindern in geistlichen Dingen. Es kann daher vorkommen, daß Unmündige durch wichtige Wahrheiten zum Straucheln gebracht werden, wenn solche Wahrheiten ihnen nicht unter Berücksichtigung ihres Erfassungsvermögens dargestellt werden.

Später aber können solche, wenn sie älter geworden sind, das Wort der Wahrheit recht teilen und den Irrtum von der Wahrheit unterscheiden; sie werden wissen, was ihnen nützlich und was ihnen schädlich ist. Ein gekanntes Kind scheut das Feuer und wird für die Zukunft vorsichtiger. So wie sich bei Kindern die Fähigkeiten und das Fassungsvermögen entwickeln, so entwickeln sich auch bei den Kindlein in Christo die Fähigkeiten, die Höhen und Tiefen, die Längen und Breiten der göttlichen Weisheit und Liebe wertzuschätzen und die Fülle und Erhabenheit des großen Vorleses Gottes mit all seinen verschiedenen Charakterzügen zu erfassen.

Speise zur rechten Zeit.

Es bedarf nicht nur des Lesens der Wahrheit, um diese Wertschätzung zu erlangen, sondern auch des Nachdenkens darüber, damit wir sie uns zu eigen machen und ernstlich danach streben, unser Leben in Einklang damit zu bringen. Es ist natürlich besser, daß man hundertsovielen Kapitel in der Bibel liest, als nutzloses Zeug zu lesen; aber doch erreicht man wenig durch ein bloßes Lesen der Bibel ohne Verständnis. Die Bibel will erforscht sein; und der Herr hat die Seinigen nie ohne von ihm ausgerüstete Lehrer gelassen, die fähig waren, die teuren Schafe des großen Hirten auf grüne Weide zu führen, wo sie die Nahrung finden konnten, die sie jeweils bedurften. Durch die allmähliche Entfaltung der Wahrheit ist die Menge und die Verschiedenartigkeit der Nahrung vermehrt worden, und Gott hat seiner Herde stets die erforderliche Speise darreichen lassen durch solche, die er dazu erweckt hat.

Gott hat seine wahren Geheiligten in keinem Zeitalter Mangel an rechter Speise leiden lassen. In unsrer Zeit hat eine größere Entfaltung der Wahrheit stattgefunden, als in irgendeiner früheren Zeitperiode der Geschichte der Kirche. Die Kirche bedarf heute einer besonderen Speise, die sie befähigt, den eigenartigen Verhältnissen und Prüfungen dieses Tages zu begegnen; und der Herr hat solche Speise dargeboten. Es gibt indes, wie wir gezeigt haben und wie der Apostel in unserm Text sagt, verschiedene Grade der Entfaltung in der Kirche Christi; und einige sind in diesen letzten Tagen aus der Welt angenommen worden, um die Stellen derer einzunehmen, die ihre Kronen durch Untreue eingebüßt haben. Es bedarf daher der Weisheit von oben, um schwächere Gläubige recht zu nähren.

Die ersten Lektionen in der Schule.

In einer Schule werden die Lektionen der Fähigkeit und dem Fassungsvermögen der Schüler angepaßt. Zuerst werden einfache Wörter buchstabiert und im Anschauungsunterricht durch Bilder den Kindern eingeprägt, und später kommen längere und schwerere Wörter an die Reihe. So geht es auch in geistlichen Dingen. Um andere recht belehren zu können, muß man die Fähigkeit des Lehrens besitzen. Der Herr hat die verschiedenen Glieder am Leibe geknetet, wie es ihm gefallen hat. Er gab zur bestimmten Zeit Apostel und Wunderwirker; sodann Evangelisten, Lehrer und Hirten. In den ersten Tagen der Kirche, in ihren Anfangstagen, war Anschauungsunterricht durch Wunder, die dem Auge, dem Ohr und dem physischen Wahrnehmungsvermögen Beweise boten, erforderlich, und daher gab der Herr ihn. Nachdem die Kirche befestigt worden war, wurden diese äußeren Beweise für die Wahrheit weggelassen.

Der Apostel Paulus sagt: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich wie ein Kind.“ (1. Kor. 13, 11.) Das ist auch bei jedem wahren Nachfolger Christi der Fall. Indem er wächst und sich Schritt für Schritt entwickelt, wird er geübt, Gutes und Böses zu unterscheiden sowie zu erkennen, was wahr und recht und nützlich ist, was die herrliche hohe Berufung der Kirche in sich schließt und was die völlige Hingabe an Christum bedeutet. Seine kindischen Ansichten schwinden dadurch mehr und mehr, und ebenso auch seine unreifen Auffassungen, und mehr und mehr schreitet er voran in den Dingen Gottes. Ein Anfänger, der das Wort Gottes noch nicht erforscht hat, kann sich dadurch Schaden zufügen, daß er das Wort der Wahrheit nicht recht teilt und falsch anwendet. Man muß lernen, die biblischen Wahrheiten recht und in ihrem Zusammenhang anzuwenden, damit man erkennt, was sie bedeuten, wie und auf was sie anzuwenden sind usw., denn sonst gibt es nur Verwirrung und Widerspruch. Man kann einem Instrument nur dann melodische Musik entlocken, wenn man es zu spielen versteht.

Die Verantwortlichkeit derer, die lange auf dem Wege sind.

In der Bibel sind gewisse Grundsätze niedergelegt. Diese Grundsätze müssen wir erfassen und sie in unserm täglichen Leben anwenden. Es gibt einen Grundsatz der Gerechtigkeit, der einen Fundamentalphundament bildet. Dieser Grundsatz muß anerkannt und gehandhabt werden, ehe wir fähig sind, auf diese Grundlage die Grundsätze der Liebe, Barmherzigkeit, Sanftmut usw. aufzubauen. Alle diese Grundsätze müssen in dem Leben und dem Charakter der Kinder Gottes zum Ausdruck kommen. Wir müssen lernen, was Gerechtigkeit bedeutet und was wahre Liebe bedeutet. Der diesbezügliche Maßstab der Welt ist nicht zuverlässig, und daher müssen wir von der einzigen Autorität, dem Worte Gottes, belehrt werden. Wir müssen lernen, wie diese Grundsätze anzuwenden sind.

Solche, die schon seit längerer Zeit aus dem Vorn der Wahrheit trinken, und die von dem Tische des Herrn essen, dessen Speise rein, unverfälscht und nahrhaft ist, sollten dadurch völlig gegründet werden in den Fundamentalphundamenten der Lehre Christi. Ein gutes Teil des Oberbaues von „Gold, Silber und kostbaren Steinen“ sollte schon errichtet werden, und das gute Werk des Aufbaus des Charakters sollte stetig, Tag für Tag, seinen Fortgang nehmen. Wir sollten in Christum fest gewurzelt und gegründet sein, so daß nichts uns abzubewegen vermag. Wir sollten fähig sein, klar zu entscheiden zwischen Wahrheit und Irrtum, sobald es sich um irgendeinen wichtigen Punkt handelt. Wir sollten dem Herrn und seinem Wort gegenüber so treu sein, daß wir uns des glorreichen Vorrechts erfreuen, seine Tugenden bei jeder Gelegenheit zu verkünden. Wir sollten wissen, was wir glauben und warum wir es glauben, und wir sollten mutig und ohne Zurückhaltung die Wahrheit verkünden, die uns so geeignet hat.

Treue im Kleinen.

„Wer im Geringsten treu ist, ist auch in Dielem treu.“ (Luk. 16, 10.)

Unser Text drückt einen großen Grundsatz aus, der universeller Anerkennung wert ist. Die Erfahrungen des Lebens haben uns gelehrt, daß Menschen, die in kleinen Dingen vertrauenswürdig sind, auch in großen Dingen sich des Vertrauens würdig erweisen. Ein Mann, der in kleinen Angelegenheiten vorsichtig ist, ist auch vorsichtig bei wichtigen Unternehmungen. Wer in den kleinen Handlungen des täglichen Lebens eine edle Gesinnung offenbart, offenbart sie auch bei großen Anlässen.

Unser Herr wendet diesen Grundsatz auf seine Nachfolger in einem allgemeinen Sinne an; und wir halten ihn für eine der wichtigsten Sektionen, die ein Christ zu lernen hat. Viele Menschen sind überaus sorgfältig, wenn es sich um große Geldbeträge handelt, wenn es sich aber um kleine Beträge handelt, so sind sie sehr nachlässig. Es gibt solche, die sehr viel Sorgfalt zeigen, wenn ihnen große Summen anvertraut werden, die aber kleine Beträge nicht würdigen. Ein jeder indes, dem es zur Gewohnheit wird, in kleinen Dingen nachlässig zu sein, wird auch zu Nachlässigkeit in großen Dingen neigen. Wer andererseits mit jeder Mark, mit jedem Pfennig sorgfältig umgeht, und wer die kleinen Schulden pünktlich bezahlt, der wird noch sorgfältiger sein hinsichtlich der Bezahlung größerer Beträge und großer Schulden.

Es ist also ein allgemeiner Grundsatz im Leben, daß solche, die sorglos in kleinen Dingen, aber sorgfältig in großen Dingen sind, zur gegebenen Zeit oder unter großem Druck sich unzuverlässig und untreu in allem erweisen werden, wofern die Treue im Gegensatz stehen sollte zu ihren eigenen, selbstlichen Interessen. Mit andern Worten, die Geringfügigkeiten des Lebens üben einen wichtigen Einfluß aus auf unsere Charakterbildung. Ein jeder, der sich angelegen sein läßt, in allem gewissenhaft zu sein, wird durch die Sektionen des Lebens in der rechten Weise geübt werden. Unsere eigenen, persönlichen Erfahrungen bestätigen dieses. Es gibt Menschen, die hinsichtlich der Rechte anderer ganz unbeforsorgt sind, indem sie dieses oder jenes leihen, und dann vergessen oder vernachlässigen, es pünktlich zurückzugeben, wodurch der Eigentümer unter Umständen in große Verlegenheit kommen kann. Solche Leute sind gewissenhaft genug in kleinen Dingen, und überdies ist die Gewohnheit des Vorgehens keine gute.

Die Schrift sagt uns, daß unser Herr eine Schar solcher herausucht, die mit ihm als Unterpriester, Unterrichter, Unterkönige die Angelegenheiten der Erde während der tausend Jahre seiner Herrschaft verwalten sollen; und ein jeder, der für dieses Werk erwählt wird, muß eine besondere Befähigung und einen besonderen Charakter haben. Solche, die sich Gott völlig übergeben, werden für diese wichtige Stellung zubereitet; solche aber, die sich ihm nicht also übergeben, werden nicht zubereitet. Daher gibt uns unser Herr zu verstehen, daß die gegenwärtigen Gelegenheiten wertgeschätzt werden sollen als Gelegenheiten, darzutun, was die wahre Stellung unsers Herzens ist. Er hat eine Bedingung aufgestellt, nach der wir seine Jünger nicht sein können, wofern wir uns ihm als unserm großen Befehlshaber nicht völlig übergeben, damit er uns in allen unsern Angelegenheiten führe im Einklang mit seinem Willen.

Der Meister sagt uns, daß wir bei allen Angelegenheiten des Lebens, so geringfügig sie auch sein mögen, uns die Tatsache vor Augen halten sollen, daß unser Himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen; und daß, so sicher er die Sperlinge versorgt und die Lilien auf dem Felde kleidet, er ebenso auch diejenigen versorgen wird, die seine Kinder sind. Unser Herr sagt uns: „Seid ihr nicht vorzüglicher als viele Sperlinge?“ Schon als wir noch Sklaven der Sünde waren, traf der Vater Vorkehrung für unsre Rückkehr in seine Gunst und zu ewigem Leben, und zwar unter der Bedingung, daß wir ihm gehorchen und seinen Anordnungen entsprechen. Wieviel mehr wird er jetzt für uns sorgen, da wir seine Kinder geworden sind!

Demut ist ein wesentliches Erfordernis für den Dienst.

Selbst in den kleinsten Angelegenheiten des Lebens sollen wir den Willen des Herrn zu erkennen trachten. Die

rechte Herzensstellung, in der wir verharren müssen, ist diese: Ich diene dem Herrn Christus; und es tut nichts, ob es sich um eine große oder um eine kleine Arbeit handelt. „Ob ihr nun esset oder trinket oder irgend etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes.“ (1. Kor. 10, 31.) Der bescheidenste Dienst ist dem Herrn angenehm, wenn Liebe die Triebfeder ist. Wir erinnern uns eines Beispiels, das unser Herr gab. Als sich ihm Gelegenheit bot, mit einem armen samaritanischen Weibe am Jakobsbrunnen zu reden, da sagte er nicht: „Ich bin gekommen, um das Evangelium zu predigen; und da dieses Weib nur eine Samaritanerin ist, so will ich mich bei ihr nicht aufhalten.“ Als die Jünger zurückkehrten, konnten sie es nicht verstehen, warum der Meister zu diesem Weibe redete, statt zu einer Volksmenge. Aber Jesus nahm die Gelegenheit zu predigen wahr, wenn es sich auch nur um ein samaritanisches Weib handelte. Er wußte, daß sie eine Trägerin der Wahrheit an andere werden konnte. Er wußte, daß sie das, was sie hörte, andern erzählen werde, und daß hernach zur bestimmten Zeit die Samaritaner Nutzen davon haben würden.

Wo sich uns auch die Gelegenheit bieten mag, die Wahrheit darzustellen, stets sollten wir dieses Vorrecht wertschätzen. Wir sollen natürlich solchen, mit denen wir in Berührung kommen, nicht lästig werden; bietet sich uns aber eine Gelegenheit zu dienen, so haben wir sie zu benützen, ob es sich nun darum handelt, die Wahrheit zu verkündigen oder einige freundliche Worte zu sagen. „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen.“ Gott sucht solche, die göttig und teilnehmend sind, und die begehren, andern zu helfen.

Es ist unser Vorrecht, zu allen Zeiten andere durch ein freundliches Wort aufzumuntern. Die Menschen haben durchweg trübe Erfahrungen hinter sich. Oft nagt ein Wurm am Herzen. Es würde in der Welt nicht mehr auszuhalten sein, wenn jeder seinen ganzen Jammer erzählen und überall darauf bedacht sein wollte, seinen Kummer andern aufzubürden. Es ist besser, daß man seine Bedrängnisse vor andern verbirgt, und daß man den Geist pflegt, den der Dichter in den Worten zum Ausdruck bringt:

„Zurück, was mein Voss auch sei,
Da Deine Hand mich führt so treu.“

Kleine Charaktererprobungen.

Wir sollten es als ein Vorrecht erachten, selbst unscheinbare Dienstleistungen zu verrichten, die für den Herrn geschehen. Sollte jemand sagen: „Ich möchte lieber predigen“, so antworten wir: Wenn der Herr dir einen Weg öffnet und dir eine Gelegenheit gibt, so predige. Und wenn du an einem Tage mehrere Gelegenheiten zu predigen hast, sei es zu einer Person oder zu zehn oder zu tausend, so benütze sie. Aber wenn sich dir keine Gelegenheit zum Predigen bietet, so erlaube dich des Vorrechts unscheinbarer Arbeit. Wenn unser Wirkungsbereich die Küche oder ein anderer Teil des Hauses ist, so laß uns unsre Arbeit so tun, als dem Herrn, Ihm dienend. Er wird uns überdies Gelegenheit geben, etwas für die Brüder zu tun.

Was wir daher auch tun, wir tun es für den Herrn, wir tun es ihm, und wir tun es so, wie er es getan haben will. Es gibt eine Möglichkeit, die Dinge dieses Lebens in einem Lichte zu betrachten, daß die uns glücklich machen. Es ist gut, daß wir uns gelegentlich fragen: Was suche ich? Was ist mein Beweggrund hierbei? Für wen arbeite ich?

Indem wir so für den Herrn arbeiten und bestrebt sind, ihm wohlzugefallen und den Geist der Dankbarkeit für den Dienst im Kleinen zu pflegen, werden wir unsre Würdigkeit für größere Dinge beweisen. Unser Wunsch, dem Herrn treuen Dienst zu leisten, wird sich in umsichtigem Wirtschaften daheim und in Rücksichtnahme auf unsern Nächsten kundgeben. Wenn jemand sich im Hause so benimmt, daß er andere stört und belästigt, so hat ein solcher die Goldene Regel noch nicht beobachtet gelernt, daß man die Rechte anderer zu respektieren hat.

Den ersten Anfang unsers Verhaltens als Glieder des Leibes Christi sollte die Beobachtung des Grundsatzes der

Gerechtigkeit bilden. Wir sollten darüber nachdenken, welcher Art die Rechte anderer sind, und ob wir diese Rechte nicht übertreten. Wenn wir finden, daß wir sie übertreten, so wissen wir, daß wir die Geseze der Gerechtigkeit verletzt haben. In allen Umständen des Lebens muß die Gerechtigkeit an erster Stelle stehen, und nachher dürfen wir so freundlich und so edelmütig sein wie nur möglich.

„Herr, bin ich's?“

In geistlichen Dingen gilt der gleiche Grundsatz. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen. Gott erwählt sich eine ganz besondere Klasse für das Königreich. Er sucht solche, die ihm und seinem Worte absolut treu sind, und die nicht nur treu sind in irgendeinem großen Dinge, sondern in den kleinsten Angelegenheiten des Lebens — treu in Gedanken, Worten und Werken. Wer auf diese Weise treu ist, wer in jeder Hinsicht Sorgfalt übt, wird passend sein und bereitet sich vor für das Königreich. Wer indes nachlässig ist in bezug auf kleine Dinge, wird nicht passend sein für die große Ehre, die der Herr für solche vorgesehen hat, die völlig treu sind. Er macht mit Sorgfalt über uns, aber mit einem freundlichen Anblick. Er wünscht, daß wir erfolgreich sein möchten. Er läßt uns die notwendige Belehrung und Führung zuteil werden. Wenn wir Sorgfalt in kleinen Dingen üben, so entwickeln wir dadurch unsere Charaktere in der rechten Weise. Ermangeln wir aber dies zu tun, so werden wir niemals fähig sein, mit wichtigeren Dingen betraut zu werden. Es lege sich daher ein jeder die persönliche Frage vor: Welche Art von Charakter entwickle ich von Tag zu Tag?

Aber der Christ, der einen Fehler macht, und der seinen Fehler einzieht und so viel wie möglich wieder gutmacht, wird finden, daß seine Erfahrung ihm möglicherweise für den ganzen Rest seines Lebens nupbringend ist. Durch die Züchtigung, die er sich auferlegt, wird er lernen, größere Sorgfalt zu üben. Sorgfalt und Wachsamkeit sind notwendig, und wir sollten es uns anlegen sein lassen, daß jede Lebensangelegenheit davon beherrscht wird, namentlich der Gebrauch unsrer Zeit, unsrer Talente, unsers Geldes usw. Alles, was wir an solchen Gütern haben, ist vom Herrn und gehört ihm. Wir sollten es uns daher sorgfältig überlegen, was wir mit

diesen Gelegenheiten anfangen, und wir sollten sehr gewissenhaft in der Benützung derselben sein — wieviel wir für uns selbst benützen sollen, und wie wir den Rest verwenden. Unser Verhalten in solchen Dingen beweist dem Herrn, ob wir für einen Platz in der Herrlichkeit passend sind oder nicht.

Unser Gebrauch oder Mißbrauch aller Talente, die uns der Meister anvertraut hat, seien sie groß oder klein, wird darthun, wie weit es uns daran gelegen ist, seinen Willen zu erkennen und ihn zu tun als seine Verwalter. Dementsprechend wird er den Getreuen Dinge geben, die weit wertvoller sind als Goldeswert. Es sollen ihnen große Verantwortlichkeiten anvertraut werden. Wenn jemand nicht treu gewesen ist, und wenn er seine Zeit, sein Geld usw. als ihm selbst gehörig betrachtet hat, und wenn er es dementsprechend benützt hat, so wird ein solcher der Klasse nicht angehören, die der Herr sucht. Er betrachtet uns gemäß dem Bunde zum Vater, den wir mit ihm geschlossen haben. (Psalm 50, 5.) Wenn wir eine Million hätten, so würde das in seinen Augen etwas Geringfügiges sein. Die Art und Weise, in der wir die Dinge dieses Lebens benützen, tun unsre Treue dem Herrn gegenüber dar und offenbaren, wie wir die göttliche Macht während der tausendjährigen Herrschaft des Messias zur Segnung aller Geschlechter der Erde benützen würden.

Unsre erhabensten Gelegenheiten zum Dienst sind verhältnismäßig unbedeutend. Aber wir sollen stets den geringsten Dienst wertschätzen, den wir zu leisten fähig sind. Wir sollen dafür halten, daß unser Dienst hier nicht verglichen werden kann mit den Dingen, die der Herr in Bereitschaft hält für solche, die ihn lieben. Tausend Jahre lang sollen sie mit ihrem Herrn herrschen, und alsdann werden die kommenden Zeitalter folgen, während welcher er den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweisen wird in Christo Jesu. (Eph. 2, 7.) Was Wunder, daß angesichts dieses zukünftigen Erbteils der Heiligen im Lichte unser Herr wünschte, daß wir gütige, gerechte und edelmütige Herzen haben! Unsre Gelegenheit, der Kleinen Herde zugezählt zu werden, wird in großem Maße abhängen von unsrer Wertschätzung unsrer Gelegenheiten, dem Herrn in den kleinen Dingen des gegenwärtigen Lebens zu dienen.

Watch-Tower vom 1. August 1915.

Ist mein Herz „gute Erde“?

„Das in der guten Erde aber sind diese, welche in einem redlichen Herzen das Wort, nachdem sie es gehört haben, bewahren und Frucht bringen mit Ansharren.“ (Lukas 8, 15.)

Diese Worte bilden einen Teil des Gleichnisses unsers Herrn vom Säemann. Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen. Und indem er säte, fiel einiges auf diese und einiges auf jene Art von Boden. Es fielen Samenkörner unter die Dornen, oder auf felsigen Boden, oder an den Weg, auf harten, ausgetretenen Boden, und einige fielen in die gute Erde. Die gute Erde brachte Frucht hervor, dreißigfältig, sechzigfältig und gar hundertfältig.

Nach der Auslegung des Meisters stellt der gute Same dieses Gleichnisses die Volkshaft des Reiches, das Wort Gottes, dar, und dieses Wort fällt hierhin und dorthin und bringt bei verschiedenen Menschen verschiedenartige Wirkungen hervor. Der Same, der an den Weg fiel, stellte das Hören des Wortes Gottes seitens solcher dar, in deren Herzen es nicht eindringt. Sie hörten es nur mit dem äußeren Ohr, um es zu vergerben. Es machte keinen Eindruck auf sie. Der Herr sagte, daß dies deshalb geschehe, weil der Widersacher säte und das Wort von ihren Herzen wegnähme. Es war nicht einmal durch die Oberfläche des harten Bodens gedrungen. Die Verhältnisse waren für das Eindringen in das Herz ungünstig, und die Hörer vergaßen bald alles, was sie gehört hatten. Die List des Widersachers ist stets darauf gerichtet, den Samen möglichst daran zu hindern, daß er in das Herz einbringt und Wurzel faßt.

Oberflächliche Herzen.

Unter denen, welche die Wahrheit aufnehmen, befindet sich die Klasse derer, die durch den felsigen Boden dargestellt

werden. Solche sind zuerst sehr enthusiastisch, aber es fehlt ihnen an Tiefe des Charakters. Solche sucht der Herr jetzt nicht. Sie werden keine Frucht hervorbringen, weil es an Boden für die Wurzel fehlt. Sie sind oberflächlich. Sie drehen ihre Segel nach dem Wind. Sobald sie erkennen, daß die Wahrheit nicht vollständig ist, fürchten sie Schwierigkeiten und Widerspruch, und dann kühlt sich ihr Eifer für die Volkshaft des Reiches ab und stirbt allmählich. Sie gleichen daher dem Weizen, der auf felsigen Boden gesät wird: er keimt und gedeiht eine Weile; wenn aber die Sonne kommt, so verdorrt er, weil er keine Feuchtigkeit hat.

Das Herz, das dem mit Dornen bewachsenen Boden entspricht, ist, soweit der Boden in Betracht kommt, gut. Der Boden ist gut, weil er als solcher die Eigenschaften besitzt, die für die Entwicklung der Früchte des Geistes erforderlich sind. Aber er enthält Dornen, die nicht entfernt werden, sondern die mit dem Weizen aufwachsen und ihn ersticken. Diese Dornen sind nicht die frivolen Vergnügungen des Lebens, sondern es sind die Sorgen und Bestrebungen des Lebens, sowie der Betrug des Reichtums. Vielleicht wähnt man, man könne, wenn man Reichtümer ansammle, dem Herrn umso besser dienen. Wo diese Neigung vorhanden ist, da sind die Verhältnisse für das Wachsen des Weizens ungünstig. Die Menschen, die dieser Klasse angehören, mögen gute Geschäftseure, gute Politiker oder Leute von hervorragenden Fähigkeiten auf andern Gebieten sein. Eine Frau mag eine ausgezeichnete Hausfrau sein und mag ihren Stolz darin setzen, alles musterzüglich zu haben, oder es mag je-

mand eine gesellschaftliche Stellung einnehmen oder Reformbestrebungen betreiben. Alles dieses sind die Dornen des Gleichnisses. Ein Herz dieser Art bringt keine Frucht hervor, weil die Erde, obschon sie gut ist, doch von andern Dingen in Anspruch genommen ist, und die Botschaft des Reiches wird fast ganz verdrängt, so daß seine Frucht zur Vollkommenheit gebracht wird.

Rechtschaffenheit bildet eine grundlegende Eigenschaft.

Wir kommen nun zu der Klasse dieses Gleichnisses, die die „gute Erde“ darstellt, eine Erde, deren Boden nicht allein gut ist, sondern die auch von allem Unkraut befreit ist, durch das das Wachstum des Weizens gehindert werden könnte. Diese Beschaffenheit stellt völlige Hingabe an Gott dar. Alles, was hindert, ist weggetan worden. Ein solches Herz läßt die Sorgen dieses Lebens nicht in sich Wurzel fassen, damit das Wort nicht erstickt. Es hat einen Bund mit dem Herrn geschlossen, und es hat den festen Entschluß gefaßt, ihn zu halten. Es besitzt die rechten Eigenschaften, sowie Tiesse des Charakters, und mehr oder weniger auch Fähigkeiten. Als besondere Charaktereigenschaften finden wir bei solchen Rechtschaffenheit und Treue.

Unter denen, die als „gute Erde“ bezeichnet werden, gibt es Vertreter verschiedener Lebensstellungen; nicht viele Edle sind unter ihnen, aber einige Edle; nicht viele Große, aber einige Große; nicht viele Weise, aber einige Weise. Aber alle müssen ein gutes Herz haben, und sie müssen rechtschaffen sein, denn sonst vermögen sie die erforderliche Frucht nicht hervorzubringen. Rechtschaffenheit in Verbindung mit Wertschätzung der Wahrheit bildet also eine hervorragende Charaktereigenschaft bei solchen, die Frucht bringen. Diese Klasse bringt nun verschiedenartige Frucht hervor, je nach den Umständen, Verhältnissen und Fähigkeiten. Die rechte Herzensverfassung wird immer die beste Frucht zeitigen, beim einen dreißigfältig, beim andern sechzigfältig und beim dritten hundertfältig.

Wir sehen an diesem Gleichnis, daß die Wahrheit den Samen darstellt, und wir sehen auch, daß die einzelnen Personen durch den Samen dargestellt werden. Der Gedanke ist der, daß das Samenkorn der Wahrheit gepflanzt wird, und daß es in einem rechtschaffenen Herzen einen Charakter erzeugt, der im Einklang steht mit der Wahrheit. Dieser Same der Wahrheit ist die Botschaft des Reiches, das Wort des Reiches, und nicht etwa eine Wahrheit über Philosophie oder Wissenschaft, sondern eine besondere Wahrheit. Diese Wahrheit ignoriert Gottes Vorsatz nicht und stellt keinen andern Plan auf als den, den Gott gefaßt hat, sondern sie bezieht sich auf einen besonderen Gegenstand, das Wort des Reiches Gottes.

Vierhundert Millionen Unkrautpflanzen.

Es ist bemerkenswert, daß so viele sogenannte Christen, deren Zahl jetzt etwa vierhundert Millionen beträgt, so wenig über das Reich Gottes wissen! Die große Mehrzahl hat nichts, oder so gut wie nichts davon gehört. Obwohl sie zur Christenheit zählen, sind sie doch niemals Neue Schöpfungen geworden. So wie der natürliche Same in die Erde fällt und aufgeht und eine Pflanze erzeugt, die in der Erde wurzelt und von ihr ernährt wird, so bringt auch der gute Same der Wahrheit, wenn er in ein geeignetes Herz fällt, gute Frucht hervor. Die Botschaft des Königreichs bringt Resultate hervor, die mit dem Charakter des Königreichs im Einklang stehen. Sie erreicht die geeignete Klasse und bringt sie zu einer Herzensverfassung, derzufolge Gott sie annehmen kann als Neue Schöpfungen. Diese Neuen Schöpfungen sind die Kinder des Reiches; und diese Kinder des Reiches

bilden den Weizen, der in die Scheune gesammelt werden wird. „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“

In einem andern Gleichnis zeigt uns der Herr einen andern Samen, nämlich Unkrautsamen. Es gibt ein Unkraut, das man Volch nennt, und das dem Weizen sehr ähnlich sieht, weshalb man es auch Scheinweizen nennt. Der Same dieses Unkrauts ähnelt dem Weizen. Er ist jedoch nicht der wahre Same, der Same des Reiches. Es gibt Samen oder Botschaften der Moral oder der Enthaltensamkeit von geistigen Getränken. Dieser Same erzeugt indes nicht die Königreichs-Klasse. Der einzige Same, der diese Klasse hervorbringt, ist der gute Same, die wahre Königreichs-Botschaft.

Wenn wir in der Welt Umschau halten, so sehen wir, daß der große Feind, das Weizenfeld des Königreichs mit solchem Samen, dem Unkrautsamen, besät hat, der dargestellt wird durch die verschiedenen Botschaften, die in der ganzen Welt verbreitet worden sind. Dieser Same erzeugt nicht notwendigerweise schlechte Leute. Es sind Leute, die sich auf verschiedenen Gebieten betätigen, und zwar auf Gebieten, die mehr oder weniger gut sein mögen, aber sie sind keine Kinder des Reiches. Heutzutage sind viele dieser Unkrautpflanzen sehr einflußreich. Und die gesamten vierhundert Millionen derselben bilden nicht das wahre Weizenfeld, sondern lediglich eine Nachahmung, und sie machen sich den Platz an, der in Wirklichkeit der wahren Weizenklasse gehört.

Die Entwicklung der Frucht erfordert Zeit.

In der jetzt zu Ende gehenden Erntezeit hat eine Scheidung stattgefunden zwischen dem wahren Weizen und dem Unkraut. Der wahre Weizen wird in die Scheune gesammelt, während das Unkraut in Bündel gebunden wird, um verbrannt zu werden, jedoch nicht im buchstäblichen Sinne, sondern in dem Sinne, daß das Unkraut als Scheinweizen zu bestehen aufhören wird. Solche, die dieser Klasse angehören, werden bald aufhören, sich Christen zu nennen. Sie werden sich als das ansehen, was sie stets gewesen sind, nämlich Teile der Welt. Viele von diesen sind zwar Glieder von Kirchengemeinschaften, aber sie gehören der Welt an und haben ihren Geist. Sie mißachten den wahren Weizen und halten ihn für überspannt und fanatisch.

Viele dieser Unkrautklasse wissen nicht, was sie sind. Diesenigen aber, welche die Botschaft des Reiches in ein gutes und reibliches Herz aufgenommen haben, werden eine dementsprechende Frucht hervorbringen. Es erfordert Zeit, die rechte Frucht hervorzubringen. Diese Klasse wächst täglich in Liebe, in Erkenntnis, und ihre Glieder bauen einander auf in ihrem allerheiligsten Glauben. Sie wirken auch das Gute gegen alle, so wie sich ihnen Gelegenheit bietet. Darin besteht das ganze Werk, das Gott ihnen aufgetragen hat. Sie bilden die glückselige Schar derer, die bald eingesammelt werden in das himmlische Reich jenseits des Vorhanges.

Nachdem das Feuer dieses „Tages des Zorns“ die „gegenwärtige böse Welt“ verzehrt und alle Wurzeln des Stolzes vernichtet haben wird, wird die große Zeit der Segnung für die ganze Menschheit hereinbrechen. Die große Pilgungsschar der Drangsal wird die Menschheit zubereiten für die große Saatzeit der nahen Zukunft. Es wird tausend Jahre in Anspruch nehmen, um die herrliche Ernte des nächsten Zeitalters zur Reife zu bringen. Solche, die alsdann geerntet werden, werden kein Weizen sein, sondern sie werden die Wiederherstellungsklasse darstellen, denn der Weizen wird in den Gleichnissen unsers Herrn gebraucht, um die geistliche Klasse, die Beheiligten des Evangelium-Zeitalters, darzustellen.

Watch-Tower vom 1. August 1915.

Die Verantwortlichkeit geistgezeugter Kinder Gottes.

„Jeder, der von Gott gezeugt ist, sündigt nicht; sondern der von Gott Gezeugte bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.“ (1. Joh. 5, 18.)

Wenn wir suchen geistliche Dinge zu erklären, so stellen sich uns stets Schwierigkeiten in den Weg, und zwar vornehmlich deshalb, weil wir uns nur durch menschliche

Worte auszudrücken vermögen. Die Schrift bedient sich daher, um uns geistliche Dinge klarzumachen, verschiedener Beispiele und bildlicher Darstellungen. In diesem Text redet der Apostel

Johannes von solchen, die von Gott gezeugt worden sind und bei denen ein Wechsel der Natur stattgefunden hat, indem sie zuerst nach dem Fleische als Kinder Adams gezeugt worden waren, und hernach von Gott wiedergezeugt wurden. (1. Petr. 1, 3.) Seit der Auferstehung unsers Herrn hat Gott einige berufen, aus der Welt auszugehen und Neue Schöpfungen in Christo Jesu zu werden, als geistgezeugte und nicht mehr menschliche Wesen.

Der erste Schritt zu dieser Verwandlung der Natur besteht in dem Empfangen eines neuen Willens. Aber es würde ein Irrtum sein, wollte man den neuen Willen allein als die Neue Schöpfung bezeichnen; denn der neue Wille wird uns zuteil, ehe wir den heiligen Geist empfangen. Der neue Wille stellt unser Opfer dar. Wenn wir den neuen Willen nicht hätten, so könnten wir unsre Leiber nicht als ein lebendiges Schlachtopfer darstellen. Der nächste Schritt besteht darin, daß der Erlöser Bürge wird für dieses Opfer und für die Erlangung der neuen Natur. Der dritte Schritt wird gebildet durch die Annahme dieses Opfers seitens des Himmlischen Vaters und durch das Schlachten der irdischen Natur seitens des Erlösers, und durch das Geben eines besonderen Zeichens seiner Annahme. Dieses besondere Zeichen der Annahme ist die Zeugung durch den heiligen Geist.

Es ist durchaus notwendig, daß wir den neuen menschlichen Willen getrennt und unterschieden betrachten von dem, was wir bei der Zeugung des Geistes empfangen. Den neuen Willen hatten wir zuerst; wir hatten den Wunsch und den Vorsatz, den Willen Gottes zu tun. Dann nahen wir uns dem Vater auf dem von ihm verordneten Wege — durch unsern Erlöser. Der neue Wille macht dies Opfer aus. Das Opfer wird dargestellt, das Verdienst Jesu wird angewendet, und dadurch wird das Opfer dem Vater sofort wohlnehmlich. Bis zu diesem Punkte ist jemandes Wille noch ein menschlicher Wille, ein neuer menschlicher Wille. Alsdann wird das Opfer durch den Hohenpriester, unsern Herrn Jesus, geschlachtet, und die Annahme seitens des Vaters gibt sich sofort kund durch die Zeugung des Geistes.

Wir verstehen nicht völlig das, was Ort an diesem Wendepunkt tut. Wir verstehen nicht klar, was eine natürliche Zeugung ist, obschon uns Mittel zu Gebote stehen, die natürliche Zeugung besser zu verstehen, als die geistige. Was die geistige Zeugung angeht, so sagt uns Gottes Wort, daß es der Anfang eines neuen Lebens ist. Wer sie empfängt, der wird einer übernatürlichen Erleuchtung teilhaftig. Daraufhin ist er eine veränderte Person, eine neue Person, eine Neue Schöpfung. Er ist jetzt in Christo Jesu. Er hat neue Hoffnungen, Ziele und Bestrebungen, und er ist in dem Maße mehr und mehr befähigt, geistliche Dinge zu erfassen, in welchem die belebenden Einflüsse des heiligen Geistes seine Gefinnung berindrucken.

Aber alles dieses ist etwas, das solchen nicht erklärt werden kann, die die nötigen Schritte nicht getan haben, auf Grund welcher geistliche Dinge verstanden werden können. „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“ (1. Kor. 2, 9—15.) Wir können die geistlichen Dinge nicht eher beurteilen, bis wir diese himmlische Erleuchtung empfangen haben. Auch beurteilen wir sie zu Anfang nicht so, daß wir sie völlig wertschätzen. Das geistliche Beurteilungsvermögen wächst aus kleinen Anfängen heraus. „Das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden.“ Das Alte verschwindet nicht in einem Augenblick, sondern allmählich; und der Anfangspunkt wird durch die Worte bezeichnet, „aus Gott gezeugt.“

Die neue Natur sündigt nicht.

Die Zeugung aus Gott bedeutet daher das Empfangen eines neuen Lebens, einer neuen Natur. Der Apostel sagt bezüglich solcher: „Jeder, der von Gott gezeugt ist, tut nicht Sünde.“ (1. Joh. 3, 9.) Solange jemand unter solch heiligem Einfluß steht, angeleitet durch die großen und kostbaren Verheißungen, und beseelt von einem heiligen Willen, kann

er nicht willentlich sündigen und auf den Wegen der Sünde wandeln.

Wir haben zu unterscheiden zwischen einer mutwilligen Sünde und einem Übereiltwerden von einem Fehltritt. In unserm Text ist mutwillige Sünde gemeint. Die Neue Schöpfung kann nicht sündigen, weil sie den himmlischen Samen darstellt, den Samen der neuen Natur. Jede Blume, jedes Tier ist einem Lebensamen entsprossen. So klein und winzig der Same auch sein mag, es ist Leben in ihm. Ähnlicherweise ist es auch mit dem Christen; solange noch etwas von der heiligen Gefinnung Gottes vorhanden ist, ist Leben vorhanden. Wenn aber jemand mutwillig sündigt, so ist dieser heilige Same tot. Wenn dieser Same umkommt, so ist die betreffende Person tot als eine Neue Schöpfung. Ein solcher würde nichts anderes als den zweiten Tod zu erwarten haben; denn er war von dem ersten, dem adamitischen Tode befreit worden, und ein erneutes Sterben würde besagen, daß er ein zweites Mal unter die Kapitalstrafe des göttlichen Gesetzes gefallen sei. Dies Urteil würde ein persönliches und ein ewiges sein. Judas (Vers 12) spricht von solchen als „zweimal erstorben, entwürzelt.“

Wir sehen also nun, was der Apostel Johannes meint, nämlich, daß jeder, der sich in der geistgezeugten Verfassung befindet, der diesen Lebenskeim der neuen Natur hat, nicht mutwillig sündigen, sein Vergnügen an der Sünde finden und sich ihr nicht hingeben kann. Wenn er dies täte, so besäße dies, daß er diesen heiligen Geist verloren hätte und wieder unheilig geworden wäre. Der Apostel Petrus vergleicht solche mit einer gewaschenen Sau, die sich wieder im Kote wälzt. Der Apostel Johannes sagt, daß der aus Gott Gezeugte sich bewahrt, und daß der Böse ihn nicht anfaßt. Er wird nicht nur nicht mutwillig sündigen, sondern er wird beständig auf der Hut sein und wird über sich wachen, so wie ein Wächter ein Schloß oder eine Stadt oder ein Haus bewacht. Er bewacht alle Türen, alle Zugänge.

Die Notwendigkeit der Wachsamkeit.

Dieser Gedanke der Wachsamkeit über uns selbst, des uns selbst Bewahrens, damit der Böse uns nicht anzutasten vermag, legt uns einen anderen Gedanken nahe: Der Herr selbst bildet den großen Mittelpunkt der Gerechtigkeit, der Reinheit, der Wahrheit. Alle, die auf Seiten der Gerechtigkeit, Reinheit und Wahrheit stehen, werden die Sünde meiden und werden keine Gemeinschaft mit ihr haben; denn selbst dann, wenn wir eine Sünde nicht wirklich begehen, aber mit ihr liebäugeln, verlieren wir dementsprechend die Gemeinschaft mit dem Herrn. Je näher wir dem Mittelpunkt des Kreises, dem Herrn sind, umso besser.

Die geringste Sympathie mit der Sünde wird ein Kind Gottes von dem Mittelpunkt der Reinheit abdrängen. Je weiter es vom Herrn abkommt, umso näher kommt es der äußeren Grenze des Kreises. Denken wir uns eine Insel, die von Wasser umgeben ist, in dem sich Krokodile befinden. Wer dem Mittelpunkt der Insel am nächsten bleibt, wird vor solchen Feinden am sichersten sein. Je näher man sich aber der Küste zu wagt, umso größer ist die Gefahr. So wird uns auch Satan dargestellt als ein listiger Feind; und in dem Maße, in dem wir nicht wachen, nähern wir uns der äußeren Grenze des Kreises. Wenn wir mit etwas liebäugeln, das nicht in vollem Einklange steht mit der Gefinnung des Herrn, wenn wir in die Sünde willigen, so betreten wir damit gefährlichen Boden. Wir sind dann den Möglichkeiten ausgesetzt, von dem großen Widersacher und seinen dämonischen Heerführern berührt, gefangen und vielleicht ganz gestürzt zu werden.

Wohl jeder Christ kann auf Erfahrungen zurückblicken, auf Zeiten, in denen er sich in großer Gefahr befand. In dem Maße, in dem wir nahe dem Herrn bleiben, stehen wir unter göttlichem Schutz. Aber in dem Maße, in dem wir in der Treue wandeln werden, nähern wir uns dem Widersacher. Man kann sich so der Gefahr aussetzen, ohne tatsächlich zu sündigen. Das Herz mag dem Herrn gegenüber noch treu gesinnt sein, und doch kann man von der Sünde berührt sein,

sogar indirekt. Daher ermahnt uns Gottes Wort, daß wir wachen über unsre Handlungen, über den Verkehr, den wir pflegen, über unsern Wandel, damit wir bleiben „im Schatten des Allmächtigen“, und gerade Bahn machen für unsre Füße,

damit nicht das Lahme vom Wege abgewandt, sondern vielmehr geheilt werde durch enge Gemeinschaft mit dem Herrn, indem wir in möglichst weiter Entfernung von Orten der Gefahr bleiben.

Watch-Tower vom 1. August 1915.

„Die Kirche der Erstgeborenen.“

Die Kirche der Erstgeborenen darf nicht verwechselt werden mit der Kirche der Ersten Auferstehung. Das Wort erste in dem Ausdruck Erste Auferstehung bedeutet besser, vorzüglicher. Die Erste Auferstehung umfaßt nur den Herrn und „die Kirche, welche sein Leib“ ist; mit andern Worten, die Brautklasse. Aber in dieser verherrlichten Kirche der Erstgeborenen sind alle diejenigen eingeschlossen, die aus dem Geiste geboren sind. Diejenigen, welche der geistigen Natur teilhaftig sein werden, sind jene, die während dieses Evangelium-Zeitalters entwickelt worden sind — ehe Gottes Gnade auf die Welt übergeht. Diese Kirche der Erstgeborenen schließt alle diejenigen ein, die in ein Bundesverhältnis mit Gott gelangen, ehe der Neue Bund in Kraft tritt. Einige werden einen Anteil haben (einen geringeren Anteil jedoch als die Kirche, die Braut) mit dem großen „Hohenpriester unseres Bekenntnisses“ in der Aufrichtung des Neuen Bundes. Sie alle werden mit ihm Anteil haben, die Segnungen des Neuen Bundes allen Geschlechtern der Erde auszuteilen — an Israel zuerst, und dann an alle Nationen.

„Zum Berge Zion, dem himmlischen Jerusalem.“

Diese Kirche der Erstgeborenen wird im Alten Testament in Verbindung mit dem Passah prophetisch geschildert. In jener Nacht, als alle Erstgeborenen Ägyptens getötet wurden, wurden alle Erstgeborenen Israels verschont (das Wort Passah entspricht dem Worte passieren, vorübergehen). Diese wurden verschont, weil das Blut an die Schwellen ihrer Häuser gestrichen war, und weil sie drinnen von dem Lamm aßen. Wir wissen, daß nachher alle Erstgeborenen Israels für den einen Stamm Levi umgetauscht wurden; und daß dieser Stamm in zwei Teile getrennt wurde — der eine als Priesterstamm und der andere als dienende Klasse. Die ersteren wurden die Priester genannt; die letzteren Leviten; obwohl natürlich alle Leviten waren. Diese zwei Klassen waren vorbildlich von der Kirche dieses Evangelium-Zeitalters.

„Sondern ihr seid gekommen zum Berge Zion und

zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, der allgemeinen Versammlung, der Kirche der Erstgeborenen.“ (Heb. 12, 22. 23.) Richtiger gesagt, wie wir es verstehen, sollte es heißen, wir sind hinzugegetreten, haben uns genähert — dies ist es, wohin wir kommen —, wir können es bereits sehen. Einige haben es schon erreicht. Unser Herr hat das Endziel erreicht, und einige andere der Erstgeborenen haben dieses Endziel ebenfalls erreicht; einige von uns haben es noch nicht erreicht. Aber dieses ist es, dem wir uns nähern. Am Ende dieses Zeitalters werden wir alle zur Macht und zu unserer Stellung in dem göttlichen Plane gelangt sein. Daraufhin wird die „Zeit der Trübsal“ folgen, mit welcher dieses Zeitalter zu Ende geht, vorgeschattet durch das Erbeben des Berges Sinai. Dann in demselben Zusammenhang lesen wir, daß wir uns Myriaden von Engeln nähern.

Der Apostel scheint uns hier die Herrlichkeiten der Zukunft vor Augen zu stellen. Nicht nur werden wir unsern himmlischen Vater und unsern Herrn sehen und in die Versammlung der Erstgeborenen eintreten, sondern wir werden auch in die Gegenwart einer unzählbaren Schar von Engeln treten. Dies sind die Engel, die sich um diejenigen her lagern, die den Herrn fürchten, und sie erretten. (Ps. 34, 7.) Sie werden ausgesandt zum Dienst um dererwillen, welche Erben der Errettung sein sollen. (Heb. 1, 14.) Sie sind hier bei uns gewesen und haben unsere Interessen überwacht; es wird ein Teil unserer Freude sein, auf geistiger Stufe ihre Bekanntschaft zu machen. Wenn der Apostel verfehlt hätte, diese zu erwähnen, dann würden wir es für sonderbar halten, denn er erwähnt die Dinge, welchen wir uns nähern.

So sehen wir, daß die Kirche der Erstgeborenen die „Große Schar“ der Leviten ebensosehr einschließt, als die kleine Schar der Priester. So wie die Leviten kein Erbteil in dem Lande besaßen, so hat auch nicht nur die „Kleine Herde“, sondern auch die „Große Schar“, die dienende Klasse, die Begleiterinnen der Braut, keinen Anteil an dem irdischen Erbteil, sondern beide werden ihren Anteil an dem himmlischen Erbteil haben.

Aus einem älteren Wachturm.

An die Brüder im Felde.

1. Gott grüße Euch, geliebte Brüder,
Die Ihr im Weltgetümmel seid!
Ein Engel Gottes steig' hernieder
Und tröste Euch in schwerer Zeit.

2. Er führt Euch durch die Todesstrahlen
Zum sichern Port mit starker Hand;
Er stärkt die Schwachen, stützt die Matten,
Führt sicher Euch ins Heimatland.

3. O haltet fest an Eurem Glauben,
Harrt aus: es naht die dunkle Nacht!
Möge nichts den sichern Trost Euch rauben,
Daß Gottes Vaterange wacht.

4. Bald werden alle es erfahren;
Es wird in nicht mehr ferner Zeit
Jehova's Arme sich offenbaren
In großer Kraft und Herrlichkeit.

Eine Schwester.

Interessante Briefe.

Werte Herren und Freunde!

Mit Freuden empfing ich die zweite Zeitschrift „Der Wachturm“ und danke ich Ihnen von ganzem Herzen für die liebevolle Übersendung.

Wie freut es mich, daß mir die große Gnade der Erkenntnis der grenzenlosen Liebe unsers himmlischen Vaters geworden ist, und wie bin ich Ihrem Wirken dankbar, daß ich im Laufe des vergangenen Jahres die Harmonie der Bibel mit der Geschichte kennen lernen durfte. Welchen überaus bedeutungsvollen Wert messe ich seit dieser Zeit dem Abn. bei und wie kämpfe ich jetzt jeden Tag um den großen Preis, welcher denen zuteil werden soll, die ausharren bis ans Ende. Obwohl ich schon, ehe ich Ihre wertvollen Studien begonnen hatte, den bitteren Geschmack der Verunsicherungen in der Viamenkirche empfunden hatte,

und ich mich schon damals nach Charakteren sehnte, die ebenso empfanden wie ich, so vermag ich heute alles noch viel mehr zu erkennen, und sehnt sich heute mein Herz noch mehr nach Gemeinschaft mit denen, die eines Sinnes mit mir sind. Wie ist mein Herz voll Dankes für alle die großen Segnungen, die mir seit dieser Zeit geworden sind. Ich bitte täglich, daß der Herr mir weiter gnädig sein und mir Seinen Segnen verleihe möge.

Wie drängte es mich seit dieser Zeit, da ich katholisch geboren bin, aus der Kirche auszutreten. Ich habe diesen Schritt auch während der Zeit meines Urlaubs, als ich zu Hause war, unternommen. Der Herr Pfarrer machte mich pflichtgemäß auf verschiedene Stellen aufmerksam, auf welche ich ihm aber, trotz der Kraft des Heiligen Geistes, nach besserer Erkenntnis zu antworten verweigerte.

Und ist mein schärfster Wunsch, mich ganz meinem erhabenen Schöpfer weihen zu können, den Bund über Opfer einzugehen.

Im Namen unsres Erlösers, des Herrn Jesu Christi, bete ich, daß Ihnen und auch mir weiter Kraft und Segen dargebracht werden möchte, um das erhabene Werk weiter verbreiten zu können. Ich schließe mit den herzlichsten Grüßen als Ihr Bruder

Julius Sachs.

* * *

Sehr geehrte Herren!

Mit Freuden sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank für die Schrift: „Wo sind die Toren?“ und noch vielmehr danke ich Ihnen für Ihre Herzengüte betreffs der drei beigelegten geistlichen Bände. Sie haben mir eine große Freude bereitet, nochmals vielen Dank, der Herr vergelte Ihnen reichlich! Es soll gewiß für mich in meinem Alter noch ein Studium geben, und werde ich Ihnen demnächst darüber berichten, wenn es erlaubt ist. Gerne hätte ich sofort den Empfang bestätigt, doch ich war zu begierig, zu wissen, worüber ich Sie gebeten hatte, und so mußte ich erst lesen. Ich bin durch Ihre geistige Arbeit, die ich sehr schätze, schon sehr belehrt worden. Wie dunkel war mir Dr. Guthers zweiter Artikel, wo Christus ist „niedergefahren zur Hölle“ usw. Ich werde wohl nicht nur Ihre geschätzten Bücher lesen, sondern auch das Wachturm-Magazin, welches beim abermaligen Lesen wohl noch verständlicher wird. Es ist recht zu bedauern, daß die meisten Menschen in ihrem eingebildeten Dunkel sich nichts oder nur wenig sagen lassen wollen. Glaube, Liebe, Eren und Recht, diese vier haben sich schlafen gelegt. Wenn sie werden auferstehen, wird's in der Welt mit Recht zugehen. Zwar ist der Glaube nicht leicht, da man durch Gottes Güte und Gnade geprüft wird. Wenn man nicht fest steht, so ist der Widersacher gleich da, spricht dazwischen und wirft einen zurück auf den breiten Weg.

In meine Bibel habe ich die Widmung geschrieben: „Christus ist die göttliche Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit. Die Hoheit seiner Person ist so göttlicher Art, wie das Göttliche nur je auf Erden erschienen ist. Sobald man die reine Lehre und Liebe Christi, wie sie in Wirklichkeit sind, wird begriffen und in sich eingelebt haben, so wird man als Mensch sich groß und frei fühlen.“ Prediger 12, 13, 14.

Ich schreibe in der Hoffnung, Ihnen einen baldigen, ersehnlichen Bericht darüber schreiben zu können. Herzlich danke ich nochmals für Ihre Liebe und zeichne mit freundschaftlichem Gruß

Ihr ergebenster B. H.

* * *

Basel (Schweiz).

Im Herrn geliebte Geschwister!

Es ist mein Herzenswunsch, Euch lieben Geschwistern mitzuteilen, wie der Herr mir allezeit Gnade schenkt. Nie dachte ich früher daran, daß der Herr so Großes an mir tun würde, wie er es getan hat und auch noch tun wird. In seiner Weisheit ließ der Herr mich Erfahrungen machen zum Segen und Vorteil für mich auch zur Ermahnung, in den Fußstapfen des Herrn zu wandeln. Statt daß ich früher den Herrn suchte, ließ ich mich von meinem eigenen Willen leiten. Da ich den Herrn nicht suchte, suchte er mich und führte mich in seiner großen Güte aus Nacht zum Licht. Aus Mangel an Glauben konnte der Irrtum kirchlicher Traditionen sich bei mir nicht so fest setzen, und als ich bereit war, meinen Willen, mein Alles dem Herrn zu übergeben, ersuchte ich Gnade über Gnade. Der Herr verschaffte mir einen Band nach dem andern von den Schriftstudien durch meine Schwester Bachmann. Nimm ich durch diese Bücher Licht bekam, desto mehr staunte ich über die Macht der Liebe Gottes. Diese Erkenntnis wurde mir zum Ansporn, Liebe zu üben und ganz in des Herrn Fußstapfen zu wandeln. Wenn ich mir jetzt auch meiner großen Schwachheiten bewußt bin, so bildet letztere doch keine Hindernisse, sie helfen mir umso mehr auf den Herrn zu blicken. Oft habe ich in meinem Geschäft Prüfungen und Widerwärtigkeiten, die mein Ausharren, meine Geduld auf die Probe stellen. In schweren Stunden ist meine Frage oft: „Wie bestehe ich diese Prüfung, warum werde ich fast über Vermögen versucht?“ Wenn dann die Prüfung vorüber ist, höre ich des Herrn Antwort: „Vieles Freund, spürst Du nicht, wie meine Kraft in den Schwachen mächtig ist?“ und ich mußte dann bedenken, daß mir alles zum Guten mitwirkte und ich alles durch Ihn vermochte. So hoffe ich nun zuversichtlich, daß, wenn wir ausgescharrt haben bis in den Tod, wir nicht beschämt werden jenseits des Vorhanges beim Herrn in der Herrlichkeit. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Ich gedanke auch in meinen täglichen Gebeten der lieben Brüder, die im Felde sind und grüße sie alle herzlich.

Auch Euch grüßt in Liebe Euer Bruder in Christo

Samuel Stump.

Aus dem Felde, den 26. Sept. 1915.

Liebe Geschwister!

Nachdem ich wieder von Euch Nr. 10 des Wachturms erhalten habe, sende ich Euch lieben Geschwistern in Barmen und überall die herzlichsten Grüße. Auf der zweiten Seite las ich die Worte: „Den Wachturm senden wir Euch gerne umsonst.“ Wieviel Liebe spricht aus diesen Worten! Wie gut, daß uns der liebe Wachturm auch weiterhin erfreuen soll. Ich danke auch allen Geschwistern für die lieben Grüße, möge der himmlische Vater einem jeden ein reicher Vergelter sein für die Liebe, die wir von seinen Geschwistern so reichlich erfahren durften. Die mir gesandten Schriften habe ich an die Bewohner verteilt; während eilige Blätter mit Gleichgültigkeit entgegengenommen wurden, brachte mir das Verteilen hier und dort doch einen dankbaren Blick ein. Wenn ich so in stillen Stunden den Wachturm zur Hand nehme, merke ich beim Lesen immer aufs neue, wie sich das Schatzkästlein des Wortes unseres Gottes mehr und mehr öffnet. Zur rechten Zeit hat der treue Gott auch mich aus Babylon hinausgeführt, von der breiten Straße auf den schmalen Weg des Lebens, und wenn auch viele Prüfungen mein Teil gewesen sind und wohl noch weiter sein werden, so freue ich mich doch dieses großen Vorrechtes und bin meinem Gott für alle Richtigungen dankbar. Wünsche des Fleisches gehen selten in Erfüllung, dieser und jener Freund ist mir schon weggerissen worden, aber alles muß uns ja zum Guten mitwirken. Wenn man hier draußen im Felde am Tage oder in der Nacht seiner Pflicht genügt, wenn die Granaten mit pfeifendem Ton die Luft durchschneiden, wenn das Plagen dieser furchtbaren Geschosse die Erde bebend macht, dann spürt man so recht, welche Macht in dem Wörtchen „Gott“ liegt. Unwillkürlich fallen manche in solchen ersten Stunden die Hände zum Gebet und suchen Hilfe bei einem Gott im Himmel. Geliebte, wieviel haben wir jenen verblendeten Menschenkindern voraus, indem wir die Gedanken unseres Gottes erkennen dürfen und uns freuen können, daß Seine Absichten liebe-reiche sind.

Sollte es Gottes Wille sein, daß ich meine lieben Glaubensgeschwister im Fleisch nochmal wiedersehe, so will ich mit ihnen in den schönen Versammlungen, die ich schon so lange entbehre, meinem Gott von Herzen danken für alles Gute, daß Er bisher an mir getan hat. Sollte es anders kommen, so wird das auch gut für mich sein, und will ich zufrieden sein in Seinem Willen.

Ihr liebe Geschwister in Barmen, im Felde und in der Heimat seid alle herzlich begrüßt von Eurem Bruder im Herrn Arno Weise.

* * *

Minden i. Westf.

Liebe Geschwister im Herrn!

Ich bin Gott sei Dank wieder glücklich hier angekommen und danke dem Herrn für den reichen Segen, der mir zuteil wurde. Aber auch Euch lieben Geschwistern danke ich von Herzen für die herzliche Aufnahme im Bibelhaus. Mit befriedigtem Herzen bin ich zurückgekehrt, und will den kostbaren Schatz, den ich gefunden habe, auch festhalten bis ans Ende. „Bis hierher hat uns Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewacht Herz und Gemüte, bis hierher gab er uns Weisheit, bis hierher hat er uns errettet, bis hierher uns geholfen.“ Drum laßt uns ihm danken, denn seine Güte währet ewiglich. Bald wird Gottes Reich kommen, um das wir beten, auf daß geschehe Gottes Wille im Himmel wie auf Erden.

Mit tausend herzlichen Grüßen an alle Geschwister Euer treuer Bruder in Christo Adolf Sandner.

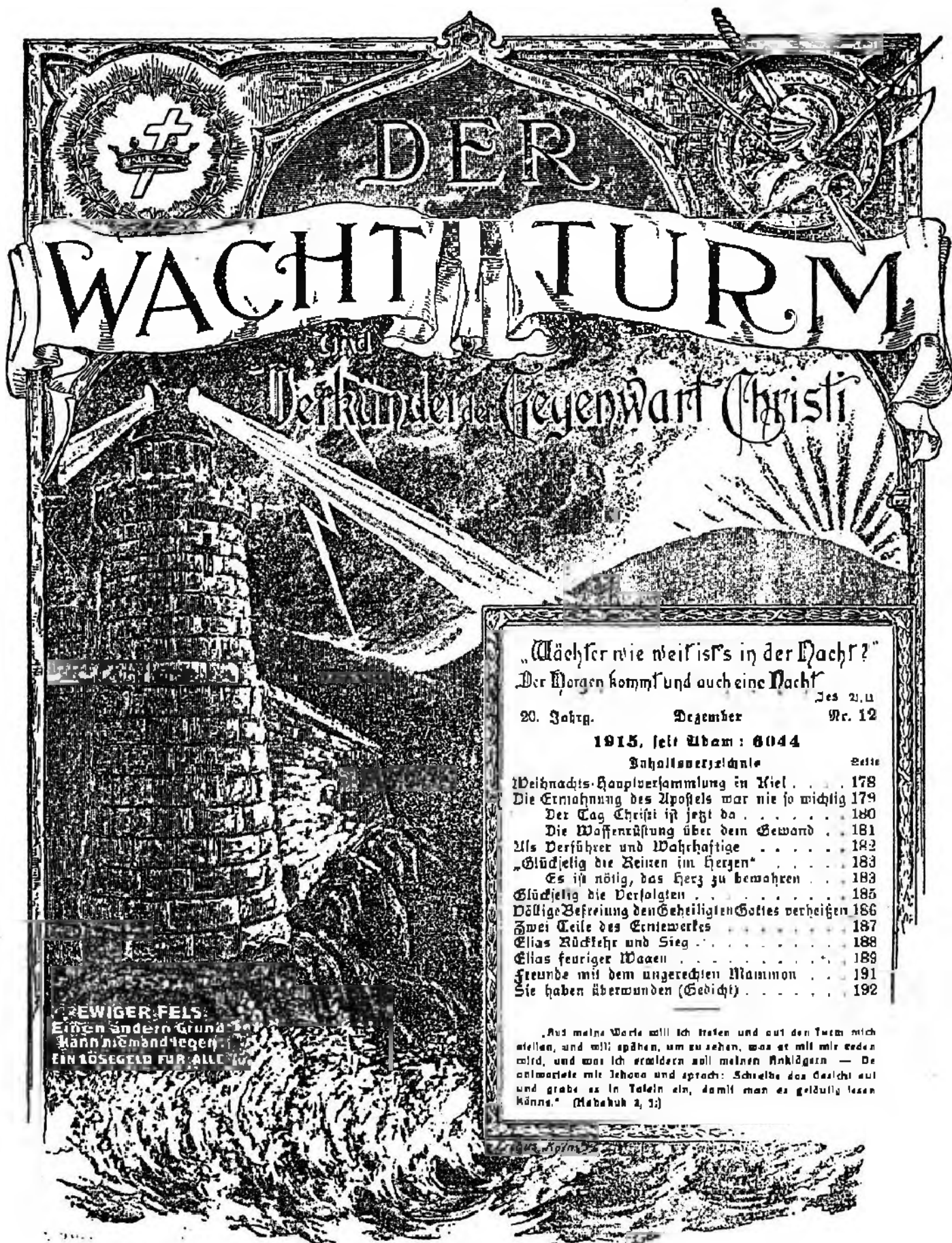
Allen lieben Lesern des Wachturms teilen wir mit, daß unser lieber Bruder

Ernst Haendeler

am 16. Oktober in Elberfeld-Sonnborn im Alter von 46 Jahren nach längerem Leiden gestorben ist.

Seine letzten Worte waren: „Ich gehe zu Jesu!“

Der Heimgegangene hat jahrelang in der Stille den Geschwistern durch Übersetzung der Wachturm-Aufsätze gedient und mit größter Anstrengung auch noch die Aufsätze dieser Novembernummer fertiggestellt. Möge der Herr ihm ein reicher Vergelter sein. Off. 14, 13.



DER

WACHTUM

und Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weißt's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes 21, 11

20. Jahrg. Dezember Nr. 12

1915, seit Abam: 6044

Inhaltsverzeichnis	Seite
Weihnachts-Hauptversammlung in Kiel	178
Die Ermahnung des Apostels war nie so wichtig	179
Der Tag Christi ist jetzt da	180
Die Waffenrüstung über dem Gewand	181
Als Verführer und Wahrschaffte	182
„Glücklich die Reinen im Herzen“	183
Es ist nötig, das Herz zu bewahren	183
Glücklich die Verfolgten	185
Völlige Befreiung den Geheiligten Gottes verheißen	186
Zwei Teile des Entwerkes	187
Elias Rückkehr und Sieg	188
Elias feuriger Waaen	189
Freunde mit dem ungerechten Mammon	191
Sie haben überwunden (Gedicht)	192

„Aus meine Worte will ich streuen und out den Toren mich stellen, und will spöhen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern will meinen Anklägern — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schielhe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es goldtüllig lesen können.“ (Habakuk 2, 2)

REWIGER FELS:
Einen ändern Grund
Kann niemand legen
Ein Lösegeld für ALLE

Auf der Erde Behrängnis der Nationen in Notstand ist bei draußendem Meer und Wasserwogen (wegen der ruhelosen, ungesunden Mitternachten), indem die Menschen verschmacht vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel über Einfluss und die Macht der Kirchen werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen habet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf, hebt eure Häupter empor, fröhlet, denn eure Erlösung naht. (Matth 24, 28—30, 31.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

Die Zeitschrift „Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage der christlichen Hoffnung: die Veröhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld [zum entsprechenden Kaufpreise oder zum Erlaß] für alle“. (1. Pet. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Sie hat die Aufgabe, auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen des Wortes Gottes (1. Kor. 3, 11—15; 2. Pet. 1, 5—11) aufzubauen, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt . . . durch die Verkündigung [Herauswahl] kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches Geheimnis in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart worden ist“. (Eph. 3, 5—10.)

Die Zeitschrift steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist deshalb um so mehr bestrebt, sich bei allen Darlegungen strengstens dem in der Heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Sie hat daher aber auch die Freiheit, alles, was Gott geredet hat, kühn und rückhaltlos zu verkündigen — soweit die göttliche Weisheit uns das Verständnis geschenkt hat. Der Standpunkt, den der „Wachturm“ einnimmt, ist kein anmaßend-dogmatischer, wohl aber ein sehr zuverlässiger; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird daher nur das in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, was wir als Gott wohlgefällig erkennen können, was dem Worte Gottes entspricht und das Wachstum der Kinder Gottes in Gnade und Erkenntnis fördern kann. Wir möchten unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift an dem unschätzbaren Prüfstein, nämlich dem Worte Gottes, aus dem wir viele Güte bringen, zu prüfen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Berk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat an dem Zeitpunkt begonnen, da Christus der Erbauer der Welt und zugleich der Edstein des Tempels wurde, und hat das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen stetigen Fortgang genommen. Sobald der Tempel vollendet ist, kommen durch ihn die Segnungen Gottes auf „alles Volk“. (1. Kor. 3, 16—17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Bevor die Segnung der Welt beginnt, werden diejenigen, die an das Veröhnungsoffer Christi glauben und sich Gott weihen, als „Bausteine“ behauen und poliert; und sobald der letzte dieser „lebendigen“, „ausgewählten und kostbaren“, „Steine“ zubereitet sein wird, wird der große Baumeister in der „ersten Auferstehung“ alle vereinen und zusammenfügen. Dann wird der vollendete Tempel mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen Reiches für Gott und die Menschen als Versammlungsort und Vermittlungsort dienen. (Offb. 15, 6—8.)

Die Grundlage jeglicher Hoffnung sowohl für die Kirche (Herauswahl), als auch für die Welt besteht in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmedte und dadurch ein „Lösegeld für alle“ darbrachte und ferner „das wahrhaftige Licht“ ist, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5—6; Joh. 1, 9.)

Die Glieder der Kirche oder Herauswahl haben die Verheißung, daß sie nach Vollendung ihrer irdischen Laufbahn „ihm [Jesus] gleich sein“ und „ihn sehen werden, wie er ist“ — indem sie „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Erben Gottes und Miterben Christi“ sein werden. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Pet. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Glieder der Kirche oder Herauswahl ist die Sammlung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst als Könige und Priester des Tausendjährigen Zeitalters. Sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, Erkenntnis und Tugend an ihren Meister heranzuwachen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt besteht in dem Segen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, die gemäß den göttlichen Verheißungen allen Menschen zuteil werden sollen, und zwar während des Tausendjährigen Reiches Christi, da die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen herrliche Kirche oder Herauswahl alles niederkriechen sollen, was die Menschheit durch den Fall Adams verlor, während alle, die mutwillig in der Sünde verharren, verflucht oder vernichtet werden sollen. (Röm. 9, 18—23; Röm. 11, 32.)

C. E. Russell, Redakteur der halbmonatlich erscheinenden Zeitschrift: *The Watch-Tower*.
Der „Wachturm“ bringt lediglich Übersetzungen.

Diese monatlich erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlage zu beziehen. Bezugspreis: M. 2,00 (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50) für ein Jahr.

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft
Barmen (Deutschland), Unterdörnerstraße 76

oder in Amerika an
Watch Tower Bible and Tract Society
„Brooklyn Tabernacle“, 13—17 Hicks St., Brooklyn N. Y., U. S. A.

Von unserer Bruderschaft im Felde.

Wir erhielten wiederum die Nachricht vom Tode sechs lieber Brüder.

Es starben die Brüder: Oswald Oschee, am 28. Aug., Fritz Heß, aus Bergen bei Frankfurt a. M., am 9. Okt. (Diese lieben Brüder sind jahrelang unsere Mitarbeiter im Bibelhaufe gewesen.) Emil Chiarksi, aus Zeitz, am 24. September; Otto Lemke, aus Kiel, am 23. Oktober; Bruno Martin, aus Reichenbach i. V., am 25. Oktober; Erich Nohle, aus Remscheid, am 4. November; Friedrich Hamburger, aus Frombach, Kr. Siegen, bereits vor einiger Zeit.

Wir haben von diesen Brüdern ein gutes Zeugnis bekommen; ihre Früchte des Geistes, an denen wir nach dem Willen des Herrn Seine wahren Jünger erkennen sollen, berechneten uns zu der Hoffnung, daß die Lieben das Ende ihres Glaubens davon getragen haben. Jes. 57, 1. 2.

Weihnachts-Hauptversammlung in Kiel.

Am 25. 26. und 27. Dezember findet in Kiel eine Hauptversammlung statt, zu der alle Geschwister herzlich eingeladen sind. Anmeldungen und Anfragen wegen Freiquartier sind rechtzeitig zu richten an die Vereinigung Ernstes Bibelforscher, Kiel, Kasernenstraße 13. P. Balzer.

Wir verweisen auf die größere Bekanntmachung in Nr. 42 des Volksboten.

Traktate zum Weihnachtsfest.

Wir glauben des Herrn Willen darin zu erkennen, zu Weihnachten eine geeignete Predigt unseres lieben Bruders Russell zum freien, sorgfältigen Verteilen drucken zu lassen. Die Verhältnisse nötigen uns, sehr haushälterisch zu verfahren, die lieben Geschwister wollen daher diesem Umstande bei Bestellungen, die wir bald erbitten, Rechnung tragen.

Zur gefälligen Beachtung! Wir bitten die lieben Freunde und Geschwister, bei allen Mitteilungen genaue Adresse anzugeben und Bestellungen von Mitteilungen getrennt schreiben zu lassen.

Nützliche Geschenke.

Schrift-Studien.

Band 1: Der göttliche Plan der Welt. Dieser Band beschreibt den Plan oder Voratz Gottes in bezug auf die Erlösung und die Wiederherstellung des Menschengeschlechts der Bibel gemäß. — 360 Seiten stark.

Band 2: Die Zeit ist herbeigekommen. In diesem Bande wird an Hand der Schriftzeugnisse die Art und Weise, sowie die Zeit des zweiten Kommens unsers Herrn betrachtet. — 360 Seiten stark.

Band 3: Dein Königreich komme! Dieser Band enthält Betrachtungen über die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“, die Verherrlichung der Kirche oder Herauswahl und die Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches Bezug haben, sowie ein Kapitel über die Große Pyramide in Ägypten und die in der Schrift geoffenbarten Daten und Lehren, die in der Pyramide ihre wunderbare Bestätigung finden. — 360 Seiten stark.

Band 4: Der Krieg von Barmagedon. In diesem Bande zeigt der Verfasser auf Grund der Heiligen Schrift, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge bereits ihren Anfang genommen hat und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos und nicht imstande sind, das furchtbare Ende abzuwenden. Der Verfasser betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung verschiedener Prophezeiungen, insbesondere der großen Prophezeiung unsers Herrn in Matthäus 24, und der Prophezeiung Sacharjas, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten stark.

Band 5: Die Veröhnung des Menschen mit Gott. Dieser Band behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand: das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Ratsschlusses Gottes drehen. Der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. — 485 S. stark.

Band 6: Die Neue Schöpfung. Dieser Band handelt von den sieben Tagen der Schöpfung (1. Mose, Kap. 1 und 2), sowie von der Kirche oder Herauswahl, der „Neuen Schöpfung“ Gottes. Er enthält eingehende Abhandlungen über die Organisation, die Gebräuche, die Zeremonien, die Pflichten und die Hoffnungen derer, die von Gott berufen und als Glieder des Leibes Christi angenommen sind. — 675 Seiten stark.

Preis pr. Band M. 1,50. 6 Bände M. 8,00 mit Wachturm-Abonnement für ein Jahr. Armen leihweise.

Photo-Drama-Bücher. Gebund. Preis M. 1,00. Brosch. M. 0,50.

Manna-Bücher. Züsicher Auflage, Preis M. 2,00.

Spruchkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten.

Zionslieder für die Morgenandacht im Dezember.

Neben dem gemeinsamen Mannatext haben sicherlich viele Geschwister auch gerne ein gemeinsames Lied für jeden Tag des Monats; wir schlagen daher für den Monat Dezember folgende Lieder vor: (1.) 94; (2.) 61; (3.) 114; (4.) 39; (5.) 7; (6.) 76; (7.) 92; (8.) 30; (9.) 14; (10.) 100; (11.) 13; (12.) 43; (13.) 47; (14.) 27; (15.) 104; (16.) 106; (17.) 113; (18.) 112; (19.) 36; (20.) 48; (21.) 105; (22.) 35; (23.) 33; (24.) 44; (25.) 24; (26.) 74; (27.) 46; (28.) 52; (29.) 9; (30.) 37; (31.) 110.

DER WACHTTUM

Und Verkünder der Gegenwart Christi

Barmen — Dezember 1915 — Brooklyn

Nr. 12

Die Ermahnung des Apostels war nie so wichtig.

„Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe. Laßt uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen.“ (Römer 13, 12.)

Aus einem sorgfältigen Bibelstudium geht sehr deutlich hervor, daß jeder der sechs Tage, die Gott dazu gebrauchte, die Erde für den Menschen vorzubereiten, eine Periode von sieben tausend Jahren war. Am Ende der sechsten Periode wurde der Mensch erschaffen, und dann „ruhte Gott von allen seinen Werken“ — in bezug auf die Erde. Die Periode der Ruhe begann mit dem Anfang des großen Siebenten Tages, und noch ist sie nicht zu Ende. Dieser Siebente Tag soll ebenfalls eine Periode von sieben tausend Jahren sein, nach deren Schluß die glorreiche Jubiläumszeit der Erde beginnen wird, 49000 Jahre nachdem die Zubereitung der Erde begonnen war.

Dieser große Ruhetag Jehovas ist die Arbeitswoche des Menschen gewesen, dessen Tage je tausend Jahre lang waren. Als der Apostel die Worte obiger Schriftstelle schrieb, waren über vier Tausendjahr-Tage vergangen; man befand sich bereits im fünften Tag. Diese ganze Zeit ist im Grunde genommen eine Herrschaft der Sünde, der Finsternis und des Todes gewesen, die der Sündenfall des Menschen nach sich zog. So konnte der Apostel Paulus mit Recht sagen, daß diese große Nacht der Finsternis damals weit vorgerückt war, und der Tag nahe sei. Auf Grund der alttestamentlichen Prophezeiungen und der wunderbaren Offenbarungen, die er selber vom Herrn empfangen hatte, war er sicher, daß vermöge des von unserm Herrn Jesus Christus gebrachten Opfers ein glorreicher Tag der Befreiung von der Knechtschaft der Sünde und des Todes kommen werde — der Siebente Tag der großen Woche des Menschen. Von diesem herrlichen Sabbat-Tage spricht der Apostel.

Die erste Hälfte der Zeit seit dem Sündenfall unserer ersten Eltern war fast ganz ohne Licht geblieben hinsichtlich einer Erlösung des Menschen von dem Fluch des Todes, der wegen seines Ungehorsams über den Stammvater des Menschengeschlechts verhängt worden war. Nur ein Schimmer der Verheißung war gegeben worden, daß zu einer in der Zukunft liegenden Zeit Gott etwas für den Menschen tun werde. Zuerst war der Schlange, die den Fall des Menschen herbeigeführt hatte, gesagt worden, daß der Weibes-Same ihren Kopf zermalmen werde, während sie die Ferse dieses Samens zermalmen würde. Sodann deutete die Kleidung, die Gott zur Bedeckung der Blöße von Adam und Eva aus den Fellen von geschlachteten Tieren bereitete, auf eine zukünftige Bedeckung durch den Tod eines unbekannten Erlösers hin, nämlich des Weibesamens. Später belundete Gott seine Annahme des Opfers eines Tieres von seiten Abels. Ein wenig später erhielt Henoch eine Andeutung (Judas 14—16), und noch später wurde Abraham eine Verheißung gegeben, daß Gott durch seinen Samen noch alle Geschlechter der Erde segnen werde.

Sodann kam eine allmähliche Ausführung eines Teiles dieser Verheißung an Abraham an die Reihe, wonach vorgesehen war, daß das Jüdische Volk, falls es würdig wäre, zu einer Nation werden solle, durch welche das Licht zu allen anderen Nationen und Völkern getragen werden sollte. Trotz all seiner erzieherischen Erfahrungen war das Volk Israel zur Zeit unseres Herrn, als Nation, doch völlig unvorbereitet, ihn als den Messias Gottes anzunehmen. Sie kreuzigten ihn. Und doch waren sie anderen Nationen voraus. Gott hatte anderen Nationen keine Belehrungen gegeben, hingegen hatte er dem Volke Israel Propheten, Gesetze usw. gegeben. (Amos 3, 2.) Während nun zwar diese besonders begünstigte Nation nicht für das Licht bereit war, wie es in dem Herrn Jesus und seinen Lehren dargestellt wurde, so waren doch einige unter dem Volke, die ihn anzunehmen bereit waren, und zwar als den Gesandten Gottes, als den lang-verheißenen und erwarteten Messias. Dies waren die „wahren Israeliten“.

Die Berufung der „Braut“-Klasse.

„Er kam zu den Seinigen, und die Seinigen (sein Volk) nahmen ihn nicht an.“ Zur Zeit seiner Kreuzigung, nachdem Johannes der Täufer sein Werk vollendet hatte, und die dreieinhalb Jahre der Dienstzeit unseres Herrn zu Ende waren, waren nur wenige mehr als fünfhundert Personen Jesu Jünger geworden, die ihm treu geblieben waren. Zu Pfingsten und von da an wurden jedoch eine größere Anzahl erweckt und in das Licht der Wahrheit gebracht; sie nahmen die Evangeliumsbotschaft an und empfingen den Heiligen Geist. Etwa fünfundzwanzigtausend, soweit wir sie abzuschätzen vermögen, empfingen diese Veränderung des Herzens. Es ist wunderbar, daß so viele dieser kleinen Nation gefunden wurden, die bereit waren, den Messias anzunehmen! Keine andere Nation würde das gleich geleistet haben. Die Weltgeschichte beweist dies, indem mehr als 1800 Jahre notwendig gewesen sind, um den Rest der ganzen Zahl von 144000 aus den Nationen herauszuwählen.

Damals wurde die Botschaft verkündigt, daß das Evangeliumzeitalter dazu bestimmt sei, eine „Braut“-Klasse zu erwählen, die mit dem Messias an der Herrlichkeit des Königreiches teilnehmen solle. Die Botschaft war nicht für alle bestimmt, sondern nur für diejenigen, welche Ohren zu hören und empfängliche Herzen haben würden. Wenn wir uns in die Tage der Apostel versetzen, so können wir uns vorstellen, wie sie sich auf die große, zukünftige Herrlichkeit vorbereiteten, und wie sie glaubten, daß die zuvorbestimmte Anzahl der zu dieser Ehre berufenen Klasse bald voll sein würde. Sie nahmen wahrscheinlich an, daß die Tausende, die aus den Juden Palästinas und in anderen Ländern gesammelt

worben waren, zusammen mit einigen aus den Nationen, die, wie sie später sahen, noch hinzukamen, diese „kleine Herde“ bilden würden, die zur „Braut“ Christi berufen sei. Infolge dessen redeten die Apostel beständig so, als ob das Königreich herbeigekommen sei. Sie glaubten, daß es jeden Tag ausgerichtet werden könnte.

Keine deutliche Chronologie bis auf unsere Tage.

Der Apostel Paulus wies jedoch darauf hin, daß gewisse Schriftstellen noch nicht erfüllt seien, und daß erst ein großer Abfall vom Glauben kommen müsse, ehe der große Tag des Herrn kommen könne. Die Urkirche hatte wahrscheinlich keine genaue Methode, nach der sie die Zeit seit Adam hätte berechnen können. Das Zählen von Jahren, wie wir es gewohnt sind, ist verhältnismäßig eine Sache jüngeren Datums. In alter Zeit hatte jede Nation ihre eigene Chronologie. Sie rechneten nur, daß es so viele Jahre sei, seit diese oder jene Dynastie von Herrschern am Ruder gewesen war; so viele Jahre von einer besonders wichtigen Begebenheit an gerechnet, bis zum ersten Jahre der Regierung Nebukadnezars, Thrus, usw.

So war es auch bei den Israeliten. So sagten sie: In solch einem Jahre der Regierung Davids, Hiskias usw. geschah dieses oder jenes. Es war jedoch nicht leicht, diese Begebenheiten in eine Kette zusammenzureihen, um eine genaue Chronologie zu bekommen. Einige Glieder dieser Kette fehlten, und erst im Neuen Testament sind sie vom Herrn ersetzt worden, um „zur bestimmten Zeit“ beachtet und verwertet zu werden. Heute haben wir in jeder Weise viel mehr Vorteile, als jene hatten. Die Schriften der Hebräer waren auf Pergament geschrieben und wurden an einem besonderen Orte aufbewahrt. Außerdem war es umständlich, sie zu hantieren, weil sie große Rollen bildeten. Man mußte sie nach der einen oder der anderen Richtung hin auf- oder zurollen, um an die Stelle zu gelangen, wo man gewisse Prophezeiungen zu lesen wünschte. Heute haben wir nicht nur deutlich gedruckte Bibeln, sondern viele davon haben bequeme Zeichen und Hinweise auf andere Stellen, so daß man von Seite zu Seite blättern kann. Dabei sind auch Andeutungen bezüglich der Chronologie gegeben, die es uns ermöglichen, eine deutliche, zusammenhängende Kette von der Erschaffung Adams an bis jetzt zu bekommen.

Es ist auch wahr, daß die Juden eine Chronologie haben, Anno Mundi genannt, das Jahr der Welt. Dies wurde jedoch nicht festgestellt, bis lange nach der Zeit der Apostel. Sie meinten, die Zeit zurück bis auf Adam sei sehr lang. Der Apostel Petrus erklärt jedoch, daß ein Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre sei, und tausend Jahre wie ein Tag. Die Juden hatten keine Methode, wonach sie zurück bis auf Adam hätten genau rechnen können; es stand ihnen keine Quelle der Information zur Verfügung. Es darf uns darum nicht wundernehmen, daß sie nicht genau informiert waren. Der Herr hat die Sache zweifellos absichtlich so ungewiß gelassen, bis seine eigene „bestimmte Zeit“ gekommen sein würde. Genauer darüber bekannt zu geben.

Der Tag Christi ist jetzt da.

In den Tagen der Apostel wurde mit Recht gesagt, daß der Tag des Herrn „da sei“. Die Apostel sahen, daß ein großes Licht hereingebrochen war, und daß ein Wendepunkt in der Weltgeschichte gekommen sei. Es war jedoch nicht das Sonnenlicht des großen Millenniumstages. Der Apostel Paulus sagte, daß die Finsternis noch die Erde bedeckte, und Dunkel die Völker. Der Herr Jesus hatte erklärt, daß das Licht, das damals von ihm ausstrahlte, noch nicht die große „Sonne der Gerechtigkeit“ sei, die später die ganze Welt erleuchten würde. Es kann auch nicht gesagt werden, daß die Jünger Christi ein Licht wie dasjenige der Sonne hätten auf die Welt strahlen lassen. Unser Herr sagte ihnen, daß sie ihr Licht auf einen Leuchter tun sollten, damit es denjenigen leuchten möchte, die im Hause sind. (Matth. 5, 14—16.)

Es würde indes das Licht der „Sonne der Gerechtigkeit“ erfordern, die ganze Welt zu erleuchten, nämlich Christus

und seine Kirche, seine Herauswahl in Herrlichkeit. Unser Herr hatte darauf hingewiesen, daß dies am Ende des Zeitalters der Fall sein würde, das damals erst begonnen hatte, das Evangeliumzeitalter oder Christliche Zeitalter genannt. Am Anfang dieses Zeitalters säte er den Samen, der die „Braut“-Klasse hervorbringen sollte, diejenige Klasse, welche mit ihm im darauffolgenden Zeitalter über die Welt herrschen sollte. Er warnte jedoch davor, daß der Feind, Satan, den Samen des Irrtums auf das Weizenfeld des Herrn ausstreuen würde, und daß es ihm gelingen würde, einen großen Ertrag von Unkraut und Scheinweizen hervorzubringen. Unser Herr sagte auch, daß er selber am Ende des Zeitalters zugegen sein würde, um als der große Hauptschnittler das Unkraut in Bündel binden zu lassen, um verbrannt zu werden, und den Weizen in die Scheune zu sammeln. Über diese Zeit sagte der Herr: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters.“ (Matth. 13, 43.)

Diese Zeit ist noch nicht völlig gekommen; aber dieser herrliche Tag bricht jetzt an. Die Mehrzahl der Glieder des Gesalbten sind jetzt beim Herrn, jenseits des Vorhangs, und das dämmernde Morgenlicht nimmt zu, und bald wird der Tag in seiner ganzen Pracht da sein. Dieses Morgenlicht macht uns besonders auf die Chronologie aufmerksam und hilft uns, die Fehler zu erkennen, die in der Vergangenheit gemacht wurden, als man eine Chronologie festzustellen versuchte, ehe die Zeit dafür reif war, sie deutlich zu erkennen. Es zeigt uns, daß ein Irrtum von 120 Jahren unterlaufen war, und noch später andere kleinere Irrtümer.

Wenn wir die Bibelchronologie herab bis auf unsere Tage verfolgen, so finden wir, daß wir jetzt gerade im Anfang des großen Siebenten Tages der großen Woche der Menschheit leben. Das wird von den Ereignissen um uns herum zur Genüge bestätigt. Das Millenniumzeitalter hat schon begonnen, der Tag des Herrn ist jetzt da. Darum sollten wir nicht schlafen, sondern recht nüchtern sein. Einige schreckliche Dinge sollten sich ereignen, wenn der Tag Christi hereindringen würde, ehe die Sonne in ihrer Kraft scheinen würde. So ist z. B. dieser gewaltige Krieg, der so schrecklich ist, von den Propheten vorhergesagt worden. (Jeremia 25, 15—38; Joel 3, 2. 9—16.) Täglich nimmt er an Ausdehnung und Heftigkeit zu, und bald wird die „große Drangsal“ da sein. Der große Widerstander versteht es, Finsternis als Licht hinzustellen, und so denken diese kriegsführenden Nationen wirklich, daß sie Gottes Willen tun, wenn sie große Schlachten schlagen. Gott wird jedoch diese menschlichen Angelegenheiten so überwalten, daß er verherrlicht wird und an die Stelle der Herrschaft der Selbstsucht sein herrliches Königreich der Gerechtigkeit und Liebe tritt.

„Laßt uns nun die Werke der Finsternis ablegen“, sagt der Apostel. Diese Ermahnung war in den Tagen des Apostels sehr wohl angebracht. Diejenigen, welche Jesus als das Licht der Welt erkannt hatten, die von seinem Licht erleuchtet worden waren, und nun selber brennende und hell scheinende Lichter wurden, vermochten auch zu verstehen, daß die große Finsternis, von der sie umgeben waren, zum großen Teil die Folge von Unwissenheit, Aberglauben und Unverständnis ist. Die ganze heidnische Welt befand sich in großer Finsternis. Die Jüdische Nation befand sich in Finsternis, mit Ausnahme der Minderheit, welche das Licht annahm. In welcher Finsternis befanden sich denn die Juden? Sie waren in Finsternis in bezug auf Gottes Plan und die Bedeutung der Verheißung an Abraham und seinen Samen hinsichtlich der Segnung der Welt.

„Die ganze Welt liegt in dem Bösen.“

Alle diejenigen, welche Kinder des Lichtes wurden, welche das Licht der Belehrungen des Meisters oder dasjenige seiner erwählten Apostel annahmen, und die durch die Zeugung mit dem Heiligen Geiste in ein Bundesverhältnis mit Gott traten, wurden Glieder des Samens Abrahams, der im kommenden Zeitalter die Welt segnen soll. Die Nation Israel wurde jedoch beiseite gestellt und wurde der Haupt-

gnade unwürdig erachtet. Im Jahre 70 n. Chr. wurde ihr Nationalbestand gänzlich zerstört, und die Juden wurden weit hin zerstreut. In welchem Zustande befanden sich damals andere Nationen? Wir müssen zugeben, daß während Israel sich in Finsternis befand, die anderen Nationen sich in noch größerer Finsternis befanden, wenngleich viele von ihnen „nach Gott tastend suchten, ob sie ihn finden möchten“. Der Gott dieser Welt hat die Sinne derjenigen verblendet, die nicht sehen können; und so hat er die Mehrzahl aller Nationen mit Unwissenheit, Aberglauben und „Lehren der Teufel“ verblendet.

Der Teufel hat die Menschen in eine solche Verfassung gebracht, daß sie nicht denken können, daß Gott gut ist. „Die ganze Welt liegt in dem Bösen.“ Die einzigen, die nicht in dem Bösen sind, sind die Glieder der wahren Kirche oder Herauswahl Gottes, die Kirche Christi. Die Kinder des Lichts sind die einzigen Ausnahmen; und sie erhalten ihr Licht aus dem Worte Gottes. Ihnen ist geboten, „El in sich selbst zu haben, das El des Heiligen Geistes“. Viele von diesen sind jedoch dem Lichte gegenüber nicht treu gewesen und befinden sich jetzt in Verwirrung. Einige sind wahre Kinder in Christo; andere sind in verschiedener Weise schwach, weil ihnen die geistige Nahrung fehlt, die der Herr vorgelesen hat.

Gottes Volk ist es, das während dieser neunzehn Jahrhunderte durch die Heilige Schrift angerebet worden ist. Wir in unserem Tage können erkennen, daß das Licht des Wortes Gottes in dem Werke des angefangenen Neuen Zeitalters seine volle Bestätigung findet. Das Licht des Tagesanbruchs bestätigt die Bibel. Der Apostel Paulus sagt, daß wir „die Werke der Finsternis ablegen“ und die „Waffen des Lichts anziehen“ sollen. Die Werke der Finsternis sind diejenigen Dinge, die im Finstern geschehen. Die Werke der Finsternis sind die Werke der Sünde. Diese Werke geschehen in der Regel nicht in der Öffentlichkeit. Sie verstecken sich gewöhnlich vor dem Offenbarwerden durch das Licht. Wenn sie in der Öffentlichkeit geschehen, dann ist es, daß sie vorgeben, Werke des Lichts zu sein. Wo immer das wahre Licht Jesu Christi hinkommt, verurteilt es diese Werke der Finsternis.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer in den Tagen Jesu liebten das Geld. Jesus verurteilte ihre Werke, weil diese nur zum Schein geschahen. Währenddem sie an den Straßenreden beteten usw., verschlangen sie im Verborgenen der Witwen Häuser, übervorteilten sie und setzten sich in den Besitz ihrer Güter. Dies war indes auch von der Allgemeinheit wahr, und zwar von den Nationen sowohl, als auch von den Juden. Die Apostel zählten eine Anzahl der Verleththeiten auf, die in jener Zeit verübt wurden — Hurerei, Unreinigkeit, Habsucht, Zauberei, Haß, Born, Zant, Parteilungen, Ubelreden, Götzendienst usw. Alle diese Dinge sind Werke der Finsternis, Werke des Fleisches und des Teufels; und sie werden auch heute noch überall geübt.

Die Waffenrüstung über dem Gewand.

Wir sollen die „Waffen des Lichts“ anziehen. Betrachtet wir das Licht, das wir empfangen haben — das Licht der Erkenntnis Gottes, seines Willens, und unserer Lebensaufgabe, und welcherlei Charakter diejenigen haben müssen, denen der Herr in Güte das ewige Leben schenken will, selbst die höchste Form des Lebens. Da wir diese ganze Erkenntnis haben, sollen wir sie zu unserem Schutz als eine Waffenrüstung anlegen. Da wir wissen, was Gott von uns verlangt, sollen wir dieses alles anziehen, nicht als ein Gewand, sondern als eine Waffenrüstung über dem Gewand. Der Brustharnisch der Gerechtigkeit muß das Herz beschützen. Wir müssen uns dessen bewußt bleiben, daß allein die Herzreinheit und unbedingte Treue gegen Gott in Betracht kommen kann; und daß dann Gott für uns ist. Wir müssen das Schwert des Geistes nehmen, das Wort Gottes, sowie all die vom Apostel aufgezählten Teile der Waffenrüstung. Diese bilden die „Waffen des Lichts“, so genannt, weil sie dem Lichte der Wahrheit entstammen.

In dieser unserer Zeit ist es sicherlich ebenso wichtig, daß wir die Waffen des Lichts anlegen und die Werke der Finsternis ablegen, als in den Tagen der Apostel für die damalige Kirche. Wenn jemals die ganze Waffenrüstung nötig war, so ist sie jetzt nötig. Der Herr handelt mit jedem einzelnen von uns, sowohl, was das Anlegen der Waffen des Lichts betrifft, als auch das Ablegen der Werke der Finsternis. Alle diejenigen, welche die Waffen des Lichts anziehen, befinden sich mit dem Herrn und allen denen in Harmonie, die wahrhaft sein sind. Je weiter die Getreuen des Volkes Gottes in diesen Tag des Herrn hineinleben, je mehr werden sie Auge in Auge sehen. Wir glauben, daß es niemals eine Zeit gegeben hat, in der so viele Kinder Gottes in bezug auf die Dinge, die sie ablegen, und die sie anziehen sollen, Auge in Auge gesehen haben. Wir glauben nicht, daß es jemals eine Zeit gegeben hat, in der so viele Kinder des Lichts die ganze Waffenrüstung des Lichts getragen haben. Darum haben wir aber auch um so mehr Verantwortung dafür, daß wir „wie Kinder des Lichts“ wandeln, und nicht als solche der Nacht.

Gefahren — selbst für die völlig Geweihten.

Es ist möglich, daß selbst einige der völlig geweihten Kinder Gottes, umgeben von den Sorgen dieses Lebens, oder müde von dem Kampf gegen die Sünde und das Böse, oder etwas von den zeitlichen und fleischlichen Dingen betrogen, mehr oder weniger schläfrig geworden sind und es besonders nötig haben, auf diese ernste Ermahnung des Apostels an die Kirche aufmerksam gemacht zu werden — besonders heute: „Da wir die Zeit erkennen, daß die Stunde schon da ist, daß wir aus dem Schlaf aufwachen sollen!“ Es ist Zeit für ernste, gründliche Selbstprüfung, für sorgfältigeres Wachen, um zuzusehen, daß wir unsere Gedanken und Energie nicht von den Dingen dieser „gegenwärtigen argen Welt“ in Besitz nehmen lassen, zur Vertümmelung unserer himmlischen Hoffnungen, die so bald in Erfüllung gehen sollen, wenn wir bis zum Ende treu bleiben. Es ist ungemein wichtig, daß wir nach einer innigeren Gemeinschaft mit Gott trachten, um noch näher zu ihm hin zu gelangen und mit ihm zu wandeln; daß unsere Selbstverleugnung gründlicher werde, und daß wir in jeder Weise in bezug auf den ganzen uns betreffenden Willen Gottes den Anforderungen entsprechen. Wir wissen, daß dieser Wille Gottes nicht unvernünftig, nicht übermäßig schwer ist, und zudem ist uns ein genügendes Maß seiner Gnade für jeden Tag, jede Stunde, jeden Moment verheißen!

Ein sorgfältiges, gebetsvolles Erforschen unserer Herzen wird es uns klar machen, worinnen wir noch verfehlen, dem vollkommenen Willen Gottes zu entsprechen. Und wenn wir in uns irgendeinen verkehrten Weg entdecken, so sollen wir das korrigieren. Auf diese Weise dürfen wir mehr und mehr „den Herrn Jesum Christum anziehen“. Das heißt, wir empfangen mehr und mehr die Gesinnung und die Charakterfestigkeit Christi, den Geist der Liebe und Treue, der ihn kennzeichnete. Wie wichtig ist es doch, daß wir in der sehr kurzen Zeit, die uns noch zur Verfügung steht, völlig erwachen und uns aufs eifrigste um den Besitz der Gott- und Christus-ähnlichen Charakterfestigkeit in der Liebe bemühen, der Liebe, die vor allem anderen die Ehre Gottes sucht und gegen die Brüder herzlich ist; die den kostbaren Verheißungen vertraut, und zwar im Finstern sowohl als im Licht, und die keinen Schatten von Zweifel darüber aufkommen läßt, daß all die guten im Worte Gottes in Aussicht gestellten Dinge an uns in Erfüllung gehen werden.

Laßt uns „wandeln, wie es Heiligen geziemt“.

Der Apostel ermahnt im Zusammenhang: „Laßt uns anständig wandeln, wie am Tage.“ Er sprach von damals verbreiteten gewissen verwerflichen Handlungen — Trunksucht, Schwelgereien, Ausschweifung, Unzucht. Wir brauchen nicht notwendigerweise anzunehmen, daß er dies als eine Zurechtweisung für die christliche Versammlung in Rom verstanden haben wollte, sondern als eine pastorale Ermahnung, daß sie gegen diese Sünden auf der Hut sein sollten, und als eine

Erinnerung daran, daß die Grundsätze, die sie als Christen angenommen hatten, in direktem Gegensatz ständen zu denjenigen, die allgemein angenommen würden. Unter den Nationen war ein ganz anderer Maßstab der Sittlichkeit verbreitet. Eine größere Anzahl der Gläubigen in Rom waren als Heiden an diese Sittenlosigkeit gewöhnt. Darum sind die Worte des Apostels als eine Warnung zu betrachten; denn wir würden nicht annehmen, daß Heilige solcher Dinge schuldig sein würden.

Die erwähnten Worte des Apostels lassen ein Licht der Warnung leuchten: „Laßt uns anständig (ehrbarlich) wandeln, wie am Tage.“ Die meisten Schwelgereien und Trinkgelage finden des Nachts statt — das ist selbst bis heute noch Sitte. Werke der Finsternis und Sünde gedeihen aus irgendeinem Grunde am besten in der Nacht. Am Tage haben die Menschen etwas anderes zu tun, und Übeltäter nehmen die Nacht für Frivolität, Trinkgelage und Verbrechen. Das Laster schreitet dann einher. Die Dunkelheit scheint solche Werke zu begünstigen, indem sie sie mehr oder weniger verbirgt. Der Apostel weist darauf hin, daß dies die große Nacht der Sünde ist, daß aber diejenigen, welche in Christo sind, nicht in Finsternis sind; denn sie sind in das Licht Gottes versetzt worden. Wir schauen aus nach dem völligen Durchbruch des Morgenlichtes des Neuen Zeitalters, — wir suchen, mit demselben in Harmonie zu leben. Und so sagt er hier: Laßt

uns ehrbarlich, nicht versteckt, wandeln, so daß jedermann unser Leben sehen kann; laßt uns in jeder Weise ehrlich sein, nicht ein Ding predigen und etwas anderes tun.

Wenn wir bedenken, daß der hier erwähnte Tag der Millenniumstag ist, so dürfen wir wohl sagen, daß dann keinerlei Sünde mehr zugelassen werden wird. „Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehovas von Jerusalem.“ (Micha 4, 2.) „Und ich werde das Recht zur Richtschnur machen“, spricht Jehova, „und die Gerechtigkeit zum Senfblei; und der Hagel wird hinwegraffen die Zuflucht der Lüge, und die Wasser werden den Vergungsort wegschwemmen.“ (Jesaja 28, 17.) Wer an jenem Tag versuchen wird, in Schwelgereien und Trinkgelagen zu leben, oder in sonst einer Sünde, wird sofort bestraft werden. Die Ermahnung des Apostels geht dahin, daß wir als Heilige des Herrn so leben sollten, wie diejenigen leben werden, wenn der Tag völlig hereingebrochen ist — wenn die Sonne der Gerechtigkeit ihre Strahlen über die ganze Erde verbreiten wird.

Es gehört zu unserem Überwinden, daß wir so leben, als ob der Tag schon völlig angebrochen sei, als ob alles schon völlig offenbar geworden sei. Wer immer in dieser Sache den Rat des Apostels annimmt, wird sicherlich einen großen Segen ernten. Irgendeine andere Entscheidung müßte für uns als Neue Schöpfungen in Christo in der Tat verhängnisvoll, oder ein Unglück, sein. W. T. vom 15. September.

Als Verführer und Wahrhaftige.

„Indem wir in keiner Sache irgendeinen Anstoß geben, auf daß der Dienst nicht verlästert werde; . . . durch Ehre und Unehre, durch böses Gerücht und gutes Gerücht, als Verführer und Wahrhaftige.“ (2. Korinther 6, 5. 8.)

Wie mannigfaltig und abwechselnd sind doch die Erfahrungen eines rührigen Christen; bald sind es Erfahrungen in Ehre, bald in Unehre; ja sie führen durch gutes und böses Gerücht, durch Leiden um die gerechte Sache, durch Beschimpfungen, wie Betrüger, Verführer usw.! Einige stehen mehr im öffentlichen Leben, als andere, und ziehen dadurch mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Wieder andere haben ein größeres Arbeitsfeld und somit größere Gelegenheiten des Dienstes. Aber jeder treue Jünger Christi wird mehr oder weniger durch die Erfahrungen gehen, die im Zusammenhang der oben angeführten Schriftstelle aufgezählt werden. Man spricht gut und böse von uns. Es hat sich im ganzen Evangeliumzeitalter bewahrt, daß „alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ (2. Timotheus 3, 12.) In unsern Tagen ist dieses Wort ganz besonders wahr.

Unter den Brüdern Christi sollten alle Heiligen Gottes geehrt dastehen. Wenn wir auch keine Ehre von den Brüdern suchen, so sollen wir doch einem jeden mit großer Achtung begegnen, der den bedeutungsvollen Schritt der vollen Weibung getan hat, unbelümmert, wie unscheinbar ein solcher auch im Fleische aussehe mag. Die Tatsache, daß Gott irgend jemanden durch seinen Heiligen Geist gezeugt hat, sollte in uns den Wunsch rege halten, solche zu achten, die so von Gott geehrt wurden. Ein jeder Heilige, wie niedrig und klein er auch immer sein mag, wird von unserm Herrn Jesus überaus geliebt; deshalb sollten alle Gotteskinder sehr vorsichtig sein im Verkehr selbst mit seinen Kleinsten, ihren Brüdern.

„Als Verführer und doch Wahrhaftige.“ Wie oft wurde der große Apostel Paulus beschimpft, und zu andern Zeiten wieder großer Ehre teilhaftig! Gute und böse Gerüchte haften an seiner Person. Menschenkinder, die vorgaben, zum Volke Gottes zu gehören, erklärten ihn als einen Verführer, obgleich er nie verhehlte, seinem Gott und seinem Volke treu zu sein. Man hielt ihn für einen abtrünnigen Juden, weil er nicht den Gehorsam unter dem Gesetzesbunde als einzige Hoffnung auf ewiges Leben lehrte. Er lehrte etwas weit Vorzüglicheres, Errettung durch den Glauben an das Verdienst des Opfers Christi; und diese Lehre ließ das Gesetz minderwertig erscheinen. Seine Mitjuden beschuldigten ihn der Untreue gegen das Gesetz ihrer Väter. Diese Untreue galt aber bei den Juden als die größte Schande.

Die Folge hiervon war die, daß dem Paulus stets überall unter den ungläubigen Juden böse Gerüchte vorausgingen, wohin immer er kam. Er wurde als der größte Verführer gebrandmarkt, den man je gekannt hatte. Jedermann wurde vor ihm gewarnt: „Nimm dich vor jenem Manne Paulus in acht, er kommt! Wer den Burschen tötet, wird Gott einen großen Dienst erweisen und seinen Namen verherrlichen!“ Wie ist das möglich, mochten einige fragen? Nun, er erzählt dem Volke, daß Jesus von Nazareth der Messias sei; er sagt weiter, daß, wenn sie dem Gesetze stürben, dann würden sie durch diesen Menschen Jesus lebendig werden. Auch sagt er, daß das Gesetz, welches wir nun schon 1600 Jahre hindurch gehabt haben, ohne Wert sei! Er versucht die Leute zu veranlassen, jenem Nazarener nachzufolgen!

Dann wurde dem Paulus auch nachgesagt, daß er Nachfolger hinter sich selbst herzuführen versuche. Dennoch war er im vollsten Sinne des Wortes Gott treu. Er war dem Volke Israel treu, dem Gesetze und den Propheten treu. Er war Gott und dem Herrn Jesus treu. In keinem Falle war er ein Verführer, sondern er wurde nur von jenen so genannt, die von dem Fürsten dieser Welt verblendet waren. Seinen verblendeten jüdischen Brüdern und allen jenen, die falschen Göttern dienten, schien Paulus ein Verführer zu sein.

Zugeständnisse um anderer willen.

Der dringende Wunsch und das ernste Bestreben des Apostels war darauf gerichtet, in keiner Sache irgendeinen Anstoß zu geben, auf daß der „Dienst“ nicht verlästert werden möchte. Dieses Wort Dienst wird oft nur auf den Beruf der sogenannten „Geistlichkeit“ angewandt. Man spricht von den Geistlichen, oder Predigern, daß sie im Amte oder im „Dienste“ stehen; und so gibt es einen Presbyterianerndienst, Methodistenndienst usw. Wir meinen jedoch, daß der Apostel Paulus einen umfassenderen Gedanken im Sinne hatte, nämlich die Verkündigung des wahren Evangeliums von Christo, oder irgendeinen Dienst Gottes. Er gebrauchte das Wort in dem Sinne des Dienens. Ein Geistlicher, Pastor oder Prediger, ist ein Diener. Alle diejenigen deshalb, die Gott dienen, sei es im öffentlichen oder im privaten Leben, sind Geistliche, Diener, und sollten danach trachten, ein so treues und ehrenhaftes Leben zu führen, daß, wenn man sie gleichwohl Verführer nennen würde, sie doch von andern in

ihrem musterhaften Wandel erkannt wurden. Ein jeder sollte so unanständig durch diese Welt gehen, daß selbst die Welt seinen Wandel als gut und anständig anerkennen muß. Stehe über jedem Vorwurf und gebe keinen gerechten Grund zum Anstoß! Es war der Gedanke des Apostels Paulus, daß wir niemandem eine gerechte Ursache geben sollten, uns zu beileidigen.

Unter den Juden war das Essen von Schweinefleisch ein Verbrechen: man würde auf einen solchen Übeltäter geringschätzend herabgeblickt, ihn nicht für völlig religiös gehalten haben. In unsern Tagen hat man in diesem Punkte nicht mehr solch strenge Anschauungen. Wenn dagegen jemand verfehlen würde, den Sonntag als Sabbat zu heiligen (besonders in Amerika), so würde er als ein Übertreter des göttlichen Gebotes gelten. Was unser eigenes Gewissen betrifft, so könnten wir manche Dinge tun, dennoch könnten dieselben

den Dienst an der Wahrheit schädigen und verlästern. Da viele in bezug auf den Sonntag sehr gewissenhaft sind, so kann die Ermahnung des Apostels wohl hierauf Anwendung finden, und sollten alle Kinder Gottes in dieser Hinsicht so sorgfältig und vorsichtig wandeln, wie nur irgend möglich, und die gewissenhaften Bedenken eines Menschen nicht leicht nehmen.

In einigen Gegenden ist es Sitte, ehe man das Haus betritt, die Schuhe auszuziehen. Würden wir jemals in ein solches Haus kommen, so müßten wir uns unbedingt dem allgemeinen Brauch anpassen. Wir sollten überhaupt nach allgemeiner Anpassungsfähigkeit trachten, soweit nicht unser eigenes Gewissen dadurch belastet werden würde; es wird unserm Einfluß zum Guten nur förderlich sein, und mancher Anstoß wird vermieden werden können. Wer dies zu tun versäumt, befundet damit einen Mangel an Liebe und Rücksicht, und in gewissem Maße schadet er auch der Sache Gottes.

W. T. vom 1. Oktober 1915.

„Glückselig die Reinen im Herzen.“

„Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist sowohl ihre Gesinnung als auch ihr Gewissen. Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind greulich und ungehorsam und zu jedem guten Werke unbewährt.“ „Behüte dein Herz mehr als alles was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“ (Titus 1, 15; Sprüche 4, 23.)

Die erste Schriftstelle ist eine äußerst schwere Anklage. Der Zusammenhang scheint anzudeuten, daß der Apostel einige anredete, die in einem gewissen Sinne mit der Sache des Herrn in Verbindung standen, deren Lehren und Lebensweise sich aber mit der Botschaft des Evangeliums im Widerspruch befanden. Ob er sich auf ungläubige Juden bezog, oder auf solche, die wenigstens äußerlich Nachfolger Christi geworden waren, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen. Jedenfalls bezog er sich auf solche, die Gott zu kennen vorgaben, sei es durchs Gesetz oder durchs Evangelium. Die Worte scheinen anzudeuten, daß sie Ankläger waren. An allem fanden sie etwas auszusetzen — niemand konnte etwas ganz recht machen, keine Lehren waren richtig. Wir alle haben Personen mit solchem Charakter angetroffen, Leute, die nirgends etwas Reines oder Gutes sehen, und die die ganze Zeit andere verurteilen.

Die Worte des Apostels sind sehr kräftig — „Den Reinen ist alles rein; den Befleckten aber und Ungläubigen [Untreuen] ist nichts rein.“ Wir glauben nicht, daß der Apostel sagen wollte, daß die Reinen buchstäblich nichts Unreines finden könnten, noch die Unreinen nichts Reines, sondern daß dies in einem allgemeineren Sinne der Fall sei. Diejenigen, die selber rein sind, können in dem göttlichen Gesetz und seinen Anordnungen Gerechtigkeit erkennen. Sie können die treuen, reinen Herzen der aufrichtigen „Reinen“ vom Wille Gottes erkennen, trotz deren Schwachheiten des gefallen Fleisches. Die Ungläubigen oder Untreuen aber werden unrein, ihr Gewissen wird verdreht, so daß sie nicht mehr imstande sind, irgend jemanden oder irgend etwas im rechten Lichte zu erkennen. Sie haben böswärtigen Gedanken in sich Raum gegeben — Argwohn, Mutmaßungen, wie etwa, daß man jeden Menschen um einen Preis für eine böse Sache gewinnen könne, und daß niemand ehrlich sei usw. Sie haben andere mehr oder weniger nach sich selbst beurteilt.

Nicht nur die Gesinnung solcher Personen wird unrein, so daß sie nichts Reines, nichts Gutes, nichts Rechtes in anderen sehen; sondern ihr Gewissen wird befleckt. Anfänglich wird sie das Gewissen bis zu einem gewissen Grade verurteilen. Dadurch aber, daß sie diesem verkehrten Herzenszustand nachgeben, wird ihr Gewissen allmählich unrein und abgehärtet, so daß sie nicht einsehen können, daß sie unwahrhaftig sind, falsch urteilen, nicht sehen, wie ungerecht, unrein und blind sie geworden sind. „Sie geben vor, Gott zu kennen“, sagt der Apostel — indem sie etwas über seinen Plan und sein Wort gelernt haben, — „aber in den Werken verleugnen sie ihn“. Ihre Werke stehen im Widerspruch zum Worte Gottes, das uns dahin unterweist, daß sich alle bemühen sollten, so viel Gutes zu tun, wie möglich, und anderen ein mildes Gericht zuteil werden zu lassen.

Beschuldiger, Ankläger der Brüder.

Diese Befleckten verleugnen Gott, sie wenden sich in ihren Werken von ihm ab, — wie der Apostel sagt, sie sind Gott gegenüber „greulich und ungehorsam“, indem sie seinen Unterweisungen zuwiderhandeln. Es ist sicherlich etwas Abscheuliches, wenn jemand den Herrn kennt und in der entgegengesetzten Richtung wandelt und seinen Rat verwirft. Solche sind „zu jedem guten Werke unbewährt“ oder nutzlos. Sie vollbringen nichts Gutes, sondern das gerade Gegenteil; dennoch beschuldigen sie jeden anderen Menschen.

Der Apostel sagt hier nicht, daß solche notwendigerweise unmoralisch und schlecht geworden seien und sich aller Art Sünden und Lasten hingäben. Wir dürfen nicht etwas in seine Worte hineinlesen, was nicht darin ist. Er sagt aber deutlich, daß, was die guten Werke betrifft, so verunreinigen sie diese, beschädigen sie. Es wäre besser, sie hielten sich ganz von dem Werke des Herrn getrennt. Sie haben den Geist der Bitterkeit solange in sich wirken lassen, bis daß alles so gefährdet aussieht, wie ihre eigene Gesinnung es ist. Sie sehen nicht ein, wie ungerecht sie in ihren Gedanken, Worten und Taten sind. Sie sind jedem guten Werke zum Schaden.

Hier haben wir Sektionen der Warnung für uns alle, damit wir nicht etwa von dem Geist des Widersachers verführt und zu Beschuldigern und Anklägern der Brüder werden und verfehlen, unsere Zeit, unsere Hände, unsere Füße, unsere Zungen dem Gute zuzugeben, dem Segnen und Aufzubauen der Brüder, und anstatt dessen niederreißen. In dem Maße, als jemand dies tut, ist er unbewährt, nutzlos, ja schlimmer als nutzlos für den Herrn und seine Sache.

Es ist nötig, das Herz zu bewahren.

„Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist, denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“, ermahnt der weise Salomo. Der in diese Worte zusammengefaßte Gedanke ist äußerst wichtig; sie sind wahrlich Worte der Weisheit! So wie das Herz vielleicht das wichtigste Organ des menschlichen Leibes ist, so wird das Wort „Herz“ hier in bildlicher Weise gebraucht, um den Mittelpunkt der Gefühle des menschlichen Verstandes darzustellen. Es sei als Tatsache dahingestellt, daß das Herz der Bewahrung bedarf. Es gibt viele Dinge, die ablenken, forziehen und in die Irre führen. Nicht nur die Last des Berufs, sondern auch der Lauf der Welt im allgemeinen und unser gefallenes Fleisch sind dazu angetan, das Herz von der Gerechtigkeit, vom Dienste Gottes, von Reinheit, Liebe und Freundschaft gegen andere abzulenken.

Auch der große Widersacher trägt dazu bei, daß wir von Ablenkungen versucht werden. Das Herz — der Wille, das Verlangen — eines jeden menschlichen Wesens sollte Gott

und der Gerechtigkeit treu sein. So war es ursprünglich erschaffen. Und so wie sich die Magnetnadel dem Pol zuwendet, so sollte sich das menschliche Herz zu Gott hinwenden. Jemand etwas anderes als das stellt einen sündlichen, verunstalteten, verdrehten Zustand dar. Es ist aber Tatsache, daß sich die Sünde mit der Zeit in der gefallen menschlichen Natur fest eingewurzelt hat. Während dieser langen Jahrhunderte haben viele Menschen darnach getrachtet, ihre Herzen Gott gegenüber in der rechten Stellung zu bewahren. Indes, nachdem sie zurechtgekommen waren, haben die meisten verfehlt, in diesem Zustande zu bleiben und ihre Herzen in der Liebe Gottes zu bewahren, und sie davor zu bewahren, daß sie auf verkehrte Bahnen und in einen unrechten Zustand gerieten.

Wir haben oft Schwierigkeiten in der Beherrschung unseres Leibes. Das Fleisch hat seine Wünsche oder Begierden, die beständig überwacht werden müssen. Während wir in dieser Beziehung sorgfältig machen sollten, so ist es doch am wichtigsten, daß wir das Herz bewachen; denn alle unsere bösen Neigungen haben ihre Haupttriebfeder im Herzen. „Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor.“ Wir sollten immer auf der Hut sein und zusehen, daß unser Herz rein und treu ist. Finden wir Unreinigkeiten darin, so sollten wir mit aller Macht dagegen ankämpfen und es zurechtbringen. Wir sollten unsere Gedanken völlig mit solchen Dingen in Anspruch nehmen, die rein, würdig, göttlich sind.

Als Kinder Gottes haben wir gelernt, daß der einzige Weg, auf dem wir unsere Herzen unserem Vater gegenüber in rechter Stellung bewahren können, durch unsern Herrn Jesus Christus führt. Wir sind durch ihn zu Gott gekommen und so seine Kinder geworden, und haben seinen Heiligen Geist empfangen. Damit haben wir einen neuen Einfluß, eine neue Quelle in unser Herz bekommen, die dessen Lauf verändert und seine Ausflüsse versüßt. Hinfort lieben wir die Gerechtigkeit und hassen die Ungerechtigkeit. Wenn das zu irgendeiner Zeit nicht ganz der Fall ist, sollten wir zusehen, daß wir schnellstens wieder in die Richtlinien des Geistes Gottes zurückkehren. Wir müssen unsere Herzen beständig untersuchen, prüfen, damit wir in der innigen Gemeinschaft mit dem Vater und unserem Herrn Jesus verbleiben.

„Denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“, sagt Salomo. Von diesem Organ, dem Herzen, wird das Blut zu allen Teilen des Leibes hinausgetrieben. Der Leib ist somit auf das Herz angewiesen zur Erlangung seiner Kräfte, seiner Nahrung, seines Lebens. Der Leib würde tot sein, wenn das Herz nicht das Blut beständig durch das System treiben würde. So befinden sich die Ausgänge unseres leiblichen Lebens in dem Herzen, und täglich, ja jede Minute sind wir darauf angewiesen. Jeden Tag geht daraus entweder viel oder wenig Leben hervor. So ist es auch mit dem Mittelpunkt oder der Zentrale unseres Willens oder Willens. Alle, die von Tag zu Tag mit uns in Berührung kommen, werden von uns entweder zum Guten oder zum Bösen beeinflusst, je nach dem Geist, den wir offenbaren. Es ist sehr wichtig, daß unser ganzes Benehmen im Leben unter dem richtigen Einfluß eines reinen Herzens steht — daß es sorgfältig überwacht wird, so daß jeden Tag, den wir weiter pilgern, ein guter Einfluß von unseren Herzen auf andere ausströmt. So wird der Herr Wohlgefallen an uns finden und uns als „geliebte Kinder“ betrachten. Und so werden unsere Sinne und Gedanken rein und unbestekt bewahrt bleiben.

Der schließliche Ausgang — Leben oder Tod.

Aber noch in einem anderen, wichtigen Sinne gehen die Ausgänge des Lebens vom Herzen aus. Gott hat uns davon unterrichtet, daß er uns als Geschlecht wohl zum Tode verurteilt hat, daß er aber für alle eine mögliche Zukunft ewigen Lebens vorgesehen hat. Und die Bedingungen, auf welche hin irgend jemand dieses ewige Leben haben kann, sind in der Heiligen Schrift niedergelegt. Sie sagt uns, daß wir gewisse Dinge tun müssen. Für uns, die wir jetzt berufen und angenommen sind, ist es wichtig, daß wir alles tun, was

wir können, weil wir von Natur die Sünde in unserem Fleische wohnend haben. Wie alle vom Geschlechte Adams, sind auch wir, durch seinen Fall, von Natur unvollkommen; Gott aber sagt uns, daß, wenn wir seine Kinder werden, er uns nach unseren Herzen richten wird — nach unserm Willen, unseren Absichten, unserem Willen, unseren Anstrengungen. Wenn wir darum an den herrlichen Kampfspreis denken, sollen wir bedenken, daß der schließliche Ausgang in dieser Sache, die letzte Entscheidung, sich ganz darnach richten wird, wie wir die Bedingungen erfüllt haben. Es geht dabei wie in einem Schwurgericht, in welchem die Geschworenen das Urteil sprechen müssen — ob zugunsten der einen oder der anderen Partei. Eine Entscheidung wird in unserem Fall gefällt werden, ob so oder anders; eine Abänderung gibt es dann nicht mehr.

Die Welt wird im nächsten Zeitalter auf der Probe stehen, während die Herauswahl Christi jetzt auf der Probe steht — von der Zeit ihrer Zeugung aus dem Heiligen Geiste an. Das neue Leben wird erprobt. Unser neues Herz steht vor dem Richterstuhl des göttlichen Gerichts. Das neue Herz bedarf mithin der sorgfältigsten Bewahrung, weil damit der Ausgang, zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode, in Verbindung steht. Unsere Hoffnungen sind nicht von einem vollkommenen Leibe abhängig; einige mögen einen kranken Körper haben, manche mögen eine von Natur lebenswürdige Veranlagung haben, andere nicht. Unsere alten Leiber werden jedoch von dem Augenblick an tot gerechnet, da wir Neue Schöpfungen werden, und die Neue Schöpfung ist verantwortlich für die Beherrschung des Leibes, soweit es irgend möglich ist. Diese neuen Herzen müssen Gott treu bewahrt werden, treu den Prinzipien der Gerechtigkeit, Wahrheit, Billigkeit, unserem Bunde treu. Verfehlen wir, in der rechten Weise einen christlichen Charakter zu entwickeln, verfehlen wir, mit dem Herrn in Harmonie zu bleiben, dann werden wir nie als Neue Schöpfungen in Christo zur Entwicklung gelangen. Und wenn die entscheidenden Prüfungen an uns herantreten, werden wir zu leicht eifunden werden.

Der Vater hat denjenigen den Segen von Ehre, Herrlichkeit, Unsterblichkeit, Miterbschaft mit Jesu, verheißen, die während des Evangeliumzeitalters seine Charaktereigenbildlichkeit erlangen. Und diese Charaktereigenbildlichkeit Gottes wird unsere Treue gegen die Prinzipien der Gerechtigkeit und gegen den Willen Gottes beweisen. So war es mit unserm Herrn Jesus; er war gerne bereit, alles daranzugeben, um den Willen des Vaters zu tun. So müssen auch alle gesonnen sein, die zu Christum gezählt werden wollen. Hier liegen die Ausgänge, die Resultate, unseres Lebens. Gott spricht zu uns als zu Nachfolgern Christi, seine offenbaren Jünger: „Ich habe Leben und Tod vor euch gestellt, Segen und Fluch. Wählet das Leben, damit ihr lebet.“ Das Leben ist der Segen; der Tod ist der Fluch. Überall in der Bibel wird dieser Gedanke festgehalten — daß die Gabe Gottes in seinem Segen mit ewigem Leben besteht, und daß „der Lohn der Sünde“ der Fluch des Todes ist — nicht Qual.

So ist denn der Ausgang des Lebens eines Christen hienieden das ewige Leben, wenn wir treu sind. Verfehlen wir, das ewige Leben zu erlangen, dann gehen wir in den Tod — den zweiten Tod; denn wenn wir in diesem Evangeliumzeitalter den Prinzipien der Gerechtigkeit und der uns gewährten Gelegenheit unserer Prüfung fürs ewige Leben gegenüber untreu sind, bleibt keine weitere Gelegenheit für uns übrig. Diese Worte beziehen sich auf diejenigen, die wirklich Kinder Gottes geworden sind und die „himmlische Gabe“ geschmeckt haben. Wie wichtig ist es darum, daß wir unsere Herzen treu, ergeben, unbestekt bewahren!

Der schließliche Ausgang zum Leben ist dem Grade nach verschieden.

Unter denen, deren Prüfung den Ausgang des ewigen Lebens ergibt, werden Unterschiede obwalten in dem Grade der zugeeigneten Ehre und Segnung. Wie der Apostel das Bild gebraucht: „Denn es unterscheidet sich Stern von Stern an Herrlichkeit; also ist auch die Auferstehung der Toten“

— so wird es in bezug auf diejenigen sein, die an der Ersten Auferstehung teilhaben. Einige werden in dem Königreich eine größere Klarheit der Herrlichkeit besitzen, als andere. Wir könnten sagen, daß es verschiedene Ausgänge gibt — zu größerer Ehre, und zu geringerer Ehre. Wie anderswo in der Heiligen Schrift gezeigt wird, gibt es zwei Klassen, die das ewige Leben auf der geistigen Daseinstufe erlangen. Viele werden zur Großen Schar gehören; manche werden zur kleinen Herde, der Braut Christi, gehören. Manche werden die höchste Stufe, die der Unsterblichkeit, erlangen; aber eine größere Anzahl wird auf einer niedrigeren Stufe einen Grad des Lebens erlangen gleich demjenigen der Engel.

So sehen wir die Weisheit der biblischen Ermahnung, daß das Herz der beständigen Aufmerksamkeit bedarf, weil so wichtige, einschlägige Entscheidungen oder Ausgänge davon abhängen. Und wir sehen die Weisheit in der Warnung vor der Gefahr, daß der Sinn und das Gewissen befehdet und

unrein wird. Einige werden vielleicht sagen, „Ich will in bezug auf jedes Wort, das ich rede, sehr vorsichtig sein.“ Schön und gut. Aber die Zunge zu bewahren würde an sich nicht hinreichen, ewiges Leben zu erlangen; denn das Herz möchte in manchen Fällen weit verschieden sein von der Zunge. Es könnte einer imstande sein, sehr glatt zu reden, und doch ein betrügerisches, unreines Herz besitzen. Wiederum möchte jemand sagen, „Ich will auf meinen Leib aufpassen und nicht damit sündigen.“ Aber auch das wäre ungenügend. Wir müssen an die Quelle gehen. Der Herr sieht in seinem Volke auf die Bestrebungen und Absichten des Herzens. Das Herz bedarf der besonderen Bewachung, weil in ihm der Kampf ausgefochten wird und die Ausgänge daselbst von so gewaltiger Bedeutung sind — Leben oder Tod. Wenn das Leben unser Teil ist, dann wünschen wir, daß es die höchste Stufe sein möchte, die Gott bereit ist, uns zu geben. Und sie wird unser Teil sein, wenn wir den Bedingungen entsprechen.

W. T. rom 15. August.

Glücklich die Verfolgten.

(Jeremia 37.) „Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnertisch wider euch reden werden um meinetwillen.“ (Matth. 5, 11.)

Verfolgung bedeutet, daß die Person oder Sache, die verfolgt wird, einige Eigenschaften oder Kräfte besitzt, die man fürchtet. Wenn die Verfolgung um der Religion willen geschieht, so beweist das, daß der Verfolger seine eigene Schwäche fühlt, den Argumenten auf eine vernünftige Weise zu begegnen. Es beweist entweder, daß die Verfolger schwach sind, oder daß die Argumente des Verfolgten stark sind.

Vom Anfang der Geschichte der Menschheit an hat es Verfolgungen gegeben. Cain verfolgte seinen Bruder Abel bis in den Tod, weil der letztere gerecht und der Verfolger ungerecht war. Ja man kann sagen, daß die Verfolger immer ungerecht sind, auch wenn man nicht sagen kann, daß die Verfolgten immer gerecht sind. Das Prinzip der Verfolgung ist ein ungerechtes. Wer also geneigt ist, einen andern zu verfolgen, entweder mit physischer Tortur, oder indem Verleumdungen und Beleidigungen auf ihn geschleudert werden, sollte unerbittlich den Zustand seines eigenen Herzens untersuchen, denn da ist sicherlich etwas verkehrt. Wer immer Verfolgung sieht, entweder physische oder verleumderische, sollte sofort entscheiden, daß der Verfolger im Irrtum ist, und sollte dem Verfolgten seine Teilnahme zuwenden, wenn er nicht mehr tun kann. Er wird dadurch in seinem eigenen Geist das Prinzip der Gerechtigkeit pflegen, das der Einwirkung seines eigenen Charakters dienen wird.

Der gläubige Jeremia verfolgt.

Unsere heutige Betrachtung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Verfolgungen, welche einer der treuen Propheten des Herrn zu erdulden hatte. Er war ein Patriot im höchsten Sinne des Wortes, nämlich darin, daß er für das höchste Wohl seines Volkes nach Gottes Weisheit ausblickte. Sein Prinzip war: „Gott zuerst“, und er wußte, daß nur auf diesem Wege Gottes Segen über sein Volk kommen konnte. Er wurde natürlich von dem König und seinen Räten mißverstanden. Sie mochten ihn nicht leiden, weil er die Wahrheit sagte, und das furchtlos — sie zogen die Propheten vor, die ihnen etwas von ihrer eigenen Weisheit, Größe und dem Erfolg ihrer Politik vorredeten.

Zur Zeit dieser Betrachtung war Zedekia auf dem Throne. Er war ein Vasall Nebukadnezars, des Königs von Babylon, dessen Reich im Norden lag. Auf die Hilfe Ägyptens im Süden hoffend, rebellierte Juda, entgegen der Warnung des Herrn durch Jeremia. Die Chaldäer belagerten es und das ägyptische Heer zog zur Befreiung heran.

Die Belagerung wurde zeitweilig aufgehoben, und die Hoffnungen Judas stiegen. Dennoch fuhr Jeremia fort, zu verkündigen, daß das Ende des Königreiches nahe war, daß es in Babylon aufgehen würde.

Eigenwillig, wie der König und seine Fürsten waren,

betrachteten sie Jeremia als einen Volks-Verräter und als ihren Widersacher. Ach! sie hätten erkennen sollen, daß das Volk Gott gehörte, und daß Jeremia allein treu zu dem großen König stand.

Als das Heer der Chaldäer von der Belagerung abgezogen war, beschloß Jeremia, mit einigen vom Volke außerhalb der Stadtmauern zu leben, in dem Erbteil des Stammes Benjamin. Als er diesen Plan ausführen wollte, wurde er gefangen genommen und der Treulosigkeit angeklagt, daß er mit den Chaldäern gemeinsame Sache machen wolle wider die Interessen seines eigenen Landes. Obgleich er die Beschuldigung widerlegte, wurde er ins Gefängnis geworfen.

Jerusalem hatte viele unterirdische Zisternen und Gewölbe, und diese wurden „Zellen“ genannt. Sie waren bestimmt, Wasserbehälter zu sein in Zeiten der Dürre oder in einer Zeit der Belagerung. Der Boden dieser „Zellen“ oder Zisternen war nach der Entfernung des Wassers oft tief mit Schlamm bedeckt. Das nächste Kapitel berichtet uns von dem schrecklichen Zustand des Kerkers, in den Jeremia geworfen wurde. Wir lesen: „Sie ließen Jeremia mit Striden hinab; und in der Grube war kein Wasser, sondern Schlamm, und Jeremia sank in den Schlamm.“ Als sie ihn endlich herauszogen, lesen wir, daß sie „gerissene Lappen und abgetragene Lumpen nahmen und sie an Striden zu Jeremia in die Grube hinab ließen“, der sie unter seine Arme legte, und so wurde er hinaufgezogen. In diesem Kerker blieb der Prophet „viele Tage.“

Furcht vor Selben hinderte den Propheten nicht.

Nicht aus Teilnahme, nicht aus Gerechtigkeit, sondern mit dem Wunsch, den Propheten um die Zukunft zu befragen, hatte ihn der König aus dem Kerker holen lassen. Wie sehr der König Jeremia auch verachtete und sich weigerte, seine Worte anzuerkennen, so erkannte er doch in seinem Herzen, daß er ein Knecht Jehovas war, und er fürchtete, daß seine Volkschaft wahr sein könnte.

Der Mut des Propheten, mit dem er auf des Königs Frage antwortete, verdient alles Lob. Er änderte kein Wort an dem, was er vorher gesagt hatte. In freundlicher Weise drang er in den König, nicht auf andere Weissagungen zu hören, und bezugte, daß seine eigenen unheilvollen Aussprüche wahr sein müßten, weil sie das Wort des Herrn seien.

Auf seine Bitte wurde er nicht wieder in den Schlamm der Zisterne geworfen, sondern durfte als Gefangener im Gefängnishofe bleiben, und erhielt täglich einen Laib Brot zur Nahrung.

Wenn wir an Gefängnisse und ihre physischen und geistigen Folterungen denken, so ist es gut, nicht zu vergessen, daß der geistige Zustand des Verfolgten viel zu tun hat mit dem Maß

des Leidens. So hatte zum Beispiel Jeremia in seinem Kerker trotz der unglücklichen Umgebung Frieden mit Gott, während der König selbst, der ihn ins Gefängnis werfen ließ, kurze Zeit darauf von den Chaldäern gefangen genommen, seiner Augen beraubt und in den Kerker geworfen wurde. Armer Mann! Enttäuscht in jeder Hinsicht, ohne jede menschliche Teilnahme und ohne Gemeinschaft mit dem Allmächtigen, muß sein Kerker eine schreckliche Erfahrung für ihn gewesen sein.

Die Gnade Gottes gibt Kraft.

Wir denken an andere, die um der Gerechtigkeit willen ins Gefängnis geworfen wurden. — St. Petrus und Johannes, St. Paulus und Silas. Die Welt kann niemals die Kraft verstehen, welche diese Männer, in denen sie wirkte, fähig machte, sich in Verfolgungen zu freuen. Ihr Rücken blutend von Peitschenhieben, und ihre Füße im Stod befestigt, höchst unbequem, waren sie dennoch fähig, Gott zu preisen für das Vorrecht, daß sie mit Christo leiden durften, leiden um der Gerechtigkeit willen, und so einen Teil der Leiden Christi ergänzend. Solche Charaktere sollen wir nachahmen. Wir

wissen, daß solche Freude, und solcher Friede mitten im Schmerz und Verfolgung nur von dem Herrn kommen können.

Des Meisters Worte in unserm Text galten gestern und gelten heute und morgen, so lange die Herrschaft des Bösen zugelassen wird. „Glücklich seid ihr, wenn Menschen euch schmähen und verfolgen und jedes böse Wort lügnertisch wider euch reden werden um meinetwillen.“ Aber um dieses Segens wert zu sein und ihn zu erhalten, muß ein Charakter entwickelt und vorhanden sein, den die Feinde der Gerechtigkeit der Verfolgung wert halten. Die Schrift sagt, daß Verfolgung das Teil des gläubigen Volkes Gottes sein wird während dieses ganzen Zeitalters — bis zur Aufrichtung des Königreiches des Messias. Unter dem neuen Regiment wird es unmöglich sein, um der Gerechtigkeit willen zu leiden. Beachte die Worte des Apostels: „Alle, welche gottselig leben wollen in dem jetzigen Zeitlauf, werden verfolgt werden.“ Gottselig leben heißt, nicht nur offenbare Sünden und Laster meiden, sondern ein Held im Streite sein, ein Verteidiger des Rechts, und ein Gegner des Unrechts — ein Diener der Gerechtigkeit, ein Streiter des Kreuzes.

Aus einem älteren Wachturm.

Völlige Befreiung den Geheiligten Gottes verheißen.

„Er wird mich anrufen, und ich werde ihm antworten, ich werde bei ihm sein in der Bedrängnis; ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen.“ (Psalm 91, 15.)

Wenn wir diese Schriftstelle betrachten, interessiert es uns, zu wissen, wer oder welche Klasse so von Gott begnadigt werden soll, und ob, oder ob nicht, wir Glieder dieser Klasse werden können. Der Zusammenhang scheint zu zeigen, daß der Psalm prophetisch ist und auf den Herrn Jesus und die Kirche Bezug nimmt — den Christus im ganzen genommen. In gewissem Sinne mag er auch auf andere zutreffen. So z. B. als Abraham Gott anrief, und er ihn in seiner Bedrängnis hörte und segnete. Auch wird ihm Gott noch größere Ehre schenken, weil er Gott liebte und vertraute. Das gleiche könnte man von den Getreuen während des ganzen Jüdischen Zeitalters sagen. Der Psalm scheint jedoch besonders auf den Christus Bezug zu nehmen, dessen Glieder mit Gott in der innigsten Gemeinschaft stehen. Ihre Liebe offenbart sich in einem besonderen Sinne in ihrer Treue im Tun des Willens Gottes, der Verherrlichung seines Namens, in der Verteidigung seiner Wahrheit, in ihrer Bereitwilligkeit, im Dienste Gottes zu sterben, im Niederlegen ihres Lebens für die Brüder, in der Entwidlung der Früchte des Heiligen Geistes; denn dies alles ist in ihrem Bunde eingeschlossen.

Diese Klasse ist es also, welcher Gott antworten wird, wenn sie ihn anruft; diese Klasse wird er befreien und verherrlichen; für sie wird er in der Bedrängnis sorgen. Alle, die zu Gott kommen, müssen, ehe sie angenommen werden können, durch Christum einen Opferbund mit ihm eingehen und ihren Willen daran geben, indem sie Gott und seinen Willen mehr lieben als sich selbst und ihren eigenen Willen oder den Willen eines anderen. Natürlich sind ein großer Teil derjenigen, welche Christen zu sein bekennen, nur Namenschristen — Christen nur dem Namen nach, die nie einen Bund mit Gott geschlossen haben.

Unter denjenigen, die auf diesen Bund eingehen, sind nicht viele, soweit unsere Beobachtung reicht, die ihn treulich halten und ihr Leben und jedes Interesse dem Willen Gottes unterwerfen. Hervorragende Beispiele solcher Getreuen der Vergangenheit sind unser Herr Jesus und seine Apostel. Natürlich hat es außerdem während des jetzt zu Ende gehenden Evangeliumzeitalters manche andere dieser Klasse von Getreuen gegeben. Diese alle nennt Jehova seine Kleinodien, die er in einem herrlichen Diadem vereinigen wird, wobei unser Herr Jesus der am hellsten Leuchtende und ausermählteste Juwel sein wird. Gemeinsam werden diese dann während ewiger Zeitalter Jehovas Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht offenbaren. Während dieses Evangeliumzeitalters hat Gott in ihnen gewirkt, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen seines Wohlgefallens.

Bedingungen zur Erlangung der Verheißung.

Gott wirkt jedoch in niemandem entgegen seinem eigenen Willen. Wenn wir es vorziehen, die Belehrung Christi zu verlassen, so steht uns nichts im Wege. Gott wünscht, daß wir bleiben, er ist jedoch nicht gesonnen, uns zu nötigen oder uns diese Sache aufzudrängen. Gott wünscht nur die Anbetung solcher, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten, weil sie ihn lieben. Diese Klasse Gottgeweihter, die sich treulich bemühen, den Willen des Herrn zu tun, weil sie ihn lieben, dürfen ihn in jeder Bedrängnis und Schwierigkeit anrufen. Seine Antwort wird nicht in einer hörbaren Stimme zu vernehmen sein; sie mag sogar anders kommen, als wir erwarten; er wird die Gebete seiner Heiligen, die in Harmonie mit seinem Willen und Wort vor ihn gebracht werden, auf dem besten Wege beantworten. Genau so, wie Jesus sagte: „Wenn ihr in mir bleibt, und meine Worte in euch bleiben“, wenn ihr an meine Lehren gedenkt und sie befolgt, „so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen“, denn diejenigen, die so in ihm bleiben, werden nur solche Dinge erbitten, die Gott für sie vorgesehen hat, nur solche Dinge, die zu erbitten uns sein Wort das Recht gibt. Diesen hat der Herr verheißen, daß ihnen ihre Bitten gewährt werden sollen. Während des ganzen Evangeliumzeitalters hat er für sein Volk gesorgt und dasselbe gesegnet. Ihren Bedürfnissen ist oft entsprochen worden, ehe sie riefen. Sie sollen das Wort Gottes im Sinne behalten, damit ihre Gebete und Bemühungen mit seinem Willen in Harmonie sein mögen. Haben sie Enttäuschungen, so haben sie sich in ihren Erwartungen zwar geirrt, doch werden sie den Willen des Herrn erkennen und gerne annehmen.

Der Segen der Bedrängnis.

„Ich werde bei ihm sein in der Bedrängnis“, lautet die Verheißung. Damit ist angedeutet, daß es der Herr nicht notwendigerweise verhindern wird, daß wir in Bedrängnis kommen. Vielleicht sehen wir sie kommen, und dann dürfen wir ihn anrufen, doch könnte es ihm wohlgefallen, uns nicht davor zu bewahren. Wir sollten darum nicht beten, vor der Bedrängnis verschont zu bleiben, wenn er in seiner Weisheit es anders für gut befindet. Die Trübsal dürfte sich für uns als nützlich erweisen.

Der Herr hat uns bereits in seinem Worte gesagt, daß wir uns auch in Trübsalen freuen sollen; denn wenn wir sie recht auf uns einwirken lassen, werden sie für uns „ein über die Maßen schwerwiegendes und ewiges Gewicht von Herrlichkeit“ bewirken. Während uns der Herr nicht verheißen hat,

daß wir von Drangsalen verschont bleiben sollen, so hat er doch versprochen, daß er mit der Bedrängnis seinen Kindern Trost für ihre Herzen spenden und ihnen Gnade und Kraft verleihen wird, die es ihnen möglich machen werden, sich der Bedrängnisse zu freuen. (2. Korinther 4, 6—18; 12, 9. 10; Jesaja 43, 1. 2.) Unser Herr Jesus und die Apostel bieten uns ein Beispiel hierfür. Paulus und Silas vermochten im Gefängnis dem Herrn Loblieder zu singen, währenddem ihre Füße im Stock lagen und ihr Rücken von den Streichen blutete, die sie empfangen hatten. Sie konnten sich in den Trübsalen um Christi willen freuen.

Der Herr ist stets bei seinem Volke; darum sollten sie nicht entmutigt sein. Gottes Kinder haben den Trost und den Beistand des Buchstabens sowohl, als auch des Geistes, der Wahrheit. Doch haben sie alle diese Segnungen nur in dem Verhältnis, als sie Willens sind, Glauben zu üben; denn die ihnen verheißenen herrlichen Dinge sind noch nicht in Wirklichkeit ihr Eigentum; sie sind ihnen nur erst verheißen.

Unsere völlige Befreiung.

„Ich werde ihn befreien und ihn verherrlichen.“ Die Befreiung der Heiligen Gottes, im vollen Sinne des Wortes, wird ihre Teilnahme an der Ersten oder Haupt-Auferstehung

bedeuten. Unser Herr Jesus wurde aus allen seinen Prüfungen und Bedrängnissen befreit, als er aus den Toten auferweckt wurde. Die Kirche hat die Verheißung, daß auch sie errettet werden wird, wenn ihre Auferstehungs-„Verwandlung“ in Kraft; „In Schwachheit gesät“, werden wir „auferstehn in Kraft“, gesät ein natürlicher Leib, werden wir „auferstehn ein geistlicher Leib“. Dies wird die völlige Befreiung sein, und in Verbindung damit wird auch die verheißene Ehrung und Erhöhung stattfinden.

Es gibt natürlich Errettungen der Kinder Gottes schon in dieser Zeit, je nach unseren Mäten. Auch läßt uns Gott eine gewisse Ehre zuteil werden, gewöhnlich jedoch nicht solche Ehre, die die Welt wertschätzt. Diese Ehrung mag in den Augen der Welt nicht wünschenswert erscheinen dürfte. Die Ehre jedoch, welche den Heiligen am Ende zuteil werden wird, wird eine solche sein, die alle erkennen und wertschätzen werden. Alle Glieder Christi werden an den Herrlichkeiten des Königreiches und den Ehrenbezeugungen mit ihrem Haupte teilnehmen. Er und die Glieder seines Leibes, verherrlicht, werden in dem Königreich des Vaters regieren und in alle Ewigkeit in Gemeinschaft miteinander an dem großen Werke Gottes beteiligt sein.

W. T. vom 1. September.

Zwei Teile des Erntewerks.

Einige liebe Geschwister vom Volke Gottes haben sich gewundert, welche Stellung das Photodrama und das Kolportagerwerk zum Ende der Ernte einnehmen. Das Drama kann man zwar nur in dem Maße kennen, als man damit in Berührung gekommen ist. Einige haben wohl davon gehört, aber sie kennen es wenig. Die allgemeinen Berichte, seitdem es gezeigt wurde, sind sehr zufriedenstellend. In manchen Gegenden haben die Bibellassen sehr an Zahl zugenommen. An gewissen Stellen fühlten sich die Freunde zuerst enttäuscht; diese berichteten aber später, daß nach einigen Sonntagen, als das Volk Zeit gehabt hatte, die Wahrheit mehr oder weniger in sich aufzunehmen, etliche aus den Kirchengemeinschaften herauskamen, wo sie keine befriedigende Speise bekommen konnten, und anfangen, unsere Versammlungen zu besuchen. Wo immer das Drama gezeigt worden ist, sind auch in der Regel die Bibellassen größer geworden. Einige sehr bemerkenswerte Charaktere haben das Licht der gegenwärtigen Wahrheit angenommen; sie gehörten zum Volke Gottes, befanden sich aber in der Dunkelheit des Vorurteils und Unglaubens; andere kamen aus der Welt. Die so interessiert worden sind, haben angefangen, zu prüfen und die Schriftstudien zu lesen, nachdem sie von Kolporturen aufgesucht worden waren.

In ähnlicher Weise ist in diesem Jahre durch die Verbreitung von 42 000 000 Exemplaren des monatlich erscheinenden Bibelforschers viel getan worden; und wenn sie auch nicht Millionen den Massen zugesagt haben, haben sie ohne Zweifel ein gutes Werk verrichtet und das Volk zum Nachdenken angeregt und einige der Großen-Schar-Klasse erreicht. Andere sind vielleicht durch die kostenlos von uns zugeschickten Schriften direkt zur vollen Weihung hindurchgedrungen. Alle diese Arbeiten scheinen zur Ernte zu gehören; denn sie gehörten keiner früheren Zeit an.

Der Pflüger überholt den Schnitter.

Das Erntewerk hat gegen das Ende hin sehr schnell zugenommen. Wir sollen nicht denken, daß die Ernte schon völlig vorbei ist; denn die Arbeit besteht aus zwei Teilen — dem Sammeln des Weizens, und dem Verbrennen des Unkrauts. Wir hätten denken können, daß die Sammlung des Weizens geschehen sein würde; daß, wenn unsere Erwartungen richtig sind, mit dem Ende der Zeiten der Nationen die Zahl der Auserwählten voll sein würde, so daß keine mehr hinzukommen könnten. Wir sind dessen aber nicht gewiß, und wir können uns nicht auf das Malen verlassen. Der letztere Teil des Erntewerkes betrifft das Verbrennen des Scheinweizens

und die Ernüchterung der Großen-Schar-Klasse, damit sie hingehen und für ihre Lampen Öl kaufen. (Matthäus 25, 9.) Wenn wir die Sache recht verstanden haben, ist gerade jetzt die besondere Zeit dafür da, daß die Große-Schar-Klasse aufmerkt, daß die frommen Jungfrauen das Öl und das Licht erhalten, und die Zeit, da die klugen Jungfrauen zur Hochzeit eingehen oder bald eingegangen sein werden.

In der Schriftstelle, welche davon spricht, daß der Pflüger den Schnitter überholt (Amos 9, 13), müssen wir bedenken, daß der Herr der Schnitter ist, und daß der Pflüger die Zeit der Großen Drangsal ist. Diese Zeit der Drangsal wird das Schnitterwerk überholen und es zu Ende bringen. Die Zeit der Drangsal aber wird fortbauern, der Pflüger wird fortfahren zu pflügen. Inzwischen aber, ehe diese dunkle Nacht völlig hereinbricht, sollen wir mit dem Werke, daß der Herr in unsere Hände gelegt hat, fortfahren. Die Wahrheit ist nicht nur dazu bestimmt, die „Braut“ Christi zu vollenden, die Vornehmsten der Erstgeborenen, sondern auch die Große-Schar-Klasse zu entwickeln, desgleichen auch, der Welt ein Zeugnis zu sein. Argendwelche Nachlässigkeit unsererseits oder irgendwelche Einstellung unserer Tätigkeit im Dienste der Wahrheit, solange sich noch Gelegenheit bietet, wäre nach unserem Ermessen ein sehr großer Fehler. Wenn wir treu sind, wird uns der Herr in Zukunft weit größere Gelegenheiten schenken, nämlich alle Nationen, Völker und Familien der Erde zu segnen. (Galater 3, 8. 16. 29.)

Die zwischen den Zeitaltern Geweihten.

Es ist unser Gedanke, daß nach dem Schließen der „Tür“ dieses Evangeliumzeitalters niemand mehr durch den Heiligen Geist zur geistigen Natur gezeugt werden wird. Wer nachher durch die Weihung zu Gott kommt, ehe das Wiederherstellungswerk begonnen hat, wird von ihm nicht zur geistigen Stufe. Solche würden unter den gleichen Bedingungen angenommen werden, wie die alttestamentlichen Überwinder von Sodom und Gomorrah. Die alttestamentlichen Überwinder kamen zu Gott, als ihnen keine Berufung offen stand — die hohe Verufung war noch nicht eröffnet, sie genossen auch halbtags Gott hin, ohne zu wissen, welche Segnungen ihnen davon hatten, daß sie in dem zukünftigen Leben eine „bessere Auferstehung“ haben würden als die übrigen der Welt.

Unser Gedanke geht dahin, daß, wer immer sich unter solchen Verhältnissen, wie diesen, völlig Gott weihen wird,

alles zu verlassen und in seinen Wegen zu wandeln, und dann getreulich danach lebt, der Weisung gemäß, das Vorrecht erlangen dürfte, einer ähnlichen Klasse hinzugezählt zu werden, wie diejenigen, welche diesem Evangeliumzeitalter vorausgegangen sind. Wir kennen keinen Grund, warum der Herr sich weigern würde, diejenigen anzunehmen, die sich ihm weihen, nachdem das Evangeliumzeitalter und dessen Hohe Berufung zu Ende ist, und ehe das Millenniumzeitalter völlig eröffnet ist.

Die Verbrennung des Unkrautes.

Ob die überwindenden Heiligen an dem Verbrennen der „Unkraut-Klasse“ teilnehmen, ist ein Gedanke, der zur Zeit nicht deutlich zu erkennen ist. „Das ist die Ehre aller seiner Frommen [Heiligen], an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht.“ (Psalm 149, 9.) Alle Heiligen würden demnach sowohl diejenigen einschließen, welche in der Welt leben, wenn die Gerichte ausgeübt werden, als auch die auferstandenen Heiligen. In welcher Weise jetzt Lebende dieser Klasse an der Ausübung der geschriebenen Gerichte teilnehmen könnten, ist uns nicht ersichtlich; wir halten aber unsere Augen offen, bei dem Gedanken, daß dies so sein könnte.

Wie es scheint, ist das Verbrennen des Unkrautes nun

schon eine Zeitlang im Gange; das heißt, manche, die bekannt haben Christen zu sein, die da dachten sie wären Christen, die aber nie in eine wahre Verwandtschaft mit Gott getreten sind, und darum nicht zur Weizenklasse gehören, sollen als Unkraut oder Scheinweizen vernichtet und in ihrem wahren Richte erkannt werden. Wenn solche jetzt in bezug auf ihren Glauben gefragt werden, so sagen sie vielleicht: „Ich bin nicht geheiligt, aber ich wünsche in meinem Tun soweit wie möglich recht und gerecht zu sein.“ Damit beweisen solche, daß sie nicht verstanden haben, was es heißt, ein wahrer Christ zu sein.

Dieser große europäische Krieg weckt die Leute auf und bringt sie zum Nachdenken, wie nie zuvor; und jetzt ist die Zeit gekommen, wo das wahre Christentum von dem falschen zu unterscheiden sein wird. Viele Menschen werden dies mehr oder weniger schnell einsehen. Es gibt aber einen großen Prozentsatz von Unkraut (Scheinweizen), der noch nicht verbrannt ist. Es gibt noch Kaiser, Bäre, Präsidenten, Kirchenfürsten usw., die noch nicht gelernt haben, zwischen wahren Christentum und einer Nachahmung zu unterscheiden. So ist es mit vielen anderen. Der Verbrennungsprozeß wird jedoch bis zur Vollendung fortschreiten, und die wahren und falschen Christen werden allen offenbar werden. W.T. vom 1. September 1915.

Elias Rückkehr und Sieg.

Der biblische Bericht über Elias Erfahrungen in 1. Könige 18, 16—40 ist in seiner Einfachheit sicher interessant, doch vermehrt sich das Interesse von Bibelforschern, sobald sie lernen, daß Elia nicht nur ein Prophet Gottes war, sondern in seinen Erfahrungen auch vorbildlich ist von der Herauswahl Christi und ihren irdischen Erfahrungen. Das Buch der Offenbarung (Kapitel 2, 20—25; 18, 7) schildert uns die Königin Isebel als Sinnbild für ein großes religiöses System während dieses Evangeliumzeitalters, das die Wahrheit vergrößert. Ahab ist ein Sinnbild der weltlichen Regierungen. Seine Frau stellt ein falsches christliches Kirchensystem als mit den irdischen Regierungen vermählt dar. So wie Ahab die weltlichen Regierungen darstellt, die Christi Königreich zu sein behaupten, so schattete die Königin Isebel ein falsches Kirchensystem ab, das, anstatt als jungfräuliche Kirche oder Herauswahl Christi seine Reinheit zu bewahren, sich mit diesen irdischen Systemen vermählte oder vereinigte. Im Gegensatz hierzu sollte die wahre jungfräuliche Kirche Christi ihrem himmlischen Herrn treu bleiben und sein Zweites Kommen erwarten; alsdann sollte ihre Vermählung mit ihm stattfinden.

So wie die Propheten Baals unter der Aufsicht der Königin Isebel standen und den Schutz des Königs Ahab genossen, so sind die Priester und religiösen Vertreter eines großen Kirchensystems die gehorsamen Diener der großen verkehrten Einrichtungen gewesen, die von Ahab und Isebel vorgeschaltet wurden. In ähnlicher Weise war auch der Prophet Elia und seine Handlungsweise mit Ahab, Isebel und den Dingen Israels ein Vorbild von der wahren Kirche Christi im Fleisch — diesseits des Vorhangs. Obgleich die wahre Kirche bildlicherweise in einem Weibe dargestellt wird, wird sie doch manchmal als ein Mann hingestellt, wenn das Bild den Herrn Jesus, das Haupt der Kirche, einschließt.

In der Offenbarung Johannes werden die dreieinhalb Jahre der Erfahrungen des Elia in sinnbildlicher Sprache als zweiundvierzig Monate, 1260 Tage, dreieinhalb Zeiten oder Jahre angegeben. (Kapitel 11, 2, 3; 12, 6, 14; 13, 5.) In der Offenbarung Johannes war die Zeit sinnbildlich, so daß jeder Tag der dreieinhalb Jahre ein Jahr darstellte, oder die 1260 Tage die ganze Periode von 1260 Jahren. Manche Bibelforscher lassen diese Periode mit dem Jahre 539 n. Chr. beginnen und mit dem Jahre 1798 n. Chr. zu Ende gehen; letzteres, als Napoleon Bonaparte den Papst als Gefangenen von Rom nach Paris brachte.

Und so wie während der Verborgenheit des Elia in der Wüste kein Regen fiel, bis er wieder zurück kam, wie der angeführte Schriftabschnitt berichtet, so hat es in den Erfahrungen

der Kirche einen Mangel an Regen gegeben, eine geistliche Dürre, die 1260 Jahre dauerte und mit dem Jahre 1798 zu Ende ging.

Wie unmittelbar vor Ablauf der dürrten Zeit in Israel der in der Schrift berichtete große Kampf stattfand, und der Sieg auf der Seite des Herrn blieb, so hat in der Kirchengeschichte ein großer Kampf zwischen dem Katholizismus und Protestantismus stattgefunden, welchen die Reformationszeit kennzeichnet. In der Offenbarung wird die Kirche bildlich als ein Weib dargestellt, das in die Wüste getrieben wird — von der Bildflüche verschwindet. Sie entspricht indes dem vorbildlichen Elia, der sich vor dem König, der Königin und den Propheten Baals verborgen hält — in der Welt, jedoch nicht von ihr. Sowie Elia in der Wüste von den Raben gespeist wurde, so sagt der Offenbarungsbericht, daß das Weib, die wahre Kirche, vor der Allgemeinheit verborgen, nichtsdestoweniger geistigerweise während der 1260 Jahre ernährt wurde, währenddem in der Welt mangel an geistiger Nahrung eine Hungersnot vorherrschte.

Die Elialasse vollbrachte ein sehr mutiges Werk, nachdem sie aus dem Wüstenzustand hervorgetreten war. Geistige Nahrung war reichlich vorhanden. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob die Königin Isebel überwunden sei, und daß die Erschlagung ihrer Propheten mit dem Schwerte der Wahrheit deren Irrtum erwiesen und die göttliche Wahrheit und ihren Diener, Elia, die wahre Kirche, in eine gebietende Stellung gebracht habe. Dies war jedoch nicht lange der Fall. Der folgende Schriftabschnitt zeigt uns, wie die Elialasse vor der Macht Isebels wiederum fliehen muß.

Warum kein Regen fiel.

Viele wundern sich, daß infolge von ernstlichem Bibelforschung das Wort Gottes heute eine so wunderschöne Botschaft göttlicher Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Allmacht hervorgerufen hat — eine Volkschaft, ganz verschieden von den Lehren der Vergangenheit. „Wie ist es möglich“, fragen Sie, „daß Schriftforscher heute so viel mehr Licht über Gottes Wort besitzen, als von ebenso ersten Bibelforschern in der Vergangenheit gefunden wurde?“

Wir antworten, daß die 1260 Jahre der geistigen Dürre eine Erklärung dafür geben. Im Jahre 300 n. Chr. fingen die christlichen Bischöfe an, apostolische Macht zu beanspruchen und sich die Bezeichnung „Apostolische Bischöfe“ beizulegen. Es wird noch behauptet, daß die Bischöfe der Römischen Kirche, der Kirche Englands usw., die gleiche Autorität besitzen wie die zwölf Apostel, während die Bibel das Gegenteil

davon behauptet — daß die zwölf Apostel, die Jesus erwählt hatte (indem Paulus an die Stelle Judas trat), die einzigen Fundamente der Kirche Christi sein sollten, da ihre Lehren von gleicher Bedeutung seien mit den Lehren des Herrn Jesus selbst, indem sie für die Kirche sowohl mündlich, als auch durch ihre Briefe, seine besonderen Mundstücke waren. Jesus prophezeite den Abfall, der zur Folge haben würde, daß sich einige fälschlicherweise Apostel nennen würden. (Siehe Offenbarung 2, 2; vergleiche 2. Petri 2, 1; Apostelgeschichte 20, 30.)

Diese Erhöhung der Bischöfe fand allmählich statt und wurde stark betont, als Kaiser Konstantin im Jahre 325 n. Chr. das Konzil zu Nicäa in Bithynien einberief. Auf Anweisungen des Kaisers brachte das Konzil das Nicäische Glaubensbekenntnis zustande, das den Glauben des Volkes Gottes darstellen sollte. Später wurde es dem Volke als der allein richtige und unfehlbare Glaube eingeprägt. In ähnlicher Weise wurden später von den Bischöfen noch andere Zusätze dem Glaubensbekenntnis hinzugefügt. Die Befürwortung dieser Glaubensbekenntnisse räumte den Bischöfen gleichsam das zu diesem Zwecke notwendige Recht oder die Autorität und göttliche Offenbarung ein; und das Volk, das allmählich die Glaubensbekenntnisse annahm, befürwortete eigentlich gleichzeitig die Lehre von der Apostolischen Nachfolge, die später ein Bestandteil der Glaubensbekenntnisse wurde.

Von der Zeit an, da das Nicäische Glaubensbekenntnis formuliert und angenommen wurde, 325 n. Chr., hat es praktischgenommen mehr als 1200 Jahre lang kein Bibelstudium mehr gegeben. Während dieser ganzen Zeit wurde das Bibelstudium als unnötig betrachtet, weil die Apostolischen Bischöfe die Glaubensbekenntnisse als die richtigen Grundsätze des Glaubens der Kirche formuliert hatten. Die Bibel zu studieren, würde bedeuten haben, zu studieren, wie der Kaiser und die vereinten Anschauungen und Lehren der Bischöfe bekämpft werden könnten. Außerdem waren die auf Pergamentrollen geschriebenen Bibeln ein Vermögen wert, und nur wenige besaßen sie; zudem war die zum Lesen notwendige Bildung nur in äußerst beschränktem Maße vorhanden.

Das Aufleben von Bibelstudium.

Zwölfhundert Jahre von der Zeit dieser ersten Rundgebung seitens der sogenannten Apostolischen Bischöfe an gerechnet, bringt uns zum Jahre 1526, als die Kunst des Druckens allgemein geworden war. In jenem Jahre gab Prof. Tyndale seine englische Übersetzung des Neuen Testaments in Deutschland heraus, und zwar wegen der Gegnerschaft der englischen Geistlichkeit. Er ließ sich Exemplare nach London kommen, wo die Leute anfangen, sie in den Läden zu kaufen. Wenige waren imstande, zu lesen; aber viele freuten sich in der Bildung von Klassen und im Hinzuziehen eines Vorlesers, damit sie das Wort Gottes kennen lernten. Zur gleichen Zeit lernten auch die Deutschen durch Luther und seine Mitarbeiter etwas vom Neuen Testament und seinen verschiedenen Lehren.

Die Bischöfe der Anglikanischen Kirche hatten von diesem Testament gehört. Als bald kauften sie sich die ganze Auflage aus den Läden zusammen und verbrannten sie öffentlich vor der St. Paulus Kathedrale in London. Sie befürchteten, das Volk könnte Interesse für die Worte Jesu und der göttlich inspirierten zwölf Apostel bekommen; und daß sie mit dem selbstbeigelegten Titel „Apostolischer Bischof“ bloß eine Null sein würden. Sie wußten auch, daß die achtzehn allgemeinen Kirchenkonzile während jener zwölfhundert Jahre vieles als wahren christlichen Glauben bezeichnet hatten, worüber die Bibel nichts sagt, und daß sie vieles ausgelassen hatten, was darin gelehrt wird. Sie befürchteten, das Volk könnte als Bibelforscher diese Dinge erfahren, und dann würde der ganze Glaube an die Bekenntnisse — anstatt an die Bibel — umgestoßen werden.

Wir sehen jedoch, daß ihre Befürchtungen fast grundlos waren. Die Lehren der Glaubensbekenntnisse hatten sich während zwölft Jahrhunderten so dem Volke eingeprägt, daß sie das Gegenteil in der Bibel lesen konnten, ohne den Unterschied zu merken! Immerhin empfing das britische Volk damals eine große Anregung zum Bibelstudium. Es erschienen darnach einige andere Übersetzungen, bis es die Bischöfe schließlich für ratsam hielten, das Volk die Bibel lesen zu lassen, indem sie betonten, daß sie selbst die ganze Zeit die Bibel hochgehalten hätten. Dann aber warnten sie das Volk davor, den Bibelworten irgendeine Bedeutung beizulegen, die verschieden sein würde von der Lehre der sogenannten „Apostolischen Bischöfe“ in den Glaubensbekenntnissen — unter Androhung ewiger Qual.

Da das Interesse für die Bibel anhielt, glaubte König Johann, sich dadurch vollständig machen zu können, daß er ein Komitee damit beauftragte, die sogenannte König Johann (King James) Übersetzung vorzubereiten. Während dieser Zeit gaben auch die Römischen Katholiken, um nicht allein dazustehen, eine Übersetzung heraus, die Douay Bibel, die heute noch gebraucht wird. Auch diese wurde dem Volke mit der Andeutung gegeben, daß sie mit den Glaubensbekenntnissen übereinstimme, und daß jeder, der sie anders auslegen würde, ein Ketzer wäre, der nicht im Irgefeuer aufgehallen werden könne, sondern geradeswegs zur ewigen Qual fahren müsse.

Es geschah denn auch, daß Tyndale und einige andere Personen, die sich für das Bibelstudium interessiert hatten, als Feinde der „Apostolischen Bischöfe“ und ihrer Glaubensbekenntnisse und Einrichtungen den Märtyrertod sterben mußten. Wie schon gesagt, wurde der Streit bis zum Jahre 1799 fortgesetzt, als die Bibel sehr in den Vordergrund trat, so daß fast alle unsere großen Bibelgesellschaften unserer Tage innerhalb von fünfzehn Jahren nach jenem Datum gegründet wurden. Da die vorhergesagte Periode geistiger Dürre zu Ende war, brach ein großer geistiger Regenschauer über die Welt herein. Nichtsdestoweniger blieb Abba, und ganz besonders Jesel, unverändert. Da das Leben des Elia wiederum in Gefahr stand, stieß er in die Wüste. W. T. vom 15. August 1915.

Elias feuriger Wagen.

„Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.“ (Psalm 16, 11.)

Reitend Bibelforscher erkannt haben, daß das Leben des Propheten Elia prophetisch war, daß er die ganze Herauswahl Christi vorschattete, ist sein Lebenslauf noch interessanter und verständlicher geworden. Er war ein treuer Diener Jehovas; aber seine größte Prophezeiung, diejenige seines Lebens, war nicht verstanden worden, obschon Gott später verkündigen ließ: „Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare.“ (Maleachi 4, 5.) Dieser gegenbildliche Elia, anfangend mit Jesus im Fleische, ist beständig gekommen und hat der Welt fortgesetzt seine Volkshaft verkündigt, seit nunmehr über achtzehn Jahrhunderte lang. Wir glauben, daß die Sinnwegnahme des Elia in einem feurigen Wagen, wie wir sie in 2. Könige

2, 1—12 berichtet finden, was die Herauswahl oder Kirche Christi im Fleische betrifft, im Begriff steht, in Erfüllung zu gehen. Bald wird sie nicht mehr im Fleische da sein; denn der Herr wird sie zu sich nehmen und sie verherrlichen. Der Apostel erklärt, daß sie ihm entgegengerückt werden soll in die Luft, in das Gebiet geistiger Macht über die Erde, zu königlicher Macht und großer Herrlichkeit. (1. Thessalon. 4, 17.)

Elia hatte die Gelegenheit, Elias Nachfolger zu werden, und scheint vom rechten Geist des Eifers geleitet worden zu sein. Elia zu folgen und ihm zu dienen. Als Elia in dem feurigen Wagen fortgenommen wurde, fiel dessen Mantel ihm zu, was soviel bedeutete, wie, daß er sein Nachfolger geworden war und einen besonderen Segen mit dem Eliageiste

zu erwarten habe. Während wir sicher sind, daß Elia die Herauswahl Gottes im Fleische darstellt, können wir nicht mit derselben Gewißheit annehmen, daß Elisa ebenfalls ein Vorbild war und eine weitere Klasse des Volkes Gottes darstellte, die in der Bibel zuweilen als die „Törichte-Jungfrauen“-Klasse erwähnt wird; und dann wieder als die Diener der Brautklasse, die ihr nachfolgen; sodann als eine Große Schar, deren Zahl niemand kennt, die aus großer Drangsal kommt und einen Platz vor dem Throne bekommt, da sie versetzt, mit der Elialasse als Mitverben Christi auf den Thron zu gelangen. (Matth. 25, 1—13; Psalm 45, 14. 15; Offenbarung 7, 9—17.)

Die Prophetensöhne können ebenfalls vorbildlich sein. Wenn das der Fall ist, dann scheinen sie eine dritte Klasse vorzuschatten, die mit Elia und Elisa bekannt ist, aber in keiner besonderen Gemeinschaft mit ihnen steht. Die Tatsache, daß sich die Söhne der Propheten mit Elisa über die Wegnahme des Elia unterhielten, bedeutet nicht notwendigerweise, daß sie die Sache glaubten. Sie wußten, daß Elia seine Wegnahme erwartete, aber ihre eigenen Zweifel darüber werden von der Tatsache erhärtet, daß sie nachträglich die Gegend durchforschten, um festzustellen, ob Elia nicht irgendwo liegen geblieben sei, nachdem er von dem Wirbelssturm fallen gelassen worden war. Ihre Nachforschungen und schließlich Überzeugung deuten darauf hin, daß eine Zeitlang gewisse Klassen von christlich gesinnten Leuten im Zweifel darüber sein werden, ob die Herauswahl wirklich in die Herrlichkeit eingegangen ist, daß sie aber dann überzeugt werden. Vielleicht stellen die drei Tage des Suchens drei Jahre dar.

Elia nicht im Himmel.

Vieles Schriftstudium der Vergangenheit ist oberflächlich gewesen. Man hatte gewisse Lehren und Glaubensbekenntnisse als wahr angenommen, und so hat man die Bibel in der Absicht studiert, die Überlieferungen aus der Vergangenheit zu bestätigen, anstatt ihre Richtigkeit anzusehen. Sorgfältiges Studium bringt nun ans Licht, daß im ganzen Alten Testament nichts gesagt wird, daß irgend jemand in den Himmel aufgenommen worden wäre, außer in diesem Fall des Elia, und in den Worten, „Genoch wandelte mit Gott und wurde nicht gefunden, denn Gott nahm ihn hinweg“ — irgendwohin. Die Bibel sagt uns deutlich, daß kein himmlisches Leben angeboten werden konnte, bis daß Jesus als unser Erlöser gestorben war. So versichert uns die Schrift, daß Leben und Unsterblichkeit durch die Botschaft Jesu ans Licht gebracht wurden — vorher war hierüber nichts Deutliches oder Genaueres bekannt. (2. Thim. 1, 10.)

Jesus war der Erste, der durch seine Auferstehungsverwandlung von irdischen zu himmlischen Zuständen überging, „getötet im Fleische, aber lebendig gemacht im Geiste“. (1. Petri 3, 18.) Der Herauswahl ist eine ähnliche herrliche Verwandlung versprochen, jedem, der treulich in den Fußstapfen des Meisters wandelt. Ihre Verwandlung soll bei der Wiederkunft Christi stattfinden. Sie werden als kluge Jungfrauen, als die Elialasse, jenseits des Vorhangs gehen, von irdischen Zuständen zu himmlischen Zuständen hinübergehen. Diese Verwandlung wird zum Eingehen in das Himmelreich notwendig sein, denn „Fleisch und Blut können das Königreich Gottes nicht ererben.“ (1. Kor. 15, 50.) Etwas später werden die Drangsale die Große-Schar-Klasse entwirren, die Elisa vorstaltete. Noch später wird der Segen des Herrn der gesamten menschlichen Familie zuteil werden — durch das Messianische Königreich.

Während das Alte Testament nichts von einer Einladung oder Berufung für den Himmel erwähnt, läßt das Neue Testament an die Herauswahl eine „Himmlische Berufung“, eine „Hohe Berufung“, ergehen. (Philipp 3, 14; Hebräer 3, 1.) Der Apostel Paulus weist darauf hin, daß Gott einen anderen Segen für die Evangeliums-Herauswahl vorgesehen hat, als für andere. Selbst die Alttestamentlichen Überwinder, einschließlich Abraham, die Propheten David, Elia, Elisa, Moses usw., können nicht zur Herauswahl gelangen, ebensowenig wie sie in den Fußstapfen Jesu wandeln konnten. Ihre Treue

gegen Gott und die Gerechtigkeit soll in reichem Maße belohnt werden, aber ihr Segen wird irdischer Natur sein, in Verbindung mit dem durch das Messianische Königreich auf der ganzen Erde eingerichteten Paradies.

Nachdem er die würdigen Charaktere der Vergangenheit aufgezählt hat, sagt Paulus: „Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht empfangen“. . . . da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Heb. 11, 13. 39. 40.) Mit andern Worten, die Herauswahl muß erst ihr himmlisches Erbteil empfangen haben; denn, wie Jakobus sagt, sie ist für Gott die Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe. (Jakobus 1, 18.)

Jesus sagt uns ausdrücklich, daß Elia nicht in den Himmel gegangen ist, wenn er sagte: „Niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel.“ (Joh. 3, 13.) Petrus bestätigt dies und sagt, daß der Prophet David nicht in den Himmel gegangen sei, sondern sich noch bei Jerusalem im Grabe befinde. Petrus bestätigt damit gleichsam, daß keiner der Propheten in den Himmel aufgestiegen sei. (Apg. 2, 34.) Unser großes Interesse für die Erfahrungen Elia liegt darum in der Tatsache, daß seine buchstäbliche Auffahrt in den Lufthimmel ein Teil seines allgemeinen Lebenslaufes war, der vorbildlich ist von der Herauswahl im Fleische.

Auf dem Berge der Verklärung.

Drei seiner Jünger, die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, erhielten von Jesus eine besondere Vision über seine zukünftige Herrlichkeit. Was sie sahen, war nicht die Wirklichkeit, sondern, wie Jesus nachträglich sagte, nur eine Vision. (Matth. 17, 9.) Die herrlich erscheinenden Personen waren solches ebensowenig in Wirklichkeit, wie die Herrlichkeit und die Stimmen und Personen, die Johannes in der Offenbarung sah. Der Apostel Petrus, einer von den dreien, sagt uns, daß, was sie gesehen hätten, eine Darstellung der kommenden Herrlichkeit Christi sei. Nichtsdestoweniger, sagt er, sei das prophetische Wort befestigter, als die Vision oder das Gesicht. (2. Pet. 1, 16—21.) In der Vision war Jesus die Hauptperson, Moses stellte das Gesetzzeitalter dar, das mit Christo zu Ende ging, und Elia stellte das Evangeliumzeitalter dar, das mit Christo anfing.

Gilgal, Bethel, Jericho, Jordan.

Elisa wußte, daß Elia seine Hinwegnahme erwartete; und in dieser Voraussicht waren sie nach Gilgal gewandert. Dort nahm ihn Gott jedoch nicht hinweg, sondern sandte ihn weiter nach Bethel. Elia's Vorschlag, daß Elia in Gilgal bleiben möchte, bedeutet, daß Elia entmutigt war und den Glauben an den Zweck der Reise in etwa verloren hatte. Aber nein! er ging weiter mit. Das gleiche geschah in Bethel, und so gingen sie weiter nach Jericho. Das gleiche geschah in Jericho, und so gingen sie weiter nach dem Jordan. Sie durchschritten den Jordan und gingen weiter, hinfür aber ohne ein bestimmtes Ziel in Aussicht zu haben. Indes, von der Zeit an, da sie den Jordan erreicht hatten, wurden sie von einer Menge der Söhne der Propheten mit großem Interesse beobachtet.

Wenden wir diese Dinge in gegenbildlicher Weise auf die Herauswahl an. Gilgal stellt anscheinend den Anfang der Erntezeit im Oktober 1874 dar. Dieses Datum ist in der Bibel deutlich gekennzeichnet (Daniel 12, 12) und wurde von vielen Bibelforschern mit großem Interesse erwartet, als der mögliche Zeitpunkt, da die Herauswahl vollzählig sein würde, obgleich nichts in der Bibel dies ausdrücklich sagte. Die Schlußfolgerung konnte leicht gezogen werden, aber es war nicht deutlich gesagt, daß die Verwandlung der Herauswahl dann geschehen müßte. Ein Maß der Enttäuschung wurde verspürt, als sich die Erwartungen nicht erfüllten. Trotzdem machte sich die Elialasse auf den Weg nach der nächsten Station, begleitet von so vielen anderen, als würdig erachtet wurden, zu der gegenbildlichen Elialasse zu gehören.

Die Erfahrungen zu Bethel waren ganz ähnlich den vorhergehenden. Das Frühjahr 1878 entsprach Bethel. Es wurde deutlich als die parallele Zeit der Annahme königlicher

Ehre seitens des Herrn am Ende des Jüdischen Zeitalters erkannt, als er sagte, „Euer Haus wird euch müßig gelassen“. (Luk. 13, 34. 35.) Es war nicht ungereimt, dieses biblische Datum als die Zeit für die Verherrlichung der Herauswahl anzunehmen, obgleich der Herr dies nicht direkt verheißt hatte. Immerhin empfingen alle diejenigen einen Segen, welche die Enttäuschung im rechten Geiste hinnahmen.

Nun ging es weiter bis zum nächsten Datum, das mit Jericho korrespondiert, nämlich 1881. Größeres Interesse wurde von vielen Bibelforschern an dieses Datum geknüpft, weil es das parallele Datum war zu der Zeit, als den Nationen die Tür aufgetan und Kornelius, der erste Bekehrte aus den Nationen oder Heiden, in die Familie Gottes aufgenommen wurde. Wir nahmen an, daß damit ein Zeitalterwechsel stattfinden könnte, und daß die Verherrlichung der Herauswahl vorgeschattet sei. In dieser Annahme hatten wir uns geirrt, doch empfingen wir einen großen Segen und gingen weiter.

Der nächste von der Schrift angeordnete Zeitpunkt war Oktober 1914, der Schluß der Zeiten der Nationen, der dem Jordan entspricht. Viele Bibelforscher sind überzeugt, daß die 2520 Jahre von dem Tage Zedekias an bis Oktober 1914 da zu Ende gingen, und daß damit die den Nationen von Gott gewährte Periode der Weltherrschaft abgelaufen war. Sie sind überzeugt, daß der gegenwärtige Krieg die Folge davon ist, und daß sein schließlicher Ausgang den völligen Umsturz all der Königsreiche der Welt und die volle Aufrichtung des Messianischen Königreiches zur Beherrschung der Erde sehen wird.

Der Herr hatte nicht gesagt, daß die Herauswahl vor dem Ende der Heidenzeit verheißt werden würde; dennoch war ein solcher Gedanke nicht unlogisch, wenn so manche Schriftstellen in Betracht gezogen wurden. Unbeirrt gehen die Bibelforscher weiter, genau so, wie Elia und Elisa weiter gingen, nachdem sie über den Jordan hinaus waren. Sie gehen aber keinem bestimmten Datum entgegen, ebenso wenig wie Elia ein anderer Ort angegeben wurde, wohin er gehen sollte. Sie gingen einfach weiter und warteten auf die Verheißung Gottes, Elia zu seiner Zeit und auf seine Weise hinwegzunehmen.

Ein Wagen von Feuer und Sturmwind.

Während die beiden miteinander weiter gingen, ohne zu wissen, wie weit sie gehen würden, sagte Elia zu Elisa: „Was möchtest du, daß ich dir geben soll für deine treue Begleitschaft?“ Elisa antwortete, daß er am liebsten ein großes Maß des Geistes Gottes haben möchte, der sich so merkwürdig in Elia offenbarte. Die Antwort lautete, daß er diesen großen Segen nur unter besonderen Bedingungen haben könne, nämlich, daß er weiterhin in Treue bis zum Ende mitwirken würde, bis Elia von ihm genommen würde. Das war nicht so leicht, denn wenn Elisas Aufmerksamkeit sich anderen Dingen zuwandte, würde er keinen so großen Segen empfangen.

Als die beiden so miteinander gingen, siehe, da wurden sie durch einen Wagen von Feuer voneinander getrennt! In symbolischer Sprache scheint dies anzudeuten, daß die Elialasse in sehr feurige Prüfungen hineingeraten wird, in Verfolgungen, durch die sie von ihren Genossen getrennt wird. Das weitere Sinnbild eines Sturmwindes, oder Wirbelsturmes, der Elia in den Himmel emporhebt, bedeutet weitere Trübsale. Gewöhnlich werden die Prophezeiungen erst verstanden, wenn sie erfüllt sind, während sie vorher nur undeutlich erkannt werden. So war es zur Zeit des Ersten Adventes unseres Herrn in bezug auf die Prophezeiungen, die damals in Erfüllung gingen.

Wir können nicht hoffen, vor dem Eintreffen der gewissen Ereignisse die volle Bedeutung des Wagens von Feuer und des Sturmwindes zu verstehen. Für manche wäre der Gedanke an eine plötzliche, gewaltsame Hinternahme aus diesem Leben inmitten feuriger Trübsale usw. eine schreckliche Aussicht; nicht so für die Glieder der Elialasse. Indem sie auf ihre Verwandlung warten und in täglicher Bereitschaft des Herzens leben, gehen sie ohne Beängstigung weiter. Im Gegenteil, auf welche Art und Weise sie auch immer genommen werden sollten, so werden sie die Verwirklichung ihrer Hoffnungen erfahren, worauf sie so lange gewartet haben; und was sie erlebt haben — ihre Erlösung oder Errettung, — wird ihr Teil sein.

Watch-Tower 15. September 1915.

Freunde mit dem ungerechten Mammon.

„Und ich sage euch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr zu Ende gehet, ihr aufgenommen werdet in die ewigen Hütten.“ (Lukas 16, 9.)

Das jüdische Volk war Gottes auserwähltes Erbteil. Unter dem Gesetzesbund waren gewisse Glieder jener Nation die Vertreter Gottes und Israels. Darum konnte Jesus seinen Jüngern sagen: „Die Schriftgelehrten und die Pharisäer haben sich auf Moses Stuhl gesetzt. Alles nun, was irgend sie euch sagen, tut und haltet; aber tut nicht nach ihren Werken, denn sie sagen es und tun es nicht.“ (Matthäus 23, 2. 3.) Gott hat ihnen in besonderer Weise Verantwortung, Segnungen, Vorrechte und Erkenntnis anvertraut, und das Volk war mehr oder weniger auf sie angewiesen; sie aber waren in ihrem Umgang mit dem Volk ungerecht.

Gott ließ diesen Pharisäern und Schriftgelehrten durch seinen Sohn sagen, daß er ihnen ihre Haushalterschaft abnehmen würde. Im allgemeinen hatten sie verstanden, daß ein neues Zeitalter anbrechen werde — das Evangeliumzeitalter. Johannes der Täufer, der Vorläufer Christi, hatte ebenfalls verkündigt, daß das Königreich der Himmel herbeigekommen sei. Jesus gibt hier nun ein Gleichnis, das die Gründe für den Weg angibt, welchen diese Klassen einschlagen sollten. Er nimmt den Fall eines ungerechten Haushalters an, von dem sein Herr die Abrechnung von seiner Verwaltung fordert, weil seine Verwalterschaft aufhören sollte.

Als dieser Verwalter den Bescheid über seine Entlassung empfing, versuchte er die Schuldner seines Herrn zu seinen Freunden zu machen. Einerlei, wie ungerecht der Verwalter vorher mit diesen Schuldnern gewesen war, jetzt verringerte er die Rechnungen, wozu er ein Recht hatte. In allen Zeiten hatte ein Haushalter das Recht, für seinen Herrn

Kontrakte usw. abzuschließen; und so kürzte dieser Verwalter die Rechnungen und machte sich das Volk zu Freunden. Hierüber sagt unser Herr, daß der Haushalter sehr weislich gehandelt habe, weil er sich dadurch die Gunst derjenigen gesichert habe, die ihm helfen konnten. Während der Herr dieses Verfahrens als gute Weltweisheit lobte, war es nicht seine Absicht, die Ungerechtigkeit des Haushalters gutzuheißen, sondern nur seine Klugheit, die ihn veranlaßte, so zu handeln, daß ihm diejenigen günstig und freundlich gesonnen sein würden, die er vorher ungerecht behandelt hatte.

Auf seine eigene Zeit angewendet, liegt in den Worten unseres Meisters die Lehre, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer hätten bestrebt sein sollen, die Liebe und Dankbarkeit ihrer irdischen Brüder zu gewinnen. Wenn sie versucht hätten, das Volk zufrieden und glücklich zu machen, hätte es ihnen nachher besser ergehen können. Das taten sie jedoch nicht; und als im Jahre 70 n. Chr. die Zeit der großen Drangsal über die Nation hereinbrach, befanden sich diese religiösen Führer unter denen, die am meisten zu trauern und zu leiden hatten. Sie waren nicht so klug gewesen, wie der ungerechte Haushalter.

Unsere Verantwortlichkeit als Gottes Verwalter.

Unser Herr wandte Johann das Gleichnis auf seine Jünger an und gab ihnen eine Lehre. „Gleicherweise sage ich daselbe auch euch.“ Die Anwendung des Gleichnisses auf seine Nachfolger ist etwas verschieden von derjenigen auf die Schriftgelehrten und Pharisäer. „Ich sage euch: machet euch

Freunde mit dem ungerechten Mammon.“ Mit anderen Worten, es wird hier dem Volke Gottes der Rat gegeben, so viel wie möglich von dem ungerechten Mammon in ihrem Besitz im Gultestun zu gebrauchen und anderen behilflich und zum Segen zu sein; das würde sie zu dankbaren, anerkennenden Freunden machen.

Dies soll nicht bedeuten, daß unsere guten Werke und die uns von Gott verliehenen Mittel, die mit der Absicht geschehen, beziehungsweise gebraucht werden sollten, uns ein Lob, sowie materielle Vorteile zu sichern, sondern in der Absicht, innerhalb der in der Schrift niedergelegten Grenzen anderen einen wirklichen Dienst zu erweisen. So werden sich Gottes Kinder wahrhaft würdig und Gott wohlgefällig erweisen. Wir glauben, daß es gut ist, auch jetzt diesen Plan zu befolgen. Der Herr sagte, daß die Kinder dieser Welt gewöhnlich klüger seien und schneller einsähen, was zu ihrem Vorteil ist, als die Kinder des Lichts.

Anwendung auf die Geheiligten.

Die kirchlichen Machthaber unserer Tage befinden sich angeblich auf dem Stuhle Christi. Die Masse des Volkes weiß nichts Besseres, als was ihnen die religiösen Führer sagen. Da nun diese Doktoren der Theologie dieses Zeitalter zu Ende gehen sehen, sollten sie versuchen, ihren früheren Fehler im Umgang mit dem Volke zu korrigieren und ihre früheren Übeltaten wieder gutzumachen. Sie haben in einem mehr oder weniger großen Maße den „Schlüssel der Erkenntnis“ versteckt gehalten (Lukas 11, 52), haben mehr oder weniger den Überglauben des Volkes ausgebeutet und ihm unter falschem Vorwande das Geld abgenommen. Sie sollten dieses alles jetzt so viel wie möglich zu korrigieren versuchen, und dem Volke die Wahrheit sagen. Sie sollten sich vor der Gewalt des kommenden Zusammenbruchs, der über sie hereinbricht, zu retten versuchen. Würden sie das tun, dann würde ihre Niederlage nicht so groß sein, wenn das große Unglück kommt. Indem sie sich aber den Interessen des Volkes immer mehr widersetzen, vermehren sie ihr eigenes Elend, das nach der Schrift in naher Zukunft ihrer wartet.

Wir würden uns nicht wundern, wenn die Geistlichkeit in der herannahenden großen Drangsal mehr zu leiden haben würde, als das Volk, weil sie dasselbe im Dunkeln gehalten haben. Die katholische Geistlichkeit mußte zur Zeit der französischen Revolution Schreckliches leiden, und doch war letztere nur in einem kleineren Maßstabe ein Vorbild von der nahenden großen Flut. Unserem Verständnis nach, bezieht sich Offenbarung 12, 15, 16 in deutlicher Weise auf die französische Revolution. (Siehe auch Schriftstudien, Band 3, Seite 45—49, und Seite 58—63.) Wir glauben, daß die Geistlichkeit und die Führer der Ramentirche in dem allgemeinen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung ganz besonders zu leiden haben werden — einige von ihnen, weil sie der Wahrheit offen widerstanden haben, andere, weil sie Reprä-

sentanten der Wahrheit, Erleuchtung und Freiheit des Volkes zu sein vorgaben, während sie in Wahrheit verfehlten, für die Wahrheit einzustehen, die sie erkannten, — sie wegen gewisser Rücksichten nicht bekennend. Sie haben die Interessen, denen sie zu dienen vorgaben, wahrzunehmen verfehlt.

Wenn wir die Worte Jesu auf uns selbst anwenden, scheinen sie zu lehren, daß, in welchem Maße wir immer den Mammon der Ungerechtigkeit, weltliche Güter, besitzen, wir geneigt sein sollten, soviel wie möglich freigebig anstatt geizig zu sein. Wir nehmen an, daß uns der Herr hier zeigen will, daß wir als seine Nachfolger mehr oder weniger Beistum, Gelegenheiten, Einfluß usw. haben, und daß wir diese Talente, die er uns gegeben hat, in der Förderung seiner Sache gebrauchen sollten. Und wenn uns bei unserer Darlegung der Wahrheit ein gewisses Maß von Beschimpfung widerfahren würde, sollten wir die Sache lieber unbeachtet lassen und versuchen, nachsichtig zu sein, so weit sich dies mit der Treue gegen den Herrn und mit dem Geiste seines Wortes vereinbaren läßt.

Der Meister fügt noch hinzu, „auf daß, wenn ihr“) zu Ende geht, ihr aufgenommen werdet in die ewigen Hütten.“ Die uns in ewige Hütten aufnehmen können, wären nur der Herr und seine Engel. Er hat verheißen, alle seine treuen Jünger aufzunehmen. Der Gebrauch des ungerechten Mammons, die Aufopferung irdischer Interessen, die uns in einigen Fällen Segnungen dankbarer Menschen bringen könnte, würde uns sicher am Ende die verheißene Krone der Segnungen vom Herrn bringen. Unser zu Ende gehen wird das Erreichen des Endes unseres Weges der Selbstaufopferung bedeuten. Alle vom Volke des Herrn sollen sterben — das ist die Bedeutung ihrer Weihung; es ist ein Opfer bis zum Tode. Gehören sie zu dieser Klasse, die sich mit dem ungerechten Mammon Freunde macht, opfern sie diese irdischen Dinge, dann werden sie, wenn sie zu Ende gehen, wenn sie sterben, wenn sie ihren Lauf vollendet haben, in ewige Hütten aufgenommen werden — den Ort, der für die treue Klasse der „mehr als Überwinder“ bereitet ist, das „Haus, nicht mit Händen gemacht, ewig in den Himmeln“.

Wir würden das Wort „sich“ (nach Luther) nicht notwendigerweise auf diejenigen anwenden, welche wir zu Freunden machten. Gott ist unser Freund, wenn wir als seine Kinder ein Leben der Selbstaufopferung führen und einen selbstjüchtigen Gebrauch des irdischen Mammons zugunsten des Dienstes für den Herrn hintansetzen. Dann werden unsere Freunde, die uns aufnehmen, wenn wir zu Ende gehen, nicht nur diejenigen sein, oder nicht notwendigerweise diejenigen, denen unsere Opfer zugute kamen, sondern ganz besonders diejenigen jenseits des Vorhangs — der Vater, der Herr Jesus, die verherrlichten Heiligen, und alle heiligen Engel. Glückliche Aussicht!

W. T. vom 15. August.

* Die Sinaitische Handschrift sagt „ihr“, nicht „sie“.

Sie haben überwunden.

1. Siehst Du die Schar dort am kristallinen Meer?
Sie bringen Anbetung, Preis und Ehr
Mit allen Seligen dem Lamm her,
In der Enge, im Gedränge
Haben weit sie überwunden
Durch des Lammes Blut und Wunden.

2. In dieser trüben, glaubensarmen Welt,
Die jedem Trug so bald zum Opfer fällt,
Hat sich die Schar zu Gottes Wort gestellt.
Hesse Bloden — unerforschten
Haben sie von Dem gezeugt,
Dem der Erdkreis einst sich beugte.

3. Sich selbst verzehrend wie der Kerzen Licht,
Vergaßen sie den Dienst an Brüdern nicht,
Sie übten Liebe, treu und wahr und schlicht.
Ew'ge Kronen werden lohnen,
Die ihr Leben nicht geliebet,
Sich um andrer Leid betrübet.